

Gerd R. Ueberschär · Lev A. Bezymenskij (Hrsg.)

Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion

1941

Die Kontroverse um die
Präventivkriegsthese

PRIMUS
VERLAG

Speziell von national-konservativer Seite wurde in jüngster Zeit wieder einmal der Versuch unternommen, den Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion in einen sogenannten »Präventivkrieg« umzudeuten. Mit dieser These setzen sich hier – erstmals in einem Band versammelt – deutsche und russische Wissenschaftler auf kritische Weise auseinander und leisten damit einen wichtigen Beitrag gegen das Umdeuten, Verdrängen und Vergessen. Das Buch enthält zentrale deutsche und russische Dokumente, die zum Teil der Öffentlichkeit bisher nicht zugänglich waren.

Gerd R. Ueberschär, geb. 1943; Dr. phil, 1976-1996 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg; seit 1986 Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg; seit 1996 Historiker und Archivar am Militärarchiv Freiburg.

Lev A. Bezymenskij, geb. 1920; Dr.; seit 1946 Journalist; langjähriger Korrespondent in Bonn; Redakteur bei der Zeitschrift »Nowoje Wremja« (Neue Zeit); Professor an der Moskauer Militärakademie.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941:
die Kontroverse um die Präventivkriegsthese / Gerd R.
Ueberschär / Lev A. Bezymenskij (Hrsg.). – Darmstadt:
Primus Verl., 1998
ISBN 3-89678-084-0

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 1998 by Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier
Printed in Germany

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

ISBN 3-89678-084-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	VII
-------------------------------	-----

I. Die militärisch-politische Entwicklung aus deutscher Sicht

GERD R. UEBERSCHÄR Die Entwicklung der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1939 bis 1941 und Hitlers Entschluss zum Überfall auf die UdSSR ...	3
GERD R. UEBERSCHÄR Die militärische Planung für den Angriff auf die Sowjetunion	21
WOLFRAM WETTE Die NS-Propagandathese vom angeblichen Präventivkriegscharakter des Überfalls	38
GERD R. UEBERSCHÄR Hitlers Überfall auf die Sowjetunion 1941 und Stalins Absichten. Die Bewertung in der deutschen Geschichtsschreibung und die neuere «Präventivkriegsthese»	48
WIGBERT BENZ Der 22. Juni 1941 und seine Vorgeschichte im Geschichtsunterricht der Bundesrepublik Deutschland	70

II. Die militärisch-politische Entwicklung aus sowjetischer Sicht

MICHAIL I. SEMIRJAGA Die sowjetisch-deutschen Beziehungen 1939-1941 aus der Sicht Moskaus .	77
NIKOLAJ M. ROMANIČEV (ROMANITSCHEW) Militärische Pläne eines Gegenschlags der UdSSR	90

LEV A.BEZYEMENSKIJ (BESYMENSKI)	
Der sowjetische Nachrichtendienst und der Kriegsbeginn von 1941 .	103
ALEXANDER I. BOROZNIJAK (BOROSNIJAK)	
Ein russischer Historikerstreit? Zur sowjetischen und russischen Historiographie über den deutschen Angriff auf die Sowjetunion .	116

III. Dokumente zu Hitlers und Stalins politischen Zielen

LEV A.BEZYEMENSKIJ (BESYMENSKI)	
Stalins Rede vom 5. Mai 1941 – neu dokumentiert	131
BERND BONWETSCH	
Stalins Äusserungen zur Politik gegenüber Deutschland 1939-1941	145
LEV A.BEZYEMENSKIJ (BESYMENSKI)	
Ausgewählte sowjetische Dokumente	155
GERD R. UEBERSCHÄR	
Ausgewählte deutsche Dokumente	217
Abkürzungsverzeichnis	281
Personenregister	287
Die Autoren des Bandes	291

Vorwort der Herausgeber

Die deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1933 bis 1941 sowie der deutsche Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und der daraus resultierende Krieg von 1941 bis 1945 zählen zu den heftig diskutierten Themen der Zeitgeschichte. Obwohl die deutsche historische Forschung schon seit langer Zeit Hitlers ideologisch-programmatisch begründeten Kampf gegen den «jüdischen Bolschewismus» als prinzipielles Motiv für seinen Kriegentschluss gegen die UdSSR nachgewiesen hat, gab und gibt es immer wieder unterschiedliche Versuche, die alte Behauptung der Nationalsozialisten, Deutschland sei im Juni 1941 der Angriffsabsicht der Sowjetunion durch einen Präventivschlag nur knapp zuvorgekommen, nachträglich als richtig zu erweisen und Stalin selbst als Aggressor hinzustellen.

Die Bemühungen, den von Hitler im Juni 1941 begonnenen deutsch-sowjetischen Krieg um «Lebensraum im Osten» auf diese Weise zu erklären, entsprangen lange Zeit der üblichen Rechtfertigungsstrategie ehemaliger Kriegsteilnehmer nach 1945 oder politisch interessierter Kreise mit apologetischen Absichten oder rechtsextremer Parteien. In den achtziger Jahren wurde die «Präventivkriegsthese» im Kontext des Historikerstreites jedoch auch in anderen Zusammenhängen salon- und diskussionsfähig gemacht. Obwohl die Forschung für die Präventivschlagsthese keine Beweise finden und bereitstellen konnte, erhielt sie in der Bundesrepublik Deutschland dennoch Zuspruch aus den verschiedensten Richtungen – neben den bekannten rechtsextremistischen Kreisen auch aus nationalkonservativen Studienzentren. In Zeiten des Kalten Krieges war man hier bemüht, Hitlers Ostkrieg nachträglich singular als «Abwehrkampf» Europas gegen den Bolschewismus hinzustellen. Belege konnten auch für diese These allerdings nicht beigebracht werden. Für die sowjetische und DDR-Historiographie gab es dagegen nur ein der marxistisch-leninistischen Geschichtsbetrachtung doktrinär verpflichtetes und schablonenartiges Erklärungsmodell zum «antifaschistischen Kampf» im «Grossen Vaterländischen Krieg» der Sowjetbevölkerung.

Als die Archive der UdSSR nach dem staatlichen Zusammenbruch geöffnet wurden, kam – allerdings erst mit einiger Verzögerung – neues Quellenmaterial für die Einschätzung der Stalinschen Politik zum Vorschein, mit dessen Hilfe man die Frage nach den Plänen der Sowjetführung in der Zeit vor dem Sommer 1941 beantworten zu können hoffte. Darunter fand man auch die Generalstabsplanun-

gen der Roten Armee, wie z.B. den Präventivkriegsplan von Marschall Timošenko und General Žukov vom 15. Mai 1941. Die Verfechter der Präventivkriegsthese meinten, mit dieser Operationsplanung den entscheidenden Beweis gefunden zu haben, um die bisherigen Indizienhinweise für die angebliche Moskauer Angriffsabsicht gegen Deutschland endlich belegen zu können. Allerdings schob man dabei Stalins Entscheidung zu diesem Plan einfach beiseite, denn der sowjetische Diktator hatte die Durchführung des militärischen Offensivplans Timošenkos und Žukovs gegen das Reich abgelehnt. Er hoffte stattdessen auf eine weitere Friedenszeit mit Deutschland. Zudem muss man dem Generalstab der sowjetischen Streitkräfte selbstverständlich zubilligen, angesichts des deutschen Aufmarsches seit Spätsommer 1940 entsprechende Planungen vorzunehmen. Dazu gehören der Präventivkriegsplan von Mitte Mai 1941 ebenso wie das Anfertigen bestimmter Planungs- und Operationskarten für das deutsche Grenzgebiet, wie sie neuerdings als ehemalige Beutegutkarten in der Sammlung des geographischen Universitätsinstituts in Göttingen wieder aufgefunden wurden. Ohne darüber hinausgehende, zusätzliche Quellen aus dem Generalstab der Roten Armee dokumentieren die Karten allein allerdings noch keine Angriffsabsicht Moskaus.

Die Pläne und Politik der Moskauer Führung werden im heutigen Russland unter dem Einfluss erstmals dort erwerbbarer westlicher Literatur äusserst kontrovers beurteilt. Aus postkommunistischer Position fand und findet gerade jene These, die Stalin einen eigenen Angriffskrieg unterstellt, grosse Zustimmung. Dadurch wird die längst widerlegte deutsche Präventivkriegsthese neu belebt.

Die bisherige Diskussion und Argumentation in Russland und Deutschland leidet darunter, dass die Aktionen der beiden politischen Zentren in Berlin und Moskau nicht nebeneinandergestellt, nicht zeitgleich verglichen werden. Um die in Deutschland und Russland auf unterschiedlichem Niveau diskutierte Militär- und Kriegspolitik der beiden Mächte in ihrem zeitlich parallelen Verlauf und in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit bewerten zu können, ist es notwendig, die Frage nach der Kriegsabsicht von beiden Seiten aus zu ergründen. Die Intentionen Moskaus und Berlins, d.h. in erster Linie Stalins und Hitlers, sollen deshalb in diesem Band von deutschen und russischen Historikern zugleich untersucht und anhand der abgedruckten Quellen belegt werden. Die Analyse der deutschen Kriegsabsicht muss hierbei nicht völlig neu geschrieben werden; sie ist schon wiederholt und detailliert vorgelegt worden, kann also auf vertrauten Forschungsstand zurückgreifen. Wichtig ist die vergleichende Betrachtungsweise aus Moskauer Sicht mit Hilfe russischer Quellen.

Obwohl es mittlerweile wieder Schwierigkeiten beim ungehinderten Zugang zu

russischen Quellen in den Moskauer Archiven geben kann, ist es für die Frage nach dem möglichen Präventivkriegscharakter des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion und nach den Absichten Moskaus 1940/41 von entscheidender Bedeutung, nicht nur die deutschen, sondern auch die sowjetisch-russischen Dokumente zur korrekten Einschätzung der Entscheidungsprozesse in Berlin und Moskau heranzuziehen. Ohne die Gesamtschau auf beide Machtzentren übersieht man sonst den aufgrund von Hitlers früher Kriegsentscheidung bereits im Juli 1940 begonnenen deutschen Aufmarsch. Denn um zu verstehen, was auf sowjetischer Seite registriert und geplant wurde, muss man den Blick auf die Pläne und Vorbereitungen auf deutscher Seite richten. Erst vor dem Hintergrund des auch für Moskau erkennbaren deutschen Aufmarschs vor der eigenen neuen Westgrenze wird die militärisch-politische Reaktion der Sowjetführung erklärbar.

Es ist deshalb das besondere Anliegen dieses Bandes, dem Leser eine Reihe von Quellen beider Seiten vorzustellen, um die Entwicklung der militärisch-politischen Fragen in den deutsch-sowjetischen Beziehungen sowohl aus Berliner als auch aus Moskauer Sicht zu beleuchten. Der Abdruck deutscher und sowjetischer Quellen nimmt deshalb einen breiten Raum ein. Mit Hilfe der Dokumente beider Seiten können Ursache und Wirkung dargelegt werden. Gerade die russischen Quellen, die nur zum Teil schon in russischen Fachzeitschriften publiziert wurden, müssen herangezogen werden, um überprüfen zu können, ob Stalin 1940/41 einen offensiven Eroberungszug nach Mitteleuropa plante.

Mit seinen Ergebnissen und Analysen bezieht der Band sehr wohl Stellung zur Frage nach dem Charakter des deutschen Angriffskrieges und der unbewiesenen These vom Präventivschlag; denn das «Unternehmen Barbarossa» war für die NS-Führung kein Präventivkrieg, und es gab vor dem Juni 1941 auch keine konkreten Angriffsvorbereitungen der Moskauer Führung, die mit denen des deutschen Generalstabes vergleichbar sind. Es gibt somit – auch nach Öffnung der Moskauer Archive – keine konkreten Beweise, dass ein Angriff der Sowjetunion auf Deutschland im Sommer 1941 geplant war. Die Quellen dokumentieren eindeutig die Zurückweisung der Präventivkriegsthese. Sie zeigen zugleich, dass sich die Führung der Roten Armee angesichts des deutschen Aufmarschs seit Spätsommer 1940 sehr wohl um entsprechende Abwehrmassnahmen und Verteidigungsvorkehrungen bemühte. Sie scheiterten allerdings an Stalins Ablehnung, was für die Sowjetunion insgesamt verhängnisvolle Folgen hatte.

Der Band will ausdrücklich keine Tabus aufstellen oder festschreiben; gleichwohl muss die Präventivkriegsthese nach wie vor als falsch zurückgewiesen werden. Es soll hier auch keinesfalls die skrupellose Grossmachtspolitik Stalins vor 1941 verteidigt werden, die er im Verein mit der deutschen Regierung rücksichts-

los in die Praxis umsetzte. Allerdings lässt sich mit der von Berlin zugestandenen expansionistischen Aussen- und Sicherheitspolitik Stalins von 1939 bis 1941 weder der deutsche Überfall noch der rassenideologische Charakter der deutschen Kriegführung im anschließenden Vernichtungskampf gegen die Sowjetunion von 1941 bis 1945 rechtfertigen.

Die Herausgeber danken Frau Verena Artz-Versteeg und Frau Marit Borchering für die engagierte Betreuung des Publikationsprojekts von Seiten des Verlags, ferner Frau Tatjana Pereverzeva, Krasnogorsk, für die Übersetzungsarbeit, Herrn Hans U. Stenger, Frankfurt a.M., für vielfache Hinweise sowie Ute Ueberschär-von Livonius für die sachkundige Unterstützung und redaktionelle Hilfe beim Zustandekommen des Buches.

Freiburg und Moskau
im Januar 1998

Gerd R. Ueberschär und
Lev A. Bezymenskij

I.

Die militärisch-politische Entwicklung aus deutscher Sicht

GERD R. UEBERSCHÄR

Die Entwicklung der deutsch-sowjetischen Beziehungen
von 1939 bis 1941 und Hitlers Entschluss zum Überfall auf die UdSSR

GERD R. UEBERSCHÄR

Die militärische Planung für den Angriff auf die Sowjetunion

WOLFRAM WETTE

Die NS-Propagandathese vom angeblichen Präventivkriegscharakter
des Überfalls

GERD R. UEBERSCHÄR

Hitlers Überfall auf die Sowjetunion 1941 und Stalins Absichten.
Die Bewertung in der deutschen Geschichtsschreibung
und die neuere «Präventivkriegsthese»

WIGBERT BENZ

Der 22. Juni 1941 und seine Vorgeschichte im Geschichtsunterricht
der Bundesrepublik Deutschland

Die Entwicklung der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1939 bis 1941 und Hitlers Entschluss zum Überfall auf die UdSSR*

Hitlers Ostprogramm

Als Hitler am 23. August 1939 von Reichsaussenminister Joachim von Ribbentrop in Moskau mit Josif Stalin und Wjaceslaw Molotov den deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag abschliessen liess, irritierte er nicht nur zahlreiche Regierungen und Politiker in den Hauptstädten Europas, sondern auch seine eigenen NSDAP-Parteigenossen und Diplomaten. Der «Schock des Hitler-Stalin-Paktes»¹ traf ebenso unvorbereitet viele im Untergrund gegen das NS-Regime kämpfende Gegner des Nationalsozialismus, die bislang fest der antifaschistischen Position der Sowjetunion vertraut hatten. Während gerade die Anhänger des Kommunismus weitgehend im Ungewissen über Stalins Absichten gegenüber Berlin blieben und sogar die Mitglieder des Politbüros der KPdSU in Moskau von dem Kreml-Führer keine zusätzlichen Erläuterungen über diesen Pakt erhielten,² bemühte sich Hitler persönlich, den eigens nach Berlin gerufenen NSDAP-Gauleitern und NSDAP-Reichstagsabgeordneten seinen neuen politischen Kurs am 27. August 1939 in der Reichskanzlei zu erklären. Denn jahrelang hatten Hitlers Parteigenossen die NS-Parole vom «jüdischen Bolschewismus» als Feind des Dritten Reiches vernommen und mussten nun zum Umdenken veranlasst werden. Bis dahin galt die UdSSR als Hort dieses «jüdischen Bolschewismus».³ Angesichts der Moskau-

* Die folgenden Ausführungen stützen sich auf frühere Beiträge des Verf.: Hitlers Entschluss zum «Lebensraum-Krieg» im Osten. Programmatisches Ziel oder militärisches Kalkül? In: «Unternehmen Barbarossa». Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär und Wolfram Wette. Paderborn 1984, S. 83-110; ders.: «Der Pakt mit dem Satan, um den Teufel auszutreiben». Der deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag und Hitlers Kriegsabsicht gegen die UdSSR. In: Der Zweite Weltkrieg. Analysen. Grundzüge. Forschungsbilanz. Hrsg. v. Wolfgang Michalka. München, Zürich 1989, S. 568-585. Dort ist jeweils auch zusätzliche Literatur angegeben – Der Verf. dankt Hans U. Stenger, Frankfurt a.M., für freundliche Hinweise zum Text.

Reise Ribbentrops und der Vertragsunterzeichnung stellte sich vielen die Frage, ob das bisher propagierte Feindbild Lug und Trug gewesen sein sollte. Hatte man Hitler und die anderen Nazi-Größen bei der Darlegung des Ostprogramms der Partei missverstanden? Oder waren Inhalt und Ziele des neuen Paktes unschädlich für diese Ziele und das politische Gesicht Europas? Gab es nun eine entscheidende Wende der deutschen Aussenpolitik gegenüber Moskau?

Keineswegs konnte man Hitlers zahlreiche frühere Äusserungen über seine ostpolitischen Absichten seit den zwanziger Jahren falsch verstehen. Schon in seinen beiden Büchern von 1924/25 und 1928 hatte er grundsätzliche Aussagen zu seinen programmatischen Vorstellungen über Osteuropa und die Sowjetunion vorgelegt. Die besondere Bedeutung beider Schriften für das schon vor 1933 von Hitler entwickelte aussenpolitische Programm und die späteren Kriegsziele ist in der historischen Forschung durch zahlreiche Studien umfassend nachgewiesen worden,⁴ so dass hier nur knapp auf sein «Ostprogramm» vor 1939 hingewiesen werden soll.

In dem 1924/25 geschriebenen Buch «Mein Kampf» entwickelte Hitler in einem besonderen Kapitel über «Ostorientierung oder Ostpolitik» ausführlich seine ostpolitischen Ziele.⁵ Er machte deutlich, dass das Verhältnis zu Russland eine der wichtigsten aussenpolitischen Fragen für die NS-Bewegung sei. Im Rahmen des Kampfes gegen Weltjudentum und «jüdischen Bolschewismus» verlangte er eine klare Einstellung zur Sowjetunion, die er als «das furchtbarste Beispiel» der jüdischen Herrschaft über ein Volk bezeichnete. Der Bolschewismus sei die extremste Form des Weltjudentums. Der Kampf gegen das Judentum war deshalb für ihn zugleich ein Kampf gegen die Sowjetunion.

Ein Bündnis mit der UdSSR kam zu dem Zeitpunkt für Hitler nicht in Frage. Man könne «nicht den Teufel mit (dem) Beelzebub austreiben». Dementsprechend verlangte er eine vollständige Neuorientierung der Politik gegenüber der Sowjetunion. Ziel künftiger deutscher Aussenpolitik müsse eine expansive «Ostpolitik im Sinne der Erwerbung der notwendigen Scholle» für das deutsche Volk sein. Er propagierte deshalb: «Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schliessen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft. Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Russland und die ihm Untertanen Randstaaten denken.» Zu dieser Eroberungspolitik im Osten fühlte sich Hitler deshalb berechtigt, weil «das Riesenreich im Osten» angesichts der dortigen jüdisch-kommunistischen Herrschaft «reif zum Zusammenbruch» sei.⁶ Die sowjetischen Regierungsvertreter bezeichnete er als «blutbefleckte, gemeine

Verbrecher» und als «Abschaum der Menschheit». Das Ende der Judenherrschaft in Russland werde zugleich das Ende der UdSSR als Staat sein. Es sollte sich später als folgenreich erweisen, dass dieses nur auf Phantasien beruhende Russlandbild Hitlers in keiner Weise mit der Realität übereinstimmte und dass die ökonomische und militärische Kraft der Sowjetunion von ihm so fatal unterschätzt wurde.

Auch in Hitlers «Zweitem Buch» aus dem Jahr 1928 ist dessen Russlandbild von rassistischen Vorstellungen geprägt.⁷ Er sprach den slawischen Völkern die Fähigkeit zur Staatenbildung ab. In Russland seien die Staatenbildungen «immer von fremden Elementen» – wie z.B. von den Deutschen – besorgt worden. Nach der bolschewistischen Revolution habe das Judentum die Herrschaft in Moskau erlangt. Ein Bündnis mit diesem Russland sei deshalb für Deutschland «ein voller Wahnsinn». Es sei geradezu «ein Glück für die Zukunft» Deutschlands, dass in Russland das Judentum die Führung übernommen habe, da dessen «destruktive Veranlagung» die UdSSR als Staat zerstören werde. Dadurch sei auch «ein Bann gebrochen», der es verhindert habe, «das Ziel der deutschen Aussenpolitik dort zu suchen, wo es einzig und allein liegen kann: Raum im Osten». Hitler dachte dabei an die angeblich dünn besiedelten Gebiete in Osteuropa und im europäischen Teil der UdSSR. In den zu annectierenden Gebieten beabsichtigte er, die ansässige Bevölkerung «kurzerhand (zu) entfernen», um den danach «freigewordenen Grund und Boden» der eigenen Bevölkerung übergeben zu können. Er war der Überzeugung, dass es dadurch möglich sei, dem deutschen Volk «einen genügenden Lebensraum für die nächsten 100 Jahre» zu verschaffen.

Die beiden Programmschriften verdeutlichen, dass Hitlers radikales «Ostprogramm», d.h. die Eroberung neuen Lebensraumes im Osten durch Krieg gegen die Sowjetunion als Ausgangsbasis für eine deutsche Weltmachtstellung, neben Vorstellungen vom ständigen Lebenskampf der Völker und dem grundsätzlichen Antisemitismus eine der Konstanten seines aussenpolitischen Weltbildes war.⁸ Obwohl es kein völlig abgeschlossenes System darstellte, blieb das «Ostprogramm» als Leitlinie von Hitlers Ostpolitik bis zum Kriegsbeginn 1939 bestimmend. Dies belegen mehrere Äusserungen nach der «Machtübernahme» am 30. Januar 1933, wie z.B. die programmatische Rede vor Befehlshabern der Reichswehr am 3. Februar 1933, in der er den Einsatz der wiedergewonnenen militärischen und politischen Macht des Reiches zur «Erkämpfung neuer Export-Mögl(ichkeiten), vielleicht – und wohl besser – (zur) Eroberung neuen Lebensraumes im Osten u(nd) dessen rücksichtslose Germanisierung» propagierte.⁹

Eine umfangreiche Liste weiterer «Schlüsseldokumente» über Erklärungen, Denkschriften und Reden Hitlers, in denen er als Regierungs- und Parteichef nach 1933 «programmorientiert» über seine politischen Ziele Auskunft gab, bezeugt, dass er konsequent an diesen Vorstellungen festhielt.¹⁰

Seine Anhänger konnten ihn schwerlich missverstehen, auch wenn er in der Öffentlichkeit und im diplomatischen Bereich seine Absichten mit dem Mantel der «Friedenspolitik» umhüllte. Nachdem sein Werben um England als «Wunschpartner» erfolglos blieb, war er ab 1937 bereit, die Expansionspolitik nach Osten auch gegen die politischen Widerstände Grossbritanniens durchzuführen und zuerst einen Krieg gegen Frankreich und England in Kauf zu nehmen. Schon 1934 hatte er diesen Umweg skizziert: Es sei möglich, dass er erst kurze entscheidende Schläge im Westen austeilen müsse, bevor er sich dem Osten zuwenden könne.¹¹ In zwei Reichstagsreden bekannte sich Hitler 1937 und 1938 öffentlich zum unbittlichen Kampf gegen den «jüdisch-internationalen Moskauer Bolschewismus», den er als «Inkarnation des menschlichen Zerstörungstriebes» bezeichnete.¹² In einer Besprechung mit den Führungskräften aus Heer, Marine und Luftwaffe einen Tag nach Abschluss des «Stahlpaktes» mit Italien verdeutlichte Hitler, dass Danzig nicht das Objekt sei, um das es ihm in der weiteren Auseinandersetzung mit Polen gehe, sondern dass es sich für Deutschland «um die Erweiterung des Lebensraumes im Osten und Sicherstellung der Ernährung sowie der Lösung des Baltikum-Problems» handele.¹³ Dies waren Ziele, die weit über die unmittelbare Kriegsabsicht gegenüber Polen hinauswiesen.

Am 11. August 1939 kam Hitler im Gespräch mit dem schweizerischen Völkerbundkommissar in der Freien Stadt Danzig, Carl J. Burckhardt, auf diese Vorstellungen zurück. Er gab dem Diplomaten und Historiker zu verstehen, dass er die Danziger Frage durch eine militärische Aktion gegen Polen lösen werde, zeigte sich jedoch irritiert, dass Frankreich und Grossbritannien ihm dabei den Weg verstellten. Um dennoch «freie Hand im Osten» zu erhalten, bekannte er: «Alles was ich unternehme, ist gegen Russland gerichtet; wenn der Westen zu dumm und zu blind ist, um dies zu begreifen, werde ich gezwungen sein, mich mit den Russen zu verständigen, den Westen zu schlagen, und dann nach seiner Niederlage mich mit meinen versammelten Kräften gegen die Sowjetunion zu wenden. Ich brauche die Ukraine, damit man uns nicht wieder wie im letzten Krieg aushungern kann.»¹⁴

Hitlers aussenpolitische Zielvorstellungen hatten sich somit seit Mitte der zwanziger Jahre bis Ende August 1939 kaum geändert. Das Hauptziel – nämlich die Eroberung des europäischen Teils der Sowjetunion als Lebensraum für das deutsche Volk – blieb trotz gelegentlich taktischer Zugeständnisse konstant. Die «programmatische Vorgabe» macht deutlich, dass Hitlers Partei- und Zeitgenossen seine bisherige Russlandpolitik nicht falsch verstanden haben konnten, als der Vertragsabschluss mit Moskau in die Krisensituation des Sommers 1939 hineinplatzte und sowohl Anhänger als auch Gegner der NS-Herrschaft konsternierte.

Hitlers «Pakt mit dem Satan, um den Teufel auszutreiben»

Der Pakt mit Moskau bot Hitler die Chance, seinen im Sommer 1939 eingeeengten politischen Handlungsspielraum zurückzugewinnen, nachdem es ihm nicht gelungen war, Polen zum «Juniorpartner» seiner Kriegspolitik zu machen und Grossbritannien von der geplanten Neuordnung Osteuropas fernzuhalten. Der Vertrag mit Stalin erleichterte ihm den Angriff auf Polen am 1. September 1939. Um mit Moskaus indirekter Rückendeckung den Krieg gegen Polen beginnen zu können, waren Hitlers Zugeständnisse an den neuen Partner bei der Abgrenzung der beiderseitigen Interessenzonen nicht kleinlich.

Obwohl das geheime Zusatzprotokoll damals nicht veröffentlicht wurde,¹⁵ bestand wenig Zweifel über die Bedeutung der neuen Partnerschaft zwischen Moskau und Berlin für die politische Ordnung Europas. Vorausblickend notierte der ehemalige deutsche Botschafter in Rom, Ulrich von Hassell, der Vertrag mit der Sowjetunion werde zu einer «äussersten Verschärfung» der internationalen Krisensituation führen und letztlich Hitler den Weg zum Krieg freimachen.¹⁶ Die auf einer erneuten Teilung Polens begründete Zusammenarbeit des Dritten Reiches mit der UdSSR bezeichnete Oberstleutnant Helmuth Groscurth, der Verbindungs-offizier zwischen Admiral Canaris und Generalstabschef Halder im Oberkommando des Heeres, als «grauenvolle Freundschaft».¹⁷ Dieser «Freundschaft» fielen alsbald ausser Polen noch weitere Staaten Osteuropas zum Opfer. In Verbindung mit dem am 28. September 1939 zwischen Berlin und Moskau abgeschlossenen Grenz- und Freundschaftsvertrag wurden Estland, Lettland, Litauen und Finnland sowie das rumänische Bessarabien als sowjetische Interessengebiete anerkannt und schliesslich Polen zwischen den beiden Vertragspartnern aufgeteilt. Für den Südosten Europas erklärte Berlin dabei sogar «das völlige politische Desinteressement an diesen Gebieten».¹⁸

Die beiden Verträge mit der Sowjetunion ermöglichten eine Phase politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Berlin und Moskau und durchbrachen die durch den Kriegseintritt Grossbritanniens und Frankreichs hervorgerufene politische Isolierung und ökonomische Blockade des Deutschen Reiches.¹⁹ Hitler selbst hat sich allerdings wiederholt über die relative Haltbarkeit der Verträge mit Stalin – gerade in Verbindung mit seinen programmatischen Zielvorstellungen – ausgelassen und dazu seine persönliche Einschätzung dargelegt. Auch während der Phase der scheinbar gedeihlichen politischen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Moskau belegen mehrere Erklärungen Hitlers, dass der Pakt mit Stalin nach seiner Ansicht keineswegs «auf Jahre hinaus die Grundlage eines für beide Teile vorteilhaften Verhältnisses bilden würde».²⁰ Er verstand die Verträge

mit der UdSSR ausdrücklich nicht als Einleitung einer Epoche enger politischer Entente mit der Sowjetunion. Nach den Erinnerungen von Hitlers Luftwaffenadjutanten, Nicolaus von Below, erklärte der Diktator bereits am Tage des Vertragsabschlusses mit Stalin, der Pakt sei nur eine «Vernunftfehe», die ihm die Chance biete, «England aus dem Konflikt mit Polen herauszuhalten».²¹ Aus vielen Bemerkungen des deutschen Diktators sei «deutlich zu entnehmen» gewesen, «dass seine ganze Aussenpolitik auch weiterhin nur dem einen Ziel diene, den Bolschewismus zu zerschlagen». Er habe auf seine Programmatik nicht verzichtet, denn: «Alle anderen Kämpfe dienten nur dem einen Ziel, sich den Rücken für die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus freizumachen.»

Dass es keinesfalls Zweck des Vertrages war, Moskau als Bundesgenossen zu empfehlen, machte Hitler in der schon erwähnten Ansprache vor den Reichstagsabgeordneten seiner Partei und den NSDAP-Gauleitern am 28. August 1939 deutlich. Er meinte, der Pakt mit der Sowjetunion sei «von vielen Parteimitgliedern missverstanden» worden,²² es handele sich um einen Pakt «mit dem Satan, um den Teufel auszutreiben»; dafür sei es wichtig, dass die Sowjetunion «nicht mehr ein Bolschewistenstaat (sei), sondern ein autoritärer Militärstaat». Nach der von Ulrich von Hassell festgehaltenen Überlieferung erklärte der Diktator ferner, der Vertrag mit Stalin «ändere nichts an seiner grundsätzlichen antibolschewistischen Politik; man müsse den Teufel auch mit Beelzebub vertreiben, jedes Mittel gegen die Sowjets sei ihm recht, also auch ein solcher Pakt».²³ Hassell war der Ansicht, dass «Hitler in seinem Innersten sich den Angriff auf Sowjetrußland» vorbehielt. Dies galt auch für die Zeit nach dem militärischen Erfolg über Polen. Hitler liess keinen Zweifel daran, dass er das Bündnis mit der Sowjetunion als zeitliches Zweckbündnis und als Übergangslösung ansah. Die abgeschlossenen Verträge waren nach seiner Überzeugung «keine sichere Grundlage für eine Beurteilung» des bilateralen Verhältnisses zur UdSSR.²⁴ «Ewig gültig» seien nur «der Erfolg (und) die Macht», so notierte Generalstabschef Halder die Worte Hitlers vom 27. September 1939. In einer viereinhalbstündigen Ansprache vor Reichs- und Gauleitern in der Reichskanzlei kam Hitler Ende Oktober 1939 auf seine alten Ziele im Osten zurück. Oberstleutnant Groscurth berichtet darüber: «Wenn er (...) England und Frankreich auf die Knie gezwungen habe, werde er sich erneut dem Osten wieder zuwenden und dort klare Verhältnisse schaffen, die im Augenblick unter der Not der Zeit in Unordnung geraten und verworren seien.»²⁵

Wie sehr Hitler auf die militärische Stärke auch im Verhältnis zweier miteinander verbündeter Staaten vertraute, belegen die Ausführungen in seiner Denkschrift vom 9. Oktober 1939, mit der er das Oberkommando des Heeres von der Richtigkeit seines Entschlusses zum Angriff auf Frankreich zu überzeugen suchte.

Dabei führte er aus, dass eine dauernde Neutralität der UdSSR «durch keinen Vertrag und durch keine Abmachung (...) mit Bestimmtheit sichergestellt» werden könne.²⁶ Zur Zeit bestehe zwar ein Vertragsverhältnis, «in 8 Monaten, in einem Jahr oder gar in mehreren Jahren» könne dies aber anders sein. Die «geringe Bedeutung des Wertes vertraglicher Abmachungen» habe sich gerade in den letzten Jahren erwiesen. Man könne sich nur auf die Demonstration eigener militärischer Stärke verlassen.

Die Frage nach dem militärischen Wert der Roten Armee beschäftigte den «Führer» auch bei mehreren Gesprächen mit Reichspropagandaminister Joseph Goebbels, wie dieser in seinen Tagebüchern überliefert. Als Goebbels Mitte November 1939 bei Hitler war, stellte der Diktator «nochmal den katastrophalen Zustand der russischen Armee fest».²⁷ Im Zusammenhang mit dem von Moskau begonnenen «Winterkrieg» gegen Finnland meinte Hitler, die Sowjetarmee sei «kämpferisch kaum zu gebrauchen». Geringschätzig und abwertend äusserte er sich über «das Intelligenzwissen des Durchschnittsrussen» und das militärische Potential der Sowjetunion.

Ende November erklärte der «Führer» den Befehlshabern der Wehrmacht, Russland bleibe auch «in Zukunft gefährlich».²⁸ Man könne ihm jedoch nur entgegenzutreten, wenn man im Westen ungebunden sei. Verträge würden nur so lange gelten und eingehalten, wie sie für die Vertragspartner von Nutzen seien. Deshalb drängte Hitler sehr darauf, das Heer nach dem Frankreichfeldzug ab Mai 1940 bald wieder frei zur Verfügung zu haben, um dann «eine grosse Operation im Osten gegen Russland» durchführen zu können.²⁹

Zum Jahresende beschäftigten sich der «Führer» und Goebbels erneut «sehr interessiert» mit der «Frage Russland». Hitler zeigte sich höchst zufrieden, dass die Bolschewisten die westeuropäische Führungsschicht in Russland beseitigt hätten. Es sei gut, dass dadurch «dieser Riesenkoloss» nicht mehr aktionsfähig sei. Auch in den ersten Wochen des neuen Jahres 1940 beobachtete Hitler nach den Angaben von Goebbels sehr sorgfältig die Ereignisse in der UdSSR und im sowjetisch-finnischen Krieg. Offiziell hielt er sich streng an die Abmachungen mit Stalin. Er lehnte es deshalb auch ab, im Krieg zwischen Finnland und der Sowjetunion zu vermitteln, obwohl dem Auswärtigen Amt in Berlin von der finnischen Regierung die Vermittlerrolle angeboten worden war.³⁰

«Erschütternde» Berichte aus den von der Sowjetunion besetzten polnischen Ostgebieten liessen Goebbels in diesen Tagen zur Erkenntnis kommen, dass die Juden in der UdSSR «noch immer vorneweg» seien.³¹ Goebbels' Notizen über seine Gespräche mit Hitler bezeugen, dass die alten rassistischen Vorstellungen

über die Gleichsetzung von Judentum und Bolschewismus nach wie vor das Russlandbild bestimmten, obwohl der Diktator kurz darauf in einem Brief an Mussolini von einer «Wandlung des bolschewistischen Prinzips in der Richtung auf eine nationale russische Lebensform» sprach und damit dem «Achsenpartner» offiziell sein überraschendes Zusammengehen mit der UdSSR zu erklären versuchte.³² Als sich beide Diktatoren am 18. März 1940 an der deutsch-italienischen Grenze am Brenner trafen, erklärte Hitler, dass ihn «nur ein bitterer Zwang zum Zusammengehen mit diesem Land (d.i. Russland) veranlasst habe (...) Deutschland und Russland seien aber (...) zwei Welten».³³ Er gab dem «Duce» zu verstehen, dass er den Pakt mit der UdSSR nicht als grundlegendes Bündnis, sondern nur als zeitlich begrenztes taktisches Manöver ansah, bis er im Westen Rückenfreiheit habe, um den Kampf gegen den Bolschewismus wiederaufzunehmen. Im April 1940 wandte sich Hitler scharf gegen Versuche des Auswärtigen Amtes, einen deutsch-sowjetischen Kulturaustausch einzuleiten. Er bestimmte, das Vertragsverhältnis mit der UdSSR dürfe «über die rein politische Zweckmäßigkeit nicht hinausgehen».³⁴

Hitlers geheime Kriegsabsicht im Osten blieb nicht ohne Auswirkungen auf die militärische Planung.³⁵ So wurden die besetzten polnischen Gebiete im Oktober 1939 vom Oberkommando der Wehrmacht «als vorgeschobenes Glacis» betrachtet, das einmal als Aufmarschgebiet militärische Bedeutung erlangen werde.³⁶ Am 23. Mai 1940 machte sich der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, Notizen über die Erkenntnis, dass im Osten, wo «Raum» und «flüssige Grenzen» seien, wohl noch eine «weitere Abrechnung» durchzuführen sei, um eine neue beständige Ordnung im Sinne Deutschlands herzustellen.³⁷ Als sich der militärische Sieg Deutschlands über Frankreich, Belgien, Luxemburg und die Niederlande abzeichnete, erklärte Hitler am 2. Juni 1940 während eines Besuches beim Oberkommando der Heeresgruppe A in Charleville, dass er nach einem Friedensschluss mit London «endlich die Hände frei» haben werde für seine «grosse und eigentliche Aufgabe: die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus».³⁸ Weitere Belege für Hitlers Gedanken in diesen Wochen verdeutlichen, dass ab Anfang Juni 1940, noch vor Abschluss der militärischen Operationen im Westen, jedoch unter der Annahme eines sicheren Sieges über Frankreich und des Nachgebens von England, die Angriffsabsichten gegen die Sowjetunion seine Überlegungen dominierten. Dabei war Hitler bestrebt, seine Umgebung von der Richtigkeit seiner Gedanken zu überzeugen. Albert Speer hörte, wie er zu Generaloberst Keitel am 28. Juni nach einer Besichtigungsfahrt durch Paris und Nordfrankreich sagte: «Jetzt haben wir gezeigt, wozu wir fähig sind. Glauben Sie mir, Keitel, ein Feldzug gegen Russland wäre dagegen nur ein Sandkastenspiel.»³⁹ Trotz des poli-

tischen Bündnisses und trotz erfolgreicher wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit Moskau liess Hitler von seiner Kriegsabsicht gegen die UdSSR nicht ab.

Ende Juni/Anfang Juli 1940 hat Hitler auch seinem Wehrmachtsadjutanten Oberst Schmudt und Reichsaussenminister von Ribbentrop erklärt, «er spiele mit dem Gedanken, einen Krieg gegen Russland zu führen».⁴⁰ Nach einer späteren Aussage hatte General Jodl ebenfalls schon während des Westfeldzuges von Hitlers Entschluss erfahren, die UdSSR anzugreifen, sobald es die militärische Lage irgendwie erlaube.⁴¹ Er wollte damit die aus dem Zusammengehen mit Stalin resultierende «verkehrte Frontstellung» revidieren.

Es wäre verfehlt, für Hitlers Kriegsabsicht eine ernsthafte Bedrohung deutscher Interessen durch die Sowjetunion als entscheidendes Motiv anzusehen. Dies hat er im Sommer 1940 auch nicht behauptet. Stattdessen ist den Tagebuchaufzeichnungen von Goebbels zu entnehmen, wie man zufrieden registrierte, dass Stalin «fest» zum Vertrag mit Berlin stehe.⁴² Es waren nicht die politischen und militärischen Aktionen des sowjetischen Diktators oder die offensive Kraft Moskaus, die bei Hitler etwa eine Bedrohungsfurcht auslösten und so «gezwungenermassen» den Anstoss gaben, sich über einen Angriff auf die Sowjetunion Gedanken zu machen.⁴³ Hitlers Absichten und Ziele im Osten sind davon unabhängig gewesen.

Zweifellos bedrückten ihn die kriegswirtschaftliche Verbindung mit Moskau und die teilweise ökonomische Abhängigkeit von der UdSSR sowie das öffentlich zu beobachtende politische Zusammengehen mit dem Sowjetstaat, das er nur so lange zu tragen bereit war, wie die Westmächte noch nicht ausgeschaltet waren. Auch sie waren jedoch nicht die Ursache für seine kriegerische Intention gegen die Sowjetunion. Er fühlte sich in keiner bedrängten Situation. Vielmehr war er nach dem Sieg über Frankreich überzeugt, einen Höhepunkt seiner politischen und militärischen Macht in Europa erreicht zu haben.

Hitlers Entscheidung zum Angriff auf die Sowjetunion

Während man im Oberkommando des Heeres und der Wehrmacht sowohl die Ostkriegsmöglichkeit als auch die «Frage des Westens» operativ bearbeitete,⁴⁴ schrieb Goebbels am 5. Juli in sein Tagebuch: «Vielleicht müssen wir später doch einmal gegen die Sowjets antreten.»⁴⁵ Als Hitlers Appell an Londons «Vernunft» vom britischen Aussenminister Lord Halifax am 22. Juli kühl zurückgewiesen wurde, musste er damit rechnen, durch Englands Absicht, den Krieg bis zum Sieg

fortzusetzen, im Westen nach wie vor gebunden zu sein. Daraus ergab sich für den «Führer», dass London offensichtlich auf einen «Umschwung in Amerika» und «auf Russland» hoffe, wie er in einer Besprechung am 21. Juli darlegte.⁴⁶ Der Oberbefehlshaber des Heeres, Feldmarschall von Brauchitsch, erhielt den Auftrag, das «russische Problem in Angriff (zu) nehmen» und «gedankliche Vorbereitungen zu treffen».⁴⁷ Die dabei von Hitler skizzierten politischen Ziele für den Krieg gegen die Sowjetunion lassen erkennen, dass er seinen «grossen Krieg» gegen die UdSSR beginnen wollte – denn nur so glaubte er sein Ziel verwirklichen zu können, die Ukraine und Weissrussland aus dem Staatsverband der UdSSR herauszubrechen.

Nach dieser Besprechung wurden der Faktor Zeit und die Frage nach der Haltung Amerikas für Hitlers Überlegungen immer wesentlicher. Die Furcht vor dem Eingreifen der USA mit ihrem anwachsendem Militärpotential verstärkte das Gefühl, unter Zeitdruck zu stehen, wenn er sein «Ostprogramm» verwirklichen wollte. Nach der Absage Londons musste Hitler folglich rasch entscheiden, ob er die militärische Ostlösung in Angriff nehmen sollte, obwohl der Krieg gegen England fortgesetzt werden musste. Es ist bezeichnend, dass dabei von Hitler rein machtpolitische Motive gegenüber der UdSSR nicht in den Vordergrund gestellt oder als Sachzwänge genannt wurden. So war man in Berlin über den sowjetischen Einmarsch in die rumänischen Gebiete Bessarabien und Nordbukowina keinesfalls überrascht, da man das Vorgehen Moskaus gegenüber Rumänien schon beim Abschluss des Nichtangriffsvertrages im August 1939 in Kauf genommen hatte.⁴⁸ Für Hitlers Absicht, den Krieg gegen die Sowjetunion bei seinen weiteren Plänen voranzustellen, lässt sich «nur ein als ursächlich und übergeordnet anzusprechendes Motiv lokalisieren», nämlich «die programmatisch vorgegebene Idee, im Osten Lebensraum zu erobern».⁴⁹

Die Entscheidung, nunmehr das «Ostprogramm» zu verwirklichen, bot Hitler zugleich die Chance, für die Weigerung Londons, sich mit Berlin zu verständigen, eine plausible Erklärung anzubieten: Anscheinend rechne Grossbritannien mit einer baldigen, engeren Verbindung zur UdSSR und vertraue auf eine militärische Entlastung durch sowjetische Störmassnahmen im Rücken Deutschlands. Mit dem Krieg gegen die UdSSR werde man folglich Grossbritannien den «Festlandsdegen» aus der Hand schlagen. Mit dieser Argumentation konnte der «Führer» der Kritik der höheren Militärs vorbeugen, die vor einem Zweifrontenkrieg warnten.

Nach dem 21. Juli 1940 drängte Hitler darauf, die Vorbereitungen für den Angriff auf die UdSSR einzuleiten. In der Zwischenzeit wollte er einen letzten Versuch unternehmen, um Klarheit über die politischen Absichten Moskaus zu erhalten. Der Chef des Wehrmachtführungsamtes, General Jodl, informierte seine nächsten Mitarbeiter am 29. Juli darüber, «dass Hitler sich entschlossen habe, zu

dem frühestmöglichen Zeitpunkt, das heisst im Mai 1941, durch einen überraschenden Überfall auf Sowjetrußland die Gefahr des Bolschewismus 'ein für allemal' aus der Welt zu schaffen». ⁵⁰ Auch im Generalstab des Heeres wurden die Vorbereitungen für den Krieg gegen die Sowjetunion intensiv fortgesetzt. ⁵¹ Bei einer am 31. Juli 1940 stattfindenden Konferenz auf dem Berghof mit Feldmarschall von Brauchitsch, Generaloberst Halder, Feldmarschall Keitel, General Jodl und Grossadmiral Raeder machte Hitler dann deutlich, dass er zu einem «bestimmten Entschluss» gekommen sei: «Russland (muss) erledigt werden. Frühjahr 1941. Je schneller wir Russland zerschlagen, umso besser. Operation hat nur Sinn, wenn wir Staat in einem Zug schwer zerschlagen.» ⁵² Als Kriegsziel gelte es, die «Lebenskraft Russlands» zu vernichten. Die Ukraine, Weissrussland und die baltischen Staaten sollten an Deutschland fallen. Hitler hatte sich also konsequent zum Angriff auf die Sowjetunion entschlossen, und sein Entschluss war «so gemeint wie gesagt». ⁵³

Der Krieg gegen die UdSSR war folglich beabsichtigt, um sein altes rassenideologisches «Ostprogramm» zu realisieren. Weder hat Hitler den Ostkrieg wegen politischer Reibereien mit Moskau aufgenommen, noch stand militärstrategisches Kalkül dahinter. Goebbels überliefert in seinem Tagebuch eine Unterhaltung mit Hitler vom 9. August 1940, in der die ideologische Einstellung des Diktators gegenüber der UdSSR auch für diese Zeit nachdrücklich bestätigt wird: «Der Bolschewismus ist doch der Weltfeind Nr.1», ⁵⁴ so stimmten beide überein.

Hitler schätzte die militärische Stärke des Reiches nach dem Sieg über Frankreich so hoch ein, dass er überzeugt war, den Krieg gegen die «Untermenschen» im Osten auch trotz des weitergehenden Kampfes gegen England beginnen zu können. Dabei liess er sich «vorwiegend von der Besessenheit seiner politischen Vorstellungen leiten (...), ohne den militärischen Verhältnissen das ihnen zukommende Gewicht beizulegen». ⁵⁵ Er wollte sein Lebensraumkonzept verwirklichen, bevor Grossbritannien und die USA ihre Militärpotentiale ausbauten und dadurch die deutsche Ausgangsposition erheblich verschlechterten. Wie zweitrangig für den «Führer» letztlich die Überlegung war, die Sowjetunion sei der kontinentale Degen Englands, belegt eine Notiz von Goebbels nach einem Gespräch mit Hitler: «Sie (die Engländer – der Verf.) müssen endgültig aus Europa heraus. Sie finden hier auch keinen Festlandsdegen mehr. Russland? Dazu ist Stalin viel zu schlau. Und unsere Wehrmacht ist viel zu stark. Stalin will doch etwas verdienen bei der Sache. Und keine vagen Risiken eingehen.» ⁵⁶ Auch das «Festlandsdegen»-Motiv war nicht der entscheidende Grund für Hitlers Kriegsentschluss gegen die UdSSR.

Es ist mehrfach nachgewiesen worden, dass es in den Quellen keine Anhalts-

punkte dafür gibt, Hitlers Entschluss als Reaktion auf die sowjetische Aussenpolitik im Sommer 1940 anzusehen.⁵⁷ Nachträglich hat er dieses Argument zwar wiederholt für Propagandazwecke benutzt, im Sommer 1940 nahm er jedoch das expansive Vorgehen Stalins in Osteuropa gelassen hin. Goebbels' Notizen bestätigen, dass man sich nicht in einer politischen Notlage gegenüber der UdSSR sah. Hitler bewertete die territoriale Expansion Moskaus als «nicht tragisch».⁵⁸

Bis zum beabsichtigten Angriffszeitpunkt im Mai 1941 konnte Hitler taktische Variationen in der Aussenpolitik verfolgen, so weit sie eine Tarnung und Täuschung seiner Kriegsabsicht gegen Moskau ermöglichten und den Weg zu seinem Fernziel im Osten nicht verbaute. So bemühte er sich, Japan als Bündnispartner zu gewinnen, um bei einem Kriegseintritt der USA nicht allein zu stehen. Am 27. September 1940 kam es gleichsam als «Entwurf einer weltpolitischen Zwischenlösung»⁵⁹ zum Abschluss des Dreimächtepaktes mit Japan und Italien. Für kurze Zeit nahm Hitler zudem die Kontinentalblock-Vorstellungen seines Aussenministers auf, um möglicherweise doch noch ein Nachgeben Englands zu erreichen. Die Pläne Ribbentrops hat Hitler jedoch nur sehr halbherzig verfolgt. Ribbentrops Konzeption stellte bei Hitler die militärische Ostlösung «zu keiner Zeit in Frage».⁶⁰ Goebbels überliefert aus dieser Zeit, dass Hitler «für Moskau nur Verachtung» übrig habe. Bezeichnenderweise schrieb sich der Propagandaminister auf, dass er für den Propagandabereich alle Anbiederungen an Russland verbiete; er meinte: «Einmal müssen wir doch noch mit Russland abrechnen. Wann, das weiss ich nicht, aber dass, das weiss ich.»⁶¹ Staatssekretär von Weizsäcker notierte ganz ähnlich, selbst bei einem Ausgleich mit London werde man das Problem Russland «nicht ruhen lassen».⁶² Man befinde sich also erst «am Beginn und nicht am Ende des Ringens».

Wenn Hitler auch den nächsten Monaten eine ganze Reihe von Argumenten für seinen Kriegsentschluss aufzählte, so heben sich die rassenideologischen Lebensraumvorstellungen immer wieder von den anderen Erklärungen deutlich ab, so dass auch das von ihm noch im Sommer 1940 gegenüber den Generalen erwähnte militärstrategische Kalkül immer mehr verblasste und im Juni 1941 überhaupt nicht mehr aktuell war.

Hitler hielt sich bei dem im Juli 1940 beschlossenen Krieg gegen die Sowjetunion konsequent an das axiomatisch festgelegte Kriegsziel seines aussenpolitischen Ost-Programms. Von dieser Absicht hat ihn auch der im August 1939 abgeschlossene Nichtangriffspakt mit Moskau nicht abgehalten. Der Pakt war für Hitler nur eine Möglichkeit, im Sommer 1939 aus einer politischen Notlage herauszukommen. Nach dem Misserfolg bei den neuerlichen bilateralen Besprechungen mit dem sowjetischen Volkskommissar Molotov im November 1940 konsta-

tierte Hitler dann auch einigermaßen erleichtert: «Er habe sich sowieso davon nichts versprochen (...). Er sei richtig erleichtert: dies (das Bündnis mit Stalin – der Verf.) würde nicht einmal eine Vernunftfehle bleiben.»⁶³ Unmittelbar nach den Gesprächen mit Molotov entschied Hitler, es könne «davon ausgegangen werden, dass der Ostfeldzug am 1. 5.1941 beginnt».⁶⁴ Einige Tage darauf erklärte er nochmals, «ehrlich sei der Pakt (vom 23. August 1939 – der Verf.) nie gewesen, denn die Abgründe der Weltanschauung seien tief genug».⁶⁵

Hitlers Wille, sein Ostprogramm in die Tat umzusetzen, war dann auch der Ausgangspunkt für alle weiteren Planungen. Dies dokumentieren sehr deutlich die im Anschluss an die «Weisung Nr. 21 Fall Barbarossa» bis zum Sommer 1941 erlassenen Befehle und Weisungen für die Durchführung des rassenideologisch motivierten Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion.⁶⁶

Hitlers auf Zerstörung und Ausrottung zielende Anordnungen machten bis zum Juni 1941 in mehrfacher Weise deutlich, dass der Angriff auf die Sowjetunion seinen eigentlichen Krieg einleitete. Kurz vor und am Tage des Überfalls und der Kriegserklärung⁶⁷ gaben sich Hitler und Goebbels über das bevorstehende Ereignis sehr erleichtert. Hitler schrieb am 21. Juni 1941 an Mussolini, als er ihn über die Aggression informierte: «Ich fühle mich, seit ich mich zu diesem Entschluss durchgerungen habe, innerlich wieder frei. Das Zusammengehen mit der Sowjetunion hat mich (...) doch oft schwer belastet.»⁶⁸ Es sei ihm immer wie «ein Bruch» mit seiner ganzen Herkunft, seinen Auffassungen und seinen früheren Verpflichtungen vorgekommen. Goebbels notierte sich,⁶⁹ «seit Juli vorigen Jahres» habe der «Führer» an diesem Krieg gearbeitet, «alles ist getan worden», nun bleibe nichts «mehr anderes übrig», als anzugreifen, damit «dieses Krebsgeschwür ... ausgebrannt» werde. Das Zusammengehen mit der UdSSR verglich er mit einem «Flecken auf dem Ehrenschild», der nun «abgewaschen» werde und fügte hinzu: «Wogegen wir unser ganzes Leben gekämpft haben, das vernichten wir nun auch. Ich sage das dem Führer und er stimmt mir vollkommen zu.»⁷⁰

In den aus solchen Überlegungen resultierenden, völkerrechtswidrigen und die überlieferte Kriegsmoral missachtenden Weisungen und Massnahmen, die unter Mithilfe von OKW und OKH zustande kamen, manifestierte sich das rassenideologische Lebensraumprogramm als eigentliche Wurzel für Hitlers Entschluss zum Überfall auf die UdSSR. Dieser Angriff war das wohl überlegte und seit «Mein Kampf» und dem «Zweiten Buch» schon lange beschlossene Hauptziel seiner aussenpolitischen Vorstellungen. Symptomatisch ist, dass dieses «Ostprogramm» Hitlers politisches Denken bis zu seinem Tod im Bunker in der Reichskanzlei bestimmt hat. Auch als 1945 seine Siegeshoffnungen zusammenstürzten, hielt er

konsequent an der «eigentlichen Lebensaufgabe» des Nationalsozialismus und der «heiligen Mission seines Lebens» fest⁷¹: «Nach Osten und immer nur nach dem Osten» sei die «von der Natur gewiesene Richtung der germanischen Expansion» zu richten, erklärte er gegenüber Martin Bormann. Noch in seiner letzten Botschaft aus dem eingeschlossenen Berlin an die Wehrmacht vom 29. April 1945 hat er sein programmatisches Ziel, «für das deutsche Volk Raum im Osten zu gewinnen», unbeirrbar als richtig hingestellt, auch wenn dieses Programm augenscheinlich in einer Katastrophe geendet hatte.

Anmerkungen

- ¹ Wolfgang Leonhard: Der Schock des Hitler-Stalin-Paktes. Erinnerungen aus der Sowjetunion, Westeuropa und USA. Freiburg 1986. Siehe auch: Stalin und Hitler. Pakt gegen Europa. Hrsg. v. Johann W. Brügel. Wien 1973; Reinhold W. Weber: Die Entstehungsgeschichte des Hitler-Stalin-Paktes 1939. Frankfurt a.M. 1980; Der Hitler-Stalin-Pakt 1939. Das Ende Ostmitteleuropas? Hrsg. v. Erwin Oberländer. Frankfurt a.M. 1989; G. Roberts: The Unholy Alliance. Stalin's Pact with Hitler. London 1989; Ingeborg Fleischauer: Der Pakt. Hitler, Stalin und die Initiative der deutschen Diplomatie 1938-1939. Berlin 1990; Rolf Ahmann: Der Hitler-Stalin-Pakt. Eine Bewertung der Interpretationen sowjetischer Aussenpolitik mit neuen Fragen und neuen Forschungen. In: Der Zweite Weltkrieg. Analysen. Grundzüge. Forschungsbilanz. Hrsg. v. Wolfgang Michalka. München 1989, S. 93-107.
- ² Leonhard, Der Schock (wie Anm. 1), S.21ff.
- ³ Zum Russland-Feindbild siehe: Das Russlandbild im Dritten Reich. Hrsg. v. Hans-Erich Volkmann. Köln u.a. 1994; Bianka Pietrow-Ennker: Die Sowjetunion in NS-Wochen schauen 1935-1941 (= Beiträge zu zeitgeschichtlichen Filmquellen, Bd. 1). Göttingen 1995.
- ⁴ Vgl. Gerhard L. Weinberg: Der deutsche Entschluss zum Angriff auf die Sowjetunion. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (= VfZG) 1 (1953), S. 301-318; Hugh R. Trevor-Roper: Hitlers Kriegsziele. In: VfZG 8 (1960), S. 121-133; Eberhard Jäckel: Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft. Tübingen 1969; ders.: Hitlers Herrschaft. Vollzug einer Weltanschauung. Stuttgart 1986; Axel Kuhn: Hitlers aussenpolitisches Programm. Entstehung und Entwicklung 1919-1939. Stuttgart 1970; Andreas Hillgruber: Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941. München 1965; Norman Rich: Hitler's War Aims. 2 Bde., New York 1973/74; Jochen Thies: Architekt der Weltherrschaft. Die «Endziele» Hitlers. Düsseldorf 1976; Klaus Hildebrand: Deutsche Aussenpolitik 1933-1945. Kalkül oder Dogma? Stuttgart 4. Aufl. 1980; Rainer Zitelmann: Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs. Hamburg/Leamington Spa 1987; ders.: Zur Begründung des «Lebensraum»-Motivs in Hitlers Weltanschauung. In: Der Zweite Weltkrieg (wie Anm. 1), S. 551-567.
- ⁵ Adolf Hitler: Mein Kampf. Jubiläumsausgabe. München 1935, S. 726ff.; zu den folgenden Zitaten siehe dort S. 358,736,738f., 741,752,757.
- ⁶ Ebenda, S.742,750ff., auch zum Folgenden.

- ⁷ Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Eingeleit, u. kommentiert von Gerhard L. Weinberg. Stuttgart 1961, zu den folgenden Zitaten siehe S. 62, 153-159, 163.
- ⁸ Vgl. Jäckel, Hitlers Weltanschauung (wie Anm. 4); Manfred Messerschmidt: Aussenpolitik und Kriegsvorbereitung. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 1. Stuttgart 1979, S. 545 ff.; bereits in zeitgenössischen Hitler-Interpretationen vor 1935 wurde die Eroberung von «Lebensraum im Osten» als Hitlers politisches Hauptziel erkannt, vgl. Gerhard Schreiber: Hitler. Interpretationen 1923-1983. Ergebnisse, Methoden und Probleme der Forschung. Darmstadt 1984, 2. Aufl. 1988, S. 127 ff.
- ⁹ Thilo Vogelsang: Neue Dokumente zur Geschichte der Reichswehr 1930-1933. In: VfZG 2 (1954), S. 397-436, hier S.435.
- ¹⁰ Siehe Andreas Hillgruber: Quellen und Quellenkritik zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges. In: Wehrwissenschaftliche Rundschau 14 (1964), S. 110-126; Hans-Adolf Jacobsen: Nationalsozialistische Aussenpolitik 1933-1938. Frankfurt a.M. 1967, S.448 und Kuhn, Hitlers Programm (wie Anm. 4), S. 141 ff.
- ¹¹ Hitlers Ansprache vor höheren Reichswehroffizieren vom 28.2.1934, vgl. Hillgruber, Quellen (wie Anm. 10), S. 118 mit Anm. 32.
- ¹² Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Bd. I: Triumph (1932-1938). Würzburg 1962, S. 664 ff., 671,792 ff., 799.
- ¹³ Siehe die Schmundt-Aufzeichnung über die Besprechung vom 23.5.1939, in: Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945. Serie D: 1937-1941 (= ADAP D), Bd. VI. Baden-Baden 1956, S.47ff.
- ¹⁴ Carl J. Burckhardt: Meine Danziger Mission 1937-1939. München 1962, S. 267, 272.
- ¹⁵ Helmut König: Das deutsch-sowjetische Vertragswerk von 1939 und seine Geheimen Zusatzprotokolle. Eine Dokumentation. In: Osteuropa 39 (1989), H. 5, S. 413-458.
- ¹⁶ Ulrich von Hassell: Vom andern Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938-1944. Frankfurt a.M. 1964, S.67; vgl. nunmehr: Die Hassell-Tagebücher 1938-1944. Ulrich von Hassell. Aufzeichnungen vom Andern Deutschland. Nach der Handschrift revidierte und erweiterte Ausgabe, unter Mitarbeit von Klaus P. Reiss hrsg. von Friedrich Freiherr von Gaertringen. Berlin 1988, S.113 (27.8.1939).
- ¹⁷ Helmuth Groscurth: Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940. Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler hrsg. von Helmut Krausnick und Harold C. Deutsch. Stuttgart 1970, S. 202.
- ¹⁸ Siehe ADAP D, Bd. VII, S. 205 ff. und Bd. VIII, S. 127 ff., sowie Andreas Hillgruber / Klaus Hildebrand: Kalkül zwischen Macht und Ideologie. Der Hitler-Stalin-Pakt: Parallelen bis heute? Zürich 1980, mit Abdruck der Verträge und Zusatzprotokolle, S.62ff. Zu den Auswirkungen auf Ostmitteleuropa siehe: Der Hitler-Stalin-Pakt 1939. Hrsg. v. Erwin Oberländer (wie Anm. 1).
- ¹⁹ Vgl. Gerhard L. Weinberg: Germany and the Soviet Union 1939-1941. Leiden 1954; Wolfgang Birkenfeld: Stalin als Wirtschaftspartner Hitlers (1939-1941). In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (= VSWG) 53 (1966), S. 477-510; Ferdinand Friedensburg: Die sowjetischen Kriegslieferungen an das Hitlerreich. In: Viertel-

- jahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 1962, S. 331-338; zusammenfassende Darstellung in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4, Stuttgart 1983, 2. Aufl. 1987 und Heinrich Schwendemann: Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion von 1939 bis 1941. Alternative zu Hitlers Ostprogramm? Berlin 1993.
- 20 So allerdings die Einschätzung bei Hartmut Schustereit: Planung und Aufbau der Wirtschaftsorganisation Ost vor dem Russlandfeldzug – Unternehmen «Barbarossa» 1940/41. In: VSWG 70 (1983), S.770.
- 21 Nicolaus von Below: Als Hitlers Adjutant 1937-1945. Mainz 1980, S. 183ff., 192, auch zum Folgenden.
- 22 Groscurth, Tagebücher (wie Anm. 17), S. 190; ähnlich bei Franz Halder: Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942. Bearb. von Hans-Adolf Jacobsen. 3 Bde. Stuttgart 1962-1964, hier Bd. 1, S.38.
- 23 Hassell, Vom Andern Deutschland (wie Anm. 16), S. 71, zum Folgenden S.77.
- 24 Halder, Kriegstagebuch (wie Anm. 22), Bd. 1, S. 86, auch zum Folgenden.
- 25 Groscurth, Tagebücher (wie Anm. 17), S. 385 (21.10.1939).
- 26 Hans-Adolf Jacobsen: Dokumente zur Vorgeschichte des Westfeldzuges 1939-1940. Göttingen 1956, S.7.
- 27 Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich. TeilI: Aufzeichnungen 1924-1941.4 Bde., Bd. 3:1.1.1937-31.12.1939. München 1987, S.641 (14.11.1939), zum Folgenden S. 679 (29.12.1939).
- 28 Groscurth, Tagebücher (wie Anm. 17), S. 414; ähnlich in ADAP D, Bd. VIII, S. 347, und: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. 11. 1945-1. 10. 1946, 42 Bde., Nürnberg 1947 ff. (= IMT), Bd. 26, S.331 (789 PS).
- 29 Below, Hitlers Adjutant (wie Anm. 21), S.217.
- 30 Siehe Gerd R. Ueberschär: Hitler und Finnland 1939-1941. Die deutsch-finnischen Beziehungen während des Hitler-Stalin-Paktes. Wiesbaden 1978, S.84ff., 108ff., 134.
- 31 Die Tagebücher von Joseph Goebbels (wie Anm. 27), Bd. 4, S. 12 (13.1.1940), S.22f. (23.1.1940).
- 32 ADAP D, Bd. VIII, S. 685-693, hier S. 989.
- 33 Ebenda, Bd. IX, S.6 (18.3.1940).
- 34 Die Tagebücher von Joseph Goebbels (wie Anm. 27), Bd. 4, S. 109 (12.4.1940).
- 35 Siehe dazu den Beitrag Ueberschär in diesem Band, S. 21 ff.
- 36 Der Generalquartiermeister. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen des Generalquartiermeisters des Heeres, General der Artillerie Eduard Wagner. Hrsg. v. Elisabeth Wagner. München 1963, S. 144ff.; vgl. Halder, Kriegstagebuch (wie Anm. 22), Bd. 1, S. 107, und Below, Hitlers Adjutant (wie Anm. 21), S.221.
- 37 Die Weizsäcker-Papiere 1933-1950. Hrsg. Leonidas Hill. Frankfurt a.M. 1974, S.204 f.
- 38 Karl Klee: Das Unternehmen «Seelöwe». Die geplante Landung in England 1940. Göttingen 1958, S. 189.
- 39 Albert Speer: Erinnerungen, Frankfurt a.M. 1969, S. 188.

- ⁴⁰ Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München, Zeugenschrifttum ZS 977 von Lossberg: Briefe Lossbergs vom 7.9.1956 und 16.9.1956. Vgl. dazu auch David Irving: Hitler und seine Feldherren. Frankfurt a.M. 1975, S. 136ff., 138 f.; ders.: Hitlers Krieg. Die Siege 1939-1942. München 1983, S. 187ff., 191. IMT, Bd. 37, S.638 (Redeentwurf Jodls zum 7.11.1943).
- ⁴² Die Tagebücher von Joseph Goebbels (wie Anm. 27), Bd. 4, S. 184 (1.6.1940).
- ⁴³ Zur Bewertung der sowjetischen Interessen und Expansionspolitik siehe Bianka Pietrow: Stalinismus – Sicherheit – Offensive. Das Dritte Reich in der Konzeption der sowjetischen Aussenpolitik 1933-1941. Melsungen 1983, S. 127ff.; dies.: Deutschland im Juni 1941 – ein Opfer sowjetischer Aggressionen? Zur Kontroverse über die Präventivkriegsthese. In: Geschichte und Gesellschaft 14 (1988), S. 116-135; ferner den Beitrag von Semirjaga in diesem Band, S. 77ff.; zur apogetischen Literatur siehe die Hinweise bei Gerd R. Ueberschär: «Historikerstreit» und «Präventivkriegsthese». Zu den Rechtfertigungsversuchen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion 1941. In: Tribüne 26 (1987), S. 108-116; ders.: Zur Wiederbelebung der «Präventivkriegsthese». Die neuen Rechtfertigungsversuche des deutschen Überfalls auf die UdSSR 1941 im Dienste «psycho-politischer Aspekte» und «psychologischer Kriegführung». In: Geschichtsdiaktik 12 (1987), S. 331-342. Die These vom deutschen Präventivkrieg vertreten Viktor Suworow (d. i. Vladimir Rezun): Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül. Stuttgart 1989; ders.: Der Tag M. Stuttgart 1994; Fritz Becker: Im Kampf um Europa. Stalins Schachzüge gegen Deutschland und den Westen. Graz 1991; Werner Maser: Der Wortbruch. Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg. München 1994; Joachim Hoffmann: Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945. München 1995; Walter Post: Unternehmen Barbarossa. Deutsche und sowjetische Angriffspläne 1940/41. Hamburg u.a. 1995; Heinz Magenheimer: Kriegswenden in Europa 1939-1945. Führungentschlüsse, Hintergründe, Alternativen. München 1995; zur Präventivkriegs-Literatur siehe auch den Beitrag Ueberschär in diesem Band, S. 48 ff.
- ⁴⁴ Halder, Kriegstagebuch (wie Anm. 22), Bd. 2, S.6 (3.7.1940); Klee, Seelöwe (wie Anm. 38), S. 191 mit Anm. 521.
- ⁴⁵ Die Tagebücher von Joseph Goebbels (wie Anm. 27), Bd. 4, S.228 (5.7.1940).
- ⁴⁶ Halder, Kriegstagebuch (wie Anm. 22), Bd. 2, S.30-33 (22.7.1940), auch zu den folgenden Zitate; Klee, Seelöwe (wie Anm. 39), S. 191 mit Anm. 520.
- ⁴⁷ Ebenda.
- ⁴⁸ Der Vertrag ist abgedruckt bei Hillgruber/Hildebrand, Kalkül (wie Anm. 18), S.64.
- ⁴⁹ Gerhard Schreiber: Der Mittelmeerraum in Hitlers Strategie 1940. Programm und militärische Planung. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen Bd. 28/1980, S.72.
- ⁵⁰ Walter Warlimont: Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939-1945. Frankfurt a.M. 1964, S. 126f., auch zum Folgenden.
- ⁵¹ Halder, Kriegstagebuch (wie Anm. 22), Bd. 2, S.41 (29.7.1940), zum Folgenden S. 34, 37 ff., 46.
- ⁵² Ebenda, S.40ff. (31.7.1940), auch zu den folgenden Zitaten.
- ⁵³ Schreiber, Mittelmeerraum (wie Anm. 49), S.76.
- ⁵⁴ Die Tagebücher von Joseph Goebbels (wie Anm. 27), Bd. 4, S. 273.
- ⁵⁵ Warlimont, Im Hauptquartier (wie Anm. 50), S. 64.

- ⁵⁶ Die Tagebücher von Joseph Goebbels (wie Anm. 27), Bd. 4, S. 273.
- ⁵⁷ Siehe u.a. Hans Uhlig: Das Einwirken Hitlers auf Planung und Führung des Ostfeldzuges. In: Vollmacht des Gewissens, Bd. 2. Frankfurt a.M. 1965, S. 176; Hillgruber, Hitlers Strategie (wie Anm. 4), S.208f.
- ⁵⁸ Halder, Kriegstagebuch (wie Anm. 22), Bd. 2, S.98 (14.9.1940).
- ⁵⁹ Vgl. dazu Hillgruber, Strategie (wie Anm. 4), S.237ff.
- ⁶⁰ Schreiber, Mittelmeerraum (wie Anm. 49), S.82; vgl. Hillgruber, Hitlers Strategie (wie Anm. 4), S. 190,238-242; Joachim v. Ribbentrop: Zwischen London und Moskau. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen. Leoni 1953, S. 235; er hatte selbst den Eindruck, dass er Hitler nicht überzeugen konnte.
- ⁶¹ Die Tagebücher von Joseph Goebbels (wie Anm. 27), Bd. 4, S.293 (24.8.1940).
- ⁶² Weizsäcker-Papiere (wie Anm. 37), S.218 (13.9.1940), auch zum Folgenden.
- ⁶³ Heeresadjutant bei Hitler 1938-1943. Aufzeichnungen des Majors Engel. Hrsg. von Hildegard v. Kotze. Stuttgart 1974, S.91f., auch zum Folgenden. Siehe ferner die Notiz in: Weizsäcker-Papiere (wie Anm. 37), S.226 (17.11.1940): «Man (Anspielung auf Hitler – d. Verf.) sagt, ohne Russland zu liquidieren, sei doch keine Ordnung in Europa zu schaffen.»
- ⁶⁴ Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945. Hrsg. v. Percy E. Schramm. Bd. 1:1.8.1940 – 31.12.1941. Erl. v. Hans-Adolf Jacobsen. Frankfurt a.M., Bd. 1, S. 176.
- ⁶⁵ Heeresadjutant bei Hitler (wie Anm. 63), S.91f.
- ⁶⁶ Vgl. dazu: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4 (wie Anm. 18); ferner «Unternehmen Barbarossa» (wie Anm. 1), als Taschenbuch u. d. T: Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. «Unternehmen Barbarossa» 1941. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär und Wolfram Wette. Frankfurt a.M. 1991.
- ⁶⁷ Ingeborg Fleischhauer: «Unternehmen Barbarossa». Die deutsche Kriegserklärung in Moskau im Licht sowjetischer Dokumente. In: Osteuropa 41 (1991), S. 517-544.
- ⁶⁸ ADAP D, Bd. XII, 2, S. 889ff., hier S. 892.
- ⁶⁹ Die Tagebücher von Joseph Goebbels (wie Anm. 27), Bd. 4, S. 693 ff. (16.6.1941) und S.710f. (22.6.1941).
- ⁷⁰ Ebenda, S.696 (16.6.1941).
- ⁷¹ Hitlers politisches Testament. Die Bormann-Diktate von Februar und April 1945. Mit einem Essay von Hugh R. Trevor-Roper. Hamburg 1981, S. 31, 57 (7.2.1945) und Trevor-Roper, Hitlers Kriegsziele (wie Anm. 4), S. 131 ff., auch zum Folgenden.

Die militärische Planung für den Angriff auf die Sowjetunion

Hitlers Entschluss zum Angriff auf die mit dem Deutschen Reich verbündete Sowjetunion gehört zweifelsohne zu den folgenreichsten Entscheidungen, die der deutsche Diktator auf aussenpolitischem und militärischem Gebiet getroffen hat. Das Ergebnis des anschliessenden deutsch-sowjetischen Krieges von 1941 bis 1945, der auf beiden Seiten mit weltanschaulichen Prämissen und grosser Härte geführt wurde, hat nachhaltig die Landkarte Europas verändert und über das Kriegsende 1945 hinaus zu politischen Spannungen geführt. Auch schon vor und unmittelbar nach Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939 blieben die von Hitler entwickelten geheimen Kriegsziele im Osten nicht ohne Auswirkungen auf weitere militärische Planungen und Überlegungen. So wurden bereits die nach dem Überfall auf Polen besetzten polnischen Gebiete «als vorgeschobenes Glacis» betrachtet, das einmal militärische Bedeutung erlangen werde, wie der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), Generaloberst Keitel, dem Generalquartiermeister des Heeres, General Wagner, am 17. Oktober 1939 erklärte.¹ Wagner sollte «Vorsorge» treffen, damit dieses Gebiet für einen späteren Aufmarsch genutzt werden könne. Es wäre verfehlt anzunehmen, bei diesen Überlegungen sei es «nur darum» gegangen, allgemeine «Voraussetzungen für militärische Bewegungen» zu schaffen oder die übliche Planung für die routinemässige militärische «Sicherung» eines besetzten Landes einzuleiten.² Die angeordnete «Vorsorge» für einen späteren «Aufmarsch» konnte sich letztlich nur gegen die Sowjetunion und nicht gegen das bereits besiegte und besetzte Polen richten.

In grosser Euphorie nach dem Sieg über Frankreich wollte Hitler seine Umgebung von der Richtigkeit eines Krieges gegen die UdSSR überzeugen. General Keitel gegenüber erklärte er am 28. Juni nach dem Waffenstillstand mit der französischen Regierung, «ein Feldzug gegen Russland» sei «nur ein Sandkastenspiel».³ Für dieses «Sandkastenspiel» wurden dann auch sehr bald die ersten Pläne entworfen, ohne allerdings einen umfassenden Operationsplan für den sich daraus ergebenden neuen Weltkrieg aufzustellen.

Hitlers Intentionen führten dazu, dass der Chef des Generalstabes des Heeres, General Franz Halder, mit der Absicht, eine «Schlagkraft im Osten» zu schaffen,

ab Ende Juni 1940 vorsorglich und noch ohne konkreten Auftrag unter dem Decknamen «Otto» die Arbeit an militärischen Planungen für einen Krieg gegen die UdSSR aufnehmen liess.⁴ Dies tat er auch, weil er schon seit seinem Dienstantritt als Generalstabschef im Herbst 1938 von Hitlers rassenideologischem Ziel zur Eroberung neuen Lebensraumes im Osten wusste und dieses Programm bereits damals als «unveränderlich festgesetzt und entschieden» einschätzte.⁵ Zudem wollte Halder bei etwaigen Fragen Hitlers über vorhandene Operationspläne nicht unvorbereitet sein, zumal ihm Staatssekretär von Weizsäcker berichtete, dass Hitlers «Augen stark auf den Osten gerichtet» seien.⁶ Der Generalstabschef hat folglich sofort auf Hitlers Äusserungen reagiert; er war jedoch nicht verantwortlich für die Wendung in den politisch-militärischen Überlegungen der deutschen Führung im Sommer 1940. Generaloberst Jodl hat dies in einer Aussage von 1945 bestätigt: «Das Heer hatte von den Absichten des Führers schon erfahren, als diese noch im Stadium der Erwägungen waren. Es wurde deshalb ein Operationsplan entworfen, noch ehe der Befehl dazu erging, da sich der Generalstab nicht wieder (wie beim Frankreichfeldzug – d. Verf.) drängen lassen wollte und im Falle des Falles mit einer fertigen Sache allen Eingriffsmöglichkeiten Hitlers zuvorkommen wollte.»⁷

Halder war nicht der einzige, der Hitlers Überlegungen ernst nahm und vorsorglich Operationsplanungen einleitete. Auch der Sachbearbeiter für Heeresangelegenheiten in der Abteilung Landesverteidigung des Wehrmachtführungsamtes, Oberstleutnant von Lossberg, begann «aus eigenem Antrieb» Ende Juni oder Anfang Juli 1940 eine Operationsstudie für den Feldzug gegen die UdSSR zu entwerfen und liess durch seinen Mitarbeiter, Major von Trotha, entsprechende Operationskarten besorgen.⁸

Am 3. Juli ersuchte der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, Generalstabschef Halder nachdrücklich, prüfen zu lassen, «wie ein militärischer Schlag gegen Russland zu führen» sei.⁹ Mitte Juli 1940 wurden bereits mehrere Divisionen unter dem Armeeoberkommando 18 (Oberbefehlshaber: General v. Küchler; Chef des Generalstabes: Generalmajor Marcks) nach Ostpreussen verlegt.¹⁰ Nach einer Besprechung bei Hitler am 21. Juli 1940 erhielt der inzwischen zum Generalfeldmarschall beförderte Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch, den Auftrag, das «russische Problem in Angriff (zu) nehmen» und «gedankliche Vorbereitungen zu treffen».¹¹ Brauchitsch berichtete Hitler über die dazu bereits angestellten Überlegungen. Halder notierte:

«Dem Führer ist gemeldet:

- a) Aufmarsch dauert 4-6 Wochen,
- b) Russisches Heer schlagen oder wenigstens so weit russischen Boden in die Hand nehmen, als nötig ist, um feindliche Luftangriffe gegen Berlin und schlesi-

ches Industriegebiet zu verhindern. Erwünscht (ist), so weit vorzudringen, dass man mit unserer Luftwaffe wichtigste Gebiete Russlands zerschlagen kann.

c) Politisches Ziel (ist): Ukrainisches Reich. Baltischer Staatenbund. Weiss-Russland-Finnland. Baltikum (ist) 'Pfahl im Fleisch'.

d) Nötig (sind) 80-100 Div(isionen); Russland hat 50-75 gute Div(isionen)». ¹²

Ende Juli 1940 stellte dann auch die Seekriegsleitung in einer Denkschrift «Betrachtungen über Russland» an. ¹³ Sie kam darin im Sinne Hitlers zu dem Ergebnis, dass die Gefahr des Bolschewismus «in Bälde so oder so beseitigt» werden müsse. Dies zu tun, liege «im Interesse Europas». Falls man sich zur militärischen Lösung gegen die Sowjetunion entscheide, gewinne man zudem «den notwendigen Lebensraum» und die «Autarkie» für das deutsche Volk. Die Denkschrift beurteilte Durchführungsmöglichkeit und Erfolg eines Feldzuges gegen die UdSSR ausgesprochen positiv.

Nach der Besprechung vom 21. Juli erörterte Hitler mit Generalfeldmarschall Keitel und General Jodl vom Oberkommando der Wehrmacht den möglichen Beginn des Feldzugs. Die Offiziere überzeugten ihn, dass die Wehrmacht erst im Frühjahr 1941 und nicht schon im Herbst 1940 antreten könne. Hitler drängte aber, die Vorbereitungen «auf jeden Fall» zu beginnen. ¹⁴ General Jodl unterrichtete seine Mitarbeiter im Wehrmachtsführungsamt (General Warlimont, Oberstleutnant von Lossberg, Korvettenkapitän Junge und Major Frhr. von Falkenstein) am 29. Juli, dass Hitler im Mai 1941 einen überraschenden Überfall auf Sowjetrußland beabsichtigte. ¹⁵ Er fügte hinzu, dass die Auseinandersetzung mit der UdSSR «doch unvermeidlich sei und dieser Feldzug daher besser jetzt auf der Höhe der eigenen militärischen Macht geführt werde, als dass man das deutsche Volk in den nächsten Jahren erneut zu den Waffen rufen müsse».

Zur Vorbereitung des Aufmarsches im besetzten Polen verlangte er einen entsprechenden Befehlsentwurf. Dieser Befehl wurde am 9. August 1940 als grundlegende Anweisung für die Vorbereitung des Ostkrieges unter der Bezeichnung «Aufbau Ost» erlassen. Auf ausdrücklichen Wunsch Hitlers diente als Begründung «nur der Luftkrieg im Westen», wodurch der deutsche Aufmarsch im Osten weitgehend verschleiert werden sollte. In der Folgezeit stellte man im Wehrmachtsführungsamt (es wurde am 8. August 1940 in Wehrmachtsführungsstab umbenannt) neben der Planung für den Ostaufmarsch auch weitere Überlegungen an, wie man Grossbritannien bis zu dem im Frühjahr 1941 in Aussicht genommenen Termin für den Ostkrieg doch noch niederringen könne, so dass für die Zeit nach dem Juli 1940 zweifellos eine gewisse «Planungsvielfalt in den deutschen Stäben» zu konstatieren ist. ¹⁶ Feldmarschall Keitel unterrichtete seinerseits den ihm unter-

stellten Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes, General Thomas, dass die kurz zuvor angewiesene Umrüstung des Heeres auf 120 Divisionen «in dieser Form wohl nicht zur Durchführung kommen würde».¹⁷

Noch stand jedoch zu dieser Zeit die endgültige Entscheidung Hitlers aus. Aber auch ohne ausdrücklichen «Führer»-Auftrag gab Generaloberst Halder dem Chef des Generalstabes der 18. Armee, Generalmajor Erich Marcks, Anweisung, einen Operationsplan gegen die Sowjetunion auszuarbeiten.¹⁸ Dessen «Operationsentwurf Ost» umfasste die Einnahme von Leningrad, Moskau und Charkov in 11 Wochen nach Operationsbeginn sowie die weitere Eroberung von Gebieten bis zur Linie Archangelsk-Gorkij-Rostov. Darüber hinaus liess Halder von seinen Abteilungschefs ergänzende operative Überlegungen anstellen. Dass die verstärkt einsetzende Planungsarbeit kaum aus eigenen militärpolitischen Zielen oder allein aus persönlicher Antriebskraft Halders resultierte, zeigen dessen Notizen über ein Gespräch mit Feldmarschall von Brauchitsch: «Die Frage, ob man, wenn gegen England eine Entscheidung nicht erzwungen werden kann und die Gefahr besteht, dass England sich mit Russland liiert, den dann entstehenden Zweifrontenkrieg zunächst gegen Russland führen soll, ist dahin zu beantworten, dass man besser mit Russland Freundschaft hält. Besuch bei Stalin wäre erwünscht (...) mit Hilfe Russlands (könnte man) das in West- und Nord-Europa geschaffene Reich ausbauen. Wir können dann einen jahrelangen Krieg mit England getrost in Kauf nehmen.»¹⁹

Doch Hitler entschied anders. Bereits kurz vor der am 31. Juli 1940 stattfindenden entscheidenden Konferenz auf dem Berghof in Obersalzberg mit Generalfeldmarschall von Brauchitsch, Generaloberst Halder, Generalfeldmarschall Keitel, General Jodl und Grossadmiral Raeder hatte der Diktator den «bestimmten Entschluss» gefasst, die Sowjetunion im Frühjahr 1941 anzugreifen und zu «zerschlagen».²⁰ Diesen Entschluss teilte er in der Besprechung seinen engeren militärischen Beratern mit und wiederholte seine Entscheidung, Russland zu «erledigen», auch wenn es momentan besser sei, den Winter noch abzuwarten. Kriegsziel sei insgesamt die «Vernichtung der Lebenskraft Russlands». Er gab Befehl, das Heer wieder auf 180 Divisionen zu verstärken, da 120 Divisionen allein schon für den Ostkrieg vorzusehen seien. Um die versammelten Militärs von der Richtigkeit seines Entschlusses zu überzeugen, verknüpfte er das Problem, Grossbritannien zu besiegen, mit der notwendigen Vernichtung der UdSSR als möglichem «Festlandsdegen» Londons. Der Krieg gegen die Sowjetunion – von Hitler in erster Linie beabsichtigt, um sein altes rassenideologisches «Ostprogramm» zu realisieren²¹ – erhielt damit eine gesamtstrategische Funktion im Krieg gegen die Westmächte; «diese Rationalisierungsversuche» sollte man jedoch nach dem Urteil Sebastian Haffners «nicht zu ernst nehmen».²²

Letztlich hielt sich Hitler bei dem im Juli 1940 beschlossenen Krieg gegen die Sowjetunion konsequent an sein Kriegsziel der Eroberung von Lebensraum im Osten für den Ausbau eines deutschen kontinentalen Imperiums. Zu dieser Entscheidung wurde Hitler in keiner Weise durch die in Arbeit befindlichen Operationspläne im OKH und OKW gedrängt oder beeinflusst. Hitlers Wille, sein Ostprogramm umzusetzen, war eindeutig «Ausgangspunkt für alle Einzelplanungen in dieser Zeit».²³ Die selbständig begonnenen Operationsplanungen in den Oberkommandos lassen jedoch eine weitgehende Ziel- und Interessengleichheit für ein grundsätzliches Ausgreifen nach Osten erkennen.

Hitlers Entschluss wirkte sich unmittelbar und rasch im militärischen Bereich aus. Erste Folgen waren, dass Feldmarschall v. Brauchitsch noch am 31. Juli 1940 alle Demobilmachungspläne in der Organisationsabteilung und beim Befehlshaber des Ersatzheeres anhalten liess und dass Feldmarschall Keitel dem Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes, General Thomas, mitteilte, der Heeresumfang müsse wieder auf 180 Divisionen erhöht werden, da «das Verhältnis zu Russland im Jahre 1941 eine Änderung erfahren» könne. Kurz darauf ordnete er ein neues Rüstungsprogramm auf der Basis von 180 Divisionen an.²⁴ Göring wies Thomas ferner darauf hin, man habe nur noch bis zum Frühjahr 1941 Interesse daran, die Sowjetunion vertragsgemäss mit Waren zu beliefern.

General Jodl verlangte von seinen Mitarbeitern im Wehrmachtsführungsstab einen Befehlsentwurf für die «Vorbereitungen zu einem Feldzug gegen die Sowjetunion».²⁵ Schliesslich wurde auch der Chef der militärischen Abwehr, Admiral Canaris, von Keitel über die geforderten Tarnungsabsichten in Kenntnis gesetzt. Ab Herbst 1940 lassen sich parallel zu den weiteren Planungsarbeiten umfangreiche Massnahmen auf dem Personal-, Ausbildungs- und Organisationssektor im Zusammenhang mit Neuaufstellungen und Verlegungen zahlreicher Verbände zur Ostgrenze verfolgen.²⁶ Im September waren unter der Führung des Armeekommandos 18 bereits 35 Divisionen im Osten. Der Chef der Abwehr, Admiral Canaris, erhielt Befehl, die stärkere Truppenbelegung im Osten zu verschleiern. Auf keinen Fall sollte aufgrund dieser Umgruppierungen in Moskau der Eindruck entstehen, dass das Deutsche Reich «eine Ostoffensive vorbereitet».²⁷ Insgesamt können diese Truppenverschiebungen nach Osten eindeutig als militärischer Auftakt zum Aufmarsch gegen die Sowjetunion bezeichnet werden.

Unmittelbar nach der Konferenz vom 31. Juli 1940 hat General Halder auch seine Abteilungschefs über die Ergebnisse der Besprechung auf dem Berghof informiert.²⁸ In den nächsten Tagen und Wochen wurden im Generalstab die weiteren Operationsentwürfe anhand des Operationsplanes von General Marcks und

anderer Generalstabsoffiziere sowie die Überlegungen für die Versorgungsführung durch den Generalquartiermeister erörtert. Auch der im August 1940 zur üblichen Jahreskonferenz der Militärrattachés in Berlin anwesende Attaché aus Moskau, General Köstring, wurde unterrichtet und zu den Operationsüberlegungen befragt. Ab September 1940 übernahm Halders neuer Stellvertreter, Generalleutnant Friedrich Paulus, von Generalmajor Marcks die Koordination und Fortführung der Planungen «Fritz», wie inzwischen der Deckname für den Ostkriegsplan lautete. Mitte September beendete auch Oberstleutnant von Lossberg im OKW seine Studie und trug sie General Jodl vor.²⁹ Bis zum Besuch des sowjetischen Volkskommissars Molotov in Berlin im November 1940 gingen die Planungen und Vorbereitungen zum Aufmarsch sowie Überlegungen für den Kräftebedarf und zur Organisation des Feldzuges im Generalstab des Heeres unvermindert voran.

Die geschäftsmässige Bearbeitung und Umsetzung der Hitlerschen Entscheidung in eine umfangreiche operative Planung durch die höheren Führungsstäbe lassen erkennen, dass der Entschluss Hitlers schon vor dem Besuch Molotovs eindeutig als reale Kriegsabsicht eingeschätzt wurde. Hitlers Erklärungen über den grundsätzlich aggressiven Charakter des Bolschewismus fielen bei den führenden Militärs auf fruchtbaren Boden. Weitgehend in Übereinstimmung mit der NS-Propaganda bis zum Sommer 1939 betrachtete man den Kommunismus als Mitverantwortlichen und Verursacher der deutschen Niederlage von 1918 sowie des Niedergangs der deutschen Grossmachtposition nach dem Ersten Weltkrieg. Man nahm ferner an, dass der Sowjetstaat nur durch brutale Gewalt zusammengehalten, jedoch bei einem heftigen Stoss durch die «kampferprobte» Wehrmacht zusammenbrechen werde. Es bestand zudem Übereinstimmung in der Geringschätzung des militärischen Wertes der Sowjetarmee. Traditionelle deutsche Hegemonie- und Überlegenheitsvorstellungen gegenüber der Sowjetunion sowie eine militante antikommunistische Grundhaltung begünstigten die Annahme der Hitlerschen Kriegszielpläne in den militärischen Führungskreisen. Das deutsche Offizierkorps war für grosse Teile des Hitlerschen Ostprogramms und die NS-Vorstellungen über den Bolschewismus empfänglich und aufnahmebereit.³⁰

Wie reagierten die militärischen Führungsstäbe angesichts dieser Grundhaltung auf Hitlers Kriegsabsicht? Es kam zu keinen nachhaltigen Einwänden gegen Hitlers Entschluss, die Sowjetunion zu überfallen. Weder Brau chitsch noch Halder erhoben gegen Hitlers Pläne Einspruch, obwohl beiden Generälen noch im Januar 1941 der «Sinn» dieses Krieges «nicht klar» war.³¹ Sie waren der Ansicht, man könne weder dadurch Grossbritannien treffen noch die eigene Wirtschaftsbasis verbessern. Verhaltene Kritik wurde innerhalb der Führungsstäbe gleichwohl ge-

äussert – so von den Generälen Jodl und Warlimont.³² Auch Keitel und Göring sollen zumindest anfangs Bedenken vorgebracht haben.³³ Keitel begründete die Aufgabe seiner Bedenken damit, dass Hitler «aus ideologischen Gründen» die Auseinandersetzung mit der UdSSR «in diesem Zeitpunkt für unvermeidlich» hielt und die vorsichtigen Kritiker letztlich umzustimmen vermochte. Am nachhaltigsten hat wohl Grossadmiral Raeder bis Jahresende 1940 vergeblich versucht, den «Führer» vom Ostkrieg abzubringen und ihn auf eine intensive Fortsetzung des Krieges gegen England festzulegen.³⁴ Die Mehrzahl dieser Einwände resultierte weniger aus grundsätzlicher Gegenposition als vielmehr aus dem Wunsch, eine zeitliche Verschiebung des Ostkrieges bis nach Abschluss des Kampfes gegen Grossbritannien zu erreichen, um den befürchteten Zweifrontenkrieg zu vermeiden. In der Regel akzeptierte man in den militärischen Führungsstäben die Richtigkeit eines Kampfes gegen den Bolschewismus, war man zudem von der eigenen militärischen Überlegenheit überzeugt. Sorgfältige Analysen, die vor den gesamtstrategischen Folgen eines Krieges gegen die Sowjetunion warnten, blieben dann auch wirkungslos. So änderten die für Generaloberst Halder bestimmten Warnungen des Gesandtschaftsrates von Walther von der deutschen Botschaft in Moskau³⁵ nichts an der geringschätzigen Beurteilung des sowjetischen Militärpotentials durch die Oberkommandos von Wehrmacht, Heer und Luftwaffe.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass es im Gegensatz zu den Widersprüchen vor Beginn des Westfeldzuges 1939/40 bei Hitlers Entscheidung zum Krieg gegen die UdSSR keine hartnäckigen Widerstände seiner militärischen Mitarbeiter gab. Die alternativen Vorschläge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Grossadmiral Raeder, den Schwerpunkt des Krieges auf den Kampf gegen England zu konzentrieren, rückten Überlegungen der Seekriegsleitung für eine periphere Kriegführung gegen Grossbritannien stärker in den Vordergrund der strategischen Möglichkeiten Berlins. Der «Führer» war jedoch an einer verstärkten Kriegführung im Mittelmeer nicht sonderlich interessiert und griff Raeders Vorschläge nicht auf. Ein derartiges Vorgehen hatte für ihn eher eine «instrumentale Funktion», um auf London Druck auszuüben.³⁶ Die ab Herbst 1940 in verschiedenen Dienststellen entworfenen «Alternativen» waren nach Hitlers Entschluss nur «Zwischenlösungen» und lediglich taktische Variationen für die deutsche Kriegspolitik bis zum Frühjahr 1941 für das prinzipiell angesteuerte Ziel, durch einen Krieg Lebensraum im Osten zu erobern.

Bereits vor dem Besuch des sowjetischen Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare (Ministerpräsidenten) Molotov hat Hitler deutlich gemacht, dass die militärischen Vorbereitungen für den Ostkrieg auf jeden Fall fortzusetzen seien.³⁷ In seiner Weisung Nr. 18 vom 12. November 1940 erklärte er noch vor

den Besprechungen mit Molotov: «Gleichgültig, welches Ergebnis diese Besprechungen haben werden, sind alle schon mündlich befohlenen Vorbereitungen für den Osten fortzuführen.»³⁸ Es könne «davon ausgegangen werden, dass der Ostfeldzug am 1. 5. 1941 beginnt».³⁹ Nach dem Misserfolg von Molotovs Besuch liess Hitler «in höchster Eile» die Gefechtsstände für sein Hauptquartier im Osten ausbauen. Er war bereit, den Krieg gegen die Sowjetunion zu beginnen, obwohl England noch nicht besiegt war.

Ende November fanden im OKH militärische Planspiele für den Ostkrieg statt. Nach Generaloberst Halders Vorstellungen war die Inbesitznahme Moskaus durch die Heeresgruppe Mitte das vorrangige Operationsziel. Die Heeresgruppen Nord und Süd sollten dafür Flankenschutz gewähren. Im gleichen Monat begannen die kriegswirtschaftlichen Planungen zur Vorbereitung der Ausbeutung der eroberten sowjetischen Gebiete, nachdem Göring General Thomas und die Mitarbeiter der Vierjahresplanbehörde mit der Ausarbeitung entsprechender Unterlagen beauftragt hatte. Am 5. Dezember 1940 wurden schliesslich im Rahmen einer Besprechung bei Hitler die operativen Planungen von OKW und OKH aufeinander abgestimmt.⁴⁰ Hitler erklärte sich dabei mit den vorgetragenen operativen Absichten einverstanden. Der Angriff sollte «frühestens Mitte Mai beginnen»; Ziel sei das Erreichen «etwa der Wolga». Nachdem Hitler «zur Durchführung der Ostoperation (...) fest entschlossen» war, erhielt der Wehrmachtsführungsstab den Auftrag, eine entsprechende Weisung für den Krieg gegen die Sowjetunion zu entwerfen.⁴¹ Hitler drängte nun; er war der Ansicht, dass «1941 alle kontinental-europäischen Probleme» gelöst werden müssten, «da ab 1942 (die) USA in der Lage wären, einzugreifen».

Allerdings offenbarten sich bereits in diesem Stadium der operativen Planungen Meinungsverschiedenheiten zwischen Hitler und dem OKH über die Entscheidung, ob der Hauptstoss auf Moskau oder auf die nördlichen und südlichen Rüstungs- und Getreidegebiete der beiden Flügel des Operationsfeldes gerichtet werden sollte, um das militärische Potential der UdSSR zu vernichten.⁴² Wiederholt kam es zu Änderungen bei der Festlegung der Priorität der zu erobernden Gebiete um Moskau, Leningrad oder Kiev. Bei der Entwurfsvorlage für die grundlegende Weisung zu diesem neuen Krieg machte Hitler am 17. Dezember 1940 deutlich, dass er die Armeen aus der Mitte nach dem ersten Durchbruch der feindlichen Linie nach Norden und Süden eindrehen lassen wollte. Das OKH verzichtete schliesslich auf nachhaltigen Widerspruch, da es auf den Ablauf der Operationen zugunsten des selbst angestrebten Schwerpunktes Moskau vertraute.

Bei Vorlage des gewünschten Befehlsentwurfs nahm Hitler entscheidende Änderungen in bezug auf die Festlegung des operativen Schwerpunktes auf die bei-

den Flügel vor und liess zudem den vom OKW geführten Decknamen von «Fritz» in «Barbarossa» abändern. Der Befehl zum beabsichtigten «schnellen Feldzug» gegen die Sowjetunion wurde am 18. Dezember 1940 unter der Bezeichnung «Weisung Nr. 21 Fall Barbarossa» erlassen.⁴³ Mit Herausgabe dieser Weisung wurde Hitlers Absicht, die UdSSR als politischen Machtfaktor zu vernichten, zur Richtschnur seiner weiteren Strategie und Kriegspolitik. Radikale Vorstellungen von der Ausmerzung des Gegners traten immer deutlicher zutage. Bezeichnend ist, dass die in Verbindung mit dem Aufmarsch der Wehrmacht an der Ostgrenze, in Rumänien und Finnland ab Anfang Mai 1941 zu beobachtenden sowjetischen Truppenverstärkungen im Grenzbereich nicht zu Befürchtungen vor einem sowjetischen Angriff führten; man war in Berlin vielmehr erleichtert, dass die Rote Armee «genau an der Grenze massiert» war – was Goebbels als das Beste ansah, «was (...) überhaupt passieren kann», da dies den beabsichtigten «Durchstoss» sehr erleichtere und «eine leichte Gefangenenbeute» garantiere.⁴⁴ Mit einer Angriffsabsicht Moskaus rechnete man trotz sowjetischer Teil-Mobilmachung nicht, wie die Lageberichte und Feindbeurteilungen der Abteilung «Fremde Heere Ost» im Generalstab des Heeres vom 15. März und 20. Mai 1941 dokumentieren.⁴⁵ Vielmehr erkannte man – auch mit Hilfe der ab Mitte Januar 1941 trotz Hitler-Stalin-Paktes verstärkt wieder aufgenommenen Aufklärungsflüge der Luftwaffe⁴⁶ – die sowjetischen Truppenkonzentrationen an der Ostgrenze als «Defensiv-Massnahmen» und Reaktion auf den eigenen Aufmarsch, um die grenznahe Verteidigung zu verstärken. «Im Grossen gesehen» erwartete man bis Mitte Juni 1941 ein «defensives Verhalten» der Roten Armee.⁴⁷ Eindeutig liess Generaloberst Halder dem ungarischen Generalstabschef am 9. April 1941 ausrichten, er beurteile «alle Massnahmen an russischer Grenze rein defensiv».⁴⁸

Die Aufmarschanweisung für das Heer wurde vom OKH am 31. Januar 1941 entsprechend Hitlers Weisung vom 18. Dezember 1940 erstellt und dem «Führer» am 3. Februar 1941 vom OKH vorgetragen.⁴⁹ In kühnen und schnellen Angriffsoperationen sollte danach die im westlichen Teil der UdSSR stehende Masse der Roten Armee vernichtet und der Abzug kampfkraftiger Teile in die Weite des russischen Raumes verhindert werden. Als Endziel der Operationen wurde die «Linie Wolga – Archangelsk» angegeben, so dass die Industriegebiete am Ural im Wirkungsbereich der Luftwaffe Görings lagen. Für den Angriff wurden nördlich der Pripjatsümpfe zwei Heeresgruppen, im Süden eine Heeresgruppe angesetzt. Die in der Mitte operierende Heeresgruppe sollte nach dem ersten Vorstoss nach Norden eindrehen und zusammen mit der Heeresgruppe Nord gegen Leningrad vorgehen.⁵⁰ Die Weisung Nr. 21 vom 18. Dezember bestimmte dazu: «Erst nach Sicherstellung dieser vordringlichsten Aufgabe, welcher die Besetzung von Le-

ningrad und Kronstadt folgen muss, sind die Angriffsoperationen zur Besitznahme des wichtigen Verkehrs- und Rüstungszentrums Moskau fortzuführen.» Man ging davon aus, dass die Rote Armee westlich der Linie Dvina-Dnepr geschlagen und vernichtet werden könnte, so dass danach kein nennenswerter Widerstand nach Osten mehr anzunehmen sei. Im Rahmen der sich nach den ersten Schlachten anschließenden Verfolgung kam es darauf an, im Süden das «wehrwirtschaftlich wichtige Donez-Becken» frühzeitig in Besitz zu nehmen sowie Moskau möglichst schnell zu erreichen. Es blieb offen, wie der Krieg nach Erreichen der Linie Volga (Astrachan) – Archangelsk zu beenden sei.⁵¹ Unbeantwortet liess das OKH auch die Frage, wie der Sieg errungen werden sollte, falls die Sowjetarmee nicht westlich von Dvina und Dnepr vernichtet werden könnte, sondern sich nach Osten zurückzog.

Die Gewinnung von kriegswirtschaftlich wichtigen Rohstoffressourcen in Russland und die Ausschaltung des Verwaltungs- und Machtzentrums Moskau waren allerdings zwei Kriegsziele, die über die Möglichkeiten paralleler Operationen des Ostheeres hinausgingen. Gleichwohl wurden sie aufgrund der sich nach dem Sieg über Frankreich herausgebildeten Hybris und Unterschätzung des sowjetischen Gegners in der deutschen Führung für möglich gehalten. Wenn auch über die unmittelbare Reihenfolge der militärischen Teilziele – Leningrad, Moskau, Ukraine mit Donez-Becken, Erdölfelder am Kaukasus – unterschiedliche Vorstellungen bestanden, so gab es doch von den führenden Militärs im OKW und im OKH in bezug auf die in den Weisungen zum Ausdruck gebrachte Geringschätzung der militärischen Kraft der Roten Armee keinen Widerstand. Man war überzeugt, dass sich die Sowjetstreitkräfte westlich von Dvina und Dnepr mittels «kühner» Panzervorstösse regelrecht einschliessen und vernichten liessen, so dass der Krieg nach wenigen Wochen siegreich beendet sein würde.

Im Verlauf weiterer Änderungen zur Aufmarschanweisung vom 31. Januar⁵² sowie der Anordnungen und Befehle für den Angriff auf die UdSSR hat Hitler in besonderem Masse in die Planungen eingegriffen und den Kriegsvorbereitungen auf politisch-völkerrechtlichem Gebiet den Stempel eines rassenideologischen Vernichtungskrieges aufgedrückt. Er liess keinen Zweifel daran, dass er den kommenden Krieg, der für ihn «mehr als nur ein Kampf der Waffen» war,⁵³ von Anfang an als Vernichtungskampf zu führen beabsichtigte, der von rücksichtsloser Härte gekennzeichnet sein würde. Die besondere «Qualität» dieses Krieges im Vergleich zu den «Normalkriegen» in West- und Nordeuropa enthüllte sich sowohl bei Hitlers Erklärungen über die beabsichtigte Kampfführung zwecks totaler «Zertrümmerung» und «Zerschlagung Russlands» als Staat⁵⁴ als auch in den daraus resultierenden, detailliert entworfenen Beherrschungsinstrumentarien und -mechanismen für den zu erobernden Lebensraum.

Hitlers Ideologie trat am 30. März 1941 offen und klar zutage, als er vor etwa 250 höheren Offizieren im Rahmen seiner Ausführungen über den bevorstehenden «Kampf zweier Weltanschauungen» zur «Ausrottung» des Kommunismus «für alle Zeiten» und zur «Vernichtung der bolschewistischen Kommissare und der kommunistischen Intelligenz» aufrief, ohne dabei direkten und entschiedenen Widerspruch der Generale zu erfahren.⁵⁵ Sie zeigten sich ferner in aller Deutlichkeit bei den noch vor Kriegsbeginn herausgegebenen Anordnungen und «verbrecherischen Befehlen», wie den «Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 (Fall Barbarossa)» vom 13. Mai 1941, dem «Erlass über die Ausübung der Kriegserichterbarkeit im Gebiet 'Barbarossa'» vom 13. Mai 1941, den «Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Russland» vom 19. Mai 1941 und den «Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare» vom 6. Juni 1941 sowie bei Hitlers Sonderauftrag an den Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, der «in eigener Verantwortlichkeit» mit den SD-Einsatzgruppen unmittelbar hinter der Front in den rückwärtigen Heeresgebieten die physische Vernichtung der «jüdisch-bolschewistischen» Bevölkerungsteile durchführen sollte.⁵⁶ Der rassenideologische Akzent offenbarte sich auch bei der beabsichtigten Behandlung der zu erwartenden sowjetischen Kriegsgefangenen.

Diese Weisungen und Befehle waren Ausdruck der gewollten Radikalisierung des Krieges. Sie zeigen ein hohes Mass an Mitverantwortlichkeit und Teilhabe der Wehrmacht- und Heeresführungen, die an der Formulierung der Befehle mitwirkten oder sie sogar unter dem Motto, die «Truppe muss den weltanschaulichen Kampf mit durchfechten bei (diesem) Ostfeldzug»,⁵⁷ in eigener Zuständigkeit herausgaben. Die bereitwillige Mitarbeit an der Ideologisierung des geplanten Krieges gegen die UdSSR lässt einen aggressiven Antikommunismus als besonders ausgeprägtes Feindbild und als bestimmende Grundhaltung der höheren militärischen Führung erkennen.⁵⁸ Schliesslich wurden die Generalstabs- und Feindnachrichtenoffiziere der Verbände und Kommandobehörden Mitte Mai und Anfang Juni 1941 in speziellen Einweisungsveranstaltungen über Fragen der Zusammenarbeit mit den Polizei- und SD-Sondereinheiten sowie über die Anwendung und Durchführung der verbrecherischen Befehle unterrichtet, da diese zum Teil nur mündlich weitergegeben werden durften.⁵⁹ Aus dieser Beteiligung und Verstrickung hat sich die Wehrmacht nicht mehr lösen können. Sie begann am 22. Juni 1941 den Angriff auf die Sowjetunion unter dem Vorzeichen von Unmenschlichkeit und kommenden Kriegsverbrechen.

Nachdem Hitler am 20. Juni 1941 mit Herausgabe des Stichwortes «Dortmund» den Angriff auf die Sowjetunion befohlen hatte, traten die deutschen Verbände am 22. Juni 1941 zwischen 03.00 und 03.30 Uhr in breiter Front zum Überraschungsangriff an. Hitler bezeichnete später diesen Krieg als den «grössten Kampf der

Weltgeschichte».⁶⁰ Mit fast 3,6 Millionen deutschen und verbündeten Soldaten, rund 3'600 Panzern und über 2'700 Flugzeugen überschritt eine riesige Streitmacht zwischen Ostsee und Schwarzem Meer die Grenze zur UdSSR.⁶¹ Der Überraschungsschlag der 153 deutschen Divisionen, zusammengefasst in den drei Heeresgruppen Nord (unter Generalfeldmarschall von Leeb), Mitte (Generalfeldmarschall von Bock) und Süd (Generalfeldmarschall von Rundstedt) sowie der drei zugeordneten Luftflotten 1 (Generaloberst Keller), 2 (Generalfeldmarschall Kesselring) und 3 (Generaloberst Löhr) gelang. Die deutschen Truppen konnten die sowjetischen Grenzstellungen erfolgreich durchstossen und die Operationen zügig durchführen.⁶² Durch gezielte Luftangriffe errang die deutsche Luftwaffe die Luftherrschaft über den Operationsraum. Die Verbände der Roten Armee in den westlichen Militärbezirken (mit etwa 140 Divisionen und 40 Brigaden bei ca. 2,9 Millionen Mann mit 10'000-15'000 zum Teil jedoch älteren Panzern und 8'000 Flugzeugen) mussten schwere Verluste hinnehmen.⁶³ Die sowjetische Führung wurde von der Wucht des deutschen Überfalls überrascht, wie Aussenminister Molotov in seiner Rundfunckerklärung am 22. Juni 1941 erkennen liess, obwohl sie mehrfach geheimdienstliche Hinweise über den bevorstehenden deutschen Angriff erhalten hatte.⁶⁴ Gleichwohl hatte Stalin nicht mit einem deutschen Überfall gerechnet; vielmehr hatte er auf einen neuen politischen Interessenausgleich mit dem Dritten Reich gehofft.

Mit dem deutschen Überfall begann ein räuberischer Vernichtungs- und Eroberungskrieg, der nach Hitlers Vorstellung mit rücksichtsloser Härte geführt werden sollte. Hitler wäre es allerdings kaum möglich gewesen, diesen besonderen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion im bekannten Ausmass in die Tat umzusetzen, wenn ihm nicht viele Kräfte und Führungseliten im militärischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Bereich durch Zustimmung oder Versäumnisse direkt und indirekt Unterstützung gewährt hätten und es dem NS-Regime ermöglichten, antikommunistische, antislawische und antisemitische Gefühle als Grundlage verbrecherischer Handlungen zu mobilisieren. Die durch die Befehle und militärischen Anweisungen zum Ausdruck gebrachten Absichtserklärungen zur Durchführung und Umsetzung des nationalsozialistischen «Ostprogramms» nach dem Überfall am 22. Juni 1941 rechtfertigen es, den Krieg gegen die UdSSR als den «ungeheuerlichsten Eroberungs-, Versklavungs- und Vernichtungskrieg» zu bezeichnen, den die Wehrmacht geführt hat und «den die moderne Geschichte kennt».⁶⁵

Anmerkungen

- ¹ Der Generalquartiermeister. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen des Generalquartiermeisters des Heeres, General der Artillerie, Eduard Wagner. Hrsg. v. Elisabeth Wagner. München 1963, S. 144ff.; vgl. General Franz Halder: Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942. Bearb. v. Hans-Adolf Jacobsen. 3 Bde. Stuttgart 1962-1964 (zit. Halder KTB), Bd. I, S. 107 und Nicolaus v. Below: Als Hitlers Adjutant 1937-1945. Mainz 1980, S.211. Der Verf. dankt Hans U. Stenger, Frankfurt a.M., für freundliche Hinweise zum Text.
- ² So die m. E. falsche Bewertung bei Bernd Stegemann: Hitlers Ziele im ersten Kriegsjahr 1939/40. Ein Beitrag zur Quellenkritik. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 1/1980, S. 93-105, hier S. 96 und Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4: Der Angriff auf die Sowjetunion. Stuttgart 1983 (Beitrag Klink), S.192 mit Anm. 10.
- ³ Albert Speer: Erinnerungen. Frankfurt a.M. 1969, S. 188.
- ⁴ Halder KTB, I, S.372 (25.6.1940); vgl. Andreas Hillgruber: Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941. Frankfurt a.M. 1965, 2. Aufl. 1982, S. 144f., 212; Gerd R. Ueberschär: Generaloberst Franz Halder. Generalstabschef, Gegner und Gefangener Hitlers. Göttingen 1991; Christian Hartmann: Halder. Generalstabschef Hitlers 1938-1942. Paderborn 1991.
- ⁵ Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14.10.1945-1.10.1946.42 Bde. Nürnberg 1947-49 (zit. IMT), Bd. 28, Dok. 1759-PS, S. 238ff. (Aussagen Halders vom Dezember 1938 zum US-Konsul R. H. Geist).
- ⁶ Halder KTB, I, S.375 (30.6.1940).
- ⁷ Aufzeichnungen und Gesprächsnotizen Jodls v. 22.8.1945, im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München, ED 115/5.
- ⁸ Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München, Zeugenschrifttum ZS 97 von Lossberg: Briefe Lossbergs v. 7.9.1956 und 19.9.1956.
- ⁹ Halder KTB, II, S.6 (3.7.1940); vgl. Karl Klee: Unternehmen «Seelöwe». Die geplante Landung in England 1940. Göttingen 1958, S. 191 mit Anm. 521.
- ¹⁰ Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht. Hrsg. v. Walther Hubatsch. Frankfurt a.M. 1962, S. 61 ff.
- ¹¹ Halder KTB, II, S. 30-33 (22.7.1940), auch zu den folgenden Zitaten. Vgl. auch Klee, Unternehmen «Seelöwe» (wie Anm. 9), S. 191 mit Anm. 520 (Angaben Halders).
- ¹² Halder KTB, II, S. 30-33 (22.7.1940).
- ¹³ Michael Salewski: Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945. Bd. III: Denkschriften und Lagebetrachtungen 1938-1944. Frankfurt a.M. 1973, S. 137ff., hier S. 140, auch zum folgenden Inhalt.
- ¹⁴ David Irving: Hitler und seine Feldherren. Frankfurt a.M. 1975, S. 150; ders.: Hitlers Krieg. Die Siege 1939-1942. München u.a. 1983 (zuerst London 1977), S.202f., auch zum Folgenden.
- ¹⁵ Walter Warlimont: Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939-1945. Frankfurt a.M. 1964, S. 126f., auch zum Folgenden; vgl. Hillgruber, Strategie (wie Anm. 4), S. 222

- f. und Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945. Hrsg. v. Percy E. Schramm. Bd. 1:1.8.1940-31.12. 1941, erl. v. Hans-Adolf Jacobsen. Frankfurt a.M. 1965 (zit. KTB/OKW), S.5ff. (1.8. 1940), 13,18 (9.8.1940).
- ¹⁶ Gerhard Schreiber: Das strategische Dilemma im Sommer und Herbst 1940. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 3. Stuttgart 1984, S. 177-222.
- ¹⁷ Zitiert nach Gerhard L. Weinberg: Der deutsche Entschluss zum Angriff auf die Sowjetunion. In: VfZG 1 (1953), S. 301-318, hier S. 311.
- ¹⁸ Halder KTB, II, S.41 (29.7.1940), zum Folgenden S.34,37ff. (23.7.-28.7.1940); Friedhelm Klein/Ingo Lachnit: Der «Operationsentwurf Ost» des Generalmajors Marcks vom 5. August 1940. In: Wehrforschung H. 4/1972, S. 114-123.
- ¹⁹ Halder KTB II, S.46 (30.7.1940).
- ²⁰ Ebenda, S.46ff. (31. 7.1940), auch zu den folgenden Zitaten. Admiral Raeder nahm nicht bis zum Schluss an der Konferenz teil. Zur Festsetzung des Termins für Hitlers Entschluss vor dem 31.7.1940 vgl. Weinberg, Entschluss (wie Anm. 17), S. 312 und Irving, Hitlers Krieg (wie Anm. 14), S.203.
- ²¹ Vgl. dazu den Beitrag Ueberschär in diesem Band, S. 3ff.
- ²² Sebastian Haffner: Anmerkungen zu Hitler. München 13. Aufl. 1978, S. 145.
- ²³ So Andreas Hillgruber: Noch einmal: Hitlers Wendung gegen die Sowjetunion 1940. Nicht (Militär-)»Strategie oder Ideologie«, sondern «Programm» und «Weltkriegsstrategie». In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 33 (1982), S. 214-226, hier S. 216 und Gerhard Schreiber: Der Mittelmeerraum in Hitlers Strategie 1940. Programm und militärische Planung. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen Bd. 28/1980, S.73.
- ²⁴ Zu Brauchitsch siehe Heinrich Uhlig: Das Einwirken Hitlers auf Planung und Führung des Ostfeldzuges. In: Vollmacht des Gewissens. Bd. II. Frankfurt a.M. 1965, S. 168 Anm. 29; zu Keitel und Göring siehe Weinberg, Entschluss (wie Anm. 17), S.314ff.; KTB/OKW, Bd. 1, S.968f.; Hillgruber, Strategie (wie Anm. 4), S.260f.; Georg Thomas: Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918-1943/45). Hrsg. v. Wolfgang Birkenfeld. Boppard 1966, S. 229,512f., auch zum Folgenden.
- ²⁵ KTB/OKW, Bd. 1, S. 3 ff.
- ²⁶ Siehe dazu Hillgruber, Strategie (wie Anm. 4), S.237; Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 4 (Beitrag Klink), S.217f., 259ff., 268ff.
- ²⁷ Anordnung Jodls v. 6.9.1940, in: IMT, Bd. 27, S.72f.
- ²⁸ Zur folgenden Zusammenfassung bis November 1940 siehe Halder KTB, II, S. 51, 56, 59, 90, 98, 155, 176, 181. Zur Operationsstudie von Marcks siehe Klein/Lachnit, Der «Operationsentwurf Ost» des Generalmajors Marcks (wie Anm. 18); siehe auch Abdruck in diesem Band, S. 223 ff.
- ²⁹ Zur Lossberg-Studie siehe Lew Besymenski: Sonderakte «Barbarossa». Dokumente, Darstellung, Deutung. Stuttgart 1968, S. 307-313; vgl. auch die Eintragung im KTB/OKW, Bd. 1, S. 82; siehe Abdruck in diesem Band S. 240ff.
- ³⁰ Vgl. die Hinweise bei Andreas Hillgruber: Das Russland-Bild der führenden deutschen Militärs vor Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion. In: Russland-Deutschland-Amerika. Festschrift für Fritz T. Epstein zum 80. Geburtstag. Hrsg. v. Alexander Fischer u.a. Wiesbaden 1978, S. 296-310, Wiederabdruck in: Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-

Stalin-Pakt bis zum «Unternehmen Barbarossa». Hrsg. v. Bernd Wegner. München, Zürich 1991, S. 167-184; ferner *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Bd. 4 (Beitrag Förster), S.23ff.

³¹ Halder KTB, II, S.261.

³² Siehe die Hinweise bei Uhlig, *Das Einwirken Hitlers* (wie Anm. 24); Warlimont, *Im Hauptquartier* (wie Anm. 15), S. 126; IMT, Bd. 15, S.563.

³³ Vgl. Hillgruber, *Strategie* (wie Anm. 4), S.211,227,396; Irving, *Hitlers Krieg* (wie Anm. 24), S.209,215,237; IMT, Bd. 9, S. 383ff.; Generalfeldmarschall Keitel. *Verbrecher oder Offizier? Erinnerungen, Briefe, Dokumente des Chefs OKW*. Hrsg. v. Walter Görnitz. Göttingen 1961, S. 392, auch zum Folgenden.

³⁴ *Lagevorträge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine vor Hitler 1939-1945*. Hrsg. v. Gerhard Wagner. München 1972, S. 142ff., 151 ff., 173f.

³⁵ Siehe Robert Joseph Gibbons: *Opposition gegen «Barbarossa» im Herbst 1940. Eine Denkschrift aus der deutschen Botschaft in Moskau (Dokumentation)*. In: VfZG 23 (1975), S. 332-340.

³⁶ Vgl. Schreiber, *Mittelmeerraum* (wie Anm. 23), S. 69,72ff.

³⁷ Siehe Hillgruber, *Strategie* (wie Anm. 4), S. 352; Klaus Hildebrand: *Deutsche Aussenpolitik 1933-1945. Kalkül oder Dogma?* Stuttgart 1971,4. Aufl. 1980, S. 104 (2.11.1940); Wagner, *Lagevorträge* (wie Anm. 34), S. 150 (4.11.1940); Halder KTB (wie Anm. 10), II, S. 165 (4.11.1940), auch zum Folgenden.

³⁸ Hubatsch, *Hitlers Weisungen* (wie Anm. 10), S.71.

³⁹ Alexander M. Samsonow: *Die Schlacht vor Moskau*. In: *Kriegswende Dezember 1941. Referate und Diskussionsbeiträge des internationalen Symposiums in Stuttgart vom 17.-19. September 1981*. Hrsg. v. Jürgen Rohwer und Eberhard Jäckel. Koblenz 1984.

⁴⁰ Halder KTB, II, S.211-214; KTB/OKW, Bd. 1, S.203ff., 981 f., auch zum Folgenden. Ursprünglich wollte das OKH seine Pläne schon am 16./20.11.1940 vortragen, Halder hatte zudem am 28.11.1940 die drei Generalstabschefs der vorgesehenen Heeresgruppenkommandos beauftragt, eigene operative Entwürfe für den Ostkrieg zu erstellen. General von Sodenstern (Generalstabschef der Heeresgruppe A) legte seine Operationsstudie am 7.12.1940 Halder vor; vgl. *Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg, MS D-404: Kopie der Sodenstern-Studie. Zu den Entwürfen der Generäle Salmuth und Brennecke* siehe Wilhelm-Ernst Paulus: *Die Entwicklung der Planung des Russlandfeldzuges 1940/41*. Phil. Diss. (masch.) Bonn 1957, S. 177ff.

⁴¹ Warlimont, *Im Hauptquartier* (wie Anm. 15), S. 152f., zum Folgenden S. 153 mit Anm. 9.

⁴² Vgl. Warlimont, *Im Hauptquartier* (wie Anm. 15), S. 13; Klaus Reinhardt: *Vor vierzig Jahren: Unternehmen Barbarossa – Anfang vom Ende*. In: *Heere International*. Bd. 1: *Militärpolitik, Strategie, Technologie, Wehrgeschichte*. Hrsg. v. Hans-Adolf Jacobsen u.a. Bonn 1981, S. 203 ff.

⁴³ Siehe Abdruck im Dokumentenanhang dieses Bandes, S. 250ff.; ferner bei Hubatsch, *Hitlers Weisungen* (wie Anm. 10), S.84ff.; vgl. KTB/OKW, Bd. 1, S. 233,996; Warlimont, *Im Hauptquartier* (wie Anm. 15), S. 153 f. Die Angabe bei: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 4 (Beitrag Klink), S.216, Anm. 76, Lossberg vom OKW habe die Änderung des Decknamens vorgeschlagen, entspricht nicht dessen Angaben,

- vgl. Lossbergs Brief v. 7.9.1956, Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, Zeugenschrifttum ZS 97, in dem es lautet: «Jodl taufte die Sache damals mit mir in «Barbarossa» um!» Und Jodl hatte im Auftrag Hitlers gehandelt.
- ⁴⁴ Vgl. Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. v. Elke Fröhlich, Teil 1: Aufzeichnungen 1924-1941.4 Bde. München-New York u.a. 1987, Bd. 4, S.61ff., 690f., 693ff. (1.5.1941, 14. 6.1941, 16.6.1941), dabei fügte Goebbels hinzu: «Es wird ein Massenangriff allergrössten Stils. Wohl der gewaltigste, den die Geschichte je gesehen hat... Sie (die Sowjets – d. Verf.) werden glatt aufgerollt. Der Führer schätzt die Aktion auf etwa 4 Monate, ich schätze auf weniger. Der Bolschewismus wird wie ein Kartenhaus zusammenbrechen. Wir stehen vor einem Siegeszug ohnegleichen ...» Am 17. und 18.6.1941 (S.698ff.) lauteten die Eintragungen: «Die Russen stehen immer noch stark massiert an der Grenze. Sie können das auch mit ihren wenigen (schlechten) Transportmöglichkeiten in den paar Tagen nicht mehr ändern ... Wenn die Russen nur an der Grenze massiert bleiben.»
- ⁴⁵ Vgl. BA-MA Freiburg, RH 19 III/722: OKH/Generalstab des Heeres, Abt. Fremde Heere Ost (FHO) Lagebericht Nr. 1 vom 15.3.1941, Lagebericht Nr. 2 vom 20.3.1941, und RH 2/1983: Feindlagebeurteilung vom 20.5.1941; vgl. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 4, S.36f., 272ft; Halder KTB, II, S.438ff. (4.6.1941), 474ff.
- ⁴⁶ Vgl. dazu die Hinweise in: Blockade. Leningrad 1941-1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen. Redaktion: Antje Leetz und Barbara Wenner. Reinbek 1992, S.92.
- ⁴⁷ BA-MA Freiburg, RH 19 III/722: OKH/GenStdH, Abt. FHO Lagebericht Nr. 5 v. 13.6.1941.
- ⁴⁸ BA-MA Freiburg, RH 2/2082: Fernschreiben des Chefs Abt. Fremde Heere Ost (Kinzel) an Deutschen General beim ungarischen Oberkommando v. 9.4.1941.
- ⁴⁹ Siehe Abdruck in diesem Band, S. 254ff.; die letztgültige Fassung vom Juni 1941 ist abgedruckt in: Halder KTB, II, S. 463-469.
- ⁵⁰ Siehe dazu Gerd R. Ueberschär: Der Angriff auf Leningrad und die Blockade der Stadt durch die deutsche Wehrmacht. Leningrad als Operationsziel beim «Unternehmen Barbarossa». In: Blockade. Leningrad 1941-1944 (wie Anm. 46), S. 94-105.
- ⁵¹ Zur Kritik siehe Jehuda L. Wallach: Das Dogma der Vernichtungsschlacht. Die Lehren von Clausewitz und Schlieffen und ihre Wirkungen in zwei Weltkriegen. Frankfurt a.M. 1967, S.396f.
- ⁵² Vgl. Halder KTB, II, S. 266 ff., 270f.; KTB/OKW, Bd. 1, S. 297 ff.
- ⁵³ KTB/OKW, Bd. 1, S.341 (3.3.1941).
- ⁵⁴ Vgl. Hitlers Ausführungen in seiner Besprechung v. 9.1.1941 in: KTB/OKW, Bd. 1, S. 253ff., hier S.257f. sowie seine Anordnung zur Erstellung besonderer «Merkblätter über die heimtückische Kriegführung» von Seiten der Roten Armee, die bewusst in den Gegensatz «zur ritterlichen Kampfführung» in West- und Nordeuropa gestellt wurde, vgl. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4 (Beitrag Ueberschär und Beitrag Förster), S.403 u. 443.
- ⁵⁵ Halder KTB, II, S.335f. (30.3.1941); Warlimont, Im Hauptquartier (wie Anm. 15), S. 177.
- ⁵⁶ Vgl. die einzelnen Belegangaben und Literaturhinweise bei Heinrich Uhlig: Der verbrecherische Befehl. Eine Diskussion und ihre historisch-dokumentarischen Grundlagen.

- In: Vollmacht des Gewissens. Hrsg. v. d. Europäischen Publikation e. V, Bd. 2. Frankfurt a.M. 1965, S.287-410; Hans-Adolf Jacobsen: Kommissarbefehl und Massensexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener. In: Hans Buchheim/Martin Broszat/Hans-Adolf Jacobsen/Helmut Krausnick: Anatomie des SS-Staates. Bd. 2. München 1967,1969, S.369ff.; Helmut Krausnick: Kommissarbefehl und «Gerichtsbarkeitserlass Barbarossa» in neuer Sicht. In: VfZG 25 (1977), S. 682-738; Christian Streit: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945. Stuttgart 1978, S.26-61; Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm: Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942. Stuttgart 1981, S. 114ff.; siehe ferner Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4 (Beitrag Förster), S. 413ff.
- ⁵⁷ Halder KTB, II, S. 399 (6. 5.1941) bei Erörterung des OKH-Entwurfs für den Kommissarbefehl.
- ⁵⁸ Vgl. Wilhelm Deist: Die militärische Planung des «Unternehmens Barbarossa». In: «Unternehmen Barbarossa». Zum historischen Ort der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1933 bis Herbst 1941. Hrsg. v. Roland G. Foerster. München 1993, S. 110-122.
- ⁵⁹ Zu den gemeinsamen Informationstagungen der Generalstabsoffiziere mit den SD- und Polizeikommandeuren unter der Leitung von Generalquartiermeister Wagner, SD-Chef Heydrich und Abwehr-Chef Admiral Canaris vgl. Walter Schellenberg: Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler. Wiesbaden 1979, S. 177 f.; dazu ergänzend: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4 (Beitrag Förster), S.424f. und BA-MA Freiburg, RW 39/20: Aktennotiz Ic-Besprechung beim OKW v. 5.6.-6.6.1941.
- ⁶⁰ So in seiner Rede v. 3.10.1941, in: Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte. Hrsg. v. Herbert Michaelis und Ernst Schraepfer. Bd. 17: Das Dritte Reich. Berlin 1972, S.387.
- ⁶¹ Zu den Zahlenangaben und zum Operationsverlauf siehe Halder KTB, III; KTB/OKW, Bd. 1, S.417ff.; Albert Seaton: Der russisch-deutsche Krieg 1941-1945. Hrsg. v. Andreas Hillgruber. Frankfurt a.M. 1973. Zum weiteren Ablauf der Operationen siehe: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 4, S. 451 ff., 713 ff.
- ⁶² Vgl. die Eintragungen der ersten Tage im Halder KTB, III, S.3ff. sowie die ersten Wehrmachtsberichte in: Deutschland im Kampf. Hrsg. v. A. J. Berndt und H. v. Wedel. Juni-Lieferung. Berlin 1941, S.52ff.
- ⁶³ Siehe Alexander Nekritsch/Pjotr Grigorenko: Genickschuss. Die Rote Armee am 22. Juni 1941. Wien 1969; Helmut Göpfert: Zur Anfangsperiode des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion. In: Zeitschrift für Militärgeschichte 2 (1965), S. 161-173, geht ausführlich auf die Fehler und Mängel sowie die Säuberungen Stalins ein.
- ⁶⁴ Auszugsweise zitiert bei Alexander Werth: Russland im Krieg 1941-1945. München 1965, S.132. Der deutsche Redetext wurde auch als Flugblatt und Propagandamaterial über den deutschen Truppen abgeworfen, siehe BA-MA, RH 28-3/23.
- ⁶⁵ Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche. München 1963, S.436; Joachim C. Fest: Hitler. Eine Biographie. Frankfurt a.M. 1973, S.885, spricht vom Charakter eines «alle Beteiligten kriminalisierenden Vernichtungskrieges».

Die NS-Propagandathese vom angeblichen Präventivkriegscharakter des Überfalls*

Im zeitlichen Umfeld des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion war die Propaganda vor besondere Aufgaben gestellt. Zunächst musste sie versuchen, die deutschen Absichten und die praktischen Kriegsvorbereitungen zu vertuschen. Dann, nach dem Überfall, sollte der deutschen Bevölkerung, den Soldaten der Wehrmacht und den Verbündeten die neue Lage erklärt werden. Schwer verständlich war zumal der Sachverhalt, dass die seit dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag von 23. August 1939 offiziell befreundeten Staaten sich nunmehr im Kriegszustand miteinander befanden.

Wer die propagandistische Begleitmusik zum Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 analysiert, tut gut daran, zunächst einmal die Regel zu befolgen, sie nicht «wörtlich» zu nehmen. Denn die Propaganda wollte nicht aufklären über Sachverhalte, Ursachen, Anlässe, Hintergründe und politische Absichten. Vielmehr benutzte das NS-Regime die Propaganda seit jeher¹ als eine Waffe im politischen Kampf. Sie wurde ganz gezielt und kalkuliert im Rahmen der übergeordneten politischen und militärischen Ziele eingesetzt.

Den sozialdarwinistischen Grundannahmen der NS-Ideologie zufolge war alles Leben Kampf, und zwar gewaltsamer, auch kriegerischer Kampf. Aus diesem Grunde wurde die Welt unter Freund-Feind-Kategorien wahrgenommen und interpretiert. Der aus dieser Ideologie resultierende Gewaltcharakter der nationalsozialistischen Politik fand seinen Niederschlag und seine Entsprechung in der politischen Propaganda. Der NS-Propaganda ging es daher auch in Juni 1941 nicht

* Die folgenden Ausführungen stützen sich auf frühere Beiträge des Verfassers: Die propagandistische Begleitmusik zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. In: «Unternehmen Barbarossa». Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. Berichte, Analysen, Dokumente. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär u. Wolfram Wette. Paderborn 1984, S. 111-129; Taschenbuchausgabe u. d.T.: Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. «Unternehmen Barbarossa» 1941. Frankfurt a.M. 1991, 3. Aufl. 1997; und: Der 22. Juni und die NS-Propaganda. In: 22. Juni 1941. Der Überfall auf die Sowjetunion. Hrsg. v. Hans Schafranek u. Robert Streibel. Wien 1991, S. 75-85. Dort ist auch weitere Literatur angegeben.

um die Erklärung der wirklichen Verhältnisse, sondern primär um Tarnung, Verschleierung und Irreführung eben dieser, besonders aber um Rechtfertigung der eigenen Handlungen, das heisst jener des NS-Regimes. Im Folgenden soll diese Analyse für die dominierenden Propagandaparolen geleistet werden, die zur «Begründung» des Überfalls auf die Sowjetunion vorgebracht wurden.

Die vorbereitenden Planungen für den Fall «Barbarossa» begannen bereits im Juli 1940 unter grösster Geheimhaltung. Spätestens seit der «Führerweisung» Nr. 21 vom 18. Dezember 1940 liefen die deutschen Aufmarsch- und Angriffsvorbereitungen auf Hochtouren. In dieser Phase bis zum Angriffsbeginn war der Propaganda – und zwar sowohl der Wehrmachtpropaganda als auch der allgemeinen Propaganda, für die Goebbels verantwortlich war – die Aufgabe gestellt, die deutschen Absichten und die konkreten Kriegsvorbereitungen zu verheimlichen. Hitler und die Wehrmachtführung wollten sich bei dem geplanten Überfall auf die Sowjetunion in vollem Umfang das Überraschungsmoment zunutze machen. Deshalb kam alles darauf an, die Führung der Sowjetunion sowie die Regierungen der Westmächte, aber auch die deutsche Bevölkerung und die Soldaten der Wehrmacht über die wirklichen Absichten der Regierung im Unklaren zu lassen. Aus diesem Grunde wurde nur ein ganz kleiner Kreis von Personen, die mit der Propagandaführung beauftragt waren, in die Absichten der obersten politischen und militärischen Führung eingeweiht.

Wurde das angestrebte Ziel erreicht? Nach eigener Einschätzung haben sich die Wehrmachtpropagandisten ihrer spezifischen Aufgabe, die umfangreichen militärischen Vorbereitungsmaßnahmen zu verschleiern, mit grossem Erfolg entledigt.² Getarnt werden mussten nicht nur die grossen Aufmarschbewegungen des deutschen Ostheeres, sondern auch die Bereitstellung von riesigen Munitions- und Treibstoffmengen und Verpflegungsvorräten. Die Propagandaführung – also das Goebbelssche Propagandaministerium auf der einen Seite und die Abteilung Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht auf der anderen – erreichten das ihnen vorgegebene Ziel im wesentlichen mittels einer auf Konfusion abgestellten Nachrichtenpolitik. Um eine realitätsadäquate politische Orientierung der ausländischen Regierungen zu erschweren oder sogar unmöglich zu machen, überschwemmte die deutsche Propaganda das Ausland über Monate hinweg mit einer Flut einander widersprechender Nachrichten. Gleichwohl wussten die führenden Propagandisten um die ständig vorhandene Gefahr, dass das Verwirrspiel durchschaut werden konnte. Das bestätigt eine Notiz in Goebbels' Tagebuch von Anfang Mai 1941: «Man kommt uns doch allmählich hinter die Schliche. Es wird aber soviel gelogen, dass man Wahrheit und Schwindel kaum noch unterscheiden kann. Und das ist im Augenblick das Beste für uns.»³

Anscheinend gelang der deutschen Propaganda sogar der Bluff, die Aufmarschbewegungen an der Ostgrenze gegenüber den Engländern so darzustellen, dass diese glaubten, es handle sich um ein Manöver, mit dem von einer geplanten Invasion auf die britische Insel abgelenkt werden sollte. Das Nachrichten-«Tohuwabohu», wie Goebbels⁴ sich ausdrückte, führte weiterhin dazu, dass Stalin, obwohl er von verschiedenen Seiten gewarnt wurde, keinen wirklichen Verdacht schöpfte⁵ und daher auch keinen Mobilmachungsbefehl für die Verteidigung des Landes gab.

In den letzten Tage vor dem Angriff spielte der deutsche Propagandaminister schliesslich noch einen besonderen Trick aus, indem er – in Fortsetzung der Friedensdemagogie der 30er Jahre – verbreiten liess, Deutschland plane eine grosse Friedenskonferenz unter Einschluss Russlands. Angesichts der abstrusen Gerüchtelei betrachtete Goebbels sein Werk schliesslich mit Zufriedenheit: «Man kommt sich in all dem Wirrwarr fast so vor wie ein Eichkätzchen, das seine Nüsse so gut verborgen hat, dass es sie am Ende selbst nicht wiederfindet.»⁶ Wohl gab es einige Zeitungen, die den Braten rochen und der «Wahrheit sehr nahe» kamen, aber das konnte am Gesamterfolg der deutschen Täuschungspropaganda nichts mehr ändern. Die Überraschung gelang und konnte militärisch genutzt werden. Der Gedanke, gegen die Sowjetunion einen Präventivkrieg führen zu müssen, spielte in der NS-Propaganda denn auch verständlicherweise bis zum Angriffstag keine Rolle.

Als dann am 22. Juni 1941, ab drei Uhr nachts, der Vormarsch von über drei Millionen deutscher Soldaten nach Osten begann, versammelte Goebbels seine Mitarbeiter im Propagandaministerium und informierte sie erstmals offen über die Lage. Zweieinhalb Stunden nach dem Beginn der militärischen Aktion folgte die Information der deutschen – und indirekt auch der internationalen – Öffentlichkeit. Das geschah in der Weise, dass der Minister über alle deutschen Rundfunksender die vorbereitete «Proklamation des Führers an das deutsche Volk»⁷ verlas. Die Proklamation wurde noch am selben Tage über den Rundfunk in einer Vielzahl von Sprachen weltweit verbreitet.⁸

Da die Offensive ohne vorheriges Ultimatum und ebenso ohne formelle Kriegserklärung erfolgte, war der propagandistische Überraschungseffekt ebenso durchschlagend wie der militärische. Nun vernahmen die Menschen im In- und Ausland mit Entsetzen, dass sich die deutsche Kriegsmaschinerie in Richtung Osten in Bewegung gesetzt hatte. Die langatmigen und schwer verständlichen Rechtfertigungsversuche, die Hitler durch seinen Propagandaminister verkündigen liess und denen noch etwas von der Verwirr- und Verschleierungspropaganda der letzten Monate anhaftete, liessen für den deutschen Rundfunkhörer zunächst nur eines klar erkennen: Nun war der Zweifrontenkrieg da, vor dem man sich schon immer gefürchtet hatte.

Entsprechend negativ war die Stimmung in der deutschen Bevölkerung. Der schwedische Journalist Fredborg, der seinerzeit in Berlin arbeitete, hatte den Eindruck, die Kriegserklärung an die Sowjetunion sei zwar nicht mit Begeisterung aufgenommen worden, aber die Deutschen hätten die Entscheidung Hitlers «wie etwas Unvermeidbares» akzeptiert.⁹ Die Berichterstatter des Sicherheitsdienstes der SS kennzeichneten die erste Reaktion der deutschen Bevölkerung mit den Begriffen Überraschung und Bestürzung; einige sprachen sogar von Schock oder gar von Lähmung. Insbesondere schreckte die Aussicht auf eine weitere Verlängerung des Krieges. Der regimetreue Teil der deutschen Bevölkerung – nicht nur die überzeugten Nationalsozialisten, sondern auch die Uninformierten und Desinteressierten – fanden sich jedoch mit der neuen Lage rasch ab. Man interpretierte den Krieg gegen die Sowjetunion fatalistisch als eine neue, aber unvermeidliche Bürde, die mit Hilfe des «Führers» getragen werden musste.¹⁰ Goebbels entnahm den ihm zugegangenen Stimmungsberichten Folgendes: «Im Volk ist eine leicht deprimierte Stimmung. Das Volk will den Frieden, zwar nicht den verlorenen, aber jeder neu aufgemachte Kriegsschauplatz bereitet ihm Sorgen und Kummer.»¹¹ Aus diesen Zeugnissen lässt sich ablesen, dass die Repräsentanten des NS-Regimes im Frühsommer 1941 davon ausgingen, die Deutschen – ob in Uniform oder nicht – würden auch diesen Krieg, zwar ohne Begeisterung, aber doch gehorsam mitmachen.

Der Tagesbefehl an die «Soldaten der Ostfront»,¹² den Hitler als «Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht» unterzeichnet hatte und der im wesentlichen mit der «Proklamation an das deutsche Volk» identisch war, wurde den Soldaten der Wehrmacht, die zum Überfall auf die Sowjetunion aufmarschiert waren, in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni 1941 verlesen.

In den frühen Morgenstunden des 22. Juni wurden auch die deutschen Diplomaten aktiv. Da Hitler ausdrücklich angeordnet hatte, dass das Wort «Kriegserklärung» nicht gebraucht werden dürfe, waren in der Note des Auswärtigen Amtes¹³ an die Regierung der Sowjetunion, die nun in Berlin und in Moskau überreicht wurde, von «militärischen Gegenmassnahmen» Deutschlands die Rede. Aber de facto handelte es sich selbstverständlich um eine Kriegserklärung. Mit ihr ging Reichsaussenminister v. Ribbentrop um 6 Uhr morgens in Berlin vor die in- und ausländische Presse. Damit war das propagandistische Feld bestellt.

Was aber wurde inhaltlich vorgebracht, um der deutschen und internationalen Öffentlichkeit zu «verkaufen», dass sich Deutschland «gezwungen» sah, die Sowjetunion überraschend anzugreifen, obwohl es mit diesem Land doch am 23. August 1939 einen Nichtangriffsvertrag geschlossen hatte und seitdem auf wirtschaftlichem Gebiet recht gut zusammenarbeitete?¹⁴ Der Kern aller Erklärungen

lag in der Behauptung, Deutschland sei mit seinem Angriff gegen die Sowjetunion lediglich sowjetischen Aggressionsplänen zuvorgekommen und sei insofern zu einem Präventivkrieg geradezu gezwungen worden. In Hitlers Aufruf¹⁵ hiess es, bereits im Frühjahr 1940 seien russische Truppen an der deutschen Ostgrenze in einem Ausmass aufmarschiert, dass dies «nur als eine bewusste Bedrohung Deutschlands aufgefasst werden konnte». Diesem gewaltigen Kräfteaufmarsch bolschewistischer Divisionen habe er, so teilte Hitler mit, als verantwortlicher Staatsmann auf Dauer nicht tatenlos zusehen können. Weiteres Schweigen und Zusehen wäre «nicht nur eine Unterlassungsünde, sondern ein Verbrechen am deutschen Volke, ja an ganz Europa» gewesen.

Der Argumentationsmechanismus war in Grunde genommen der gleiche wie beim Überfall auf Polen im September 1939. Hier wie dort ging es um die Erörterung der Kriegsschuldfrage. Indem die Propaganda jeweils behauptete, das Deutsche Reich befände sich in einem aufgezwungenen Krieg, hoffte das NS-Regime sich in den Augen der Weltöffentlichkeit wie auch in denen der eigenen Bevölkerung von dem Vorwurf befreien zu können, es betreibe selbst eine aggressive Kriegspolitik. Der Hauptgrund für diesen Versuch, die Verantwortung abzuwälzen, dürfte dabei nicht so sehr im Respekt des NS-Regimes vor dem Völkerrecht zu suchen sein als vielmehr in seiner Sorge um die Zuverlässigkeit der eigenen Bevölkerung, in deren Augen ein Angriffskrieg weithin als illegitim galt. Das Eingeständnis der Aggression hätte zumindest die psychologische Mobilmachung der Soldaten und der Zivilbevölkerung erschwert. Die von den Zeitgenossen zunächst einmal nicht nachprüfbare Behauptung einer aktuellen Bedrohung durch 160 sowjetische Divisionen, welche jetzt mit einem Präventivschlag beantwortet werden müsse, sollte – wie Goebbels in einer Pressekonferenz sagte¹⁶ – «Herz und Gefühl» in die vom NS-Regime gewünschte Richtung lenken.

Wie schon mehrfach zuvor, garnierte Hitler seine Kriegspolitik auch jetzt wieder mit Friedensbeteuerungen. Anlässlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks am 3. Oktober 1941 im Berliner Sportpalast beispielsweise behauptete er über den seit dem 22. Juni tobenden Krieg: «Aber auch dieser Kampf wurde von mir nicht gewollt.»¹⁷ Erneut stellte er seine ganze politische Laufbahn als die eines Staatsmannes dar, dessen Friedens- und Abrüstungsvorschläge immer wieder von kriegslüsternden Feinden abgelehnt worden seien. Diese Friedensdemagogie hatte Methode.

Die Komplott-These war im Grunde identisch mit der Einkreisungs-These, die von der deutschen Regierung schon vor dem Ersten Weltkrieg und bei Kriegsbeginn 1914 benutzt worden war, um in der Bevölkerung Bedrohtheitsgefühle und in deren Gefolge Kriegsbereitschaft entstehen zu lassen. Nun, im Sommer 1941, prangerte Hitler die Briten an, sie hätten, wie schon zu Beginn des letzten Welt-

krieges, eine «hasserfüllte Einkreisungspolitik gegen Deutschland» betrieben.¹⁸ In Frontstellung zum Nationalsozialismus sei es «innen und aussen» zu einem «Komplotz zwischen Juden und Demokraten, Bolschewisten und Reaktionären» gekommen, ja zu einer «internationalen Weltverschwörung», die das Deutsche Reich «erneut in Ohnmacht und Elend zu stürzen» suchte. In seinen nebulösen Verschwörungs-Kategorien behauptete Hitler, Moskau und London wollten Deutschland und Italien «ersticken und erdrücken».¹⁹ So sollte suggeriert werden, Deutschland habe sich damals in ernster Gefahr befunden.

Die Komplotz- und Einkreisungstheorie sollte sich jedoch als nicht besonders griffig erweisen. Sie wurde daher alsbald wieder fallengelassen. Stattdessen holte das NS-Regime nun wieder die «antibolschewistische Platte» hervor, die mit dem Hitler-Stalin-Pakt von 1939 für zwei Jahre in der Versenkung verschwunden war, die aber zuvor zum Standardrepertoire der NS-Propaganda gehört hatte.²⁰ Die schon in den 30er Jahren erprobte Behauptung lautete, in Europa gebe es eigentlich nur eine einzige politische Alternative: Bolschewismus oder Nationalsozialismus. Hitler nahm vor 1939 bei jeder sich bietenden Gelegenheit für sich in Anspruch, Deutschland und Europa vor dem Bolschewismus gerettet und die abendländische Kultur verteidigt zu haben. Das war die sogenannte Bollwerk-These,²¹ die als eine propagandistische Mehrzweckwaffe eingesetzt werden konnte. Das Feindbild war dabei bestimmt durch die Vorstellung «Bolschewismus gleich Weltfeind».²² Damit knüpfte die NS-Propaganda an die antibolschewistischen Parolen an, die seit der deutschen Novemberrevolution zum Standardrepertoire der politischen Rechten in Deutschland gehörten.²³ Mit dem Abschluss des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages vom 23. August 1939 verschwand dann die gegen die gegen die UdSSR gerichtete Komponente der antibolschewistischen Propaganda wiederum, wie schon 1933-1936, für einige Zeit in der Versenkung, was in der Anhängerschaft beider Diktatoren einige Verwunderung auslöste. Am Tage des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion wurden die 1939 abgesetzten antibolschewistischen Schlagworte wieder hervorgeholt. Im Hinblick auf die bis dahin nötigen Verstellungskünste²⁴ stellte Propagandaminister Goebbels im Juni 1941 aufatmend fest: «Es bereitet jedem alten Nazi eine tiefe Genugtuung, dass wir das noch erleben. Das Zusammengehen mit Russland war eigentlich ein Flecken auf unserem Ehrenschild. Der wird nun abgewaschen. Wogegen wir unser ganzes Leben gekämpft haben, das vernichten wir nun auch.»²⁵

Erst einige Wochen nach dem Überfall wurden die antibolschewistischen Parolen dann ins Zentrum der NS-Propaganda gerückt. Im Auswärtigen Amt (AA) hatte man die Idee geboren, den deutschen Krieg gegen die Sowjetunion nicht nur als eine Angelegenheit des deutschen Volkes darzustellen, sondern ihn propagan-

distisch in einen «Kreuzzug Europas gegen den Bolschewismus» umzuinterpretieren.²⁶ Ende Juni 1941 erklärte das AA: «Der Kampf Deutschlands gegen Moskau wird zum Kreuzzug Europas gegen den Bolschewismus. Mit einer über alle Erwartungen hinausgehenden Anziehungskraft erfasst die Erkenntnis, dass es hier um die Sache Europas gehe, den ganzen Kontinent: Freunde, Neutrale und selbst jene Völker, die noch vor Kurzem mit Deutschland die Klinge gekreuzt haben.» Weiter wurde behauptet, Deutschland habe ein «europäisches Mandat», diesen Kreuzzug als einen «gesamteuropäischen Freiheitskrieg» zu führen. Ribbentrops Propagandisten versahen den in «Abwehrkampf» umgelogenen deutschen Angriffskrieg mit phantastischen Sinngebungen: Jetzt werde alles verteidigt, was Europa «in tausendjährigen Kämpfen, Arbeiten und schöpferischen Leistungen zum Mittelpunkt aller menschlichen Kultur und Gesittung gemacht» habe.²⁷

Auch Goebbels sprach in seiner Pressekonferenz vom 27. Juni 1941 von einem «Aufbruch Gesamteuropas gegen den Bolschewismus».²⁸ Europa marschiere «gegen den gemeinsamen Feind in einer einzigartigen Solidarität» und stehe «gewissermassen gegen den Unterdrücker jeder menschlichen Kultur und Zivilisation auf». Diese Propagandathesen, in denen der Antibolschewismus mit dem Eurothema verknüpft wurde, sollte eine integrative Klammer für die Truppen der Verbündeten und der Freiwilligen aus vielen europäischen Ländern dienen, die sich an dem deutschen Krieg gegen die Sowjetunion beteiligten. Darüber hinaus sollte die Propagandaparole vom «europäischen Kreuzzug gegen den Bolschewismus» die Debatte über eine «Neuordnung Europas»²⁹ anregen, die nach der erwarteten militärischen Niederschlagung bevorstehe, von der nicht wenige zu profitieren hofften.

Zwei Wochen nach dem Überfall hatten die antibolschewistischen Parolen den Charakter einer radikalen und zugleich rassistisch geprägten Kampfpropaganda angenommen. Auf der Ministerkonferenz vom 5. Juli 1941 zeichnete Goebbels ein Schreckensbild von der kommunistisch regierten Sowjetunion. Er nannte sie ein «jüdisch-bolschewistisches Ausbeutersystem».³⁰ In den deutschen Wochenschauen³¹ jener Zeit wurden die Bürger der Sowjetunion so negativ wie möglich präsentiert, damit sie dem Stereotyp vom bestialischen, mordenden und brennenden «Untermenschen» entsprachen. Damit war das antibolschewistische Feindbild des Russen, das bis zum Kriegsende 1945 kaum mehr variiert werden sollte, voll entfaltet.

Als Fazit lässt sich feststellen:

1. In den kritischen Monaten vor dem Angriff betrieb die deutsche Propaganda eine verwirrende Gerüchteproduktion. Sie diente zur Tarnung des deutschen Aufmarsches im Osten und zur Verwirrung der gegnerischen Regierungen über die wahren Absichten des Hitler-Regimes.

2. Die Behauptung Hitlers und seiner propagandistischen Gehilfen am Tage des Überfalls, man habe einem unmittelbar bevorstehenden Angriff der Roten Armee zuvorkommen müssen und führe daher einen Präventivkrieg, bei dem das militärische Überraschungsmoment habe ausgenutzt werden müssen, richtete sich vornehmlich an die deutsche Bevölkerung und an die Soldaten der Wehrmacht, die an der Ostfront eingesetzt wurden und zum Kampf motiviert werden mussten. Diese – in der vorgetragenen Form erfundene und somit wahrheitswidrige – Propagandaformel sollte den wirklichen Sachverhalt vernebeln und den deutschen Angriff als moralisch gerechtfertigt erscheinen lassen.

3. Hitlers auch bei dieser Gelegenheit ohne jeden Skrupel wiederholte Friedensbeteuerungen verfolgten denselben Zweck: eine verwerfliche und völkerrechtswidrige Aggressionspolitik mit dem Mantel schöner Worte zu bedecken.

4. Die Propagandathese vom «jüdisch-bolschewistisch- plutokratischen Komplott» gegen Deutschland wollte glauben machen, finstere Mächte hätten sich gegen das schuldlose und friedfertige Deutsche Reich verschworen. Dadurch sollten Soldaten und Heimatbevölkerung geschlossen hinter das Regime gebracht werden, das den Weg wies, sich gegen dieses Komplott durch die Eröffnung eines neuen Krieges im Osten zu erwehren.

5. Bei der antibolschewistischen Propaganda des NS-Regimes vermischte sich Reales – gemeint ist die tatsächliche antikommunistische und antisowjetische Politik Hitler-Deutschlands – mit rein Instrumentalem. Betrachtet man die antibolschewistischen Parolen über eine längere zeitliche Distanz hinweg, so wird zunächst der «nackte» Instrumentalcharakter dieser Propaganda erkennbar. Das willkürliche Aus- und Einschalten der «antibolschewistischen Platte» nach reinen Zweckmässigkeitserwägungen – Absetzen nach dem Hitler-Stalin-Pakt einerseits, Wiederaufnahme mit dem Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion andererseits – offenbarte, dass man mit ideologischen Positionen je nach machtpolitischen Erfordernissen pragmatisch umzugehen wusste. Gleichwohl kann man im Falle der Kampagnen gegen den Bolschewismus noch am ehesten sagen, dass die Propaganda hier nicht nur machtpolitische Ziele verschleierte, sondern auch genuine NS-Ideologie transportierte.

6. Die Propagandaformel vom «Kreuzzug Europas gegen den Bolschewismus» sollte latente antikommunistische Einstellungen in Deutschland selbst, aber auch in anderen europäischen Ländern aktivieren und zur gemeinsamen militärischen Aktion hin bündeln. Sie sollte bei den Deutschen und ihren Verbündeten eine integrierende und den Kampf stimulierende Wirkung entfalten.

7. Die «Neuordnungs»-Parole – der Krieg gegen die bolschewistische Sowjetunion werde mit dem Ziel einer Neuordnung Europas geführt – diene ähnlichen

Zwecken. Ihre wichtigste Rolle bestand jedoch darin, die deutschen Kriegsziele – Eroberung von Lebensraum im Osten und die Schaffung eines von Deutschland beherrschten kontinentaleuropäischen Imperiums – zu verheimlichen. Dieser Variante der Europapropaganda war also die Aufgabe der Verschleierung und Beschönigung zugeordnet. Sie war ein kühl kalkuliertes Lockmittel unter Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Der NS-Propaganda kam es nicht auf Wahrheit, sondern auf Wirkung an. Daher sagte Goebbels ebenso zynisch wie offenerherzig: «Wenn wir siegen, haben wir recht.»³² Umgekehrt aber galt: Blieben die Siege aus, konnte auch eine zur blossen Irreführung verkommene Propaganda nichts mehr ausrichten.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. im einzelnen Jutta Sywottek: *Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den zweiten Weltkrieg*. Opladen 1976; sowie: Wilhelm Deist, Manfred Messerschmidt, Hans-Erich Volkmann, Wolfram Wette: *Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik*. Stuttgart 1979 (= *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Bd. 1), S. 100ff.; Taschenbuchausgabe: dies.: *Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges*. Frankfurt a.M. 1989 u. ö.
- ² Zur Wehrmacht-Propaganda aus der Sicht der beteiligten Akteure vgl. Kurt Hesse: *German Wehrmacht Propaganda in World War II (1939-1945)*, vol. II (*Militärgeschichtliches Forschungsamt*, D 423, Bd. 1), Abschn. C VI/5.
- ³ Die Tagebücher von Joseph Goebbels. *Sämtliche Fragmente*. Hrsg. von Elke Fröhlich. Teill: *Aufzeichnungen 1924-1941*. Bd. 4 (1.1.1940-8.7.1941). München, New York u.a. 1987, S. 620.
- ⁴ Tagebücher Goebbels (wie Anm. 3), Bd. 4, S. 692.
- ⁵ Vgl. Gabriel Gorodetzky: *Stalin und Hitlers Angriff auf die Sowjetunion*. In: *Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt bis zum «Unternehmen Barbarossa»*. Hrsg. von Bernd Wegner. München, Zürich 1991, S. 347-366, sowie die Beiträge von Bezymenskij und Romaničev in diesem Band, S. 103ff., S. 90ff.
- ⁶ Tagebücher Goebbels (wie Anm. 3), S. 700 und 702.
- ⁷ Abgedruckt in: Max Domarus: *Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945*. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Bd. 2: *Untergang (1939-1945)*. Wiesbaden 1973, S. 1725-1732.
- ⁸ Klaus Scheel: *Krieg über Ätherwellen. NS-Rundfunk und Monopole 1933-1945*. Berlin (Ost) 1970, S.179.
- ⁹ A. Fredborg: *Behind the Steel Wall. A Swedish Journalist in Berlin 1941-1943*. New York 1944, S. 24. Zit. nach Ernest K. Bramstedt: *Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925-1945*. Frankfurt a.M. 1971, S.336f.
- ¹⁰ Vgl. Marlis G. Steinert: *Hitlers Krieg und die Deutschen. Stimmung und Haltung der deutschen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg*. Düsseldorf, Wien 1970, S.206f.

- ¹¹ Tagebücher Goebbels (wie Anm. 3), Bd. 4, S. 712.
- ¹² Text in: «Unternehmen Barbarossa». Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. Berichte, Analysen, Dokumente. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär u. Wolfram Wette. Paderborn 1984, S. 319 ff.
- ¹³ Erklärung der «Deutschen diplomatisch-politischen Information» vom 27.6.1941 über den Krieg gegen die Sowjetunion. Text in: ebda., S.323f.
- ¹⁴ Vgl. Manfred Zeidler: Deutsch-sowjetische Wirtschaftsbeziehungen im Zeichen des Hitler-Stalin-Paktes. In: Zwei Wege nach Moskau (wie Anm. 5), S. 93-110.
- ¹⁵ Hitlers Aufruf in: Domarus, Hitler (wie Anm. 7).
- ¹⁶ Goebbels in der geheimen Pressekonferenz am 22. Juli 1941. In: «Wollt ihr den totalen Krieg?» Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939-1943. Hrsg. von Willi A. Boelcke. Stuttgart 1967, S.181.
- ¹⁷ Wortlaut der Rede Hitlers in: Domarus, Hitler (wie Anm. 7), S. 1758-1767, Zitat S. 1758.
- ¹⁸ Ebenda, S. 1726.
- ¹⁹ Ebenda, S. 1731.
- ²⁰ Vgl. Deist/Messerschmidt/Volkman/Wette, Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik (wie Anm. 1), S.116f.
- ²¹ Karl Dietrich Bracher: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus. Köln, Berlin 1969, S.346.
- ²² Vgl. Joseph Goebbels: Der Bolschewismus in Theorie und Praxis. In: Der Parteitag der Ehre vom 8.-14. September 1936. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Kongressreden. München 2. Aufl. 1936, S. 97-124, hier: S. 103.
- ²³ Einen Überblick bietet das Buch von Reiner Diederich/Richard Grübling/Max Bartholl: Die Rote Gefahr. Antisozialistische Bildagitation 1918-1976. Berlin (West) 1976.
- ²⁴ Wie sich dies in der gelenkten Nachrichtenfilmgestaltung niederschlug, zeigt Bianka Pietrow-Ennker: Das Feindbild im Wandel: Die Sowjetunion in den nationalsozialistischen Wochenschauen 1935-1941. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 41 (1990), S. 337-351. Mit ausführlicher Dokumentation: diess.: Die Sowjetunion in der Propaganda des Dritten Reiches: Das Beispiel der Wochenschau. Eine Dokumentation. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 46 (1989), S.79-120.
- ²⁵ Tagebücher Goebbels (wie Anm. 3), Bd. 4, S. 696.
- ²⁶ Zur Parole vom «Kreuzzug» siehe auch Arno J. Mayer: Der Krieg als Kreuzzug. Das Deutsche Reich, Hitlers Wehrmacht und die «Endlösung». Reinbek 1989.
- ²⁷ Erklärung des AA (wie Anm. 13), in: Ueberschär/Wette, «Unternehmen Barbarossa» (wie Anm. 12), S.323.
- ²⁸ «Wollt Ihr den totalen Krieg?» (wie Anm. 16), S. 182.
- ²⁹ Ausführlicher siehe Wette, Die propagandistische Begleitmusik zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. In: «Unternehmen Barbarossa» (wie Anm. 12), S.124f.
- ³⁰ Goebbels in der Ministerkonferenz am 5. Juli 1941. In: «Wollt Ihr den totalen Krieg?» (wie Anm. 16), S. 183.
- ³¹ Pietrow-Ennker, Feindbild im Wandel (wie Anm. 24), 364 f.
- ³² Tagebücher Goebbels (wie Anm. 3), Bd. 4, S.712.

Hitlers Überfall auf die Sowjetunion 1941 und Stalins Absichten.

Die Bewertung in der deutschen Geschichtsschreibung und die neuere «Präventivkriegsthese»*

Als der ehemalige, bis 1966 amtierende Generalinspekteur der Bundeswehr, General a. D. Heinz Trettner, im März 1997 seine persönliche Meinung, der Krieg des Deutschen Reiches gegen die Sowjetunion sei «in erster Linie ein nur schweren Herzens begonnener aufgezwungener Präventivkrieg» gegen Stalin gewesen, in skandalöser Weise als «erwiesenen» Tatbestand in der Presse hinstellte, rechnete er sehr wohl mit der Zustimmung eines Teils seiner Leser. Denn seit einiger Zeit gab es bereits wiederholte Versuche von konservativer Seite und aus rechts-extremer Ecke, die These vom deutschen Präventivkrieg gegen die UdSSR 1941 in der Öffentlichkeit nachhaltig zu verbreiten. Entgegen allen seriösen Forschungsergebnissen behauptete Trettner sogar, die sowjetische Armee habe mit den unmenschlichen Kampfformen im Ostkrieg von 1941 bis 1945 zuerst begonnen.¹ Dass der General für diese unbewiesenen Behauptungen ein Forum bei den Medien finden konnte, offenbart die mittlerweile nach rechts verrückten Massstäbe und Grenzen zu NS-apologetischen Positionen. Wie lässt sich diese Verschiebung erklären? Denn bis weit in die achtziger Jahre galt nicht nur in der

* Dem Beitrag liegen frühere Darstellungen des Verf. zur deutschen Historiographie des Angriffs auf die UdSSR zugrunde: «Historikerstreit» und «Präventivkriegsthese». Zu den Rechtfertigungsversuchen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion. In: Tribüne 26 (1987), S. 108-116; Zur Wiederbelebung der Präventivkriegsthese. Die neuen Rechtfertigungsversuche des deutschen Überfalls auf die UdSSR 1941 im Dienst «psychopolitischer Aspekte» und «psychologischer Kriegführung». In: Geschichtsdidaktik 12 (1987), S. 331-342; Das «Unternehmen Barbarossa» gegen die Sowjetunion – ein Präventivkrieg? In: Wahrheit und «Auschwitzlüge». Zur Bekämpfung «revisionistischer» Propaganda. Hrsg. v. Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz und Wolfgang Neugebauer. Wien 1995, S. 163-182, Neuauflage u. d. T: Die Auschwitzleugner. «Revisionistische» Geschichtslüge» und historische Wahrheit. Hrsg. v. Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz und Wolfgang Neugebauer. Berlin 1996, S. 182-205. Der Verf. dankt Hans U. Stenger, Frankfurt a.M., für freundliche Hinweise zum Text.

historischen Wissenschaft der Bundesrepublik, sondern auch in den deutschsprachigen Medien als gesicherte Erkenntnis, dass Hitlers Entschluss zum Angriff auf die Sowjetunion im Sommer 1941 das konsequente Ergebnis seines ideologischen Programms zur Gewinnung von «Lebensraum im Osten» war. Sowohl in der Geschichtsforschung als auch in der Berichterstattung der seriösen bundesdeutschen Medien bestand allgemein Übereinstimmung, «dass im Juni 1941 kein Präventivkrieg begonnen hatte, sondern Hitler zur Realisierung seiner eigentlichen Absichten schritt, die ideologisch motiviert waren. Darin blieben traditionelle machtpolitische Ziele natürlich eingeschlossen.»² Das Dritte Reich überfiel mit dem «Unternehmen Barbarossa» am 22. Juni 1941 die Sowjetunion, obwohl seit August 1939 ein Nichtangriffspakt und ab September 1939 sogar ein Freundschaftspakt zwischen Berlin und Moskau bestand,³ da Hitler trotz dieser Verträge das Ziel seines schon vor 1939 existierenden Programms nicht aufgab.⁴ Demnach führte das nationalsozialistische Deutschland gegen die UdSSR einen machtpolitisch, wirtschaftlich und rassenideologisch motivierten Vernichtungskrieg. Dieses Fazit der Historiographie stützte sich auf profunde Forschungsergebnisse zahlreicher Studien, die zu dem Schluss kamen, dass die wiederholt gestellte Frage nach Hitlers Motiven für die schon im Sommer 1940 gefällte Entscheidung zum Krieg gegen Moskau im Kontext seiner langfristigen und grundsätzlichen politischen Ziele für eine deutsche Gross- und Weltmachtstellung zu sehen ist. Nach Studien in den fünfziger bis siebziger Jahren von Gerhard L. Weinberg, Hugh R. Trevor-Roper, Eberhard Jäckel, Axel Kuhn und Andreas Hillgruber über Hitlers aussenpolitisches Programm, seine Kriegsziele und «Strategie» ist die Auffassung allgemein akzeptiert, dass die Absicht des «Führers», die Sowjetunion anzugreifen, keinesfalls monokausal aus der politischen Situation des Kriegsjahres 1940, sondern programmatisch zu erklären ist.⁵

Weitere historische Forschungsarbeiten in den achtziger Jahren⁶ brachten ebenfalls den Nachweis, dass der Überfall des Dritten Reiches auf die Sowjetunion dogmatisch mit den in den zwanziger Jahren entwickelten Zielen von Hitlers Rassen- und Lebensraumpolitik im Osten zu begründen ist. Sein Entschluss zum Angriff auf die UdSSR war das seit dem Buch «Mein Kampf» von 1925 und seinem «Zweiten Buch» von 1928⁷ feststehende Hauptmoment seiner aussenpolitischen Vorstellungen. Daran hat Hitler auch nach seinem Regierungsantritt im Januar 1933 festgehalten. Insbesondere lassen sich nach den Forschungsergebnissen von Andreas Hillgruber vor allem politisch-wirtschaftliche Ziele als Motive für den Krieg gegen die Sowjetunion feststellen.⁸ Der 1989 verstorbene Kölner Historiker zog in seiner grundlegenden Studie über Hitlers Strategie den Schluss, «dass bei Hitlers Angriff auf die Sowjetunion von einem ‚Präventivkrieg‘ im üblichen Sinne des Begriffs, einer Kriegshandlung, die unternommen wird, um einem zum An-

griff bereiten oder schon dazu ansetzenden Gegner durch die Auslösung eines eigenen Angriffs zuvorzukommen, keine Rede sein kann».⁹

Gelegentliche Versuche, die frühe, programmorientierte Zielvorgabe Hitlers als nicht entscheidend für den Krieg gegen Stalin abzutun und stattdessen die sozusagen verfahrenere militärstrategische Situation sowie die «aggressionsträchtige» Aussenpolitik der Sowjetunion im Sommer 1940 als ausschlaggebenden Faktor für den Entschluss zum Angriff im Osten anzusehen,¹⁰ konnten aufgrund der bekannten Schlüsseldokumente über Hitlers Absichten rasch widerlegt werden. Sie fanden – ebenso wie schon die den Ostkrieg Hitlers beschönigenden Memoiren deutscher Generale (wie z.B. v. Manstein, Guderian) in den fünfziger Jahren – nur vereinzelt am Rande der Wissenschaft Anhänger.¹¹ Trotz zahlreicher Gegenbeispiele, dass nämlich Hitlers Angriff auf die Sowjetunion nicht durch die Furcht vor der Roten Armee bestimmt war,¹² erzielten sie im Dunstkreis rechtsradikaler Gruppierungen gleichwohl ein stärkeres Echo, wie die vielfachen Auflagen apologetischer Bücher mit ihrer These vom deutschen Präventivkrieg erkennen lassen.¹³ So gab es in den zurückliegenden Jahrzehnten in Blättern und Schriften der extremen Rechten immer wieder Versuche, Hitlers Krieg gegen die UdSSR einerseits als Abwehrkampf Europas gegen den Bolschewismus zu rechtfertigen und andererseits seinen völkerrechtswidrigen Charakter als Vernichtungskrieg zu bestreiten. Manchmal gelangten diese Legenden auch in regierungsnahen offiziellen Fachzeitschriften. Tatsachenwidrig wurde beispielsweise behauptet, es sei «allein dem deutschen Russlandkämpfer zu verdanken», «dass die kommunistische Gefahr bis zum Erscheinen der Amerikaner und Engländer von Westeuropa abgewendet worden ist», dies sei die grösste Leistung des deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg, wobei allerdings unerwähnt blieb, dass die Wehrmacht die Sowjetunion angegriffen hat.¹⁴

Deutschsprachige Publikationen der sowjetischen Geschichtsschreibung und Studien der DDR-Historiographie folgten dagegen bis 1989/90 doktrinär der marxistisch-leninistischen Betrachtungsweise und bewerteten die UdSSR schlichtweg als Friedensmacht par excellence, so dass sie die expansionistische Machtpolitik Stalins nicht hinreichend erklären konnten. Schon zuvor wurde die «Legende vom Präventivkrieg Hitlerdeutschlands gegen die Sowjetunion» von DDR- und UdSSR-Historikern – gestützt auf das Nürnberger Prozessmaterial und ausgewählte sowjetische Quellen – in mehreren Sammelbänden sehr heftig als «faschistische Lüge» attackiert.¹⁵ In den siebziger und achtziger Jahren widmete sich die kommunistische Geschichtsschreibung vor allem der militärisch-operativen und ökonomischen Problematik der Kriegsentscheidung des Dritten Reiches gegen die UdSSR.¹⁶ Besondere Aufmerksamkeit fand der sowjetische Historiker und Publizist Lev Bezymenskij für seine kommentierte Dokumentensammlung zur Vorge-

schichte des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion.¹⁷ In der zuerst 1968 und als Taschenbuch 1973 publizierten Studie veröffentlichte er erstmals die im Sommer 1940 im Wehrmachtführungsstab für den Angriff auf die Sowjetunion entworfene Lossberg-Studie.

Im Zusammenhang mit dem ab Sommer 1986 in Deutschland entbrannten «Historikerstreit» über die Ursprünge und Vergleichbarkeit der NS-Verbrechen¹⁸ kam es dann aber in konservativen Medien zum überraschenden Versuch, den Angriff der Wehrmacht auf die UdSSR in einen sogenannten «Präventivkrieg» umzudeuten.¹⁹ Dieses Bemühen traf auf ein schon seit 1945 vorhandenes Interesse nationaler Kreise, die Ereignisse um das «Unternehmen Barbarossa» neu zu bewerten.²⁰ Die Zeitungsartikel zum vermeintlichen Präventivkrieg fanden ein lebhaftes Leserbrief-Echo. Die Debatte über die «Präventivkriegsthese» birgt die Gefahr in sich, dass sich falsche historische Vorstellungen über die NS-Kriegspolitik verfestigen und dass sich die Grenzen zwischen seriöser Forschung über das «Unternehmen Barbarossa» und apologetischer Literatur verwischen. Die Rechtfertigungsversuche für den deutschen Angriff im Osten sind dann auch im In- und Ausland sehr heftig als «gefährliche Kampagne» eingeschätzt worden;²¹ insofern verdienen sie Beachtung und bedürfen entsprechender Richtigstellung.

Neu an der Entwicklung ab 1986 war, dass die Präventivkriegsthese nun auch von demokratischen Konservativen nicht mehr unbedingt verworfen wurde, wenn es darum ging, ein national orientiertes Geschichtsbild zu entwerfen. Stalins Diktatur und der Politik Moskaus kam gleichsam als Vergleichsmöglichkeit und Bewertungsmassstab für die deutsche Diktatur eine besondere Rolle zu.²² Die durch die Feststellungen über einen Zusammenhang zwischen Auschwitz und dem Archipel GULag von dem Berliner Historiker Ernst Nolte hervorgerufene «Historiker-Kontroverse» wurde mit grosser Schärfe und Polemik geführt, weil sie mit der Frage verknüpft war, welchen identitätsstiftenden Sinn das deutsche Geschichtsbild vermitteln könnte.²³ Dabei gerieten alsbald auch andere, bislang akzeptierte Forschungspositionen ins Visier der nationalbewussten Identitätssucher. Es war kein Zufall, dass die Rechtfertigungsversuche des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion 1941 im Kontext des Historikerstreites von 1986 aufgetreten sind; denn damals wie heute ist für die deutsche Identitätssuche der Umstand störend, dass sich der deutsch-sowjetische Krieg von 1941 bis 1945 nicht zu einem gerechten, nationalen Verteidigungskrieg hochstilisieren lässt, wie es in der trivialen Kriegsliteratur für die Kämpfe im Osten 1944/45 getan wird. Die Historiker Eberhard Jäckel und Hans Mommsen haben auf diesen Zusammenhang mit dem Historikerstreit nachdrücklich hingewiesen.²⁴

Ebenso hinderlich für eine nationale Identitätsbildung war damals und bleibt auch nach wie vor die besondere funktionale Bedeutung des Krieges gegen die

UdSSR für die sogenannte «Endlösung der Judenfrage» in Europa. Denn bezeichnenderweise erfolgte die schriftliche Weisung Görings an den Chef des Reichssicherheitshauptamtes, SS-Obergruppenführer Heydrich, «alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflussgebiet in Europa» am 31. Juli 1941,²⁵ als sich NS- und Wehrmachtführung auf dem Höhepunkt der Sieges euphorie befanden. Die anschliessende Vernichtung der aus ganz Europa deportierten Juden war keine Folge einer Not- oder Zwangssituation Hitlers, sondern wie die geplante Ostexpansion ein fester Bestandteil der Hitlerschen Rassenvorstellungen.²⁶ Beide Ziele gehörten zum gleichen Programm. Insofern ist der systematische, plan- und fabrikmässige Mord an über fünf Millionen europäischen Juden in den Gettos und Vernichtungslagern in Osteuropa Bestandteil der deutschen Kriegführung im Zweiten Weltkrieg. Vor dem Hintergrund dieses Fazits wiegt die aktive Teilnahme von Wehrmachtsverbänden und ihrer Führungsspitze an dem Hitlerschen Vernichtungskrieg im Osten umso schwerer.²⁷

Da einzelne Historiker wie Ernst Nolte eine unmittelbare Verknüpfung, einen «kausalen Nexus» zwischen Auschwitz und Archipel GULag herzustellen bestrebt waren, erschien es konsequent, den bislang festgestellten Zusammenhang zwischen dem Massenmord an den europäischen Juden und dem Vernichtungskrieg um «Lebensraum im Osten» aufzulösen. Die historische Last des rassenideologisch motivierten Krieges im Osten liesse sich deutlich abtragen, wenn man Hitlers Angriffsbefehl gegen die UdSSR als Ergebnis einer «Zwangslage» gleichsam aus Furcht vor einer potentiellen «asiatischen Tat» hinstellt. So blieb es nicht aus, dass auf konservativer Seite besonderes Interesse an der Verbreitung der These vom deutschen Angriff auf die UdSSR als «Präventivschlag» entstand.²⁸ Der im Windschatten des «Historikerstreits» unternommene Versuch, den deutschen Überfall auf die Sowjetunion vom 22. Juni 1941 dergestalt umzudeuten, stützte sich sowohl auf Spekulationen über Stalins Kriegspolitik, die der Grazer Philosoph Ernst Topitsch in seinem Buch über «Stalins Krieg» 1985 unterbreitet hat,²⁹ als auch auf Thesen des Freiburger Militärgeschichtlers Joachim Hoffmann sowie des sowjetischen Emigranten und ehemaligen Offiziers der Roten Armee Viktor Suvorov (das ist Vladimir Rezun) über einen offensiven Aufmarsch der Sowjetstreitkräfte gegen das Deutsche Reich.³⁰

Das Erklärungsmodell Topitschs, der schon früher als «neu-konservativer» Streiter «in ideologischer Absicht» hervorgetreten ist,³¹ gipfelt in der Behauptung, der Zweite Weltkrieg sei «in seinem politischen Kern als Angriff der Sowjetunion» auf die grossen westlichen Demokratien zu charakterisieren, «bei dem Deutschland und später Japan dem Kreml nur als militärische Werkzeuge dien-

ten». Er kommt zu dem absurden Ergebnis, die Sowjetführung habe den Angriff Hitlers «selbst provoziert», «um vor aller Welt als Opfer eines ‘Überfalls’ dazustehen».³² Suvorov stellte seine Ansicht, Stalin habe im Sommer 1941 das Reich angreifen wollen, zuerst in einer englischen Militärzeitschrift von 1985, später in seiner Publikation «Der Eisbrecher» von 1989, vor. Eine ähnliche These vertritt Joachim Hoffmann: 1941 sei gleichsam die letzte Chance gewesen, dem Aggressor Stalin zuvorzukommen, der für 1942 den Angriff auf Deutschland geplant habe. Zumindest sei «von der Offensivaufstellung der Roten Armee und den militärischen Massnahmen auf sowjetischer Seite (...) jedenfalls schon 1941 eine ernste strategische Bedrohung» für Deutschland ausgegangen.³³

Sowohl Topitschs Spekulationen als auch Suvorovs unbelegte Vermutungen sind für die Forschung ohne wissenschaftlichen Erkenntniswert geblieben, da sie keine Quellen für ihre Thesen vorlegen konnten. Die Aussenseiterposition Suvorovs hatte es jedoch konservativ orientierten deutschen Presseorganen besonders angetan. Unter der bezeichnenden Überschrift «Der Krieg der Diktatoren» wurde im August 1986 von Günther Gillissen in einem Zeitungsartikel dargelegt, die Hypothese von der sowjetischen Angriffsabsicht gegen Deutschland im Jahre 1941 habe durch Suvorovs Publikationen an «Plausibilität gewonnen»; im Sommer 1941 seien zwei Aggressoren aufeinandergeprallt. Diese Erkenntnis könne die Deutschen in der Zukunft vor einer sogenannten «besonderen Friedensschuld» gegenüber der Sowjetunion, die durch Moskau bislang geschickt «ausenpolitisch-propagandistisch» angemahnt worden sei, bewahren.³⁴ Der Zeitungsartikel zeigte die bedenkliche Tendenz, aus politischen Gründen die historische Last des Hitlerschen «Unternehmens Barbarossa» umzudeuten. [...]

Der Pressebeitrag löste eine heftige Reaktion aus. Er fand sowohl Zuspruch als auch scharfen Widerspruch.³⁵ Besorgt konstatierte die Fernsehautorin und -moderatorin Lea Rosh: Es werde «nicht mehr allzu lange dauern, und wir werden von diesen Herren hören, dass der Überfall der Deutschen auf die Sowjetunion eine rein präventive Massnahme war: Hitler kam Stalin nur zuvor. So lautete ja schon die Verteidigungsstrategie in den Nürnberger Prozessen». [...]³⁶Tatsächlich kamen Ernst Topitsch und der konservative Publizist Gerd-Klaus Kaltenbrunner eilfertig zu dem Fazit, neuere Forschungen hätten «zumindest schwerwiegende Indizien dafür beigebracht, dass nicht nur Hitler den sogenannten ‘Lebensraum’ im Osten erobern wollte, sondern auch Stalin eine GROSSOFFENSIVE vorbereitete»; «wissenschaftlich» sei «noch überhaupt nicht entschieden, ob der Beginn des Russlandfeldzuges als Präventivkrieg⁶ anzusehen ist oder nicht».³⁷

Ging es zunächst um die Behauptung möglicher Stalinscher Angriffsabsicht gegenüber Berlin für das Jahr 1941, 1942 oder später anhand angeblich «ernstzunehmender Indizien» (so Topitsch), so zeigten danach Beiträge in offiziellen Zeit-

schriften unter dem Vorzeichen der «psychologischen Kriegführung» und unter «psycho-politischen Aspekten»,³⁸ dass man die Motive Hitlers nicht länger auf dessen rassenideologisches Ostprogramm zurückführen mochte. Der deutsche Diktator galt nicht mehr als der bewusste Aggressor; er habe lediglich auf die aggressive Politik Stalins reagiert und keinesfalls den schon lange zuvor propagierten Krieg in Angriff genommen. Mit der These vom berechtigten Präventivschlag konnte man die Nationalsozialisten sogar zu Rettern des europäischen Abendlandes vor dem Bolschewismus aufwerten.

Bei dieser Sichtweise wurden allerdings unliebsame Forschungsergebnisse verdrängt oder schlichtweg nicht zur Kenntnis genommen. Auch die inzwischen publizierten Goebbels-Tagebücher, die als Nachweis für Hitlers Gedankenwelt und Vorstellungen eine anerkannte Quelle sind,³⁹ wurden deshalb als Beleg für Hitlers programmatisch bedingten Entschluss zum Angriff auf die Sowjetunion abgelehnt. Völlig unseriös ist der Vorwurf des «Volksschädlings» oder «Nestbeschmutzers», wie er von rechtsextremistischen Blättern in Deutschland gegen jene Historiker erhoben wurde, die Hitlers Eroberungsprogramm als eigentliche Ursache für den Überfall auf die UdSSR ansehen.⁴⁰ Solche Verteufelungen finden allerdings stets gerne Zustimmung auf der rechten Seite des politischen Spektrums.⁴¹ Nicht lange auf sich warten liess dann auch der Beifall für die Wiederbelebung der «Präventivkriegsthese» von ehemaligen Ostkriegsteilnehmern sowie in der rechtsextremistischen Zeitschrift «Nation Europa», zumal Autoren aus dieser Ecke und Ewiggestrige die Präventivkriegslegende schon häufiger zu aktualisieren suchten.⁴² Bedenklich war zudem die damals beabsichtigte Korrektur, weil mit der «Präventivschlagsthese» bisher akzeptierte Forschungsergebnisse über den deutschen Überfall auf die UdSSR als «moskaufreundlich» diffamiert wurden.

Durch diese Akzentverschiebung und die damit verbundene unbewusste Aufnahme von Teilen der alten NS-Propagandathesen entsteht generell die Gefahr, dass die Trennungslinie zwischen konservativen und neonazistischen Positionen verwischt wird und die Übergänge «als fliessend» erscheinen.⁴³ Diese Gefahr hat man auf konservativer Seite allerdings erkannt. In einem weiteren resümierenden Zeitungsartikel betonte Günther Gillissen im Februar 1987, dass er mit der Spekulation über vermutliche Moskauer Angriffsabsichten gegen das Dritte Reich auf keinen Fall die Tatsache der deutschen Aggression in Frage stellen oder die frühere NS-These vom «Präventivkrieg» übernehmen wolle.⁴⁴ Gleichwohl wurden die Verfechter der modifizierten «Präventivschlagsthese» in rechtsextremistischen Kreisen und in deren Publikationsorganen als neue Kronzeugen für die alte Nazi-These hofiert; auch Adolf von Thadden, der ehemalige NPD-Vorsitzende, bekundete sogleich seine Zustimmung.⁴⁵ Es ist bezeichnend, so schrieb der Histo-

riker Arno Klönne, dass in zunehmenden Umfange Positionen salon- und «gesprächsfähig» gemacht werden, «die bis vor Kurzem noch als extremistisch galten oder wegen ihrer Verwandtschaft zum Faschismus bzw. Nationalsozialismus mit einem Tabu belegt waren».⁴⁶ Warnend sei darauf hinzuweisen, dass man sich mit solchen Positionen bereits in «philosophischen Vorräumen des historischen Faschismus» befinde.

Als grosse Enttäuschung für die Verfechter der Präventivkriegsthese erwies sich allerdings die mit grossem Aufwand angekündigte und 1987 vorgelegte Studie von Ernst Nolte über Nationalsozialismus und Bolschewismus als die beiden Seiten des «europäischen Bürgerkrieges 1917-1945».⁴⁷ Für die These, dass der deutsche Überfall «ein objektiv begründeter und unvermeidbarer Entscheidungskampf» gewesen sei, fanden sich hier keine Beweise. Gleichwohl, so behauptete Nolte, müsse die Frage des Präventivkrieges wiederauftauchen, weil es nach seiner Ansicht keine ideologischen Gründe für Hitlers Weltanschauungskrieg gegen die UdSSR gegeben habe. Seine Theorie vom «Unternehmen Barbarossa» als verständliche präventive Reaktion auf die angeblich permanente sowjetische Bedrohung ist jedoch nicht durch Quellen nachgewiesen und deshalb unhaltbar.⁴⁸

Wer es unternimmt, die Umbewertung bislang unbestrittener historischer Tatsachen zu betreiben, sollte in aller Regel gewichtige Dokumente vorweisen können, die diese neuartige Interpretation belegen. Im Falle der «Präventivschlagsthese» sucht man jedoch vergeblich nach neuem eindeutigen Quellenmaterial. Andreas Hillgruber hat schon 1982 derartige «revisionistische» Interpretationen gründlich widerlegt und als einen «Rückfall in frühe Stadien der Diskussion» bezeichnet, die schon lange «als überwunden gelten konnten».⁴⁹ Sowohl eine erneute Überprüfung des Wahrheitsgehaltes der NS-Propaganda vom angeblichen Präventivcharakter des deutschen Überfalls auf die UdSSR 1941 als auch eine nochmalige umfassende Bewertung des Hitlerschen Ostkriegsprogramms im Rahmen neuerer Untersuchungen von Wigbert Benz über den Vernichtungscharakter des Ostkrieges und von Bianka Pietrow über die sowjetische Aussenpolitik 1940/41 sowie im allgemeinen Kontext von Studien zur nationalsozialistischen Ideologie⁵⁰ haben mittlerweile die Unhaltbarkeit der Thesen von Ernst Topitsch, Joachim Hoffmann und Viktor Suvorov bestätigt. Jürgen Peter hat in seiner Untersuchung über den Historikerstreit der achtziger Jahre deutlich gemacht, dass die wieder aufgewärmte Präventivkriegsthese vielmehr als Teil der umfänglichen «Suche nach einer nationalen Identität» auf konservativer Seite einzuordnen ist.⁵¹

Detailliert hat man sich in der deutschen Forschung auch mit Stalins Rede vor ausgewählten Absolventen der sowjetischen Militärakademien am 5. Mai 1941 in Kremel beschäftigt, da er dabei aus der Sicht der Verfechter der Präventivkriegs-

these den Krieg mit dem Deutschen Reich als «unvermeidlich» erklärt und für die Rote Armee Offensivmassnahmen für 1941/42 angekündigt habe.⁵² Trotz neuer Quellenfunde zu dieser Rede⁵³ sind bislang jedoch nur widersprüchliche Versionen über den Inhalt aus zweiter Hand und eine nur unvollständige Kurzfassung aus dem Moskauer Parteiarchiv überliefert, so dass die Quelle nach dem Urteil von Lev Bezymenskij, Bianka Pietrow-Ennker und Bernd Bonwetsch keinen exakten Nachweis für Stalins Angriffsabsicht gegen Deutschland bietet,⁵⁴ jedenfalls solange bis eine genauere Aufzeichnung des Inhalts der Rede gefunden wird.

Auch die Studien von Rainer Zitelmann (1987) und Eberhard Jäckel (1981) über Hitlers Weltanschauung und seine politischen Zielvorstellungen bestätigten das Fazit, «dass nämlich die Eroberung von Lebensraum im Osten zu den Konstanten der Hitlerschen Programmatik gehörte».⁵⁵ Dagegen hat Viktor Suvorov in seinem 1989 in hoher Auflage publizierten Buch an seiner alten These festgehalten und Hitler als den nützlichen «Eisbrecher» Stalins hingestellt, der dem Kreml-Diktator aber dennoch mit einem Präventivschlag zuvorgekommen sei.⁵⁶ Seine spekulativen Darlegungen stiessen in der Wissenschaft erneut auf Kritik und Ablehnung.⁵⁷ Auch Ernst Topitsch wiederholte in weiteren Neuausgaben seines Buches seine unbewiesenen Spekulationen, obwohl man inzwischen in der auch in deutscher Ausgabe erschienenen Stalin-Biographie von Dmitrij Volkogonov nachlesen konnte, dass der Kreml-Diktator im Mai 1941 sogar Vorschläge des sowjetischen Generalstabes ablehnte, einen eigenen präventiven Angriff gegen den erkannten Aufmarsch der deutschen Wehrmacht zu führen, da er eben an einen Überfall Hitlers nicht glauben wollte.⁵⁸ Ebenso hat der österreichische Militärhistoriker Heinz Magenheimer die Präventivschlagsthese übernommen und dem deutschen Angriff vom 22. Juni 1941 eindeutig «eine präventive Funktion» zuerkannt.⁵⁹

Bezeichnend für die Behauptung vom deutschen «Präventivschlag» gegen einen offensiven Aufmarsch der Roten Armee ist die Beobachtung, dass in der «Präventivkriegsliteratur» darauf verzichtet wird, der Frage nachzugehen, ob die deutschen Politiker und Militärs 1940/41 in der Annahme handelten, Stalin zuvorkommen zu müssen, d.h., ob die Präventivkriegsvorstellung den deutschen Entscheidungsprozess überhaupt beeinflusste. Da dies nachweislich nicht der Fall war, verlegt man sich auf mehr oder minder vage Gedankenspiele über Stalins Politik und versucht, Hitlers programmatische Motive für den Krieg gegen die Sowjetunion als bedeutungslos hinzustellen. Was dabei herauskommt, ist ziemlich absonderlich: Der deutsche Diktator muss, als er der deutschen Wehrmacht befahl, die UdSSR zu überfallen, einen Präventivkrieg geführt haben, ohne es selbst zu wissen.

Insgesamt ist die «modifizierte Präventivschlagthese» der achtziger Jahre ohne wissenschaftliche Resonanz geblieben. Sie entbehrt jeglicher fundierten Substanz und fand auch kein Echo in der seriösen Historiographie, wie mehrere Sammelbände mit Resümées zu dieser Diskussion dokumentieren, die anlässlich des 50. Jahrestages des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion im Sommer 1991 in Verbindung mit internationalen Kongressen veröffentlicht wurden.⁶⁰

Zugleich haben weitere deutschsprachigen Studien von Dimitrij Volkogonov und Valerij Danilov anhand neu aufgefundener sowjetischer Quellen den Nachweis gebracht, dass General Georgij Žukov als Chef des sowjetischen Generalstabes zusammen mit Marschall Semjon Timošenko, dem damaligen Volkskommissar für die Verteidigung, am 15. Mai 1941 einen eigenen Offensivplan aufstellen liess; er hatte einen Präventivschlag der Roten Armee gegen den beobachteten Aufmarsch der Wehrmacht zum Inhalt.⁶¹ Die Bedeutung dieses Dokuments für Hitlers Kriegsabsicht und als Nachweis für einen konsequenten sowjetischen Aufmarsch bis zum 22. Juni 1941 wird allerdings von den Verfechtern der Präventivkriegsthese erheblich überschätzt,⁶² denn Stalin untersagte strikt die Durchführung dieses Planes, da er jede Provokation gegenüber Berlin vermeiden wollte.

Es ist auffallend, dass die 1991 und 1994 erschienenen Publikationen von Fritz Becker und Werner Maser den Krieg Hitlers gegen die UdSSR als gleichsam stellvertretenden Abwehrkampf Europas gegen den Bolschewismus, dessen Diktator Stalin nach ihrer Ansicht eine gigantische Angriffsoperation unter dem Decknamen «Gewitter» für Mitte Juli 1941 plante, besonders in den Vordergrund stellen.⁶³ Nach Masers Ansicht kam Hitlers «Unternehmen Barbarossa» dem von Stalin beabsichtigten Angriff auf Deutschland nur um wenige Stunden zuvor. Exakte Nachweise für ihre Thesen können Becker und Maser jedoch nicht vorlegen.

Um den Nachweis von Belegen für die These vom gerade noch rechtzeitig erfolgten Präventivkrieg Hitlers gegen «Stalins Vernichtungskrieg» bemühen sich Joachim Hoffmann, Walter Post, Viktor Suvorov und Heinz Magenheimer in ihren neuesten, 1995 vorgelegten Publikationen ebenfalls vergebens,⁶⁴ denn die nunmehr in Moskau zugänglichen Archivmaterialien bieten keinen überzeugenden Beweis für eine Angriffsabsicht Stalins im Sommer 1941 oder exakt für den 6. Juli 1941, wie Suvorov in seinem neuen Buch aufgrund von Stalins Äusserungen vom 19. August 1939 behauptet. Dies gilt auch für die Bewertung des grenznahen Aufmarschs der Roten Armee und des von Žukov und Timošenko dem sowjetischen Diktator angesichts des deutschen Aufmarschs am 15. Mai 1941 vorgelegten eigenen «Präventivplans». Hoffmann, Post, Magenheimer und Suvorov übersehen bei der Bewertung sowohl solcher «Erwägungen» des sowjetischen Generalstabes

vom Mai 1941 als auch der Dislozierungen und Verstärkungen der Roten Armee an der Westfront im Frühjahr und Frühsommer 1941, dass diese Massnahmen nicht nur als Offensivaufmarsch, sondern sehr wohl als generalstabsmässige Reaktionen auf den seit Herbst 1940 angelaufenen und von Moskau beobachteten Aufmarsch der Wehrmacht zu werten sind.⁶⁵

Um den grundsätzlich offensiven Charakter der Roten Armee nachzuweisen, beschäftigen sich die neuen Verfechter der Präventivkriegsthese detailliert mit dem Kriegsbild, den militärstrategischen Lehren und dem Rüstungsaufbau der UdSSR von 1920 bis 1939/41. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse – auch über Stalins Grossmachtspolitik – sind nicht strittig, gleichwohl bleibt aber die Behauptung unbewiesen, aus der offensiven Vorkriegskonzeption der Roten Armee resultiere eine zweifelsfreie Angriffsabsicht auf Deutschland für das Jahr 1941. Denn Stalin liess bis zum deutschen Überfall ausdrücklich keinerlei Provokation der Deutschen zu und hielt an den Verträgen mit Berlin fest, um Hitler keinen Anlass zum Krieg zu bieten. Er wollte deshalb auch von den zahlreichen, aus verschiedensten Quellen – sowohl vom Agenten in Tokio, Richard Sorge, als auch vom sowjetischen Botschafter in Berlin, Vladimir G. Dekanosov, – stammenden Warnungen über einen bevorstehenden deutschen Angriff nichts wissen.⁶⁶ Die Beweisführung für eine konkrete Angriffsabsicht Stalins gegen Deutschland steht denn auch «auf schwachen Füßen»; es gibt dafür keine überzeugenden Belege, wie Bernd Bonwetsch schlüssig resümiert hat.⁶⁷ Einen ebenso beweiskräftigen Nachweis für den Umstand, dass die ökonomischen Beziehungen keinen Einfluss auf Hitlers Kriegsentschluss gegen Moskau besaßen, vermochte Heinrich Schwendemann in seiner 1991 abgeschlossenen und 1993 publizierten Dissertation vorzulegen.⁶⁸ Er wies zugleich darauf hin, dass die Intensität der wirtschaftlichen Kooperationspolitik zwischen Berlin und Moskau bei Stalin zur entscheidenden Fehlkalkulation über die deutsche Kriegsabsicht führte, da er fälschlicherweise annahm, «sein Berliner Diktatorkollege» stehe ebenso wie er hinter dieser wirtschaftspolitischen Interessengemeinschaft.

Die Protagonisten der neuerlichen Präventivkriegsthese blieben somit in der deutschen Geschichtswissenschaft weitgehend isoliert. Allerdings haben sie mittlerweile in konservativ ausgerichteten Medien grosszügig Veröffentlichungsraum erhalten. So bleibt zu vermuten, dass die Geschichte des Zweiten Weltkrieges von rechten und konservativen Kreisen im Bemühen um ein positives deutsches Nationalbewusstsein benutzt werden soll, um alte Feindbilder wieder schärfer zu konturieren und um von der deutschen Verantwortung ablenken. Dies soll eine Umdeutung des Überfalls auf die UdSSR geschehen. Mit Geschichtswissenschaft hat dies dann allerdings nichts zu tun. Denn Hitlers Krieg gegen die Sowjetunion, den Ernst Nolte 1963 als «ungeheuerlichsten Eroberungs-, Versklavungs- und

Vernichtungskrieg» der modernen Geschichte zusammenfassend charakterisiert hat,⁶⁹ kann man nicht nachträglich zum gerechten nationalen Verteidigungskrieg der Wehrmacht gegen das «Reich des Bösen» hochstilisieren. Er kann auch nicht – ähnlich wie es die NS-Propaganda im Sommer 1941 versuchte⁷⁰ – als «Kreuzzug Europas gegen den Bolschewismus» zum Traditionsbestandteil nationaler oder europäisch-abendländischer Ideologie gemacht werden.

Die Präventivkriegsthese gehört zweifellos zu den «jüngsten Verdrehungen unserer historischen Sichtweise»,⁷¹ um sich von der lange Zeit «verdrängten Last von 1941» sowie aus der Verantwortung für den deutsch-sowjetischen Krieg von 1941 bis 1945 lösen⁷² und ein nationalbewusstes Geschichtsbild zeichnen zu können. Gerhart Hass hat in einem, das alte DDR-Geschichtsbild zum «Unternehmen Barbarossa» korrigierenden Beitrag in Erinnerung gerufen, wie wichtig gerade die Verbindung zwischen Ostkrieg und «Endlösung der Judenfrage» ist, wenn es um die Frage nach den Gründen für Hitlers Angriffsentscheidung geht.⁷³

Die Diskussion über den bislang unbewiesenen Angriffsplan Stalins hat sich mittlerweile als heftig erörterter «russischer Historikerstreit» nach Moskau verlagert;⁷⁴ sie findet in Deutschland nur gelegentlich in den Leserbriefspalten überregionaler Zeitungen statt,⁷⁵ da die seriöse Historiographie angesichts des ausgiebig erforschten, schon seit Juli 1940 vorliegenden Hitlerschen Angriffsentschlusses und der politischen und ideologischen Lebensraummaxime Hitlers von den spekulativen Thesen Abstand hält.⁷⁶ Es ist überraschend, wie die Verfechter der Präventivkriegsthese gerade die schon lange vorliegenden Forschungsergebnisse zur NS-Kriegspolitik bei ihren Spekulationen unberücksichtigt lassen. Dagegen hat Rainer F. Schmidt in einem Beitrag von 1994 Stalins politisches Kalkül im Frühjahr und Frühsommer 1941 als «eine verfehlte Strategie für alle Fälle» definiert.⁷⁷ Er geht davon aus, dass der sowjetische Diktator trotz eines allgemeinen hektischen Aktionismus «unverändert an der Maxime einer Konfliktvermeidung» festhielt, obwohl er nach dem Flug von Reichsminister Hess nach England den Eindruck gewinnen konnte, dass sich London und Berlin auf seine Kosten einigen würden und Hitler danach freie Hand für einen Krieg gegen die UdSSR erlangen könnte, für den er sich eigentlich wappnen müsste. Dennoch gebot Stalin den drängenden Militärs um Žukov und Timošenko «strikt Einhalt», lehnte den von ihnen entworfenen Präventivplan ab und setzte vielmehr die bisherige Beschwichtigungspolitik gegenüber Hitler fort. Umso überraschender kam für ihn die deutsche Kriegserklärung.⁷⁸

Die historische Last des vertragswidrigen deutschen Angriffs auf die UdSSR lässt sich nicht verdrängen durch Gedankenspiele über möglicherweise irgendwann vorhandene langfristige Kriegsabsichten Stalins. Hält man stattdessen an der Verantwortung Hitlers und seiner Politik für diesen grausamen Krieg fest, so geht

es keinesfalls darum, Stalins Rolle und skrupellose Machtpolitik während des Zweiten Weltkrieges zu übersehen oder sein Terrorregime zu verharmlosen, wie es den Gegnern der Präventivkriegsthese gern unterstellt wird. Es geht vielmehr um die Warnung vor Verdrängungsmechanismen, die der – anscheinend unlieb-samen – Forderung nach Nicht-Vergessen entgegengestellt werden. Auch geht es darum, die Realität des deutschen Überfalls und brutalen Vernichtungskrieges gegen die UdSSR sowie den funktionalen Zusammenhang von «Holocaust» und «Unternehmen Barbarossa» anzuerkennen, um nicht bei jedem neuerlichen «Historikerstreit» krampfhaft nach Erklärungen für einen angeblich gerechtfertigten «Präventivschlag» der Wehrmacht gegenüber Moskau suchen zu müssen oder alte «Verteidigungslügen» neu zu beleben.⁷⁹

Es ist deshalb absurd, von einer Übernahme der früheren sowjetischen Geschichtsdarstellung auszugehen, wenn man die schwere historische Hypothek des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, der nach neuesten Zahlen von 1996 mit über 40 Millionen zivilen und militärischen Kriegstoten immerhin die höchsten Opfer im Zweiten Weltkrieg abverlangt wurden,⁸⁰ anerkennt und deshalb «Brücken der Verständigung» beschreiten möchte.⁸¹ Dieser besonderen Aufgabe dient die korrekte Wissensvermittlung über die deutsche Kriegsvorbereitung und den nationalsozialistischen Vernichtungskrieg im Osten sowie über dessen «ideologische und gesellschaftliche Wurzeln», zumal grosse Teile der deutschen Macht- und Führungseliten daran beteiligt waren.⁸² Diese Erkenntnis wurde 1991 beispielhaft in mehreren Begleitprojekten und in der Gesamtkonzeption zur Berliner Ausstellung «Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941-1945» anlässlich des 50. Jahrestages des deutschen Überfalls deutlich zum Ausdruck gebracht.⁸³ In ähnlicher Weise geschieht dies in der mit grosser Aufmerksamkeit verfolgten Wanderausstellung «Vernichtungskrieg der Wehrmacht», die 1995 vom Hamburger Institut für Sozialforschung aus detailliertem Material zusammengestellt worden war.⁸⁴

Die Aufarbeitung der lange Zeit «verdrängten Geschichte der Schuld des deutschen Volkes gegenüber den Völkern der Sowjetunion» wurde bereits 1987 in Überlegungen und Thesen der Evangelischen Kirche in Deutschland für eine neue «Ostdenkschrift» betont. Sie erfolgte dort mit dem Bekenntnis zu dem von der historischen Forschung festgehaltenen Faktum: «Der Krieg gegen die Sowjetunion ist als totaler Angriffs- und Vernichtungskrieg geplant und durchgeführt worden»,⁸⁵ denn es ging bei dem Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 «nicht um einen präventiven Schlag gegen die Rote Armee»,⁸⁶ sondern eindeutig um die Verwirklichung von Hitlers ideologisch begründeten Ziel, «Lebensraum im Osten» zu erobern.

Anmerkungen

- ¹ Heinz Trettner: Geschichtsklitterung. In: Soldat im Volk, April 1997, S. 83, zuerst: Bonner General-Anzeiger v. 11.3.1997.
- ² Vgl. dazu Gerhard Schreiber: Zur Perzeption des Unternehmens «Barbarossa» in der deutschen Presse. In: «Unternehmen Barbarossa». Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente. Hrsg. von Gerd R. Ueberschär und Wolfram Wette. Paderborn 1984, S. 27-42, hier S. 41.
- ³ Hitler-Stalin-Pakt 1939. Das Ende Ostmitteleuropas? Hrsg. v. Erwin Oberländer. Frankfurt a.M. 1989; Helmut König: Das deutsch-sowjetische Vertragswerk von 1939 und seine Geheimen Zusatzprotokolle. Eine Dokumentation. In: Osteuropa 39 (1989), S. 413-458.
- ⁴ Siehe Gerd R. Ueberschär: «Der Pakt mit dem Satan, um den Teufel auszutreiben». Der deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag und Hitlers Kriegsabsicht gegen die UdSSR. In: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Hrsg. v. Wolfgang Michalka. München 1989, S. 568-585; Joachim Tauber: Die Planung des «Unternehmens Barbarossa». Bemerkungen zum Forschungsstand. In: Der Mensch gegen den Menschen. Überlegungen und Forschungen zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941. Hrsg. v. Hans-Heinrich Nolte. Hannover 1992, S. 160-191; Heinrich Schwendemann: Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion von 1939 bis 1941. Alternative zu Hitlers Ostprogramm? Berlin 1993.
- ⁵ Gerhard L. Weinberg: Germany and the Soviet Union, 1939-1941. Leiden 1954; ders.: The Foreign Policy of Hitler's Germany. Vol. 1: Diplomatic Revolution in Europe 1933-1936. Chicago, London 1970, Vol. 2: Starting World War 2, 1937-1939. Chicago, London 1980; Hugh R. Trevor-Roper: Hitlers Kriegsziele. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (= VfZG) 8 (1960), S. 121-133; Eberhard Jäckel: Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft. Tübingen 1969, erweiterte Neuausgabe Stuttgart 1981; Axel Kuhn: Hitlers aussenpolitisches Programm. Entstehung und Entwicklung 1919-1938. Stuttgart 1970; Andreas Hillgruber: Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941. München 1965, 2. Aufl. 1982.
- ⁶ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 4: Der Angriff auf die Sowjetunion (Beitrag von Jürgen Förster). Stuttgart 1983; Eberhard Jäckel: Hitlers Herrschaft. Vollzug einer Weltanschauung. Stuttgart 1986.
- ⁷ Adolf Hitler: Mein Kampf. München 1925; Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Eingeleitet von Gerhard L. Weinberg. Stuttgart 1961.
- ⁸ Hillgruber, Hitlers Strategie (wie Anm. 5), S.519f.
- ⁹ Ebenda, S.533.
- ¹⁰ Philipp W. Fabry: Der Hitler-Stalin-Pakt 1939-1941. Ein Beitrag zur Methode sowjetischer Aussenpolitik. Darmstadt 1962; vgl. auch ders.: Die Sowjetunion und das Dritte Reich. Eine dokumentierte Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen von 1933 bis 1941. Stuttgart 1971. Dagegen John Erickson: Kriegsvorbereitungen der Sowjetunion 1940/41. In: Probleme des Zweiten Weltkrieges. Hrsg. v. Andreas Hillgruber. Köln/Berlin 1976, S. 75-99.
- ¹¹ Bernd Stegemann: Der Entschluss zum Unternehmen Barbarossa. Strategie oder Ideolo-

- gie? In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (= GWU)* 33 (1982), S. 205-213; vgl. ebenso Hartmut Schustereit: *Vabanque. Hitlers Angriff auf die Sowjetunion 1941 als Versuch, durch den Sieg im Osten den Westen zu bezwingen*. Herford, Bonn 1988.
- ¹² Andreas Hillgruber: *Noch einmal: Hitlers Wendung gegen die Sowjetunion 1940*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 33 (1982), S. 214-226; Gerd R. Ueberschär: *Hitlers Entschluss zum «Lebensraum»-Krieg im Osten. Programmatisches Ziel oder militärstrategisches Kalkül?* In: *«Unternehmen Barbarossa»* (wie Anm. 2), S. 83-110.
- ¹³ Erich Helmdach: *Überfall? Der sowjetisch-deutsche Aufmarsch 1941*. Neckargemünd 1975, 7. Aufl. Berg am See 1983; Max Klüver: *Präventivschlag 1941. Zur Vorgeschichte des Russlandfeldzuges*. Leoni 1986.
- ¹⁴ Siehe den Abdruck der Leserbriefe in: *Europäische Wehrkunde/Wehrwissenschaftliche Rundschau* 34 (1985), S.306,406,520f.
- ¹⁵ *Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR zum Thema «Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg» vom 14. bis 19. Dezember 1959 in Berlin*. Hrsg. v. Leo Stern u.a. 5 Bde. Berlin-Ost 1960ff.; Juni 1941. *Beiträge zur Geschichte des hitlerfaschistischen Überfalls auf die Sowjetunion*. Redaktion: Alfred Anderle und Werner Basler. Berlin-Ost 1961.
- ¹⁶ Vgl. *Fall Barbarossa. Dokumente zur Vorbereitung der faschistischen Wehrmacht auf die Aggression gegen die Sowjetunion*. Hrsg. v. Erhard Moritz. Berlin-Ost 1970 und die *Literaturhinweise bei Rolf-Dieter Müller/Gerd R. Ueberschär: Die deutsch-sowjetischen Beziehungen und das Unternehmen «Barbarossa» 1941 im Spiegel der Geschichtsschreibung. Eine kommentierte Auswahlbibliographie*. In: *«Unternehmen Barbarossa»* (wie Anm. 2), S. 267-291, bes. S. 275 ff.
- ¹⁷ Lew Bezymenski: *Sonderakte «Barbarossa». Dokumente, Darstellung, Deutung*. Stuttgart 1968, Reinbek 1973.
- ¹⁸ *Zum Historikerstreit siehe die Textsammlungen und zusammenfassenden Überblicke in: «Historikerstreit». Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung*. München 1987; Jürgen Habermas: *Eine Art Schadensabwicklung*. Frankfurt 1987; Gernot Erler/Rolf-D. Müller/Ulrich Rose / Thomas Schnabel / Gerd R. Ueberschär / Wolfram Wette: *Geschichtswende? Entsorgungsversuche zur deutschen Geschichte*. Freiburg 1987; *Vergangenheit, die nicht vergeht* (zuletzt unter dem Titel: *Streit ums Geschichtsbild*). Die «Historiker-Debatte». Darstellung, Dokumentation, Kritik. Hrsg. von Reinhard Kühnl. Köln 1987; Ernst Nolte: *Das Vergehen der Vergangenheit. Antwort an meine Kritiker im sogenannten Historikerstreit*. Berlin/Frankfurt a.M. 1987; Christian Meier: *Vierzig Jahre nach Auschwitz. Deutsche Geschichtserinnerung heute*. München 1987; *Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit*. Hrsg. von Dan Diner. Frankfurt 1987; *Gegen den Versuch, Vergangenheit zu verbiegen. Eine Diskussion um politische Kultur in der Bundesrepublik aus Anlass der Frankfurter Römerberggespräche 1986*. Hrsg. v. Hilmar Hoffmann. Frankfurt 1987; Imanuel Geiss: *Die Habermas-Kontroverse. Ein deutscher Streit*. Berlin 1988; Eike Hennig: *Zum Historikerstreit*. Frankfurt a.M. 1988; Hans-Ulrich Wehler: *Entsorgung der deutschen Vergangenheit. Ein polemischer Essay*

- zum «Historikerstreit». München 1988; Heinrich Senfft: Kein Abschied von Hitler. Ein Blick hinter die Fassaden des «Historikerstreits». Hamburg 1989; Historikerstreit und politische Bildung. Hrsg. v. Klaus Oesterle und Siegfried Schiele. Stuttgart 1989; «Auschwitz erst möglich gemacht?» Überlegungen zur jüngsten konservativen Geschichtsbewältigung. Hrsg. v. Helmut Donat und Lothar Wieland. Bremen 1991.
- ¹⁹ Zur begrifflichen Definition siehe u.a.: Karl-Ernst Jeismann: Das Problem des Präventivkrieges im europäischen Staatensystem mit besonderem Blick auf die Bismarckzeit. München/Freiburg 1957. Zur Einordnung der Präventivkriegsdiskussion im Historikerstreit siehe Jürgen Peter: Der Historikerstreit und die Suche nach einer nationalen Identität der achtziger Jahre. Frankfurt a.M. 1995, S.16ff.
- ²⁰ Zum Forschungsstand siehe die Zwischenbilanz in: «Unternehmen Barbarossa» (wie Anm. 2), Neuauflage als Taschenbuch u.d.T: Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Frankfurt a.M. 1991,3. Aufl. 1997.
- ²¹ Vgl. u.a. Lew Besymenski: Katheder-Revanchismus. Gedanken über die Ursprünge einer politisch-psychologischen Kampagne in: Blätter für deutsche und internationale Politik 32 (1987), H. 3, S. 273-284, bes. S.276,280.
- ²² Vgl. Gerd R. Ueberschär: Deutsche Zeitgeschichte in Hitlers Schatten. Ein Überblick zum «Historikerstreit» über die Ursprünge und Vergleichbarkeit der NS-Verbrechen. In: Kriegswende? (wie Anm. 18), S.2-85; ders.: «Historikerstreit» und «Präventivkriegsthese». In: Tribüne 26 (1987), S. 108-116.
- ²³ Einzelbelege finden sich in der in Anm. 18 aufgeführten Literatur.
- ²⁴ So Eberhard Jäckel in der Sendung «Auschwitz als Folge des Archipel GULag?», Norddeutscher Rundfunk, Redaktion Forum 3,4.1.1987.
- ²⁵ Zitiert nach «Unternehmen Barbarossa» (wie Anm. 2), S. 149.
- ²⁶ Vgl. Andreas Hillgruber: Der Entschluss zur Ermordung der europäischen Juden. In: Kriegswende. Dezember 1941. Hrsg. v. Jürgen Rohwer und Eberhard Jäckel. Koblenz 1984, S.227.
- ²⁷ Siehe dazu die einzelnen Forschungsergebnisse und abgedruckten Dokumente in: «Unternehmen Barbarossa» (wie Anm. 2), passim, sowie die Arbeiten von Christian Streit: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen. Stuttgart 1978, 2. Aufl 1980, 4. Aufl. 1997; Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm: Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1939-1942. Stuttgart 1981; Helmut Krausnick: Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppe des Weltanschauungskrieges 1938-1942. Frankfurt a.M., durchges. Ausgabe 1985 und Omer Bartov: The Eastern Front, 1941-45. German Troops and the Barbarisation of Warfare. London 1985; ders.: Hitlers Wehrmacht. Soldaten, Fanatismus und die Brutalisierung des Krieges. Reinbek 1995; ferner: Eine Schuld, die nicht erlischt. Dokumente über deutsche Kriegsverbrechen in der Sowjetunion. Köln 1987; Arno Mayer: Der Krieg als Kreuzzug. Das Deutsche Reich, Hitlers Wehrmacht und die «Endlösung». Reinbek 1989; Theo Schulte: The German Army and Nazi Policies in occupied Russia. Oxford 1989; Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944. Hrsg. v. Hannes Heer und Klaus Naumann. Hamburg 1995.
- ²⁸ Siehe dazu u.a. Günther Gillessen: Der Krieg der Diktatoren. Wollte Stalin im Sommer

- 1941 das Deutsche Reich angreifen? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (= FAZ) Nr. 191 vom 20.8.1986.
- ²⁹ Ernst Topitsch: Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik. München 1985, 2. Aufl. 1986, 3. Aufl. 1990.
- ³⁰ Joachim Hoffmann: Die Sowjetunion bis zum Vorabend des deutschen Angriffs. In: Der Angriff auf die Sowjetunion (wie Anm. 6), S. 38-97 und ders.: Die Kriegführung aus der Sicht der Sowjetunion. In: Ebenda, S.713-809; Viktor Suworov: Who was Planning to Attack Whom in June 1941, Hitler or Stalin? In: Rusi. Journal of the Royal United Services Institute for Defence Studies. Vol. 130 (1985), S. 50-55; ders.: Yes, Stalin Was Planning to Attack Hitler in June 1941. In: Ebenda, Vol. 131 (1986), S.73f.
- ³¹ Zu Topitschs konservativer Position siehe Jens Fischer: Aufklärer in ideologischer Absicht. Konservativer Positivismus bei Ernst Topitsch und Hermann Lübke. In: Der neue Konservatismus der siebziger Jahre. Hrsg. v. Martin Greiffenhagen. Reinbek bei Hamburg 1974, S. 57-66.
- ³² Topitsch, Stalins Krieg (wie Anm. 29), S. 140ff., 145.
- ³³ Joachim Hoffmann: Stalin wollte den Krieg. In: FAZ Nr. 240 v. 1.10.1986, S. 8; ders.: Die Angriffsvorbereitungen der Sowjetunion 1941. In: Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt bis zum «Unternehmen Barbarossa». Hrsg. v. Bernd Wegner. München 1991, S. 367-388.
- ³⁴ Gillessen, Der Krieg der Diktatoren (wie Anm. 28).
- ³⁵ Vgl. die Leserbriefe in der FAZ vom September bis Dezember 1986.
- ³⁶ Lea Rosh: Bald sagen sie, Hitler kam Stalin nur zuvor. In: Vorwärts vom 17.1. 1987.
- ³⁷ Ernst Topitsch: Perfekter Völkermord. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt Nr. 3 vom 16.1.1987, S. 20; Gerd-Klaus Kaltenbrunner: Angst vor einem Raubtier, das schon tot ist. In: Ebenda Nr. 51 vom 12.12.1986, S. 19.
- ³⁸ Ernst Topitsch: Psychologische Kriegführung – einst und heute. In: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 152 (1986), S. 415-420; Bernd Stegemann: Geschichte und Politik. Zur Diskussion über den deutschen Angriff auf die Sowjetunion 1941. In: Beiträge zur Konfliktforschung. Psycho-politische Aspekte 17 (1987), S. 73-97; siehe auch Ernst Topitsch: Die deutsche Neurose. Pseudo-Moral als Waffe psychologischer Kriegführung. In: Criticon Nr. 100/101, S. 67-72.
- ³⁹ Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich. 4 Bde. München 1987.
- ⁴⁰ Siehe u.a. den diffamierenden Bericht «Deutsche Geschichte ‚amtlich‘ gefälscht. Das Militärgeschichtliche Forschungsamt der Bundeswehr macht es möglich». In: Deutsche Wochen-Zeitung Nr. 4 v. 18.1.1985.
- ⁴¹ Jörg Albisser: Ein anderer Historikerstreit. Turbulenzen im Militärgeschichtlichen Forschungsamt (Freiburg i. Br.). In: Criticon Nr. 100/101 vom März/Juni 1987, S. 120-123.
- ⁴² Zum «Echo von rechts» siehe u.a. die Artikel: Die Schuld am Russlandfeldzug. Ein neues Geschichtsbild entsteht. In: Deutsche National-Zeitung Nr. 3 vom 9.1. 1987, S.3; Georg Pemlier: So kam es zum Russland-Feldzug. War es wirklich ein Überfall? In: Deutsche National-Zeitung Nr. 23 vom 29.5.1987, S. 5; Adolf von Thadden: Der Russ-

- landfeldzug – Überfall oder Präventivschlag? In: Nation Europa 37 (1987), H. 3, S. 32-37.
- ⁴³ Hans Mommsen: Suche nach der «verlorenen Geschichte»? Bemerkungen zum historischen Selbstverständnis der Bundesrepublik. In: Merkur 40 (1986), H. 10, S.867.
- ⁴⁴ Günther Gillissen: Der Krieg der Diktatoren. Ein erstes Resümee der Debatte über Hitlers Angriff im Osten. In: FAZ Nr. 47 vom 25.2.1987, S. 33.
- ⁴⁵ Siehe z.B.: «Kriegsverbrecher»-Prozesse: So wird gefälscht. Forschungsamts-Direktor Dr. Hoffmann deckt auf. In: Deutsche National-Zeitung Nr. 22 vom 22.5.1987, S. 5; Thadden, Der Russlandfeldzug (wie Anm. 42).
- ⁴⁶ Arno Klönne: Bundestagswahl. Historiker-Debatte und «Kulturrevolution von rechts». In: Blätter für deutsche und internationale Politik 32 (1987), H. 3, S.285-296 hier S. 288, zum Folgenden S. 296. Zur Verschiebung der ideellen Grundlagen der Bundesrepublik siehe auch die Hinweise bei Bernd Faulenbach: NS-Interpretationen und Zeitklima. Zum Wechsel in der Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung. Das Parlament Nr. B 22/67 vom 30.5.1987, S. 19-30.
- ⁴⁷ Ernst Nolte: Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus. Frankfurt a.M., Berlin 1987, zum Folgenden siehe S.460f., 466.
- ⁴⁸ Vgl. u.a. Wigbert Benz: Präventiver Völkermord? Zur Kontroverse um den Charakter des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, H. 10/1988, S. 1215-1227.
- ⁴⁹ Hillgruber, Noch einmal (wie Anm. 12), S.214,224.
- ⁵⁰ Wigbert Benz: Der Russlandfeldzug des Dritten Reiches. Ursachen, Ziele, Wirkungen. Frankfurt a.M. 1986,2. Aufl. 1988; Bianka Pietrow: Deutschland im Juni 1941 – ein Opfer sowjetischer Aggression? In: Geschichte und Gesellschaft 14 (1988), S. 116-135; Gerd R. Ueberschär/Wolfram Wette: Kriegspropaganda mit der «antibolschewistischen Platte». In: Frankfurter Rundschau Nr.41 vom 23.6.1987, S.10.
- ⁵¹ Jürgen Peter: Der Historikerstreit und die Suche nach einer nationalen Identität der achtziger Jahre. Frankfurt a.M. 1995, S. 16ff.
- ⁵² Die älteren Belegstellen zu dieser bislang nicht exakt überlieferten Stalin-Rede sind wiedergegeben bei Gustav Hilger: Wir und der Kreml. Frankfurt a.M. 1964, S.307f.; Alexander Werth: Russland im Krieg 1941-1945. München 1965, S.106f.; Hillgruber, Hitlers Strategie (wie Anm. 5), S.431 ff.; Bianka Pietrow: Stalinismus-Sicherheit-Offensive. Melsungen 1983, S.239f. und in ADAP, Serie D, Bd. XII, Dok. 593 (4. 6.1941), S. 964f.
- ⁵³ Vgl. dazu die von Lev Bezymenskij edierten Quellen ab Seite 155 ff. in diesem Band und die Beiträge von Bernd Bonwetsch, S. 145 ff. und Lev Beszymenskij, S. 131 ff. in diesem Band.
- ⁵⁴ Lew Besymensky: Die Rede Stalins am 5. Mai 1941. Dokumentiert und interpretiert. In: Osteuropa 42 (1992), S. 242-264; ders., Katheder-Revanchismus (wie Anm. 21), S.281f.; Bernd Bonwetsch: Nochmals zu Stalins Rede am 5. Mai 1941. Quellenkritisch-historiographische Bemerkungen. In: Osteuropa 42 (1992), S. 536-542; Pietrow, Deutschland im Juni 1941 (wie Anm. 50).
- ⁵⁵ Rainer Zitelmann: Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs. Hamburg/Leamington

- Spa/New York 1987, S.463; ders.: Zur Begründung des «Lebensraum»-Motivs in Hitlers Weltanschauung. In: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Hrsg. v. Wolfgang Michalka. München 1989, S. 551-567; Jäckel, Hitlers Herrschaft (wie Anm. 6).
- ⁵⁶ Viktor Suworow (d. i. Vladimir B. Rezun): Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül. Stuttgart 1989, 9. Aufl. 1996.
- ⁵⁷ Vgl. u.a. die Besprechungen von Bernd Bonwetsch: Was wollte Stalin am 22. Juni 1941? Bemerkungen zum «Kurzen Lehrgang» von Viktor Suworow. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 6/1989, S. 687-695; ferner Rolf-Dieter Müllers Rezension in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 4 (1989), H. 4, S. 148-151; Wolfgang Malanowski: Rücken an Rücken oder Brust an Brust? In: Der Spiegel 43. Jg., Nr. 10 v. 6.3.1989, S. 148-164; ebenso die Besprechung von Alexander Fischer: Unternehmen «Barbarossa». In: Das Parlament Nr. 8 vom 16.2.1990, S. 13; und die Widerlegung durch Gabriel Gorodetsky: Stalin und Hitlers Angriff auf die Sowjetunion. Eine Auseinandersetzung mit der Legende vom deutschen Präventivschlag. In: VfZG 37 (1989), S. 645-672.
- ⁵⁸ Topitsch, Stalins Krieg (wie Anm. 29), 3. Aufl. als «Neuausgabe». Herford 1990, neuerdings 2., überarb. und erw. Auflage Herford 1993; Dimitri Wolkogonow: Stalin. Triumph und Tragödie. Ein politisches Porträt. Düsseldorf 1989.
- ⁵⁹ Heinz Magenheimer: Neue Erkenntnisse zum «Unternehmen Barbarossa». In: Österreichische Militärische Zeitschrift (= ÖMZ) 29 (1991), H. 5, S. 441-445; ders.: Zum deutsch-sowjetischen Krieg 1941. Neue Quellen und Erkenntnisse. In: ÖMZ 32 (1994), H. 1, S. 51-60; vgl. auch den Hinweis in Anm. 64.
- ⁶⁰ Vgl. «Unternehmen Barbarossa» (wie Anm. 2 und 20), S. 399ff.; Zwei Wege nach Moskau (wie Anm. 33), S. XIII f., darin insbesondere: Gabriel Gorodetsky: Stalin und Hitlers Angriff auf die Sowjetunion, S. 347-366; ferner «Unternehmen Barbarossa». Zum historischen Ort der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1933 bis Herbst 1941. Hrsg. v. Roland Foerster. München 1993; Operation Barbarossa: The German Attack on the Soviet Union, June 22, 1941. Ed. by Norman Naimark, Alexander Dallin, David Holloway and Sasha Pursley (= Soviet Union/Sovietique Union, Vol. 18, Nos. 1-3). Salt Lake City: The College of Humanities, University of Utah, 1991; 22. Juni 1941. Der Überfall auf die Sowjetunion. Hrsg. v. Hans Schafranek und Robert Streibel. Wien 1991; Hans-Heinrich Nolte: Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Text und Dokumentation. Hrsg. v. d. Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Hannover 1991; Erobern und Vernichten. Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Essays. Hrsg. v. Peter Jahn und Reinhard Rürup. Berlin 1991; Der Mensch gegen den Menschen. Überlegungen und Forschungen zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941. Hrsg. v. Hans-Heinrich Nolte. Hannover 1992.
- ⁶¹ Wolkogonow, Stalin (wie Anm. 58), S. 548; vgl. auch den Hinweis bei Magenheimer, Neue Erkenntnisse (wie Anm. 59), S. 444; Walerij Danilow: Hat der Generalstab der Roten Armee einen Präventivkrieg gegen Deutschland vorbereitet? In: ÖMZ 31 (1993), H. 1, S.41-51; Andrej N. Mercialov: Der 22. Juni 1941: Anmerkungen eines sowjetischen Historikers. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament Nr. 24 v. 7.6.1991, S. 25-36.
- ⁶² Vgl. Günther Gillissen: Krieg zwischen zwei Angreifern. In: FAZ v. 4.3.1993; vgl. noch

- zuvor: Volker Detlef Heydorn: Der sowjetische Aufmarsch im Bialystoker Balkon bis zum 22. Juni 1941 und der Kessel von Wolkowysk. München 1989.
- ⁶³ Fritz Becker: Im Kampf um Europa. Stalins Schachzüge gegen Deutschland und den Westen. Graz, Stuttgart 1991; Werner Maser: Der Wortbruch. Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg. München 1994. Zum entsprechenden Echo aus rechter Ecke siehe Adolf von Thadden: Zwei Angreifer. Der Angriff der Deutschen Wehrmacht auf die auch zum Angriff aufmarschierte Rote Armee im Juni 1941. Essen 1993.
- ⁶⁴ Joachim Hoffmann: Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945. München 1995, inzwischen mehrere Aufl.; Walter Post: «Unternehmen Barbarossa». Deutsche und sowjetische Angriffspläne 1940/41. München 1995, 2. Aufl. 1996; ; Viktor Suworow (d. i. Vladimir B. Rezun): Der Tag M. Stuttgart 1995 (zuerst Moskau 1994); Heinz Magenheimer: Kriegswenden in Europa 1941-1945. Führungsentschlüsse, Hintergründe, Alternativen. München 1995 (2., überarb. Aufl. u. d. T: Die Militärstrategie Deutschlands 1940-1945. München 1997). Zu Magenheimers «revisionistischer» Position siehe die treffliche Zusammenstellung von Brigitte Bailer, Wilhelm Lasek, Walter Manoschek, Wolfgang Neugebauer: «Revisionistische Tendenzen im österreichischen Bundesheer? Stellungnahme zu Aussagen von Dr. Heinz Magenheimer. Hrsg. v. DÖW Wien. Wien 1996.
- ⁶⁵ Siehe Bernd Bonwetsch: Vom Hitler-Stalin-Pakt zum «Unternehmen Barbarossa». Die deutsch-sowjetischen Beziehungen 1939-1941 in der Kontroverse. In: Osteuropa 41 (1991), S. 562-579, hier S.576ff.
- ⁶⁶ S. A. Gorlov: Warnungen vor dem «Unternehmen Barbarossa». Aus den Akten der Sowjetvertretung in Berlin 1940-1941. In: Osteuropa 41 (1991), S. 545-561; die Hinweise Sorgen waren allerdings sehr vage, siehe nun Robert Whymont: Stalin's spy. Richard Sorge and the Tokyo Espionage Ring. London, New York 1997.
- ⁶⁷ Bonwetsch, Vom Hitler-Stalin-Pakt (wie Anm. 65), S.575.
- ⁶⁸ Heinrich Schwendemann: Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion von 1939 bis 1941. Alternative zu Hitlers Ostprogramm. Berlin 1993.
- ⁶⁹ Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche. München 1963, S. 436.
- ⁷⁰ Vgl. Wolfram Wette: Die propagandistische Begleitmusik zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. In: «Unternehmen Barbarossa» (wie Anm. 2), S. 111-129; ders.: «Unternehmen Barbarossa»: Die verdrängte Last von 1941. In: «Auschwitz erst möglich gemacht?» (wie Anm. 18), S. 94-103. Vgl. auch den Beitrag Wette in diesem Band, S. 38ff.
- ⁷¹ Annette Kuhn: «Wem gehört die deutsche Geschichte?» Eine notwendige Diskussion zu einer falsch gestellten Frage. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 32 (1987), S. 25-32, hier S. 25; vgl. auch Wolfram Wette: Über die Wiederbelebung des Antibolschewismus mit historischen Mitteln. Oder: Was steckt hinter der Präventivkriegsthese? In: Geschichtswende? (wie Anm. 18), S.86-115.
- ⁷² Siehe dazu Wolfram Wette: Erobern, zerstören, auslöschen. Die verdrängte Last von 1941: Der Russlandfeldzug war ein Raub- und Vernichtungskrieg von Anfang an. In: Die Zeit Nr. 48 v. 20.11.1987, S. 49-51 und Michael Schneider: Das «Unternehmen Barbarossa». Die verdrängte Erblast von 1941 und die Folgen für das deutsch-sowjetische Verhältnis. Frankfurt a.M. 1989.

- ⁷³ Gerhart Hass: Der deutsch-sowjetische Krieg 1941-1945. Zu einigen Legenden über seine Vorgeschichte und den Verlauf der ersten Kriegswochen. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 39 (1991), H. 7, S. 647-662, hier besonders S. 651 f.
- ⁷⁴ Vgl. Viktor Anfilov: Stalin und der «Grosse Vaterländische Krieg» – die Diskussion geht weiter (als Dokumentation zusammengestellt von Bernd Bonwetsch). In: Osteuropa 39 (1989), S. A 451-459. Suvorovs Buch «Der Eisbrecher» erscheint seit 1992 in hoher russischer Auflage. Siehe ferner Bianka Pietrow-Ennker: Internationale Militärhistoriker tagten in Moskau über Hitlers Feldzug von 1941. Es war kein Präventivkrieg. In: Die Zeit Nr.9 v. 24.2.1995; dies.: Die Sowjetunion und der Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939-1941. Ergebnisse einer internationalen Konferenz in Moskau. In: Osteuropa 45 (1995), S. 854-857; Lew Besymenski: Der Krieg Stalins oder der Krieg Hitlers. In: Wostok. Informationen aus dem Osten für den Westen, Nr.3/1995, S.36-42; Gabriel Gorodetzki: Mif «Ledokola». Nakanune Vojny. Perevod c anglijskogo. Moskau 1995 (russ.); Markus Wehner: Der letzte Sowjetmythos. Ein russischer Historikerstreit: Die Debatte über Stalins Angriffspläne 1941. In: FAZ Nr. 84 v. 10.4.1996, S. N6; Gotovil li Stalin nastupateFnuju vojnu protiv Gitlera? (Bereitete Stalin einen Angriffskrieg gegen Hitler vor?). Hrsg. v. Vladimir A. Nevežin und Gennadij A. Bordjugov. Moskau 1995 (russ.); Drugaja Voina (Der andere Krieg): 1939-1945. Hrsg. v. Jurij N. Afanasev. Moskau 1996 (russ.); siehe dazu auch generell Joachim Hosier: Die sowjetische Geschichtswissenschaft 1953 bis 1991. Studien zur Methodologie- und Organisationsgeschichte. München 1995. Vgl. vor allem den Beitrag von Alexander I. Boroznjak in diesem Band, S. 116ff.
- ⁷⁵ Jurij Bassistow: Unbewiesener Stalin-Plan eines Präventivkrieges. In: FAZ Nr. 99 v. 27.4.1996, S. 10; ders.: Russischer Historikerstreit um den deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Jahre 1941. Eine neue Legende: War Hitler nur ein wenig schneller als Stalin? In: Badische Zeitung Nr. 94 v. 23.4.1996, S. 4; weitere Leserbriefe in der FAZ Nr.303 v. 30.12.1996, S.8 und Nr. 19 v. 23.1.1997, S. 15.
- ⁷⁶ Siehe dazu Manfred Messerschmidt: Die Abwiegler. Gedanken zu der These, dass Hitler einen «Präventivkrieg» im Osten geführt habe. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 39 v. 16. 2.1996, S. 14; vgl. ferner: «Barbarossa» einmal anders. In: Der Spiegel Nr. 6 v. 5.2.1996, S. 100-101 und Rudolf Augstein: «Nur ein Sandkastenspiel». In: Ebenda, S. 102-125 f.; Wigbert Benz: Die Lüge vom deutschen Präventivkrieg 1941. In: Geschichte lernen, H. 52/1996, S. 54-59. Zum gleichen Ergebnis kam die von Bianka Pietrow-Ennker und Gabriel Gorodetzki im Juni 1996 in Konstanz durchgeführte Konferenz über «The Foreign and Security Policies of the Soviet Union in the Second World War. The Current Controversy», vgl. dazu den Bericht von Jochen Laufer: Wer plante 1941 wen zu überfallen? (im Druck).
- ⁷⁷ Rainer F. Schmidt: Eine verfehlte Strategie für alle Fälle. Stalins Taktik und Kalkül im Vorfeld des Unternehmens «Barbarossa». In: GWU 45 (1994), S. 368-379.
- ⁷⁸ Siehe Ingeborg Fleischhauer: «Unternehmen Barbarossa». Die deutsche Kriegserklärung in Moskau im Licht sowjetischer Dokumente. In: Osteuropa 41 (1991), S. 517-544.
- ⁷⁹ Zur Kritik an den Verteidigungslügen siehe Wolfram Wette: Verteidigungslügen. Warum die Mär vom deutschen Präventivkrieg gegen Russland neubelebt wird. In: Die Zeit Nr.28 v. 8.7.1988; ders.: Die These vom Präventivkrieg und der Überfall auf die Sowjet-

- union. In: Gegen das Vergessen. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Deutsch-sowjetische Historikerkonferenz im Juni 1991 in Berlin über Ursachen, Opfer, Folgen des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion. Hrsg. v. Klaus Meyer und Wolfgang Wippermann. Frankfurt a.M. 1992, S. 43-56.
- ⁸⁰ Grif sekretnosti snjat. Poteri voorusennich sil SSSR v voinach, boevich dejstvijach i voennich konfliktach (Nicht mehr geheim. Verluste der sowjetischen Streitkräfte in Kriegen, Kampfhandlungen und militärischen Konflikten). Redaktion: G.F. Krivoseev. Moskau 1993 (russ.); Boris V. Sokolov: The Cost of War: Human Losses for the USSR and Germany, 1939-1945. In: The Journal of Slavic Military Studies 9 (1996), No. 1, S. 152-193.
- ⁸¹ Siehe dazu die Beiträge in dem Sammelband: Brücken der Verständigung. Für ein neues Verhältnis zur Sowjetunion. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaften Solidarische Kirche Westfalen und Lippe. Hrsg. v. Elisabeth Raiser, Hartmut Lenhard und Burkhard Homeyer. Gütersloh 1986.
- ⁸² Wigbert Benz: NS-Völkermord in der UdSSR und Friedenserziehung im Geschichtsunterricht. In: Karlsruher pädagogische Beiträge 7 (1986), H. 13/14, S. 57-69, hier S.58, 64f., zum Unterrichtsmodell siehe ders.: Der Russlandfeldzug (wie Anm. 50), S. 144 ff., 159 ff.
- ⁸³ Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Eine Dokumentation. Hrsg. v. Reinhard Rürup. (Ausstellungskatalog) Berlin 1991.
- ⁸⁴ Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Hrsg v. Hannes Heer und Klaus Naumann. Hamburg 1995; Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog. Hrsg v. Hamburger Institut für Sozialforschung. Redaktion: Hannes Heer u. Bernd Boll. Hamburg 1996.
- ⁸⁵ Siehe den Abdruck der acht «Versöhnungsthesen» in: Versöhnung und Frieden mit den Völkern der Sowjetunion. Herausforderungen zur Umkehr. Eine Thesenreihe hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaften Solidarische Kirche Westfalen und Lippe u.a., Redaktion: Hartmut Lenhard. Gütersloh 1987; ferner in: DS zitiert: Neue Thesen zur Versöhnung mit der Sowjetunion. «Glasnost» auch im Westen. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 23 vom 7.6.1987, S. 16; Ruf nach Versöhnung mit Sowjetunion bewegt Kirchenpolitiker. In: Frankfurter Rundschau Nr. 121 vom 26.5.1987, S. 1; Frieden mit der Sowjetunion – eine unerledigte Aufgabe. Hrsg, von Dietrich Goldschmidt. Gütersloh 1989; Gegen das Vergessen (wie Anm. 79).
- ⁸⁶ So die Feststellung von Manfred Messerschmidt in der Einleitung zu: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4: Der Angriff auf die Sowjetunion (wie Anm. 6), S. XVI.

Der 22. Juni 1941 und seine Vorgeschichte im Geschichtsunterricht der Bundesrepublik Deutschland

Der deutsche Überfall auf die UdSSR wurde den heute 67jährigen als Achtklässler in ihrem damaligen Geschichtsunterricht folgendermassen präsentiert: «Sowjetrußland liess immer mehr seine Absicht erkennen, über das kämpfende Reich herzufallen. In ungeheurer Zahl marschierten seine vertierten Menschen mit riesigen Massen seiner Flugzeuge, Panzer und Kanonen an der deutschen Grenze auf. Da fasste Adolf Hitler den schweren Entschluss, auch dieser grössten Gefahr zuvorzukommen.»¹

Die unverblümete Absicht des NS-Staates, den aus eigenem Willen, ohne russische Bedrohung als «ungeheuerlichsten Eroberungs-, Versklavungs- und Vernichtungskrieg» der neueren Geschichte² vom Zaun gebrochenen Krieg der nachrückenden Generation als präventive Abwehrmassnahme zu vermitteln, wird hier besonders deutlich. Es ist die Generation – um nur zwei prominente Beispiele zu nennen – des heutigen Bundeskanzlers Helmut Kohl und des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau, die diese Lektion zu «lernen» und in einem schmerzlichen Erkenntnisprozess nach dem Krieg zu revidieren hatte. Was aber erfuhren die Kinder dieser Generation im nun demokratischen Nachkriegsdeutschland in den 60er und 70er Jahren über den deutschen Überfall und seine Vorgeschichte? Welche Inhalte und Einsichten soll ihren Enkeln im heutigen Geschichtsunterricht nahegebracht werden? Eine Analyse von Lehrplänen und Schulbuchdarstellungen als Indikatoren für die gesellschaftlich gewünschte Praxis von Geschichtsunterricht erscheint als geeigneter methodischer Weg zur Beantwortung dieser für das historisch-politische Selbstverständnis einer Gesellschaft wesentlichen Fragen.

Apologetische Tendenzen der 60er und 70er Jahre

Wenn auch ministerielle Erlasse und Lehrplanvorgaben nicht überschätzt werden dürfen, weil die «Forderungen und Vorschläge der Richtlinien sich (oft) nicht mit der unterrichtlichen Praxis decken»,³ so lässt sich doch feststellen, dass der Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 20. April 1978 «Behandlung des Na-

tionalsozialismus im Unterricht» mit der Aufforderung «solide Kenntnisse, insbesondere auch der Geschichte unserer jüngeren Vergangenheit» zu vermitteln, zu einer stärkeren Verankerung der Vorgeschichte und Durchführung des Zweiten Weltkrieges in den Lehrplänen verschiedener Bundesländer führte⁴ und – wie noch zu zeigen sein wird – verbunden mit der zunehmenden Rezeption fachwissenschaftlicher Erkenntnisse zu den Ursachen dieses Krieges eine Verbesserung der entsprechenden Schulbuchdarstellungen bewirkte. Letzteres ist deswegen so bedeutsam, weil Befragungen von Lehrern immer wieder zeigen, dass Schulgeschichtsbücher für die Praxis des Geschichtsunterrichts von weit grösserer Relevanz als Lehrplanvorgaben sind.⁵ Dies erscheint auch wenig verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Verlage und ihre Autoren mit Blick auf die Vermarktungschancen ihrer Bücher nicht nur die entsprechenden amtlichen Vorgaben, sondern sicherlich noch mehr die vermuteten Lehrererwartungen an das Werk zu berücksichtigen haben. Sind es doch die Fachkonferenzen der Geschichtslehrer/innen, die über Neuanschaffungen von Schulgeschichtsbüchern mitbestimmen.

In den Schulgeschichtsbüchern der 60er und 70er Jahre wird zwar in keinem Falle die These vom Präventivkrieg Hitler-Deutschlands vertreten, die komplizierte Vorgeschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen bis zum Überfall aber praktisch in den Lehrwerken aller Schularten ausgeklammert bzw. bestenfalls auf der personalisierten Ebene der Diktatoren Hitler und Stalin, deren Aufeinanderprallen im Krieg zwangsläufig erscheint, thematisiert. Eine eigentümliche Rolle spielt dabei der sog. «Hitler-Stalin-Pakt». Der deutsche Überfall am 22. Juni 1941 wird nicht als Bruch des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages gesehen, sondern als Kriegsursache und als Medium für die Weltherrschaftspläne des Sowjetkommunismus. Typisch für solche Schulbuchdarstellungen bis Ende der 70er, ja z.T. sogar Anfang der 80er Jahre sind Aussagen wie: «Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Macht der Sowjetunion so gross wie nie zuvor. Sie behielt alle Gewinne aus dem Hitler-Stalin-Pakt von 1939.»⁶ Der deutsche Überfall auf die UdSSR erscheint fein säuberlich eingerahmt vom «Hitler-Stalin-Pakt» als Kriegsursache und der sowjetischen Machtausdehnung als Kriegsergebnis.⁷ In seiner Dissertation charakterisiert Claus Füllberg-Stolberg diese rein funktionale Deutung des deutschen Angriffskrieges in den Schulgeschichtsbüchern wie folgt: «Der Überfall des faschistischen Deutschlands auf die UdSSR wird nur in seinen sekundären bzw. tertiären Konsequenzen gesehen. Weder werden die ungeheuren Menschenverluste und die weitgehende Zerstörung von Produktionsmitteln aufgezeigt, noch wird das verstärkte Sicherheitsbedürfnis der UdSSR als Reaktion auf den deutschen Angriff begriffen. Es scheint, als sei die Politik des Nationalsozialismus den expansiven Interessen der UdSSR entgegengekommen.»⁸

Während Füllberg-Stolberg seiner Schulbuchanalyse Lehrbücher der 60er und beginnenden 70er Jahre zugrunde gelegt hat, habe ich in meiner Examensarbeit für das Lehramt Schulgeschichtsbücher der Sekundarstufe I, die bis Anfang der 80er Jahre erschienen waren, auf ihre Darstellung des deutschen Überfalls hin untersucht. Für diese Lehrwerke konnte ich den Befund Füllberg-Stolbergs weitgehend bestätigen.⁹ Inwieweit diese tendenziell apologetischen Darstellungen des deutschen Vernichtungskrieges im Osten mit den empirisch festgestellten Vorurteilen von Jugendlichen gegenüber Russen, die diese, 1970 nach ihren Sympathien gegenüber Amerikanern, Chinesen, Deutschen, «Negern» und Russen befragt, an letzter Stelle einordneten,¹⁰ korrelieren, muss offenbleiben.

Rezeption des Überfalls im Unterricht bis heute

Mit einer – bei Schulbüchern üblichen – zeitlichen Verzögerung von etwa einem Jahrzehnt führten die Entspannungspolitik der Bundesrepublik Deutschland gegenüber den östlichen Nachbarländern, der bereits erwähnte KMK-Beschluss zur «Behandlung des Nationalsozialismus im Unterricht» und fachwissenschaftliche Erkenntnisse zu Ursachen und Charakter des «Unternehmens Barbarossa» zu einer zunehmend differenzierten Darstellung des 22. Juni 1941 und seiner Vorgeschichte in den Lehrwerken für den bundesdeutschen Geschichtsunterricht.¹¹ Zunächst wurden die machtpolitischen, ökonomischen und vor allem rassenideologischen Motive für den Überfall herausgestellt und die Verifikation dieser Motive durch die Praxis der deutschen Kriegführung aufgezeigt.¹² Dabei machen alle untersuchten Schulgeschichtsbücher in erster Linie die politisch-ideologische Programmatik des Dritten Reiches zur «Eroberung von Lebensraum im Osten» für die Entscheidung zum Krieg gegen die UdSSR verantwortlich. Die deutsch-sowjetischen Beziehungen vor dem Krieg, insbesondere von 1938 bis 1941 werden jedoch erst in aktuellen, insbesondere gymnasialen Lehrwerken ausreichend und sachgerecht thematisiert.¹³ So wird etwa die sowjetische Haltung im Zusammenhang mit der «Münchener Konferenz» 1938 in einem dieser neuen Schulgeschichtsbücher wie folgt dargestellt: «Die Sowjetunion hatte nach der Machtergreifung Hitlers zunächst versucht, sich gemeinsam mit den europäischen Mächten gegen das Dritte Reich abzusichern ... Als aber die Westmächte bei der Regelung der Sudetenfrage die Sowjetunion bewusst nicht beteiligten, begann Stalin seinen aussenpolitischen Kurs zu ändern „...»¹⁴ In einem anderen Lehrwerk heisst es zum sog. «Hitler-Stalin-Pakt»: «Der für die Öffentlichkeit am 23. August 1939 überraschend geschlossene Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der So-

wjetunion war der Versuch, auch die Sowjetunion über die deutschen Pläne zu täuschen. Durch die Sicherung der sowjetischen Rohstofflieferungen an Deutschland sollte die bereits beschlossene Eroberung Polens abgesichert werden.¹⁵

Auf der politischen Ebene stellt der Erlass des niedersächsischen Kultusministers vom März 1991 zur Erörterung des Themas «Der Überfall auf die Sowjetunion vor 50 Jahren» im Geschichtsunterricht einen weiteren, wichtigen Schritt zur Aufarbeitung des deutschen Überfalls auf die UdSSR in den Schulen dar, publizierte doch die vom Kultusminister eingesetzte Arbeitsgruppe detaillierte und praktikable didaktisch-methodische Vorschläge zur unterrichtlichen Auseinandersetzung mit dem deutschen Überfall und seiner Vorgeschichte.¹⁶

In jüngster Zeit scheint die Lüge vom deutschen Präventivkrieg im Osten in rechtsradikalen Jugendgruppen wieder verstärkt Fuss zu fassen. Jedenfalls artikuliert eine zunehmende Zahl von Lehrkräften einen gestiegenen Bedarf an Argumentationshilfen, um diesen von aussen herangetragenem, teilweise propagandistisch geschickt den Jugendlichen nahegebrachten «geschichtsrevisionistischen» Behauptungen auch in Schule und Unterricht wirksam begegnen und insbesondere die These vom Präventivkrieg überzeugend zurückweisen zu können.¹⁷

Anmerkungen

¹ Werner vom Hofe, Peter Seifert: Die ewige Strasse. Geschichtsbuch für die Hauptschule I. Berlin 1944, S.25.

² Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action Française. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus. München 5. Aufl. 1979, S.436.

³ Karl-Ernst Jeismann/Bernd Schönemann: Geschichte amtlich. Lehrpläne und Richtlinien der Bundesländer. Analyse, Vergleich, Kritik (= Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts Bd. 65). Frankfurt a.M. 1989, S.21.

⁴ Vgl. ebenda, S.115

⁵ Vgl. Wolfgang Hug: Das Geschichtsbuch in der Unterrichtspraxis. In: Geschichtsdidaktik 2 (1977), H. 1, S. 64-74; zur Distanz von Lehrkräften gegenüber Lehrplan- und Curriculumfragen vgl. Rolf Schörken: Erwartungen und Erfahrungen der Curriculumarbeit. In: Historie – Didaktik – Kommunikation. Hrsg. von Bernd Mütter u.a. Marburg 1988, S. 147-150.

⁶ Damals und heute. Geschichte 9 Baden-Württemberg (Ausgabe F, Hauptschule). Von Heinz Burckhardt u.a. Stuttgart (Klett) 1981, S.142

⁷ Vgl. mit Beispielen und Verzeichnis der analysierten Schulbücher: Wigbert Benz: Der Russlandfeldzug des Dritten Reiches. Ursachen, Ziele, Wirkungen. Zur Bewältigung eines Völkermordes unter Berücksichtigung des Geschichtsunterrichts. Frankfurt a.M. 2. Aufl. 1988, S. 150-155.

- ⁸ Claus Füllberg-Stolberg: Die Darstellung der UdSSR nach 1945 in Geschichtsbüchern der Bundesrepublik Deutschland. Eine empirische Inhaltsanalyse. Göttingen-Zürich 1981, S. 84; zum Vergleich mit den Lehrwerken der ehemaligen DDR und deren Anlehnung an die sowjetische Geschichtsschreibung vom «Grossen Vaterländischen Krieg» vgl. Ernst Uhe: Der Nationalsozialismus in den deutschen Schulbüchern. Eine vergleichende Inhaltsanalyse von Schulbüchern der BRD und der DDR. Frankfurt a.M. 1975, S. 113-249.
- ⁹ Vgl. Wigbert Benz: Der Russlandfeldzug des Dritten Reiches, a.a.O., S. 150-155; zu ähnlichen Deutungen auch in Lehrwerken beider Sekundarstufen und im Vergleich mit sowjetischen Schulgeschichtsbüchern vgl. Hans-Heinrich Nolte: Die erste Phase des Zweiten Weltkrieges und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland. In: «Unternehmen Barbarossa». Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente. Hrsg. von Gerd R. Ueberschär/Wolfram Wette. Paderborn 1984, S. 49-66.
- ¹⁰ Vgl. Klaus-Christian Becker: Einstellungen deutscher Schüler gegenüber Franzosen, Polen, Russen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 22 (1970), S. 737-755.
- ¹¹ Zur zunehmenden Aufnahme fachwissenschaftlich gesicherter Erkenntnisse in die Schulbuchdarstellungen der 80er Jahre und dazu parallel einsetzender politisch motivierter reversionistischer Bestrebungen vgl. Wigbert Benz: Zur Rezeption des «Unternehmens Barbarossa» in Geschichtsbüchern. Fakten und Tendenzen. In: Internationale Schulbuchforschung 10 (1988), H. 4, S. 379-391.
- ¹² Vgl., auch zum Folgenden, ders.: Der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion in Schulgeschichtsbüchern. In: 22. Juni 1941. Der Überfall auf die Sowjetunion. Hrsg. von Hans Schafranek/Robert Streibel. Wien 1991, S. 167-184; dort auch Verzeichnis der untersuchten Lehrwerke.
- ¹³ Vgl. Geschichtsbuch. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Bd. 4. Ausgabe für Gymnasien Baden-Württemberg. Hrsg. von Peter Hüttenberger u.a. Berlin (Cornelsen) 3. Auflage 1995; Geschichte für Gymnasien 13. Hrsg. von Manfred Tremel. München (Oldenbourg) 1994; Geschichte, Politik und Gesellschaft. Lern- und Arbeitsbuch für Geschichte in der gymnasialen Oberstufe. Bd. 1. Hrsg. von Wolfgang W. Michel. Berlin 3. Auflage 1995.
- ¹⁴ Geschichte für Gymnasien 13 (wie Anm. 13), S.15.
- ¹⁵ Geschichte, Politik und Gesellschaft (wie Anm. 13), S.377.
- ¹⁶ Vgl. Der Angriffs- und Vernichtungskrieg des Deutschen Reiches gegen die Sowjetunion 1941-1945 als Thema des Unterrichts. In: Schulverwaltungsblatt für Niedersachsen April/Mai 1991 (Nichtamtlicher Teil), S. 1-29.
- ¹⁷ Zur Behandlung gängiger geschichtsrevisionistischer Thesen zu Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg allgemein vgl. Markus Tiedemann: «In Auschwitz wurde niemand vergast.» 60 rechtsradikale Lügen und wie man sie widerlegt. Mülheim an der Ruhr 1996; zur Auseinandersetzung mit der Präventivkriegsthese speziell vgl. Wigbert Benz: Die Lüge vom deutschen Präventivkrieg 1941. In: Geschichte lernen. Legenden – Mythen – Lügen. Heft 52 (1996), S. 54-59.

II.

Die militärisch-politische Entwicklung aus sowjetischer Sicht

MICHAIL I. SEMIRJAGA

Die sowjetisch-deutschen Beziehungen 1939-1941 aus der Sicht Moskaus

NIKOLAJ M. ROMANIČEV

Militärische Pläne eines Gegenschlags der UdSSR

LEV A. BEZYMENSKIJ

Der sowjetische Nachrichtendienst und der Kriegsbeginn von 1941

ALEXANDER I. BOROZNAK

Ein russischer Historikerstreit?

Zur sowjetischen und russischen Historiographie
über den deutschen Angriff auf die Sowjetunion

Die sowjetisch-deutschen Beziehungen 1939-1941 aus der Sicht Moskaus

Die Entwicklung der sowjetisch-deutschen Beziehungen nach dem Abkommen von München bis 1941 vollzog sich in drei Etappen. Die erste war vom Münchener Abkommen (29. September 1938) zwischen England und Frankreich mit dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien geprägt. Das Abkommen leitete die politische Vorkriegskrise in Europa ein. Es brachte den Frieden in ernste Gefahr, versetzte den Friedensbestrebungen in allen Ländern einen schweren Schlag und ermunterte die Aggressoren, immer neue Forderungen zu stellen. Eine weitere Erhöhung der Kriegsgefahr in Europa hatten die Ereignisse des März 1939 zur Folge, als Deutschland den restlichen Teil der Tschechoslowakei okkupierte und der Slowakei eine trügerische Unabhängigkeit gewährte.

In dieser komplizierten internationalen Situation begann eine neue Phase in den sowjetisch-deutschen Beziehungen. Sie war einerseits vom traditionellen Misstrauen Stalins und seiner Umgebung hinsichtlich der anglo-französischen Politik geprägt, die – wie die Münchener Periode offenbart hatte – darauf zielte, die Sowjetunion international zu isolieren. Damit wurden auch die Anstrengungen der sowjetischen Diplomatie zunichte gemacht, ein System der kollektiven Sicherheit gegen die faschistischen Diktatoren aufzubauen. Andererseits gab die sowjetische Führung insbesondere in der Periode bis zum Mai 1939, als Maksim Litwinov Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten war, die Hoffnung auf eine Zusammenarbeit mit den Gegnern der Appeasement-Politik in London und Paris nicht auf und versuchte wiederholt die kollektive Sicherheit zu reanimieren. Gleichzeitig gab sie aber zu verstehen, dass sie eine Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland nicht ausschloss. Dies liess auch Stalin im Rechenschaftsbericht an den 18. Parteitag der KPdSU vom 10. März 1939 erkennen.¹

In den Hauptstädten der führenden Westmächte reagierte man auf diese Politik allgemein positiv. In Berlin ergriff man aber schneller und energischer als in Paris und London die sich daraus ergebene Chance und betrieb im Frühjahr 1939 aktive Kontaktaufnahme. Die NS-Führung äusserte dabei ihren Wunsch, den «Geist von Rapallo» zu reaktivieren. Beide Seiten begannen zugleich langsam, aber hartnäckig, die in ihren Beziehungen entstandenen Hindernisse zu überwinden.

Am 3. Mai 1939 wurde überraschend der sowjetische Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Maksim Litvinov, seines Amtes enthoben. Er hatte sich verstärkt für ein Bündnis mit England und Frankreich eingesetzt. In Personalunion leitete nun der Vorsitzende der sowjetischen Regierung, Wjaceslaw Molotov, dieses Volkskommissariat, und er machte sich energisch daran, die sowjetisch-deutschen Beziehungen zu verbessern.

Nach weiteren Begegnungen zwischen sowjetischen und deutschen Vertretern wurde beschlossen, die zu Beginn des Jahres abgebrochenen Verhandlungen über Wirtschaftsfragen wiederaufzunehmen. Schliesslich stellte Mitte Mai der deutsche Staatssekretär v. Weizsäcker gegenüber dem Bevollmächtigten der UdSSR in Deutschland, Georgij Astachov, die Frage nach der Möglichkeit einer umfassenden Verbesserung der sowjetisch-deutschen Beziehung,² was in den Sommermonaten des Jahres 1939 auch tatsächlich in Angriff genommen wurde. Da die sowjetische Führung aber gleichzeitig Verhandlungen mit England und Frankreich führte, stellte sich für sie die Frage, welcher der Partner bereit sein würde, der Sowjetunion in höherem Masse Sicherheit zu garantieren. Gleichzeitig erhielt die sowjetische Führung glaubhafte Informationen über die Pläne Hitlers für die folgenden Monate. So wurde ihr dessen Absicht bekannt, bereits Ende August oder Anfang September einen Vernichtungsfeldzug gegen Polen zu führen.³

Im Juli belebte sich das Verhältnis zwischen der UdSSR und Deutschland. Die sowjetische Führung war zu weiterer Intensivierung bereit, befürchtete aber, dass England und Frankreich während der Sondierungen in Berlin die Initiative an sich reißen und dann gemeinsam mit Deutschland eine grosse antisowjetische Front bilden könnten. Diesen Befürchtungen lag jedoch keine realistische Einschätzung der Situation zugrunde, denn die Widersprüche zwischen diesen Staaten wurden immer unversöhnlicher. Von deutscher Seite spielte man am 3. Juli 1939 der sowjetischen Botschaft in Berlin einen anonymen Brief zu, der folgende Vorschläge für eine deutsch-sowjetische Einigung enthielt⁴: Die Sowjetunion solle sich damit einverstanden erklären, gemeinsam mit Deutschland die Geschicke Polens und Litauens zu entscheiden; Deutschland gehe von dem natürlichen Wunsch beider Länder aus, die Grenzen von 1914 wiederherzustellen; die Einmischung dritter Länder sei unzulässig; bereits vor dem Beginn möglicher Kampfhandlungen müssten sich beide Länder über die Errichtung einer Demarkationslinie und den Verlauf der gemeinsamen Grenze einigen. Die deutsche Seite wünschte zu ihren Gunsten polnisches Gebiet analog zu 1914 entlang der Linie des Flusses Warthe zu erhalten; als Kompensation für den bedeutend grösseren territorialen Gewinn der Sowjetunion in Polen sollte Deutschland zudem Litauen besetzen können. Die Verwirklichung der Vorschläge im Entwurf würde die Position beider Länder ver-

bessern und das Prestige der Sowjetunion in den Augen der westlichen Demokratien angesichts der Existenz direkter Grenzen mit Deutschland bedeutend erhöhen.

Ende Juli unternahm Hitler einen weiteren Schritt. In Berlin fand eine Begegnung des Leiters der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes, K. Schnurre, mit Astachov statt, bei der sich der deutsche Diplomat bemühte, seinen Gesprächspartner davon zu überzeugen, dass zwischen der UdSSR und Deutschland Übereinstimmung in ihrem feindseligen Verhältnis zur westlichen Demokratie bestehe.

Als sich die Militärdelegationen Englands und Frankreichs zwecks Abschluss eines Militärbündnisses auf dem Wege nach Moskau befanden, erklärte Reichsaussenminister v. Ribbentrop im Gespräch mit Astachov, dass es zwischen der UdSSR und Deutschland «im gesamten Raum vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee» keine unlösbaren Probleme gebe. Er schlug vor, ein entsprechendes deutsch-sowjetisches Protokoll zu unterzeichnen.⁵ Einige Tage später bewertete Astachov in seinem Bericht nach Moskau die weitere Entwicklung der sowjetisch-deutschen Beziehungen ausgesprochen positiv. Die Unterzeichnung des Handels- und Kreditabkommens werde demnächst stattfinden.

Die deutsche Seite schlug Moskau vor, die antideutsche Rundfunkpropaganda einzustellen, zumal sie selbst keine Sendungen in russischer Sprache ausstrahle. Ferner äusserte sie den Wunsch, die sowjetische Führung solle alle verhafteten Deutschen freilassen oder aus der Sowjetunion ausweisen. Berlin war im Gegenzug bereit, ein «Kulturabkommen» abzuschliessen, das den Austausch z.B. von Büchern, Museumsexponaten, wissenschaftlichen Neuerscheinungen und Ausstellungen zum Inhalt haben sollte.

Alle diese Vorschläge bedeuteten jedoch nach Astachovs Meinung lediglich eine Vorstufe für den Abschluss eines politischen Paktes mit einer Gesamtlösung. Die deutsche Seite vertrat die Position, dass man eine Einigung über alle Länder «im gesamten Raum vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee» anstreben solle, da es zwischen der UdSSR und Deutschland keine territorialen und politischen Probleme oder Streitfragen gäbe. Dabei waren die Deutschen bereit, ihr politisches Desinteresse am Schicksal der Ostseevölker (mit Ausnahme Litauens), an Bessarabien sowie am ehemaligen Russisch-Polen zu erklären.⁶

In den folgenden zehn Tagen wartete man in Berlin besorgt auf Nachrichten aus Moskau über den Verlauf der sowjetisch-anglo-französischen Verhandlungen. Schliesslich übermittelte Astachov am 14. August 1939 Schnurre das Einverständnis der sowjetischen Regierung, nicht nur die Wirtschaftsbeziehungen zur Sprache zu bringen, sondern auch eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Presse und der Kultur einzuleiten⁷ sowie die polnische Frage und allgemeinere politische Probleme

me, vor allem aber ein «politisches sowjetisch-deutsches Abkommen» zu erörtern. Als Verhandlungsort wurde Moskau vorgeschlagen. Ribbentrop stimmte unverzüglich zu. Das galt auch für die neue Anfrage aus Moskau hinsichtlich der Möglichkeit, zwischen beiden Ländern einen Nichtangriffspakt und einen Vertrag über die gemeinsamen Garantien für die Souveränität der baltischen Staaten abzuschließen. Er billigte ferner den Vorschlag der sowjetischen Führung, ein «Sonderprotokoll... als integrierenden Bestandteil des Paktes» auszuhandeln.⁸

Am Tage nach der Unterzeichnung des sowjetisch-deutschen Handelsund Kreditabkommens richtete Hitler eine persönliche Botschaft an Stalin mit dem Vorschlag, spätestens am 22. oder 23. August v. Ribbentrop zu empfangen, der «mit breiten Vollmachten ausgestattet» sein würde. Stalins Einverständnis erfolgte für den 23. August 1939; an diesem Tag traf v. Ribbentrop dann in Moskau ein.⁹ Damit fand die erste Etappe der sowjetisch-deutschen Vorkriegsbeziehungen ihren Abschluss. Die Ereignisse dieser Phase prägten in bedeutendem Masse den Charakter der weiteren Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Stalin und seine Umgebung begingen jedoch einen ernsthaften Fehler bei der Bewertung der internationalen Vorkriegssituation. Sie waren überzeugt, dass die weltweite Entwicklung vom Kampf der beiden antagonistischen politischen und sozialökonomischen Systeme bestimmt sei und betrachteten diese Situation in erster Linie vom Standpunkt der politischen Widersprüche zwischen der UdSSR und der gesamten kapitalistischen Welt. Dieselbe Einschätzung hatte bereits 1935 der VII. Weltkongress der Komintern verlauten lassen. In Wirklichkeit entscheidend aber war der Kampf der Demokratien gegen den Faschismus, denn im Mittelpunkt der europäischen und letzten Endes der Weltpolitik standen die Widersprüche zwischen dem anglo-französischen Block und Deutschland. Die Schärfe und Unversöhnlichkeit dieser Widersprüche boten nur geringe Möglichkeiten, einen einheitlichen antisowjetischen Block zu bilden. Mehr noch, es ist nicht ausgeschlossen, dass Hitler in einer derartigen Situation ein militärisches Abenteuer gegen Polen ohne ein Abkommen mit Moskau nicht riskiert hätte. Denn in diesem Falle wäre das Hinterland im Osten nicht gesichert gewesen.

Die Gefahr eines möglichen Zweifrontenkrieges für die Sowjetunion – Deutschland vom Westen, Japan vom Osten – kann mit einem hohen Grad von Sicherheit als stark übertriebene Einschätzung beurteilt werden. Die genannten Befürchtungen führten allerdings dazu, dass die sowjetische Führung den Vertrag mit Berlin am 23. August 1939 abschloss. Die ausgehandelten Vertragsartikel überschritten den Rahmen eines «einfachen Nichtangriffspaktes», denn sie ent-

hielten die Verpflichtung beider Seiten, einer angreifenden dritten Macht keine Unterstützung zu gewähren. Dies bedeutete für die Sowjetunion, dass sie in keiner Weise England und Frankreich zu Hilfe kommen durfte, wenn diese Deutschland den Krieg erklärten. Die Sowjetunion hätte in einem solchen Fall auf der Seite Deutschlands als «Opfer der Aggression» gestanden, was über die Verpflichtung im Rahmen eines Nichtangriffspakts hinausging. Der Nichtangriffsvertrag gewährleistete der UdSSR also keinen echten Status der Neutralität. Er verwandelte sich vielmehr in einen Beistandspakt zwischen der UdSSR und Deutschland. Man kann sich vorstellen, welche unkalkulierbaren Folgen die Vertragssituation für die UdSSR in sich barg.

Zwar existierte kein Militärbündnis zwischen der Sowjetunion und Deutschland. Aber der vertrauensvolle Charakter der sowjetisch-deutschen Beziehungen legte den Schluss nahe, dass die Beziehungen zwischen Moskau und Berlin das wirtschaftliche und militärische Potential Deutschlands im Krieg gegen England und Frankreich stärkte. Auch in diesem Sinne bestand also keine vollständige Neutralität der UdSSR.

Gemäss Artikel 3 des Vertrages wurden Konsultationen zwischen beiden Seiten festgelegt. Sie sind offenbar regelmässig erfolgt. Es ist anzunehmen, dass die Sowjetunion rechtzeitig vom deutschen Überfall auf Polen unterrichtet wurde, ebenso wie in den Jahren 1940 und 1941 von den Überfällen auf andere Länder, denn schliesslich erhob die sowjetische Regierung dagegen keine Proteste oder bemängelte fehlende Informationen. Die Sowjetregierung demonstrierte zudem ihre Treue zum Geist des Vertrages, als sie am 10. November 1939 ihr Mitgefühl anlässlich des Attentats auf Hitler in München attestierte. Ab 1940 beglückwünschte Molotov regelmässig den deutschen Botschafter in Moskau zu den Siegen der Wehrmacht, auch zu dem über Frankreich.¹⁰

Den ersten und wohl einzigen Protest gegenüber Deutschland äusserte die Sowjetunion im August 1940, als Hitler und Mussolini im Zusammenhang mit dem Wiener Schiedsspruch das damals rumänische Transsylvanien wieder Ungarn zuteilten und dabei den deutsch-sowjetischen Vertragsartikel über die Konsultationen ausser Acht liessen. Auf diesen Protest erfolgte eine eher giftige Antwort der deutschen Seite mit dem Hinweis, die Sowjetunion habe sich die rumänische Nordbukowina ebenfalls einverleibt, ohne Berlin zu konsultieren.

Deutschland selbst reagierte überhaupt nicht auf die politischen und militärischen Aktionen Stalins, weder bezogen auf Ostpolen noch auf Finnland, die baltischen Republiken und Bessarabien. Der Vertrag hatte zwar günstige Bedingungen für die Realisierung der sowjetischen Territorialansprüche gegenüber diesen Ländern geschaffen, insgesamt band er aber der sowjetischen Regierung ziemlich

stark die Hände, denn er schränkte die Flexibilität der aussenpolitischen Tätigkeit ein. Moskau gelang es lediglich in drei Fällen, bei der Lösung aussenpolitischer Probleme mit gewisser Selbständigkeit zu agieren. Anfang 1941 dokumentierte die sowjetische Regierung ihre besondere Position im Zusammenhang mit der Einbeziehung Bulgariens in den Antikominternpakt; ferner schloss sie Anfang April 1941 trotz der Unzufriedenheit Berlins einen Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag mit Jugoslawien und einen Neutralitätspakt mit Japan ab.

Selbstverständlich rechneten beide Seiten bei Vertragsabschluss im August 1939 mit einem politischen Gewinn. Die sowjetische Führung wollte die Gefahr eines Krieges von ihren Grenzen abwehren und gleichzeitig den kriegerischen Zusammenstoss Deutschlands mit seinen westlichen Rivalen ausnutzen, um günstige Bedingungen für die Entstehung einer revolutionären Situation in Europa zu schaffen.

Die Frage ist nun, für wen dieser Vertrag vorteilhafter war. In der sowjetischen historischen Literatur wurde er im Verlauf von fast einem halben Jahrhundert äusserst einseitig und nur im Hinblick auf den Gewinn für die Sowjetunion betrachtet. Dieses Vorgehen konnte jedoch kein vollständiges Bild ergeben.

Die Sowjetunion hatte in der Tat ein Jahr Zeit gewonnen. Allerdings konnte dieser Zeitgewinn angesichts der bestehenden administrativen Strukturen der Planwirtschaft sowie des gleichzeitigen innenpolitischen Terrors bei Weitem nicht effektiv genug genutzt werden. Dennoch gelang es der Sowjetführung, die Stärke der Streitkräfte auf fünf Millionen anzuheben, dabei 125 neue Divisionen zu bilden und auch eine Reorganisation der Armee durchzuführen. Zu Beginn des deutschen Überfalls waren aber viele geplante Massnahmen noch nicht abgeschlossen. Mit terroristischen Methoden wurde zudem eine Erweiterung der Rüstungsproduktion und eine Erhöhung der Arbeitsdisziplin erreicht. Die Berufsausbildung der Arbeiterklasse wurde verbessert, so dass der Produktionsausstoss mehrerer neuer Waffentypen gesteigert werden konnte. Auch deutsche Lieferungen an Maschinen, Werkbänken, Ausrüstungen und anderer Kampftechnik waren bedeutungsvoll. Die um 250 bis 300 km nach Westen vorgeschobene Grenze verbesserte die strategische Lage des Landes erheblich. Die gewonnene Zeit wurde in gewissem Masse zur Vervollkommnung der Kampfausbildung und der Struktur der Truppen sowie zur Ausbildung von Offizieren und Führungskräften genutzt; sie hatten während der massenhaften Repressalien in den vorangegangenen Jahren grosse Verluste erlitten. Gleichwohl setzten sich diese Repressalien bis zum Beginn des «Grossen Vaterländischen Krieges» fort, was in der sowjetischen historischen Literatur zur Genüge beleuchtet worden ist.¹¹

Was aber hatte Deutschland gewonnen? Wie die folgenden Ereignisse zeigten, hat die deutsche Führung in der Tat die Möglichkeiten ausgeschöpft, die ihr der Vertrag und die Neutralität der Sowjetunion boten. Bei seiner Aggression gegen die westlichen Länder konnte sich Hitler hinsichtlich der strategischen Absicherung im Osten sicher sein. Bis zum Juni 1941 hatte die Wehrmacht elf Länder besetzt oder ihrem Einfluss unterworfen, d.h. das gesamte Kontinentaleuropa ausserhalb der Grenzen der UdSSR. Auf diesem Territorium lebten 283 Millionen Menschen. Dies bedeutete, dass sich die Kluft zwischen Deutschland und der UdSSR bei einem strategisch so wichtigen Faktor wie der Bevölkerungszahl zugunsten Deutschlands vergrössert hatte. Ausserdem konnte Deutschland durch diese Eroberungen in bedeutendem Masse die negativen Folgen der Wirtschaftsblockade durch Frankreich (bis Juni 1940) und Grossbritannien auffangen, und es nutzte die Lieferungen an strategischen Rohstoffgütern aus der Sowjetunion dazu aus, um sein militärisches Potential erheblich zu verstärken. Die sowjetischen Lieferungen an Getreide, Erdöl, Buntmetallen und Baumwolle kamen pünktlich in Deutschland an und stellten insgesamt einen wertvollen Beitrag zum Macht- und Militärpotential Deutschlands dar. Vom September 1939 bis Mitte 1941 vergrösserte Deutschland durch die Ausplünderung der besetzten Länder sehr rasch seine Rohstoff- und Materialreserven: bei Kohle auf das Doppelte, bei Eisenerz auf das 7,7fache, bei Kupfererz auf das 3,2fache, bei Getreidekulturen auf das Vierfache, in der Stückzahl an grossem Hornvieh auf das 3,7fache und bei Erdöl auf das Zwanzigfache. Das bedeutete, dass im Juli 1941 die deutsche Wirtschaftskapazität um ein Vielfaches grösser war als die der Sowjetunion.¹²

Deutschland konnte auch seine Streitkräfte bedeutend verstärken und aufrüsten. Im Verlauf der Feldzüge 1940 bis 1941 hatte Hitlers Wehrmacht grosse Kampferfahrungen erworben. Dabei wurden die militärisch-theoretischen Konzeptionen geprüft und präzisiert sowie neue Geschütze und Kampftechniken erprobt. Das galt auch für den Kampfeinsatz der verschiedenen Waffengattungen und Truppenarten. Denn in dieser Periode führte die Wehrmacht Kampfhandlungen unter den verschiedensten geographischen und klimatischen Bedingungen von Norwegen bis Griechenland durch. Die Rote Armee verfügte nicht über derartige Erfahrungen, denn die spezifischen Kriegsschauplätze am Chalchin Gol, während des sowjetischfinnischen Krieges und im zurückliegenden spanischen Bürgerkrieg hatten keinerlei Ähnlichkeit mit dem Kriegsschauplatz des «Grossen Vaterländischen Krieges». Ausserdem waren in den erwähnten Fällen nur begrenzte Kontingente oder kleinere Gruppen von Militärberatern im Einsatz.

Im Sommer 1939 bot die allgemeine politische Situation der Sowjetführung mehrere Möglichkeiten, ihre politischen Ziele zu verwirklichen. Nicht nur in der

ersten Augushälfte 1939, sondern auch in den folgenden Tagen, als die anglo-französisch-sowjetischen Verhandlungen keine sofortigen Ergebnisse zeitigten, behielt Stalin die Freiheit der Wahl. Als Lösung für das Problem der drohenden Kriegsgefahr boten sich mehrere Varianten an. Eine davon hätte bei erforderlichlichem Stehvermögen und der Bereitschaft zum Kompromiss trotz allem der Abschluss eines Militärabkommens mit den Westmächten sein können. Dafür wäre es allerdings notwendig gewesen, dass England und Frankreich von Warschau die Zustimmung erreicht hätten, sowjetischen Truppen den Durchmarsch durch Polen zu gestatten. Die Sowjetunion hätte auf den Vertragsfall der «indirekten Aggression» verzichten müssen, nach der die vertragschliessenden Seiten nach eigenem Ermessen die Loyalität oder Nichtloyalität der Regierung eines Landes ihnen gegenüber hätten beurteilen können, um dort intervenieren zu können.

Eine andere Möglichkeit hätte darin bestanden, mit keinem einzigen Land einen Vertrag abzuschliessen, der das Gleichgewicht der Kräfte in Europa zerstören würde. Die Gefahr, Hitlerdeutschland allein gegenüberzustehen, existierte praktisch nicht, denn im Falle einer deutschen Aggression hätten sich die Westmächte in jedem Fall in einer Koalition mit der Sowjetunion befunden. Sie waren an einem Sieg Hitlers, der auch ihre Freundschaft zerstört hätte, nicht interessiert.

Schliesslich hätte die Sowjetunion mit Hitler auch einen einfachen Nichtangriffsvertrag ohne Geheimabkommen vereinbaren oder den 1926 unterschriebenen Rapallo-Vertrag bestätigen können. Eine solche Entscheidung hätte der friedlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten gedient und eher dem Geist des Völkerrechts entsprochen. Der Vertrag hätte allerdings einen Artikel enthalten müssen, der beiden vertragschliessenden Seiten das Recht gegeben hätte, ihn im Falle der Aggression der anderen Seite gegen eine dritte Seite zu annullieren. Ein Geheimprotokoll hätte schon deshalb nicht existieren dürfen, weil es nicht der Ratifizierung durch gesetzgebende Organe unterlag und die Souveränität anderer Länder verletzte, wie es beim Vertrag vom 23. August 1939 mit seinen geheimen Abmachungen der Fall war.

Rückblickend wird gelegentlich die Behauptung aufgestellt, dass der Vertrag vom 23. August unvermeidlich und notwendig gewesen wäre, die ihm folgenden sowjetisch-deutschen Abkommen aber zu verurteilen seien. Dahinter steht das Bestreben, künstlich die Einheit der sowjetisch-deutschen Vereinbarungen und Beziehungen von 1939 bis 1941 zu trennen. Man ignoriert damit, dass dieses System der engen Beziehungen auf dem Vertrag vom 23. August basierte. Alle dann folgenden politischen Verträge und Abkommen waren eine Folge dieses grundlegenden Dokuments und können nur in diesem Zusammenhang bewertet werden.

Der während des zweiten Besuchs v. Ribbentrops in Moskau am 28. Septem-

ber 1939 abgeschlossene Freundschafts- und Grenzvertrag hebt sich von den anderen sowjetisch-deutschen Vereinbarungen durch seine Rücksichtslosigkeit ab. Zu betonen ist, dass im deutschen Text als Bezeichnung an erster Stelle nicht «Freundschaftsvertrag», sondern «Grenzvertrag» steht. Diese Formulierung ist nicht zufällig gewählt. Sie zeugt davon, dass Hitler offenbar weniger als Stalin und Molotov an der ihm angetragenen «Freundschaft» interessiert war. In den drei geheimen Protokollen zu diesem Vertrag wurden neue territoriale Veränderungen im Bereich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer vereinbart. So wurde das Territorium Litauens nunmehr in das Interessengebiet der UdSSR einbezogen, die Lubliner Wojewodschaft und ein Teil der Warschauer Wojewodschaft gingen in den Interessenbereich Deutschlands über. Es wurde weiterhin eine Übereinkunft über die jeweilige Umsiedlung von Personen deutscher, ukrainischer, belorussischer und litauischer Nationalität erzielt. Beide Vertragsseiten vereinbarten zudem, dass Aktionen der lokalen polnischen Bevölkerung gegen eine der Vertragsseiten unterbunden werden sollte.

Im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges entwickelten sich die sowjetisch-deutschen Beziehungen zunächst im Geiste des Nichtangriffvertrags. Die Handelsbeziehungen weiteten sich aus, und wiederholt fanden politische Konsultationen statt. Die militärische Zusammenarbeit während der Kampfhandlungen auf dem Gebiet Polens vollzog sich ohne Schwierigkeiten, da rechtzeitig eine Demarkationslinie zur Abgrenzung der Truppen festgelegt worden war. Die sowjetische Propaganda verschwieg sogar die aggressiven Aktionen Deutschlands und beschuldigte England und Frankreich der Entfesselung des Zweiten Weltkriegs. Über das Vorgehen der Wehrmacht in Polen wurde die sowjetische Bevölkerung in einem für Deutschland positiven Ton informiert.

Im Geist des sowjetisch-deutschen Vertrags wurde auch die «Erklärung der sowjetischen und der deutschen Regierung» vom 28. September 1939 abgefasst. Sie enthielt einen an England und Frankreich gerichteten Appell, den Krieg gegen Deutschland einzustellen, denn dies entspräche den «Interessen aller Völker».

Doch selbstverständlich stimmte dieser Aufruf nicht mit den «Interessen aller Völker» überein, denn seine Befolgung hätte bedeutet, zu einer neuen Appeasementpolitik gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland zurückzukehren, nunmehr auf Kosten des besiegten Polens. Daneben hatte der Versuch, die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges England und Frankreich zuzuschreiben, keine Grundlage, weil diese Länder einen Verteidigungskrieg mit dem Ziel der Zerschlagung Hitler-Deutschlands und der Verteidigung ihrer Freiheit und nationalen Unabhängigkeit führten. Und drittens war die Warnung, die UdSSR und

Deutschland würden weiterhin einander konsultieren und «entsprechende Massnahmen» treffen, äusserst provokativ. Denn dies bedeutete, dass sich die sowjetische Regierung während der Kriegssituation auf die Seite der einen kriegführenden Macht stellte und das Risiko einging, in diesen Krieg hineingezogen zu werden.

Der Abschluss des sowjetisch-deutschen Vertrages hat dem internationalen Ansehen der Sowjetunion grossen Schaden zugefügt. Er ist ein schwarzer Fleck auf der sowjetischen Aussenpolitik. Seit jener Zeit wurde die Unvoraussagbarkeit sowjetischer aussenpolitischer Aktionen zur gewohnten Einschätzung bei vielen ausländischen Regierungen. Nicht selten assoziierte man sowjetische Handlungen mit Aggressivität und Feindseligkeit. Jeder aussenpolitische Schritt der sowjetischen Führung, der nach dem Abschluss des sowjetisch-deutschen Vertrages und unter dessen Einfluss bis zum Sommer 1941 erfolgte, führte zur weiteren Isolierung des Landes. Beispielhaft dafür sind die auf Initiative Stalins erfolgten Abbrüche der diplomatischen Beziehungen mit den Regierungen der von Deutschland okkupierten Länder, die ab Frühjahr bzw. Sommer 1940 und ab Frühjahr 1941 in England Asyl gefunden hatten (wie z.B. Belgien, Dänemark, Norwegen, Jugoslawien und Griechenland). Ferner nahm Moskau diplomatische Beziehungen zu den Pro-Hitler-Regierungen in Vichy-Frankreich und der von Berlin abhängigen Slowakei auf Botschafterebene auf. Im Mai 1941 erkannte die Sowjetunion auch die prodeutsche Regierung des Iraks diplomatisch an.¹³

Die Sowjetunion unterhielt zudem nach wie vor keine freundschaftlichen Beziehungen zu ihren westlichen Nachbarn, was Hitler selbstverständlich für seine aggressiven Ziele ausnutzte. Die sowjetische Führung zog es dagegen vor, gegen Finnland Krieg zu führen, was zum Ausschluss der UdSSR aus dem Völkerbund führte.

Verblendet vom Vertrauen in den Vertrag vom 23. August 1939 ignorierte Stalin nicht nur die eigenen Erkenntnisse zu dem in Vorbereitung befindlichen Überfall Deutschlands auf die UdSSR, sondern auch die zahlreichen Warnungen der Westmächte.¹⁴

Es ist unverständlich, dass Moskau der Reichsregierung so weit entgegenkam, dass es sich damit einverstanden erklärte, deutsche Kriegsschiffe in den Häfen der Barentssee zu versorgen¹⁵ oder zahlreiche deutsche Beobachtergruppen zuzulassen, die unter dem Vorwand, die Umsiedlung der Deutschen aus den baltischen Staaten, den westlichen Gebieten der Ukraine und Weissrusslands zu organisieren oder nach den Gräbern deutscher Soldaten zu suchen, die während des Ersten Weltkriegs gefallen waren, ungehindert die westlichen Gebiete der Sowjetunion durchreisten. Stalin verbot es ausserdem, die deutschen Aufklärungsflüge über sowjetischem Territorium zu unterbinden.

Der sowjetisch-deutsche Vertrag fügte dem antifaschistischen Kampf, der in-

ternationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung sowie der Kommunistischen Internationale (Komintern) gewaltigen Schaden zu. Viele kommunistische Parteien wurden vom Exekutivkomitee der Komintern zur Billigung des Vertrages gezwungen und gerieten dadurch in eine prekäre Lage. Der Einfluss der Kommunisten auf die Werktätigen West- und Mitteleuropas sank rapide. Sie wurden des Antipatriotismus beschuldigt, und man verdächtigte sie, dass sie unmittelbar den Zielen der sowjetischen Aussenpolitik dienen.

Stalin verschärfte die Repressalien gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten Deutschlands, Österreichs und einiger anderer Länder, die in die Sowjetunion emigriert waren. Viele von ihnen wurden nun sogar für antifaschistische Tätigkeiten in ihren Ländern in sowjetische Lager gebracht, einige auch den deutschen Behörden übergeben.

Auf dem Vertrag vom 23. August aufbauend, wurde eine Reihe von Wirtschafts-, Handels- und Kreditabkommen zwischen Moskau und Berlin abgeschlossen. Das erste Abkommen dieser Art datiert bereits vom 19. August 1939. Es sah die Unterbringung sowjetischer Aufträge in Deutschland im Verlauf von zwei Jahren im Rahmen eines Kredits von 200 Millionen Mark und die Lieferung sowjetischer Waren in Höhe von 180 Millionen Mark vor.¹⁶ Im Oktober 1939 begannen zwischen den beiden Seiten neue Wirtschaftsverhandlungen, die am 11. Februar 1940 mit der Unterzeichnung eines Handelsabkommens zum Abschluss kamen. Schliesslich wurde am 10. Januar 1941 ein erweitertes Wirtschaftsabkommen unterschrieben. Es sollte den Warenumsatz zwischen beiden Ländern bis zum 1. Januar 1942 regeln. Die Summe der vorgesehenen gegenseitigen Lieferungen überschritt den Rahmen der vorausgegangenen Abkommen erheblich. Die UdSSR exportierte Industrierohstoffe, Erdölprodukte, Lebensmittel und vor allem Getreide, im Gegenzug lieferte Deutschland verschiedene Industrieausrüstungen.

Die sowjetische Seite bemühte sich, alle ihre Handelsverpflichtungen sorgfältig und pünktlich zu erfüllen. Goebbels trug am 7. Juli 1940 in sein Tagebuch ein: «Die Russen schicken uns mehr als wir wollen. Stalin tut alles, um uns zu gefallen, und er hat dafür hinreichend Grund.»¹⁷ Der letzte sowjetische Getreidetransport passierte im Kreis Peremyzl eine Stunde vor dem Angriff der deutschen Truppen auf sowjetisches Territorium die Brücke über den Fluss San. Auf deutscher Seite erhielt General Georg Thomas, Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Oberkommando der Wehrmacht, Mitte August 1940 von Göring die Anordnung Hitlers, wonach dieser wünschte, «dass die Lieferungen an die Russen nur bis zum Frühjahr sorgfältig erfolgen sollten». Danach wäre man an einer vollständigen Erfüllung der russischen Forderungen nicht mehr interessiert.¹⁸ Die Wirtschafts-

und Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern waren insgesamt für die Sowjetunion von grosser Bedeutung. Für Deutschland waren sie aber erheblich vorteilhafter.

Die dritte Etappe in den sowjetisch-deutschen Beziehungen war durch die direkten und schwierigen Verhandlungen auf höchster Ebene vom 12. bis 13. November 1940 in Berlin geprägt. Die sowjetische Delegation unter Leitung von Volkskommissar Molotov wollte die Absichten Deutschlands für die nächste Zukunft herausfinden, die Perspektiven der sowjetisch-deutschen Beziehungen feststellen und deren Fortentwicklung erörtern.¹⁹ Im Verlauf der Verhandlungen sondierte Molotov auch die Bedingungen, unter denen sich die Sowjetunion dem Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan anschliessen könnte.

Moskau vermochte es aber auch «auf auf hoher staatlicher Ebene»²⁰ nicht, die deutschen politischen Ziele in Erfahrung zu bringen oder ihre Umsetzung gar zu vereiteln. Deutschland verstärkte seine militärische Präsenz in Rumänien, verlegte Truppen nach Bulgarien und besetzte im Frühjahr 1941 alle Balkanländer. In politischer Hinsicht konnte es die Teilnehmerzahl am Antikominternpakt erweitern.

Als Fazit lässt sich festhalten: Der Abschluss des sowjetisch-deutschen Nichtangriffsvertrages vom 23. August 1939 war ein grosser politischer Fehlschlag der sowjetischen Führung. Die darauffolgenden sowjetischdeutschen Abkommen weichten die wirtschaftliche Blockade des nationalsozialistischen Deutschlands auf. Sie hielten Hitler im Osten den Rücken frei und gaben ihm freie Hand für seine Kriegspolitik gegenüber Polen. Entscheidend für die Aussenpolitik, die zum Abschluss des Nichtangriffsvertrages führte, waren jene strukturellen Deformationen, die in der damaligen Zeit die Gesamtsituation in der UdSSR unter der Diktatur Stalins prägten. Der Kremlchef und seine Umgebung missachteten auf grobe Weise die allgemein anerkannten Prinzipien politischer Moral, ganz zu schweigen vom Völkerrecht. So ging jene aussenpolitische Anerkennung wieder verloren, die die Sowjetunion in den zwanziger und dreissiger Jahren erlangt hatte.

Hauptergebnis der sowjetisch-deutschen Vereinbarungen und des «freundschaftlichen Verständnisses» für den Nationalsozialismus war der deutsche Überfall auf die UdSSR vom 22. Juni 1941. Die traurigen Früchte der Vereinbarungen vom August 1939 erntete das sowjetische Volk in den vier Jahren des blutigen «Vaterländischen Krieges». Zwar darf der Krieg nicht ausschliesslich durch das Prisma des Vertrages vom 23. August 1939 betrachtet werden. Zuzustimmen ist aber Karl-Heinz Ruffmann in seiner Einschätzung, dass es ohne die entscheidenden Weichenstellungen in den Jahren 1933, 1939 und 1941 keine so schweren und

nur allmählich abtragbaren historische Belastungen im Verhältnis zwischen Deutschland und Russland gäbe.²¹

Anmerkungen

- ¹ Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (B). Stenographischer Bericht, Moskau 1939, S. 11-3 (russ.).
- ² Archiv vnesnej politiki (Archiv der Auswärtigen Politik, AVP) der Russischen Föderation (RF) Moskau: fonds 011, opis 4, delo 4, listy 105-110.
- ³ AVP RF Moskau: fonds 011, opis 4, papka27, delo 61, listy 130-133.
- ⁴ AVP RF Moskau: fonds 082, opis 22, papka93, delo 8, listy 107-109.
- ⁵ AVP RF Moskau: fonds 059, opis 1, papka294, delo 2038., listy 162-165.
- ⁶ AVP RF Moskau: fonds 011, opis 4, papka27, delo 61, listy 126-129.
- ⁷ Mezdunarodnaja zisn, N. 9,1989, S. 104-111.
- ⁸ God krisisa 1938-1939. T. 2, Dokumnty i materialy. Moskau 1990, S.276.
- ⁹ Dokumenty vneänej politiki. 1939 god. Band XXII, Buch I. Moskau 1992, S.624.
- ¹⁰ Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik (ADAP), Serie D, Band IX, S.87. Gustav Hilger: Wir und der Kreml. Deutsch-sowjetische Beziehungen 1918-1941. Berlin 1964, S.298.
- ¹¹ Vgl. dazu den Beitrag Boroznjak in diesem Band, S. 116ff.
- ¹² Dietrich Eichholz: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945. Berlin 1971, S. 223.
- ¹³ F.-A. Krummacher/Helmut Lange: Krieg und Frieden. Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen. Von Brest-Litowsk zum Unternehmen Barbarossa. München 1970, S.444.
- ¹⁴ B. Whaley: Codeword «Barbarossa». Zürich 1973, S.2.
- ¹⁵ ADAP, Serie D, Band VIII, S. 12,225-226; AVP RF Moskau: fonds 06, opis 1, p. 1, delo 4, listy 49,72.
- ¹⁶ VneSnaja politika SSSR. Dokumentensammlung. Bd. 4, Moskau 1946, S.442 (russ.).
- ¹⁷ Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, Bd. 4. München 1987, S. 255.
- ¹⁸ Nürnbergsky prozess. Tom 2. Moskwa 1955, S.530 (russ.).
- ¹⁹ Archiv prezidenta RF Moskau, fonds 56, opis 1, deli 1161, listy 147-148.
- ²⁰ Pravda, 15. November 1940.
- ²¹ Deutsch-russische Zeitenwende. Krieg und Frieden 1941-1995. Hrsg. v. Hans-Adolf Jacobsen/Jochen Löser/Daniel Proektor/Serjej Slutsch. Baden-Baden 1995, S.27.

Militärische Pläne eines Gegenschlags der UdSSR

Ebenso wie in den Generalstäben der anderen Länder gab es auch im sowjetischen Generalstab Kriegspläne, die je nach Veränderung der internationalen Lage, der politischen Ziele, des Zustands der Streitkräfte und anderen Faktoren korrigiert und präzisiert wurden. Bis zum Frühjahr 1940 hatte ein beträchtlicher Teil der sowjetischen Truppen wegen der Angliederung von Polens Ostgebieten (Westukraine und Westbelorussland) und eines Teils des bis dahin zu Finnland gehörenden Territoriums die Standorte gewechselt und die Verbindung zu Gebieten verloren, in denen sie nach dem allgemeinen Mobilmachungsplan hätten mobil gemacht und personell ergänzt werden sollen. Nun stand die inzwischen grösser gewordene Rote Armee der deutschen Wehrmacht im ehemaligen Polen direkt gegenüber.

Der 1938/39 für den Kriegsfall angenommene Handlungsplan der Truppen entsprach somit nicht mehr den militärisch-politischen Gegebenheiten. Deshalb wurden im Generalstab unter Leitung seines Chefs General Boris M. Šapošnikov im Juli 1940 die Grundlagen eines neuen Plans ausgearbeitet.¹ Im August übernahm General Kirill A. Mereckov den Posten des Generalstabschefs; er erhielt auch den Entwurf des Berichts des Volkskommissars für Verteidigung und des Generalstabschefs mit «Erwägungen über die Grundlagen der strategischen Entfaltung der Streitkräfte der UdSSR im Westen und Osten für die Jahre 1940 und 1941». Auf diesem Entwurf basierte der Bericht, den der Volkskommissar für Verteidigung Marschall Semjon K. Timošenko und Generalstabschef Mereckov im September 1940 Josef Stalin vortrug.² Nach weiterer Bearbeitung wurde er im Oktober durch die politische Führung gebilligt, und im nächsten Monat erteilte Timošenko die Anweisung, einen ausführlichen Operationsplan zu erstellen. Der Abschluss der gesamten Planung war für den Mai 1941 vorgesehen. Doch wegen der fortwährenden Aufstellung neuer Verbände und der beständigen Neuverteilung der Truppen kam es nicht dazu.

Die Grundlagen der strategischen Entfaltung der sowjetischen Streitkräfte und die Ideen für die ersten strategischen Operationen wurden ständig korrigiert, sie blieben im wesentlichen aber seit Oktober 1940 unverändert. Es hiess, die Sowjetunion müsse «zum Kampf an zwei Fronten bereit sein: im Westen gegen Deutschland, das von Italien, Ungarn, Rumänien und Finnland unterstützt wird, und im Osten gegen Japan».³ Der Westen galt als wichtigster Kriegsschauplatz, und

Deutschland wurde als Hauptgegner angesehen. In den letzten Monaten vor dem Juni 1941 erwartete der sowjetische Generalstab, dass Berlin zusammen mit seinen Verbündeten 230 bis 240 Divisionen, über 20'500 Geschütze, rund 11'000 Kampfpfänger und über 11'000 Flugzeuge aller Typen gegen die UdSSR einsetzen werde. Angenommen wurde ferner, dass Japan im Osten 50 bis 60 Divisionen, etwa 9'000 Geschütze, über 1'000 Kampfpfänger und 3'000 Flugzeuge bereitstellen könne. Insgesamt hätten die vermutlichen Gegner Moskau nach Schätzung des sowjetischen Generalstabs 280 bis 300 Divisionen, ungefähr 30'000 Geschütze, 12'000 Kampfpfänger und 14'000 bis 15'000 Flugzeuge gegen die Sowjetunion einsetzen können.

Es ist dem Generalstab der Roten Armee, vor allem seinem Chef Šapošnikov, zugute zu halten, dass er die Absicht des Gegners mit grosser Genauigkeit voraussah. Nach Šapošnikov beabsichtigte Deutschland, «am wahrscheinlichsten seine Hauptkräfte nördlich der San-Mündung zu entfalten, um dann aus Ostpreussen über die Litauische SSR einen Hauptschlag in Richtung Riga, Kovno (Kaunas) und weiter gegen Dvinsk (Daugavpils), Polozk bzw. gegen Kovno, Wilno (Vilnius) und weiter gegen Minsk zu führen und zu entwickeln».⁴ Gerechnet wurde ferner mit einem Schlag gegen Volkovysk und Baranowici von Suwalki und Brest her, um die sowjetischen Truppen im Baltikum und Belorussland einzukreisen und zu vernichten und nachfolgend eine Offensive gegen Leningrad und Moskau zu starten.

Gleichzeitig hätten die deutschen Truppen einen militärischen Schlag aus dem Raum Lublin gegen Kiev und weitere rumänische und deutsche Verbände einen zusätzlichen Angriff von Nordrumänien gegen die sowjetischen Truppen am rechten Dnepr-Ufer in der Ukraine führen können. Im sowjetischen Generalstab nahm man an, dass finnische Truppen mit Unterstützung von deutschen Truppen gegen Leningrad, Petrosavodsk und Kandalaksa sowie deutsche Truppen gegen Murmansk vorgehen würden. Šapošnikov vermutete: «Am günstigsten, politisch für Deutschland am vorteilhaftesten und folglich wahrscheinlichsten ist die erste Handlungsvariante, welche die Entfaltung der Hauptkräfte der deutschen Wehrmacht nördlich der San-Mündung vorsieht.»⁵ Wegen der regierungsamtlichen Nichtangriffspolitik und der Konzeption des Gegenschlages, d.h. des Übergangs zur Offensive erst nach Abwehr eines gegnerischen Erstschlages, sei «davon auszugehen, dass der Hauptschlag der Deutschen nördlich der San-Mündung erfolgen wird, weshalb es notwendig ist, auch die Hauptkräfte der Roten Armee nördlich von Polesje zu entfalten».⁶

Doch diese Variante wurde von der neuen Leitung des Volkskommissariats für Verteidigung abgelehnt. Im September 1940 bestätigten Timošenko und Merckov zwar die Ansicht, Deutschland werde den Hauptschlag nördlich des Flusses

Pripjat führen, verfügten jedoch, dass der eigene Plan die Entfaltung der sowjetischen Truppen durch «Konzentration der Hauptkräfte südlich von Brest-Litovsk» vorzusehen habe.⁷

Schon zuvor wurde in öffentlichen Äusserungen sowjetischer Politiker und hoher Militärs ständig der Gedanke hervorgehoben, die Rote Armee werde die Kriegshandlungen als Antwort auf einen Schlag des Aggressors eröffnen. Hierbei dachte man allerdings an ein offensives Vorgehen nach Kriegsbeginn und in späteren Operationen, gemäss dem Klassencharakter der sowjetischen Militärdoktrin. Es galt als unbestreitbar, dass die einander entgegengesetzten Systeme mit ihren antagonistischen, unversöhnlichen Klassen danach strebten, sich gegenseitig zu vernichten. Eine friedliche Lösung bei Auseinandersetzungen wurde deshalb ausgeschlossen. Die völlige Zerschlagung des kapitalistischen Gegners konnte man jedoch nicht durch Defensivhandlungen erreichen, deshalb begründete man von Kriegsbeginn an die Notwendigkeit der Offensive.

In seinem Artikel «Eine einheitliche Militärdoktrin und die Rote Armee» schrieb 1921 der namhafte bolschewistische Militärtheoretiker Michail Frunze, der Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat könne «nur mit Waffengewalt in einer blutigen Schlacht der Klassenfeinde gelöst werden. Einen anderen Ausweg gibt es nicht und kann es nicht geben.»⁸ Denn nur jener werde «siegen, der sich zur Offensive entschliesst, während die sich verteidigende Seite unvermeidlich zur Niederlage verurteilt ist».⁹ 1934, dreizehn Jahre später, erklärte der stellvertretende Stabschef der Roten Armee General S. Mešeninov in einer Meldung an seinen Chef Alexander Jegorov: «Die erste Bombe, die auf unserem Territorium explodiert, muss das Signal zum Start unserer Luftarmee sein ... Zugleich mit diesem Start werden von den Invasionsarmeen die Grenzen überschritten.»¹⁰ Im Jahre 1937, schon als Häftling Stalins, legte der ehemalige stellvertretende Volkskommissar für Verteidigung, Marschall Tuchačevskij, seine Ansichten über den Kriegsbeginn dar. Auch er befürwortete den offensiven Einfall ins feindliche Land «sofort nach Kriegserklärung».¹¹

Die sowjetischen Militärtheoretiker und Militärstrategen vertraten folglich bis 1937 die Auffassung, die Rote Armee müsse den Überfall eines Gegners sofort offensiv beantworten und dadurch den Kampf auf das Territorium des Feindes tragen. Wie aber betrachtete man den Kriegsbeginn 1940, als der Generalstab angesichts bedeutender Veränderungen in der militärisch-politischen Lage seit 1938/39 an die Ausarbeitung einer neuen Kriegsplans ging?

An der Idee des Gegenschlags hielt man – auch öffentlich – nach wie vor fest, obwohl der sowjetisch-finnische Krieg 1939/40 diese Variante widerlegt hatte.¹² Im sowjetischen Generalstab nahm man an, auch der Gegner würde seine Handlungen mit einer Offensive beginnen, wozu er schon zu Friedenszeiten im Grenz-

gebiet eine bedeutende Truppenmenge stationieren werde. Demzufolge versammelte auch die sowjetische militärische Führung kurz vor dem Krieg in den grenznahen Gebieten ihre bestgerüsteten Truppen. Die dort dislozierten Armeen wiesen den höchsten Ausstattungsgrad an Technik, Waffen und Menschen auf. Bei Kriegsbeginn befanden sich 20 der 29 mechanisierten Korps der Roten Armee in den westlichen grenznahen Militärbezirken.

Trotz der in den letzten Vorkriegsmonaten vorgenommenen bedeutenden Verstärkung der Grenzarmeen hatte man bei Kriegsanfang allerdings den Plan einer überall durchzuführenden Gegenoffensive aufgegeben. Schon im März 1941 wurde gegenüber den Truppen der Nordwestfront (Baltischer Besonderer Militärbezirk), den beiden Armeen des nördlichen Flügels der Westfront (Westlicher Besonderer Militärbezirk) und den drei Armeen des südlichen Flügels der Südwestfront (Kiever Besonderer und Odessaer Militärbezirke) verfügt, sich zu verteidigen und nur bei günstigen Bedingungen zur Offensive überzugehen. Offensiv angreifen sollten nur die Hauptkräfte der Südwestfront und zwei Armeen des südlichen Flügels der Westfront und dies auch erst nach Mobilmachung und abgeschlossener Entfaltung. Eine Erklärung für diese Veränderungen ist offenbar nicht nur in den Erfolgen der Wehrmacht und dem nüchternen Urteil des sowjetischen Oberkommandos über die eigenen Möglichkeiten zu suchen, sondern auch darin, dass man im März den Eintritt Englands in den Krieg gegen die UdSSR auf der Seite des faschistischen Blocks für möglich hielt. Deshalb wollte man erst nach der Abwehr des gegnerischen Erstschlags und dem Abschluss der eigenen Truppenentfaltung im Westen zur entscheidenden Offensive übergehen.

Hervorgehoben sei, dass sowjetische Militärfachleute seit Langem den Standpunkt vertraten, die südwestliche Richtung sei für strategische Kriegsoperationen gegen Deutschland und seine Verbündeten am vorteilhaftesten. Sie ermögliche es, auf kürzestem Wege in die Flanke der Hauptgruppierungen des Gegners zu stoßen, die in erster Linie im Raum von Lublin und nördlich davon zu vermerken waren. Ein Schlag in südwestlicher Richtung – aus dem Raum südlich des Pripjat gegen Krakau und Breslau – bot die Möglichkeit, Deutschland vom Balkan, d.h. von seinen wichtigsten Verbündeten mit Erdöl- und Nahrungsmittelquellen, abzuschneiden. Das Erreichen des Oberlaufs der Elbe und dann auch eine Wendung nach Norden oder Nordwesten erlaube es, sowohl die in Ostpreussen und Polen entfaltenen deutschen Hauptkräfte vom Hinterland abzutrennen als auch sie aufzureiben und so die deutsche Führung zur Kapitulation zu zwingen. Deshalb planten Timošenko und Mereckov im September 1940 die Haupttrichtung nicht nördlich, wie Šapošnikov vorschlug, sondern südlich der Pripjatsümpfe zu schaffen.¹³

Die sowjetische militärische und politische Führung, die sich der ökonomischen Faktoren des bewaffneten Kampfes sehr wohl bewusst war, schlussfolgerte zutreffend, dass der Krieg mehrere Jahre in Anspruch nehmen und eine lang andauernde Mobilisierung aller Kräfte erfordern werde. Das hatte auch Stalin im Sinn, als er die Richtung des gegnerischen Hauptschlags im Westen bestimmte. Seines Erachtens strebte Deutschland danach, in erster Linie die Ukraine und den Kaukasus als an Rohstoffen und Lebensmitteln reiche und wirtschaftlich gut entwickelte Gebiete zu besetzen, was von der sowjetischen Aufklärung bestätigt wurde. Sie meldete wiederholt, welche Bedeutung Deutschlands führende Politiker und Militärs diesen Gebieten beimassen. Denn die Besetzung der Ukraine würde die UdSSR um ihre wichtigste Produktionsbasis bringen. All dies bestärkte Stalin in der Vermutung, dass die deutschen Truppen ihre grössten Anstrengungen nicht in westlicher (Moskauer), sondern in südwestlicher (ukrainischer) Richtung konzentrieren würden. Er befahl deshalb den Militärs im Oktober 1940, einen Hauptschlag der deutschen Truppen aus dem Raum Lublin gegen Kiev einzukalkulieren.

Nach dem Entwurf des Berichts des Volkskommissars für Verteidigung an Stalin über die «Erwägungen zum Plan der strategischen Entfaltung der Streitkräfte der Sowjetunion» von Mitte Mai 1941 und einer Berechnung, die der stellvertretende Generalstabschef Nikolaj Watutin am 13. Juni 1941 vornahm, war geplant, dass die Rote Armee zur Abwehr einer Aggression im Westen von ihren 303 Divisionen 237, d.h. über 78 Prozent, einsetzen sollte; für die Handlungen im Fernen Osten standen 31 Divisionen bereit, für die Verteidigung der Krim drei, des Kaukasus 21, Mittelasiens zehn und der Küste des Weissen Meeres eine Division.¹⁴ In einem Krieg im Westen sollten 51 der 61 Panzerdivisionen und 25 der 31 motorisierten Divisionen zum Zuge kommen, ebenso wie alle zehn Panzerabwehrbrigaden der strategischen Reserve des Oberkommandos und alle Luftlandekorps sowie das Gros der Luftstreitkräfte der Roten Armee.

Nach Auffüllung auf Kriegsstärke hätten die gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichteten sowjetischen Truppen sechs Millionen Mann stark sein und 46'500 Geschütze und Granatwerfer, rund 13'000 Kampfpanzer sowie 17'000 Kampfflugzeuge umfassen müssen, was sie, wie man im sowjetischen Generalstab meinte, in bezug auf Menschen, Artillerie und Panzer dem Gegner überlegen gemacht hätte. Weil im Herbst 1940 im sowjetischen Generalstab die Meinung bestand, dass die UdSSR dem Gegner bei der Stärke der Luftstreitkräfte unterlegen sei, wurde der Beschluss gefasst, mehr als 100 neue Fliegerregimenter aufzustellen, um Ende 1941 insgesamt 343 Regimenter und 22'000 Flugzeuge zu haben.

Der Generalstab beabsichtigte, die Truppen der ersten strategischen Staffel im

Westen (186 Divisionen) zu vier «Fronten» zusammenzufassen, von denen drei in den Grenzen der zu Friedenszeiten bestehenden Militärbezirke (Leningrader, Baltischer und Westlicher Bezirk) entfaltet wurden. Nur die Südwestfront, die, wie man annahm, den Hauptschlag des Gegners abzufangen hatte, wurde im Bereich des Kiever Besonderen und des Odessaer Militärbezirks aufgestellt. Die 51 Divisionen der strategischen Reserve des Oberkommandos bildeten, zu fünf Armeen zusammengeschlossen, die zweite Staffel hinter den vier «Fronten» im Westen. Die Truppen der Nordwestfront und beide Armeen des rechten Flügels der Westfront wurden angewiesen, sich anfangs zu verteidigen, danach bei günstigen Bedingungen zur Offensive überzugehen, den Raum Suwalki zu nehmen, einen Schlag gegen Insterburg (Cernjakovsk), Allenstein (Olsztyn) zu führen und so die Kräfte des Gegners nordwestlich von Brest und in Ostpreussen zu binden. Die Hauptkräfte der Südwestfront (fünf Armeen) und des linken Flügels der Westfront (zwei Armeen) sollten in der ersten Phase der Offensive die gegnerische Gruppierung im Raum Lublin-Sandonierz zerschlagen und am fünften bis zehnten Tag der Offensive an der Weichsel (Wisla) ankommen. Am 20. bis 30. Tag hatten sie den Fluss Pilica und den Oberlauf der Oder (Odra) zu erreichen. Eine Armee der Südwestfront sollte die Grenze zu Ungarn, zwei Armeen des linken Flügels die Grenze zu Rumänien verteidigen, doch sollten sie auch bereit sein, Schläge aus dem Raum Cernowitz und Kisinev zu führen, um die deutschen Truppen in Rumänien zu vernichten. Die Hauptaufgabe der Truppen der Nordfront bestand darin, Leningrad und die Murmanskener Eisenbahnstrecke zu verteidigen. Somit plante man, die nächsten strategischen Ziele durch Offensivoperationen in südwestlicher Richtung mit 120 Divisionen zu erreichen.

Deshalb wurden die Armeen der ersten Staffel insbesondere mit beweglichen Verbänden ausgerüstet, um einen starken Erstschlag gegen den Feind zu gewährleisten. So plante der Generalstab in der ersten Staffel der Westfront über 36 und 44 Divisionen einzusetzen, davon zwölf Panzer- und motorisierte und zwei Kavalleriedivisionen und überdies vier Panzer-, zwei motorisierte und zwei Schützendivisionen in Reserve zu halten. Die erste Staffel der Südwestfront sollte 90 Divisionen umfassen. Diese Staffel hatte 27 Panzer- und motorisierte sowie vier Schützendivisionen, während der Oberbefehlshaber der Front lediglich zwei Panzer-, eine motorisierte und vier Schützendivisionen als Reserve besass.

Dem offensiven Charakter der Aufgaben der Landstreitkräfte entsprachen auch die aktiven Aufgaben der Kriegsflotten. Die Nördliche Flotte war ausersehen, die Seestreitkräfte des Gegners in der Barentssee und im Weissen Meer zu vernichten und Kreuzeroperationen von U-Booten an der Westküste Norwegens und im Ska-

gerrak durchzuführen. Die Baltische Flotte sollte die Seestreitkräfte Finnlands und Schwedens (falls dieses gegen die UdSSR auftrat) vernichten, die Seeverbindungswege dieser Länder in der Ostsee und im Bottnischen Meerbusen abschneiden sowie im Zusammenwirken mit den Luftstreitkräften der Roten Armee der deutschen Kriegsmarine bei deren Vorstoss in den Finnischen Meerbusen eine Niederlage beibringen. Die Hauptaufgabe der Schwarzmeerflotte bestand darin, die Seeherrschaft im Schwarzen Meer zu sichern, bei einem Eintritt Rumäniens in den Krieg gegen die UdSSR dessen Flotte zu vernichten und die rumänische Küste zu blockieren. Die sowjetischen Flotten sollten längs der Küste der Barentssee, der Ostsee und des Schwarzen Meeres eigene Landstreitkräfte unterstützen. Ebenso war es ihre Aufgabe, feindliche Landungstruppen zu bekämpfen und den gegnerischen Seestreitkräften an der eigenen Küste entgegenzuwirken.

Falls Japan auf Seiten der Achsenmächte in den Krieg eintrat, sollten die Fernost- und die Transbaikalfrent 31 Divisionen umfassen. Der Generalstab nahm an, dass diese Truppenstärke angesichts der Überlegenheit der sowjetischen Truppen in Qualität und Quantität der Panzer und Flugzeuge ausreichend sei. Zielsetzung war, im Zuge der eigenen Mobilmachung und Entfaltung die in den Grenzgebieten dislozierten japanischen Truppen zu zerschlagen. Danach sollten die Truppen der Transbaikalfrent das Gebirge Grosser Chingan vom Süden her umgehen, den Raum Taonan und Tsitsikar erreichen und gemeinsam mit den Truppen der Fernostfront die Nordmandschurei besetzen, wo die Hauptkräfte der japanischen Besatzungen in China untergebracht waren. Die Pazifikflotte sollte ihre Hauptanstrengungen auf die Verteidigung der sowjetischen Küste konzentrieren, während ihre U-Boot- und Fliegerkräfte gegen Japans Seeverbindungen und gegen Koreas Häfen vorzugehen sowie Kreuzerunternehmungen an der Kamcatkaküste und an der Ostküste Japans durchzuführen hatten. Berücksichtigt man die Macht der japanischen Kriegsflotte, waren dies sehr umfassende, Entschlossenheit erfordernde und schwer zu erfüllende Aufgaben. Folglich sollten die sowjetischen Truppen auch im Osten hauptsächlich offensiv vorgehen.

Da der Plan des strategischen Aufmarsches und die Idee der ersten strategischen Operationen eine abgeschlossene Mobilmachung der Armee voraussetzte, waren beide zugleich eng mit dem Mobilmachungsplan verbunden, dessen letzte Variante im Februar 1941 angenommen wurde. Noch im April und Mai traf man aber Entscheidungen über die Formierung neuer Verbände und Einheiten, Armee- und Korpsführungen und änderte die Stellenpläne von Schützendivisionen und anderen Truppenstrukturen. Bis zum Kriegsbeginn im Juni 1941 konnte die Mobilmachungsplanung in den Bezirken nicht voll abgeschlossen werden.

Im Mobilmachungsplan war die Aufstellung neuer Verbände im Laufe des Krieges nicht vorgesehen. Man ging hauptsächlich davon aus, dass schon zu Friedenszeiten die für seine erfolgreiche Führung erforderliche Zahl der Verbände formiert sein werde. Ursprünglich plante man die Aufstellung von 314 Divisionen für die Landstreitkräfte. Doch wurden später elf Schützendivisionen aufgelöst, weil im April 1941 Luftlandekorps und Panzerjägerartilleriebrigaden hinzugekommen waren. Bei Kriegsbeginn waren alle Verbände bereits aufgestellt bzw. befanden sich in Aufstellung. Das vereinfachte den Mobilmachungsprozess, verkürzte seine Dauer und förderte zweifellos die Kampffähigkeit der mobilisierten Truppen. Da die Territorien, auf denen die Truppen der westlichen grenznahen Militärbezirke disloziert waren, über keine ausreichenden Ressourcen an Menschen, Kraftfahrzeugen und Traktoren verfügten, hätte ein recht erheblicher Teil davon aus dem Landesinnern kommen müssen. Dem Westlichen Militärbezirk z.B. sollten während der Mobilmachung 80'000 Mann aus den Militärbezirken Orjol, Moskau, Leningrad, Odessa, Charkov und Nordkaukasus zugeführt werden, ferner 11'600 Kraftfahrzeuge aus dem Moskauer und dem Volga-Militärbezirk und 3'300 Traktoren aus dem Volga-Militärbezirk geliefert werden.¹⁵ Insgesamt hatten die Transporte für die westlichen Grenzbezirke ca. 500'000 Mann, 60'000 Kfz und 12'000 Traktoren heranzuführen, d.h. 27 Prozent der erforderlichen Personalstärke sowie 27 Prozent des Gesamtbedarfs an Kfz und 44 Prozent an Traktoren.

Bei Kriegsbeginn stellte sich heraus, dass die materielle Ausrüstung gemäss Mobilmachungsplan nicht gesichert war. Der Bedarf der Armee an Geschützen, Granatwerfern und Flugzeugen würde erst Ende 1941 gedeckt und die Versorgung mit allem übrigen nicht früher als 1942 abgeschlossen sein. Beim deutschen Angriff verfügte die Armee somit lediglich über 13 Prozent der vorgesehenen schweren und 7 Prozent der mittleren Panzer, 67 Prozent der Kampfflugzeuge, 65 Prozent der Flugabwehr-Geschütze, 50 bis 75 Prozent der Nachrichtenmittel und der Pionierausrüstung, 20 bis 35 Prozent der Transport- und Tankmittel und ebensoviel Instandsetzungs- und Bergemittel. Ein besonders akutes Problem war die Erfüllung des Mobilmachungsplans für Kraftfahrzeuge und Traktoren, die für den Transport von Geschützen, Treibstoffen und Munition bestimmt waren. Selbst wenn man der Volkswirtschaft eine maximal zulässige Zahl von Traktoren und Kraftfahrzeugen entzogen hätte, hätte dies nur 70 Prozent bzw. 81 Prozent der Bedarfsmenge der Armee ausgemacht. Die Ausrüstung der Truppen war auch in bezug auf andere Dinge wie z.B. Schuhwerk nicht gewährleistet.

Das Streben, möglichst zahlreiche Verbände mit vielen zentralen Waffenarten aufzustellen, ohne dass die Möglichkeit ihrer baldigen Nachrüstung berücksichtigt wurde, sowie der Fehler bei der Bestimmung des wahrscheinlichen Zeitpunkts der

deutschen Aggression führten dazu, dass sich der Mobilmachungsplan von 1941 als unrealisierbar erwies. Die 1939/40 vorgenommene Umverlegung des Gros der Truppen der ersten strategischen Staffel in neue Gebiete mit ungenügenden Mobilmachungsressourcen und begrenzten Möglichkeiten an Transportmitteln und Verbindungswegen erschwerte die Mobilmachung erheblich.

Die rechtzeitige Truppenentfaltung für die vorgesehenen Gruppierungen und ihre planmäßige Mobilisierung waren abhängig vom rechtzeitigen Aufbau einer zuverlässigen Abwehrorganisation. Die Ausarbeitung der letzten Variante des Plans zur Erfüllung von Mobilmachung und Aufmarsch wurde aber erst ein paar Tage vor dem Krieg abgeschlossen. Vom 10. bis zum 20. Juni wurde er dem Generalstab unterbreitet, blieb jedoch bis zum 22. Juni unbestätigt. Freilich bedeutete das nicht, dass den Truppen ihre Aufgabe nicht bekannt war. Die Aufmarschpläne wurden ständig ergänzt, sie galten unabhängig davon, ob sie durch eine übergeordnete Stelle bestätigt waren oder nicht. Noch zu Friedenszeiten bauten die Schützendivisionen der ersten Staffel Bataillonsverteidigungsräume aus. Bis zum Kriegsbeginn wurde dadurch längs der Grenze ein drei bis vier Kilometer breiter Abschnitt geschaffen, in dem sich die Bataillone der ersten Staffel verteidigen sollten.

Die Aufmarschpläne waren für eine Spannungsperiode konzipiert. Auf ein vereinbartes Signal hin sollten sich die Truppen in den ihnen im Voraus zugewiesenen Räumen sammeln und zwei, drei Stunden nach der Auslösung des Alarms zu den im Plan vorgesehenen Verteidigungsabschnitten und -räumen vorrücken, um sie zu beziehen und die Truppen auf Kriegsstärke aufzufüllen. Einheiten, die für die Verteidigung unmittelbar an der Grenze bestimmt waren, lagen 10 bis 50 km davon entfernt. Um die ihnen zugewiesenen Abschnitte zu erreichen, benötigten sie drei bis neun und zum Teil noch mehr Stunden nach Auslösung des Alarms. Folglich war es bei einem überraschenden Angriff des unmittelbar an der Grenze aufmarschierenden Gegners nicht möglich, die eigenen Abschnitte rechtzeitig zu erreichen.

Zum Zeitpunkt des Kriegsbeginns zählte jede Armee 80'000 bis 100'000 Mann, 900 bis 1'500 Geschütze und Granatwerfer, 300 bis 900 Kampfpfpanzer, 100 bis 400 Kampfflugzeuge. Wären entsprechende Verteidigungsanlagen an den für eine gegnerische Offensive günstigen Richtungen versammelt worden, hätten diese Armeen eine standhafte Verteidigung sichern können. Leider waren die Befestigungen ziemlich gleichmässig an der ganzen Front verteilt – besonders bei den Divisionen der ersten Staffel –, so dass eine sinnvolle Kräftekonzentration unterblieb.

Die Überbetonung der Offensive im sowjetischen Kriegsplan führte am Ende zur Unterschätzung der eigenen Verteidigungsmöglichkeiten. Bei der Nordwestfront und dem rechten Flügel der Westfront war diese zwar geplant, ihre Organi-

sation durch die Front- und Armeereserven aber nicht vorgesehen. Die Reserven aller Ebenen sollten sich in bestimmten Räumen befinden und bereit sein, Gegenschläge zu führen und Gegenangriffe zu unternehmen. Der Ausbau dieser Räume für die Verteidigung sollte jedoch nicht stattfinden.

Bei der Planung eines Krieges im Westen gelang es nicht, das Problem eines vorbereiteten Eintritts der Truppen in die Kriegshandlungen im Fall eines Überraschungsangriffs zu lösen. Der Plan ging von der Annahme aus, die politische und militärische Führung sei imstande, die Vorbereitung des Aggressors für einen Überfall rechtzeitig zu erkennen und im Voraus Massnahmen zum Truppenaufmarsch zu treffen. Man erkannte jedoch nicht, wie die Truppen bei einer überraschenden gegnerischen Invasion operieren würden. Bezeichnenderweise wurde eine solche Handlungsanordnung auch bei dem letzten strategischen Militärspiel im Jahre 1941 nicht geübt, ebensowenig wie die Mobilmachung, die als besonders kompliziert galt, wenn der Gegner als erster angriff. Der von der sowjetischen militärischen Führung bei der Ausarbeitung des Kriegsplans angenommene Ablauf erwies sich als nicht gründlich durchdacht.

Ein Charakteristikum der sowjetischen Planung war zudem der übermässige Geheimhaltungsgrad. Während es in der Wehrmacht mehrere Varianten gab, bevor schliesslich ein endgültiger Plan zustande kam, wurden in der Roten Armee keine Alternativen aufgestellt. Die Stalin vorgelegten Berichtsentwürfe des Volkskommissars für Verteidigung zu den «Erwägungen über die Grundlagen der Entfaltung der Streitkräfte» wurden in nur einem Exemplar ausgearbeitet, und zwar zuerst vom Generalstabschef persönlich und ab Sommer 1940 vom stellvertretenden Leiter der operativen Verwaltung des Generalstabs, General Alexander Vasiljevskij.

Die Ausarbeitung des sowjetischen Kriegsplans war zudem bis Juni 1941 nicht abgeschlossen, so dass die Ausführenden ihn nicht genügend beherrschten. Dazu kam das übersteigerte Misstrauen der übergeordneten Kommandeure gegen die ihnen Unterstellten und im Lande verbreitete Phänomene wie Argwohn und Spionomanie. Wie P. Sobennikov, der damalige Befehlshaber der 8. Armee, berichtet, wurde er ungefähr zwei Stunden nach Übergabe der Unterlagen zum Bezirksbefehlshaber Fjodor Kuznecov beordert. Dieser diktierte Sobennikov dann unter vier Augen die eigenen Verteidigungsentschlüsse.¹⁶

Während die Wehrmachtführung bevorstehende Handlungen ihrer Truppen sorgfältig prüfte, betrieb die sowjetische militärische Führung keine derartige Vorbereitung, wenn man einmal von den strategischen Kriegsspielen mit den Militärbezirken und Armeen im Januar 1941 absieht. Doch aus Gründen der Geheimhaltung wurden die Kriegsspiele nicht mit den etatmässigen, sondern mit zeitwei-

lig geschaffenen Führungen von Fronten und Armeen durchgeführt.¹⁷ Bei den sowjetischen Truppen gab es auch keine Beratungen mit den Kommandeuren aller Ebenen, bis hin zu den Bataillonen. Die meisten Kommandeure der Roten Armee erfuhren vom operativen Auftrag ihrer Truppen erst, als sie am 22. Juni die Erlaubnis bekamen, besondere Unterlagen zu öffnen, in denen die Aufgaben der Einheiten und Verbände dargelegt waren. Die durch den Mobilmachungsplan beabsichtigte Zuführung von Personal, Kraftfahrzeugen und Traktoren aus dem Landesinneren drohte dann angesichts des deutschen Überraschungsangriffs zu misslingen. Ein wesentlicher Fehler der Planung war die übermäßige Betonung der Offensive und die Tatsache, dass ihr alle Massnahmen untergeordnet waren, sowie die Unterschätzung der eigenen Verteidigungsmöglichkeiten. Der sowjetische Kriegsplan beruhte auf der Idee des offensiven Gegenschlages mit jenen Streitkräften, die erst noch aufgestellt werden sollten, und entsprach damit nicht der realen Sachlage.

Neuerdings wird aufgrund der Schriften von Viktor Suvorov (Rezun) der Gedanke suggeriert, Stalin habe schon seit den 20er Jahren einen Überfall auf Deutschland geplant. Zum 50. Jahrestag des Sieges der Alliierten über die Hitlerkoalition erschienen in Deutschland Publikationen, die Rezuns Idee aufgegriffen haben.¹⁸ Die These, die UdSSR habe für 1941 einen Überfall auf Deutschland vorbereitet, findet mittlerweile auch bei einigen russischen Historikern Unterstützung.¹⁹ Der von ihnen veröffentlichte Berichtsentwurf des Volkskommissars für Verteidigung der UdSSR über den Plan des strategischen Aufmarsches vom Mai 1941 enthält den Vorschlag, Deutschland einen Präventivschlag zu versetzen. Dieser Entwurf²⁰ war zwar von Vasilevskij ausgearbeitet, aber weder vom Generalstabschef Žukov noch vom Volkskommissar für Verteidigung Timošenko verbindlich unterschrieben worden.

Dagegen zeigt die Analyse aller früheren Berichtsentwürfe von 1940/41, dass die sowjetische militärische und politische Führung bis zum Mai 1941 keinen Überfall auf Deutschland plante. Erstens wiesen keinerlei Andeutungen darauf hin. Zweitens enthielten sie zwei Varianten des Aufmarsches und der Handlungen der sowjetischen Streitkräfte, die sich je nach den Entfaltungsvarianten des Gegners, d.h. der Truppen Deutschlands und seiner Verbündeten, richteten. Drittens zeigt eine unvoreingenommene Betrachtung, dass der Vorschlag für einen Präventivschlag nichts anderes war als eine vom militärischen Standpunkt aus erfolgte logische Reaktion auf die Vorkommnisse jenseits der westlichen Grenze der UdSSR. Denn dort vollzog sich ein grosser Aufmarsch der deutschen Truppen in Finnland, Ostpreussen, im besetzten Polen und Rumänien. Angesichts der Tatsache, dass die Wehrmacht völlig mobilgemacht worden war und ihre Hauptkräfte

an der Grenze zur UdSSR zusammenzog, während sich die Rote Armee auf dem Friedensstand befand, wäre es eine grobe Fahrlässigkeit der militärischen Führung des Landes gewesen, keine Massnahmen vorzuschlagen, die darauf gerichtet waren, in den Krieg unter gleichen oder günstigeren Bedingungen einzutreten. Offenbar ist in dem Vorschlag Timošenkos und Žukovs die Antwort auf Rezuns Frage zu suchen, warum Stalin nicht die Führer der Roten Armee als Verantwortliche für den dann so unglücklichen Eintritt in den Krieg erschossen liess.

Über Stalins Reaktion auf den Vorschlag der Militärs liegen keine offiziellen Zeugnisse vor. Doch teilt der russische Historiker V. Anfilov unter Berufung auf persönliche Äusserungen Žukovs mit, Stalin habe Timošenko und Žukov wütend gefragt: «Seid ihr denn verrückt, wollt ihr etwa die Deutschen provozieren?»²¹ Der Plan eines Präventivschlages wurde jedenfalls nicht gebilligt von Stalin, der die alleinige Befehlsgewalt für die Durchführung eines Überfalls hatte. Unterstellt man Stalin gesunden Menschenverstand, bedenkt man, dass die sowjetische Armee nicht kriegsbereit war, sieht man ferner, welche Kampferrfolge die Wehrmacht in nicht einmal zwei Kriegsjahren in Europa erreicht hatte, berücksichtigt man zudem, dass Hitler starke Verbündete, Stalin dagegen keine hatte, und überlegt man sich, wie sich die potentiellen Verbündeten der UdSSR, Grossbritannien und USA, verhalten hätten, wäre die Sowjetunion der Aggressor gewesen, so konnte im Grunde kein Zweifel darüber bestehen, ob man angriff oder den bewaffneten Zusammenstoss bis zu einem günstigeren Zeitpunkt aufschob. Sicherlich wollte Stalin den Konflikt hinauszögern oder, wenn das nicht gelang, Hitler die Möglichkeit des Erstschlages geben, während er sich einen «Antwortschlag» vorbehielt. Eben damit lassen sich jene Vorbereitungen erklären, die nach dem 13. Mai 1941 einsetzten, als die erste Anweisung erteilt wurde, Truppen aus dem Landesinneren nach Westen zu verlegen. Als entscheidender Impuls zu diesem Entschluss mag der Flug von Rudolf Hess nach Grossbritannien gedient haben. In Moskau vermutete man sofort, dass er Grossbritannien zu einem Bündnis für einen Krieg gegen die UdSSR oder zur Neutralität in diesem Krieg überreden wollte. Wie dem auch sei, der Krieg schien unvermeidlich. Am 10. Mai, dem Tag von Hess' Flug, empfing Stalin in seinem Arbeitszimmer im Kreml Timošenko und Žukov sowie den Volkskommissar für die Kriegsmarine Kusnezov. Timošenko und Žukov waren auch am 12. Mai bei Stalin. Offenbar wurde an jenem Tag endgültig beschlossen, Massnahmen zur Erhöhung der Gefechtsbereitschaft der Streitkräfte zur Abwehr eines deutschen Überfalls und zur Führung eines Gegenschlages einzuleiten. Die wichtigsten davon waren das Vorziehen der Truppen in westlicher Richtung und eine Teilmobilmachung der Reservisten, die immerhin fast eine Million Mann erfasste. Die unmittelbare Vorbereitung auf ei-

nen «Gegenschlag» wurde jedoch nur mit äusserster Vorsicht betrieben und blieb weit hinter dem Aufmarsch des Deutschen Reiches zurück. Deshalb verfehlte die lang und intensiv betriebene Konzeption des «Gegenschlages» am Ende dann doch ihre Wirkung.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. den Abdruck Nr. 1 im Dokumententeil dieses Bandes, S. 157ff.
- ² Zentrales Archiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation (= ZAMO) Moskau: Fonds 16, Liste 2951, Mappe 239, Bl. 197-216; siehe Abdruck Nr. 2 im Dokumententeil dieses Bandes, S. 164 ff.
- ³ Ebenda, S. 198.
- ⁴ Ebenda, Fonds 16, opis 2851, delo 239, S. 1-14, hier Bl. 4.
- ⁵ Ebenda, Bl. 8.
- ⁶ Ebenda, Bl. 14.
- ⁷ Ebenda, Bl. 212.
- ⁸ Michail W. Frunze: Gesammelte Werke. Moskau, Leningrad 1929, Bd. 1, S. 219 (russ.).
- ⁹ Ebenda, S.222.
- ¹⁰ Russisches Staatliches Militärarchiv, Moskau: Fonds 37977, Liste 4, Mappe 258, Bl. 167.
- ¹¹ Siehe «Vojenno-istoriceski Zumal», Heft 9/1991, S.61.
- ¹² So begannen die Kriegshandlungen bei dem im Frühjahr 1941 mit der Führung der Fronten und Armeen durchgeführten strategischen Kriegsspiel damit, dass die westliche Seite, d.h. der Gegner, zuerst Schläge versetzte.
- ¹³ Vgl. den Abdruck im Dokumententeil des Bandes, S. 164 ff.
- ¹⁴ ZAMO Moskau: Fonds 16 a, Liste 2951, Mappe 236, Bl. 63-69.
- ¹⁵ ZAMO Moskau, Fonds 127, Liste 129915, Mappe 19, Bl. 344,345,396.
- ¹⁶ Siehe «Vojenno-istoričeski Zumal», Heft 3/1989, S.63.
- ¹⁷ Siehe M. V. Sacharov: Am Vorabend der grossen Prüfungen. Moskau 1968, S. 214 (russ.).
- ¹⁸ Vgl. dazu die Angaben im Beitrag Ueberschär in diesem Band, S. 48ff.
- ¹⁹ Vgl. dazu den Beitrag Boroznjak in diesem Band, S. 116ff.
- ²⁰ Vgl. dazu den Abdruck Nr. 7 im Dokumententeil dieses Bandes, S. 186ff.
- ²¹ V. Anfilov: Wer einmal lügt. Ein russischer Historiker analysiert V. Suvorovs Buch. In: «Krasnaja Svesda» vom 20. Februar 1993. Siehe dazu auch den Beitrag von Lev A. Bezymenskij zur Stalin-Rede vom 5.5.1941 in diesem Band, S. 131ff.

Der sowjetische Nachrichtendienst und der Kriegsbeginn von 1941

Am Vorabend des Krieges hatten die sowjetischen Nachrichtendienste eine Struktur, die noch aus den zwanziger und dreissiger Jahren stammte. Der militärische Zweig war im Rahmen der Führungsorgane der Roten Arbeiter- und Bauernarmee (RKKA) entstanden. Im November 1918 wurde der Feldstab des Revolutionären Kriegsrates der Republik (RWSR) geschaffen; dort bestand auch eine sogenannte Registrationsverwaltung. Dieses Organ gehörte in der Folgezeit mal zum Generalstab, mal war es der obersten militärischen Führung direkt untergeordnet.¹ Im März 1924 trat Jan Bersin (Kjusis) an die Spitze des militärischen Nachrichtendienstes. Er baute einen hochqualifizierten zentralen Apparat der Aufklärungsverwaltung (RU) auf und erzielte grosse nachrichtendienstliche Erfolge.

Der zweite politische Zweig der Aufklärung kam 1920 als Ausländische Abteilung (INO) der Gesamtrussischen Ausserordentlichen Kommission (Tscheka) hinzu.² Sie sollte gegen die UdSSR gerichtete Verschwörungen, Sabotage- und Terrorakte aufdecken und hatte im Unterschied zur Aufklärungsverwaltung (RU) auch inländische Funktionen, wie z.B. die Kontrolle über Ausländer in der UdSSR. Im Ausland war ursprünglich die Arbeit gegen die «weisse Emigration» am wichtigsten. Dabei erreichten beide Dienste beträchtliche Erfolge.

Ein derartiger «Dualismus» war keineswegs aussergewöhnlich. In vielen Staaten existierten «multiple» Nachrichtendienste (wie z.B. in Deutschland die Abwehr und das Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes der SS), während andere Länder einen zentral geleiteten Aufklärungsdienst hatten. Auch Stalin wollte vorübergehend mit dem Informationskomitee beim Ministerrat der UdSSR ein zentrales Organ schaffen. In der Vorkriegszeit wurde die dualistische Struktur jedoch nicht in Frage gestellt. Gleichwohl gab es Versuche, die (in vieler Hinsicht sogar erwünschte) Konkurrenz zu überwinden, so z.B. durch einen Sonderbeschluss des ZK der KPdSU(B) im Mai 1934. Doch wurde die Phase der Zusammenarbeit bald von neuer Rivalität und vom aggressiven Streben der Sicherheitsorgane nach jeweiliger Vorherrschaft abgelöst.

In den dreissiger Jahren gelang es sowohl dem militärischen als auch dem politischen Dienst, im Ausland wirksame Netze aufzubauen, die einen regelmässigen Informationsstrom sicherten. Ein Bestandteil der militärischen Aufklärung im

Ausland war der Apparat der militärischen Attachés an den Botschaften der UdSSR. Die Attachés betrieben «legale» Aufklärungsarbeit, d.h., sie sammelten Angaben über die Streitkräfte des Gastlandes. Zugleich waren Mitarbeiter der militärischen Aufklärung als Vertreter in verschiedenen sowjetischen nichtdiplomatischen Einrichtungen (z.B. Intourist, VOKS, Aeroflot) tätig. Als dritter Bestandteil der militärischen Aufklärung im Ausland operierten illegale «Residenturen». In der Regel wurden diese von sowjetischen Offizieren geleitet, die unter fremden Namen und mit einer ausländischen Identität lebten.³ Die Verbindung dieser Residenturen mit der Zentrale erfolgte über Funk oder Kurier.

Beim Nachrichtendienst der OGPU bzw. des NKVD/NKGB sah der ausländische Apparat etwas anders aus: Der jeweilige Leiter der legalen Residenturen hatte keinen offiziellen Posten, sondern fungierte als angeblicher Diplomat (Botschaftssekretär oder Botschaftsrat), dem mehrere Mitarbeiter zur Verfügung standen, die in der Regel in der Konsularabteilung tätig waren. Sie warben Agenten an und leiteten schon bestehende Agentendienste. In den dreissiger Jahren wurden in Deutschland zwei Residenturen eingerichtet, eine davon führte der legendäre Vassilij Sarubin. Um das Jahr 1941 umfassten die ausländischen Aufklärungsnetze der INO mehrere Dutzend Residenturen.

Beurteilt man Zustand und Effektivität der sowjetischen Nachrichtendienste vor dem Krieg, so ist zu bedenken, dass auch die Geheimdienste von den Stalinischen Repressalien nicht ausgenommen waren, im Gegenteil. So wurde die Leitung der militärischen Aufklärung sechsmal ausgewechselt.⁴ Bei der Auslandsaufklärung wurden die Leiter Artusov, Sluzkij und Spiegelglas Opfer der Repression. 1938 wurde so gut wie das gesamte Residentur-Netz zerstört, denn die besten Mitarbeiter der Auslandsresidenturen beorderte man zurück in die UdSSR, wo sie Prozessen und Drangsalierungen zum Opfer fielen. Fortan flossen aus dem Ausland keine Informationen mehr in die Sowjetunion. Ausserdem wurden Residenten, die in der Zentrale einen guten Ruf hatten, etwa Boris Grodon in Berlin, durch unerfahrene Neulinge ersetzt.

In einem Dokument, das im Ministerium für Staatssicherheit der UdSSR gleich nach dem Krieg zwecks Kompromittierung der militärischen Aufklärungsabteilung (ab 1945 GRU) erstellt wurde,⁵ liest man von der schlechten Ausbildung neuer Kundschafter, die Ende der dreissiger Jahre in die GRU kamen. Aber auch die NKGB-Mitarbeiter hatten diesen Mangel aufzuweisen.

Obwohl beide Nachrichtendienste also sehr geschwächt waren, verstanden sie es aber nach 1939, den Informationsfluss aus Deutschland wieder in Gang zu bringen. Erfahrene Mitarbeiter wie die Generäle Pupkajev und Tupikov in Deutsch-

land oder Susloparov in Frankreich leiteten den Apparat der militärischen Attachés. Es existierten mehrere illegale Netze der RU: Alta in Deutschland, Kent in Belgien, Otto und Zola in Frankreich, Dora in der Schweiz, Ramsay in Japan, Harry in Frankreich und Grossbritannien und Sonya ebenfalls in England. Auch die 1. NKGB-Verwaltung verfügte in Deutschland über äusserst wertvolle Quellen. Die NKGB-Residentur in Deutschland wurde wiederhergestellt, und obgleich der wenig erfahrene Amajak Kobulov an ihrer Spitze stand, gelang es dem energischen Alexander Korotkov («Erdberg») die Effizienz zu steigern und wichtige militärisch-politische Hinweise zu bekommen.

Die Rolle der sowjetischen Nachrichtendienste bezogen auf Stalins Entschluss zur Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes von 1939 ist bis heute nicht geklärt. Zwar vertreten Oleg Gordievskij und Christopher Andrew die These, dass alle sich hinter den Kulissen abspielenden Aktionen zur Vorbereitung dieser schicksalhaften Wende über das Aufklärungsnetz des NKDV gelaufen seien,⁶ doch ist dies vorerst nur eine strittige Annahme. Im Frühjahr 1939, zu Beginn der Geheimverhandlungen, war die Berliner Residentur des NKDV faktisch uninformiert. Über das Netz «Korsikaner» (NKDV) konnten keine Nachrichten über den möglichen Pakt kommen, denn der «Korsikaner» (Arvid Harnack) hatte sich im März 1938 zum letzten Mal mit einem Vertreter der Berliner Residentur «Ruben» (Alexander Agajanz) getroffen. Eine 1940/41 wichtige Quelle, «Starschina» (Harro Schulze-Boysen), hatte damals noch keine direkte Verbindung zur Berliner Residentur. In der sowjetischen Botschaft liefen deutsche Sondierungen überwiegend über den Botschaftsrat Georgij Astachov. Dieser schickte seine Informationen direkt an das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, also an Vjaceslav Molotov und Vladimir Potjomkin. Möglicherweise benutzte Botschafter Andrej Mercialov den NKDV-Verbindungsweg; doch ab April 1939, d.h., seitdem die deutsche Seite zu aktiven Sondierungen überging, wurde Mercialov aus den Verhandlungen ausgeklammert. Offensichtlich wollte Stalin in diesem Fall auf diplomatischem Weg ans Ziel kommen, denn nur so konnte er direkt mit Ribbentrop und über diesen mit Hitler verhandeln.

Die Epoche der sowjetisch-deutschen Zusammenarbeit nach Abschluss des Nichtangriffspaktes bot den beiden Nachrichtendienstzweigen neue Wirkungsmöglichkeiten, da die allgemeinen Behinderungen für die sowjetischen Vertreter verringert wurden. Die Berliner NKGB-Residentur konnte dadurch viele verlorengegangene Verbindungen (z.B. die zu den Quellen «Starschina», «Korsikaner», «Breitenbach») wiederaufnehmen; ebensolche Möglichkeiten ergaben sich auch für die RU (Verbindung zu «Alta»). Zu jener Zeit wurden auch mehrere sowjeti-

sche Wirtschaftsdelegationen nach Deutschland entsandt, die wichtiges Informationsmaterial über die deutsche Kriegswirtschaft lieferten.

Gelegentlich wird die Meinung geäußert, die Unterzeichnung des Paktes und die damit verbundene neue Kräftekonstellation hätten die Wachsamkeit der sowjetischen Geheimdienste reduziert. Aus lauter Angst, dem offiziell deklarierten Kurs zu widersprechen, hätten sie der Moskauer Führung Meldungen vorenthalten, dass Deutschland seine Vorbereitungen für den längst geplanten Überfall auf die UdSSR fortsetze. Doch die überlieferten Dokumente in den Archiven rechtfertigen diese vereinfachte Auffassung und Bewertung für die Zeit von 1939 bis 1941 nicht.

Zunächst spricht Folgendes dagegen: In den Dokumenten der strategischen Kriegsplanung der UdSSR fand die Wende von 1939 keinen Niederschlag, man setzte die einmal begonnenen Planungen fort. Denn schon seit 1935 basierte diese Planung auf der Möglichkeit eines bewaffneten Konfliktes mit Deutschland. Davon sprachen sowohl der «Plan der strategischen Aufteilung der RKKA und des operativen Aufmarsches im Westen» (1935) als auch die «Erwägungen hinsichtlich der Grundlagen des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der Sowjetunion im Westen und Osten für 1940 und 1941» (1940).⁷

Zweitens wurden die für die Nachrichtendienste bestimmten richtungweisenden Direktiven des NKDV und des NKO (Volkskommissariat für Verteidigung) in Übereinstimmung mit diesen grundlegenden Direktiven von 1935 und 1940 abgefasst. Drittens stützte sich der in den dreissiger Jahren aufgestellte Nachrichtendienstapparat auf eine Reihe von Kommunisten und Antifaschisten, die die politische Wende von 1939 mit Befremden und Misstrauen aufnahmen und sie für einen rein taktischen Zug hielten. Sie arbeiteten mit umso mehr Energie, als sie die Kriegsgefahr trotz Nichtangriffspakt wachsen sahen.

Beide Nachrichtendienstzweige registrierten frühzeitig die Kriegsvorbereitungen der deutschen Führung gegen die UdSSR. Über die GRU trafen solche Berichte bereits am 20. Januar, 8. April, 28. Juni, 4., 27. und 29. September 1940 in Moskau ein. Die Führerweisung «Barbarossa» wurde von Hitler am 18. Dezember 1940 unterzeichnet und schon am 29. Dezember 1940 meldete dies die militärische Residentur («Alta»). Ähnliche Angaben über die deutschen Absichten kamen im Laufe des Jahres 1940 auch von NKVD-Quellen. Die Archive der ersten Verwaltungen registrierten solche Mitteilungen am 9., 12., 14. Juli, am 5., 9., 24. August, Anfang September und am 6. November 1940. Im Jahre 1941 beherrschten sie buchstäblich die Meldungen aus Deutschland und aus anderen Ländern.

Obwohl von unterschiedlichen Quellen ausgehend, lieferten alle sowjetischen

Residenturen parallel zum Anwachsen der Kriegsgefahr immer mehr Informationen ähnlichen Inhalts. In den vom NKVD stammenden Nachrichten, besonders in denen der Verwaltung der eigenen Grenztruppen, überwogen Mitteilungen über deutsche Truppenverlegungen im Grenzgebiet. Die GRU-Informationen enthielten ausserdem politische Hinweise, z.B. solche aus dem deutschen Auswärtigen Amt über die Quelle «Arier» (Rudolf von Scheliha). Wenn sie nicht alle diese Warnungen ignoriert hätte, wäre der Erkenntnisstand der sowjetischen Führung erheblich höher gewesen.

Die Zahl der Informationen über die deutschen Kriegsvorbereitungen war 1940 bis 1941 immens, und aus heutiger Sicht ist es angesichts der grossen Materialfülle unverständlich, dass sie nicht beachtet wurden. Doch muss man bestimmte Besonderheiten bei der Verwendung der Informationen der Nachrichtendienste beachten, die im Zusammenhang mit Stalins totaler Diktatur stehen. Denn die persönliche Machtkonzentration war vor dem Krieg in der UdSSR sehr hoch, weit höher sogar als im nationalsozialistischen Deutschland. So ist die Feststellung, dass der sowjetische Nachrichtendienst Stalins persönlicher Dienst war, nicht übertrieben. Zwar wurde er vor dem Krieg im NKVD-Rahmen von Berija operativ geleitet, aber alle wesentlichen Berichte des NKVD (wie auch der RU) gingen unmittelbar an Stalin (oft auch an Molotov und in einigen bestimmten Fällen auch an andere Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU[B]). Dabei verlangte Stalin Originalberichte ohne jeden Kommentar oder einen analytischen Zusammenhang. Nach Aussage von Zeitgenossen traf Stalin seine Analysen und Schlüsse aus den Berichten ohne jede Rücksprache. Auch die Erstellung zusammenfassender Dokumente wurde von Stalin abgelehnt.

Am 20. März 1941 schloss General Golikov z.B. seinen Bericht «Aussagen, organisatorische Massnahmen und Varianten der Kampfhandlungen Deutschlands gegen die UdSSR», der alle Angaben über den zwischen dem 15. Mai und dem 15. Juni 1941 erwarteten Überfall enthielt, wie folgt: «Der Zeitpunkt des Beginns der Kampfhandlungen gegen die UdSSR wird am ehesten der nach dem Sieg über England sein», während die Gerüchte über einen Krieg im Jahr 1941 als «Desinformation zu betrachten» seien.⁸ Wider besseres Wissen übernahm Golikov hier die ihm vertraute These Stalins.

In diesem Zusammenhang ist ein anderer Dualismus als jener, von dem bei der Beschreibung der Tätigkeit der sowjetischen Nachrichtendienste üblicherweise die Rede ist, auffallend: Die sowjetischen Nachrichtendienste führten in der Stalinschen Epoche ein Doppelleben. Zum Teil spielte es sich im allgemeinen «Dienstrahmen» jener Ämter ab, von denen sie betrieben wurde. Die oberste

Funktion bestand jedoch darin, dass der Diktator aus den Aufklärungsergebnissen das auswählen konnte, was ihm nötig schien, um seine bereits feststehende Konzeption zu begründen. Dies galt auch für die von Stalin im September/Oktober 1940 definierte mögliche Richtung des deutschen Hauptstosses. Er befahl, diese Änderung nicht etwa nach Angaben und Ergebnissen der Nachrichtendienste vorzunehmen, sondern aufgrund seiner eigenen willkürlichen Mutmassung.

Dies heisst nicht, dass Stalin die Arbeit der Nachrichtendienste generell unterschätzt hat. So trug er den Nachrichtendiensten bisweilen auch politische Sondierungen auf, um neue Kontakte für die Regierung einleiten zu können. Stalin selbst verfügte Molotovs Berlinreise im November 1940, eine Reise, in deren Verlauf Molotov Hitlers wahre Absichten feststellen sollte. Bedenkt man, dass unmittelbar vor Molotovs Reise das zentrale strategische Dokument «Überlegungen hinsichtlich der Grundlagen des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der UdSSR» bestätigt wurde, so gewinnt Molotovs Reise besondere Bedeutung. Der Volkskommissar wurde von Oberst Alexander Vasilevskij, späterer Marschall der Sowjetunion, begleitet. Er war der Verfasser der strategischen Überlegungen im Generalstab. Auch auf diesem Gebiet hielt sich Stalin für einen Experten und für kompetent genug, sowohl bei der politischen Auswertung von Aufklärungsangaben als auch in organisatorischen Fragen das entscheidende Wort zu sprechen. Wegen seiner umfassenden Informationen war Stalin den Leitern sowohl der Roten Armee als auch des NKVD natürlich überlegen. Das versetzte ihn in die Lage, unter allen Informationen genau die auszuwählen, die ihm genehm waren. Diese Wahl wurde einmal durch die starre Ideologie bestimmt, die die Politik Stalins ausmachte. Ein zweites Kriterium ergab sich aus der tiefen Überzeugung Stalins, stets im Recht zu sein und immer nur richtige Entschlüsse zu fassen. So war es auch nach der Entscheidung für die «diplomatische Wende» in den deutsch-sowjetischen Beziehungen ab 1939, von der sich Stalin eine Dauer mindestens bis 1942 erhoffte.

Auch Stalins grundsätzliche Auffassung über Weltkriege und über die Rolle der Sowjetunion war von seiner speziellen Ideologie geprägt. Bereits 1925 bezeichnete er die Rolle der UdSSR bei einem militärischen Zusammenstoss zwischen den grössten kapitalistischen Staaten als die des lachenden Dritten.⁹ Aus den Materialien der 1989 vom Kongress der Volksdeputierten der UdSSR eingesetzten Kommission A. N. Jakolevs wurde bekannt, dass Stalin 1939 Georgij Dimitroff den Sinn des sowjetisch-deutschen Paktes u.a. wie folgt erklärte: «Der Krieg wird zwischen zwei Gruppen der kapitalistischen Länder (die an Kolonien, Rohstoffen usw. arm oder reich sind) um eine Neuaurteilung der Welt, um die

Weltherrschaft geführt. Wir haben nichts dagegen, wenn sie sich gehörig in die Haare geraten und einander schwächen... Wir können manövrieren, die eine Seite mit der anderen verfeinden, damit sie aufeinander richtig losschlagen.»¹⁰ Tief davon überzeugt, dass er mit seinem Manöver von 1939 die Interessen der Sowjetunion sichere und aus dem Krieg Nutzen ziehen werde, wollte Stalin dann 1940 nicht sehen, dass er diesmal, statt Initiator der «Schlägerei» zu sein, als ihr Opfer enden würde. Dieses politische Kalkül bewog Stalin, alle gegenteiligen Hinweise der Nachrichtendienste zu verwerfen, und liess ihn hoffen, Hitler werde auch nach dem Sieg über Frankreich den Krieg zwecks «Untergrabung des Kapitalismus», d.h. gegen Grossbritannien, fortsetzen. Darin fühlte er sich durch die Gespräche Molotovs mit Hitler bestärkt, zudem unterstützte ihn die deutsche Seite in diesem Glauben durch gezielte Desinformationskampagnen. Dadurch wurde die gesamte Arbeit der sowjetischen Nachrichtendienste faktisch zunichte gemacht, denn diese Arbeit hätte sich nur mit Stalins Billigung in militärische Entscheidungen umsetzen können. Die zunehmende Kriegsgefahr zwang zu entsprechenden militärischen Gegenmassnahmen, aber sie waren von vornherein nicht ausreichend und zudem erst für das Jahr 1942 gedacht.

Eine positive Komponente des bestehenden Dualismus zwischen den Nachrichtendiensten der Roten Armee und des NKVD war, dass die grenznahen Militärbezirke, in erster Linie der Kiever und der belorussische, auf militärischem Gebiet Nachrichten über die Konzentration und den Aufmarsch deutscher Truppen sammeln konnten. Das Kommando der Grenztruppen, die mit den regulären Einheiten der Militärbezirke zusammenwirkten, sammelte ebenfalls Informationen über den deutschen Aufmarsch. Die gleichen Erkenntnisse gewann das Flottenkommando unter Admiral Nikolaj G. Kuznecov, das dann auch rechtzeitig und selbständig im Juni 1941 den Entschluss über die Gefechtsbereitschaft fasste.

Obwohl die NKVD-Führung um die Kontrolle über den militärischen Nachrichtendienst der Roten Armee kämpfte, arbeiteten beide Dienste im Alltag gewinnbringend zusammen. Die Grundlagen dieser Zusammenarbeit waren noch in Bersins und Artusovs Zeiten geschaffen worden.¹¹ Beide Nachrichtendienste stimmten in ihren Urteilen über die sich abzeichnende Kriegsgefahr überein, was sie einander auch mitteilten. Als der Krieg begann und ein bedeutender Teil der NKGB-Agentennetze in Deutschland verloren ging, während der militärische Nachrichtendienst einige seiner Residenturen und die Funkverbindung mit ihnen aufrechterhalten konnte, bat die NKGB-Verwaltung die Militärs um Hilfe, die auch gewährt wurde. Das hinderte den NKGB übrigens später nicht, den GRU-Offizier Anatolij Gurevič («Kent»), der 1941 unter Einsatz seines Lebens die Ver-

bindung zur Gruppe «Starschina-Korsikaner» in Deutschland wiederhergestellt hatte, zu verhaften und einzukerkern.

Die endgültige Antwort auf die Frage, wie sich Stalin zu den eindeutigen Informationen seiner Nachrichtendienste über die sich anbahnende Kriegsgefahr verhielt, kann wohl erst nach Analyse des Archivs des Politbüros und des persönlichen Archivs Stalins (beide im Archiv des RF-Präsidenten) gegeben werden. Die vorliegenden Dokumente lassen folgenden Schluss zu: Die Leiter der Nachrichtendienste selbst, besonders Golikov, desavouierten diverse Berichte. Der Leiter der NKGB-Aufklärung mit seinen Warnungen vor einem Krieg legte mehr Beharrlichkeit an den Tag. Er hatte jedoch keinen direkten Zugang zu Stalin, sondern nur einen indirekten über den Volkskommissar für Staatssicherheit Vsevolod Merkulov. Berijas abwiegelnde Position ist bekannt; von ihr zeugen auch seine Bemerkungen zu den jeweiligen Geheimdienstberichten, z.B. von Fitin, mit der Drohung, unangenehme Informanten «zum Lagerstaub zu zertreten»,¹² oder seine für Stalin bestimmte Erklärungen: «Ich und meine Leute haben uns, Jossif Vissarionovič, ihre weise Voraussicht fest eingepägt. 1941 wird uns Hitler nicht überfallen.»¹³ Die Autorität einiger Informanten, darunter auch die des Agenten Richard Sorge in Japan, war zu jener Zeit in Stalins Augen zweifelhaft. Auch deutsche Quellen befand er nicht für glaubwürdig: «Mit Ausnahme Wilhelm Piecks gibt es keine Deutschen, denen man vertrauen könnte.»¹⁴ Möglich ist zudem, dass mehrere Berichte in Stalins Sekretariat liegenblieben, weil sich dessen Leiter A. Poskrjobyšev den Stimmungen seines «Herrn und Gebieters» sehr genau anpasste. Schliesslich trafen bei der Führung neben Berichten, die vor der Gefahr warnten, auch Nachrichten gegenteiligen Inhalts ein.¹⁵ Es ist nicht auszuschliessen, dass diese Nachrichten die auf den ersten Blick so absurde Weigerung Stalins, auf entsprechende Warnungen zu reagieren, begründeten: Vom NKGB erhielt er beispielsweise die Information, dass Deutschland Handlungen gegen England vorbereite, dass es dem Vertrag mit Moskau von 1939 treu bleibe und dass Hitler von einem Gespräch mit Molotov «stark beeindruckt» gewesen sei. Mit der Weitergabe gerade dieser Nachrichten sass die NKGB-Führung jedoch einer von deutscher Seite gut geplanten Desinformation auf. Die Berliner NKVD-Residentur unter der Leitung des geheimdienstlichen Anfängers Amajak Kobulov hatte den für den Sicherheitsdienst arbeitenden lettischen Journalisten Orest Berlings (Deckname «Lyzealschüler») angeworben und hoffte, mit dem neuen Agenten eine wertvolle Quelle gewonnen zu haben. In Wirklichkeit jedoch war es dessen Aufgabe, die sowjetische Seite mit falschen Informationen zu versorgen. Erst nach dem Krieg wurde Berlings als Doppelagent entlarvt.

Einer der grössten Erfolge der Desinformationskampagne Berlings' war das Vertuschen von Nachrichten über die Unterzeichnung der Weisung «Barbarossa» am 18. Dezember 1940. Trotz des höchsten Geheimhaltungsgrades erfuhren sowjetische Militärs von dem Dokument. Am 29. Dezember gab der sowjetische Militärattaché in Berlin die Meldung nach Moskau durch, Hitler habe laut Angabe einer Quelle im Auswärtigen Amt «den Befehl über die Vorbereitung zum Krieg gegen die UdSSR erteilt, und der Krieg solle im März des nächsten Jahres erklärt werden».¹⁶

Der militärische Nachrichtendienst berichtete dem Volkskommissar für Verteidigung Timošenko und dem Generalstabschef Mereckov von diesem Hinweis. Daraufhin wurde die Weisung erteilt, die Angaben eiligst zu überprüfen. Am 4. Januar bestätigte Ilse Stöbe («Alta») diese Meldung in einer Mitteilung für die RU. Erst dann wurde die Mitteilung Stalin, Molotov und Berija vorgelegt.¹⁷

Offenbar hatte Berija diese Nachricht schon früher erhalten. Am 30. Dezember 1940 bestellte Kobulov Berlings zu sich und fragte ihn, ob es stimme, dass Hitler am 18. Dezember im Sportpalast vor einem militärischen Auditorium eine Ansprache voller «sowjetfeindlicher Tendenzen» gehalten habe. Berlings erhielt den Auftrag, den Wortlaut der Ansprache zu beschaffen. Kobulov wiederholte die gleiche Bitte am 13. Januar 1941. Berlings meldete dies seinem Kontaktmann und Leiter, dem SS-Standartenführer Rudolf Likus. Dieser informierte v. Ribbentrop, wobei er seinen Kontaktmann einen «GPU-Agenten» nannte.¹⁸ Für Kobulov wurde nun eine entsprechende «Nachricht» vorbereitet, in der es hiess, Hitler sei aufgrund seiner Gespräche mit Molotov zu der Überzeugung gekommen, dass die UdSSR «absolut ernsthafte Absichten hinsichtlich der freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland» habe. Ausserdem wurde mitgeteilt, dass Deutschland «alles, was von ihm abhängt, tun wird, um einen Zweifrontenkrieg zu vermeiden; nur besondere Umstände könnten es dazu zwingen». Diese Falschinformation stellte in Moskau wieder Vertrauen her.

Die Tätigkeit der Nachrichtendienste in der hier betrachteten Zeitspanne beschränkte sich nicht darauf, militärische Informationen über die Vorbereitung Hitlerdeutschlands zum Überfall auf die UdSSR zu sammeln. Die «Stalinsche» Aufklärungsebene setzte gleichsam voraus, dass die Möglichkeiten der Geheimdienste, in erster Linie der NKGB-Aufklärung, zu politischen Manövern benutzt werden konnten. Sie sollten die Ziele der obersten Führung, in diesem Falle Stalins, gewährleisten.

Bisher verfügen wir noch über keine Dokumente darüber, wie die Nachrichtendienstkanäle in den «Flitterwochen» der sowjetisch-deutschen Beziehungen benutzt wurden und inwiefern sie Material lieferten (bzw. nicht lieferten), um die weitere Entwicklung einer langfristigen Aufteilung der Einflusssphären zwischen

Deutschland und der UdSSR zu untermauern. Beispielsweise pflegten Berijas «persönliche Agenten» Verbindungen zu Fürst Janusz Radziwill, der seinerseits Kontakte mit Hermann Göring und anderen höchsten Exponenten des Dritten Reiches hatte.

Besser dokumentarisch belegt sind die Frühjahrsmonate von 1941, als der deutsche Aufmarsch für Stalin offensichtlich wurde und Warnungen von allen Seiten kamen, selbst vom deutschen Botschafter in der UdSSR, Friedrich Werner Graf von der Schulenburg, der sich am 5., 9. und 12. Mai 1941 in Moskau mit dem sich dort zeitweilig aufhaltenden sowjetischen Botschafter in Deutschland, Vladimir Dekanosov, traf. Gerade während dieser Treffen kam der Gedanke auf, dass eine weitere Zuspitzung der sowjetisch-deutschen Beziehungen durch einen Briefwechsel zwischen Stalin und Hitler vermieden werden könne. Wie die jüngste Publikation der Aufzeichnungen dieser Gespräche bezeugt, mass die sowjetische Seite einem solchen Briefwechsel grosse Bedeutung bei.¹⁹ Denn Stalin glaubte, sein «persönliches» Eingreifen werde alle Probleme beseitigen. Weder sowjetische noch deutsche Archive sind aber im Besitz etwaiger Briefe, was jedoch nicht beweist, dass es solche Briefe nicht gegeben hätte. In diesem Zusammenhang ist besonders auf Marschall Žukovs Zeugnis hinzuweisen, die am 14. Juni veröffentlichte berühmte TASS-Erklärung sei das Ergebnis eines Briefwechsels zwischen Stalin und Hitler und habe eine direkte Darlegung von Hitlers Argumenten enthalten.²⁰ Wenn aber ein solcher Briefwechsel stattgefunden hat, kann er sich nur über die nachrichtendienstlichen Kanäle des NKGB abgewickelt haben. Als eine indirekte Bestätigung dafür könnte das Bestehen der Verbindung Kobulov – Ribbentrop gelten.²¹

In der dramatischen Geschichte der letzten Vorkriegswochen spielte auch eine andere Vorstellung, die über die gleichen Kanäle des NKGB ging, eine besondere Rolle. Auf sowjetischer Seite hoffte man bis zum letzten Moment des Treffens Molotovs mit Botschafter Schulenburg am Morgen des 22. Juni 1941, von deutscher Seite noch ein politisches «Ultimatum» als Verhandlungsgrundlage vorgelegt zu bekommen. Ein solcher Hinweis kam erstmalig Anfang April in einer Information der Berliner NKGB-Residentur auf, und zwar unter Berufung auf Görings Umgebung. Danach sollte der Sowjetunion ein Ultimatum z.B. über die Abtrennung der Ukraine von der Sowjetunion oder den Beitritt der UdSSR zum «Dreierpakt gestellt werden. Diese Mitteilung wurde nochmals am 11. Juni 1941 bestätigt.²² Die Erwartung bestimmter diplomatischer Schritte von deutscher Seite kam ausserdem während eines Gesprächs in Moskau und in Berlin beim Empfang Schulenburgs am 21. Juni und in den ständigen Weisungen an Dekanosov in Berlin zum Ausdruck. Im Tagebuch Dimitroffs gibt es eine Aufzeichnung seines Gesprächs mit Molotov am Morgen des 21. Juni, nachdem Dimitroff ihm die von

Zhou Enlai erhaltene Nachricht über den bevorstehenden deutschen Überfall übermittelt hatte. Molotov antwortete: «Die Lage ist unklar. Ein grosses Spiel wird gespielt. Nicht alles hängt von uns ab.»²³ Als aber Stalin am darauffolgenden Tag Dimitroff zu sich einlud, begann dieser seine Mitteilung über den Krieg mit den Worten: «Sie haben uns überfallen, ohne irgendwelche Ansprüche erhoben, irgendwelche Verhandlungen gefordert zu haben.» Ein spätes Echo des Themas «Verhandlungen» ist ferner in jenen Kontakten zu sehen, die auf Stalins Weisung nach Kriegsbeginn im Juli 1941 über den NKGB aufgenommen wurden und bei denen es um den sogenannten «zweiten Brester Frieden» mit Deutschland ging.²⁴ Das Thema «Verhandlungen» wurde auch in jenem «persönlichen Schreiben» (offenbar Stalins) berührt, das Schulenburg Ende Juni 1941 aus Moskau nach Berlin mitnahm und das am 15. Juli von Hitler abgewiesen wurde.²⁵ Žukov zufolge unternahm Stalin ausserdem Anfang Oktober 1941 den Versuch, Berijas Verbindungen zu den Deutschen zu nutzen. Es lässt sich konstatieren, dass Stalins Art, die Nachrichtendienste einzusetzen, nur dazu angetan war, die Angaben über den bevorstehenden Überfall, die durch die Aufklärungsdienste gesammelt worden waren, zu entwerten.

Angesichts des Vorhandenseins glaubwürdiger und nicht glaubwürdiger Nachrichten über den Gegner war Stalin nur sehr langsam dazu bereit, Massnahmen zur Festigung der grenznahen Militärbezirke zu treffen und Truppenreserven heranzuziehen. Es ist den Nachrichtendiensten zugute zu halten, dass sie es vermochten, den Umfang des deutschen Aufmarsches festzustellen. In den RU-Dokumenten wurde die zahlenmässige Stärke der deutschen Truppen am 4. April auf 83-84 Divisionen, am 25. April auf 95-100, am 5. Mai auf 103-107 und am 1. Juni 1941 auf 120-122 Divisionen geschätzt. In Wirklichkeit zählte sie beim Beginn des Unternehmens «Barbarossa» 152 Divisionen; damit waren die Nachrichtendienste den wirklichen Zahlen sehr nahe. Zieht man in Betracht, dass Golikovs Mitarbeiter in ihren Berichten, die er nicht weitermelden wollte, von 170 Divisionen sprachen und auch der Agent Richard Sorge aus Japan diese Zahlen nannte, so ist anzuerkennen, dass der militärische Nachrichtendienst «auf der Höhe war». Freilich fehlten ihm trotz des grossen Umfangs an operativen Informationen unmittelbare Quellen aus Deutschlands zentralem Apparat (wie z.B. aus dem OKW, OKH).

Der überraschende Beginn des «Grossen Vaterländischen Krieges» war dann eine unvermeidliche Folge einerseits der für die Diktatur typischen Überschätzung der eigenen Lage und der Ohnmacht ihrer ausführenden Organe, in diesem Fall der Nachrichtendienste. Nach Massgabe ihrer Kräfte und Möglichkeiten konnten sie umfangreiche Aufklärungsergebnisse und Angaben zusammentragen. Doch

erwies sich ihre Entscheidungsebene als zu gering, um der UdSSR die katastrophalen militärischen Ereignisse vom Sommer und Herbst 1941 zu ersparen.

Anmerkungen

- ¹ Ab 1921 hiess die Dienststelle «Verwaltung und Aufklärung des RKKKA-Stabes», ab 1922 Aufklärungsabteilung der Verwaltung des ersten Gehilfen des Stabschefs, ab 1926 4. Verwaltung des Stabes, ab 1934 RKKKA-Verwaltung für Information und Statistik, darauf Verwaltung und Aufklärung der RKKKA, ab 1939 5. Verwaltung des RKKKA und ab Juli 1940 Aufklärung des Generalstabs der RKKKA.
- ² Zwischen 1923 und 1934 hiess sie INO der OGPU, bis 1939 7. Abteilung der Hauptverwaltung für Staatssicherheit (GUGB) des NKDV, von Juli 1939 bis Februar 1941 fungierte sie als 5. Abteilung der GUGB. Ab Februar 1941 hiess die INO 1. Verwaltung des Volkskommissariats für Staatssicherheit (NKGB), und von Juli 1941 bis April 1943 trug sie die Bezeichnung 1. Verwaltung des NKDV der UdSSR.
- ³ Zu diesem Netz gehörte beispielsweise die Residentur Leopold Treppers in Frankreich, die Anatolij Gureviö in Belgien oder die von Sandor Rados in der Schweiz.
- ⁴ J. Bersin, der die RU seit 1924 geleitet hatte, wurde 1935 von I. Urizki abgelöst; nach einem kurzzeitigen Comeback Bersins 1937 folgte Semjon Gendin im September des gleichen Jahres. Nach dessen Verhaftung kam Alexander Orlov im Oktober 1938, nach dessen Verhaftung Ivan Proskurov im April 1939 und nach diesem Philipp Golikov im Juli 1940.
- ⁵ Siehe Abdruck in Istoönik, Heft 4/1994.
- ⁶ Oleg Gordievski, Christopher Andrew: KGB. Die Geschichte seiner Auslandsoperationen von Lenin bis Gorbatschow. München 1990, S. 313.
- ⁷ Zentrales Archiv des Verteidigungsministeriums der RF Moskau: Fonds 16 a, Liste 2951, Dossiers 175,199,239; siehe Abdruck im Dokumententeil dieses Bandes, S. 157 ff. und S. 164 ff.
- ⁸ Zitiert nach: «Nowaja i nowejSaja Istorija» (Neue und neueste Geschichte), Heft 1/1995. Siehe auch: G. K. Žukov: Erinnerungen und Erwägungen, Bd. 1. Moskau 1974, S. 259 (russ.).
- ⁹ Russisches Zentrum für Aufbewahrung und Studium von Dokumenten Moskau: Fonds 17, Liste 2, Dossier 162, Blätter 60-64.
- ¹⁰ Archiv der Kommission des I. Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR, Moskau: File 11, S. 54-57.
- ¹¹ Aus der Vorkriegszeit sind Fälle bekannt, bei denen die 5. RKKKA-Verwaltung und die 5. GUGB-Abteilung Angaben austauschten und einander um ihre Überprüfung baten. Am 9. Juli 1940 richtete die 5. GUGB-Abteilung eine von ihr erhaltene Meldung an die 5. RKKKA-Verwaltung und erhielt am 7. August eine positive Antwort bezüglich der Glaubwürdigkeit der Meldung.
- ¹² Siehe Pravda vom 8. Mai 1988.
- ¹³ Siehe Iswestija ZK KPSS (Nachrichten des ZK der KPdSU), Heft 4/1990.

-
- ¹⁴ Rodina (russ.). Moskau 1994, N. 3, S. 53 f.
- ¹⁵ Überaus wichtig ist, dass die Autoren des Buches «Hitlers Geheimnisse auf Stalins Tisch» (Očerki istorij rossiickij vneSnej rasvedki [russ.]. Moskau 1997, Bd. 1.3, S. 444ff.) diesen Umstand besonders unterstreichen.
- ¹⁶ Militärgeschichtliches Institut des Verteidigungsministeriums der RF Moskau. Dokumentensammlung, Bestand 8, Inventur 7, Dokument 6, Bl. 117.
- ¹⁷ Doch blieb der Codename «Barbarossa» Moskau unbekannt.
- ¹⁸ Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Serie D. Bd. XI. Baden-Baden 1948, S. 816.
- ¹⁹ Diplomatičeski Vestnik (Diplomatisches Nachrichtenblatt), Hefte 11 und 12/1993, S. 75-78.
- ²⁰ Žukov erwähnte das mehrmals, darunter in seinen Gesprächen mit den Schriftstellern Konstantin Somonov und Jelena Rševskaja sowie mit dem Autor dieser Studie.
- ²¹ Archiv der Sowjetischen Aufklärung Moskau, Dossier «Sachar», Nr. 15852, S. 65.
- ²² Ebenda: Dossier «Korsikaner», Nr. 34118, Bd. 16, S.375.
- ²³ Darüber, was hinter den Worten vom «grossen Spiel» steckte, könnte auch die Eintragung bei Goebbels (Tagebücher von J. Goebbels. Sämtliche Fragmente. München 1987. Teil. 1, Bd. 3, S. 706) Aufschluss geben, wonach Molotov um einen Besuch in Berlin gebeten habe, jedoch abschlägig beschieden worden sei.
- ²⁴ Ob es sich bei den Kontakten um eine tatsächliche Sondierung oder ein Desinformationsmanöver handelte, ist bis heute unklar. Siehe P. Sudoplatov: Special Talks. New York 1994; D. Volkogonov: Stalin – Triumph und Tragödie, Bd. 2. Moskau 1989, S. 172-173 (russ.).
- ²⁵ Ingeborg Fleischhauer: Diplomatischer Widerstand gegen das Unternehmen Barbarossa. Berlin 1991, S.411.

Ein russischer Historikerstreit? Zur sowjetischen und russischen Historiographie über den deutschen Angriff auf die Sowjetunion

Seit dem Überfall des nationalsozialistischen Deutschland auf die Sowjetunion ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, aber im Bewusstsein unseres Landes bleibt der 22. Juni 1941 eine offene, nicht heilende Wunde, die grösste Katastrophe in der russischen Geschichte. Eine gründliche Aufarbeitung der Ereignisse der Anfangsphase des deutsch-sowjetischen Krieges ist deshalb so dringend notwendig, weil es gilt, Lehren aus der Tragödie zu ziehen und die vollständige Wahrheit darüber zu enthüllen, weshalb sich im Sommer 1941 die UdSSR und die Rote Armee am Rande der Niederlage befanden. Diese Aufgabe wird jedoch durch den Mangel an wissenschaftlicher Information und die ideologische Instrumentalisierung der Vorgeschichte und Geschichte des Krieges behindert.

Seit 1941/1942 wurde für die sowjetische Historiographie die These Stalins obligatorisch, dass der Hauptgrund für die Niederlagen der Roten Armee «das Moment der Überraschung und Unerwartetheit» gewesen sei.¹ Stalin selbst hat in die ursprüngliche Fassung seiner «Kurzen Biographie» (1948) eine apologetische Formulierung aufgenommen, die die Schuldigen an der kritischen Situation für die Sowjetunion rechtfertigen sollte: « Die Stalinsche Kriegskunst kam sowohl in der Defensive als auch in der Offensive zur Auswirkung. Mit genialem Scharfsinn durchschaute Genosse Stalin die Pläne des Feindes und wehrte sie ab.»² Zur Entschleierung des Mythos über die unerwartete Aggression der Wehrmacht kam es erst 1956 im Rahmen des politischen «Tauwetters» nach Stalins Tod. Im geheimgehaltenen Vortrag während des XX. Parteitag der KPdSU betonte Nikita Chruscew, dass die These vom plötzlichen deutschen Überfall nicht der Wahrheit entsprechen würde. Chruschëv wies nach, dass Stalin «alles übersah: die Warnungen einzelner Militär vorgesetzter, Zeugnisse von Überläufern und sogar erkennbare Aktionen des Feindes».³ Er führte auch unwiderlegbare Nachweise an, dass die Repressivmassnahmen Stalins das Kommando der Roten Armee am Vorabend des militärischen Zusammenstosses mit der Wehrmacht förmlich enthauptet hatte.

Dennoch waren die Fehleinschätzungen und Dogmen der sowjetischen Militärgeschichtswissenschaft damit nicht überwunden. Es stellte sich heraus, dass es

viel einfacher war, die Befreiung von «den Einwirkungen des Personenkults» zu deklarieren, als das durch den Stalinismus deformierte Bewusstsein von Politikern und Gelehrten zu verändern. Das im Jahre 1965 von Alexander M. Nekrič herausgegebene Buch «1941, der 22. Juni»⁴, das bei russischen und ausländischen Lesern sehr erfolgreich war, wurde zur echten Herausforderung für die Politik der Restalinisierung, die während der Breznev-Ära eingeleitet wurde. Nekrič kritisierte die offizielle Version über die Anfangsphase des Krieges und zeigte das wirkliche Ausmass der Niederlagen und Verluste der Roten Armee in den ersten Kriegswochen.

An der Wahrheit war den Parteispitzen besonders nach der Absetzung von Chruscev jedoch nicht gelegen. Im Februar 1966 wurde das Buch im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU diskutiert und besprochen. Ganz unerwartet schätzte die Mehrzahl der Diskussionsteilnehmer die Arbeit von Nekrič positiv ein. Die nach der Erörterung dann doch auf Befehl der höchsten Parteileitung erfolgte abfällige Beurteilung von «1941, der 22. Juni» geriet zum Zeichen des Rückschlags in der sowjetischen Historiographie des Krieges. Nekrič wurde zur Emigration gezwungen und sein Werk aus den Bibliotheken ausgesondert. Das Schicksal des Wissenschaftlers verlief ebenso tragisch wie das seines Buches. 1993 ist er im Exil in Boston (USA) gestorben.

Ein weiterer Schritt auf dem Weg der Restalinisierung war auch die Anordnung, aus den Memoiren des Marschalls der Sowjetunion Georgij Žukov die wichtigste Einschätzung der Situation am Vorabend des deutschen Angriffs zu streichen. Sie lautete: «LV. Stalin wusste viel mehr als das Militärkommando. Aus dem, was ihm im Rahmen der Militäraufklärung berichtet wurde, konnte er das unzweifelhafte Anwachsen der Kriegsgefahr erkennen, aber er reagierte nicht darauf und ging, seine Möglichkeiten überschätzend, seinen Irrweg weiter.»⁵

In der offiziellen zwölfbändigen «Geschichte des zweiten Weltkrieges» findet sich kein Wort über die Repressionen gegen die Führung der Roten Armee. Stattdessen liest man Euphemismen wie «häufige Verschiebungen» oder «Versetzung in die Reserve». Wie zu Stalins Zeiten wird der Überfall des nationalsozialistischen Deutschlands als «überraschend» bezeichnet. Die These über «den Mangel an Ressourcen und Zeit», die der Rechtfertigung der Vorkriegspolitik der Sowjetführung diente,⁶ ist in vielfacher Wiederholung zu lesen. Damit kehrte die Militärgeschichtsschreibung zu den Stalinschen Dogmen zurück.

Nach der Verkündung des Perestrojka-Kurses durch Michail Gorbatschov kam es zu umfassenden Modifikationen in der Bewertung der Niederlage der Roten Armee und des Sowjetstaates im Sommer 1941. Dmitrij A. Volkogonov bekräftigte in seinem Buch «Triumph und Tragödie. Das politische Porträt Stalins»⁷ die allge-

meine Meinung der russischen Wissenschaftler, wonach die fehlende Kriegsvorbereitung der Hauptgrund für die Niederlagen der sowjetischen Streitkräfte war und dass dies aus unverzeihlichen Fehlern und Versehen des Diktators resultierte. Allmählich wuchs aber auch die Einsicht, dass die Katastrophe mit Stalins Handlungen oder seiner Untätigkeit allein nicht erklärt werden konnte. Notwendig wurde eine kritische Analyse des gesamten Führungssystems der Partei, des Staates und der Streitkräfte sowie eine Untersuchung der Militärdoktrin der UdSSR, der strategischen und taktischen Pläne der hohen Militärführung unter den Bedingungen der anwachsenden Gefahr der nazistischen Aggression und während der Anfangsperiode des deutsch-sowjetischen Krieges. Man konnte sich der Erkenntnis nicht mehr verschliessen, dass die Wurzel der Tragödie vor allem «in den Lastern und Fehlern des Systems liegen, wo nur ein Mensch alles entschied, wo das Machtmonopol einer einzigen politischen Kraft gehörte, wo man sogar die Fehltritte und Verbrechen des Führers für grosse Taten gehalten hatte».⁸

Haupthindernis für eine Analyse der tatsächlichen Vorstellungen und Handlungen der Sowjet- und Militärführung war die Unzugänglichkeit der Archivquellen des KPdSU-Politbüros und des Generalstabs. Wegen dieser verhindernden Bedingungen beschrieb man die Ereignisse des Krieges von 1941 bis 1945 schwungvoll und falsch als «Krieg beider Diktatoren» oder als «Schlacht zweier totalitärer Diktaturen». Immer wieder zur Sprache kam dabei die These von der intensiven Vorbereitung Stalins für einen angeblichen «Präventivschlag» gegen die deutsche Wehrmacht.

Eine besondere Rolle für die Kenntniserweiterung über die Situation am Vorabend des Krieges spielte die Publikation des Operationsplans, der vom sowjetischen Generalstab nicht später als am 15. Mai 1941 vorgelegt worden ist. Dieser Operationsplan («Erwägungen des Plans der strategischen Entfaltung der Sowjetunion für den Fall des Krieges mit Deutschland und seinen Verbündeten») war unter der Leitung des Volkskommissars für Verteidigung, des Marschalls der Sowjetunion Semjon Timošenko, und des Chefs des Generalstabs, Armeegeneral Georgij Žukov, zusammengestellt worden.⁹ Stalin war jedoch der Ansicht, dass viele Signale einer Aggressionsvorbereitung Deutschlands gegen die UdSSR nicht glaubwürdig oder gar provokativ waren. «Der Mai und der Juni 1941», schrieb der Publizist und Historiker Lev A. Bezymenskij, «waren die Monate, in denen die Tragödie shakespeareische Ausmasse annahm. Es war eine Tragödie, in der die Teilnehmer auf zwei Seiten standen: Die erste umfasste Fachkräfte hohen Ranges, die die Rote Armee und der Sowjetstaat ausgebildet hatten. Das waren Militäranalytiker, Aufklärer aller Art, Sowjetdiplomaten, die im Ausland und in Moskau tätig waren. Ihre Aufgabe bestand in der Ermittlung einer ausreichend zu-

verlässigen Information. Die andere Seite waren die politischen Leiter, die die Verantwortung für die Entscheidungsfindung trugen. Letztere haben die Informationen der ersten praktisch ignoriert.»¹⁰

Im Operationsplan des Generalstabs wurde die Durchführung der geheimen Mobilmachung und der verdeckten Konzentration der Roten Armee vorgeschlagen. Žukov und Timošenko legten Stalin einen Plan der Aggressionsabwehr vor, der davon ausging, dass «man auf keinen Fall der deutschen Militärführung die Initiative der Kampfhandlung überlässt, dem Feind beim Aufmarsch zuvorkommt und die deutsche Armee in dem Moment angreift, wenn sie sich im Entfaltungsstadium befindet und noch nicht mit der Frontorganisation bei der Zusammenwirkung der Waffengattungen zurechtkommt.»¹¹

Nach der Veröffentlichung dieses Dokuments vom 15. Mai 1941 entstand eine bis heute nicht verstummte Diskussion. In ihrem Rahmen sieht eine Gruppe der Militärhistoriker den Operativplan des Generalstabs als ein Programm der strategischen Verteidigung, eine andere bezeichnet ihn als eine Direktive für einen Präventivschlag gegen die Wehrmacht. Eine eindeutig positive Antwort auf die Frage, ob das Dokument von Stalin bestätigt und auch in Kraft gesetzt worden ist, fehlt jedoch bisher.

Valerij D. Danilov, der nicht im Geringsten «die Schuld Hitlers als Aggressor» bezweifelt, meint, dass sich nach dem 15. Mai immerhin «eine fieberhafte Vorbereitung für einen Präventivschlag gegen die Wehrmacht» entfaltete, obwohl er die verbreiteten «Behauptungen über den konkreten Termin des Angriffs auf Deutschland» als «nicht stichhaltig» bezeichnet.¹² Danilov nennt den Operativplan «ein Dokument, das Folgen hatte», er glaubt, dass es dadurch zur Umorientierung der Armee von der Verteidigung zum Angriff kam.¹³ Seine Schlussfolgerungen bekräftigte er mit Hinweisen auf den vierten Band des bekannten deutschen Werks «Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg». Denn darin führt Joachim Hoffmann seine Ansicht aus, dass die Politik Stalins «Hitler zu Reaktionen nötigte». Allerdings wird in demselben Band auch der entgegengesetzte Standpunkt vertreten, den vor allem die Historiker Manfred Messerschmidt und Gerd R. Ueberschär einnehmen. Für Michail I. Mel'tjučov besteht kein Zweifel an der Absicht eines «Präventivschlags der Roten Armee», obwohl die Autoren des Operativplans «über die Möglichkeit eines Überfalls auf die UdSSR nur Mutmassungen äusseren».¹⁴

Die Historiker, die solche Ansichten teilen, präsentieren als Beweise der aggressiven Absicht Stalins die offenbar nicht genügenden und nicht rechtzeitigen Verteidigungsmassnahmen des Kommandos der Roten Armee. Wir wissen aber, dass die Wehrmachtführung zu dem Schluss kam, dass eine russische Offensive «als unwahrscheinlich» anzusehen war. Die von Timošenko und Žukov vorge-

schlagenen (und auf halbem Wege stehengebliebenen) Pläne wurden von Stalin mehrmals zurückgewiesen.

Generaloberst Jurij A. Gor'kov vertritt dazu folgende Meinung: «Alle Dokumente des Operativplans (vom Generalstab bis zu den Armeen) lassen die Schlussfolgerung zu, dass sich die Sowjetunion nicht auf den Angriff auf Deutschland vorbereitete. Selbst der Charakter der beabsichtigten Kampfhandlungen spiegelt keine Angriffsdoktrin wider, eher noch die Schutzdoktrin, wonach die Führung der Verteidigungshandlungen von den Deckungstruppen vorgesehen war, und erst dann, nach der Entfaltung der Haupttruppen der Übergang zur Offensive erfolgte.» Deshalb, so meint der Militärhistoriker, trug «die allgemeine strategische Idee dieses Planes keinen aggressiven Charakter».¹⁵

Notwendige Bedingung für die Verwirklichung des Angriffsvorhabens konnte nur ein ausschliesslich von Stalin zu fassender Beschluss sein, Krieg mit Deutschland zu führen. Ein solcher Beschluss kam jedoch nicht zustande. Dagegen hat Hitler die Entscheidung zum Angriff auf die UdSSR schon am 31. Juli 1940 getroffen. General Gorkov bemerkt: «Man kann keine Schlussfolgerungen ziehen, ob sich die UdSSR zum Angriff (also zur Aggression) oder zur Verteidigung vorbereitete, wenn man nur ein operatives Dokument zur Verfügung hat, das vom Generalstab erstellt worden ist. Denn von seiner Ausarbeitung bis zur praktischen Umsetzung war es noch ein langer Weg.»

Der Position Gor'kovs schliesst sich auch Armeegeneral Machmut A. Gareev an: «Für den Präventivschlag braucht man eine vorbereitete, mobilisierte und für den Krieg gerüstete Armee. Stalin aber wollte keine volle Entfaltung der Streitkräfte. Die teilweise Mobilmachung von 800'000 Mann und die Verschiebung einiger Armeen aus der Tiefe des Landes liessen noch keine Truppe entstehen, die für die Durchführung der Angriffsoperationen notwendig gewesen wären.»¹⁶

Die 1995 nach dem Tode von Alexander M. Nekrič herausgegebene ergänzte Ausgabe seines Buches «1941, der 22. Juni» enthält eine prinzipiell wichtige Feststellung: «Es entstand die unmittelbare Frage, ob die sowjetische Führung einen Präventivangriff auf die sich an den sowjetischen Grenzen zusammenziehenden deutschen Armeen beginnen sollte. Diese Frage kann auch anders gestellt werden, nämlich ob Hitler mit seinem Überfall auf die UdSSR am 22. Juni 1941 dem Angriff der sowjetischen Streitkräfte zuvorgekommen wäre. Diese Frage ist mit Nein zu beantworten, weil der Plan des Überfalls auf die UdSSR – das Unternehmen ‚Barbarossa‘ – schon am 18. Dezember 1940 bestätigt und der Beginn des Krieges auf Mai 1941 festgesetzt worden ist.»¹⁷

Alexander A. Pecenkin konstatiert, dass es «den Wissenschaftlern bisher nicht

gelingen ist, die Dokumente zu finden, die ohne weiteres die umfassende Vorbereitung der Sowjetunion zum Angriff auf Deutschland im Sommer 1941 bezeugen könnten.»¹⁸ Sollten solche Dokumente auftauchen, müssten sie zunächst gründlich analysiert werden, erst dann könne man gegebenenfalls zu neuen Schlussfolgerungen gelangen. Wesentlich ist folgende These Pecenkins: «Für die Antwort auf die Frage, ob die UdSSR sich vorbereitet habe, Deutschland im Sommer 1941 zu überfallen, ist es in erster Linie notwendig, das Niveau der Kampfbereitschaft der Roten Armee zu bestimmen, ob sie z.B. imstande war, Angriffshandlungen gegen einen solch starken Gegner wie die deutsche Wehrmacht zu führen.» Pecenkin ist überzeugt: «Der Angriff auf die deutschen Truppen, die der Roten Armee an Zahl, Kampferfahrungen und anderen Merkmalen deutlich überlegen waren, wäre völlig unbesonnen gewesen. Die tatsächliche Kampfbereitschaft der sowjetischen Streitkräfte empfahl es, nicht nur nicht anzugreifen, sondern die faschistische Aggression in der Verteidigung wirksam abzuwehren.»

1992 ist aus dem Archiv des Politbüros des ZK der KPdSU ein für die sowjetische Presse bestimmtes, aber unveröffentlichtes Interview des Marschalls der Sowjetunion Alexander Vasilevskij aus dem Jahre 1965 bekannt geworden. Es kann als Kommentar zum Operativplan des Generalstabs dienen, weil Vasilevskij (1941 im Rang eines Generalmajors) einer der Verfasser dieses Operationsentwurfs war. Vasilevskijs Ausführungen setzen die Diskussion über den Operativplan in anderer Dimension fort: «Indem man die Gründe studiert, die es unseren Streitkräften unmöglich machten, den Angriff der faschistischen Truppen auf unser Land abzuwehren und es sogar in eine katastrophale Lage versetzten, erübrigt es sich, darüber zu sprechen, ob die Streitkräfte der Sowjetunion im Moment des Angriffs des faschistischen Deutschlands einen Plan zur Abweisung dieses Angriffs hatten. Vielmehr ist darüber zu sprechen, warum unsere Streitkräfte nicht rechtzeitig in Kampfbereitschaft gebracht wurden und sich nicht darin befanden, in der sie aber bei einem offensiven Abwehrplan hätten sein müssen.»¹⁹

Der historischen Wissenschaft wurden 1995 auch die Fragmente des bis dahin unbekanntes Textes von Marschall Georgij Žukov «Über die sowjetische Militärstrategie 1941-1945» bekannt. Das Manuskript enthält eine höchst kritische Einschätzung des Zustandes der damaligen Militärplanung: «Die sowjetische Militärdoktrin ging am Vorabend des Krieges 1941 davon aus, dass der moderne Krieg mit Hilfe entscheidender Angriffsoperationen der Landtruppen, Luftstreitkräfte und Kriegsmarine gewonnen werden könnte. Die strategische Verteidigung wurde als erzwungene Art der Kriegführung nicht gründlich untersucht... Das bestätigt die Voreingenommenheit sowie ein mangelndes Verständnis neuerer Verteidigungsmöglichkeiten und des Charakters des zu erwartenden Krieges.»²⁰

Bedeutung erlangte auch die Überlieferung der Rede Stalins vor den Absolventen der Militärakademien am 5. Mai 1941.²¹ Diese Rede kann aber kaum als Bestätigung für die These eines von Stalin beschlossenen Präventivkriegs gegen Deutschland herangezogen werden. Es ist schwer, der Behauptung von Vladimir A. Nevežin zuzustimmen, dass das Dokument des Generalstabs vom 15. Mai 1941 «ein operativer Versuch auf Stalins Hinweise vom 5. Mai war».²² Denn im Laufe von zehn Tagen kann man keinen Plan von solchem Format ausarbeiten.

Stalin sprach sich in seiner Rede für die Stärkung der Roten Armee aus. Der Vortrag enthielt zudem eine Erklärung für die Ursachen der Wehrmachtssiege in Westeuropa. Lev A. Bezymenskij kommt bei der Publikation einer überlieferten Version dieser Rede 1991 zu der Schlussfolgerung, dass Stalin dabei «selbst die Katastrophe vorausgesagt hat, die den Sowjetstaat erwartete, und er hat auch ihre Gründe erklärt». Der Kremlichef habe Timošenko und Žukov gewarnt, als sie auf ihren Offensivplan zu sprechen kamen: «Ich habe dem Volk gesagt, dass die Wachsamkeit erhöht werden muss. Und Sie müssen wissen, dass Deutschland nie allein gegen Russland kämpfen wird. Wenn Sie jedoch an der Grenze die Deutschen reizen und Truppen ohne Erlaubnis vorschieben, dann ziehen Sie in Betracht, dass Köpfe fallen werden.»²³

Vladimir A. Nevežin und Michail I. Mel'tjuhov kommen bei ihren Forschungen zum Ergebnis, dass sich der Charakter der sowjetischen Propaganda am Vorabend des Krieges verändert hat. Einige Beiträge in der Massenpresse, wie auch Texte, die speziell für Soldaten und Offiziere der Roten Armee bestimmt waren, hätten sich selbstbewusster gegeben.²⁴ Die Archivuntersuchungen Nevežins sind zweifellos bedeutungsvoll. Aber dabei entsteht der Eindruck, dass der Historiker in einigen Fällen die Begriffe «politische Entscheidung» und «politische Propaganda» verwischt. Ob die Losungen der sowjetischen Presse eine direkte Widerspiegelung von den wirklichen Absichten der politischen und militärischen Führung oder nur Erklärungen mit Propagandacharakter waren, bleibt als Frage weiterhin offen.

Man kann einigen Teilnehmern der neuerlichen Diskussion in Russland zum Vorwurf machen, dass sie die militärpolitischen Aktionen der Sowjetunion in gewissem Sinne isoliert von den Ereignissen des Weltkrieges in Europa betrachten. Dieser Mangel wird im Beitrag von Oleg V. Višlev deutlich. Sich auf Dokumente der deutschen Militär-, Aufklärungs- und diplomatischen Dienste stützend,²⁵ stellt Višlev die Frage: Weshalb wurden die wiederholten alarmierenden Signale über die heranrückende Invasion der Wehrmacht von Stalin als auf Irreführung zielende Informationen, als provokatorische Intrigen bestimmter politischer Kreise

des Westens interpretiert? Er rekonstruiert erstmalig das Bild einer erfolgreichen Irreführungsaktion, die von der NS-Führung vorgenommen wurde. «Es schien dem Kreml, dass ihm noch eine Chance blieb, den Krieg mit Deutschland – einem sehr gefährlichen Gegner, der mit seinem wirtschaftlichen und militärischen Potential die UdSSR übertraf – zu vermeiden. Die sowjetische Führung versuchte, diese Chance zu nutzen. Aber das war eine verhängnisvolle Fehlkalkulation.» Višlev meint, dass die Führung der UdSSR am Vorabend des Krieges sowohl die Massnahmen zur Abschreckung Deutschlands als auch zur Friedenssicherung unter gegenseitig annehmbaren Bedingungen verwirklichen wollte. Jedoch waren diese Versuche von Beginn an zum Scheitern verurteilt. Denn das Hitlerregime «war vom Bewusstsein der Stärke seiner Militärmacht erfüllt und reagierte weder auf Friedensinitiativen noch auf Abschreckungsakte».²⁶

Gegen die These vom angeblich erzwungenen deutschen Angriff auf die UdSSR verweist Višlev auf die deutschen Schätzungen über den unzulänglichen Zustand der Roten Armee und ihre nicht vorhandene Fähigkeit, offensive Operationen zu führen. In Berlin, so hebt er hervor, verstand man, dass «die Sowjetunion auf jede mögliche Weise den Krieg vermeiden will und keinen ersten Schlag gegen die deutsche Seite führen wird». Er kommt zum Fazit, die nationalsozialistische Führung «hat den Krieg geplant, sorgfältig vorbereitet und ihn dann entfesselt, wobei das Streben der Sowjetregierung, den Konflikt zu vermeiden, ausgenutzt wurde».²⁷

Der russische «Historikerstreit» wurde nicht nur durch wissenschaftliche Publikationen entfacht, sondern auch durch das Erscheinen der russischen Ausgabe (1992) des Buches «Der Eisbrecher» von Vladimir Rezun, gedruckt unter dem Pseudonym «Viktor Suvorov».²⁸ Das Werk zielte auf ein breites Publikum und präsentierte sich als Sensation. Die Thesen des Autors sind einfach: Der Zweite Weltkrieg war das Ergebnis von Stalins Absicht, der – als «Hauptverursacher und Hauptanstifter» – zuerst «Hitler geschaffen», und dann auch «als erster die Mobilmachung und operative Entfaltung betrieben», «sich jedoch als erster selbst zur Strecke gebracht hatte». Hitler hingegen «besass die Unvorsichtigkeit, Stalin zu glauben», und habe «sich auf den Krieg mit der Sowjetunion nicht vorbereitet».²⁹

Jede dieser Behauptungen widerspricht den bisher allgemein akzeptierten Schlussfolgerungen der internationalen Geschichtswissenschaft. Sie widersprechen auch den bislang allgemein zugänglichen Quellen, wie z.B. dem Kriegstagebuch von Generaloberst Halder oder den Materialien des Nürnberger Prozesses. Als Suvorovs Buch im Frühjahr 1989 in der Bundesrepublik Deutschland und in anderen westlichen Ländern veröffentlicht wurde, war die wissenschaftliche Kritik an seinen Thesen einhellig, und sie wurden keinesfalls als sensationell bewertet. Der deutsche Osteuropa-Historiker Bernd Bonwetsch schrieb, das Buch reprä-

sentiere «ein bestimmtes Genre der Literatur, das den Mantel der Aggression von Deutschland zu nehmen trachtete». An der Politik Stalins am Vorabend des Krieges «ist wahrhaftig vieles zu kritisieren und zu verurteilen», aber nach Bonwetschs Meinung gehört der Plan des Überfalls auf Deutschland «nicht zu seinem Sündenkonto». ³⁰ Der Freiburger Historiker Gerd R. Ueberschär wies darauf hin, dass Suvorovs Thesen «für die Geschichtswissenschaft eindeutig irrelevant» sind. Sie finden nur bei «wissenschaftlichen Aussenseitern, Ewiggestrigen, fachfremden Hobbyhistorikern und Autoren aus dem rechtsextremistischen Umfeld» Unterstützung. ³¹

Warum aber haben die wenig glaubwürdigen und wenig originellen Versionen Suvorovs im heutigen Russland eine so grosse Resonanz? Warum wurden einige Millionen Exemplare des «Eisbrecher»-Buches, das faktisch Hitler rechtfertigt, verkauft? Die Gründe liegen wahrscheinlich in einer tiefen Krise des russischen Geschichtsbewusstseins, in der sich Mythen und Schemata der stalinschen und poststalinschen Ära verhältnismässig leicht durch Antimythen und Antischemata ersetzen lassen. Der Verkaufserfolg des «Eisbrecher»-Buches resultiert zudem aus dem Fehlen von Editionen der Dokumente der politischen Führung der UdSSR am Vorabend des deutsch-sowjetischen Krieges. Suvorovs Buch erweckt fälschlicherweise den Anschein einer Arbeit, die auf historischen Dokumenten basiert, der Prozess der Aufarbeitung der Vergangenheit wird vom Autor lediglich imitiert.

Die russischen Geschichtswissenschaftler haben auf das Erscheinen des «Eisbrecher»-Buches nicht einhellig reagiert. Ein bedeutender Teil der Historiker hat die Publikation wegen ihrer Oberflächlichkeit einfach ignoriert. Nach der Meinung von Andrej N. Mercialov und Ljudmila A. Mercialova ist die Aufmerksamkeit, die das Publikum dem «Eisbrecher» schenkt, viel zu gross. ³² Einen anderen Standpunkt nimmt dagegen Leonid N. Nežinskij ein: «Ob es uns gefällt oder nicht gefällt, man muss meines Erachtens konstatieren, dass Suvorov in seinen Publikationen ... Fragen und Probleme anregt, die heutzutage das Gedächtnis vieler Leute aufwühlen.» ³³

Besonders energisch unterstützt Boris V. Sokolov die Thesen Suvorovs, aber auch er musste zugeben, dass es in dessen Buch «nicht wenige faktische Fehler und Verdrehungen» gibt. ³⁴ Mel'tjučov stellt dazu fest: «Es ist wie aus Blätterteig bereitet. Im Buch wird die Wahrheit mit Halbwahrheit und mit Lüge gemischt.» Mel'tjučov konstatiert ferner, Suvorov habe zumindest «die am wenigsten in der Historiographie erforschten Probleme deutlich gemacht». Die Aufgabe der Wissenschaft bestehe nicht darin, den Thesen des «Eisbrecher»-Buches zuzustimmen oder nicht, sondern darin, «neue Dokumente zu entdecken und heranzuziehen, die die Notwendigkeit der weiteren Aufarbeitung dieser Problematik bestätigen.» ³⁵

Einen wichtigen Beitrag in der heftigen Diskussion um Suvorovs Publikation leistete der Stalin-Biograph Dmitrij A. Volkogonov, er schrieb im Januar 1993: «Ich hatte vor Kurzem als Mitglied einer wissenschaftlichen Kommission die Gelegenheit, Hunderte von ‘Sondermappen’ des Politbüros des ZK zu entsiegeln.... Jedoch habe ich darin keine Materialien über die Geheimabsichten Stalins zum Überfall auf Deutschland entdeckt. Aber solch ein riesiges Unternehmen konnte nicht ohne Planung und ohne operative Stabsvorbereitungen durchgeführt werden.»³⁶ Eindeutig ist auch die Meinung von Jurij A. Gor’kov: «Es ist nicht nur sinnlos, sondern auch einfach dumm, aus dem faschistischen Deutschland ein Opferlamm der Heimtücke Stalins zu machen. ... Diesen Standpunkt teilen nicht nur russische Historiker, sondern die überwiegende Mehrheit der führenden Geschichtswissenschaftler des Auslandes, unabhängig davon, ob ihnen das Stalinregime gefällt oder nicht.»³⁷

Inzwischen hat auch der russische Leser die Möglichkeit erhalten, Beiträge sowohl des Anhängers der «Präventivkriegsthese», Joachim Hoffmann³⁸, als auch seiner deutschen Opponenten Hans-Adolf Jacobsen³⁹ und Bianka Pietrow-Ennker⁴⁰ in russischsprachigen Publikationen kennenzulernen. Auf russisch ist ferner das Buch des israelischen Forschers Gabriel’ Gorodeckij «Der Eisbrecher-Mythos» erschienen.⁴¹ In einem Beitrag von Alexander I. Boroznjak wurde ausserdem der wechselseitige Zusammenhang der russischen wissenschaftlichen Diskussion über die «Präventivkriegsthese» mit dem «Historikerstreit» 1986 bis 1987 in der Bundesrepublik Deutschland aufgezeichnet.⁴²

Deutsche Historiker, so meint Hans-Adolf Jacobsen, können kein Dokument zugunsten der These von der Vorbereitung des Präventivschlags Stalins gegen Deutschland anführen. «Aus zahlreichen Archivmaterialien und aus persönlichen Gesprächen mit General Halder bin ich überzeugt, dass Hitler überhaupt nicht davon ausging, dass die Russen den Deutschen die Liebenswürdigkeit erweisen werden, sie als erste zu überfallen.» Hitler hatte von Anfang an eine Aggression geplant. «Für die überwiegende Mehrheit der Wissenschaftler in Deutschland und im Ausland ist es klar, dass der Krieg gegen die Sowjetunion in keiner Weise präventiv war.»⁴³

Das Thema «Präventivkriegslegende» wurde schliesslich im Februar 1995 im Rahmen einer internationalen wissenschaftlichen Konferenz in Moskau erörtert. Referenten waren Historiker aus Russland, Deutschland, Israel, den USA und anderen Ländern. Die Konferenzteilnehmerin Bianka Pietrow-Ennker schreibt dazu: «Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Präventivkriegsthese krankte in Russland bislang daran, dass die deutsch- und englischsprachigen Kritiken noch nicht aufgenommen wurden.» Die Tagung endete mit einer Annäherung der Posi-

tionen der russischen und westlichen Historiographie. Pietrow-Ennker formuliert die allgemeinen Schlussfolgerungen der Konferenzteilnehmer: «Die Rote Armee hat 1941 weder eine Offensive vorbereitet, noch war sie zu einer Offensive fähig... Auch die deutsche Führung ist im Juni 1941 von keiner akuten Bedrohung durch die sowjetischen Streitkräfte ausgegangen.»⁴⁴

Die wissenschaftliche Konferenz in Moskau wurde insgesamt zum wichtigen Motiv für eine kritische Umwertung der tragischen Ereignisse von 1941. Als Bedingungen für eine weitere erfolgreiche historische Forschung auf diesem Gebiet sind sowohl die Fortsetzung der freien internationalen Diskussion als auch die Öffnung der russischen Archive, vor allem des Archivs des Präsidenten der Russischen Föderation und des Archivs des Generalstabs der Roten Armee, zu nennen.

Am Vorabend des 22. Juni 1991, des 50. Jahrestags des Beginns des deutsch-sowjetischen Krieges, fand ein Dialog des bekannten russischen Historikers und Philosophen Michail J. Gefter mit dem deutschen Professor Wolfgang Eichwede statt. Beide waren sich einig, dass die Versöhnung zwischen den russischen und deutschen Völkern nicht zum Vergessen der gemeinsamen tragischen Vergangenheit führen dürfe. Das Erkennen dieser Vergangenheit, das Verstehen des Sinnes des Krieges 1941 bis 1945 ist nach den Worten von Gefter «das Problem, das nicht nur Mut bei den Fragestellungen, sondern auch grosse Forschungsbemühungen erfordert».⁴⁵ Ob die russische Geschichtswissenschaft diese mutigen Fragen stellt, und wie die Forschungsbemühungen über den Krieg und den 22. Juni 1941 erfolgreich fortgesetzt werden können, kann man allerdings erst beurteilen, wenn die Forschungen, die heute erst beginnen, zu Ergebnissen geführt haben.

Unterdessen geht die Diskussion im Rahmen neuer Publikationen mit hohen Auflagen weiter. 1996 wurde ein umfangreicher Sammelband mit dem Titel «Ein anderer Krieg»⁴⁶ herausgegeben, in dem verschiedene Standpunkte zu den Ereignissen der Jahre 1939 bis 1945 dargelegt werden. Das Kapitel «An der Schwelle des Krieges» umfasst zahlreiche Beiträge über die Situation 1941. Der Herausgeber Jurij N. Afanas'ev hebt die Notwendigkeit einer neuen Einstellung zur Frage des Ursprungs des deutsch-sowjetischen Krieges hervor und weist mit Recht auf die Besonderheiten der gegenwärtigen russischen Diskussion über das Thema «Präventivkrieg» hin: «Die Wissenschaftler und Publizisten haben nun eine Möglichkeit erhalten, weitgehend und umfassend, ohne Angst vor Zensur und unabhängig von politischer Konjunktur und ideologischen Einstellungen den gesamten Komplex der militärhistorischen Problematik zu behandeln, d.h. die 'weissen Flecken' aus einen halben Jahrhundert zu beseitigen.»⁴⁷ Die russische Forschung sollte energisch in diese Richtung weitergehen.

Anmerkungen

- ¹ Iosif V. Stalin: O Velikoj Oteĉestvennoj vojne Sovetskogo Sojuza. Moskau 1964, S. 48.
- ² Iosif V. Stalin. Kratkaja biografija. Hrsg. v. G.E Alexandrov u.a. im Auftrag des Marx-Engels-Lenin-Instituts beim ZK der KPdSU. Moskau 1948, S. 231-232.
- ³ O kul'te ličnosti i ego posledsvijach. In: Izvestija CK KPSS 71 (1989), Nr. 3, S. 148.
- ⁴ Alexander M. Nekriä: 1941,22 ijunja. Moskau 1965.
- ⁵ Georgij K. Žukov: Vospominanija i razmyslenija. 10. Aufl. Bd. 1. Moskau 1990, S. 341.
- ⁶ Istorija vtoroj mirovoj vojny 1939-1945. Bd. 2. Moskau 1974, S.205-206; Istorija vtoroj mirovoj vojny 1939-1945. Bd. 4. Moskau 1975, S.29.
- ⁷ Dmitrij A. Volkogonov: Triumf i tragedija. Političeskij portret LV. Stalina. Bd. 1-2. Moskau 1989.
- ⁸ Ders.: 22 ijunja 1941 goda. In: Znamja 61 (1991), Nr. 6, S.15.
- ⁹ Siehe Abdruck im Dokumententeil dieses Buches, S. 186 ff.
- ¹⁰ Lev A. Bezymenskij: Cto ze skazal Stalin 5 maja 1941 goda. In: Novoje vremja 49 (1991), Nr. 19. S.39.
- ¹¹ Soobraženija po planu strategičeskogo razvjortyvvanija sil Sovetskogo Sojuza na slučaj vojny s Germanijej i ejo sojuznikami. In: Novaja i novejšaja istorija 37 (1993), Nr. 3, S.41.
- ¹² Valerij D. Danilov: Stalinskaja strategija načala vojny: plany i real'nost. In: Otečestvennaja istorija 39 (1995), Nr.3, S.33,38f.
- ¹³ Valerij D. Danilov: Gotovil li Generalnyj Stab Krasnoj Armii uprezdajuščij udar po Germanii. In: Segodnja, 28.9.1993.
- ¹⁴ Michail I. Mel'tjučov: Spory vokrug 1941 goda: opyt kritičeskogo osmyslenija odnoj diskussii. In: Otečestvennaja istorija 38 (1994), Nr. 3, S.6.
- ¹⁵ Jurij A. Gor'kov: Gotovil li Stalin uprezdajusoj udar protiv Gitlera v 1941 g. In: Novaja i novejšaja istorija 37 (1993), Nr. 3, S. 34,37-38, auch zum Folgenden.
- ¹⁶ Machmut A. Gareev: Eščo raz k voprosu: gotovol li Stalin preventivnyj udar v 1941 g. In: Novaja i novejšaja istorija 38 (1994), Nr. 2, S.202.
- ¹⁷ Alexander M. Nekriö1941,22 ijuna. Moskau 1995, S.214
- ¹⁸ Alexander A. Peäenkin: Byla li vozmožnost' nastupat'? In: Otečestvennaja istorija 39 (1995), Nr. 3, S. 44-45,57, auch zum Folgenden.
- ¹⁹ Nakanune 22 ijunja 1941 g. Neopublikovannoje interv'ju Marsala Sovetskogo Sojuza A.M. Vasilevskogo. In: Novaja i novejšaja istorija 36 (1992), Nr.6, S. 10.
- ²⁰ Jurij A. Gor'kov: Kreml'. Stavka: Genätab.Tver 1995, S. 178-179.
- ²¹ Iosif V. Stalin: Rec' v Bol'Som Kremljovskom dvoroe 5 maja 1941 goda. In: Iskusstvo kino 68 (1990), Nr.5, S. IOff.
- ²² Vladimir A. Nevežin: Reč' Stalina 5 maja 1941 goda i apologija nastupatel'noj vojny. In: Otečestvennaja istorija 39 (1995), Nr.2, S.57.
- ²³ Lev A. Bezymenskij: Cto ze skazal Stalin 5 maja 1941 goda. In: Novoje vremja 49 (1991), Nr. 19, S. 39-40.
- ²⁴ Vladimir A. Nevežin: Vystuplenije Stalina 5 maja 1941 g. i povorot v propagande. In: Gotovil li Stalin nastupatel'nuju vojnu protiv Gitlera? Moskau 1995, S. 147ff.;

- ders.: Sobiralsja li Stalin nastupat' v 1941 g.? In: Kentavr 4 (1995), Nr. 1, S.76ff.; ders.: Metamorfozy sovetskoj propagandy v 1939-1941 gg. In: Voprosy istorii 69 (1994), Nr.8, S. 164 ff.; Michail I. Mel'tjučov: Ideologičeskije dokumenty maja-ijunja 1941 goda o sobytijach vtoroj mirovoj vojny. In: Otečestvennaja istorija 39 (1995), Nr.2, S.81ff.
- ²⁵ Oleg V. Višlev: Pocemu medlil I.V. Stalin v 1941 g.? In: Novaja i novejsaja istorija 36 (1992), Nr. 1, S.86ff.; Nr.2, S.70ff.
- ²⁶ Ebenda, Nr. 1, S. 97; Nr.2, S. 81.
- ²⁷ Ebenda, Nr. 1, S. 88; Nr.2, S. 70,81.
- ²⁸ Viktor Suvorov: Ledokol. Kto načal Vtoruju mirovuju vojnu? Moskau 1992; dt.Ausg.: Viktor Suworow: Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül. Stuttgart 1989.
- ²⁹ Suvorov, Ledokol (wie Anm. 28), S.5,12,36,83,257,312,340.
- ³⁰ Bernd Bonwetsch: Was wollte Stalin am 22. Juni 1941? In: Blätter für deutsche und internationale Politik 34 (1989), H. 6, S.688,695.
- ³¹ Gerd R. Ueberschär: «Russland ist unser Indien». In: Der Mensch gegen den Menschen. Hrsg. v. Hans-Heinrich Nolte. Hannover 1992, S.66.
- ³² Andrej N. Mercialov, Ljudmila A. Mercialova: Mezdu dvumja krajnostjami. In: Vojenno-istoričeskij žurnal 56 (1994), Nr. 5, S.84.
- ³³ S zasedanija redkollegii žurnala «Otečestvennaja istorija». In: Otečestvennaja istorija 38 (1994), N. 4/5, S.279.
- ³⁴ Boris V. Sokolov: Kak nacalas vtoraja mirovaja. In: Nezavisimaja gazeta, 31.12.1993.
- ³⁵ Michail I. Mel'tjučov: Predistorija Velikoj Otečestvennoj vojny v sovremennyh diskussijach. In: Istoričeskije issledovanija v Rossii. Tendencii poslednich let. Moskau 1996, S. 302.
- ³⁶ Izvestija, 16.1.1993.
- ³⁷ Jurij A. Gor'kov: Kreml'. Stavka. Genätab. Tver 1995, S. 13-14.
- ³⁸ Joachim Hoffmann: Podgotovka Sovetskogo Sojuza k nastupatel'noj vojne. 1941 god. In: Otečestvennaja istorija 37 (1993), Nr. 4, S. 19ff.
- ³⁹ Siehe: Krasnaja zvezda, 23.5.1991.
- ⁴⁰ Bianka Pijetrov-Ennker: Germanija v ijune 1941 g. zertva sovetskoj agresсии? (K tezisu o preventivnoj vojne). In: Kentavr 4 (1995), Nr.2, S.87ff.
- ⁴¹ Gabriel' Gorodeckij: Mif «Ledokola». Nakanune vojny. Moskau 1995.
- ⁴² Alexander I. Boroznjak: 22 ijunja 1941 goda: vzgljad s «toj» storony. In: Otečestvennaja istorija 38 (1994), Nr. 1, S. 148ff.
- ⁴³ Krasnaja zvezda, 23.5.1991.
- ⁴⁴ Bianka Pietrow-Ennker: Es war kein Präventivkrieg. In: Die Zeit, 24.2.1995.
- ⁴⁵ Izvestija, 21.6.1991.
- ⁴⁶ Drugaja vojna: 1939-1945. Hrsg. v. Jurij N. Afanas'ev. Moskau 1996.
- ⁴⁷ Ders.: Pereosmyslivaja uroki vojennoj pory. In: Drugaja vojna: 1939-1945, S.7.

III.

Dokumente zu Hitlers und Stalins politischen Zielen

LEV A. BEZYMENSKIJ

Stalins Rede vom 5. Mai 1941 – neu dokumentiert

BERND BONWETSCH

Stalins Äusserungen zur Politik gegenüber Deutschland 1939-1941.
Quellenkritische Bemerkungen

LEV A. BEZYMENSKIJ

Ausgewählte sowjetische Dokumente

GERD R. UEBERSCHÄR

Ausgewählte deutsche Dokumente

Stalins Rede vorn 5. Mai 1941 – neu dokumentiert*

Die Rede Stalins vor den Absolventen der sowjetischen Militärakademien am 5. Mai 1941 gehört seit vielen Jahren zum beliebten Objekt von Spekulationen und Kombinationen mehrerer Autoren, inklusive sowjetischer. Da die Rede nie publiziert wurde, konnte auch die sowjetische Forschung nicht viel dazu beitragen, eine notwendige Klärung zu bringen. Dazu reichten auch die Memoiren sowjetischer Militärs nicht aus.¹ Dass aber eine Klärung notwendig ist, zeigte die ausgiebige Diskussion in der Literatur.² Um die gewünschte Klarheit zu schaffen, wurde versucht, einige Veteranen der Roten Armee zu befragen und mehrere Archive «abzuklopfen», was zu einem Fund im Zentralen Parteiarchiv des ZK der KPdSU (Moskau) führte, der einen bestimmten Schritt zur «Enträtselung» der Rede bedeutet. Zuerst ist aber nötig, einige Umstände um diese Rede «herum» zu rekapitulieren.

Schon einige Tage vor dem 5. Mai 1941 haben die Absolventen der Militärakademien der Roten Armee bemerkt, dass «etwas Besonderes in der Luft liegt»³. In den Personalabteilungen der Akademien wurden besondere Listen der Absolventen zusammengestellt. Alle ausgesuchten Absolventen wurden zu Gruppen von zwanzig Personen zusammengestellt, und jeder Gruppe wurde ein besonders zuverlässiger Führungsoffizier zugeteilt. Am Abend des 4. Mai 1941 erhielten die Auserwählten eine spezielle Einladung zu einem «Regierungsempfang» mit der Unterschrift des Kreml-Kommandanten, General Spiridonov. Zur festgesetzten Zeit begaben sich die Auserwählten in den Kreml, den die meisten von ihnen vorher noch nie hatten betreten dürfen. Zur Besichtigung des Kreml gab es allerdings keine Gelegenheit: Alle gingen in Zweierreihen an einer Kette von Kontrolleuren vorbei, die die Einladungen prüften.

Auf den Tribünen im Saal des grossen Kreml-Palastes beiderseits des Rednerpultes waren die Mitglieder des Politbüros des ZK der VKP(B) versammelt, dazu kamen Semjon Timošenko, Semjon Budennyj, Lev Mechlis und Andrej Vyšinskij. Volkskommissar Semjon Timošenko begrüßte die Anwesenden, dann erstattete der Leiter der Hauptverwaltung für die militärischen Ausbildungseinrichtungen,

* Gekürzte Fassung einer Dokumentation dieser Rede aus: Osteuropa 42 (1992), S. 242-264. Dort auch Abdruck der russischen Originale.

Generalleutnant Smirnov, der Regierung seinen Bericht. Die Begrüssungsansprache hielt Michail Kalinin, der formal das Oberhaupt des sowjetischen Staates war. Aber das war noch nicht die Hauptsache: Der Höhepunkt wurde erreicht, als Timošenko Stalin das Wort erteilte. Stalin sprach etwa 40 Minuten. Aber auch damit endete die Veranstaltung nicht. Stalin beendete seine Rede nicht mit offiziellen Glückwünschen, sondern mit den Worten: «Und jetzt bittet Genosse Timošenko uns zu einem bescheidenen Kameradschaftessen.»

Die entsprechenden Tische waren in mehreren Sälen aufgestellt. Die Staatsführung speiste im Georgssaal, die restlichen in den Nachbarsälen, in denen man die Übertragung der Trinksprüche hören konnte. Auf die Gäste wartete allerdings noch eine Überraschung: An jedem Tisch mit zwanzig Militärs erwartete sie bereits ein schweigsamer Mensch in Zivil. Manche waren von dieser Nachbarschaft nicht entzückt. Sich zu beklagen war damals nicht angebracht. Als die Versammelten einige Trinksprüche aus dem Munde Stalins hörten, kannte ihre Freude keine Grenzen mehr.

Die offizielle Mitteilung, die am nächsten Tag erschien, war kurz:

«Genosse Stalin sprach in seiner Rede von einer tiefgreifenden Veränderung, die in den vergangenen Jahren in der Roten Armee stattgefunden hat, und betonte, die Rote Armee sei auf der Grundlage der modernen Kriegführung umstrukturiert und neu bewaffnet worden. Genosse Stalin begrüßte die Kommandeure, die die Militärakademien beendet haben, und wünschte ihnen Erfolg bei ihrer Arbeit. Die Rede des Genossen Stalin dauerte ungefähr 40 Minuten, sie wurde mit grosser Aufmerksamkeit angehört.»⁴

Natürlich konnte eine solche Mitteilung das Interesse an dieser Rede nur vergrössern. Es ist verständlich, dass das lebhafteste Interesse daran besonders in Berlin bestand. Die sowjetisch-deutschen Beziehungen waren im Mai 1941 bereits sehr angespannt, und man erwartete in Berlin von dem Botschafter in Moskau, Friedrich Werner Graf von der Schulenburg, Informationen: Was hat Stalin gesagt? Was hat er über Deutschland gesagt? Zunächst übermittelte Schulenburg die offizielle Version. Erst einen Monat später hatte er etwas mehr erfahren können. Am 4. Juni 1941 berichtete er nach Berlin.⁵

«Über die Rede, die Stalin anlässlich der Verabschiedung der Absolventen der Militärakademien am 5. Mai 1941 im Kreml hielt, liegen bis jetzt keine Auskünfte vor. Der hiesige Vertreter des Deutschen Pressebüros Schüle erhielt jedoch über einen Informanten einige ausführlichere Informationen eines Augenzeugen, die er in der beigelegten Anlage aufzeichnet hat. Die Richtigkeit dieser Informationen kann nicht garantiert werden, sie wirken jedoch glaubwürdig.»

Die «vertrauliche» Aufzeichnung begann mit der Beschreibung der Situation im Kreml-Saal, dann hiess es:

«Aus gutinformierter sowjetischer Quelle erfuhr ich, dass Stalin mehr als zwei Drittel seiner Rede einer präzisen und völlig kühlen Gegenüberstellung des deutschen und sowjetischen Militärpotentials widmete. In seiner bekannten ruhigen Art nannte er ohne jedes Pathos einige Zahlen über Anzahl und Ausrüstung der Land-, See- und Luftstreitkräfte. Er unterstrich auch klar die Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie, bei jedem Punkt fand eine Gegenüberstellung mit den entsprechenden Fakten des sowjetischen Militärpotentials statt. Dann kam Stalin zu der Schlussfolgerung, dass das sowjetische Militärpotential hinter dem deutschen zurücksteht. Angesichts dieser Tatsache empfahl er, daraus folgende Schlussfolgerungen zu ziehen:

1. Die sowjetische Politik muss das derzeitige Kräfteverhältnis berücksichtigen.
2. Die sowjetischen Streitkräfte und die Rüstungsindustrie haben nicht den geringsten Grund, mit den von ihnen erreichten Erfolgen zu prahlen, so gross sie auch sein mögen; ausserdem gibt es keinen Grund, auf den Lorbeeren auszuruhen. Wenn man alle Kräfte zur Unterrichtung und Ausrüstung der Armee anspannt, muss man die Arbeit zur Entwicklung der Rüstungsindustrie fortsetzen, um die Verteidigungsfähigkeit des Landes zu stärken.

Wie mir der Informant mitteilte, herrschte unter den Anwesenden, vor denen Stalin seine Gedanken in seiner kurzen Rede ausbreitete, der Eindruck vor, Stalin sei bemüht, seine Anhänger auf einen ‚neuen Kompromiss‘⁴ mit Deutschland vorzubereiten.»

Heute ist bekannt, dass dieser Text dem Botschafter von sowjetischer Seite «zugespielt» worden war, die damals im Mai 1941 um jeden Preis daran interessiert war, Deutschland «nicht zu provozieren», ihm keinen Anlass zur Verhärtung der Beziehungen zu geben. Die anderen Botschaften wussten auch nur wenig. So berichtete z.B. der italienische Botschafter Rosso nach Rom:

«Stalin hat eine Rede gehalten, in der er von der grossen Veränderung sprach, die in den vergangenen Jahren in der Roten Armee stattgefunden hat, und er betonte, sie sei umstrukturiert und aufgrund der Erfahrungen der modernen Kriegführung ernsthaft umgerüstet worden.»⁶

Über ausführlichere Informationen verfügte angeblich der britische Journalist Alexander Werth, der Dienstälteste unter den Ausländskorrespondenten in Moskau, der hier über langjährige Verbindungen verfügte. Er erhielt, wie er nach dem Krieg in seinem Buch «Russland im Krieg» schrieb, Informationen, wonach Stalin am 5. Mai Folgendes gesagt haben soll:

- «1. Die Situation ist sehr ernst ... Wir müssen mit einem deutschen Angriff rechnen.⁴
2. Die Rote Armee ist noch nicht stark genug.
3. Die Sowjetunion möchte mit allen Mitteln den bewaffneten Konflikt bis zum Herbst hinauszögern.
4. Der Krieg mit Deutschland beginnt unvermeidlich 1942, wobei die Sowjets womöglich eigene Initiative zeigen können.

5. Mit England ist noch nichts beendet, das amerikanische Militärpotential wächst, Japan wird sich gegenüber der Sowjetunion ruhig verhalten.
6. Schliesslich, wies Stalin die ganze Zeit darauf hin, dass die gefährlichste Zeit die Zeitspanne bis August ist⁴.»⁷

Dies ist nun eine ganz andere Version, von zukünftigen Kompromissen ist keine Rede. Es wird eindeutig der Krieg erwartet, wobei übrigens eine antideutsche Stimmung vorherrscht. Zwar liegen keine direkten Gründe zu der Annahme vor, dass Werth die Informationen zum Beispiel genau so erhielt wie Herr Schule, doch bleibt der Verdacht, Stalin könnte vielleicht daran interessiert gewesen sein, dass man in London und Washington im Falle einer Verschlechterung der Beziehungen zu Deutschland gegenüber der UdSSR Mitgefühl empfinden möge.

Aber auch das war noch nicht die letzte Variante. Die folgende erschien noch während des Krieges, als nach Berlin gemeldet wurde, dass sich unter den Kriegsgefangenen auch sowjetische Offiziere befinden würden, die am 5. Mai 1941 bei der Entlassungsfeier der Absolventen der Militärakademie anwesend gewesen seien. Diese Gefangenen hätten also gehört, wie Stalin darüber sprach, dass man den Verteidigungscharakter der sowjetischen Handlungen beenden und zum Angriff übergehen müsse mit dem Ziel der Erweiterung der «sozialistischen Front». Eine weitere Darlegung eines Gedankens aus der Rede Stalins, die durch irgendeinen Vertreter des ZK der KPdSU den Offizieren der Garnison von Poltawa mitgeteilt wurde, soll gelautet haben:

«Jetzt ist die Zeit gekommen, da wir von der Verteidigung im taktischen Sinne des Wortes zur Verteidigung im strategischen Sinne übergehen können und müssen [...] Mit anderen Worten, wir dürfen nicht den Angriff des vermeintlichen Gegners abwarten. Wir müssen ihn selbst angreifen. Das bietet zweifellos Vorteile, und nur so wird die strategische Verteidigung der Sowjetunion durchgeführt.»⁸

Über die Aussagen der nach dem 22. Juni 1941 kriegsgefangenen Offiziere äusserte sich bereits nach dem Kriege Gustav Hilger ausführlich. Er hatte drei Gefangene befragt, die die Worte Stalins so wiedergaben:

«Mit den Defensivlosungen müsse Schluss gemacht werden, da sie überholt sind. Zwar ist es der Sowjetunion gelungen, unter diesen Losungen die Grenzen der Sowjetunion im Norden und Süden zu erweitern und die Bevölkerungszahl um 13 Millionen Menschen zu vergrössern. Damit kann man aber keinen Fussbreit Erde mehr gewinnen. Die Rote Armee muss sich an den Gedanken gewöhnen, dass die Ära der gewaltsamen Ausbreitung der Sozialistischen Front begonnen hat. Wer die Notwendigkeit eines offensiven Vorgehens nicht anerkennt, ist ein Kleinbürger und Idiot. Es muss auch mit den Lobpreisungen der deutschen Armee Schluss gemacht werden!»⁹

Schliesslich gab Joachim von Ribbentrop am 19. Oktober 1943, als er das Mitglied des Regentschaftsrates Bulgariens, Professor Filov, empfing, seine Version bekannt¹⁰: Vor dem Krieg, und zwar am 4. (sic!) Mai 1941, habe Stalin in einer Rede vor den Absolventen der Militärakademie unmissverständlich erklärt, die Sowjetunion bereite einen Angriff gegen Deutschland vor, und zwar für den Monat August. Der Minister zitierte sogar Stalin:

«Die Zeit der friedliebenden Versicherungen ist vorbei. Russland kann seine Ziele nicht mehr auf friedlichem Wege erreichen und muss zum Krieg übergehen, um die Revolution in ganz Europa zu verbreiten.»

Ähnliche Informationen, so Ribbentrop, seien damals in Berlin über zwei Abwehrkanäle eingetroffen, eine aus Moskau, die andere aus London. Hitler soll diesen Mitteilungen keinen Glauben geschenkt haben, darauf habe Ribbentrop entgegnet, er «halte das für möglich». Als der Krieg mit der Sowjetunion begonnen hatte, sagte der Reichsaussenminister weiter, wurden von den deutschen Truppen vier (neue Variante!) sowjetische Offiziere gefangengenommen, die die Berichte über die Vorbereitung eines Angriffs auf Deutschland bestätigten.

So wurde Stalins Rede vom 5. Mai 1941 zu einem der Hauptargumente jener Autoren, die den Präventivcharakter von Hitlers Angriff auf die UdSSR verteidigt haben.¹¹

In der sowjetischen Literatur wurde die Rede aus oben genannten Gründen (Fehlen des Textes) eher nur «en passant» erwähnt, obzwar ihre Bedeutung ziemlich klar wurde. Der 5. Mai 1941 hatte einen besonderen Stellenwert: An diesem Tag fand das schicksalsschwere Gespräch von Graf Schulenburg mit Vladimir Dekanosov statt, in dem der Botschafter unmissverständlich die Sowjetunion vor dem deutschen Überfall warnte.¹² Am gleichen Tage wurde Stalin der reguläre Nachrichtenbericht des Aufklärungsdienstes (GRU) vorgelegt, in dem die Angaben über den deutschen Aufmarsch ausführlich dargestellt wurden.

Bei der Suche nach dem Text der Stalin-Rede musste man davon ausgehen, dass ein Stenogramm nicht zu finden sein wird. Mehr noch: Augenzeugen berichteten, dass es verboten war, sich Notizen zu machen (obwohl einige für sich doch Stichwörter gemacht haben). Im Archiv des ZK der KPdSU wurde dem Verfasser offiziell mitgeteilt, dass es kein Stenogramm gibt.¹³ Dennoch gelang es, einen maschinenschriftlichen Text, der unter den Veteranen kursierte, ausfindig zu machen. Für die Authentizität des Textes sprach der Umstand, dass die in den Memoiren Žukovs zitierten Sätze mit dem Text übereinstimmten. Es blieb aber unklar, woher er stammte. Allerdings liess sich der Überlieferungsweg der Quelle feststellen: Es war eine maschinenschriftliche Kurzfassung der Rede, die dem Zentralen Partei-

archiv des ZK der KPdSU am 28. Juni 1948 zugeleitet worden war. Wie sich herausstellte, hatte das Marx-Engels-Lenin-Institut beim ZK der KPdSU geplant, diese Kurzfassung in den Band 14 der Werke Stalins aufzunehmen. Der Inhalt des Bandes wurde mehrmals überprüft und verändert; da aber Stalin inzwischen gestorben war, erschien Band 14 nicht mehr (das Erstexemplar wurde zwar fertiggestellt, aber nicht ausgeliefert; in der gedruckten Version fehlte die Rede sowie eine Anzahl anderer Dokumente).

Ein Vergleich dieses Textes mit Augenzeugenberichten ergibt allgemeine Übereinstimmung. Da Stalin langsam sprach, entspricht die offiziell angegebene Redezeit von etwa 40 Minuten durchaus der Länge der vorliegenden Fassung.

Im folgenden deutschen Text der Stalin-Rede entsprechen die Unterstreichungen denen des Originals. Die Herkunft der Bleistiftunterstreichungen in der vorliegenden Kopie des russischen Originals ist unbekannt. Sie wurden in der deutschen Fassung nicht berücksichtigt.

Überlieferte Kurzfassung der Rede des Genossen Stalin vor den Absolventen der Akademien der Roten Armee im Kreml am 5. Mai 1941:

Genosse Stalin sprach in seiner Rede über die Veränderungen, die in der Roten Armee in den letzten drei bis vier Jahren vor sich gegangen sind, über die Ursachen der Niederlage Frankreichs, warum England eine Niederlage erleidet, Deutschland aber Siege erringt und auch darüber, ob die deutsche Armee tatsächlich unbesiegbar sei.

Genossen, erlauben Sie mir, Sie im Namen der Sowjetregierung und der Kommunistischen Partei zur Beendigung Ihrer Ausbildung zu beglückwünschen und Ihnen Erfolg in unserer Arbeit zu wünschen.

Genossen, Sie haben die Armee vor drei bis vier Jahren verlassen, jetzt kehren Sie in Ihre Reihen zurück, und Sie werden die Armee nicht wiedererkennen. Die Rote Armee ist nicht mehr das, was sie vor einigen Jahren war.

a) Was stellte die Rote Armee vor drei bis vier Jahren dar?

Die Infanterie war die Haupt-Truppengattung. Sie war bewaffnet mit einem Gewehr, das nach jedem Schuss neu geladen wurde, mit leichten und schweren Maschinengewehren, mit Haubitzen und Kanonen, deren Anfangsgeschwindigkeit bis zu 900 m/sek. war. Die Geschwindigkeit der Flugzeuge betrug 400-500 km pro Stunde.

Die Panzer hatten eine dünne Panzerung, die einer 37-mm-Kanone widerstand.

Unsere Division war bis zu 18 Tausend Mann stark, dies sagte aber noch nichts über ihre Kampfkraft auf.

b) Was stellt die Rote Armee gegenwärtig dar?

Wir haben unsere Armee umgestaltet, wir haben sie mit moderner Militärtechnik ausgerüstet. Zuallererst muss man aber sagen, dass viele Genossen die Bedeutung der Ereignisse am Chassan-See und am Chalchin-Gol vom Standpunkt der Kriegserfahrung überbewerten.

Da hatten wir es nicht mit einer modernen Armee, sondern mit einer veralteten Armee zu tun. Euch das alles nicht zu sagen, hiesse Euch belügen.

Gewiss, Chassan und Chalchin-Gol hatten ihre positive Rolle gespielt. Deren positive Rolle besteht darin, dass wir im ersten und im zweiten Fall die Japaner geschlagen haben. Die wirkliche Erfahrung für die Umgestaltung unserer Armee haben wir aus dem russisch-finnischen Krieg und aus dem gegenwärtigen Krieg im Westen gewonnen.

Ich sagte, dass wir eine moderne, mit der neuesten Technik ausgerüstete Armee besitzen. Was stellt unsere Armee jetzt dar?

Früher gab es in der Roten Armee 120 Divisionen. Jetzt haben wir im Bestand der Armee 300 Divisionen. Die Divisionen selbst sind etwas kleiner, beweglicher geworden. Früher war eine Division 18'000-20'000 Mann stark. Jetzt sind daraus 15'000 Mann geworden.

Ein Drittel der Gesamtzahl der Divisionen sind mechanisierte Divisionen. Davon spricht man nicht, Ihr müsst es aber wissen. Von 100 Divisionen sind zwei Drittel Panzer- und ein Drittel motorisierte Divisionen. Die Armee wird in diesem Jahr über 500'000 Traktoren und Lastwagen verfügen.

Unsere Panzer haben ihre Gestalt verändert. Früher waren alle dünn gepanzert. Dies genügt jetzt nicht. Heute benötigt man eine drei- bis viermal dickere Panzerung.

Wir besitzen Panzer der ersten Linie, die die Front durchbrechen werden. Es gibt Panzer der zweiten und dritten Linie – das sind Begleitpanzer für die Infanterie.

Die Feuerkraft der Panzer ist grösser geworden.

Über die Artillerie

Früher war die Begeisterung für Haubitzen gross. Der moderne Krieg brachte hier eine Korrektur an und hat die Rolle der Kanonen vergrössert. Der Kampf mit den Befestigungen und den Panzern des Gegners erfordert den Direktbeschuss und eine grössere Anfangsgeschwindigkeit des Geschossfluges – bis zu 1'000 und mehr Meter pro Sekunde. Eine grosse Rolle wird in unserer Armee der Kanonen-Artillerie zugewiesen.

Die Luftstreitkräfte

Früher wurde eine Geschwindigkeit der Luftstreitkräfte von 400-500 km in der Stunde als ideal angesehen. Heute ist dies überholt. Wir verfügen über genug Flugzeuge, die 600-650 km pro Stunde erreichen, und wir stellen sie in der Masse her. Dies sind Flugzeuge der ersten Linie. Im Kriegsfall werden diese Flugzeuge zuerst eingesetzt. Sie werden den Weg für unsere relativ veralteten Flugzeuge 1-15, 1-16, 1-53 (Cajka) und SB freimachen. Wenn wir diese Maschinen zuerst ins Gefecht schicken würden, würde man sie abschiessen.

Man kann gute Kommandeure haben, wenn man aber keine moderne Militärtechnik besitzt, kann man den Krieg verlieren. Früher hat man einer so billigen Artillerie, aber wertvollen Waffengattung wie Granatwerfer keine Aufmerksamkeit geschenkt. Man hat sie vernachlässigt. Heute besitzen wir unter unseren Waffen moderne Granatwerfer verschiedener Kaliber.

Früher gab es keine Radfahreinheiten. Jetzt haben wir sie geschaffen – diese motorisierte Kavallerie, und wir haben sie in ausreichender Menge.

Um diese ganze neue Technik – die neue Armee – zu leiten, braucht man Führungskader, die die moderne Kriegskunst vollkommen beherrschen.

Eben solche Veränderungen sind in der Organisation der Roten Armee vor sich gegangen. Wenn Sie zu den Einheiten der Roten Armee kommen, werden Sie die vor sich gegangenen Veränderungen sehen.

Ich würde darüber nicht sprechen, aber unsere Schulen und Akademien bleiben hinter der modernen Armee zurück.

c) Unsere militärischen Lehranstalten bleiben hinter dem Wachstum der Roten Armee zurück.

Hier trat der Referent Genosse Smirnov auf und sprach über die Absolventen, über ihre Ausbildung auf der Grundlage neuer Kriegserfahrung. Ich bin mit ihm nicht einverstanden. Unsere Schulen bleiben noch hinter der Armee zurück.

Sie werden noch an alter Technik ausgebildet. Man sagte mir, dass in der Artillerie-Akademie die Ausbildung an der Drei-Zoll-Kanone erfolge. Ist es so, Genossen Artilleristen? (Wendet sich an die Artilleristen.) Die Schule hinkt der Armee hinterher. Die Luftstreitkräfte-Akademie bildet noch an alten Maschinen 1-15,1-16,1-153, SB aus. Man darf nicht an der alten Technik ausbilden. An der alten Technik ausbilden, bedeutet rückständige Menschen entlassen.

Dieses Zurückbleiben begünstigen auch die Lehrpläne. Denn um Neues zu lehren und auf neue Art auszubilden, muss man den Lehrplan ändern, dafür muss man aber viel arbeiten. Es ist ja viel leichter, nach den alten Lehrplänen auszubilden, man hat weniger Sorgen und Scherereien. Unsere Schule muss und kann ihre Ausbildung der Führungskader an Hand der neuen Technik umgestalten und die Erfahrung des modernen Krieges nutzen.

Unsere Schulen bleiben zurück, dieses Zurückbleiben ist gesetzmässig. Man muss es liquidieren.

Sie werden zur Armee kommen, Sie werden die Neuerungen sehen. Um Ihnen die Sache zu erleichtern, habe ich von der Reorganisation unserer Armee erzählt.

Warum hat Frankreich eine Niederlage erlitten, Deutschland aber siegt? Ist die deutsche Armee wirklich unbesiegbar?

Ihr werdet aus der Hauptstadt in Eure Einheiten kommen. Euch werden Rotarmisten und Kommandeure fragen, was jetzt geschieht. Ihr habt an Akademien studiert. Ihr standet dort den Vorgesetzten näher, berichtet doch, was sich ringsum tut. Warum wurde Frankreich besiegt? Warum erleidet England eine Niederlage, Deutschland aber siegt? Ist die deutsche Armee wirklich unbesiegbar? Ein Kommandeur muss nicht nur kommandieren, befehlen, das ist zu wenig. Man muss lernen, mit den Soldaten zu sprechen, ihnen die Ereignisse zu erläutern, mit ihnen ein aufrichtiges Gespräch zu führen. Unsere grossen Heerführer waren stets eng mit den Soldaten verbunden. Man muss handeln wie Suvorov.

Man wird Euch fragen, wo die Gründe dafür liegen, dass Europa umgekrempelt wurde, warum Frankreich eine Niederlage erlitt, warum Deutschland siegt. Warum erwies sich Deutschlands Armee als besser? Es ist eine Tatsache, dass sich Deutschlands Armee sowohl in bezug auf die Technik als auch auf die Organisation als besser erwiesen hat. Wie ist das zu erklären?

Lenin sagte, dass geschlagene Armeen gut lernen. Dieser Gedanke Lenins gilt auch für Nationen. Geschlagene Nationen lernen gut. Die deutsche Armee, die 1918 geschlagen wurde, lernte gut.

Die Deutschen haben die Gründe für ihre vernichtende Niederlage kritisch überprüft und Wege gefunden, um ihre Armee besser zu organisieren, auszubilden und auszurüsten.

Das militärische Denken der deutschen Armee kam voran. Die Armee wurde mit neuester Technik ausgerüstet. Sie wurde in neuen Kriegführungsmethoden ausgebildet. Überhaupt hat diese Frage zwei Aspekte.

Es genügt nicht, eine gute Technik und Organisation zu haben, man muss mehr Verbündete haben.

Gerade weil geschlagene Armeen gut lernen, hat Deutschland die Erfahrungen der Vergangenheit berücksichtigt.

1870 schlugen die Deutschen die Franzosen. Warum? Weil sie an einer Front kämpften. Die Deutschen erlitten in den Jahren 1916-1917 eine Niederlage. Warum? Weil sie an zwei Fronten kämpften.

Warum haben die Franzosen aus dem vergangenen Krieg der Jahre 1914-1918 nichts gelernt?

Lenin lehrt: Parteien und Staaten gehen zugrunde, wenn sie ihre Augen vor Mängeln verschliessen, wenn sie sich an ihren Erfolgen begeistern, auf ihren Lorbeeren ausruhen und sich ihre Erfolge zu Kopf steigen lassen.

Den Franzosen stiegen die Siege, die Selbstzufriedenheit zu Kopf. Die Franzosen verpassten und verloren ihre Verbündeten. Die Deutschen nahmen ihnen die Verbündeten weg. Frankreich ruhte sich auf seinen Erfolgen aus. Das militärische Denken in seiner Armee kam nicht voran. Es blieb auf dem Stand von 1918. Man kümmerte sich nicht um die Armee, gab ihr keine moralische Unterstützung. Eine neue Moral entstand, die die Armee zersetzte. Die Militärs behandelte man verächtlich. Die Kommandeure begann man als Pechvögel, als die letzten Gestalten anzusehen, die, da sie keine Fabriken, Werke, Banken und Geschäfte besaßen, gezwungen waren, zur Armee zu gehen. Selbst junge Mädchen heirateten keine Militärs. Nur bei einer solchen verächtlichen Haltung gegenüber der Armee konnte es geschehen, dass der militärische Apparat in die Hände von Gamelins und Ironsides gelangen konnte, die von militärischen Dingen wenig verstanden. Die gleiche Haltung gegenüber Militärs herrschte in England. Die Armee muss äusserste Fürsorge und Liebe von Volk und Regierung geniessen – darin liegt die grösste moralische Kraft der Armee. Die Armee muss man hegen und pflegen. Wenn eine solche [verächtliche] Moral im Lande entsteht, wird es keine starke und kampffähige Armee geben. So geschah es auch mit Frankreich.

Um sich gut auf den Krieg vorzubereiten, muss man nicht nur eine moderne Armee haben, sondern auch den Krieg politisch vorbereiten.

Was heisst, den Krieg politisch vorbereiten? Den Krieg politisch vorbereiten heisst, in ausreichender Zahl zuverlässige Verbündete und neutrale Länder zu haben. Deutschland hat, als es den Krieg begann, die Aufgabe bewältigt, England und Frankreich aber haben diese Aufgabe nicht bewältigt.

Eben darin liegen die politischen und militärischen Gründe für Frankreichs Niederlage und für Deutschlands Siege.

Ist die deutsche Armee wirklich unbesiegbar?

Nein. Es gibt und es gab auf der Welt keine unbesiegbaren Armeen. Es gibt besonders gute, gute und schwache Armeen. Deutschland begann den Krieg und ging in die erste Phase unter der Losung der Befreiung vom Joch des Versailler Vertrages. Diese Losung war populär, fand Unterstützung und Mitgefühl bei allen, die durch Versailles gekränkt waren. Jetzt hat sich die Situation verändert.

Jetzt kämpft die deutsche Armee unter anderen Losungen. Sie ersetzte die Losungen der Befreiung von Versailles durch Eroberungsparolen.

Die deutsche Armee wird unter den Losungen eines räuberischen Eroberungskrieges keinen Erfolg haben. Diese Losungen sind gefährlich.

Napoleon I. fand, solange er den Krieg unter den Losungen der Befreiung von der Leibeigenschaft führte, Unterstützung, er hatte Sympathien, hatte Verbündete, hatte Erfolg. Als Napoleon I. zu Eroberungskriegen überging, machte er sich viele Feinde, und er erlitt eine Niederlage.

Da die deutsche Armee den Krieg unter der Losung der Unterwerfung anderer Länder, der Unterordnung anderer Völker unter Deutschland führt, wird ein solcher Wechsel der Losung nicht zum Sieg führen.

Vom militärischen Standpunkt aus gibt es bei der deutschen Armee auch nichts Besonderes, weder bei den Panzern noch bei der Artillerie oder der Luftwaffe.

Ein bedeutender Teil der deutschen Armee verliert seinen Elan, den es zu Beginn des Krieges gab.

Überdies tauchten in der deutschen Armee Prahlerei, Selbstzufriedenheit und Arroganz auf. Das militärische Denken kommt nicht voran, die militärische Technik bleibt nicht nur gegenüber unserer Technik zurück. Amerika beginnt, in bezug auf die Luftstreitkräfte Deutschland zu überholen.

Wie konnte es geschehen, dass Deutschland Siege erringt?

1. Das gelang Deutschland deswegen, weil seine geschlagene Armee lernte, sich umgestaltete und alte Werte revidierte.
2. Das geschah deswegen, weil England und Frankreich, die im letzten Krieg erfolgreich waren, nicht nach neuen Wegen suchten, nicht lernten. Die französische Armee war die dominierende Armee auf dem Kontinent.

Eben deshalb ging es mit Deutschland bis zum gewissen Augenblick bergauf. Doch Deutschland führt Krieg bereits unter der Flagge der Unterjochung anderer Völker.

Während die alte Losung gegen Versailles die mit Versailles Unzufriedenen vereinte, bringt sie Deutschlands neue Losung auseinander.

Im Hinblick auf das weitere militärische Wachstum hat die deutsche Armee die Lust an einer weiteren Verbesserung der militärischen Technik verloren. Die Deutschen meinen, dass ihre Armee die idealste, die beste und die unbesiegbarste sei. Das stimmt nicht. Eine Armee muss tagtäglich vervollkommen werden.

Jeder Politiker, jeder Staatsmann, der ein Gefühl der Selbstzufriedenheit zulässt, kann mit einer Überraschung konfrontiert werden wie Frankreich mit der Katastrophe.

Noch einmal gratuliere ich Euch und wünsche Erfolg.

Ohne der möglichen Perzeption der Rede vorzugreifen, muss man konstatieren, dass diese Kurzfassung für die Teilfrage keine Hinweise gibt.

Die Rede ist in ihrer Diktion und ihrer ganzen Art bezeichnend und typisch nicht nur für Stalin, sondern für die damalige Zeit. Dem heutigen Leser kann und muss die Rede fremd, naiv und fast primitiv erscheinen, dem Zuhörer von damals – verständlich, logisch und überzeugend. In erster Linie – durch ihren strengen Aufbau, durch die rhetorischen Wiederholungen, aber auch durch ihre äusserlich unwiderlegbare Richtigkeit.

Eine zentrale Besonderheit im Denken Stalins fällt heute auf: Er bezieht alle diese Warnungen nur auf seine Gegner, allenfalls auf die im Saal sitzenden Kommandeure, aber nicht auf sich. Er ist unfehlbar, sein Sozialismus mit einbegriffen: Heute sind wir klug genug, um die enorme Kraft zwischen den von ihm verkündeten Axiomen und seinen realen Taten zu erkennen. Heute darf man behaupten, dass Stalin in dieser Rede selbst die Katastrophe vorhersagte, die den Sowjetstaat und die Rote Armee erwartete.

Dazu kommt noch eine weitere Besonderheit des Stalinschen Verhaltens vor dem Kriege. Niemand kannte besser als er den wahren Zustand der Roten Armee, die Lage der Rüstungsindustrie (deren volle Effektivität erst 1942 erreicht wurde) und die realen Verteidigungsmöglichkeiten der Sowjetunion. Daraus folgten für Stalin zwei Handlungsweisen: Erstens, krampfhaftige Versuche, den Kriegsausbruch aufzuschieben und Hitler erneut zu beschwichtigen, darunter das Ziel, ihm «keine Vorwände» für den Überfall zu liefern. Zweitens «Flucht nach vorn», d.h. Beeinflussung von Öffentlichkeit und Armee durch Vorspiegelung «voller Kampfbereitschaft», der «Unbesiegbarkeit des Sozialismus», der «ständigen Erfolge in der planmässigen Erfüllung der Pläne» usw. Andersherum und grob gesagt – aus dem Selbstbetrug wurde ein Betrug.¹⁴

Diese Stalinsche Methode trat besonders bei den anschliessenden Trinksprüchen zutage, die von der gleichen Quelle archivalisch festgehalten worden sind, in denen er u.a. selbstherrlich den modernen Stand der Roten Armee lobte:

Dritte Ansprache des Genossen Stalin auf dem Empfang:

Das Wort ergreift ein Generalmajor der Panzertruppen.

Er bringt einen Trinkspruch aus auf die friedliche Aussenpolitik Stalins.

Genosse Stalin (erwidert – Verf.): Gestatten Sie mir eine Korrektur.

Die friedliche Politik hat für unser Land den Frieden gesichert. Die friedliche Politik ist eine gute Sache. Bis zu einer bestimmten Zeit haben wir die Linie der Verteidigung vertreten, bis zum Zeitpunkt, bis wir unsere Armee noch nicht umgerüstet haben, die Armee noch nicht mit modernen Kampfmitteln ausgerüstet haben.

Jetzt aber, da wir unsere Armee umgestaltet haben, sie reichlich mit Technik für den mo-

dernen Kampf ausgestattet haben, jetzt, da wir stark geworden sind, jetzt muss man von der Verteidigung zum Angriff übergehen.

Bei der Verwirklichung der Verteidigung unseres Landes sind wir verpflichtet, offensiv zu handeln. Wir müssen von der Verteidigung zur Militärpolitik des offensiven Handelns übergehen. Wir müssen unsere Erziehung, unsere Propaganda, Agitation, unsere Presse im offensiven Geist umbauen. Die Rote Armee ist eine moderne Armee, eine moderne Armee aber ist eine offensive Armee.

Im Grunde genommen hatte Stalin nicht viel Neues enthüllt, zumal die sowjetische Doktrin auch damals den unbedingten Übergang von der Verteidigung zur Offensive vorsah, und die These von der «modernen Angriffsarmee» war nach 1940 fast schon banal. Schliesslich wollte Stalin den Krieg gewinnen und nicht verlieren. Somit erfüllte die These über den Übergang zur Offensive eine «Dopingfunktion» für die Zuhörer. Hier liegt die Lösung des Rätsels, über das sich Gustav Hilger so sehr den Kopf zerbrochen hat, als er in seinen Memoiren die später so oft «ausgebeuteten» Angaben der gefangenen sowjetischen Offiziere selbst für kaum glaubwürdig gehalten hat. Man kann Bianka Pietrow beipflichten, wenn sie meint, dass unter den Bedingungen der Gefangenschaft und des psychischen Drucks es den sowjetischen Offizieren und deren Befragern natürlich leichtfiel, eine «offensive Armee» in eine Armee zu verwandeln, die einen Angriff vorbereitete.

Die Frage, warum nach einer solchen Rede dennoch keine genügenden Abwehrmassnahmen getroffen wurden, haben sich viele gestellt. General Nikolaj Ljaschenko erinnert sich:

«Irgendwann in den 60er Jahren traf ich Marschall Timošenko. Ich war damals in TaSkent als Kommandeur des Wehrkreises, er kam zu mir als Inspekteur,... Abends sassen wir ... zusammen, und ich fragte ihn: Warum haben wir eigentlich damals vor dem Krieg so geschlafen?⁴ Stalin hat doch damals auf dem Empfang am 5. Mai 1941 gesprochen. ‚Warst du dabei?⁴ fragte er mich. ‚Ja, ich war dabei⁴, antwortete ich. ‚Dann hör’ mal zu. Irgendwann Mitte Juni gelang es mir zusammen mit Žukov, dass uns das Politbüro anhörte. Žukov trug den Bericht vor. Wir hatten eine Karte mit den Gruppierungen der faschistischen Truppen vorbereitet. Žukov begann seinen Vortrag mit lauter Stimme und wies auf den grossen Truppenaufmarsch des Feindes hin und darauf, dass wir nicht vorbereitet seien, den Angriff abzuwehren. Stalin begann, böse zu werden, was ich daran erkannte, dass er mit der Pfeife auf den Tisch schlug. Dann stand er auf, ging zu Žukov und begann, ihn anzubrüllen: ‚Was wollen Sie, sind Sie gekommen, uns mit dem Krieg zu schrecken, oder wollen Sie den Krieg, bedeuten Ihnen Auszeichnungen oder Posten nichts?⁴ Žukov verlor die Selbstbeherrschung, man führte ihn in ein anderes Zimmer.

Stalin kehrte zum Tisch zurück und sagte grob: ‚Das macht alles der Timošenko, er versetzt alle in Kriegsstimmung, aber ich kenne ihn ja noch als ausgezeichneten Haudegen aus der Bürgerkriegszeit.⁴ (...) ‚Genug⁴, sagte Stalin. – Ich wandte ein: ‚Auf dem Empfang für die Absolventen der Akademien haben Sie doch selbst allen gesagt, der Krieg sei unver-

meidlich? Darauf antwortete Stalin: „Timošenko ist gesund und hat einen grossen Kopf, aber offensichtlich nur ein kleines Gehirn.“⁴ Er hob den Zeigefinger: „Das habe ich für das Volk gesagt, man muss seine Wachsamkeit erhöhen, Sie aber müssen begreifen, dass Deutschland niemals allein mit Russland Krieg führen wird. Das müssen Sie begreifen“, sagte er und ging. Dann öffnete er die Tür und sagte laut: „Wenn ihr da an der Grenze die Deutschen reizt, wenn ihr ohne unsere Genehmigung die Truppen verschiebt, dann rollen die Köpfe. Merkt euch das“, und schlug die Tür zu.⁴⁴¹⁵

Anmerkungen

- ¹ Zum Beispiel Georgi Schukow: *Erinnerungen und Gedanken*, Stuttgart 1969, S.223f.
- ² Andreas Hillgruber: *Hitlers Strategie*, Frankfurt a.M. 1965, S.432; Bianka Pietrow: *Deutschland im Juni 1941*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Göttingen 1988, S. 133; Gustav Hilger: *Wir und der Kreml*, Frankfurt a.M. 1959, S. 307f.; Gustav Hilger/A. Meyer: *The Incompatible Allies*, New York 1953, S. 330; Alexander Werth: *Russland im Krieg 1941-1945*, München/Zürich 1965, S. 106f.; Lew Besymenski: *Sonderakte Barbarossa*, Stuttgart 1968, S. 268f.; Alexander Nekrič: *OtreSis' ot stracha*, London 1939, S. 222 f.; Joachim Hoffmann: *Die Sowjetunion bis zum Vorabend des deutschen Angriffs*. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. IV, Stuttgart 1973, S. 71-73; ders.: *Stalins Vernichtungskrieg*, München 1994, S. 27ff.; Erich Helmdach: *Der Überfall?*, Neckargemünd 1976; Viktor Suworow: *Der Eisbrecher*, Stuttgart 1988. Zur letztgenannten Publikation muss bemerkt werden, dass es sich bei dem Autor nicht um einen Historiker handelt, sondern um einen ehemaligen Offizier der Sowjetarmee, Vladimir B. Rezun, der nach seiner nachrichtendienstlichen Arbeit 1983 in der Schweiz um Asyl gebeten hat. Zwar wird er oft als «ehemaliger Angehöriger des Generalstabs»⁴⁴ präsentiert, doch ist bei ihm weder eine historische Ausbildung noch die Kenntnis sowjetischer Dokumente von 1941 anzunehmen.
- ³ Mitteilungen von Generalleutnant F. Bokov (1971), Generalleutnant N.Tolkonjuk (1980) und Armeegeneral N. LjaSsenko (1991) an den Verfasser.
- ⁴ *Pravda*, 6. Mai 1941, S.1.
- ⁵ Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie D, Band XII, Nr. 505, Nr. 593.
- ⁶ Siehe Ingeborg Fleischhauer: *Diplomatischer Widerstand gegen «Unternehmen Barbarossa»*. Berlin 1991, S. 406.
- ⁷ Alexander Werth: *Russland im Kriege 1941-1945*. München 1965, S. 106f.
- ⁸ Zitiert nach Hoffmann, *Die Sowjetunion bis zum Vorabend*, S. 74. Der ZK-Vertreter wird namentlich nicht genannt. Hoffmann bezieht sich auf Angaben eines kriegsgefangenen Obersten, in: BA-MA Freiburg, MSg 149/11, fol. 25.
- ⁹ Hilger, *Wir und der Kreml*, S. 307.
- ¹⁰ Hillgruber, *Hitlers Strategie*, S. 432.
- ¹¹ So Suworow, *Der Eisbrecher*; Helmdach, *Der Überfall?*, und besonders Joachim Hoffmann in einem Leserbrief an die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 10.10.1987.
- ¹² Siehe dazu die Beiträge von S. A. Gorlow: *Warnungen vor dem «Unternehmen Barbarossa»*. In: *Osteuropa*, 6/1991, S. 545-561, und des Verfassers in: *Novoje vremja*, Moskau, Nr. 19/1991 sowie auch Fleischhauer, *Diplomatischer Widerstand*.

- ¹³ Die Augenzeugen, die in den ersten Reihen sassen, haben keinen Stenographen gesehen.
- ¹⁴ In der Kurzfassung gibt es keine direkte Bezugnahme auf den bevorstehenden Überfall. Nichtsdestoweniger berichteten die Augenzeugen in verschiedenen Varianten über die Formulierung: «Der Krieg ist unvermeidlich» (so Generalleutnant E Bokov). In der Überlieferung des Generalleutnants N. Tolkonjuk heisst es: «Wir stehen an der Schwelle eines grossen Krieges, der offensichtlich nicht zu vermeiden ist. Durch unsere richtige Politik und insbesondere durch unseren Nichtangriffspakt mit Deutschland haben wir einen bestimmten zeitlichen Spielraum gewonnen.» General N. Ljasöenko erinnert sich ein wenig anders: «Freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland haben sich bei uns nicht ergeben. Der Krieg mit Deutschland ist unvermeidlich, und (Stalin wandte sich an Molotov) wenn Genosse Molotov und der Apparat des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten den Beginn des Krieges hinauszögern können, dann ist das unser Glück, aber sie müssen sich jetzt vor Ort begeben und dort die Kampfbereitschaft der Truppen steigern» (Mitteilungen an den Verfasser).
- ¹⁵ Original im Besitz des Verfassers; datiert mit November 1988.

Stalins Äusserungen zur Politik gegenüber Deutschland 1939-1941

Quellenkritische Bemerkungen

Die Öffnung der Moskauer Archive hat zwar viele Quellen ans Licht gebracht, aber nur wenige davon bieten wirkliche Aussagen zur sowjetischen Politik gegenüber Deutschland in der Zeit des Hitler-Stalin-Paktes. Der mit 15 Jahren Verspätung veröffentlichte Band für das Jahr 1939 in der Reihe «Dokumente der Aussenpolitik» bringt für die Erhellung der sowjetischen Motive im Hinblick auf den Abschluss des Nichtangriffspaktes vom 23. August oder des Grenzvertrages vom 28. September 1939 ebenso wenig Neues wie die speziell vom Moskauer Aussenministerium für das «Jahr der Krise 1938-1939» zusammengestellte Quellenedition.¹ Das «Neue» an den Dokumenten sind vor allem die altbekannten geheimen Zusatzverträge, deren Existenz allerdings von sowjetischer Seite bis 1989 bestritten wurde. Das Ende der Sowjetunion brachte hier jedoch Klärung. Die noch 1989 angeblich unauffindbaren sowjetischen Originale der geheimen Zusatzabkommen hatten mit dem Wissen höchster Parteifunktionäre dort gelegen, wo sie hingehörten: im Archiv des ZK. Damit wird die Existenz der Geheimabkommen von 1939 nun zwar bestätigt, aber über Stalins Motive erfahren wir nichts, auch nichts darüber, ob der von sowjetischer Seite einen Monat später im Grenz- und Freundschaftsvertrag veranlasste «Tausch» Litauens gegen polnische Ostgebiete, der die deutsch-sowjetische Demarkationslinie im September 1939 praktisch auf die Curzon-Linie brachte, möglicherweise schon im Hinblick auf ein Arrangement mit England bzw. den Westmächten vorgenommen wurde. Ebenso unberührt bleibt die Frage, ob man die Verhandlungen mit den Westmächten wirklich ernsthaft führte. Bekannt sind hingegen die sowjetischen Intentionen im Zusammenhang mit dem Besuch Molotovs in Berlin im November 1940. Vor Kurzem sind «Direktiven» aufgefunden worden, die Molotov am Abend vor seiner Abreise nach Berlin – vermutlich auf Stalins Datscha – notiert hat. Sie geben wirklich einmal sowjetische aussenpolitische Absichten und Erwartungen in einer konkreten Situation authentisch wieder.²

Stalins Erläuterungen vom 7. September 1939

Das ist jedoch ein äusserst seltener Fall. Normalerweise erfährt man nur, was die sowjetische Führung erfuhr, und muss aus den von ihr angeordneten oder selbst durchgeführten Handlungen auf die zugrundeliegenden Intentionen schliessen. Das gilt z.B. auch für die jetzt veröffentlichten Kominterndokumente.³ Lediglich Aufzeichnungen Dimitrovs über Äusserungen Stalins, die dieser am 7. September 1939 ihm gegenüber im Beisein Molotovs, Ždanovs und Manuil'skijs zur Ausarbeitung einer Kominterndirektive zum Krieg machte, geben Einblick in Stalins Motive.⁴ Danach hatte Stalin – ähnlich wie er es im Januar 1925 schon einmal in einer vielzitierten Äusserung getan hatte – wohl im Sinn, der UdSSR die Rolle eines «lachenden Dritten» zu sichern, der erst die Arena betritt, nachdem die potentiellen Gegner einander geschwächt haben. Dimitrov hatte notiert:

«Stalin: Der Krieg wird zwischen zwei Gruppen kapitalistischer Staaten (armen und reichen in bezug auf Kolonien, Rohstoffe usw.) um die Aufteilung der Welt und um die Weltherrschaft geführt. Wir haben nichts dagegen, wenn sie ordentlich gegeneinander Krieg führen und sich gegenseitig schwächen. Es wäre nicht schlecht, wenn durch die Hand Deutschlands die Position der reichsten kapitalistischen Länder (besonders Englands) zerrüttet werden würde. Ohne es zu wissen und zu wollen untergräbt Hitler das kapitalistische System.

Die Position der Kommunisten an der Macht ist eine andere als die von Kommunisten in der Opposition. Wir sind der Herr im eigenen Haus. Die Kommunisten in den kapitalistischen Ländern befinden sich in der Opposition. Dort ist die Bourgeoisie am Ruder.

Wir können manövrieren und die eine Seite gegen die andere aufhetzen, damit sie sich umso heftiger gegenseitig zerfleischen. Der Nichtangriffspakt hilft Deutschland in gewisser Weise. Bei nächster Gelegenheit muss man die andere Seite aufhetzen. (...)

Wir hätten ein Abkommen mit den sogenannten demokratischen Ländern vorgezogen und haben deshalb Verhandlungen [mit ihnen] geführt. Aber die Engländer und Franzosen wollten uns in Knechtschaft halten und nichts dafür bezahlen. Selbstverständlich wollten wir uns nicht in die Knechtschaft begeben (...)

Man muss der Arbeiterklasse sagen: Der Krieg wird um die Weltherrschaft geführt; den Krieg führen die Herren der kapitalistischen Länder für ihre imperialistischen Interessen. Dieser Krieg wird den Arbeitern und Werktätigen ausser Leid und Entbehren nichts bringen. Man muss entschlossen gegen den Krieg und seine Schuldigen auftreten. Entlarven Sie die Neutralität der neutralen bürgerlichen Staaten. Sie treten für die eigene Neutralität ein, unterstützen aber den Krieg in anderen Ländern, um leichten Gewinn zu machen. Das Präsidium des EKKI muss Thesen ausarbeiten und sie veröffentlichen.»⁵

Diese Äusserungen müssten selbstverständlich sorgfältig interpretiert werden. So eindeutig, wie sie scheinen, sind sie trotz allem nicht. Aber auch ohne dass man

in Einzelheiten geht, kann man feststellen, dass hier in der Tat ein authentischer Beleg dafür vorliegt, wie Stalin das Paktieren mit Deutschland intern erläuterte und rechtfertigte. Und man wird annehmen dürfen, dass in dieser Erläuterung Stalins Kalkül für das Paktieren mit Hitler zum Ausdruck kommt, auch wenn z.B. wohl weiter offenbleiben muss, ob er wirklich ein Abkommen mit den «sogenannten demokratischen Ländern» vorgezogen hätte, falls diese angemessen dafür «bezahlt» hätten. Auf jeden Fall ist es aber nicht mehr möglich, Stalin im Zusammenhang mit dem Nichtangriffsvertrag lediglich defensive Absichten zu unterstellen, wie es nicht nur die sowjetische, sondern auch ein Teil der westlichen Geschichtswissenschaft jahrzehntelang getan hat.⁶ Den Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten hat Stalin im August 1939 als sicher vorausgesetzt, wie durch Äusserungen vom Tage nach dem Vertragsabschluss belegt ist.⁷ Die Erläuterungen gegenüber Dimitrov legen darüber hinaus jedoch den Schluss nahe, dass er den Nichtangriffsvertrag mit Deutschland nicht nur schloss, um die Sowjetunion wenigstens eine Zeitlang aus diesem Krieg herauszuhalten, sondern um ihn sogar absichtlich zu fördern, um womöglich weitergehende Pläne zu verfolgen. Damit könnte sich sogar ein Viktor Suvorov (Pseud, für Vladimir Rezun, einen 1983 nach Grossbritannien übergelaufenen Offizier der sowjetischen militärischen Abwehr) bestätigt fühlen, nach dessen Überzeugung Stalin Hitler als «Eisbrecher», als Werkzeug benutzt habe, um die kapitalistischen Staaten sich gegenseitig schwächen zu lassen und sie anschliessend mit Hilfe der Roten Armee dem Kommunismus einzuverleiben.⁸

Allerdings sollte man derartige Äusserungen Stalins, gerade was die Förderung der Weltrevolution mit Hilfe der Roten Armee angeht, wohl nicht zum Nennwert nehmen. So wie er 1925 in der parteiinternen Auseinandersetzung um den Sinn bzw. die Fragwürdigkeit des Ausbaus einer regulären Armee deren revolutionäre Rolle hervorgehoben hatte, bediente er sich dieses Arguments immer wieder, um militärische Gewalt gegenüber Nachbarn ideologisch zu rechtfertigen.

Stalins «Rede»⁶⁶ vom 19. August 1939

Das Interessante an der These Suvorovs und aller anderen, die Stalin ein derartiges Kalkül unterstellen, ist, dass sie dessen Äusserungen vom 7. September 1939, die in der entsprechenden Kominterndirektive vom darauffolgenden Tage nur noch in indirekter und stark gemilderter Form zum Ausdruck kamen, gar nicht kennen. Sie leiten ihre Auffassung in der Regel aus der Theorie der Weltrevolution ab und bedürfen an sich keiner konkreten politischen Dokumente, um sie zu bele-

gen, sondern setzen diese Absicht im Grunde voraus.⁹ Nichtsdestoweniger ist seit Suworov ein Beweisdokument wieder zu Ehren gekommen, das schon längst vergessen schien: das angebliche Protokoll einer Rede Stalins auf einer geheimen Sitzung des Politbüros am Abend des 19. August 1939. Die Sitzung soll unter Beteiligung der wichtigsten russischen Kominternführer, doch ohne Dimitrov und sonstiger Nichtrussen stattgefunden haben.

Es handelt sich bei diesem Rede-Text um eine von der Agentur «Havas» im Herbst 1939 verbreitete Meldung, deren Kern-Behauptung, die Sowjetunion sei an einem möglichst langandauernden Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten interessiert, am 30. November 1939 in der Pravda durch Stalin dementiert wurde.¹⁰ In dieser angeblichen Rede hatte Stalin die der Sowjetunion offenstehenden aussenpolitischen Optionen systematisch in ihren Konsequenzen dargelegt und ganz nach der Maxime des «lachenden Dritten» das sowjetische Interesse an einem Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten und die entsprechenden Vorzüge eines Paktierens mit Deutschland begründet: Während Deutschland für den Fall eines Vertrages der Sowjetunion mit England und Frankreich von einem militärischen Vorgehen gegen Polen Abstand nehmen und einen Modus vivendi mit den Westmächten suchen müsste, würde ein sowjetischer Vertrag mit Deutschland Krieg bedeuten, bei dem die Sowjetunion Deutschland unterstützen müsste, damit die Imperialisten sich gegenseitig schwächten. Das gäbe der Sowjetunion einerseits für eine gewisse Zeit Schutz vor einem militärischen Angriff und andererseits die Möglichkeit, die Sowjetisierung Westeuropas voranzutreiben. Stalin fasste seine Argumente abschliessend in den Worten zusammen: «Ich sage Ihnen noch einmal, dass es in unserem Interesse liegt, wenn zwischen dem Reich und dem anglo-französischen Block Krieg ausbricht. Für uns ist es wesentlich, dass dieser Krieg so lange wie möglich dauert, damit die zwei Parteien sich gegenseitig zur Erschöpfung bringen. Aus diesem Grunde müssen wir den von Deutschland vorgeschlagenen Pakt akzeptieren und darauf hinwirken, dass sich der Krieg, sobald er erst erklärt ist, möglichst in die Länge zieht.»¹¹

Nach inneren und äusseren Kriterien liesse sich viel zu diesem Dokument sagen. Eberhard Jäckel hat bereits vor drei Jahrzehnten die Umstände der Entstehung dieser Havas-Meldung rekonstruiert und die Echtheit dieses Dokuments mit überzeugenden Gründen in Zweifel gezogen. Darüber hinaus ist zu sagen, dass in den 20er und 30er Jahren viele angebliche Protokolle des Politbüros und andere Moskauer Dokumente – etwa der berühmte «Zinov'ev-Brief» von 1924 – in westlichen Ländern kursierten, von denen sich bis heute kein einziges als echt erwiesen hat. Fälscher, die sie produzierten, und Geheimdienste, die sie kauften, hatten offenbar gleichermassen Interesse an derartigen «Dokumenten». In der his-

torischen Literatur hat man das seit Langem festgestellt.¹² Leider wird nichtsdestoweniger dieses angebliche Protokoll der Ausführungen Stalins vom 19. August 1939 weiterhin als Schlüsselquelle angesehen. Tat'jana Bušueva, die sich durch die Veröffentlichung von Dokumenten zur militärischen Zusammenarbeit zwischen der Weimarer Republik und der Sowjetunion verdient gemacht hat, hat die Havas-Meldung in den deutschen Beuteakten im ehemaligen «Sonderarchiv», dem heutigen Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen, gefunden und im Rahmen einer positiven Würdigung der Schriften Suvorovs veröffentlicht, ohne die Möglichkeit einer Fälschung überhaupt nur ins Auge zu fassen.¹³ Daraufhin fand diese «Rede» als eines von insgesamt nur zwei Dokumenten Eingang in einen von der Russischen Staatsuniversität für Geisteswissenschaften für Lehrzwecke an Hochschulen herausgegebenen Sammelband zum Krieg 1939-1945. Dabei ist besonders pikant, dass dieser Band, der ein kritisches Herangehen an die Geschichte fördern soll, diese Quelle ohne jeden Kommentar als authentisch wiedergibt.¹⁴ Sie bildet darüber hinaus die zentrale Beweisquelle eines Beitrages im selben Band, der Stalin unterstellt, den Krieg absichtlich provoziert zu haben.¹⁵ Der Autor zitiert zwar den Titel des Aufsatzes von Eberhard Jäckel, benutzt ihn aber nicht. Gemutmasst wird nur darüber, von wem und wozu das Protokoll verfasst worden sein könnte. Derselbe Aufsatz samt «Protokoll» ist Teil eines umfangreichen, ebenfalls von der Russischen Staatsuniversität für Geisteswissenschaften unter Beteiligung westlicher Autoren herausgegebenen Sammelbandes in der Reihe «Russland im XX. Jahrhundert».¹⁶

Diese umstandslose Verwendung eines höchstwahrscheinlich gefälschten Dokuments als Beleg für die These, dass Stalin den Weltkrieg absichtlich provoziert habe, um die Sowjetunion als «lachenden Dritten» in der europäischen Arena auftreten und das sozialistische System exportieren zu lassen, ist auch deshalb bedauerlich, weil russische Historiker heute wissen sollten, was Jäckel 1958 nicht wissen konnte: Normalerweise gab es bei Politbürositzungen unter Stalin keine Redeaufzeichnungen, und weder am 19. August noch sonst in der fraglichen Zeit hat eine Sitzung des Politbüros unter Hinzuziehung von Kominternführern stattgefunden, wie aus Stalins Besucherjournal hervorgeht.¹⁷ Die Reaktion auf die jahrzehntelange Verharmlosung der sowjetischen Politik sollte nicht zu kritiklosem Umgang mit Quellen führen, die das Gegenteil zu belegen scheinen. Der weniger sensationelle, aber authentische Inhalt der Aufzeichnungen Dimitrovs vom 7. September 1939 bietet Handhabe genug, um den Macchiavellismus und Zynismus Stalins und der sowjetischen Politik blosszulegen.

Stalins Rede vom 5. Mai 1941

In den letzten Jahren ist auch eine weitere Quelle zugänglich geworden, die etwas dokumentiert – oder zu dokumentieren scheint –, was seit Jahrzehnten bei der Interpretation der sowjetischen Politik eine zentrale Rolle spielt, und zwar insbesondere bei der Unterstellung von Angriffsabsichten gegen Deutschland: die Rede Stalins vom 5. Mai 1941 vor den Absolventen der 16 Militärakademien und von neun Militärfakultäten ziviler Hochschulen. Unmittelbar seit den Ereignissen selbst kamen die unterschiedlichsten Versionen über die Kernaussagen von Stalins Rede und seiner weiteren Äusserungen in Umlauf, von denen eine, die aus dem Verhör gefangener sowjetischer Offiziere herrührte, besagte, dass Stalin Angriffsabsichten gegenüber Deutschland geäußert habe.¹⁸ Auf diese Version berufen sich alle Autoren, die Stalin als konsequente Fortsetzung seiner 1939 mit dem Nichtangriffsvertrag eingeschlagenen Politik Angriffsabsichten gegen Deutschland unterstellen.¹⁹

Die veröffentlichte Fassung der Stalin-Rede enthält jedoch keine Kriegsdrohungen, sondern zum einen Kritik an Deutschland, das über die legitime Revision der «Kränkung» von Versailles hinaus zu Eroberungen schreite, dessen Armee aber keineswegs unbesiegbar sei, und zum anderen die Aufforderung zur Pflege eines offensiven Geistes in der Roten Armee, denn als moderne Armee sei sie eine offensive Armee, und «jetzt, da wir stark geworden sind, jetzt muss man von der Verteidigung zum Angriff übergehen. (...) Bei der Verwirklichung der Verteidigung unseres Landes sind wir verpflichtet, offensiv zu handeln.»²⁰

Diese letzten Sätze als die eigentlich brisanten lassen sich am plausibelsten sicher im Zusammenhang mit den in jenen Tagen im Moskauer Generalstab ausgearbeiteten Präventivschlagsplänen gegen den deutschen Aufmarsch an der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie interpretieren.²¹ Diese Pläne haben zu kontroversen Schlüssen geführt. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Historikern, die sie als Beweis für sehr viel weitergehende Vorbereitungen Stalins für einen «Angriffs- und Eroberungskrieg» betrachten,²² solchen, die meinen, dass trotz des Fehlens eindeutiger Anweisungen die Vorbereitungen für den Präventivschlag insgeheim weitergeführt wurden,²³ und solchen, die der Auffassung sind, dass weder diese noch gar weitergehende Pläne verfolgt wurden.²⁴ Hier sei nur darauf hingewiesen, dass der Plan von Mitte Mai 1941 erkennen lässt, dass man auf sowjetischer Seite durchaus bereit war, die militärische Initiative gegen Deutschland zu ergreifen, dass dies jedoch eindeutig gegen den Aufmarsch der Wehrmacht im Osten gerichtet war und strategisch begrenzte Ziele vor allem auf dem Territorium Polens verfolgte. Mehr gibt der Plan selbst nicht her. Bedauerlich ist, dass bis auf

den heutigen Tag das weitere Schicksal dieses Plans quellenmässig nicht belegt ist und dass die Dokumentation der sowjetischen Absichten und Entscheidungen generell ausserordentlich dürftig ist.

Gerade weil dies so ist, hängt so viel vom Inhalt der Äusserungen Stalins am 5. Mai 1941 ab. Sie hatten tatsächlich den Charakter einer «Regierungserklärung».²⁵ Am Abend vorher hatte sich Stalin vom Politbüro zum Regierungschef designieren lassen, formell ernannt wurde er am 6. Mai durch Erlass des Obersten Sowjet. Der ganze Tenor seiner Äusserungen signalisierte zweifellos eine Änderung in der sowjetischen Haltung gegenüber Deutschland. Leider verfügen wir jedoch immer noch nicht über ihren authentischen Inhalt, denn die «Dürftigkeit» sowjetischer Dokumentation betrifft auch sie. Das Problem liegt darin, dass es sich bei der publizierten Fassung nicht um ein «Stenogramm», sondern um eine «kurze Aufzeichnung» (kratkaia zapis') durch einen Mitarbeiter des Volkskommissariats für Verteidigung handelt. Ob überhaupt, wieweit und auf wessen Veranlassung dieser Text redigiert wurde, ist unbekannt. Er ist in der Form überliefert, in der er dem Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU im Juni 1948 zur Aufnahme in den nicht mehr erschienenen 14. Band der «Werke» Stalins zugeht. Auf keinen Fall gibt er Stalins Bemerkungen zum Verhältnis zu Deutschland voll wieder. Das machen mehrere bekanntgewordene Äusserungen von Teilnehmern des Empfangs deutlich.²⁶ Die wichtigste stammt aus einem Interview von Armeegeneral Nikolaj Ljasenko, der als Absolvent der Frunze-Akademie im Range eines Majors an dem Empfang teilgenommen hatte:

«Stalin sprach ungefähr vierzig Minuten. Er skizzierte die internationale Lage, sprach über den Vertrag von 1939 und darüber, dass die UdSSR die aggressiven Handlungen Deutschlands verurteile und [deshalb] die Lieferung von strategischen Rohstoffen und Getreide nach Deutschland eingestellt habe. Allerdings entsprach diese Äusserung nicht der Wahrheit, wie wir später erfahren haben. Im letzten Drittel des Monats Mai gingen noch Waggonen mit Getreide und Metall nach Deutschland. Dann sagte Stalin, dass der Krieg mit Deutschland unvermeidlich sei und dass es unser Glück wäre, wenn V. M. Molotov und der Apparat des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten den Beginn des Krieges um zwei, drei Monate hinauszögern könnten. Stalin beendete seine Rede mit den Worten: ‚Fahren Sie zu Ihren Truppen und unternehmen Sie alles, um deren Kampfbereitschaft zu erhöhen‘.»²⁷

Hinzuweisen ist darauf, dass Stalin nach dem Bericht Ljasenkos wie auch anderer Empfangsteilnehmer nicht von einem bevorstehenden Angriff Deutschlands oder, umgekehrt, der Sowjetunion gesprochen hat, sondern «neutral» von der Unvermeidlichkeit des Krieges. Als eindeutiger Beweis für Angriffsabsichten der Sowjetunion kann die Rede mithin ebenso wenig gelten wie Stalins Äusserungen gegenüber Dimitrov am 7. September 1939.

Sie lassen sich ebenso unterschiedlich interpretieren wie die sonstigen Indizien, über die wir verfügen (etwa die Umstellung der Propaganda der Roten Armee auf «Angriffskrieg» seit dem 5. Mai 1941).²⁸

Was die Quellen jedoch bestätigen, ist die Tatsache, dass Stalin sowjetische Machtinteressen skrupellos und keineswegs nur in defensiver Absicht wahrnahm und spätestens seit dem Frühjahr 1941 mit Krieg gegen Deutschland rechnete. Für welchen Zeitpunkt, das steht nicht fest, obwohl die meisten Indizien für 1942 sprechen. Es gab im Grunde vier Varianten eines deutsch-sowjetischen Konflikts: 1. einen sowjetischen Präventivschlag; 2. einen deutschen Angriff auf die Sowjetunion; 3. einen sowjetischen Angriff auf Deutschland nach einer für beide Seiten verlustreichen Auseinandersetzung zwischen England und Deutschland. Dafür fehlte im Sommer 1941 jedoch die Voraussetzung, da keine der beiden Kriegsparteien zu diesem Zeitpunkt ermattet war; 4. den Kriegseintritt der Sowjetunion an der Seite Englands, was die britische Regierung schon seit Langem zu erreichen trachtete. Der Autor hält zwar die letztere Variante – die am wenigsten spektakuläre – für die plausibelste, aber diese Auffassung lässt sich nach den Quellen bislang ebenso wenig beweisen wie andere. Das sollte der kleine Überblick gezeigt haben.

Anmerkungen

- ¹ Dokumenty vnesnej politiki. 1939 god. 2 Bde. Moskau 1992; God krizisa, 1938-1939. Dokumenty i materialy. 2 Bde. Moskau 1990.
- ² Direktivy I. V. Stalina V. M. Molotovu pered poezdskoj v Berlin v nojabre 1940 g. In: Novaja i novejsaja istorija 1995, Nr. 4, S. 76-79. Vgl. auch Perepiska V. M. Molotova s I.V. Staliny. Nojabr' 1940 goda. In: Voenno-istoriceskij zurnal 1992, Nr. 9, S. 18-23; Poedzka V.M. Molotova v Berlin v nojabre 1940 goda. In: Novaja i novejsaja istorija 1993, Nr. 5, S. 64-99. Siehe ferner den Abdruck in diesem Band, S. 174ff.
- ³ Komintern i vtoraia mirovaja vojna. Teil: Do 22 ijunja 1941 g. Moskau 1994.
- ⁴ Die Aufzeichnungen Dimitrovs zitiert bei: F. I. Firsov: Archivy Kominterna i vnesnjaja politika SSSR v 1939-1941 gg. In: Novaja i novejsaja istorija 1992, Nr. 6, S. 12-35. Zu den Teilnehmern des Gesprächs siehe: Posetiteli kremlevskogo kabineta I.V. Stalina. In: Istoriceskij archiv 1995, Nr.5-6,S.51.
- ⁵ Firsov, Archivy Kominterna, S. 18f.
- ⁶ Als Beispiele für diese Interpretation: Ingeborg Fleischhauer: Der Pakt. Hitler, Stalin und die Initiative der deutschen Diplomatie 1938-1939. Berlin 1990, bes. S. 404-436 (russ. Ausg. Moskau 1991); Valentin Falin: Zweite Front. Die Interessenkonflikte in der Anti-Hitler-Koalition. München 1995, S. 100-133.
- ⁷ Memuary Chrusčëva. In: Voprosy istorii 1990, Nr. 7, S. 86f.; vgl. auch: Chruschtschow erinnert sich. Reinbek bei Hamburg 1970, S. 140f.
- ⁸ Viktor Suworow: Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül. Stuttgart 1989 (russ. Ausg. Moskau 1993).

- ⁹ Ernst Topitsch, Fritz Becker, Max Klüver, Werner Maser u.a. m. Vgl. als einen der wenigen professionellen Historiker, die die sowjetische Aussenpolitik mit der weltrevolutionären Ideologie erklären und keiner weiteren Belege bedürfen: R.C. Raack: *Stalin's Drive to the West, 1938-1945. The Origins of the Cold War*. Stanford 1995. Raack benutzt ausser einigen Zeitungen kein russisches Archivmaterial.
- ¹⁰ O Izivom soobsčenii agentstva Gavas, Pravda, 30.11.1939, S. 3. Suworow, Eisbrecher, S. 62-66, zitiert nur dieses Dementi, kennt die eigentliche Havas-Meldung aber offenbar nicht.
- ¹¹ Eberhard Jäckel: Über eine angebliche Rede Stalins vom 19. August 1939. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 6 (1958), S. 380-389, der französische Originaltext der Havas-Meldung S.381f.
- ¹² V.P. Kozlov: Podložnye dokumenty Kominterna i Politbjuro CK VKP(b). In: *Novaja i novejsaja istorija* 1996, Nr. 6, S. 23-44. Vgl. A. A. Koppers: *On the Use of Forged Documents: «Die russischen Geheimdokumente» (1925-1929)*. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 37 (1989), S. 264-269; M. Reiman, I. Sütterlin: *Sowjetische «Politbüro-Beschlüsse» in staatlichen deutschen Archiven*. In: Ebenda, S. 196-216; L. Chester u.a.: *The Zinoviev Letter*. Philadelphia, New York 1968.
- ¹³ T. Bušueva: «... Proklinaja – poprobujte ponjat'...». In: *Novyj mir* 1994, Nr. 12, S. 230-237.
- ¹⁴ *Vojna 1939-1945. Dva podchoda*. Moskau 1995, S.136f. (in russ. Übers.).
- ¹⁵ V. L. DoroSenko: *Stalinskaja provokacija vtoroj mirovoj vojny*, ebenda, S. 72-81.
- ¹⁶ *Drugaja vojna. 1939-1945*. Moskau 1996, S. 60-75.
- ¹⁷ *Posetiteli kremlevskogo kabineta LV Stalina*, S.48f.
- ¹⁸ Die Versionen bei: Lev Bezymenskij: *Die Rede Stalins am 5. Mai 1941 – dokumentiert und interpretiert*. In: *Osteuropa* 42 (1992), S. 242-264, hier S. 244-247; vgl. den Beitrag Bezymenskij in diesem Band, S. 131 ff.
- ¹⁹ Suworow, Eisbrecher, S.383f., 429f.; Joachim Hoffmann: *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945*. München 1995, S. 26-34,38.
- ²⁰ Beitrag Lev Bezymenskij in diesem Band, S. 131 ff., Zitat S. 142; «Sovremennaja armija – armija nastupatel'naja»: *Vystuplenija LV. Stalina na prieme v Kremlje pered vpuschnikami voennyh akademij. Maj 1941 g.* In: *Istoriöeskij archiv* 1995, Nr. 2, S. 23-31. Die Texte sind identisch.
- ²¹ Diese «Erwägungen für den strategischen Aufmarschplan der Streitkräfte der Sowjetunion für den Fall eines Krieges mit Deutschland und seinen Verbündeten» gingen Stalin am 15.5.1941 zu; vgl. Abdruck in diesem Band, S. 186ff.; siehe ferner Valerij Danilov: *Hat der Generalstab der Roten Armee einen Präventivschlag gegen Deutschland vorbereitet?* In: *Österreichische Militärische Zeitschrift* 31 (1993), S.41-51.
- ²² Hoffmann: *Stalins Vernichtungskrieg*, S. 38-43.
- ²³ Valerij D. Danilov: *Stalinskaja strategija nacala vojny: Plany i real'nost'*. In: *Drugaja vojna*, S. 136-211.
- ²⁴ Alexander A. Peöenkin: *Byla li vozmožnost' nastupat'?*; Ju. A. Chor'kov: *Gotovil li Stalin uprezdajuscij udar protiv Gitlera v 1941 g.?* In: Ebenda, S. 157-211; vgl. auch *Gotovil li Stalin nastupatel'nuju vojnu protiv Gitlera?* Moskau 1995.
- ²⁵ Suworow, Eisbrecher, S.210.

- ²⁶ Vgl. Bernd Bonwetsch: Nochmals zu Stalins Rede am 5. Mai 1941. Quellenkritisch-historiographische Bemerkungen. In: Osteuropa 42 (1992), S. 536-542.
- ²⁷ «S ognem i krov'ju popolam In: Voенno-istoriöeskij zurnal 1995, Nr.2, S. 22-28, zit. S.23.
- ²⁸ Vgl. dazu Vladimir A. Nevežin: Sindrom nastupatel'noj vojny. Moskau 1997.

Ausgewählte sowjetische Dokumente

Die ausgewählten Dokumente stammen überwiegend aus den Archivbeständen des Generalstabes der Roten Armee, die in den letzten Jahren für Wissenschaft und Öffentlichkeit freigegeben wurden und zum Teil schon in Russland publiziert wurden. Die meisten Dokumente betreffen die strategische Planung der Roten Armee von 1940/41. Sie dokumentieren die defensive Denkweise der sowjetischen Führung; dies gilt auch für die umstrittene Direktive des Generalstabschefs vom 15. Mai 1941, die von Stalin verworfen wurde. Die darauffolgenden Direktiven an den Kiever und an den Westlichen Sonderwehrkreis bestätigen das Festhalten Stalins an der einmal befohlenen Defensivstrategie. Bezeichnend sind auch die Direktiven Nr. 1, 2 und 3 vom 22. Juni 1941, die die Überraschung der Roten Armeeführung über den deutschen Überfall zeigen können. Ein Teil der Dokumente betrifft den diplomatisch-politischen Bereich. Sie belegen Stalins illusionäre Vorstellung, den Friedenszustand mit Deutschland noch längere Zeit bewahren zu können. Die abgedruckten Meldungen der sowjetischen Nachrichtendienste zeigen, wie umfassend der sowjetische Diktator über den Aufmarsch der Wehrmacht gegen die UdSSR informiert wurde. Gleich wohl wurde jedoch die Kriegsgefahr von ihm nicht geglaubt, sondern verworfen.

Die Übersetzung der Dokumente erfolgte durch Tatjana Pereverzeva, Krasnogorsk; für die Drucklegung wurden sie gekürzt und stilistisch überprüft von Marit Borcharding, Darmstadt, und Gerd R. Ueberschär, Freiburg. Alle Hervorhebungen in den Dokumenten sind einheitlich in Kursivdruck wiedergegeben, Auslassungen sind durch [...] gekennzeichnet.

Verzeichnis der Dokumente

1. Operative Planung der Führung der Roten Armee vom Juli 1940 (Überlegungen von Marschall Timošenko und Marschall Šapošnikov hinsichtlich der Grundlagen des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der UdSSR im Westen und Osten für 1940 und 1941)	157
2. Operative Planung der Führung der Roten Armee vom 18. September 1940 (Überlegungen von Marschall Timoäenko und Armeegeneral Mereckov hinsichtlich der Grundlagen des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der UdSSR im Westen und Osten für 1940 und 1941)	164
3. Stalins 14-Punkte-Direktive für Molotov zu dessen Besuch in Berlin im November 1940	174
4. Plan der Führung der Roten Armee vom 11. März 1941 für den strategischen Aufmarsch (Präzisierte Plan von Marschall Timošenko und Armeegeneral Žukov für den strategischen Aufmarsch der Streitkräfte der UdSSR im Westen und Osten)	177
5. Auszug aus der Aufzeichnung des Gesprächs von I. V. Stalin mit dem japanischen Aussenminister Matsuoka in Moskau vom 12. April 1941	183
6. Aufzeichnung von Georgij Dimitrov über Stalins Rede vom 5. Mai 1941	184
7. Präventivkriegsplan der Führung der Roten Armee vom 15. Mai 1941 (Überlegungen von Marschall Timošenko und Armeegeneral Žukov für den strategischen Aufmarsch der Streitkräfte der UdSSR für den Fall eines Krieges gegen Deutschland und seine Verbündete [Mai 1941])	186
8. Direktive der Führung der Roten Armee an den Befehlshaber des Kiever Sonderwehrkreises vom Mai 1941	194
9. Direktive der Führung der Roten Armee an den Befehlshaber des Westlichen Sonderwehrkreises vom 14. Mai 1941	197
10. Kalender der eingehenden Agentenberichte der Berliner Residentur des Volkskommissariats für Staatssicherheit der UdSSR über die Vorbereitung Deutschlands auf den Krieg gegen die UdSSR im Zeitraum vom 6. September 1940 bis zum 16. Juni 1941	199
11. Direktive von Timošenko und Žukov an die Befehlshaber der 3., 4. und 10. Armee vom 22. Juni 1941	213
12. Direktive Nr. 2 von Timošenko und Žukov an die Befehlshaber des Leningrader, Baltischen, Westlichen, Kiever und Odessaer Wehrkreises vom 22. Juni 1941 mit Kopie an den Volkskommissar der Kriegsmarine	214
13. Direktive Nr. 3 von Timošenko und Žukov an die Kriegsräte der Nordwestlichen, Westlichen, Südwestlichen und Südlichen Fronten vom 22. Juni 1941 ...	215

1. Operative Planung der Führung der Roten Armee vom Juli 1940 (Überlegungen von Marschall Timoŝenko und Marschall Ťapoŝnikov hinsichtlich der Grundlagen des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der UdSSR im Westen und im Osten für 1940 und 1941)

Der Volkskommissar
für die Verteidigung
der Union der SSR

.....19

Nr.

*Besonders wichtig
Streng geheim
Nur persönlich*

An das CK derVKP(B)

An den Gen. Stalin

An den Gen. Molotov

Ich trage Ihnen zur Begutachtung Erwägungen hinsichtlich der Grundlagen des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der UdSSR im Westen und im Osten für 1940 und 1941 vor.

I. Die wahrscheinlichsten Gegner

In der aktuellen politischen Lage in Europa scheint eine bewaffnete Auseinandersetzung an unseren Westgrenzen als wahrscheinlich.

Dieser bewaffnete Zusammenstoß kann sich auf unsere Westgrenzen beschränken, aber es besteht auch die Möglichkeit, dass ein Angriff durch Japan auf unsere fernöstlichen Grenzen erfolgt.

An unseren Westgrenzen wird der wahrscheinlichste Gegner Deutschland sein. Was Italien betrifft, so ist seine Beteiligung am Krieg möglich; wahrscheinlicher ist jedoch eine Aktion Italiens auf dem Balkan, die für uns eine indirekte Bedrohung darstellen würde.

Eine bewaffnete Auseinandersetzung der UdSSR mit Deutschland kann – mit dem Ziel sich zu revanchieren – auch Finnland, Rumänien und vermutlich auch Ungarn in den militärischen Konflikt gegen uns hineinziehen.

Angesichts der zu erwartenden bewaffneten Neutralität Irans und Afghanistans ist eine von den Deutschen inspirierte offene Aktion der Türkei gegen die UdSSR wahrscheinlich.

So muss die Sowjetunion vorbereitet sein, den Kampf an zwei Fronten zu führen: *im Westen* gegen Deutschland, das von Italien, Finnland, Rumänien und möglicherweise auch von der Türkei unterstützt wird; *im Osten* gegen Japan, das entweder als offener Feind auftritt oder als Gegner, der von der Position der bewaffneten Neutralität jederzeit zum direkten Kampf übergehen kann.

II. Die Streitkräfte der wahrscheinlichen Gegner

Als wichtigster und stärkster Gegner tritt Deutschland auf.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat Deutschland folgende Kräfte aufmarschieren lassen: 200 Infanteriedivisionen, 15 Panzerdivisionen, 5-7 leichte Divisionen, 10 motorisierte Divisionen, 8 Gebirgsdivisionen, 2-3 Luftlandedivisionen.

Insgesamt handelt es sich um 240-243 Divisionen mit einer Gesamtstärke von ca. 8 Millionen Mann, 13'900 Flugzeugen und ca. 9'000-10'000 Panzern verschiedener Typen.

Die militärische Situation in Westeuropa ermöglicht es den Deutschen, den grössten Teil ihrer Kräfte gegen unsere Westgrenzen einzusetzen.

In Anbetracht des noch nicht beendeten Krieges gegen England kann voraussichtlich damit gerechnet werden, dass in den von Deutschland besetzten Ländern und Gebieten an die 50 Divisionen sowie im Heimatgebiet weitere 20 Divisionen belassen werden müssen.

Somit werden von den oben erwähnten 243 Divisionen ca. 173 gegen unsere Grenzen eingesetzt werden, darunter bis 138 Infanterie-, 15 Panzer-, 10 motorisierte, 5 leichte und 3 Luftlandedivisionen sowie ca. 1'200 Flugzeuge.

Finnland, wird in der Lage sein, 15 Infanteriedivisionen gegen die Sowjetunion aufmarschieren zu lassen.

Rumänien verfügt zur Zeit über 45 Infanterie- und 4 Kavalleriedivisionen sowie über ca. 1'100 Flugzeuge; davon könnten schätzungsweise ungefähr 30 Infanterie-, 3 Kavalleriedivisionen und bis zu 900 Flugzeuge gegen die Sowjetunion eingesetzt werden.

Ungarn wird gegen die UdSSR etwa 15 Infanterie-, 2 Panzerdivisionen und 2 Kavalleriebrigaden aufbieten können.

Insgesamt können – unter Berücksichtigung der oben aufgeführten vermutlichen Gegner – im Westen gegen die Sowjetunion folgende Kräfte ins Feld geführt werden:

Durch Deutschland – 173 Inf.Div., 10'000 Panzer, 12'000 Flugzeuge; durch Finnland – 15 [Inf.Div.]; 400 [Flugzeuge]; durch Rumänien 30 [Inf.Div.], 250 [Panzer], 900 [Flugzeuge]; durch Ungarn – 15 [Inf.Div.], 300 [Panzer], 600 [Flugzeuge]. Insgesamt sind das 233 Inf.Div., 10'550 Panzer, 13'900 Flugzeuge.

Anmerkung. Gemäss dem obigen Hinweis werden Italien und die Türkei nicht als offene und unmittelbare Gegner betrachtet und sind deshalb in die Aufstellung nicht aufgenommen.

Im Osten setzte Japan im Krieg gegen China nahezu seine gesamte Armee mit 49 Infanteriedivisionen, 4 Kavalleriebrigaden, 2 motorisiert-mechanisierte Brigaden, ca. 1'570 Panzer sowie 3'420 Flugzeuge ein.

Im Fall eines Überfalls auf die UdSSR wird Japan den grössten Teil seiner Kräfte in die Nördliche Mandchurei schicken; in China werden zwecks Okkupation der eroberten Gebiete ca. 10 Infanteriedivisionen, 1-2 Kavalleriebrigaden sowie einen Teil der gemischten Brigaden zurückgelassen werden.

Infolgedessen kann man in der Nördlichen Mandchurei und in Korea sowie bei Expeditionen auf Sachlin und Kamäatka mit ungefähr 39 Infanteriedivisionen, ca. 2'500 Flugzeugen, ca. 1'200 Panzern und 4'000 Geschützen rechnen. Die Armee von Mandchukuo wird hierbei wegen ihrer Zweitrangigkeit nicht einbezogen.

Somit muss die UdSSR im Falle eines Zwei-Fronten-Krieges mit der Konzentration von ca. 270 Infanteriedivisionen, 11'750 Panzern und ca. 16'400 Flugzeugen an ihren Grenzen rechnen.

III. Die wahrscheinlichen operativen Pläne der Gegner

Dokumentarische Unterlagen über die operativen Pläne der mutmasslichen Gegner liegen dem Generalstab der Roten Armee weder für den Osten noch für den Westen vor.

Die wahrscheinlichsten Annahmen bezüglich des strategischen Aufmarsches der möglichen Gegner dürften die folgenden sein:

Im Westen:

Deutschland wird wahrscheinlich seine Hauptkräfte nördlich der Mündung des Flusses San entfalten, um dann aus Ostpreussen heraus durch Litauen den Hauptschlag zu führen und mit Stossrichtung auf Riga, Kowno, Wilnius und ferner auf Minsk weiter vorzutreiben.

Gleichzeitig müssen Schläge an der Frontlinie Bialystok-Brest und deren Erweiterung in Richtung Baranowié, Minsk erwartet werden.

Die Entwicklung der Operationen auf Riga wird eine Kombination sein aus: 1) dem Absetzen von Luftlandtruppen an der Ostseeküste im Raum Libava, um in Flanke und Hinterland unserer Armeen zu operieren, die am unteren Njemen agieren, und 2) der Eroberung des Moonsund-Archipels sowie dem Absetzen auf dem Territorium der Estnischen SSR mit dem Ziel, Leningrad anzugreifen.

Wahrscheinlich erfolgt gleichzeitig mit dem Hauptschlag der Deutschen aus Ostpreussen ein Vorstoss aus dem Frontabschnitt Chehn, Grubezow, Tomazow, Jaroslaw auf Dubno, Brody mit dem Ziel, in das Hinterland unserer Gruppierung bei Lvov (Lemberg) durchzubrechen und die Westukraine in Besitz zu nehmen.

Wenn *Finnland* an der Seite Deutschlands auftritt, dann ist nicht auszuschliessen, dass seine Armee die deutschen Divisionen beim Angriff auf Leningrad vom Nordwesten aus unterstützen wird.

Im Süden kann man damit rechnen, dass *die rumänische Armee* unterstützt von deutschen Divisionen gleichzeitig mit ihnen von Nordrumänien aus in Richtung auf Smerinka angreift.

Bei der dargelegten mutmasslichen Variante der deutschen Aktionen kann man mit folgendem Aufmarsch und folgender Kräftegruppierung rechnen:

- nördlich der Mündung des Flusses San dürften die Deutschen an der Front Memel-Sedlez bis 123 Infanterie- und 10 Panzerdivisionen sowie den grössten Teil ihrer Flugzeuge zur Verfügung haben;
- südlich der Mündung des Flusses San – bis 50 Infanterie- und 5 Panzerdivisionen mit deren Hauptgruppierung im Raum Cholm, Tomazow, Lublin.

Es ist nicht auszuschliessen, dass die Deutschen zwecks der Eroberung der Ukraine und weiterhin auch des Kaukasus ihre Hauptkräfte südlich der Mündung des Flusses San im Raum Sedlez, Lublin konzentrieren werden mit der Hauptstossrichtung auf Kiev.

Dieser Stoss wird wahrscheinlich, wie oben erläutert, mit Nebentössen im Norden von Ostpreussen aus flankiert.

Bei dieser Operationsvariante Deutschlands ist zu erwarten, dass von den Deutschen für Unternehmen im Süden 110-120 Infanteriedivisionen bereitgestellt werden sowie der Hauptteil ihrer Panzer und Flugzeuge, wobei im Norden ca. 50-60 Infanteriedivisionen und ein Teil der Panzer und Flugzeugen zurückgelassen werden.

Die politisch günstigste und deswegen die wahrscheinlichste Operationsvariante ist die 1. Variante, die Hauptvariante, d.h. der Aufmarsch der Hauptkräfte der deutschen Wehrmacht nördlich der Mündung des Flusses San.

Der vermutliche Termin des Aufmarsches der deutschen Armeen an unseren Westgrenzen ist der 10.-15. Tag nach Beginn der Kräftekonzentration.

Den Abschluss der Entfaltung von 30 rumänischen Divisionen an unserer Grenze zu Rumänien mit ihrer Hauptgruppierung bis ca. 18 Infanteriedivisionen im Raum Botoçani, Suceava ist am 15.-20. Tag zu erwarten.

Für die finnische Armee kann man folgende Entfaltung vermuten:

1. an der Front vom Finnischen Meerbusen bis Savonlinna ca. 6 Infanteriedivisionen mit Unterstützung von 3-4 deutschen Divisionen;
2. für die Deckung der Richtung auf Kuopio, Joensuu – an der Front Onkamo, Ilomantai, Nurmes – bis 3 Infanteriedivisionen;
3. für die Deckung der Uleaburger Richtung an der Front Kuchmoniemi, Suomussalmi – ca. 2 Infanteriedivisionen;
4. im Raum Merkjarwi – ca. 2 Infanteriedivisionen und
5. im Raum Petsamo – bis 2 Infanteriedivisionen.

Der endgültige Aufmarsch der finnischen Armee nach der obigen Variante ist am 20.-25. Tag zu erwarten.

Die Möglichkeit der Konzentration bedeutender finnischer Kräfte in der Wyborger-Leningrader Richtung, die hier von den deutschen Divisionen unterstützt werden, setzt die Wahrscheinlichkeit aktiver Operationen des Gegners in dieser Richtung voraus.

Ferner ist auf diesem Kriegsschauplatz die Möglichkeit von Nebenstössen des Gegners auf Petrosavodsk und KandalakSa nicht auszuschliessen.

Als wahrscheinlichste Operationen der gegnerischen Flotten kann man erwarten: Deutsche Flotte:

- a) Blockade in der Ostsee;
- b) Sicherung und Absetzung von Luftlandetruppen im Raum Libava und Eroberung des Moonsund-Archipels;
- c) Versuch, in den Finnischen Meerbusen durchzubrechen und unsere Flotte zum Rückzug Richtung Osten zu zwingen;
- d) im Nordmeer sind deutsche Kreuzerunternehmen und U-Boot-Operationen möglich, um unsere Häfen in Murmansk und Archangelsk zu blockieren.

Die italienische Flotte wird ihren Hauptoperationsraum im Schwarzen Meer haben.

Im Osten:

Wie oben aufgezeigt wurde, kann man erwarten, dass von Seiten Japans an die 39 japanische Infanteriedivisionen, ca. 2'500 Flugzeuge, 1'200 Panzer und 4'000 Geschütze gegen uns zusammengezogen werden.

Für das Ende des ersten Monats der Truppenzusammenziehung darf man vermuten, dass die Japaner gegen die UdSSR und die Mongolische Volksrepublik 25-26 Infanteriedivisionen vollständig konzentriert haben werden, dabei werden die Hauptmassen des Heeres und der grösste Teil der Luft- sowie der Panzerwaffe im ersten Kriegsstadium, die Flotte und die Seefliegerkräfte aber über die ganze Dauer des Krieges gegen die fernöstliche Küsten-

region konzentriert werden. Das wird durch das Vorhandensein von vier japanischen Armeeverwaltungen sowie sieben Infanteriedivisionen, die auf die fernöstliche Küstenregion angesetzt sind, bestätigt sowie durch intensive Vorbereitungen des Kriegsschauplatzes an dieser Front.

Gleichzeitig werden Operationen der mächtigen japanischen Flotte gegen unsere Küsten und Häfen im Osten gerichtet sein.

IV. Grundlagen unseres strategischen Aufmarsches

In der gegenwärtigen Periode, in der eine strategische Entfaltung der Streitkräfte der Sowjetunion an zwei Fronten unumgänglich ist, muss die Westliche als die Hauptfront angesehen werden; hier müssen unsere Hauptkräfte zusammengezogen werden.

Im Osten muss der Aufmarsch bedeutender japanischer Kräfte gegen uns in Betracht gezogen werden, es ist erforderlich, hier genügend Kräfte zu stationieren, die uns die Stabilität der Lage vollständig garantieren könnten.

Unsere übrigen Grenzen sollten mit minimalen Kräften gedeckt werden, und zwar: a) zur Sicherung der Nordküste verbleiben dort die 88. Schützendivision, Reserveeinheiten und der Grenzschutz;

b) zur Sicherung der Schwarzmeer-Küste von Odessa bis Kerc verbleiben dort ausser der Schwarzmeerflotte die 156. Schützendivision, Reserveeinheiten, der Küsten- und Grenzschutz;

c) zur Sicherung der Schwarzmeer-Küste von Kerè bis Suchumi bleiben dort die 28. Gebirgsschützendivision und der Grenzschutz;

d) Transkaukasien wird gesichert durch die fortdauernde Stationierung von 6 Schützendivisionen, darunter 4 Gebirgs-, 2 Kavalleriedivisionen und 2 Panzerbrigaden;

e) die Grenzen in Zentralasien werden gesichert durch 2 Gebirgsschützendivisionen, 4 Kavalleriedivisionen und den Grenzschutz.

Insgesamt verbleiben an den nördlichen und südlichen Grenzen von den Feldtruppen: f) Schützendivisionen, darunter 7 Gebirgs-, 6 Kavalleriedivisionen und 2 Panzerbrigaden.

Für die Operationen im Osten gegen Japan sind einzusetzen:

26 Schützendivisionen, darunter 3 motorisierte; 4 Kavalleriedivisionen; 3 selbständige Schützenbrigaden; 3 Luftlandebrigaden; 8 selbständige Panzerbrigaden, insgesamt 3268 Panzer; 43 Fliegergeschwader, bestehend aus 2'778 Flugzeugen sowie 692 Flugzeugen der im Stillen Ozean operierenden Flotte, insgesamt somit 3'470 Flugzeuge.

Insgesamt verbleiben an der Nord-, Süd- und Ostgrenze der UdSSR:

37 Schützendivisionen, 10 Kavalleriedivisionen, 3 selbständige] Schützenbrigaden, 3 Luftlandebrigaden, 10 Panzerbrigaden, 65 Fliegergeschwader zusammen mit den Fliegerkräften der Fliegerabwehr von Moskau, Baku und Leningrad.

Für die Operationen im Westen sind vorgesehen:

143 Schützendivisionen, darunter 23 mit der Bereitschaftszeit von 15 bis 30 Tagen sowie 6 Nationaldivisionen aus dem Baltikum, 8 motorisierte, 18 Panzer-, 10 Kavalleriedivisio-

nen, 14 selbständige] Panzerbrigaden, 172 Fliegergeschwader und insgesamt 10320 Flugzeuge.

V. Grundlagen des strategischen Aufmarsches im Westen

Davon ausgehend, dass der Hauptschlag der Deutschen nördlich der Mündung des Flusses San geführt werden wird, müssen auch die Hauptkräfte der Roten Armee nördlich von Polesje entfaltet werden.

Im Süden ist es erforderlich, die Westukraine sowie Bessarabien durch beweglich zu führende Verteidigung zu sichern und somit einen möglichst grossen Teil der deutschen Armee zu binden.

Die Hauptaufgabe unserer Streitkräfte wird es sein, den in Ostpreussen und im Raum Warschau konzentrierten deutschen Truppen eine Niederlage beizubringen; durch Nebstoss sind die Gruppierungen des Gegners im Raum Ivangorod, Lublin, Grubezow, Tomazow, Sandomir zu besiegen, wofür zu entfalten ist:

die Nordwestfront – die Hauptaufgabe besteht darin, nach der Zusammenziehung den Gegner anzugreifen mit dem Endziel, zusammen mit der Westfront seine Gruppierung in Ostpreussen zu zerschlagen und letzteres in Besitz zu nehmen.

Zum Bestand dieser Front gehören die 8. und die 11. Armee.

Die 8. Armee entfaltet sich im Frontabschnitt Polangen, Jurburg in der Stärke:

10 Schützendivisionen, darunter 2 der Lettischen SSR,	} mechanisiertes Korps aus dem Militärbezirk Leningrad
2 Panzerdivisionen,	
1 mot. Division,	
1 Panzerbrigade,	
4 mot. Schützenbrigaden,	
2 Panzerdivisionen,	
4 Kavalleriedivisionen,	
8 Panzerbrigaden,	
47 Fliegergeschwader.	

Mit der Vorlage der Grundlagen unseres strategischen Aufmarsches im Westen und im Osten bitte ich um ihre Begutachtung.

Anlage: die besonders wichtige Skizze Nr.1.

Der Volkskommissar für Verteidigung

der UdSSR

Marschall der Sowjetunion

[S. Timošenko]

1940

Der Chef des Generalstabs

der Roten Armee

Marschall der Sowjetunion

[B. Šapošnikov]

Niedergeschrieben in einer Ausfertigung.

Ausgefertigt vom Stellvertretenden Leiter der Operativen Verwaltung

Generalmajor Vasilevskij

*[Quelle: Zentralarchiv des Ministeriums für Verteidigung der Russischen Föderation
Moskau f. 16, op.2851, d. 239,1.1-14,37.]*

2. Operative Planung der Führung der Roten Armee vom 18. September 1940 (Überlegungen von Marschall Timošenko und Armeegeneral Mereckov hinsichtlich der Grundlagen des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der UdSSR im Westen und im Osten für 1940 und 1941)

Der Volkskommissar
für die Verteidigung der UdSSR
18. September 1940
Nr. 103202/06

*Besonders wichtig
Streng geheim
Nur persönlich*

An das ZK derVKP(B)

An den Gen. Stalin
An den Gen. Molotov

Ich trage Ihnen zur Begutachtung Überlegungen hinsichtlich der Grundlagen des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der Sowjetunion im Westen und im Osten für 1940 und 1941 vor.

I. Die wahrscheinlichsten Gegner

In der aktuellen politischen Lage in Europa scheint eine bewaffnete Auseinandersetzung an unseren Westgrenzen wahrscheinlich.

Dieser bewaffnete Zusammenstoß wird sich vermutlich auf unsere Westgrenzen beschränken, aber es besteht auch die Möglichkeit, dass ein Angriff durch Japan auf unsere fernöstlichen Grenzen erfolgt.

An unseren Westgrenzen wird der wahrscheinlichste Gegner Deutschland sein; was Italien betrifft, so ist seine Teilnahme am Krieg möglich, wahrscheinlicher ist jedoch eine Aktion Italiens auf dem Balkan, die für uns eine indirekte Bedrohung darstellen würde.

Eine bewaffnete Auseinandersetzung der UdSSR mit Deutschland kann auch Ungarn in den militärischen Konflikt mit uns hineinziehen sowie Finnland und Rumänien mit dem Ziel, sich zu revanchieren.

Angesichts der zu erwartenden bewaffneten Neutralität Irans und Afghanistans ist eine von den Deutschen inspirierte direkte Aktion der Türkei gegen die UdSSR wahrscheinlich.

So muss die Sowjetunion vorbereitet sein, den Kampf an zwei Fronten führen zu müssen: im Westen – gegen Deutschland, das von Italien, Ungarn, Rumänien und Finnland unterstützt wird; im Osten – gegen Japan, das entweder als ein direkter Feind auftritt oder als ein Gegner, der von der Position der bewaffneten Neutralität jederzeit zum offenen Kampf übergehen kann.

II. Die Streitkräfte der wahrscheinlichen Gegner

Als wichtigster und stärkster Gegner tritt Deutschland auf.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat Deutschland folgende Kräfte aufmarschieren lassen: 205-226 Infanteriedivisionen (darunter ca. 8 motorisierte) und 15-17 Panzerdivisionen, ins-

gesamt ca. 243 Divisionen, 20'000 Feldgeschütze aller Kaliber, 10'000 Panzer und 14'200-15'000 Flugzeuge, darunter 4'500-5'000 Bomber, 3500-4'000 Jagdflugzeuge, 400-600 Aufklärungsflugzeuge, 3'000 Transporter und 2'800-3'300 Schul- und Übungsflugzeuge.

Von der aufgeführten Anzahl der Divisionen sind ca. 85 Infanterie- und ca. 9 Panzerdivisionen im Osten und im Südosten konzentriert.

Die gegenwärtige militärische Situation in Westeuropa ermöglicht es den Deutschen, den größten Teil ihrer Kräfte gegen unsere Westgrenzen einzusetzen.

In Anbetracht des noch nicht beendeten Krieges gegen England kann voraussichtlich damit gerechnet werden, dass in den von Deutschland besetzten Ländern und Gebieten ca. 56 Divisionen sowie im Inland ca. 20 Divisionen zurückgelassen werden müssen.

Mithin werden von den oben erwähnten 243 Divisionen ca. 173 gegen unsere Grenzen eingesetzt werden, darunter ca. 140 Infanterie-, 15-17 Panzer-, 8 motorisierte, 5 leichte und 3 Luftlandedivisionen sowie ca. 1'200 Flugzeuge.

Finnland wird in der Lage sein, 15-18 Infanteriedivisionen gegen die Sowjetunion aufmarschieren zu lassen.

Rumänien verfügt zur Zeit über 45 Infanteriedivisionen sowie über ca. 1'100 Flugzeuge; davon dürften schätzungsweise ungefähr 30 Infanterie-, 3 Kavalleriedivisionen und ca. 1'100 Flugzeuge gegen die Sowjetunion eingesetzt werden.

Ungarn wird gegen die UdSSR etwa 15 Infanterie-, 2 Panzerdivisionen und 2 Kavalleriebrigaden aufbieten können.

Insgesamt können – bei Berücksichtigung der oben aufgeführten vermutlichen Gegner – im Westen gegen die Sowjetunion folgende Kräfte ins Feld geführt werden:

Von Deutschland – 173 Inf.Div., 10'000 Panzer, 13'000 Flugzeuge; durch Finnland – 15 Inf.Div., 400 Flugzeuge; durch Rumänien – 30 Inf.Div., 250 Panzer, 1'100 Flugzeuge; von Ungarn – 15 Inf.Div., 300 Panzer, 600 Flugzeuge.

Insgesamt sind es 253 Inf.Div., 10'550 Panzer, 15'100 Flugzeuge.

Anmerkung. Gemäss obigem Hinweis, werden Italien und die Türkei nicht als offene und unmittelbare Gegner betrachtet und sind deshalb in die Aufstellung nicht aufgenommen.

Im Osten verfügt die Armee Japans, das derzeit Krieg gegen China führt, über 49 Inf.Div., ungefähr 5'600 Feldgeschütze, ca. 1570 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge und 3'420 land- bzw. bordgestützte Flugzeuge.

Im Falle eines Krieges kann Japan seine Armee in den nächsten Jahren bis 63 Inf.Div. vergrössern.

Für Unternehmen gegen die UdSSR kann das japanische Oberkommando bis 50 Inf.Div. bereitstellen. Davon können ca. 30 Inf.Div., 1'200 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge, 850 schwere Geschütze sowie 3'000 Flugzeuge (1'500 land- und 1'500 bordgestützte) innerhalb von 25-30 Tagen an den Grenzen der UdSSR zusammengezogen werden.

Die Armee von Mandschukuo wird hierbei wegen ihrer Zweitrangigkeit nicht mitgerechnet.

Somit muss die UdSSR im Falle einen Zwei-Fronten-Krieges mit der Konzentration von ca. 280-290 Infanteriedivisionen, 11'750 Panzern und ca. 30'000 Geschützen mittlerer und schwerer Kaliber sowie 18'000 Flugzeugen an ihren Grenzen rechnen.

III. Die wahrscheinlichen operativen Pläne der Gegner

Dokumentarische Unterlagen über die operativen Pläne der mutmasslichen Gegner liegen dem Generalstab der Roten Armee weder für den Osten noch für den Westen vor.

Die wahrscheinlichsten Annahmen bezüglich des strategischen Aufmarsches der möglichen Gegner dürften die folgenden sein:

Im Westen:

Deutschland wird wahrscheinlich seine Hauptkräfte nördlich der Mündung des Flusses San entfalten, um dann aus Ostpreussen heraus durch Litauen den Hauptschlag zu führen und mit Stossrichtung auf Riga, Kowno und danach auf Dvinsk – Polock oder auf Kowno – Wilnius und ferner auf Minsk weiter voranzutreiben.

Gleichzeitig muss man konzentrisch geführte Nebenstösse aus Richtung Lomsa und Brest mit anschliessender Entwicklung in Richtung Baranowici – Minsk rechnen.

Die Operationen auf Riga werden eine Kombination sein aus: 1) dem Absetzen von Luftlandetruppen der Ostseeküste im Raum Libava, um in Flanke und Hinterland unserer Armeen zu operieren, die am unteren Njemen agieren, und 2) der Eroberung des Moonsund-Archipels sowie dem Absetzen auf dem Territorium der Estnischen SSR mit dem Ziel, Leningrad anzugreifen.

Wahrscheinlich verläuft gleichzeitig mit dem Hauptschlag der Deutschen aus Ostpreussen ein Vorstoss aus dem Frontabschnitt Chelm, Grubezów, Tomazów, Jaroslaw auf Dubno, Brody mit dem Ziel, in das Hinterland unserer Gruppierung bei Lvov (Lemberg) durchzubrechen und die Westukraine in Besitz zu nehmen.

Wenn *Finnland* an der Seite Deutschlands auftritt, dann ist nicht auszuschliessen, dass seine Armee den deutschen Divisionen beim Angriff auf Leningrad vom Nordwesten Unterstützung geben wird.

Im Süden kann man damit rechnen, dass *die rumänische Armee* – unterstützt von deutschen Divisionen – gleichzeitig mit dem deutschen Heer von Nordrumänien aus in Richtung auf Smerinka angreift.

Bei der dargestellten, mutmasslichen Variante der deutschen Operationen kann mit folgender Gruppierung und Entfaltung der gegnerischen Kräfte gerechnet werden:

- nördlich der Mündung des Flusses San können die Deutschen im Frontabschnitt Memel-Siedlce ca. 123 Infanterie- und 10 Panzerdivisionen sowie den grössten Teil ihrer Luftwaffe bereithalten;
- südlich der Mündung des Flusses San – ca. 50 Infanterie- und 5 Panzerdivisionen mit Schwerpunkt der Gruppierung im Raum Chehn, Tomazów, Lublin.

Nicht auszuschliessen ist die Möglichkeit, dass die Deutschen zwecks Eroberung der Ukraine ihre Hauptkräfte im Süden konzentrieren, im Raum Siedlce, Lublin, um dann den Hauptstoss in der allgemeinen Richtung auf Kiev zu führen.

Dieser Stoss wird dann wahrscheinlich im Norden von einem Nebenstoss aus Ostpreussen heraus begleitet werden, wie es bereits oben skizziert worden ist.

Im Rahmen dieser Variante der deutschen Operationen muss man davon ausgehen, dass die Deutschen für die Aktionen im Süden 110-120 Infanteriedivisionen sowie die Hauptmasse ihrer Panzer und Flugzeuge bereitstellen, für die Operationen im Norden hingegen lediglich 50-60 Infanteriedivisionen und nur einen geringeren Teil der Panzer und Flugzeuge einsetzen.

Als grundlegende, in politischer Hinsicht für Deutschland vorteilhafteste, folglich auch *die wahrscheinlichste Variante erscheint die zuerst dargelegte, d.h. der Aufmarsch der Hauptkräfte der deutschen Armee nördlich der Mündung des Flusses San.*

Der ungefähre Aufmarschtermin des deutschen Heeres an unseren Westgrenzen beträgt 10-15 Tage vom Beginn der Truppenkonzentration.

Mit dem Abschluss des Aufmarsches von 30 rumänischen Infanteriedivisionen an unserer Grenze zu Rumänien kann nach 15-20 Tagen gerechnet werden, wobei der Schwerpunkt ihrer Gruppierung – ca. 18 Infanteriedivisionen – im Raum Botoçani, Suceava liegen dürfte.

Für die finnische Armee lässt sich folgende Entfaltung vermuten:

1. Im Frontabschnitt zwischen dem Finnischen Meerbusen und Savonlinna ca. 6 Infanteriedivisionen, unterstützt von 3-4 deutschen Divisionen;
2. Zur Sicherung der Stossrichtung Kuopio, Joensuu im Frontabschnitt Onkamo, Ilomantsi, Nurmes ca. 3 Infanteriedivisionen;
3. Zur Sicherung der Stossrichtung Uleaborg im Frontabschnitt Kuchmoniemi, Suomussalmi ca. 2 Infanteriedivisionen;
4. Im Raum Merkajarvi ca. 2 Infanteriedivisionen;
5. Im Raum Petsamo ca. 2 Infanteriedivisionen.

Den Abschluss des Aufmarsches der finnischen Armee bei dieser Variante kann man nach 20 bis 26 Tage erwarten.

Die Wahrscheinlichkeit der Konzentration bedeutender finnischer Kräfte, die hier von deutschen Divisionen unterstützt werden, im Frontabschnitt Wyborg, Leningrad weist auf die Möglichkeit aktiver Operationen des Gegners in dieser Richtung hin.

Ferner kann auf diesem Kriegsschauplatz die Möglichkeit von Nebenstößen des Gegners auf Petrosavodsk und Kandalaksa nicht ausgeschlossen werden.

Als wahrscheinlichste Operationen der gegnerischen Flotten lassen sich vermuten:

Deutsche Flotte:

- a) Blockade in der Ostsee;
- b) Sicherung und Absetzung von Luftlandetruppen im Raum Libava und Eroberung des Moonsund-Archipels;
- c) Versuch, in den Finnischen Meerbusen durchzubrechen und unsere Flotte zum Rückzug ostwärts zu zwingen;
- d) im Nordmeer sind deutsche Kreuzerunternehmen und U-Boot-Operationen möglich, um unsere Häfen in Murmansk und Archangelsk zu blockieren.

Die italienische Flotte wird ihren Hauptoperationsraum im Schwarzen Meer haben.

Im Osten:

Wie oben gezeigt wurde, kann man davon ausgehen, dass von Japan gegen uns ca. 50 Infanteriedivisionen, 1'200 Panzer und 3'000 Flugzeuge konzentriert werden können; dabei kann die erwähnte Stärke an Panzern und Flugzeugen und ca. 30 Divisionen innerhalb von 25-30 Tagen zusammengezogen werden, von diesem Moment an kann man dann auch den Übergang der japanischen Armee zum allgemeinen Angriff erwarten.

Ich halte es für höchst wahrscheinlich, dass die japanische Führung vor ihren Land- und Seestreitkräften als nächstes Ziel die Aufgabe stellt, unsere fernöstliche Küstenregion in Be-

sitz zu nehmen. Das wird bereits durch das derzeitige Vorhandensein von vier japanischen Armeeverwaltungen sowie sieben Infanteriedivisionen gegenüber der fernöstlichen Küstenregion und die Buchführung intensiver Arbeiten zur Vorbereitung des Kriegstheaters an dieser Front bestätigt.

Bei der Vorbereitung unserer Aktionen gegen Japan müssen auch die Operationen der starken japanischen Flotte gegen unsere östlichen Küstengebiete und Häfen berücksichtigt werden.

IV. Grundlagen unseres strategischen Aufmarsches

In der gegenwärtigen Periode, in der eine strategische Entfaltung der Streitkräfte der Sowjetunion an zwei Fronten unentbehrlich ist, muss als Hauptfront die Westliche angesehen werden; hier müssen unsere Hauptkräfte zusammengezogen werden.

Im Osten muss der Aufmarsch bedeutender japanischer Kräfte gegen uns in Betracht gezogen werden; es ist deshalb erforderlich, hier genügend Kräfte zu stationieren, die uns die Stabilität der Lage vollständig garantieren könnten.

Unsere übrigen Grenzen sollten mit minimalen Kräften gesichert werden, und zwar:

- a) zur Sicherung der Nordküste verbleiben dort die 88. Schützendivision, Reserveeinheiten und der Grenzschutz;
- b) zur Sicherung der Schwarzmeerküste von Odessa bis Kerö verbleiben dort ausser der Schwarzmeerflotte die 156. Schützendivision, Reserveeinheiten, der Küsten- und Grenzschutz;
- c) zur Sicherung der Schwarzmeerküste von Kerö bis Suchumi bleiben die 28. Gebirgsdivision und der Grenzschutz;
- d) Transkaukasien wird gesichert durch die fortdauernde Stationierung von 6 Schützendivisionen, darunter 4 Gebirgs-, 2 Kavalleriedivisionen und 2 Panzerbrigaden;
- e) die Grenzen in Zentralasien werden gesichert durch 2 Gebirgsdivisionen, 4 Kavalleriedivisionen und den Grenzschutz.

Insgesamt verbleiben an den nördlichen und südlichen Grenzen von den Feldtruppen: 11

Schützendivisionen, darunter 7 Gebirgsdivisionen;

6 Kavalleriedivisionen und

2 Panzerbrigaden.

Für die Operationen im Osten gegen Japan sind einzusetzen:

28 Schützendivisionen, darunter 4 motorisierte;

2 Panzerdivisionen;

4 Kavalleriedivisionen;

3 selbständige Schützenbrigaden;

3 Luftlandebrigaden;

8 Panzerbrigaden, insgesamt 5741 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge;

44 Fliegergeschwader mit 2655 Flugzeugen sowie 692 Flugzeugen der Pazifik-Flotte, insgesamt somit 3347 Flugzeuge.

Insgesamt verbleiben an der Nord-, Süd- und Ostgrenze der UdSSR:

39 Schützendivisionen;

2 Panzerdivisionen;

- 10 Kavalleriedivisionen;
 - 3 selbständige Schützenbrigaden;
 - 3 Luftlandebrigaden;
 - 10 Panzerbrigaden;
 - 69 Fliegergeschwader;
- Für die Operationen im Westen sind einzusetzen:
- 142 Schützendivisionen, darunter 6 Nationaldivisionen aus dem Baltikum;
 - 7 motorisierte [Div.];
 - 16 Panzerdivisionen;
 - 10 Kavalleriedivisionen;
 - 15 Panzerbrigaden;
 - 159 Fliegergeschwader mit 6'422 Flugzeugen (Stand vom 15.09.).

V. Grundlagen unseres strategischen Aufmarsches im Westen

Die Hauptkräfte der Roten Armee im Westen können – abhängig von der jeweiligen Lage – entfaltet werden entweder:

Südlich von Brest-Litovsk, um mit einem machtvollen Schlag in Richtung auf Lublin und Krakau und weiter auf Breslau bereits im ersten Kriegsstadium Deutschland von den Balkan-Staaten abzuschneiden, es so seiner wichtigsten wirtschaftlichen Basis zu berauben und einen entscheidenden Einfluss auf die Balkanstaaten in der Frage ihrer Teilnahme am Krieg auszuüben; oder nördlich von Brest-Litovsk mit dem Auftrag, die Hauptkräfte des deutschen Heeres innerhalb der Grenzen von Ostpreussen zu zerschlagen und letzteres in Besitz zu nehmen.

Der endgültige Entschluss zum Aufmarsch wird von derjenigen politischen Lage abhängen, die sich zu Beginn des Krieges entwickelt; ich erachte es indessen für notwendig, auch unter den Voraussetzungen der Friedenszeit bereits beide Varianten ausgearbeitet zur Verfügung zu haben.

Die erste Variante – der Aufmarsch südlich von Brest-Litovsk.

Die Grundlagen dieses Aufmarsches müssen es sein:

1. Durch aktive Verteidigung unsere Grenze während der Phase der Truppenkonzentration nachhaltig zu sichern;
2. Mit den Kräften der Südwestfront im Zusammenwirken mit der Armee an der linken Flanke der Westfront die gegnerische Gruppierung bei Lublin und Sandomir entscheiden zu bekämpfen und bis an die Weichsel vorzurücken. Ferner einen Schlag in der allgemeinen Stossrichtung auf Kielce, Krakau zu führen und zu Pilica und an den Oberlauf der Oder vorzustossen;
3. Im Verlaufe der Operationen die Grenzen der Nordbukowina und Bessarabiens nachhaltig zu sichern;
4. Durch aktive Operationen von Nordwest- und Westfront einen grossen Teil der deutschen Kräfte nördlich von Brest-Litovsk und in Ostpreussen zu binden bei gleichzeitiger nachhaltiger Deckung der Stossrichtung Minsk und Pskov.

Der Stoss unserer Kräfte in Richtung Krakau gewinnt ausserordentliche politische Bedeutung, wenn dadurch Deutschland von den Balkan-Staaten abgeschnitten wird.

Ausserdem wird der Vorstoss in dieser Richtung durch das Territorium des ehemaligen

Polen gehen, das vom Standpunkt der Verteidigung noch sehr dürrtig vorbereitet ist.

Bei einem Aufmarsch der Streitkräfte der UdSSR gemäss dieser Hauptvariante wird folgende Gruppierung vorgesehen:

Unmittelbar im Westen sind drei Fronten zu entfalten – die Nordwest-, die West- und die Südwestfront mit den nachstehenden Grenzen:

- zwischen der Nordwest- und der Westfront die Linie Polock, Osmjany, Druskinki, Allenstein entlang;
- zwischen der West- und der Südwestfront – der Fluss Pripjat', Pinsk, Wlodawa, Ivangorod.

Die Nordwestfront – die Hauptaufgaben:

1. Bei der Verteidigung der Ostseeküste gemeinsam mit der Ostsee-Flotte das Absetzen von Landungstruppen des Gegners zu verhindern;
2. Die Stossrichtung Minsk und Pskov nachhaltig decken und unter keinen Umständen das Eindringen der Deutschen auf unser Territorium zulassen;
3. Um die Front der 11. Armee zu reduzieren und ihr eine günstigere Ausgangsposition für den Angriff zu verschaffen, bei der Truppenkonzentration im Zusammenwirken mit der 3. Armee der Westfront das Gebiet Sejny, Suwalki in Besitz nehmen und an die Frontlinie Schitkemen, Filipöw, Ratschki vorrücken;
4. Nach der Kräftekonzentration durch einen Stoss in der allgemeinen Richtung auf Insterburg, Allenstein gemeinsam mit der Westfront die Kräfte der Deutschen in Ostpreussen zu fesseln.

Zur Front gehören die 8. und die 11. Armee.

Die 8. Armee entfaltet sich im Frontabschnitt Polangen, Jurburg in der Stärke:

- 6 Schützendivisionen;
- 1 Panzerbrigade.

Die 11. Armee entfaltet sich ursprünglich im Frontabschnitt Jurburg, Druskininki in der Stärke:

- 9 Schützendivisionen;
- 1 Panzerbrigade.

Das Kommando der Front hat unmittelbar zu verfügen über:

- 1 Schützendivision in Verteidigungstellung an der Küste im Raum Libava;
- 1 Schützendivision im Raum Mitava;
- 1 mechanisiertes Korps (aus dem Militärbezirk Leningrad) im Rücken der 8. Armee;
- 1 mechanisiertes Korps (der Baltische Militärbezirk) im Rücken der 11. Armee.

Insgesamt besteht die Nordwestfront aus:

- 17 Schützendivisionen;
- 4 Panzerdivisionen;
- 2 motorisierten Schützendivisionen;
- 2 Panzerbrigaden;
- 20 Fliegergeschwadern.

Von der Reserve des Oberkommandos stehen im Rücken der Nordwest- und der Westfront: 3 Schützendivisionen im Raum Dvinsk, Polock, Minsk.

Die Westfront – der Hauptauftrag – bei der nachhaltigen Sicherung der Stossrichtung auf Minsk nach der Truppenkonzentration durch einen gleichzeitigen Schlag zusammen mit der Nordwestfront in allgemeiner Richtung auf Allenstein die deutschen Kräfte fesseln, die in Ostpreussen zusammengezogen sind. Mit dem Übergang der Armeen der Südwestfront zum Angriff durch einen Stoss der Armee an der linken Flanke in der allgemeinen Richtung auf Ivangorod der Südwestfront Hilfe leisten, die gegnerische Gruppierung bei Lublin zerschlagen und – im weiteren die Operationen in Richtung auf Radom ausbauend – die Aktionen der Südwestfront vom Norden her absichern.

Zur Front gehören vier Armeen – die 3., 10., 13. und 4.

Die 3. Armee entfaltet sich im Frontabschnitt Grodno, Séucin in der Stärke:

- 5 Schützendivisionen;
- 1 Panzerbrigade.

Die 10. Armee entfaltet sich im Frontabschnitt Séuôin, Ostrov, in der Stärke:

- 10 Schützendivisionen;
- 1 selbständige Panzerdivision;
- 3 Kavalleriedivisionen;
- 1 Panzerbrigade.

Die 13. Armee entfaltet sich im Frontabschnitt Ostrov, Drogicin in der Stärke:

- 5 Schützendivisionen.

Die 4. Armee entfaltet sich im Frontabschnitt Drogicin, Brest-Litovsk, Pinza in der Stärke:

- 12 Schützendivisionen;
- 2 Panzerdivisionen;
- 1 motorisierte Schützendivision;
- 2 Panzerbrigaden;
- die Flussflotille von Pinsk.

Ausserdem hat das Kommando der Front unmittelbar zu verfügen über:

- 3 Schützendivisionen im Gebiet Volkovysk, Slonim.

Insgesamt hat die Westfront zu verfügen über:

- 35 Schützendivisionen;
- 4 Panzerdivisionen;
- 1 motorisierte Schützendivision;
- 3 Kavalleriedivisionen;
- 4 Panzerbrigaden;
- 39 Luftwaffengeschwader.

Mithin sind nach dieser Variante für den Aufmarsch zwischen der Ostseeküste und Brest-Litovsk (einschliesslich) vorgesehen:

- 55 Schützendivisionen;
- 7 Panzerdivisionen;
- 3 motorisierte Schützendivisionen;
- 4 Kavalleriedivisionen;
- 6 Panzerbrigaden;
- 1 Luftlandebrigade;
- 59 Fliegergeschwader.

Die Südwestfront – die Hauptaufgabe – bei der nachhaltigen Verteidigung der Grenzen Bessarabiens und der Nordbukowina nach der Truppenkonzentration im Zusammenwirken mit der 4. Armee der Westfront der gegnerischen Gruppierung bei Lublin, Sandomir eine entscheidende Niederlage beizubringen und zur Weichsel vorzurücken. Ferner einen Stoss zu führen in der Richtung auf Kielce, Petrokov sowie auf Krakau, das Gebiet Kielce, Petrokov zu besetzen und an die Pilica und den Oberlauf der Oder vorzurücken.

Zur Front gehören 6 Armeen: die 5., 19., 6., 12., 18. und 9.

Die 5. Armee marschiert entlang der Linie Schauk, Vladimir-Volynskij auf, in der Stärke:

- 12 Schützendivisionen;
- 1 Panzerdivision;
- 2 Panzerbrigade.

Die 19. Armee marschiert entlang der Linie Vladimir-Volynskij, Ljubiö auf, in der Stärke:

- 7 Schützendivisionen.

Das Kommando und der Stab der Armee kommen vom Militärbezirk Nordkaukasus.

Die 6. Armee marschiert entlang der Linie Ljubyöa, Senjava, Surokov (östlich Jaroslav) auf, in der Stärke:

- 15 Schützendivisionen;
- 3 Kavalleriedivisionen;
- 1 Panzerbrigade.

Die 12. Armee marschiert entlang der Linie Surokov, Przemysl, ausschliesslich Tyrava-Voloska (12 km südöstlich Birtsch) auf, in der Stärke:

- 15 Schützendivisionen;
- 2 Panzerdivisionen; das 2. mechanisierte Korps aus
- 1 motorisierte Schützendivision. « dem Militärbezirk Odessa

Die 18. Armee marschiert entlang der Linie Tyrava-Voloska, Lipkany auf, in der Stärke:

- 12 Schützendivisionen, von denen nicht weniger als 7 auf dem rechten Flügel der Armee für einen Stoss auf Tarnow zur Verfügung stehen.

Das Kommando und der Stab der Armee kommen vom Militärbezirk Charkow

Die 9. Armee marschiert im Frontabschnitt Lipkany, längs des Prut, bis zur Schwarzmeerküste auf, in der Stärke:

- 8 Schützendivisionen, von denen 1 (die 156.) an der Küste der Krim Verteidigungsstellungen bezieht;
- 3 Kavalleriedivisionen, von denen zwei aus dem Militärbezirk Nordkaukasus kommen.

Der Volkskommissar für die Verteidigung der UdSSR
 Marschall der Sowjetunion
 S. Timošenko

Der Chef des Generalstabs der Roten Armee
Armeegeneral
K.Mereckov

den 18. September 1940
Nur in einer Ausfertigung
ausgefertigt vom stellvertretenden Leiter der operativen Verwaltung
Generalmajor Vasilevskij

[*Quelle:* Zentralarchiv des Ministeriums der Verteidigung der Russischen Föderation
Moskau f. 16, op.2951, d. 239,1.197-216.]

3. Stalins 14-Punkte-Direktive für Molotov zu dessen Besuch in Berlin im November 1940

S.[treng] Geheim

V.M.[olotov]

Ein[ige] Dir[ektiven] zur Ber[liner] Reise.

9. XI. 40

1. Ziel der Reise

a) *Erkunden*: die wirklichen Absichten des D.[utschland] und aller Teilnehmer des Dreierpaktes (D.[utschland], I.[talien], J.[apan]) bei der Verwirklichung des Planes der Schaffung des „Neu[en] Europas« sowie des «Ostasiatischen Grossraumes» die *Grenzen** des «Neuen Europas» und Ostas. Gr.R.»; *Charakter** der staatlichen Struktur und Beziehungen einz[elner] europ[äischer] Staaten im «N.E.», *Etappen* und *Fristen* der Verwirklichung dieser Pläne und wen[igstens] der nächstliegenden *Perspektiven** des Beitritts anderer Staaten zum Dreierpakt; *Rolle** der UdSSR in diesen Plänen zur Zeit und in der Zukunft.

b) *Vorzubereiten*: ersten Abriss *der Interessensphäre der UdSSR** in Europa, als auch in Nah- und Mittelasien; die Möglichkeit des Abkommens darüber mit Deutschland], auch mit I.[talien] abzuklopfen, aber irgendwelche Abkommen in diesem Stadium der Verhandlungen nicht abschliessen, da die Fortführung dieser Verhandlungen in Moskau, wohin der Ri[bentrop] in der nächsten Zeit kommen soll, in Aussicht gestellt wird.

2. Ausgehend davon, dass sich s[owjet]-d[eutsche] Abkommen über die teilweise Interessensphärenteilung der UdSSR und Deutschlands] durch die Ereignisse (mit Ausnahme Fin[land]) ausgeschöpft sind, ist bei den Verhandlungen anzustreben, dass *der Interessensphäre* der UdSSR Folgendes zuzurechnen ist:

a) *Finnland** – auf Grund des s[owjet]-d[eutschen] Abkommens von 1939, bei dessen Ausführung D. [utschland] alle Schwierigkeiten und Unklarheiten (Abzug der d[eutschen] Truppen, Einstellung aller politischen] Demonstrationen in F.[innland] und D.[utschland], die den Interessen der UdSSR schädlich sind) wegschaffen soll.

b) *Donau** – der Seeteil der Donau, gemäss der Direktiven an G[enossen] Sobolev.¹

Unsere Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen, dass D.[utschland] die UdSSR in der Frage der Garantien und des Einmarsches der Truppen nach Rumänien nicht konsultiert hatte.

c) *Bulgarien** – ist Hauptfrage der Verhandlungen. Soll gemäss der Absprachen mit D.[utschland] und I.[talien] zur Interessensphäre der UdSSR gehören. Die Garantien für Bulgarien seitens der UdSSR müssten *auf der gleichen Grundlage erfolgen*, wie seitens Deutschlands und Italiens für Rumänien, inklusive dem Einzug der sowjetischen Truppen nach Bulgarien.

- d) Die Frage bezüglich der Türkei darf ohne unsere Beteiligung nicht entschieden werden, da wir seriöse Interessen in der Türkei haben.
 - e) Die Frage über das weitere Schicksal *Rumäniens** und *Ungarns** als an die UdSSR angrenzende Staaten interessiert uns sehr, und wir hätten es gern, dass man sich mit uns darüber einigt.
 - f) Die Frage *über Iran** darf ohne Teilnahme der UdSSR nicht gelöst werden, da wir dort seriöse Interessen haben. Wenn möglich übergehen.]²
 - g) Über *Griechenland** und *Jugoslawien** hätten wir gerne gewusst, was die Achse beabsichtigt.
 - h) In der Frage bezüglich *Schweden** bleibt die UdSSR auf der Position, dass die Erhaltung der Neutralität dieses Staates im Interesse der UdSSR und Deutschlands ist. Bleibt Deutschland] auf gleicher Position?
 - i) Als Baltenstaat ist die UdSSR an der Frage des freien Schiffdurchgangs aus dem Baltikum in der Friedens- und Kriegszeit durch Kl. [einen] und G.[rossen] Belt, Öresund, Kattegat und Skagerrak interessiert. Es wäre gut, nach dem Muster des Donau-Abkommens, diesbezüglich eine Konferenz mit Vertretern der interessierten Länder zu organisieren.
 - k) Auf den *Spitzbergen** soll die Arbeit unserer Kohlenkonzession gesichert werden.
3. *Transit* Deutschland – Japan: unsere kraftvolle Position im Auge behalten.
 4. Wenn nach unseren Beziehungen mit der *Türkei* gefragt wird, dann unsere Antwort an die Türkei mitteilen, und zwar, dass das Fehlen eines Beistandspaktes mit der UdSSR den Türken kein Recht gibt, Hilfe von der UdSSR zu fordern.
 5. Wenn nach unseren Beziehungen mit *England* gefragt wird, antworten: im Geiste unseres Meinungs austausches auf der Datscha des S.[talin].
 6. Sagen, dass man uns über die über Roosevelt gemachten *Friedensvorschläge* Deutschlands an England berichtet hat. Entspricht dies der Wirklichkeit und wie war die Antwort?
 7. Auf die mögliche Frage nach unseren Beziehungen mit den *USA* wie folgt antworten: auch die *USA* fragen uns, ob wir der *Türkei* und dem *Iran* bei Gefahr Hilfe leisten können.
Wir haben diese Fragen bisher nicht beantwortet.
 8. Fragen, wo die Grenzen des «Asiatischen Gr.[ossraumes] entsprechend dem Dreierpakt sind?
 9. Zu *China* – im Geheimprotokoll einer der Punkte – ist zu sagen, dass der Ehrenfrieden für China (Tschiang Kai-schek) notwendigerweise anzustreben ist, dabei wäre die UdSSR, vielleicht mit Teilnahme Deutschlands] und I.[taliens] bereit, die Vermittlung zu übernehmen, wobei wir keine Einwände dagegen hätten, dass Indonesien als Einflussphäre Japans anerkannt wird (Mandschurei bleibt bei Japan).
 10. *Eine Friedensaktion* in Form einer offenen Deklaration der Vier Mächte (*wenn* ein günstiger Verlauf der Hauptverhandlungen: Bulgarien, Türkei usw. klar wird) vorschlagen, mit der Bedingung der Erhaltung des Grossbritischen Reiches (*ohne* Mandatterritorien) mit allen Besitzungen, die England *heute* hat, unter Voraussetzung der Nichteinmi-

schung in die europäischen Belange und des sofortigen³ Abzugs aus Gibraltar und Ägypten, wie auch der Verpflichtung zur sofortigen⁴ Rückgabe der früheren deutschen Kolonien.⁵

11. Bezüglich der s[owjetisch]-japanischen] Beziehungen – zuerst im Rahmen meiner Antwort an Tatekawa bleiben.⁶
12. Nach *Schicksal Polens* fragen – auf Grund des Abkommens von 1939.
13. Über *Eigentumsabfindung* im Baltikum: 25 Prozent in einem Jahr, 50 Prozent in drei Jahren (mit gleichen Teilen).
14. Bezüglich *Wirtsch[af]ts[fr]agen*: bei günstigem Verlauf der Verhandlungen – über Getreide.

Am 12. XI. 1940 um 18.20 Uhr informierte Molotov Stalin über sein Gespräch mit Ribbentrop. Unter anderem schrieb er: «Ich sagte auch, dass ich die sowjetisch-deutschen Abkommen vom vorigen Jahr im Laufe der Ereignisse mit Ausnahme der Finnland-Frage als erschöpft betrachte.»

Stalin reagierte sofort. Um 22.50 Uhr liess er nach Berlin eine «Telegramm-Sondernummer 14» schicken: «In Deinem Chiffretelegramm über die Unterredung mit Ribbentrop ist ein ungenauer Ausdruck über die Erschöpfung des Abkommens mit Deutschland mit Ausnahme der Frage über Finnland vorhanden. Dieser Ausdruck ist ungenau. Man sollte sagen, dass das Protokoll zum Nichtangriffsvertrag, nicht der Vertrag selbst erschöpft ist. Den Ausdruck «Erschöpfung des Vertrages» können die Deutschen als Erschöpfung des Nichtangriffsvertrages auslegen, was nicht richtig wäre. Warte auf Deine Mitteilung über Unterredung mit Hitler.»

Molotov telegraphierte um 5.30 Uhr am 13. XI. (also in der Nacht): «An Stalin. Betrifft Ihre Sondernr. 14. Über Finnland mache ich Berichtigung, werde genauer. Mitteilung über Unterredung mit Hitler schon abgeschickt.»

[Anmerkungen:]

* Farbige Unterstreichungen im Original.

¹ Der Generalsekretär des Aussenministeriums der UdSSR, Alexander Sobolev, sollte die Interessen der Sowjetunion auf der Sitzung der Donaukommission vertreten.

² Diese eckige Klammer hat Molotov per Hand eingefügt.

³ Das Wort wurde zusätzlich eingesetzt.

⁴ Ebenfalls.

⁵ Dann wurden die Worte «sofortige Dominionsstellung für Indien» gestrichen.

⁶ Im Gespräch mit dem neuen japanischen Botschafter Tatekawa am 30.1.1940 hat Molotov ein Neutralitätsabkommen vorgeschlagen. Die Japaner wollten aber ein Nichtangriffsabkommen.

[Quelle: Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation Moskau, Bestand 56, f. 1, d. 1161,1. 147-155 sowie d. 2315, 2341, 1.5-6,16-17,30]

3. Plan der Führung der Roten Armee vom 11. März 1941 für den strategischen Aufmarsch (Präzisierte Plan von Marschall Timošenko und Armeegeneral Žukov für den strategischen Aufmarsch der Streitkräfte der UdSSR im Westen und im Osten)

Der Volkskommissar
für die Verteidigung
der Union der SSR
..... 19
Nr.

*Besonders wichtig
Streng geheim
Nur persönlich*

An das ZK derVKP(B)

An den Gen. Stalin
An den Gen. Molotov

Im Zusammenhang mit den bedeutenden Organisationsmassnahmen, die 1941 in der Roten Armee durchgeführt worden sind, trage ich Ihnen zur Begutachtung den präzisierten Plan für den strategischen Aufmarsch der Streitkräfte der Sowjetunion im Westen und im Osten vor.

I. Unsere wahrscheinlichen Gegner

Auf Grund der aktuellen politischen Lage in Europa liegt die ausschliessliche Aufmerksamkeit bei der Verteidigung unserer Westgrenzen.

Die zu erwartende bewaffnete Auseinandersetzung beschränkt sich möglicherweise auf den Bereich unserer Westgrenzen; es ist aber nicht auszuschliessen, dass auch unsere fernöstlichen Grenzen durch Japan angegriffen werden.

Ein bewaffneter Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion kann möglicherweise auch Finnland, Rumänien, Ungarn und andere Verbündete Deutschlands in diesen militärischen Konflikt hineinziehen.

Folglich muss die Sowjetunion darauf vorbereitet sein, den Kampf an zwei Fronten zu führen: im Westen – gegen Deutschland, das von Italien, Ungarn, Rumänien und Finnland unterstützt wird, im Osten – gegen Japan, das entweder als ein offener Feind oder als ein Gegner auftreten wird, der von der Position der bewaffneten Neutralität jederzeit zur offenen Auseinandersetzung übergehen kann.

II. Die bewaffneten Kräfte der wahrscheinlichen Gegner

Deutschland.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat Deutschland 225 Infanterie-, 20 Panzer- und 15 motorisierte Divisionen aufmarschieren lassen, insgesamt ungefähr 260 Divisionen, 20'000 Feldgeschütze aller Kaliber, 10'000 Panzer und ca. 15'000 Flugzeuge, davon 9'000-9'500 Kampfmaschinen.

Augenblicklich sind von der erwähnten Gesamtzahl der Divisionen 76, darunter ca. 6 Panzer und 7 motorisierte Divisionen, an unseren Grenzen sowie ca. 85 Divisionen in Rumänien und Bulgarien zusammengezogen.

Unter der Voraussetzung, dass der Krieg gegen England beendet ist, kann vermutlich damit gerechnet werden, dass Deutschland von den verfügbaren 260 Divisionen nicht weniger als 35 in den besetzten Ländern und ungefähr 25 im Heimatgebiet belassen wird.

Somit werden ca. 200 Divisionen, darunter etwa 165 Infanterie-, 20 Panzer- und 15 motorisierte Divisionen, gegen unsere Grenzen eingesetzt werden.

Finnland wird in der Lage sein, ca. 18 Infanteriedivisionen gegen die Sowjetunion bereitstellen zu können.

Rumänien verfügt derzeit ungefähr über 45 Infanteriedivisionen und 700 Kampfflugzeuge; man kann erwarten, dass gegen die Sowjetunion nicht weniger als 30 Infanterie- und 3 Kavalleriedivisionen zum Einsatz kommen, ausserdem ca. 2'700 Geschütze aller Kaliber, 400 Panzer und 600 Flugzeuge.

Ungarn wird in der Lage sein, gegen die UdSSR ca. 20 Infanteriedivisionen, 2 motorisierte Brigaden, 850 Geschütze, 350 Panzer und 500 Kampfflugzeuge bereitzustellen.

Insgesamt können – bei Berücksichtigung der oben aufgeführten Gegner – im Westen gegen die Sowjetunion ins Feld geführt werden:

Tabelle 1

	Divisionen				Geschütze	Panzer	Flugzeuge
	Infanterie	Panzer	motorisierte	insgesamt			
Deutschland	165	20	15	200	15500	10000	10000
Finnland	18 + 26 selbstständige Bataillone	-	-	18 + 26 selbstständige Bataillone	ca. 1000	60	500
Rumänien	30			30	2700	400	600
Ungarn	20	-	2 mot. Brigaden	20	850	350	500
	233	20	15	268	20050	10810	11600

Im Osten – Japan kann für den Krieg gegen die UdSSR ungefähr 60 Infanteriedivisionen, 1'200 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge, 850 schwere Geschütze und 3'000 Flugzeuge bereitstellen, darunter können ca. 30 Infanteriedivisionen sowie der grösste Teil der Panzer und der Artillerie innerhalb von 25-30 Tagen an den Grenzen der UdSSR zusammengezogen werden.

Weiterhin ist es erforderlich, ausser japanischen Truppen auch den möglichen Einsatz der Streitkräfte von Mandschukuo gegen die UdSSR in die Berechnungen einzubeziehen,

und zwar in einer Stärke von 27 gemischten Brigaden, 1 Kavalleriedivision und 6 Kavalleriebrigaden.

Folglich muss die UdSSR im Falle eines Zwei-Fronten-Krieges damit rechnen, dass an ihren Grenzen ca. 293 Infanteriedivisionen, 12'000 Panzer, 21'000 Feldgeschütze mittlerer und schwerer Kaliber sowie 15'000 Flugzeuge zusammengezogen werden.

III. Die wahrscheinlichen operativen Pläne des Gegners

Dokumentarische Unterlagen über die operativen Pläne der wahrscheinlichen Gegner liegen dem Generalstab weder für den Westen noch für den Osten vor.

Über den strategischen Aufmarsch der möglichen Gegner kann Folgendes angenommen werden:

Im Westen.

Deutschland wird seine Hauptkräfte am wahrscheinlichsten im Südosten von Siedlce bis nach Ungarn entfalten, um durch einen Stoss auf Berdiööv, Kiev die Ukraine in Besitz zu nehmen.

Dieser Schlag wird unter Umständen im Norden durch einen Nebenstoss aus Ostpreussen in Richtung auf Dvinsk und Riga oder aber durch konzentrisch geführte Stösse aus Richtung Suwalki und Brest auf Volkovysk, Baranoviëi begleitet werden.

Falls Finnland an der Seite Deutschlands kämpft, kann nicht ausgeschlossen werden, dass seine Armee beim Angriff auf Leningrad vom Nordwesten von deutschen Divisionen (8 bis 10) unterstützt wird.

Im Süden kann erwartet werden, dass Rumänien gleichzeitig mit dem deutschen Heer zum Angriff in der allgemeinen Stossrichtung auf Smerinka übergeht, wobei es von deutschen Divisionen unterstützt wird.

Sollte diese zu erwartende Variante des deutschen Angriffs eintreten, so kann man annehmen, dass seine Kräfte folgendermassen entfaltet und gruppiert werden:

- nördlich des Unterlaufs des Westlichen Bug bis zur Ostsee – 30 bis 40 Infanteriedivisionen, 3-5 Panzerdivisionen, 2-4 motorisierte Divisionen, ca. 3'570 Geschütze und etwa 2'000 Panzer;
- südlich des westlichen Bug bis zur ungarischen Grenze – ca. 110 Infanterie-, 14 Panzer-, 10 motorisierte Divisionen, ca. 11'500 Geschütze, 7'500 Panzer und der grösste Teil der Luftstreitkräfte.

Nicht auszuschliessen ist die Möglichkeit, dass die Deutschen ihre Hauptkräfte in Ostpreussen und in der Richtung Warschau konzentrieren, um den Hauptschlag durch die Litauische SSR auf Riga oder Kowno, Dvinsk zu entwickeln und zu führen.

Gleichzeitig sind konzentrisch geführte Nebenstösse von Lomsa und Brest her mit anschliessender Entwicklung auf Baranoviëi, Minsk zu erwarten.

In diesem Fall werden die Operationen auf Riga vermutlich einhergehen mit 1) dem Einsatz von Luftlandtruppen an der Ostseeküste im Raum Libava mit dem Ziel, in Flanke und Hinterland unserer Armeen am unteren Njemen zu operieren, und 2) der Eroberung des Moonsund-Archipels sowie der Anlandung auf dem Territorium der Estnischen SSR mit dem Ziel, Leningrad anzugreifen.

Bei dieser Handlungsvariante der Deutschen muss davon ausgegangen werden, dass sie für die Operationen im Norden ca. 130 Divisionen, den grössten Teil ihrer Artillerie, Panzer

und Fliegerkräfte bereitstellen und für die Operationen im Süden 30-40 Infanteriedivisionen sowie einen Teil der Panzer und Luftstreitkräfte belassen werden.

Der Aufmarschtermin der deutschen Armeen an unseren Westgrenzen ist *der 10-15. Tag nach dem Beginn der Truppenkonzentration*.

Den Abschluss des Aufmarsches der 30 rumänischen Infanteriedivisionen an unserer Grenze zu Rumänien mit der Hauptgruppierung – ca. 18. Infanteriedivisionen – im Raum Botoçani, Suceava kann man nach 15-20 Tagen erwarten.

Im Hinblick auf die finnische Armee erscheint uns folgender Aufmarschplan wahrscheinlich:

- 1) im Frontabschnitt vom Finnischen Meerbusen bis Savonlinna stehen nicht weniger als 6 Infanteriedivisionen, unterstützt von 5-6 deutschen Divisionen;
- 2) zur Deckung der Stossrichtung Kuopio, Joensuu im Frontabschnitt Onkamo, Ilomantsi, Nurmes gibt es ca. 30 Infanteriedivisionen;
- 3) zur Deckung der Stossrichtung Uleaborg im Frontabschnitt Kuchnoniemi, Suomussalmi gibt es ca. 2 Infanteriedivisionen;
- 4) im Raum Merijarvi sind 2-3 Infanteriedivisionen;
- 5) im Raum Petsamo sind ca. 1-2 Infanteriedivisionen.

Der endgültige Aufmarsch der finnischen Armee wird am 20.-25. Tag abgeschlossen sein.

Die Wahrscheinlichkeit der Konzentration bedeutender Kräfte der finnischen Armee in der Richtung Wyborg, Leningrad, unterstützt von deutschen Divisionen, setzt die Möglichkeit aktiver Operationen des Gegners in diesem Frontabschnitt voraus.

Die wahrscheinlichsten Operationen der gegnerischen Flotte dürften sein:

Deutsche Flotte:

- a) Blockade in der Ostsee;
- b) Sicherung und Absetzen von Luftlandetruppen im Raum Libava und Eroberung des Moonsund-Archipels;
- c) Versuch, in den Finnischen Meerbusen durchzubrechen und unsere Flotte zum Rückzug ostwärts zu zwingen;
- d) im Nordmeer sind deutsche Kreuzer- und U-Boot-Operationen möglich, um unsere Häfen in Murmansk und Archangelsk zu blockieren.

Die italienische Flotte wird ihren Hauptoperationsraum im Schwarzen Meer haben.

Im Osten.

Höchstwahrscheinlich wird das japanische Oberkommando seine Land- und Seestreitkräfte anweisen, unsere fernöstliche Küstenregion in Besitz zu nehmen. Im Zusammenhang damit darf die folgende Gruppierung der japanischen Kräfte im ersten Kriegsmonat vermutet werden:

- in Richtung der fernöstlichen Küstenregion 14-15 Infanteriedivisionen;
- in Richtung Sungari ca. 3 Infanteriedivisionen;
- in Richtung Sachalin ca. 3 Infanteriedivisionen;
- Sachalin gegenüber und an der Amur-Mündung ca. 2 Infanteriedivisionen;
- gegen das Transbaikal-Gebiet und die MNR [die Mongolische Volksrepublik] 8-9 Infanteriedivisionen mit Schwerpunkt auf dem Plateau Chajlar.

Die restlichen 30 japanischen Divisionen sowie geringe Verstärkungskräfte können gegen Ende des zweiten Monats vom Beginn der Truppenkonzentration in die nördliche Mandschurei gebracht werden.

Man muss auch Aktionen der starken gegnerischen Flotte gegen unsere Küsten und Häfen im Osten Rechnung tragen.

IV. Grundlagen unseres strategischen Aufmarsches

Angesichts der Notwendigkeit einer strategischen Entfaltung der Streitkräfte der Sowjetunion an zwei Fronten müssen unsere Hauptkräfte im Westen entfaltet werden.

Unsere übrigen Grenzen müssen mit minimalen Kräften gedeckt werden, und zwar:

- a) zur Sicherung der Nordküste verbleiben dort die 88. Schützendivision, Reserveeinheiten und der Grenzschutz;
- b) zur Sicherung der Schwarzmeerküste von Odessa bis Kerc verbleiben dort ausser der Schwarzmeerflotte die 156. Schützendivision, Reserveeinheiten, der Küsten- und Grenzschutz;
- c) zur Sicherung der Schwarzmeerküste von Kerö bis Suchumi bleiben die 157. Schützendivision und der Grenzschutz;
- d) Transkaukasien wird gesichert durch die fortdauernde Stationierung von 6 Schützendivisionen, darunter 4 Gebirgs-, 2 Kavalleriedivisionen, 11 Fliegergeschwader;
- e) die Grenzen in Zentralasien werden gesichert durch 2 Gebirgsschützendivisionen und 3 Kavalleriedivisionen.

Insgesamt bleiben an den nördlichen und südlichen Grenzen von den Feldtruppen belasten: 11 Schützendivisionen, darunter 7 Gebirgsdivisionen und 5 Kavalleriedivisionen.

Für die Aktionen im Osten gegen Japan sind einzusetzen:

- 29 Schützendivisionen, darunter 6 motorisierte, 3 aus Sibirien mitgerechnet;
- 7 Panzerdivisionen;
- 1 Kavalleriedivision;
- 1 mot. gepanzerte Brigade;
- 4 Kavalleriedivisionen der MNR;
- 1 gepanzerte Brigade der MNR;
- 2-3 Luftlandebrigaden;
- 54 Fliegergeschwader.

Insgesamt verbleiben an der Nord-, Süd- und Ostgrenze der UdSSR:

- 40 Schützendivisionen, darunter 6 motorisierte;
- 7 Panzerdivisionen;
- 9 Kavalleriedivisionen;
- 1 mot. gepanzerte Brigade;
- 80 Fliegergeschwader, darunter 11 für die Luftverteidigung Moskaus.

Für die Operationen im Westen und an der finnischen Front sind einzusetzen:

Tabelle 2

	im Westen	an der finnischen Front	insgesamt
Schützendivisionen	158	13	171
motorisierte Schützendivisionen	27		27
Panzerdivisionen	53	1	54
Kavalleriedivisionen	7	-	7
motor, und gepanzerte Brigaden			
selbständige Schützenbrigaden	-		2
Luftlandebrigaden	-	-	-
Fliegergeschwader	234	19	253

V. Grundlagen unseres strategischen Aufmarsches im Westen

Der Aufmarsch der Hauptkräfte der Roten Armee im Westen mit Schwerpunktbildung gegen Ostpreussen und im Warschauer Frontabschnitt birgt insofern ernste Gefahren, als der Kampf an dieser Front zu langwierigen Gefechten führen kann.

Hiermit trage ich die Grundlagen unseres strategischen Aufmarsches im Westen und im Osten vor und bitte um ihre Begutachtung.

Anlagen:

1. Plan des Aufmarsches im Westen in einer Karte 40 Werst auf 1 dm.

Der Volkskommissar für die Verteidigung der UdSSR Marschall der Sowjetunion
S. Timošenko

Der Chef des Generalstabs der Roten Armee
Armeegeneral
G. Žukov

Ausgefertigt von Generalmajor Vasilevskij

Das Dokument ist nicht unterzeichnet.

[Quelle': Zentralarchiv des Ministeriums der Verteidigung der Russischen Föderation Moskau, f. 16, op.2951, d. 241,1.1-15.]

5. Auszug aus der Aufzeichnung des Gesprächs von I. V. Stalin mit dem japanischen Aussenminister Matsuoka in Moskau vom 12. April 1941

[...] Gen. Stalin sagt, er halte die Zusammenarbeit mit Japan, Deutschland und Italien in grossen Angelegenheiten grundsätzlich für zulässig.

Das habe Gen. Molotov Hitler und Ribbentrop erklärt, als er in Berlin war und die Frage entstand, wie der Drei-Mächte-Pakt in einen Vier-Mächte-Pakt zu verwandeln ist. Hitler erklärte damals Gen. Molotov, er brauche vorläufig keine Hilfe. Aber der Vier-Mächte-Pakt ist ein Vertrag über gegenseitigen Beistand. Wenn Deutschland keine Hilfe braucht, bedeutet es, dass solch ein Pakt noch nicht herangereift sei. Wie Matsuoka aus den Presseberichten ersehen kann, erklärt Hitler auch heute, er brauche keine militärische Hilfe von anderen Staaten. Gen. Stalin meint im Hinblick darauf, dass nur, wenn es Deutschland und Japan schlechtgeht, die Frage über den Vier-Mächte-Pakt und über die Zusammenarbeit der UdSSR erhoben werden kann. Deshalb weist Gen. Stalin darauf hin, dass wir uns im Moment auf die Frage über den Neutralitätspakt mit Japan beschränken. Diese Angelegenheit ist jetzt herangereift. Dreissig Jahre lang schon schauen Russland und Japan wie Feinde aufeinander. Zwischen Russland und Japan gab es einen Krieg. Es wurde Frieden geschlossen, aber er brachte den Ländern keine Freundschaft. Deshalb schliesse er sich der Meinung Matsuokas an, dass im Fall der Schliessung eines Neutralitätspaktes wirklich eine Wende von Feindschaft zu Freundschaft vollzogen wird. [...]

[Quelle: Diplomatïoeskij Vestnik, Nr.23/24 (1994), S. 72ff.]

6. Aufzeichnung von Georgij Dimitrov über Stalins Rede vom 5. Mai 1941

In der feierlichen Sitzung hielt LV. Stalin eine Rede.

Die Rote Armee wurde in der Tat umgestaltet und umgerüstet, ausgehend von den modernen Kriegserfahrungen. Aber unsere Schulen stehen hinter diesen Vorgängen in der Armee zurück. Die modernsten Waffenmuster werden dort nicht studiert. Man sollte aber auf den riesigen Fortschritt auf militärischem Gebiet sowie auf die Erfahrungen des jetzigen Krieges Rücksicht nehmen.

Warum wurde Frankreich zerschlagen, warum erleidet England Niederlagen, die Deutschen aber haben Kampfserfolge? Hauptsächlich liegt es daran, dass Deutschland als ein besiegtes Land nach neuen Wegen und Mitteln für die Überwindung der schweren Lage, in die es nach dem Kriege geraten war, gesucht hatte und sie fand. Deutschland schuf eine starke Armee und bildete dafür Personal aus. Die Armee wurde reichlich mit neuen Waffen ausgerüstet, insbesondere mit Artillerie und Luftwaffe. Inzwischen taten sich Frankreich und England nach dem Sieg von 1918 mit ihren Erfolgen gross, prahlten mit ihrer Macht und führten keine notwendigen Kriegsvorbereitungen durch. Lenin hatte recht, als er sagte, dass Parteien und Staaten durch Grosstuerie zugrunde gehen.

Die Armee, die sich für unbesiegbar hält, die meint, sie brauche keine weitere Vervollkommnung, ist zur Niederlage verurteilt.

Ob die deutsche Armee unbesiegbar ist? Nein. Sie kann besiegt werden. Erstens, Deutschland begann den Krieg unter dem Motto «Die Befreiung von Versailles». Und es gewann das Mitgefühl der Völker, die unter dem Versailles-System litten. Jetzt aber setzt Deutschland den Krieg unter der Flagge *der Eroberung, der Unterwerfung anderer Völker, unter der Hegemonieflagge* fort. Das ist ein grosser Nachteil für die deutsche Armee. Sie hat nicht nur die Sympathie einer Reihe von Völkern und Ländern eingebüsst, sondern steht auch in Konfrontation mit vielen von ihr besetzten Ländern. Die Armee, die sich feindlichen Territorien und Massen gegenüber sieht, ist einer richtigen Gefahr ausgesetzt. Das ist der andere Nachteil für die deutsche Armee.

Ferner – die deutschen Führer beginnen schon, an Grosstuerie zu leiden. Sie bilden sich ein, dass sie alles können, dass ihre Armee stark genug ist und dass es keinen Sinn macht, sie nachzurüsten.

Das alles weist darauf hin, dass die deutsche Armee nicht unbesiegbar ist.

Auch Napoleon hatte grosse Kriegserfolge nur bis zu dem Zeitpunkt, wie er den Krieg für die Befreiung vom Leibeigentum geführt hatte, aber sobald er mit der Eroberung und Unterwerfung anderer Völker begann, musste seine Armee Niederlagen erleiden [...]

Unsere Armee soll dauernd gestärkt und nachgerüstet werden. Und unsere Militärschulen sollen mit ihr gleichziehen und nicht Zurückbleiben.

Während des Empfangs brachte LV. Stalin mehrmals Trinksprüche aus. Er war ausserordentlich gut gelaunt.

[...] Die Hauptsache ist, dass die Infanterie gut ausgerüstet ist. – Aber die wichtigste Rolle spielt die Artillerie (Kanonen, Panzer). – Für die Erfüllung dieser Rolle braucht die

Artillerie die Unterstützung von Fliegerkräften. – Alleine von den Fliegerkräften werden die Schicksale des Kampfes nicht entschieden, aber in der Verbindung mit der Infanterie und Artillerie spielen sie eine äusserst wichtige Rolle. – Nicht die Fernfliegerkräfte sind am wichtigsten (sie werden für Diversionsaktionen im tiefen Hinterland des Gegners eingesetzt), sondern die Nahfliegerkräfte (Bomber, Sturzkampfflugzeuge). Die Nahfliegerkräfte unterstützen die Aktionen der Artillerie und anderer Waffengattungen. – Die Kavallerie büsst im modernen Gefecht ihre Bedeutung nicht ein. – Sie ist besonders dann wichtig, wenn der Feind von seinen Stellungen zurückgeworfen ist, um ihn zu verfolgen und keine neuen Stellungen zuzulassen. – Nur bei richtiger Kombination aller Waffengattungen kann der Erfolg gesichert werden.

[...] Unsere Politik des Friedens und der Sicherheit ist gleichzeitig die Politik der Vorbereitung eines Krieges. Es gibt keine Verteidigung ohne Angriff. Die Armee muss im Geiste des Angriffs erzogen werden. Man muss sich auf den Krieg vorbereiten.

Die geänderte Einstellung zur Auswertung eigener Möglichkeiten und der Gegnerkräfte, die 1941 zu verzeichnen war, führte dazu, dass die letzten Richtlinien des Volkskommissars für die Verteidigung zur Ausarbeitung der Deckungspläne von bestimmten Militärbezirken die Schaffung von mehreren Verteidigungslinien bis zur Westlichen Dvina und dem Dnjepr vorsahen. Jedoch beabsichtigte man, mit ihrer Einrichtung erst nach der Mobilmachungserklärung oder der Auslösung der Kriegshandlungen zu beginnen. Dabei wurde direkt darauf hingewiesen, dass die rückwärtigen Dienste auf einen gezwungenen Rückzug vorbereitet sein müssen. Für diesen Fall hatte das Kommando der Militärbezirke die Evakuierungspläne von Fabriken, Werken, Banken, Lagern mit Kriegsmaterial und Staatsgut, von Wehrpflichtigen, Transport u.a. vorzubereiten. Leider erfolgte diese notwendige Vorbereitung wegen des ungünstigen Kriegsverlaufs am Anfang des Krieges zu spät. Wie oben erwähnt, wurden die auf dieser Grundlage ausgearbeiteten Sicherungspläne nicht durchgesetzt, und die Evakuierungspläne wurden nicht ausgearbeitet.

[Quelle'. Quellensammlung des RCCHIDNI, Moskau.]

7. Präventivkriegsplan der Führung der Roten Armee vom 15. Mai 1941 (Überlegungen von Marschall Timošenko und Armeegeneral Žukov für den strategischen Aufmarsch der Streitkräfte der UdSSR für den Fall eines Krieges gegen Deutschland und seine Verbündete [Mai 1941])

Der Volkskommissar
für die Verteidigung
der UdSSR
Mai 1941

Streng geheim
Besonders wichtig
Nur persönlich
Einziges Ausfertigung

An den Vorsitzenden des Rates
der Volkskommissare der UdSSR,
Genossen Stalin

Ich trage Ihnen zur Begutachtung die Überlegungen für den strategischen Aufmarschplan der Streitkräfte der Sowjetunion für den Fall eines Krieges gegen Deutschland und seine Verbündeten vor.

1. Zur Zeit hat Deutschland ungefähr 230 Infdiv., 22 Pzdiv., 20 mot.Div., 10 Flgdiv. und 4 Kavdiv. – gesamt ca. 284 Divisionen aufmarschieren lassen.

Davon sind mit Stand 15.5.1941 86 Infdiv., 13 Pzdiv., 12 mot.Div. und 1 Kavdiv. – insgesamt 120 Divisionen – an den Grenzen zur Sowjetunion zusammengezogen.

Es ist anzunehmen, dass Deutschland angesichts der gegenwärtigen politischen Situation im Falle eines Überfalls auf die UdSSR gegen uns ca. 137 Infdiv., 19 Pzdiv., 15 mot.Div., 4 Kavdiv. und 5 LLdiv. – insgesamt 180 Divisionen – aufstellen kann.

Die übrigen 104 Divisionen werden sich vermutlich befinden:

Nr.	In welchen Ländern	Infdiv.	mot.Div.	Pzdiv.	Kavdiv.	LLdiv.	Gesamt
1	im Landesinneren in Reserve	22	1	1	-	1	25
2	In Dänemark, Belgien, Holland und Frankreich	40	2	1	—	2	45
3	in Jugoslawien	7	-	-	-	-	7
4	in Griechenland	7	1	-	-	-	8
5	in Bulgarien	3	-	-	-	-	3
6	in Afrika	5	1	1			7
7	in Norwegen	9	-	-	-	-	9
	Im gesamten	93	5	3	-	3	104

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Hauptkräfte des deutschen Heeres in einer Stärke von 76 Infdiv., 11 Pzdiv., 8 mot.Div. und 5 Flgdiv. – im gesamten 100 Divisionen – südlich von Demblin aufmarschieren, um in Richtung Kovel, Rovno und Kiev einen Stoss zu führen.

Dieser Stoss wird gleichzeitig im Norden durch einen Stoss aus Ostpreussen in Richtung Wilnius und Riga sowie durch konzentrisch geführte Angriffe aus dem Raum Suwalki und Brest in den Raum Volkovysk und Baranoviäi ergänzt.

Im Süden sind folgende Operationen zu erwarten:

- a) ein Schlag der rumänischen Armee, die durch deutsche Divisionen unterstützt wird,
- b) in Richtung Munkas, Lvov und
- c) Sanok, Lvov.

Die wahrscheinlichen Verbündeten Deutschlands können gegen die UdSSR bereitstellen:

Finnland – ca. 20 Infdiv., Ungarn – 15 Infdiv., Rumänien – ca. 25 Infdiv.

Insgesamt kann Deutschland mit seinen Verbündeten gegen die UdSSR ca. 240 Divisionen aufmarschieren lassen.

Wenn man in Betracht zieht, dass Deutschland sein gesamtes Heer einschliesslich rückwärtiger Dienste mobilisiert hat, so besteht die Möglichkeit, dass es uns beim Aufmarsch *zuvorkommt* und einen Überraschungsschlag führt.

Um das zu verhindern, halte ich es für notwendig, dem deutschen Oberkommando unter keinen Umständen die Initiative zu überlassen, dem Gegner beim Aufmarsch *zuvorzukommen* und das deutsche Heer schon dann anzugreifen, wenn es sich im Aufmarschstadium befindet und noch keine Front aufbauen sowie den Kampf der verbundenen Waffen noch nicht organisieren kann.

11. Als erstes strategisches Ziel haben die Truppen der Roten Armee die Hauptkräfte des deutschen Heeres, die südlich vom Frontabschnitt Brest, Demblin aufmarschiert sind, zu zerschlagen und bis zum 30. Tag der Operation die allgemeine Frontlinie Ostrolenka, Fluss Narev, Lowitsch, Lodz, Kreuzburg, Oppeln und Olmütz zu erreichen. Als folgendes strategisches Ziel haben sie durch Angriff aus dem Raum Kattowitz nach Norden und Nordwesten die Hauptkräfte der zentralen und nördlichen Flügel von der deutschen Front zu vernichten und das Territorium des ehemaligen Polen und Ostpreussens in Besitz zu nehmen, wofür erforderlich ist:

- a) den Hauptschlag mit den Kräften der Südwestfront in Richtung Krakau, Kattowitz zu führen und somit Deutschland von seinen südlichen Verbündeten abzuschneiden;
- b) den Nebenschlag mit dem linken Flügel der Westfront in Richtung Siedlice, Demblin zu führen, um die Kräftegruppierung um Warschau zu binden und Warschau in Besitz zu nehmen sowie die Südwestfront bei der Vernichtung der Kräftegruppierung bei Lublin zu unterstützen;
- c) gegen Finnland, Ostpreussen, Ungarn und Rumänien eine aktive Verteidigung zu führen, um bei günstiger Lage zur Führung eines Schlages gegen Rumänien bereit zu sein.

Somit hat die Rote Armee die Offensive vom Frontabschnitt CiSov, Ljutovissino mit Kräften von 152 Divisionen gegenüber 100 deutschen Divisionen. In den übrigen Grenzabschnitten ist eine bewegliche Verteidigung vorgesehen.

III. Ausgehend von der Absicht des strategischen Aufmarsches, ist für die Streitkräfte der UdSSR folgende Kräftegruppierung vorgesehen:

- l) Die Landstreitkräfte der Roten Armee in Stärke von 198 Schtzdiv., 61 Pzdiv., 31 mot. Div., 13 Kavdiv. – gesamt 303 Divisionen – und 74 Art.Rgter. der Reserve des Oberkommandos (ROK) sind wie folgt zu verteilen:
 - a) die Hauptkräfte in der Stärke von 163 Schtzdiv., 58 Pzdiv., 30 mot.Div. und 7 Kavdiv. (insgesamt 258 Divisionen) und 53 Art.Rgter. als ROK stehen im Westen zur Verfügung. Davon sind im Bestand der Nord-, Nordwest-, West- und Südwestfront 136 Schtzdiv., 44 Pzdiv., 23 mot.Div., 7 Kavdiv. (insgesamt 210 Divisionen) und 53 Art.Rgter. als ROK. Im Bestand der Reserve des Oberkommandos gehören zur Südwest- und Westfront 27 Schtzdiv., 14 Pzdiv., 7 mot.Div. – insgesamt 48 Divisionen.
 - b) Die übrigen Kräfte in der Stärke von 35 Div., 3 Pzdiv., 1 mot.Div., 6 Kavdiv. (gesamt 45 Divisionen) und 21 Art.Rgter. als ROK werden für die Verteidigung der fernöstlichen, südlichen und der nördlichen Grenze der UdSSR eingesetzt, davon:
 - im Fernen Osten und MB Transbaikal 22 Schtzdiv., 3 Pzdiv., 1 mot.Div., 1 Kavdiv. (insgesamt 27 Divisionen) und 14 Art.Rgter. des ROK;
 - in Zentralasien 2 Gebirgsjäger- und 3 Kav.Divisionen (insgesamt 5 Divisionen);
 - in Transkaukasien 8 Schtz.- und 2 Kavdiv. (insgesamt 10 Divisionen) und 2 Art.Rgter. als ROK;
 - zur Verteidigung der Schwarzmeerküste des Nordkaukasus und der Krim 2 Schtzdiv.,
 - an der Küste des Weissen Meeres 1 Schtzdiv.

Eine detaillierte Kräftegruppierung zeigt die Beilagekarte.

- m) Die Luftstreitkräfte der Roten Armee in der Stärke der heutzutage verfügbaren und gefechtsfähigen 97 Jagdfliegergeschwader, 75 Nahbombergeschwader, 11 Jagdbombergeschwader, 29 Fernbombergeschwader und 6 schwere Bombergeschwader – insgesamt 218 Fliegergeschwader – verteilen sich wie folgt:
 - a) die Hauptkräfte in der Stärke von 66 Jagdfliegergeschwader, 64 Nahbombergeschwader, 5 Jagdbombergeschwader, 25 Fernbombergeschwader und 5 schwere Bombergeschwader – insgesamt 165 Fliegergeschwader – sind im Westen zu entfalten. Davon sind:
 - im Bestand der Nord-, Nordwest-, West- und Südwestfront 63 Jagdfliegergeschwader, 64 Nahbombergeschwader, 5 Jagdbombergeschwader, 11 Fernbombergeschwader und 1 schwere Bombergeschwader – insgesamt 164 Fliegergeschwader;
 - im Bestand der Reserve des Oberkommandos für Südwest- und Westfront 14 Fernbombergeschwader und 4 schwere Bombergeschwader – insgesamt 21 Fliegergeschwader;

b) Die übrigen Kräfte in der Stärke von 31 Jagdfliegergeschwader, 11 Nahbombengeschwader, 6 Jagdbombengeschwader, 4 Fernbombengeschwader und 1 schweres Bombergeschwader – insgesamt 53 Fliegergeschwader – sind zur Verteidigung der Grenzen im Fernen Osten, im Süden und Norden und auf den Luftverteidigungspunkten in Moskau zu belassen, darunter:

- im Fernen Osten und im MB Transbaikal 14 Jagdfliegergeschwader, 9 Nahbombengeschwader, 5 Jagdbombengeschwader, 4 Fernbombengeschwader und 1 schweres Bombergeschwader – insgesamt 33 Fliegergeschwader;
- im MB Zentralasien 1 Jagdfliegergeschwader und 1 Jagdbombengeschwader – insgesamt 2 Fliegergeschwader;
- im MB Transkaukasien 9 Jagdfliegergeschwader, 2 Nahbombengeschwader – insgesamt 11 Fliegergeschwader;
- im Militärbezirk Archangelsk 1 Jagdfliegergeschwader.

Für die Verteidigung Moskaus sind 6 Jagdfliegergeschwader zu belassen.

Eine detaillierte Kräftegruppierung zeigt die Beilagekarte.

Ausser den momentan verfügbaren Luftstreitkräften gibt es noch sich in Aufstellung befindende und nicht einsatzfähige 52 Jagdfliegergeschwader, 30 Nahbombengeschwader, 4 Jagdbombengeschwader, 7 Fernbombengeschwader und 22 Fernjagdgeschwader – insgesamt 115 Fliegergeschwader, mit deren voller Einsatzbereitschaft man bis 1.1.1942 rechnen kann.

Je nach Einsatzbereitschaft sollen diese Fliegergeschwader wie folgt verteilt werden:

Für den Westen sind 41 Jagdfliegergeschwader, 30 Nahbombengeschwader, 4 Jagdbombengeschwader, 5 Fernbombengeschwader, 14 Fernjagdfliegergeschwader – insgesamt 94 Fliegergeschwader – vorgesehen; davon:

- zu den Fronten 41 Jagdfliegergeschwader, 33 Nahbombengeschwader, 6 Jagdbombengeschwader, 7 Fernfliegergeschwader – gesamt 87 Fliegergeschwader;
- zur Reserve des Oberkommandos – 4 Jagdfliegergeschwader, 3 Fernjagdfliegergeschwader – gesamt 7 Fliegergeschwader;
- zur fernöstlichen Front und MB Transbaikal 10 und für den MB Transkaukasien 6 Fliegergeschwader;
- für die Verteidigung Moskaus sind 5 Jagdfliegergeschwader zu belassen. Ungefähre Zeitangaben hinsichtlich der Einsatzbereitschaft dieser Fliegergeschwader sind den Karten zu entnehmen.

IV. Zusammensetzung und Aufträge für die im Westen aufgebauten Fronten

(Karte 1:1'000'000)

Nordfront (MB Leningrad) – 3 Armeen in der Stärke von 15 Schtzdiv., 4 Pzdiv. und 2 mot.Div. – gesamt 21 Divisionen –, 18 Fliegergeschwader und die Nordflotte mit dem Hauptauftrag Verteidigung von Leningrad, des Hafens von Murmansk, der Eisenbahnlinie von Kirov und die gemeinsame Sicherstellung mit der Baltischen Flotte der vollen Seeherrschaft über den Finnischen Meerbusen. Mit demselben Ziel soll vom Baltischen Sonder-Militärbezirk an die Nordfront die Verteidigung der Nord- und Nordwestküste der Estnischen SSR übertragen werden.

Die Frontgrenzen rechts sind Ostaskov, Ostrov, Vyru, Viljandi, Bucht von Maatsalu, einschliesslich der Inseln Ösel und Dagö.

Der Stab der Front ist Pargolovo.

Nordwestfront (Baltischer Sonder-MB) – 3 Armeen in der Stärke von 17 Schtzdiv., 4 Pzdiv., 2 mot.Div. (insgesamt 23 Divisionen) und 13 Fliegergeschwader mit dem Auftrag, in beharrlicher Verteidigung die Richtung nach Riga und Wilnius nachhaltig zu sichern, das Eindringen des Feindes aus Ostpreussen zu verhindern;

die Westküste – die Inseln Ösel und Dagö zu verteidigen und eine Landung von feindlichen Seelandungsgruppen zu verhindern.

Die Frontgrenzen links sind Polock, OSmjany, Druskeniki, Marggrabova, Lötzen.

Der Stab der Front ist Ponevjez.

Westfront (der Westliche Sonder-MB) – 4 Armeen in der Stärke von 31 Schtzdiv., 8 Pzdiv., 4 mot.Div. und 2 Kavdiv. (insgesamt 45 Divisionen) und 21 Fliegergeschwader.

Aufträge:

- In beharrlicher Verteidigung im Frontabschnitt Druskeniki, Ostrolenka die Richtung nach Lida und Bjelostok nachhaltig zu sichern.
- Mit dem Übergang der Armeen der Südwestfront zum Angriff mit einem Stoss des linken Flügels der Front in der allgemeinen Richtung nach Warschau und Siedlce, Radom die Warschauer Gruppierung zu zerschlagen und Warschau in Besitz zu nehmen, im Zusammenwirken mit der Südwestfront die feindliche Kräftegruppierung im Raume Lublin – Radom zu vernichten, zur Weichsel vorzurücken und Radom in Besitz zu nehmen.

Die Frontgrenze links: Fluss Pripjat', Pinsk, Vlodava, Demblin, Radom.

Der Stab der Front ist in Baranoviëi.

Südwestfront – 8 Armeen in der Stärke von 74 Schtzdiv., 28 Pzdiv., 15 mot.Div. und 5 Kavdiv. (gesamt 122 Divisionen) und 91 Fliegergeschwader mit folgenden Aufgaben: a)

In einem konzentrisch geführten Stoss durch die Armeen des rechten Flügels der Front ist die feindliche Hauptgruppierung ostwärts der Weichsel im Raume Lublin einzukesseln und zu vernichten.

- b) Gleichzeitig sind durch einen Schlag von der Front Senjava, Peremysl, Ljutovski feindliche Kräfte in Richtung Krakau und Sandomir-Kelec zu zerschlagen, den Raum Krakau, Kattowitz, Kelec in Besitz zu nehmen, in der Absicht, aus diesem Raume den Angriff nach Norden bzw. nach Nordwesten fortzusetzen, um starke Kräfte des feindlichen Nordflügels zu vernichten und das ehemalige Polen und Ostpreussen in Besitz zu nehmen.
 - c) Die Staatsgrenze zu Ungarn und Rumänien ist nachhaltig zu bewachen. Man muss sich vorbereiten, konzentrische Schläge gegen Rumänien aus dem Raume Cernowitz und Kiäinev zu führen, um nachfolgend den Nordflügel der rumänischen Armee zu zerschlagen und die Linie Fluss Moldau, Jassy zu erreichen.
- Um die Realisierung der oben dargelegten Absicht sicherzustellen, sind rechtzeitig nachstehende Massnahmen durchzuführen, ohne die die Führung eines Überraschungsschlags gegen den Feind sowohl in der Luft als auch auf dem Festland unmöglich ist.
1. Unter dem Anschein von Übungsmassnahmen für Soldaten der Reserve ist eine geheime Mobilmachung der Truppe durchzuführen.

2. Unter dem Anschein, in Ausbildungslager auszurücken, sind die Truppen geheim näher zur Westgrenze zusammenzuziehen, vorrangig sind alle Armeen der Reserve des Oberkommandos zusammenzuziehen.
3. Aus den entlegenen Militärbezirken sind die Luftstreitkräfte geheim auf Feldflugplätze zu verlegen, und mit dem Aufbau der rückwärtigen Dienste der Luftstreitkräfte ist so gleich zu beginnen.
4. Unter dem Anschein von Ausbildungsvorhaben und Übungen für die rückwärtigen Dienste sind diese und die Grundeinrichtungen für die Sanitäter allmählich einzurichten.

V. Die Gruppierung der Reserven des Oberkommandos.

Die Reserve des Oberkommandos verfügt über 5 Armeen, die wie folgt zusammenzuziehen sind:

- 2 Armeen in der Stärke von 9 Schtzdiv., 4 Pzdiv. und 2 mot.Div. (insgesamt 12 Divisionen) im Raume Vjasma, Sycevka, Jelnja, Brjansk, Suchinici;
- 1 Armee in der Stärke von 4 Schtzdiv., 2 Pzdiv., 2 mot.Div. (insgesamt 8 Divisionen) im Raum Vilenka, Novogradok, Minsk;
- 1 Armee in der Stärke von 6 Schtzdiv., 4 Pzdiv. und 2 mot.Div. (insgesamt 12 Divisionen) im Raume Sepetovka, Proskurov, Berdiëev.
- 1 Armee in der Stärke von 8 Schtzdiv., 2 Pzdiv. und 2 mot.Div. (insgesamt 12 Divisionen) im Raume Bjelaja Zerkov, Svenogorodka, Cerkassy.

VI. Die Sicherung der Konzentration und des Aufmarsches:

Um sich vor einem möglichen feindlichen Überraschungsschlag zu sichern, die Konzentration und den Aufmarsch der eigenen Truppen zu decken und ihren Übergang zum Angriff vorzubereiten, ist es notwendig:

1. Unter Einsatz aller verfügbaren Truppen der Grenzmilitärbezirke sowie fast der gesamten für den Aufmarsch an der Westgrenze bestimmten Fliegerkräfte ist eine nachhaltige Verteidigung und Sicherung der Staatsgrenze einzurichten.
2. Einen detaillierten Plan für die Heimatluftverteidigung auszuarbeiten und die Mittel der Luftabwehr in volle Bereitschaft zu versetzen.

Zu diesen Fragen sind von mir schon Anordnungen ergangen, und die Ausarbeitung von Plänen für die Verteidigung der Staatsgrenze und der Luftabwehr wird bis 1. 6.1941 völlig abgeschlossen sein.

Die Zusammensetzung und Gruppierung der Deckungstruppen [erfolgt] laut Beilagekarte.

VII. Die Aufträge an die Seekriegsflotte sind entsprechend meiner von Ihnen zuvor genehmigten Berichte ergangen.

VIII. Der Aufmarsch der Truppen und ihr Einsatz werden durch die nachstehend angeführten Vorräte sichergestellt:

An Munition:

Kleinkalibergranaten	- für 3 Wochen
Mittelkalibergranaten	- für 1 Monat

	- für 1/2 Monat
Grosskalibergranaten Minen	- für 1/2 Monat
An Fla[Flugabwehr]-Munition:	
37 mm	- für 5 Tage
76 mm	- für 1,5 Monate
85 mm	- für 11 Tage
An Fliegermunition:	
Sprengbomben	- für 1 Monat
panzerbrechende Munition	- für 10 Tage
betonbrechende Munition	- für 10 Tage
Splitterbomben Brandbom-	- für 1 Monat
ben	- für ½ Monat
An Treib- und Schmierstoffen:	
	- für 10 Tage
Benzin B-78	- für 1 Monat
Benzin B-74	- für 2,5 Monate
Benzin B-70 PKW-Benzin	- für 1,5 Monate
Diesel	- für 1 Monat

Die Kraftstoffe, die für die westlichen Militärbezirke vorgesehen sind, sind in beträchtlicher Menge (wegen fehlender Fassungskapazitäten auf ihrem Territorium) in den inneren Militärbezirken gestaffelt.

IX. *Ich ersuche*'.

1. Den vorgelegten Plan für den strategischen Aufmarsch der Streitkräfte der UdSSR und den Einsatzplan für den Fall eines Krieges gegen Deutschland zu bestätigen.
 2. Die konsequente Durchführung der geheimen Mobilmachung und der geheimen Truppenkonzentration, in erster Linie aller Armeen der Reserve des Oberkommandos und der Luftstreitkräfte rechtzeitig zu genehmigen.
 3. Das Volkskommissariat für Verkehrswesen zu verpflichten, den Plan des Eisenbahnaufbaus für 1941 im vollen Umfang und termingerecht zu erfüllen, insbesondere in Richtung Lwow.
 4. Die Industrie verbindlich zu verpflichten, den Produktionsausstossplan von Panzer- und Flugzeugtechnik sowie den Plan der Herstellung und Zufuhr von Munition und Kraftstoff innerhalb der vorgegebenen Termine auf das genaueste zu erfüllen.
- Den Vorschlag über den Bau neuer befestigter Räume zu bestätigen.

Anlagen:

1. Aufmarschskizze auf der Karte von 1:1'000'000 in 1 Exemplar.
2. Aufmarschskizze für die Sicherung auf 3 Karten.
3. Übersicht über das Kräfteverhältnis in 1 Exemplar.
4. 3 Karten für die Stationierung der Luftstreitkräfte im Westen.

Der Volkskommissar für die Verteidigung der UdSSR Marschall der Sowjetunion
S. Timošenko

Der Chef des Generalstabs
der Roten Armee
G. Žukov

*[Quelle'. Zentralarchiv und militärische Gedenkstätte des Generalstabs der Streitkräfte
Russlands. Verzeichnis 2951, f. 16, d. 237. Nr. 1,1-15.]*

8. Direktive der Führung der Roten Armee an den Befehlshaber des Kiever Sonderwehrkreises vom Mai 1941

Volkskommissar
für Verteidigung
der Union der SSR
Mai 1941

Streng geheim
Höchst wichtig
2. Ausfertigung

An den Befehlshaber der Truppen
des Kiever Sonderwehrkreises

Karte 1:1'000'000

Für die Deckung der Mobilmachung, Konzentration und Entfaltung der Truppen des Wehrkreises haben Sie persönlich zusammen mit dem Stabschef und dem Leiter der Operationsabteilung bis zum 25. Mai Folgendes auszuarbeiten:

1. Einen detaillierten Plan der Verteidigung der Staatsgrenze vom See Svitjaskoje bis Lipkana.
2. Einen detaillierten Luftverteidigungsplan.

I. Die Aufgaben der Verteidigung sind:

1. Das Eindringen des Gegners auf das Territorium des Wehrkreises sowohl des Land- als auch des Luftgegners nicht zuzulassen.
2. Die Mobilmachung, Konzentration und Entfaltung der Wehrkreistruppen durch hartnäckige Verteidigung der Befestigungsanlagen die Staatsgrenze zuverlässig zu sichern.
3. Das normale Funktionieren von Eisenbahnen und die Konzentration der Wehrkreistruppen durch Luftverteidigung und Lufttätigkeit zu gewährleisten.
4. Rechtzeitig den Charakter der Konzentration und die Gruppierung der Gegnertruppen durch alle Arten der Aufklärung zu ermitteln.
5. Die Luftherrschaft durch aktive Lufttätigkeit zu erringen und durch mächtige Luftangriffe auf Haupteisenbahnknotenpunkte, Brücken und gegnerische Truppenkonzentrationen und die Entfaltung dieser Truppen zu stören und zu verhindern.
6. Den Fallschirmabwurf und das Absetzen gegnerischer Landtruppen und Sabotagegruppen auf dem Wehrkreisterritorium zu unterbinden.

II. Die Verteidigung der Staatsgrenze ist zu organisieren, ausgehend von folgenden grundlegenden Weisungen:

1. Grundlage der Verteidigungsstrategie ist die hartnäckige Verteidigung der befestigten Räume und Feldbefestigungen, die entlang der Grenze errichtet worden sind, unter Ausnutzung aller Kräfte und Möglichkeiten für ihre weitere und umfassende Entwicklung. Die Verteidigung soll den Charakter aktiver Kampfhandlungen tragen. Jegliche Versu-

- che des Gegners, unsere Verteidigung zu durchbrechen, sind unverzüglich durch Gegenangriffe von Korps- und Armeereserven zu verhindern.
2. Besonderer Wert ist auf die Panzerabwehr zu legen. Im Fall des Frontdurchbruchs feindlicher motorisierter Verbände in grosser Zahl ist der Kampf und die Durchbruchsabwehr mittels unmittelbarer Weisung des Wehrkreisoberkommandos zu organisieren, und zwar unter massiertem Einsatz von motorisierten Korps, panzerabwehrenden Artilleriebrigaden und der Luftstreitkräfte. Die Aufgabe der panzerabwehrenden Artilleriebrigaden besteht darin, auf den vorbereiteten Abschnitten den gegnerischen Panzern mit starkem Artilleriefeuer zu begegnen und zusammen mit Luftstreitkräften ihr Vordringen bis zum Heranrücken und Gegenschlag unserer motorisierten Korps aufzuhalten. Die Aufgabe der motorisierten Korps ist es, sich unter Deckung durch unsere panzerabwehrenden Artilleriebrigaden zu entfalten und die motorisierten gegnerischen Verbände durch kräftige konzentrische Stösse und Flankenstösse zusammen mit den Luftstreitkräften endgültig zu vernichten und den Durchbruch abzuwehren.
 3. Als besonders verantwortliche Richtungen gelten:
 - a) Cholm, Kovel, Rovno;
 - b) von der Front aus GrubeSev, Krystynopol zu Brody, Ternopol;
 - c) Tomacuv, Lvov;
 - d) Jaroslav, Lvov;
 - e) von der Front aus Przemysl, Lisko zu Sambor, Drogobyë;
 - f) Station Uşok, Sambor;
 - g) Mukacovo, Ctrij;
 - i) KereSmese, Stanislav;
 - j) von der Front aus Redeutzi, Dorochoj zu Öernowitz, Kolomyja;
 - k) Darabani, Kamenec-Podolck.
 4. Bei günstigen Bedingungen sollen alle abwehrenden Truppen und Armeereserven des Wehrkreises bereit sein, nach der Weisung des Oberkommandos Angriffsoperationen zur Zerschlagung der gegnerischen Gruppierungen zu erteilen, die Kampfhandlungen auf sein Territorium zu übertragen und günstige Abschnitte einzunehmen.

III. Rechter Nachbar – der westliche Wehrkreis. Sitz des Stabs ab dem 3. Tag der Mobilmachung ist Baranoviöi. Seine 4. Armee auf der linken Flanke organisiert die Verteidigung an der Front Drogicin, ausgenommen den See Switjaskoje, der Armeestab ist in Kobrin.

Die Grenze zum Westlichen Wehrkreis ist die Linie Fluss Pripjat', Pinsk, Vladava, Demblin, Radom. Alle Orte gehören zum Westlichen Wehrkreis.

Linker Nachbar – der Odessaer Wehrkreis. Sitz des Stabs ab dem 3. Tag der Mobilmachung ist Tiraspol. Sein 35. Schützenkorps auf der rechten Flanke verteidigt die Front Korsetzky, ausgenommen Leovo.

Die Grenze zum Odessaer Wehrkreis bildet die Linie Chudjaki, Liman', Vpnjarka, ausgenommen DSurfh, Kalus, ausgenommen Korsetzky, Paskani.

IV. Das ganze Grenzgebiet des Kiever Wehrkreises ist für die Organisation der Verteidigung in der Anfangsperiode der Mobilmachung und Kräftekonzentration in vier Deckungsräume aufzuteilen.

[...]

[Quelle: Zentralarchiv des Ministeriums der Verteidigung der Russischen Föderation Moskau, f. 16 a, op.2951, d. 264.]

9. Direktive der Führung der Roten Armee an den Befehlshaber des Westlichen Sonderwehrcircles vom 14. Mai 1941

Volkskommissar für
Verteidigung der UdSSR
Den 14. Mai 1941
Nr.503859/cc/ob

Streng geheim
Höchst wichtig
2. Ausfertigung

An den Befehlshaber der Truppen
des Westlichen Sonderwehrcircles

Karte 1:1'000'000

Zum Zweck der Absicherung von Mobilmachung, Konzentration und Entfaltung der Wehrcirclestruppen haben Sie persönlich zusammen mit dem Stabschef und dem Leiter der Operationsabteilung bis zum 20. Mai 1941 Folgendes auszuarbeiten:

- a) einen detaillierten Plan der Verteidigung der Staatsgrenze von einschl. Kapcamiestis bis zum See Switjas';
- b) einen detaillierten Luftverteidigungsplan.

I. Die Aufgaben der Verteidigung sind es:

- 1) das Eindringen von gegnerischen Land- als auch Luftstreitkräften auf das Territorium des Wehrcircles zu verhindern;
- 2) durch hartnäckige Verteidigung der Befestigungslinie entlang der Staatsgrenze die Mobilmachung, Konzentration und Entfaltung der Wehrcirclestruppen zuverlässig abzusichern;
- 3) durch Luftverteidigung und Lufttätigkeit das normale Funktionieren von Eisenbahnen und die Truppenkonzentration zu gewährleisten;
- 4) durch alle Arten der Aufklärung des Wehrcircles den Charakter der Konzentration und die Gruppierung der Gegnertruppen rechtzeitig zu ermitteln;
- 5) durch aktive Lufttätigkeit die Luftherrschaft zu erringen und durch mächtige Angriffe auf Haupteisenbahnknotenpunkte, Streckenabschnitte und Truppengruppierungen die Konzentration und Entfaltung der Gegnertruppen zu stören und aufzuhalten;
- 6) den Abwurf und die Landung von Landtruppen und Sabotagegruppen des Gegners auf das Territorium des Wehrcircles zu verhindern.

II. Die Verteidigung der Staatsgrenze ist gemäss folgender grundlegender Weisungen zu organisieren:

- 1) Grundlage der Abwehr ist die hartnäckige Verteidigung befestigter Räume und der entlang der Staatsgrenze neu geschaffenen Befestigungen unter Ausnutzung aller Kräfte und Möglichkeiten für ihre weitere Entwicklung. Die Verteidigung ist offensiv zu führen. Jegliche Versuche des Gegners, die Verteidigung zu durchbrechen, sind durch Gegenangriffe von Korps- und Armeereserven unverzüglich abzuwehren.

- 2) Besondere Beachtung ist auf die Panzerabwehr zu legen.
Im Fall des Frontdurchbruchs durch grosse motorisierte Verbände des Gegners ist ihre Bekämpfung und Vernichtung auf unmittelbare Anordnung des Wehrkreiskommandos durchzuführen, wozu der grösste Teil der panzerabwehrenden Artilleriebrigaden, motorisierten Korps und Luftstreitkräfte eingesetzt werden soll. Die Aufgabe der panzerabwehrenden Artilleriebrigaden wird es sein, Panzer auf der vorbereiteten Verteidigungslinie mit mächtigem Artilleriefeuer zu begegnen und zusammen mit Luftstreitkräften ihr Vordringen bis zum Heranrücken und Gegenschlag unserer motorisierten Korps aufzuhalten. Die Aufgabe der motorisierten Korps wird es sein, sich unter Deckung der Panzerabwehrbrigaden zu entfalten und die gegnerischen Kräfte durch mächtige konzentrische Stösse und Flankenstösse gemeinsam mit den Luftstreitkräften endgültig niederzuwerfen und den Durchbruch zu beseitigen.
- 3) Vorzusehen sind Gegenangriffe von motorisierten Korps und Luftstreitkräften im Zusammenwirken mit Schützenkorps und Panzerabwehrbrigaden.
- 4) Die rückwärtigen Verteidigungsabschnitte sind in der ganzen Tiefe der Verteidigung einschliesslich des Flusses Beresina zu erkunden und vorzubereiten. Für den Fall eines notwendigen Rückzuges ist ein Plan zur Errichtung von Panzersperren in der ganzen Tiefe und ein Plan zur Verminung von Brücken, Eisenbahnknotenpunkten und eventuellen Stellen der Konzentration des Feindes (Truppen, Stäbe, Sanitätseinrichtungen usw.) auszuarbeiten.
- 5) Es ist ein Einsatzplan zur vollen Gefechtsbereitschaft von befestigten Räumen entlang der ehemaligen Staatsgrenze innerhalb des Wehrkreises auszuarbeiten.
- 6) Es ist auszuarbeiten:
 - a) ein Plan zur Alarmierung der Truppen und zur Bereitstellung der Grenztruppen zwecks Unterstützung;
 - b) ein Plan der Bewachung und Verteidigung wichtiger Industriebetriebe, Einrichtungen und Objekte;
- 7) Für den Fall des erzwungenen Rückzuges ist ein Plan der Evakuierung von Fabriken, Werken, Banken und anderer wirtschaftlicher Betriebe, Regierungsämter, Lager von Kriegs- und Staatsgut, von Wehrpflichtigen, Verkehrsmitteln auszuarbeiten [...]

Der Volkskommissar für Verteidigung der UdSSR Marschall der Sowjetunion
S. Timošenko

Der Chef des Generalstabs der Roten Armee
Armeegeneral G. Žukov

Beglaubigt: Stellvertretender Chef der Operationsverwaltung der Roten Armee Generalmajor Vasilevskij

[Quelle: Zentralarchiv des Ministeriums der Verteidigung der Russischen Föderation Moskau, f. 16, op.2951, d. 243,1.1-3.]

10. Kalender der eingehenden Agentenberichte der Berliner Residentur des Volkskommisariats für Staatssicherheit der UdSSR über die Vorbereitung Deutschlands auf den Krieg gegen die UdSSR im Zeitraum vom 6. September 1940 bis zum 16. Juni 1941

Den 20. Juni 1941

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
06.09.40	«Korse» (gemäss den Worten des Generaldirektors der Fa. Leiser Tiziens)	Ein Offizier aus dem Oberkommando der Wehrmacht erzählte Tiziens, dass Deutschland Anfang des nächsten Jahres den Krieg gegen die Sowjetunion beginnt. Einleitender Schritt wird die militärische Besetzung Rumäniens sein, die für die nächste Zeit geplant ist.
02.10.40	«Korse»	<ol style="list-style-type: none"> 1. In der Armee sind die Bücher der russischen Schriftsteller verboten und ausser Gebrauch gesetzt, sogar die von Tolstoi und Dostojewskij. 2. Vor zwei Wochen etwa gab Göring die Weisung über die Einstellung der Lieferungen an die UdSSR, und erst vor fünf Tagen willigte er unter Druck der Firmen, die Rohstoffe verlangen, in die Fortsetzung von Lieferungen ein.
07.01.41	«Korse» (gemäss den Worten von «Doyen»)	<ol style="list-style-type: none"> 1. In den Kreisen, die sich um den «Herrenklub» gruppieren, verbreitet sich die Meinung, dass Deutschland den Krieg verlieren wird und man sich deshalb mit England und Amerika verabreden muss, um die Waffe ostwärts zu wenden. 2. Im Oberkommando der Luftwaffe Deutschlands wurde die Weisung veranlasst, in grossen Ausmassen die Aufklärungsflüge über dem Sowjetterritorium zwecks Aufnahme des ganzen Grenzstreifens wiederaufzunehmen. Dazu gehört auch die Aufklärung um Leningrad. 3. Göring neigt immer mehr zum Abschluss einer Abmachung mit Amerika und England.

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
		4. Göring verordnete, «das russische Referat» des Luftwaffenministeriums in den sogenannten aktiven Stabsteil der Luftwaffe zu überführen, von dem Kriegsunternehmen ausgearbeitet und vorbereitet werden.
09.01.41	«Korse»	Die militärwirtschaftliche Abteilung der Reichsverwaltung für Statistik erhielt vom Oberkommando der Wehrmacht (OKW) die Weisung, die Industriekarten der UdSSR zusammenzustellen.
06.02.41	«Korse» (gemäss den Worten von «Doyen»)	Der Luftwaffengeneralstab beschloss, die Balkanaktion im März dieses Jahres zu beginnen. Hitlers Stellungnahme zu dieser Frage ist unbekannt. In den letzten drei Wochen wurden die deutschen Truppen nach Bulgarien verlegt.
04.02.41	«Korse» (gemäss den Worten des Mitarbeiters des OKW Blau)	Die deutsche Offensive auf dem Balkan, die schon vorbereitet ist, steht bevor. Im Zusammenhang mit dieser Balkanaktion werden sich die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zuspitzen.
01.03.41	«Korse» (gemäss den Worten des Beamten des Vierjahresplanausschusses O. Donner) «Korse» (gemäss den Worten des Referenten der Alldeutschen Wirtschaftskammer Prinz v. Solms)	1. Der Vierjahresplanausschuss schloss die Berechnungen über die wirtschaftliche Effektivität der antisowjetischen Aktion mit negativen Schlussfolgerungen ab. Nach Meinung von «Korse» geht die Weisung über die Ausarbeitung der Berechnungen nicht vom Oberkommando aus, sondern von Ribbentrop oder gar von Hitler. Die Berechnungen sollen bis zum 1. Mai fertig sein. 2. Die Realität der antisowjetischen Pläne wird ernsthaft von massgebenden Stellen besprochen, sie wird durch die Konzentration deutscher Truppen an der Ostgrenze bestätigt. Die Aufstellung und Zuordnung der deutschen Truppen an der sowjetischen Grenze ist ähnlich der Aufstellung der deutschen Armee vor dem Angriff auf Holland.

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
...03.41	<p>«Korse» (gemäss den Worten von «Doyen»)</p> <p>«Korse» (gemäss den Worten des Journalisten und Professors der Politischen Hochschule in Berlin Zechlin)</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Operationen der deutschen Luftstreitkräfte für Luftbildaufnahmen des sowjetischen Territoriums sind im vollen Gang. Die deutschen Flugzeuge operieren von Flugplätzen in Bukarest, Königsberg und von Nord-Norwegen aus – von Kirkenes. Die Luftbildflüge werden in einer Höhe von 6'000 m durchgeführt. So wurde z.B. Kronstadt von den Deutschen aufgenommen. 2. Göring ist die antreibende Kraft bei der Ausarbeitung und Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion. 3. Die Frage des militärischen Überfalls im Frühjahr dieses Jahres ist insofern entschieden, als damit gerechnet wird, dass die Russen sich nicht entschliessen, beim Rückzug noch das grüne Getreide zu verbrennen. Das können die Deutschen sich zunutze machen. Zechlin sei von zwei deutschen Generalfeldmarschällen bekannt, dass der Angriff für den 1. Mai geplant wird.
...03.41	<p>«Korse» (gemäss den Worten des Ökonomen des Chemiekonzerns LG. Farbenindustrie Rupp) (gemäss den Worten des stv. Chefs des Instituts für militärwirtschaft. Statistik Langelütke)</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Der Überfall Deutschlands auf die UdSSR ist bereits beschlossene Sache. 2. Nach dem Standpunkt des deutschen Generalstabs wird die Rote Armee imstande sein, nur im Laufe der ersten 8 Tagen Widerstand zu leisten, danach wird sie zerschlagen werden. Durch die Besetzung der Ukraine glauben die Deutschen, der UdSSR ihre Industriebasis abnehmen zu können. Danach rücken die Deutschen ostwärts vor und annektieren den Kaukasus. Der Ural kann nach ihren Berechnungen im Laufe von 25 Tagen erreicht werden. Als Motiv für den deutschen Überfall wird die gegenwärtige militärische Überlegenheit Deutschlands über die UdSSR hervorgehoben.

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
20.03.41	<p>«Korse» (gemäss den Worten von Lange-lütke)</p> <p>«Korse» (gemäss den Worten von O. Donner)</p> <p>«Korse» (gemäss den Worten des Prinzen v. Solms)</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Berechnung der Wirksamkeit der antisowjetischen Aktion wird fortgesetzt. Besonderer Wert wird auf die Frage der Kapazität des Erdölvorkommens in Galizien gelegt. 2. Neumann (von der Vierjahresplan-Behörde) unterzeichnete eine Denkschrift für Göring, die negative Schlussfolgerungen über die wirtschaftliche Wirksamkeit der Okkupation der Ukraine enthält. 3. In Belgien befindet sich ausser Besatzungstruppen nur eine kräftige Division. Dies bestätigt, dass die Kampfhandlungen gegen Britannien verschoben wurden. Die deutschen Truppen werden im Osten und Südosten konzentriert. Die Vorbereitung des Angriffs auf die UdSSR ist eine offensichtliche Tatsache geworden. Davon zeugt die Aufstellung der an der Grenze der Sowjetunion konzentrierten deutschen Truppen. Die Deutschen interessieren sich sehr für die Eisenbahnlinie Lvov-Odessa, die westeuropäische Spurweite hat.
24.03.41	«Korse» (gemäss den Worten von «Doyen»)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Der deutsche Generalstab der Luftwaffe bereitet sich intensiv zum Kampf gegen die UdSSR vor. Es werden Bombardierungspläne von wichtigsten Objekten zusammengestellt. Es sind Pläne für Bombenangriffe auf Leningrad, Vyborg, Kiev ausgearbeitet worden. Beim Luftwaffengeneralstab laufen regelmässig Luftaufnahmen von Städten und Industrieobjekten ein. Der deutsche Luftwaffenattaché in Moskau ermittelt die Standorte der sowjetischen Kraftwerke und sucht persönlich mit dem Auto die Orte mit Kraftwerken auf. 2. Im Generalstab der Luftwaffe gibt es unter den Offizieren die Meinung, dass der Angriff auf die UdSSR für Mitte April oder Anfang Mai festgelegt ist.

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
		«Doyen» meint, dass nur 50% «pro» sind, dass dieser Angriff zustande kommt. Das alles kann Bluff sein.
28.03.41	«Doyen» (aus Beobachtungen im Luftwaffengeneralstab	Das deutsche Oberkommando bereitet einen zangenartigen Schlag von Süden vor – einerseits aus Rumänien und andererseits durch das Baltikum und möglicherweise durch Finnland. Dieses Manöver wird vorgenommen, um die Sowjetarmee abzuschneiden, wie es in Frankreich der Fall war. Ostwärts, bei Krakau, sind grosse Luftstreitkräfte konzentriert, im Osten ist auch ein neues Fliegerkorps geschaffen worden.
02.04.41	«Korse» (gemäss den Worten von «Doyen» und aus Dokumenten, die er zur Hand hatte)	<ol style="list-style-type: none"> <li data-bbox="449 724 934 1034">1. Vom deutschen Luftwaffengeneralstab wurde der Plan des Überfalls auf die Sowjetunion abgeschlossen. Die Luftwaffe konzentriert ihre Tätigkeit auf Eisenbahnknotenpunkte im zentralen und westlichen Teil der UdSSR, auf Kraftwerke im Donecbecken und Flugzeugbaubetriebe in Moskau. Die Luftwaffenstützpunkte bei Krakau sind die Hauptausgangspunkte für den Überfall auf die UdSSR. Es sind zwei Heeresgruppen gebildet worden, die für das Unternehmen gegen die UdSSR bestimmt sind. <li data-bbox="449 1037 934 1327">2. Göring schlägt deutlich den Kurs in Richtung Krieg gegen die UdSSR ein, und für ihn sind Mitteilungen unerwünscht, die auf das Risiko und die Unzweckmässigkeit dieses Abenteuers hinweisen. Beim jüngsten Treffen mit Antonescu verlangte Göring 20 [rumänische] Divisionen für den Einsatz beim antisowjetischen Unternehmen. In Rumänien sind die deutschen Truppen an der sowjetischen Grenze konzentriert. <li data-bbox="449 1331 934 1378">3. Die Deutschen halten die landgestützten Fliegerstreitkräfte für eine schwache Stelle in

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
	<p>«Korse» (gemäss den Worten von Zechlin)</p> <p>«Korse» (gemäss den Worten von «Doyen»)</p>	<p>der Verteidigung der UdSSR und hoffen deshalb, deren Aktionen sofort durch intensiven Bombenwurf zu verhindern. Für ein weiteres fehlerhaftes Verteidigungsglied wird der Nachrichtendienst der Luftstreitkräfte der Roten Armee wegen seiner Schwerfälligkeit, des überflüssigen Funkens und komplizierten Schlüssel gehalten.</p> <p>4. Der Referent Rosenbergs für die UdSSR, Leibbrandt, erklärte Zechlin, dass der bewaffnete Überfall auf die UdSSR beschlossene Sache ist. Am 10. April werde die Anordnung über die Einstellung der privaten Lieferungen per Eisenbahn veröffentlicht. Die antisowjetische Kampagne werde am 15. April eingeleitet. Der Transitverkehr von deutschen Importen durch die UdSSR wird eingestellt.</p> <p>5. Vom Luftwaffengeneralstab wird der Angriff auf Jugoslawien vorbereitet, der in nächster Zeit erfolgen soll. Dafür wurde der Luftwaffengeneralstab vorläufig von Russland auf Jugoslawien umgesteuert. Dadurch entsteht die Besorgnis, dass der richtige Moment für die Aktion gegen die Sowjetunion versäumt wird.</p>
07.04.41	«Korse»	<p>Memel wurde von den Deutschen evakuiert. Posen und die Städte Schlesiens wurden zur erstgrössten Kriegsgefahrzonen erklärt. Die Evakuierung von Frauen und Kindern aus dem Gau [Schlesien] wird abgeschlossen.</p>
14.04.41	«Doyen» (gemäss den Worten des Nachrichtenoffiziers bei Göring, Gregor)	<p>1. Die Kriegsvorbereitungen werden von Deutschland zwecks Demonstration seiner Kriegsmacht absichtlich auffällig durchgeführt. Hitler ist Initiator des Angriffsplans auf die Sowjetunion. Er meint, dass ein Präventivkrieg gegen die Union notwendig sei, um nicht in eine Falle des stärkeren Feindes zu geraten.</p>

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
	«Doyen» (gemäss den Worten des Mitarbeiters des Luftwaffengeneralstabs Holzhausen, aus Beobachtungen im Auswärtigen Amt und anderen massgebenden Kreisen Deutschlands)	<p>Den Kriegshandlungen soll ein Ultimatum an die Sowjetunion mit dem Vorschlag, sich an den Dreimächtepakt anzuschliessen, vorangehen. Der Beginn der Verwirklichung dieses Plans wird an die Beendigung des Krieges in Jugoslawien und Griechenland gebunden.</p> <p>2. Der totale Krieg Deutschlands gegen England und die USA kann nicht gewonnen werden und deshalb soll ein Friedensvertrag mit ihnen abgeschlossen werden. Um England nachgiebiger zu machen, soll die Ukraine von der Sowjetunion losgerissen werden. Die Eroberung der Ukraine zwingt England, Zugeständnisse zu machen. Im Notfall sei es möglich, den Frieden mit England sogar durch Aufgabe des Nationalsozialismus zu erkaufen, aber beim Misserfolg im Kriege gegen die UdSSR sogar durch Opferung von Hitler selbst, um die Hindernisse zur Vereinigung der zivilisierten Welt gegen den Bolschewismus aus dem Weg zu räumen. Japan und Italien sind angeblich in diese Pläne nicht eingeweiht.</p>
17.4.41	«Doyen» (nach Beobachtungen im Generalstab der Luftwaffe)	<p>1. Im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Vorrücken der deutschen Truppen in Libyen stehen die afrikanischen Siege im Mittelpunkt. Die Stimmung der Kreise, die für den Überfall auf die Sowjetunion eintreten, wechselte zum Teil, denn sie hoffen, den Krieg gegen England zu gewinnen. Der Generalstab führt aber nach wie vor intensive Vorbereitungsarbeiten für die Operationen gegen die UdSSR durch, die in der detaillierten Festlegung von Objekten für Bombenwürfe ihren Ausdruck finden.</p> <p>2. Im Generalstab des Heeres gehört ein Teil der Generäle zu den Anführern und Anhängern anti-sowjetischen Aktion. Zu den letzten gehört auch Brauchitsch. Ein Neffe von</p>

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
		<p>Brauchitschs, Oberleutnant des Heeres, sagte, dass die Zeit gekommen sei, dem Kampf zwischen den Völkern Europas ein Ende zu setzen und die Kräfte im Kampf gegen die Sowjetunion zu vereinen. Ähnliche Ideen gehen von Brauchitsch aus und werden von seinem jungen Verwandten übernommen.</p> <p>3. Die Hauptfigur, die die antisowjetischen Pläne der deutschen Kriegstreiber und von Teilen der Bourgeoisie antreibt, ist Göring. Im Unterschied zu ihm gehört Ribbentrop zu den Gegnern dieser Pläne. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Göring und Ribbentrop sind so weit gegangen, dass sie sich in eine persönliche Feindseligkeit verwandelten.</p>
24.04.41	«Doyen» (aus Unterlagen, die er zur Hand hatte) «Korse» (gemäss den Worten von «Doyen»)	<p>1. Von der deutschen Aufklärung wurde ermittelt, dass die Herstellung von Artilleriemunition hauptsächlich bei Leningrad konzentriert wird.</p> <p>2. Zur Zeit wurde vom Generalstab der Luftwaffe die Arbeit an den russischen Objekten fast ganz eingestellt und die Vorbereitung auf die Aktion gegen die Türkei, Syrien und Irak begonnen, vor allem gegen erstere. Die Aktion gegen die Sowjetunion scheint in den Hintergrund getreten zu sein, und der Generalstab bekommt keine Luftbilder vom sowjetischen Territorium mehr, die von deutschen Flugzeugen aufgenommen wurden.</p>
30.04.41	«Doyen» (gemäss den Worten von Gregor, Nachrichtenoffizier bei Göring)	<p>1. Der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion ist endgültig beschlossen, und er wird jeden Tag erwartet. Ribbentrop, der bis jetzt kein Anhänger des Angriffes auf die UdSSR war, nahm Rücksicht auf die Haltung Hitlers in dieser Frage und schloss sich auch den Anhängern für einen Überfall an.</p>

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
	«Doyen» (gemäss den Worten des Referenten für russ. Angelegenheiten bei der aussenpolitischen Abteilung der NSDAP Leibbrandt) «Doyen» (aus Unterlagen)	<ol style="list-style-type: none"> 2. Es wird von Gregor bestätigt, dass der Angriff auf die Sowjetunion als beschlossene Sache angesehen wird. 3. Im Generalstab der Luftwaffe wurde die Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und finnischen Generalstab bei der Ausarbeitung der operativen Pläne gegen die UdSSR verstärkt. 4. Der rumänische, ungarische und bulgarische Generalstab wandten sich an die Deutschen mit der Bitte, Panzerabwehr- und Flakartillerie baldigst zu liefern, weil sie diese im Fall des Krieges gegen die Sowjetunion brauchen.
...05.41	«Korse»	<ol style="list-style-type: none"> 1. In der Besprechung der verantwortlichen Referenten des Wirtschaftsministeriums erklärte der Pressereferent Kroll in seinem Vortrag: «...Es wird von der UdSSR verlangt, gegen England an der Seite der Achsenmächte aufzutreten. Als Garantie wird die Ukraine und eventuell auch das Baltikum okkupiert.» 2. Am 29. April erklärte Hitler in seiner Rede vor Offiziersanwärtern: «In der nächsten Zeit spielen sich Ereignisse ab, die für viele unverständlich scheinen. Aber die Massnahmen, die von uns geplant werden, sind aus staatlichen Gründen notwendig, weil der rote Pöbel sein Haupt über Europa erhebt.»
09.05.41	«Doyen»	<p>Man muss Moskau dringend anraten, alle Informationen ernst zu nehmen, die darauf hinweisen, dass der Überfall auf die Sowjetunion beschlossene Sache ist, dass der Angriff für die nächste Zeit geplant wird und dass die Deutschen damit über die Frage «Faschismus oder Sozialismus» entscheiden wollen. Sie bereiten sich selbstverständlich mit einem Maximum an Kräften und Mitteln vor.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Im deutschen Luftwaffengeneralstab werden die Vorbereitungen für das Unternehmen

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
		<p>gegen die UdSSR mit steigendem Tempo durchgeführt. Alle Angaben sprechen dafür, dass der Überfall in der nächsten Zeit stattfinden soll. In Gesprächen unter Staboffizieren wird oft der 20. Mai als Datum des Kriegsbeginns genannt. Die anderen meinen, dass der Angriff für Juni festgelegt ist.</p> <p>Zuerst wird Deutschland der Sowjetunion ein Ultimatum mit der Forderung stellen, den Export nach Deutschland auszubauen und auf kommunistische Propaganda zu verzichten. Um diese Forderungen zu garantieren, sollen deutsche Kommissare in Industriebetriebe und -Zentren der Ukraine geschickt werden und einige ukrainische Gebiete sollen von der deutschen Armee okkupiert werden. Dem Ultimatum wird ein «Nervenkrieg» zwecks Demoralisierung der Sowjetunion vorangehen.</p> <p>In letzter Zeit bemühen sich die Deutschen, die Vorbereitung des Krieges gegen die UdSSR streng geheimzuhalten. Die entsprechenden Massnahmen in dieser Richtung werden von den deutschen Vertretern in Moskau getroffen.</p> <p>2. Trotz der Note der Sowjetregierung werden von den deutschen Flugzeugen Aufklärungsflüge über sowjetischem Gebiet fortgesetzt. Jetzt wird aus einer Höhe von 11'000 m photographiert, und die Flüge werden sehr vorsichtig gemacht.</p> <p>3. Vor Kurzem wurde ein Memorandum von Antonescu an Hitler und Göring gerichtet, in dem er die Notwendigkeit des deutschen Überfalls auf die UdSSR im Frühjahr dieses Jahres darlegt. Argumentiert wurde damit, dass Deutschland sich eine Rohstoff- und Lebensmittelbasis schaffen müsse und die Ukraine dafür geeignet sei.</p>

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
11.05.41	«Doyen» (aus Unterlagen)	<p>Die Luftflotte Nr. 1 der deutschen Luftwaffe ist für die Kampfhandlungen gegen die Sowjetunion als grundlegende Einheit bestimmt worden. Sie existiert vorläufig nur auf dem Papier, ausgenommen Nachtjagdflugzeuge, der Flakabwehrrartillerie* und die Truppen, die speziell Tiefflüge üben. Aber das bedeutet nicht, dass sie nicht gefechtsbereit ist, denn gemäss Plan ist alles vorhanden: die Organisation ist vorbereitet, die Flugzeuge können in kürzester Zeit verlegt werden. Bis heute war Berlin der Standort der 1. Luftflotte. Jetzt ist sie nach Königsberg verlegt worden, aber der Ort wird sorgfältig geheimgehalten. Nach den Plänen steht die Anzahl der Flugzeuge der 1. Luftflotte fest. Es ist bekannt, dass die Flotte drei Jagdfliegerstaffeln hat.</p>
14.05.41	«Doyen» (aus Unterlagen)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Pläne in bezug auf die Sowjetunion werden verschoben, von den deutschen Führungsstellen werden Massnahmen getroffen, ihre weitere Ausarbeitungen vollkommen geheimzuhalten. 2. Die deutschen Militärattachés im Ausland sowie die Botschafter erhielten Anweisung, die Gerüchte über einen militärischen Zusammenstoss zwischen Deutschland und der UdSSR zu widerlegen. 3. In den Berichten, die aus Schweden und Finnland stammen, wird stets darauf hingewiesen, dass von schwedischen Industriekreisen, die besonders an sowjetischen Bestellungen interessiert sind, die schwedische und finnische Politik immer wieder zugunsten der Erhaltung des Friedens mit der Sowjetunion beeinflusst wird. 4. Im Luftwaffengeneralstab ist der Befehl des Oberkommandos veröffentlicht worden, der vom 7. Mai datiert ist. Es handelt sich darum, dass die deutsche strategische Planung und einleitende Aufklärungsmassnahmen dem

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
	<p>«Korse»</p> <p>«Doyen»</p>	<p>Feind bekannt wurden. («Doyen» führt diesen Befehl auf die Aufklärungsflüge deutscher Flieger auf sowjetischem Territorium und die Note der Sowjetregierung zurück.)</p> <p>5. Im Wirtschaftsministerium wird der Befehl des Oberkommandos auf die antisowjetischen Pläne Deutschlands, die den Russen bekannt wurden, zurückgeführt.</p> <p>6. Die Bremsung der Verwirklichung der antisowjetischen Pläne Deutschlands wird im Luftwaffengeneralstab durch Schwierigkeiten und Verluste im Krieg gegen die Engländer an der afrikanischen Front und auf See erklärt. Die massgebenden Offizierskreise meinen, dass die Unternehmen gegen Engländer und die UdSSR zur gleichen Zeit kaum möglich sind.</p> <p>7. Abgesehen davon werden die Vorbereitungsarbeiten gegen die UdSSR im Luftwaffengeneralstab fortgesetzt.</p>
09.06.41	<p>«Doyen» (gemäss den Worten des Chefs der russischen Abteilung des Luftwaffengeneralstabs Heimann)</p> <p>«Doyen» (gemäss den Worten des Majors der Luftwaffe Hertz)</p>	<p>1. In der nächsten Woche wird die Spannung in der russischen Frage ihren Höhepunkt erreichen und die Frage über den Krieg wird endgültig entschieden werden. Deutschland wird an Russland die Forderung stellen, dass Deutschland in der Ukraine die wirtschaftliche Führung übernimmt und dass die sowjetische Kriegsmarine gegen England eingesetzt wird.</p> <p>2. Alle Kriegsvorbereitungsmassnahmen – wie die Zusammenstellung der Karten zur Dislozierung der sowjetischen Flugplätze, die Konzentration der deutschen Luftwaffe an den Balkanflugplätzen – sind bis Mitte Juni abzuschliessen.</p> <p>3. Sämtliche Chefs von Flugplätzen im Gau Ostpreussen erhielten die Aufgabe, vorbereitet zu sein, weitere Flugzeuge zu empfangen. In Eile wird ein grosser Flugplatz in Insterburg eingerichtet.</p>

Datum	Quelle «Korse» und «Doyen»	Inhalt der erhaltenen Informationen
	«Korse»	Im Wirtschaftsministerium erzählt man, dass in der Versammlung der Wirtschaftsleiter, die für das «okkupierte Territorium der UdSSR» ernannt worden sind, auch Rosenberg aufgetreten ist, der erklärt habe, dass «der Begriff ‘die Sowjetunion’ von der geographischen Karte ausgelöscht werden soll».

* So im Wortlaut des Dokuments bezeichnet.

[Quelle: Zentralarchiv des KGB (Geheimdienstes) der Russischen Föderation Moskau.]

Das vorliegende Dokument wurde von der Leitung der auswärtigen Abwehr des NKGB der UdSSR für den Bericht der politischen Leitung des Landes vorbereitet. Damit sollten die Schlussfolgerungen über die bestehende Gefahr des bewaffneten Überfalls auf die UdSSR seitens des faschistischen Deutschland dokumentiert werden. Der Volkskommissar für Staatssicherheit der UdSSR, V.N. Merkulov, weigerte sich aber, den «Kalender der Agentenberichte der Berliner Residentur des NKGB der UdSSR» zu unterzeichnen und Stalin als Bericht vorzulegen. Der Schwerpunkt der Berichte aus dem Luftwaffengeneralstab/Reichsluftfahrtministerium lässt die Information durch die deutsche Widerstandsgruppe um Oberleutnant Harro Schulze-Boysen, der damals in der Attachégruppe im Luftwaffengeneralstab tätig war, und Arvid Harnack erkennen. Beide hatten Kontakt zu Alexander M. Korotkov, der unter dem Namen Alexander Erdberg als Botschaftssekretär in Berlin tätig war. Dessen Berichte und Warnungen gelangten über den sowjetischen Militärattaché, Generalmajor V.I. Tupikov, und den sowjetischen Botschafter in Berlin, Vladimir G. Dekanosov, nach Moskau. Vgl. dazu die Ausführungen von Johannes Tüchel: Das Ende der Legenden. Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In: Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär. Köln 1994, S. 277-290, hier S. 284ff.; S.A. Gorlov: Warnungen vor dem «Unternehmen Barbarossa». Aus den Akten der Sowjetvertretung in Berlin 1940-1941. In: Osteuropa 41 (1991), S.545-561. (Anm. der Hrsg.).

11. Direktive von Timošenko und Žukov an die Befehlshaber der 3., 4. und 10. Armee vom 22. Juni 1941

Ausgang-Nr. 5203-5206.

Eingegangen am 22.6. 01.45

Aufgegeben am 22.6. 02.25

02.35.

An die Befehlshaber der 3., 4. und 10. Armeen

Ich übermittle den Befehl des Volkskommissars
für Verteidigung für sofortige Ausführung

1. In der Zeit vom 22.-23. 6.41 ist ein Überfall der Deutschen an den Fronten des Leningrader, Baltischen, Westlichen, Kiever, Odessaer Wehrkreises möglich.

Der deutsche Überfall kann mit provokatorischen Handlungen beginnen.

2. Die Aufgabe unserer Truppen ist es: sich in keine provokatorischen Handlungen verwickeln zu lassen, die zu grossen Komplikationen führen könnten.

Gleichzeitig haben die Truppen des Leningrader, Baltischen, Westlichen, Kiever und Odessaer Wehrkreises in voller Gefechtsbereitschaft den möglichen plötzlichen Schlag der Deutschen oder ihrer Verbündeten zu begegnen.

3. Ich befehle:

- a) im Laufe der Nacht zum 22.6.41 die Feuerpunkte der befestigten Räume an der Staatsgrenze geheim zu beziehen;
- b) vor Sonnenaufgang am 22.6.41 sämtliche Luftstreitkräfte auf die Feldflugplätze zu verlegen, darunter auch die Heeresfliegerkräfte, und sie sorgfältig zu tarnen;
- c) alle Truppen in Gefechtsbereitschaft zu setzen ohne den zusätzlichen Einsatz von Alarmierungspersonal. Alle Massnahmen für die Verdunkelung der Städte und Objekte vorzubereiten.

Bis auf Widerruf sind keine weiteren Massnahmen zu treffen.

Timošenko	Žukov
Pavlov	Fominych
Klimovskich	

[Quelle: Zentralarchiv des Ministeriums der Verteidigung der Russischen Föderation Moskau, f. 208, op.2513, d. 71,1.69.]

12. Direktive Nr.2 von Timošenko und Žukov an die Befehlshaber des Leningrader, Baltischen, Westlichen, Kiever und Odessaer Wehrkreises vom 22. Juni 1941 mit Kopie an den Volkskommissar der Kriegsmarine

Am 22. Juni haben die deutschen Luftstreitkräfte ohne jeden Anlass unsere Flugplätze und Städte entlang der westlichen Grenze angegriffen und bombardiert.

Gleichzeitig haben die deutschen Truppen an verschiedenen Stellen mit Artilleriebeschuss begonnen und unsere Grenze überschritten.

Im Zusammenhang mit dem unerhört frechen Überfall Deutschlands auf die UdSSR *be-
fehle ich*:

1. Die Truppen sollen sich mit allen Kräften und Mitteln auf die feindlichen Kräfte stürzen und sie in den Räumen, in denen sie die sowjetische Grenze verletzt haben, vernichten.
2. Bis auf weitere Anordnung sollen die bodengebundenen Kräfte die Grenze nicht überschreiten.
3. Die Aufklärungs- und Kampffliegerstreitkräfte haben die Versammlungsorte der gegnerischen Luftwaffe und die Gruppierung seiner Bodentruppen festzustellen. Durch mächtige Schläge der Bomber- und Sturmfliegerstreitkräfte sind die [gegnerischen] Luftstreitkräfte auf den feindlichen Flugplätzen und die Gruppierungen seiner Bodentruppen zu vernichten.

Die Luftangriffe sind auf dem deutschen Territorium bis in eine Tiefe von 100-150 km durchzuführen.

Königsberg und Memel sind durch Bombenangriffe zu zerstören.

Auf das Territorium von Finnland und Rumänien sind Luftangriffe bis auf weitere Anordnung nicht durchzuführen.

Timošenko Malenkov
Žukov

Nr.2, 22.6.1941 7.15.

[Quelle: Zentralarchiv des Ministeriums der Verteidigung der Russischen Föderation Moskau, f.132 a., op.2642, d. 41,1.1,2.]

13. Direktive Nr. 3 von Timošenko und Žukov an die Kriegsräte der Nordwestlichen, Westlichen, Südwestlichen und Südlichen Fronten vom 22. Juni 1941

Nr.3

22.6.41.

Karte 1:1'000'000

1. Der Gegner, der die Hauptstöße aus dem Suwalki-Vorsprung auf Olita und aus dem Bezirk Zamost'e an der Front Vladimir-Volynskij, Radzechow sowie Nebenschläge in die Richtungen Tilsit, Schaulen und Sedelec, Volkovysk geführt hatte, erreichte im Laufe des 22.6. geringe Erfolge mit grossen Verlusten in den obengenannten Richtungen.
In den übrigen Grenzabschnitten zu Deutschland und an der gesamten Grenze zu Rumänien sind die Angriffe des Gegners mit grossen Verlusten für ihn zurückgewiesen worden.
2. Die nächsten Aufgaben für die Truppen für den 23.-24.6. sind wie folgt durchzuführen:
 - a) durch konzentrisch zusammengefasste Stöße der Truppen der Nordwestlichen und der Westlichen Front ist die Suwalki-Gruppierung des Gegners zu vernichten und Ende des 24.6. ist der Bezirk Suwalki zu erobern.
 - b) durch mächtige konzentrische Vorstöße der motorisierten Korps, der gesamten Luftstreitkräfte der Südwestlichen Front und anderer Verbände der 5. und 6. Armeen ist die feindliche Gruppierung, die in Richtung Vladimir-Volynskij, Brody angreift, einzukesseln und zu vernichten. Ende des 24.6. ist der Bezirk Lublin zu erobern.
3. *Ich befehle:*
 - a) Die Armeen der Nordfront haben die zuverlässige Sicherung der Grenze fortzusetzen. Die Grenze links bleibt die alte.
 - b) Die Armeen der Nordwestfront haben, indem sie die Ostseeküste zuverlässig sichern, einen mächtigen Gegenangriff aus dem Bezirk Kaunas auf die Flanke und das rückwärtige Gebiet der Suwalki-Gegnergruppierung zu führen, sie im Zusammenwirken mit der Nordwestfront zu vernichten und Ende des 24.6. den Bezirk Suwalki zu erobern. Die Grenze links bleibt die alte.
 - c) Die Armeen der Westlichen Front haben die Aufgabe, den Gegner in Richtung Warschau aufzuhalten, mit mindestens 2 mechanisierten Korps und Luftstreitkräften der Front einen mächtigen Gegenangriff in die Flanke und in das rückwärtige Gebiet der Suwalki-Gegnergruppierung zu führen, sie gemeinsam mit der Nordwestlichen Front zu vernichten und Ende des 24.6. den Raum Suwalki in Besitz zu nehmen.
Die Grenze links bleibt die alte.
 - d) Die Armeen der Südwestlichen Front haben die Aufgabe, die Grenze zu Ungarn zuverlässig zu sichern, ferner in konzentrischen Gegenangriffen die Richtung Lublin mit den Kräften der 5. und 6. Armee und mit mindestens 5 mechanisierten Korps und sämtlichen Luftstreitkräften an der Front die gegnerische Gruppierung, die an der Front Vladimir-Volynskij, Krystynopol angreift, einzukesseln und zu vernichten und Ende des 24.6. den Raum Lublin zu erobern. Es gilt, sich zuverlässig von Richtung Krakau aus zu sichern.

- e) Die Armeen der Südlichen Front haben die Aufgabe, das Eindringen des Gegners auf unser Territorium zu verhindern. Beim Versuch des Gegners, in Richtung Cernovice vorzustossen oder die Flüsse Pruth und Donau zu überschreiten, haben sie den Gegner mit mächtigen Flankenvorstößen der Bodentruppen im Zusammenwirken mit den Luftstreitkräften zu vernichten und sich mit zwei mechanisierten Korps in der Nacht zum 23.6. im Raum Kisinjov und in den Wäldern nordwestlich von KiSinjov zu versammeln.
- 4. An der Front von der Ostsee bis zur Grenze zu Ungarn genehmige ich das Überschreiten der Staatsgrenze und Kampfhandlungen, ohne auf die Staatsgrenze Rücksicht zu nehmen.
- 5. Das Oberkommando der Luftstreitkräfte hat die Aufgabe:
 - a) die Nordwestliche Front mit einem Einsatz des 1. strategischen Fliegerkorps sowie die Westliche Front mit einem Einsatz des 3. strategischen Fliegerkorps bei der Erfüllung der Aufgabe, die Suwalkier Gegnergruppierung zu vernichten, zu unterstützen,
 - b) die 18. strategische Fliegerdivision in den Bestand der Südwestlichen Front einzusetzen und der Südwestlichen Front mit einem Einsatz des 2. strategischen Fliegerkorps bei der Erfüllung der Aufgabe, die Lubliner Gegnergruppierung zu vernichten, zu unterstützen,
 - c) das 4. strategische Fliegerkorps zu meiner Verfügung in Bereitschaft zu stellen, um die Hauptgruppierung der Südwestlichen Front und teilweise die Schwarzmeermarine zu unterstützen.

Volkskommissar für die Verteidigung der UdSSR
Marschall der Sowjetunion
Timošenko

Mitglied des Hauptkriegsrates
Malenkov

Chef des Generalstabs
Žukov

Gesendet am 22.6.1941 um 21.15 Uhr

[Quelle: Zentralarchiv des Ministeriums der Verteidigung der Russischen Föderation Moskau, f.48a, op. 1554,1.90, Bl. 260-262.]

Ausgewählte deutsche Dokumente

Die Auswahl der Dokumente gilt schwerpunktmässig den militärischen Überlegungen und der deutschen Planung für einen Krieg gegen die Sowjetunion, so dass die beispielsweise anhand der Dokumentenbände der «Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik» nachvollziehbare Entwicklung der deutsch-sowjetischen Beziehungen hier nicht dokumentiert wird. Die Dokumente werden in der Regel nach den Originalstücken wiedergegeben, um eine Fortschreibung von Übertragungsfehlern zu vermeiden. Zeichensetzungs- und Orthographiefehler wurden berichtigt, Abkürzungen überwiegend aufgelöst. Aus Platzgründen notwendige Auslassungen sind durch [...] gekennzeichnet. Alle Hervorhebungen in den Dokumenten (z.B. Fettdruck, Unterstreichungen und Sperrungen) sind einheitlich in Kursivdruck wiedergegeben. In den abgedruckten Dokumenten wurde die frühere volkstümliche Transliteration und die deutsche Umschrift der osteuropäischen und russischen Ortsnamen belassen. Für jedes Dokument ist am Schluss der Fundort nachgewiesen. Zusätzliche Erklärungen zu den Quellenstücken und zu deren militärisch-politischer Einordnung finden sich in den einzelnen Beiträgen dieses Sammelbandes.

Verzeichnis der Dokumente

1. Hitlers Weisung an das OKH vom 21. Juli 1940, Vorbereitungen zum Krieg gegen die Sowjetunion einzuleiten (Auszug aus dem Kriegstagebuch des Chefs des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Franz Halder, vom 22. Juli 1940)	219
2. Hitlers Entschluss zum Krieg gegen die UdSSR vom 31. Juli 1940 (Auszug aus dem Kriegstagebuch des Chefs des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Franz Halder)	221
3. Der «Operationsentwurf Ost» des Chefs des Generalstabes der 18. Armee, Generalmajor Erich Marcks, vom 5. August 1940	223
4. Richtlinien des OKW für den «Aufbau Ost» vom 7. August 1940	239
5. Die Operationsstudie «Ost» von Oberstleutnant v. Lossberg im Wehrmachtsführungsstab des OKW vom 15. September 1940	240
6. Auszug aus Hitlers Weisung Nr. 18 vom 12. November 1940 betr. Russland	247
7. Auszug aus dem Kriegstagebuch des OKW/Wehrmachtsführungsstabes vom 5. Dezember 1940	248
8. Hitlers Weisung Nr. 21 Fall Barbarossa vom 18. Dezember 1940	250
9. Aufmarschanweisung des OKH in der ersten Fassung vom 31. Januar 1941 (gemäss Entwurf vom 22. Januar 1941)	254
10. Befehl des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, vom 7. April 1941 betr. «Änderungen für Barbarossa» wegen des Balkanfeldzuges	270
11. Fernschreiben des Deutschen Generals beim ungarischen Oberkommando an das OKH und dessen Antwort vom 9. April 1941 betr. defensive Bewertung der sowjetischen Absichten	273
12. Auszug aus der Aufzeichnung des Chefs des Generalstabes der 17. Armee über die Besprechung der Armee- und Heeresgruppenchefs beim OKH am 4. Juni 1941	274
13. Einschätzungen der sowjetischen Truppenkonzentrationen durch den deutschen Generalstab vom 15. März 1941 bis zum 13. Juni 1941 (Lageberichte und Feindlagebeurteilungen der Abteilung «Fremde Heere Ost» im GenStdH)	276

1. Hitlers Weisung an das OKH vom 21. Juli 1940, Vorbereitungen zum Krieg gegen die Sowjetunion einzuleiten (Auszug aus dem Kriegstagebuch des Chefs des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Franz Halder, vom 22. Juli 1940)

22.7.1940

[-]

10.00 Uhr *Besprechung* [mit] *ObdH.*

1. Berichterstattung über Vorbereitungen England an ObdH.
2. ObdH berichtet über Berlin: *Besprechung beim Führer* am 21.7.¹
 - a) Üblicher Rahmen.
 - b) Führer: Unklar, was in England wird. Die Vorbereitungen zur Waffenentscheidung müssen so schnell wie möglich getroffen werden. Der Führer will sich die militärpolitische Initiative nicht aus der Hand nehmen lassen. Sobald Klarheit, wird politische und diplomatische Initiative wieder aufgenommen werden.
 - c) Gründe für Fortsetzung des Krieges durch England:
 1. Hoffnung auf Umschwung in Amerika: (Roosevelt unsicher, Industrie will nicht investieren. England läuft Gefahr, die Stellung als erste Seemacht an Amerika abzugeben).
 2. Hoffnung auf Russland.

[...]

7. Stalin kokettiert mit England, um England im Kampf zu erhalten und uns zu binden, um Zeit zu haben, das zu nehmen, was er nehmen will und was nicht mehr genommen werden kann, wenn Frieden ausbricht.

Er wird Interesse haben, dass Deutschland nicht zu stark wird. Aber e's liegen keine Anzeichen für russische Aktivität uns gegenüber vor.

8. Russisches Problem in Angriff nehmen. Gedankliche Vorbereitungen treffen.⁸

Dem Führer ist gemeldet⁹:

 - a) Aufmarsch dauert 4-6 Wochen.
 - b) Russisches Heer schlagen oder wenigstens so weit russischen Boden in die Hand nehmen, als nötig ist, um feindliche Luftangriffe gegen Berlin und schlesisches Industriegebiet zu verhindern.

Erwünscht, so weit vorzudringen, dass man mit unserer Luftwaffe wichtigste Gebiete Russlands zerschlagen kann.

- c) * Politisches Ziel: Ukrainisches Reich.
Baltischer Staatenbund.
Weiss-Russland-Finnland.
Baltikum «Pfahl im Fleisch».¹⁰

* [Abt.] Fremde Heere Ost

- d) Nötig 80-100 Divn.; Russland hat 50-75 gute Divn.
Wenn wir in diesem Herbst Russland angreifen, wird England luftmässig entlastet.
Amerika kann an England und Russland liefern.¹¹

- e) * Operation¹²: Welche Operationsziele können wir stellen? Welche Kräfte? Zeit und Raum der Bereitstellung?
 Operationsbahnen: Baltikum, Finnland-Ukraine Berlin und schlesische Gebiete schützen.
 Rumänische Ölzentren schützen.
 * Opérations] Abteilung]

[...]

Dazugehörige Anm.:

1)) Mitteilung des Gen.Feldm. v. Brauchitsch an den Chef des Genst. d. H. über die Ausführungen Hitlers am 21. Juli 1940. –[...] (8) Damit hatte der ObdH zum ersten Mal die Weisung erhalten, Vorbereitungen für einen Feldzug gegen die Sowjetunion zu treffen. Vorüberlegungen hatte das OKH bereits auf Grund der Anregungen Hitlers seit Anfang Juli angestellt. Zu den militärischen Planungen «Barbarossa» (Ostfeldzug): Vgl. Fabry, a.a.O. (S. 5, Anm. 1), S. 249ff.; Weinberg, a.a.O. (S. 5, Anm. 1), S. 106ff.; Philippi/Heim, a.a.O. (S. 5, Anm. 1), 19ff.; Uhlig, H., Das Einwirken Hitlers auf Planung und Führung des Ostfeldzuges in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage z. Wochenzeitung «Das Parlament», 16. und 23.3.1960. – (9) Es ist nicht mehr mit Sicherheit zu klären, wer die nachfolgende Meldung gemacht hat. Da das OKW (Keitel und Jodl) wenige Tage später in einer Denkschrift darauf hinwies, dass der «Aufmarsch der deutschen Wehrmacht in den neu gewonnenen Ostgebieten bestimmte Einrichtungen erfordere, die sich in wenigen Wochen nicht schaffen liessen ...» (Greiner, a.a.O., S. 292), ist kaum anzunehmen, dass es wenige Tage vorher fast das Gegenteil gemeldet hatte. –(10) Als politische Ziele des geplanten Feldzuges nannte Hitler: die Neubildung eines Ukrainischen Reiches, eines Baltischen Staatenbundes und Weissrusslands; Finnland sollte vergrößert werden. Im übrigen würde das Baltikum für die Sowjetunion immer ein «Pfahl im Fleische» bleiben. – Vgl. auch: Gruchmann, L., Nationalsozialistische Grossraumordnung, Stuttgart 1962, S. 71ff. – (11) Das OKW hatte durch eine Denkschrift (unterschrieben von Keitel) Hitler davon überzeugt, dass es aus verschiedenen zwingenden Gründen unmöglich sei, die Offensive gegen die Sowjetunion bereits im Herbst 1940 auszulösen. Vgl. Anm. 9; Warlimont, a.a.O. (S.21, Anm. 9), S. 127ff. – (12) Die nachfolgenden Fragen waren an den ObdH gerichtet. «Operationsbahnen: Baltikum, Finnland-Ukraine» deuteten an, dass Hitler die Operationen mit Schwerpunkt über die baltischen Randstaaten und durch die Ukraine geführt wissen wollte. Vgl. auch: Philippi/Heim, a.a.O. (S. 5, Anm. 1), S. 28.

[Quelle: Halder, KTB, Bd. II, S. 30-33.]

2) Hitlers Entschluss zum Krieg gegen die UdSSR vom 31. Juli 1940 (Auszug aus dem Kriegstagebuch des Chefs des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Franz Halder)

31.7.1940 [Mittwoch] (Berghof)

11.30 Uhr Berghof (Abflug [von Fontainebleau] 06.45 Uhr).

[...]

*Englands Hoffnung ist Russland und Amerika. Wenn Hoffnung auf Russland wegfällt, fällt auch Amerika weg, weil Wegfall Russlands eine Aufwertung Japans in Ostasien in ungeheurem Mass folgt.*¹²

Russland ostasiatischer Degen Englands und Amerikas gegen Japan. Hier für England ungenehmer Wind. Japaner haben ihr Programm wie Russland, das vor Kriegsende noch erledigt werden soll.

Siehe russischen Kriegsfilm über russischen Krieg! [Seitliche Notiz links.]

Russland Faktor, auf den England am meisten setzt. Irgendetwas ist in London geschehen'. Die Engländer waren schon ganz down, nun sind sie wieder aufgerichtet. Abgehörte Gespräche. Russland unangenehm berührt von schneller Entwicklung der westeuropäischen Lage.

Russland braucht England nie mehr zu sagen, als dass es Deutschland nicht gross haben will, dann hofft England wie ein Ertrinkender, dass in 6-8 Monaten die Sache ganz anders sein wird.

*Ist aber Russland zerschlagen, dann ist Englands letzte Hoffnung getilgt. Der Herr Europas und des Balkans ist dann Deutschland.*¹³

Entschluss: Im Zuge dieser Auseinandersetzung muss Russland erledigt werden. Frühjahr 1941.

Je schneller wir Russland zerschlagen, umso besser. Operation hat nur Sinn, wenn wir Staat in einem Zug schwer zerschlagen. Gewisser Raumgewinn allein genügt nicht. Stillstehen im Winter bedenklich.

*Daher besser warten*¹⁴, aber bestimmter Entschluss, Russland zu erledigen. Notwendig auch wegen Lage an der Ostsee. 2. Gross-Staat [Russland] an Ostsee nicht brauchbar.

[Beginn des Feldzuges:] Mai 1941.5 Monate Zeit zur Durchführung. Am liebsten noch in diesem Jahre. Geht aber nicht, um Operation einheitlich durchzuführen.

Ziel: Vernichtung der Lebenskraft Russlands. Zerlegen in:

1. *Stoss* Kiew Anlehnung an Dnjepr. Luftwaffe zerstört Übergänge Odessa.
2. *Stoss* Randstaaten mit Richtung Moskau.¹⁵

Schliesslich Zusammenfassung aus Norden und Süden.

Später Teiloperation auf Ölgebiet Baku.

Inwieweit man Finnland und Türkei interessiert, wird man sehen.

Später: Ukraine, Weissrussland, Baltische Staaten an uns. Finnland bis ans Weisse Meer.¹⁶

7 Div. Norwegen (autark machen!), Munition,
 50 Div. Frankreich,
 _ 3 Div. Holland, Belgien.
 60

120 für Osten

180¹⁷

Mit je mehr Verbänden wir kommen, umso besser. Wir haben 120 plus 20 Ur-laubsdiv.
 Aufstellung [der 40 neuen Div.] durch Herausziehen in 3 Abschnitten
 eines Btls. aus jeder Div. - aus den Divn.
 Nach einigen Monaten wieder 1 Btl. pp. 1/3 herausziehen.

Tarnen: Spanien, Nordafrika, England.¹⁸ Neuaufstellung in luftgeschützten Räumen.

Neuaufstellungen: Im Ostraum: 40 Divn. aus kampferprobten Mannschaften.

[...]

Dazugehörige Anm.:

[...] (12) Im Original steht irrtümlich «verfolgt». D.h. die Folge wäre eine Verstärkung der japanischen Machtstellung «in ungeheurer Masse». Vgl. Sommer, a.a.O. (S. 5, Anm. 1), S.382f. – (13) Zu Hitlers Hegemonialbestrebungen: Vgl. Gruchmann, a.a.O. (S. 33, Anm. 10), S. 71 ff.; Moltmann, G., Weltherrschaftsideen Hitlers, in: Europa und Übersee. Festschrift für Egmont Zechlin, Hamburg 1961, S. 197ff. – (14) Dies bezieht sich auf den ursprünglichen Gedanken, die Sowjetunion noch im Herbst 1940 anzugreifen. Vgl. S. 32f., Anm. 8. – (15) «1.» bzw. «2. Stoss» bedeuteten zwei gleichzeitig zu führende Operationen. Dabei sollte die Luftwaffe die Flankenbedrohung von Odessa her ausschalten. Der ObdH und Gen. Oberst Halder beschränkten sich darauf, Hitlers Absichten zur Kenntnis zu nehmen. Halder wollte alle Erörterungen darüber so lange wie möglich vermeiden; auch, um die Entscheidung über die Auslösung des Feldzuges zu verzögern. Er wartete ab, bis Hitler selbst darauf zurückkam und das OKH zur Darlegung seiner Gedanken aufforderte. Zu den späteren Differenzen zwischen Hitler und dem OKH über die Führung der Operationen: vgl. Philippi/Heim, a.a.O. (S. 5, Anm. 1), S. 28ff. – (16) Hitlers Kriegsziele im Osten waren zu diesem Zeitpunkt: die Einverleibung der Ukraine, Weissrusslands und der Baltischen Staaten; Finnlands Grenzen sollten bis an das Weisse Meer vorgeschoben werden. – (17) Das bedeutete wieder eine Verstärkung des Heeres auf 180 Div. Hierzu: Mueller-Hillebrand, Bd. II, a.a.O. (S. 5, Anm. 1), S. 65,76. –(18) Die Vorbereitungen zur Offensive sollten so getarnt werden, als ob Unternehmungen gegen Gibraltar mit Spanien, gegen Nordafrika oder Ägypten mit Italien und gegen England vorbereitet würden.

[Quelle: Halder, KTB, Bd. II, S. 49-50.]

3. Der «Operationsentwurf Ost» des Chefs des Generalstabes der 18. Armee, Generalmajor Erich Marcks, vom 5. August 1940

Generalmajor Marcks

AOK 18 Abt. I a [handschr.]

167/40 g. Kdos. Chefs, [handschr.]

5.8.40.

Chef-Sache!

Nur durch Offizier!

Geheime Kommandosache

Operationsentwurf Ost

Zweck des Feldzuges ist, die russische Wehrmacht zu schlagen und Russland unfähig zu machen, in absehbarer Zeit als Gegner Deutschlands aufzutreten. Zum Schutz Deutschlands gegen russische Bomber soll Russland bis zur Linie unterer Don – mittlere Wolga – Nördl. Dvina besetzt werden.

Russlands kriegswirtschaftliche Hauptgebiete liegen in dem Lebensmittel- und Rohstoffgebiet der Ukraine und des Donazbeckens und in den Rüstungszentren um Moskau und Leningrad. Die östlichen Industriegebiete sind noch nicht leistungsfähig genug.

Unter diesen Gebieten bildet Moskau den wirtschaftlichen, politischen und geistigen Mittelpunkt der SSSR. Seine Eroberung zerreisst den Zusammenhang des russischen Reiches.

Das Kriegsgebiet:

Moskau wird nach Norden und Westen geschützt durch riesige Wald- und Sumpfgebiete, die sich vom Weissen Meer südl. an Leningrad vorbei über Witebsk bis zur Linie Kobrin-Luzk-Kiew ziehen. Ihr südlicher Teil, die Pripetsümpfe, teilt das Grenzgebiet in 2 getrennte Operationsräume. Das Waldgebiet ist am mächtigsten zwischen Leningrad und Moskau und in den Pripetsümpfen. Durch seinen schmälsten und mehrfach durchbrochenen Mittelteil ziehen sich die grossen Strassen von Warschau und Ostpreussen nach Moskau über Sluzk, Minsk und Witebsk.

Südlich der Pripetsümpfe liegt das waldarme Gebiet von Ostgalizien und der Ukraine. Das Gelände ist hier für den Kampf günstig, die Bewegung ist durch Wegearmut eingeschränkt (nur eine grosse Strasse über Kiew in West-Ostrichtung), sowie durch das grosse Hindernis des Dnjepr.

Für die Bewegung ist das Land nördl. der Pripetsümpfe wegen seiner grösseren Anzahl guter Strassen günstiger, für den Kampf die Ukraine.

Im Nordgebiet wird sich der Kampf vielfach um die Strassenzüge abspielen müssen.

Feind:

Die Russen werden uns nicht den Liebesdienst eines Angriffs erweisen. Wir müssen damit rechnen, dass das russische Heer uns gegenüber in der Abwehr bleibt und nur die Luftwaffe und die Marine, namentlich die U-Boote, offensiv wirken.

Russlands Kriegführung wird darin bestehen, dass es sich der Blockade anschliesst. Zu diesem Zweck ist ein russischer Einbruch nach Rumänien wahrscheinlich, um uns das Öl

hoffnungslose Lage. Nur U-Booten wird dann der Durchbruch in die Nordsee möglich sein.

Zusammen mit der englischen Flotte wird die russische Flotte die Verbindung England-Russland durch das Eismeer und das Weisse Meer sichern.

Diese Verbindung würde stark gestört werden, wenn Finnland in den Krieg eingriffe und gegen die Murmanbahn voringe. Für einen späteren Kriegsabschnitt wäre dies anzustreben.

Eigene Aufmarschverhältnisse: (Bauprogramm 1940) [handschriftl.]

In Rumänien	3 Eisenbahnlinien zu höchstens 24 = 72 Züge tägl.	
	3 D-Strassen	
In Ungarn	2 Eisenbahnlinien zu höchstens	240 Züge
(Karpathoukraine)	24= 48 Züge tägl.	9 D-Strassen
	1 D-Strasse	
In Galizien u.	120 Züge	
Südpolen	5 D-Strassen	
In Nordpolen u.	412 Züge	
Ostpreussen	5 D-Strassen	

Eigene Truppe:

Im Frühjahr sollen ausser den Besatzungstruppen in Norwegen, Dänemark und dem Westen vorhanden und gegen Russland verfügbar sein:

24 Panzer-Div.
110 Inf.- und Geb.Div.
12 mot.Div.
1 K.D.
zusammen: 147 Divisionen.

Führung des Feldzuges:

Bei der Grösse des Kriegsgebiets und seiner Teilung durch die Pripetsümpfe kann die Entscheidung gegen das russische Heer nicht in einer einzigen Kampfhandlung herbeigeführt werden. Man wird anfangs gegen die beiden Hauptteile des russischen Heeres getrennt vorgehen müssen, mit dem Ziel, später zu einer einheitlichen Operation jenseits der grossen Wälder zu kommen.

Operationsabsicht:

Das deutsche Heer schlägt mit seinen Hauptkräften den in Nordrussland stehenden Teil des russischen Heeres und nimmt Moskau.

Es geht hierzu mit Schwerpunkt aus der Linie Brest-Insterburg gegen die Linie Rogatschew-Witebsk vor.

Südlich der Pripetsümpfe verhindern schwächere Kräfte durch Angriff aus der Linie Jassy-Ussok-Przemysl-Hurbieszow auf Kiew und den mittleren Dnjepr ein Vorgehen der feindlichen Südgruppe gegen Rumänien und bereiten ein späteres Zusammenwirken mit den Hauptkräften ostw. des Dnjepr vor.

Nördlich von den Hauptkräften geht eine Kräftegruppe durch die Ostseestaaten auf Leningrad vor und nimmt die Stützpunkte der russischen Flotte.

Der *Angriff* gegen die russischen Kräfte in der *Ukraine* ist schon zum Schutz des rumänischen Ölgebiets unvermeidlich. Mit den Hauptkräften des deutschen Heeres von Rumänien aus, weiteren Kräften aus Nordungarn, Galizien und Südostpolen geführt, könnte er zum kriegsentscheidenden Hauptangriff werden, der über den Dnjepr auf Moskau vorzustoßen hätte. Weder die politischen Verhältnisse auf dem Balkan, noch die Bahn- und Strassenlage in Ungarn und Rumänien lassen jedoch den Aufmarsch starker deutscher Kräfte vor Kriegsbeginn zu. Mit Sicherheit durchführbar ist nur ein Angriff aus Galizien und Südpolen in Richtung auf Kiew und den mittleren Dnjepr. Dieser Angriff kann nicht die Hauptoperation sein, dazu ist sein Raum zu eng und die Entfernung nach Moskau zu weit. Er ist jedoch mit so starken Kräften zu führen, dass er die ukrainische Kräftegruppe schlagen und den Dnjepr überschreiten kann, um später im engeren Zusammenhang mit der nördlich der Pripetsümpfe zu führenden Hauptoperation entweder nach Charkow oder nach Nordosten weiter getragen zu werden. Sein Schwerpunkt muss im Norden liegen, sein Hauptziel Kiew sein. Das Gelände ist bis hierhin im allgemeinen günstig, besonders für Panzer. Vor Kiew sind 3 vorbereitete Stellungen zu überwinden.

Auf den *Angriff aus Rumänien* heraus darf dabei nicht verzichtet werden, auch wenn politische Gründe dort den Aufmarsch vor Kriegsbeginn verbieten. Eine Armee ist im Reichsgebiet so bereitzustellen, dass sie mit den Räderteilen ihrer Pz.- und mot.Divisionen und der nötigen Artl. mit Kriegsbeginn über Ungarn nach Rumänien einrückt und den Schutz des Landes und des weiteren Aufmarsches übernimmt. Es ist zu erwarten, dass dann spätestens das rumänische Heer mobil macht und am Prut aufmarschiert. Den Räderteilen folgen die Kettenfahrzeuge und die Inf.Div. mit der Bahn, sobald die nötigen Vorbereitungen auf den ungarischen und rumänischen Bahnen getroffen sind; nach der «Studie Südost» also erst nach 7 Tagen. Der Aufmarsch von 6 I.D. würde dann noch etwa 9 Tage dauern. Etwa 14 Tage nach Kriegsbeginn könnte die Armee mit ihren Hauptteilen den Prut überschreiten. Die galizische Armee kann dann bei Shitomir kämpfen. Für ein Vorgehen gegen den mittleren Dnjepr käme die Armee aus Rumänien also noch rechtzeitig. Für den Vormarsch gegen die Linie Dnjeppropetrowsk (Jekaterinoslaw)-Kremenschug-Tscherkasy stehen 3 durchgehende Landstrassen 2. Kl. zur Verfügung. Für die Entfaltung der mot. Verbände zum Kampf um ihre Fortbewegung in breiter Front über kurze Strecken, sowie für den Vormarsch der I.D. wird das Wegenetz genügen. Das rumänische Heer wird sich wahrscheinlich an der Besetzung Bessarabiens beteiligen. Weiter wäre von ihm die Besetzung von Odessa und der Krim mit ihren wichtigen Flottenstützpunkten im eigenen Interesse Rumäniens zu verlangen.

Der *Hauptangriff des Heeres* richtet sich von Nordpolen und Ostpreussen auf *Moskau*. Da ein Aufmarsch in Rumänien nicht möglich ist, gibt es keine andere entscheidende Operation. Ein Ausholen nach Norden würde nur den Weg verlängern, um schliesslich in das Waldgebiet nordwestl. Moskau zu führen.

Seine leitende Idee ist, im geraden Stoss auf Moskau die Masse der russischen Nordgruppe vorwärts, innerhalb und ostwärts des Waldgebiets zu schlagen und zu vernichten, im Besitz von Moskau und Nordrussland sich nach Süden zu wenden, im Zusammenwirken

mit der deutschen Südgruppe die Ukraine zu erobern und im Endziel die erstrebte Linie Rostow-Gorki-Archangelsk zu gewinnen.

Zur Deckung der *Nordflanke* dieser Operation ist eine besondere Kräftegruppe über die untere Düna auf Pskow-Leningrad anzusetzen. Sie hat ausserdem die Aufgabe, die Stützpunkte der russischen Flotte an der Ostsee und das industriell wichtige Leningrad zu nehmen. Später kommt ein Zusammenwirken mit der Hauptgruppe von Leningrad aus in Frage.

Obleich diese Armee eine Sonderaufgabe hat, die sie in exzentrischer Richtung führt, wird sie anfangs der Heeresgruppe Nord aus führungstechnischen Gründen unterstellt werden müssen. Nach Überschreiten der Düna kann es notwendig sein, hier noch eine weitere Armee und ein H.Gr.Kdo. einzusetzen.

Eisenbahnen und Strassen diesseits der Grenze sind für die Operation aus Nordpolen und Ostpreussen günstig. Auch bis zur früheren polnisch-russischen Grenze sind genügend Strassen vorhanden. Über diese Grenzstrecke gehen nur 3 grosse Strassen durch, während 3 andere Strassenzüge auf 20 bis 50 km über Landstr. 2. Ordnung oder gebesserte Wege führen. Durch Einsatz beweglicher Strassenbaueinheiten werden diese Strecken fahrbar gehalten werden können. Nebenwege sind meist vorhanden. Im Ganzen wird das Strassen- und Wegenetz für das Vorgehen ausreichen.

Dem *Gelände* nach ist der Durchbruch von Ostpreussen nach Moskau schwer. Er führt durch den Wald- und Seengürtel zwischen Düna und Dnjepr und muss z.T. auch den Oberlauf dieser Flüsse überschreiten. Der Brennpunkt der Kämpfe wird an den 6 Strassenzügen liegen. Es wird enger Zusammenarbeit aller Waffen, besonders von Panzern, Artl., Pionieren und der Luftwaffe bedürfen, um die entscheidenden Strecken in scharfem Zupacken in die Hand zu nehmen. Luftlandetruppen werden den Ostrand der Waldungen in Besitz nehmen und offen halten müssen.

Um die Schwierigkeiten dieses Angriffs zu meistern, wird das Heer besondere Vorbereitungen an Organisation, Ausrüstung, Ausbildung und Führung treffen müssen (s. nachstehend). Gelingt der Durchbruch, so wird die politische und militärische Kraft Russlands auf dem kürzesten Wege getroffen und in Stücke geschlagen.

Kräfteinsatz:

Wie in Polen und im Westen muss der Erfolg in der Überraschung und der Schnelligkeit gesucht werden. Die Kampfführung ist so gedacht, dass bei allen Armeen schnelle Kräfte in erster Welle die russischen Truppen vorwärts der Fluss- und Waldstellungen durchstossen und im Vorgehen auf die Durchgänge der Waldzonen und die Flussübergänge bleiben, um sie mit Unterstützung der Luftwaffe in die Hand zu nehmen. Ihnen dichtauf folgend, suchen Geb.Div. den durchstossenen Feind abzuschneiden und zu vernichten, während andere sich den schnellen Truppen unter Ausnutzung aller Beförderungsmittel anhängen und ihre Erfolge sichern und erweitern. Auch durch die Pripetsümpfe gehen Teile auf den dort nicht seltenen Wegen und Eisenbahnen (Panzerzüge mit russ. Spurweite!) vor, um dem Feind in den Rücken zu kommen.

Trotz der Ausdehnung der deutsch-russischen Grenze ist die Zahl der in 1. Linie angreifenden Kräfte durch die geringe Zahl durchgehender Strassen begrenzt. Als Höchstmass werden 2 grosse mot.Einheiten auf einer Strasse vorgehen können. Die Masse der Inf.Div. muss auf Nebenwegen marschieren, soweit solche vorhanden sind.

Hieraus ergibt sich in allen Verbänden bis hinaus zu den Armeen und Heeresgruppen eine starke Tiefenstaffelung. Die grossen Breiten machen es notwendig, auch mot. Verbände in die Reserve zu nehmen.

Zudem erfordert die mit dem Fortschreiten des Angriffs ständig wachsende Breite des Kriegsgebiets das Nachführen starker Heeresreserven, die später unter Einschieben neuer A.O.K.'s, am Nordflügel wahrscheinlich auch eines neuen Heeresgr. Kdos., einzusetzen sind. Sie sind zum Teil der Nordgruppe unmittelbar nachzuführen, zum Teil so an günstigen Strassen- und Bahngeländen zu verteilen, dass sie eine Verstärkung beider Heeresgruppen ermöglichen.

Kräfteverteilung:

	Pz.Div.	mot.Div.	Inf.Div.	K.D.	Summe der Div.	Gen.Kdos.
<hr/>						
Heeresgruppe Süd						
1. Armee (12.)	2	4	6		12	4
2. Armee (16.)	3		14		17	6
H.Gr.Res.		2	4		6	2
<hr/>						
<i>H.Gr.Süd</i> im Ganzen:	5	6	24		35	12
<hr/>						
Heeresgruppe Nord						
3. Armee (4.)	6		12	1	19	6
4. Armee (6.)	6		14		20	7
H.Gr.Res.		2	12		14	4 + 1 A.O.K.
5. Armee (18.)	3		12		15	5
<hr/>						
<i>H.Gr.Nord</i> im Ganzen:	15	2	50	1	68	22
Heeresreserve	4	4	36		44	9*
<hr/>						
	24	12	110	1	147	43
<hr/>						

* dazu 3 A.O.K.'s (2,9 und 1) und 1 H.Gr.Kdo.

Erste Aufgaben der Heeresgruppen und Armeen

Heeresgruppe Süd (H.Qu. Krakau):

12. und 16. Armee

Erste Aufgabe der H.Gr. ist es, den Feind in der Westukraine zu schlagen und Brückenköpfe über den Dnjepr zu gewinnen, aus denen sie nach Osten oder Nordosten weiter vorgehen kann.

Hierzu soll die Möglichkeit der Umfassung aus Rumänien und Oberungarn so weit ausgenutzt werden, als es die politische Lage dieser Staaten irgend gestattet.

12. Armee (H.Qu. Wien)

wird hinter der Linie Graz-Wien-Trencin so an Strassen und Einladebahnhöfen bereitge-

stellt, dass sie spätestens mit Kriegseröffnung mit ihren schnellen Truppen auf 3 Strassen bis an die Prutstrecke Husi-Jassy-Botosani vorgehen kann. Die Eisenbahnteile und LD. folgen spätestens am 8. Tag in den gleichen Ausladerraum.

Die erste Aufgabe dieser Armee wird es dann sein, je nach dem Zeitpunkt ihres Eintreffens und der Lage bei 16. Armee entweder zur Umfassung in der Westukraine kämpfender russischer Heeres Teile gegen den Dnjepr abwärts Kiew oder zur Weiterführung der Operation gegen den Dnjepr zwischen Dnjeppropetrowsk und Tscherkassy vorzugehen.

Wieweit das rumänische Heer am Kriege teilnimmt, wird sich erst im Ernstfall ergeben.

16. Armee (H.Qu. Rzeszow)

marschirt zwischen Sanok und Chelm hinter der Interessengrenze auf. Ihre erste Aufgabe ist es, mit den Hauptkräften aus Südpolen ostwärts des San auf Kiew vorzugehen, um die in der Westukraine stehenden Russen nördlich umfassend zu schlagen und den Dnjepr zu überschreiten. Die durch den Südtail der Pripetsümpfe führenden Strassen und Eisenbahnen sind mit zum Vortreiben schneller Abteilungen in den Rücken des Feindes auszunutzen.

Der Angriff der Armee kann durch ein Vorgehen über Oberungarn von Südwesten her wirksam unterstützt werden. Die H.Gr. stellt schnelle Truppen an der slowakischen Grenze südl. von Kattowitz und Krakau so bereit, dass sie spätestens mit Kriegseröffnung über Nordungarn und die Karpathenpässe in Linie Szkotarska-Uzok vorgehen können.

Trennungslinie zur H.Gr.Nord: Lodz, Radzyn, Maloryta, Lubieszow (alles für Süd), Horodno, Stolin, Turau, Gomel (alles für Nord).

Heeresgruppe Nord (H.Qu. Allenstein):

4., 6., zunächst 18. Armee (Reserve 11. Armee) [handschriftl.]

Die erste Aufgabe der Heeresgruppe ist der Durchbruch nach Moskau. Er ist im rücksichtslosen Vorwärtstreiben der schnellen Truppen durch das Waldgebiet zwischen Rogatschew und Witebsk zu erzwingen. Luftlandetruppen werden die ostwärtigen Ausgänge des Waldgebiets dort in die Hand nehmen, wo die schnellen Truppen die grössten Fortschritte machen.

Stellt sich der Feind zwischen der Grenze und dem Waldgebiet bzw. der Düna, so ist seine Vernichtung dadurch anzustreben, dass er vom Wege nach Moskau nach Norden abgedrängt wird. Starke Teile, namentlich die Masse der schnellen Truppen, behalten auch in diesem Fall die Richtung auf Moskau. Die H.Gr. sorgt durch Nachschieben von Kräften dafür, dass diese Bewegung dauernd in Fluss bleibt.

In diesem Rahmen werden den Armeen folgende ersten Aufgaben zufallen:

5. Armee (H.Qu. Warschau)

marschirt zwischen Brest und der alten ostpreussischen Grenze auf und greift auf Rogatschew – Orscha an. Auch über Pinsk-Gomel sind Teile durch die Pripetsümpfe vorzuschicken.

Es kommt für die Armee darauf an, auf den Strassen von Brest über Sluzk nach Rogatschew, von Bjelostok über Baranowitschi, Minsk-Igumen [handschriftl.] auf Mogilew, sowie von Grodno über Lida, Minsk auf Orscha durchzustossen.

Anl. 1 [handschriftl.]

Trennungslinie zur 6. Armee:

alte Reichsgrenzen bis Lottowen, Biebrza von Ossowiec bis Lipsk, Grodno Mitte, Lida (4.), Bahn nach Molodeszno (6.) Nordrand Orscha, Dnjepr bis Smolensk.

6. Armee (H.Qu. Lötzen)

marschirt in Ostpreussen südl. Insterburg-Schirwindt auf und geht mit den Hauptkräften auf Witebsk vor, um die Landbrücke zwischen Dnepr und Düna in Besitz zu nehmen. Sie stösst vornehmlich auf den Strassen über Grodno, Oszmiana, Wilejka, Dokszyce, Ljepjel, über Wilna, Glebokie, Polock und über Dünaburg, Bukmujscha, Newel vor.

Das schnelle Vorwärts-kommen der 4. u. 6. Armee ist für den Feldzug entscheidend.

Trennungslinie zur 18. Armee:

Insterburg (18.), Schillfelde (18.), Wyschki nördl. Dünaburg (6.) Feiwang See, Rasno See, Welikie Luki (6.)

18. Armee (H.Qu. Insterburg)

marschirt in Ostpreussen nördl. Insterburg-Schirwindt auf.

Ihre erste Aufgabe ist der Schutz der Nordflanke der 6. Armee. Hierzu geht sie mit den Hauptkräften gegen die Dünastrecke Jacobstadt-Friedrichstadt vor und überschreitet sie; ausserdem säubert sie das nördl. Litauen und das südl. Lettland vom Feind und nimmt die Kriegshäfen Libau und Riga.

Die Richtung ihres weiteren Vorgehens nach dem Überschreiten der Düna hängt von der Lage ab.

Die Heeresreserven

werden in 2 Gruppen bereitgestellt.

Eine Gruppe (14 I.D.) unter A.O.K.9 ostwärts der Weichsel im Raume Plock-Thorn-Elbing-Allenstein.

Eine Gruppe (4 Pz.-, 4 mot.Div., 22 I.D.) unter A.O.K.1 und 2 mit schnellen Truppen im Raum Sagan-Frankfurt-Berlin-Dresden, mit den I.D. in grösserer Tiefe westl. der Oder und Elbe, im allgemeinen nördl. Breslau-Dresden, so dass ihr Abtransport zu jeder Heeresgruppe in kürzester Zeit möglich ist. Transportchef schlägt die Verteilung der Div. an die Einladeorte vor.

Mitwirkung der Luftwaffe:

Von ihr ist zu fordern:

Niederkämpfen der feindl. Luftwaffe

Unterbinden von Kräfteverschiebungen und Nachschub, vornehmlich auf den von Leningrad nach Pskow und Moskau, und den von Moskau nach Welikie Luki, Polozk, Mins, Sluzk, Gomel und Kiew führenden Bahnden und Strassen.

Verhindern, dass sich hinter der Düna, dem Waldgebiet und den Dnjepr eine geschlossene Front bildet, Schwerpunkt der Einwirkung zwischen Sluzk-Rogatschew und Dünaburg.

Unmittelbare Unterstützung des Heeres durch besondere Fliegerkorps mit der Masse der Stukaverbände, um den schnellen Truppen der 4. und 6. Armee vorwärts zu helfen.

Luftlandeunternehmungen vorbereiten an den ostwärtigen Ausgängen des Waldgebiets zwischen Gomel und Welish (nordostw. Witebsk).

Schutz der langen Strassenverbindungen der 4. und 6. Armee gegen feindl. Luftangriffe, namentlich an den Durchgängen durch Sümpfe und Seen. Da das Wegenetz schnelle Verschiebungen nicht zulässt, muss die Masse der Flak von vornherein dem Heer unterstellt und auf seine Verbände verteilt werden.

Mitwirkung der Marine:

Zu fordern ist möglichste Ausschaltung der russischen Flotte durch Einschliessung mit Minensperren im Rigaer und Finnischen Meerbusen,

Sicherung der Erztransporte von Schweden.

Wenn das Heer die russischen Ostseehäfen genommen hat:

Nachschub auf dem Seewege nach Riga, Reval, Petersburg.

(Im Ganzen wird das Heer der Marine mehr helfen müssen als sie uns.)

Versorgung:

Bei rechtzeitigem Anlauf der Auslagerung von Verpflegung, Munition und Betriebsstoff ist der Aufbau je einer Versorgungsbasis hinter H.Gr.Süd und Nord gewährleistet. Auch das Vorschieben des Nachschubs nach Rumänien wird keine Schwierigkeiten machen. Öl und Verpflegung ist dort zu haben.

Mit der Leitung der Bevorratung ist ein Sonderstab des Gen.Quartiermstr. zu beauftragen.

Beim Zurückgehen werden die Russen so viel an Vorräten und Kunstbauten an Wegen, Bahnen und Brücken zerstören, als sie können. Der Zahl nach werden [handschriftl.] diese Zerstörungen jedoch das in Holland, Belgien und Frankreich geleistete nicht übertreffen können. Sie brauchen ausserdem Zeit, die ihnen nicht überall gelassen werden wird.

Eine schon jetzt einsetzende Abw.II Arbeit muss versuchen, die Zerstörungen zu verhindern und namentlich Eisenbahnen und Strassenbrücken unzerstört in unsere Hand zu bringen. Das scheint in der Ukraine, in Litauen und Lettland nicht aussichtslos.

Die Eisenbahnen im ehemals polnischen Gebiet sind z.T. noch normalspurig. Die übrigen Strecken, sowie alle in Litauen, den Ostseestaaten und Alt-Russland müssen umgenagelt werden.

Sind die Eisenbahnen noch nicht benutzbar, so reicht die Versorgung mit allen verfügbaren Kolonnen etwa 400 km, d.h. etwa bis zu der vermuteten letzten Verteidigungsstellung der Russen am mittleren Dnjepr, der Beresina und oberen Düna.

Damit hier keine Operationspause eintritt, muss eine neue Versorgungsbasis etwa in 200 km Entfernung von der Grenze vorgeschoben werden, sobald dieses Gebiet in deutscher Hand ist und solange noch nicht alle Kolonnen bis zur Höchstleistung für die laufende Versorgung gebraucht werden. Diese Basis wird etwa in Linie Perwomaisk-Tarnopol-Baranowice-Wilna-Poniewiesch liegen. Die hierzu nötigen Kolonnenbewegungen müssen zu den Truppenbewegungen von vornherein hinzugerechnet und die nötigen Strassen für sie freigemacht werden.

Eine Militärverwaltung für die besetzten Gebiete ist vorzubereiten. Für die Ukraine,

Weissrussland und die Ostseestaaten ist die Überleitung zur Selbständigkeit unter einheitlichen, nicht bolschewistischen Regierungen vorzusehen.

Zeitbedarf:

Der Zeitbedarf für den Feldzug hängt ab vom Aufmarsch, den taktischen Handlungen und dem Nachführen der Versorgung.

Günstigste Jahreszeit: von Mitte Mai bis Anfang Oktober, nach einem milden Winter schon von Anfang Mai an.

Voraussichtlich wird der zum ersten Vorgehen nötige Teil des Heeres schon vor Kriegsbeginn an der Grenze bereitstehen. Sollte der Krieg so plötzlich ausbrechen, dass nur die jetzige 18. Armee im Osten ist, so würde der Aufmarsch dauern (ohne H.Gr.- und OKH-Reserven): bei H.Gr.Nord rd. 10 Tage, bei H.Gr.Süd rd. 9 Tage.

1. Abschnitt: Kampf gegen hinhaltend fechtenden Feind bis zum Herankommen an seine Verteidigungsstellung. Entfernung 400 km. Zeitbedarf für die Masse der Inf.Divisionen 3 Wochen. Stossen die Panzer-Div. schnell und weit durch, so dass sie die Entstehung einer geschlossenen Verteidigungsfront verhindern, so wird die Entscheidung des Feldzuges schon in diesem Abschnitt fallen.

2. Abschnitt: Kampf um die Waldgebiete und Flussläufe. Tiefe dieser Zone 100 bis 200 km. Zeitbedarf 2-4 Wochen. In diesem Abschnitt wird entweder der entscheidende Durchbruch erzwungen, oder die schon im ersten Abschnitt auseinander gesprengten Teile des russischen Heeres werden einzeln geschlagen.

3. Abschnitt: Die Einnahme von Moskau und Leningrad, Einbruch in die Ostukraine. Entfernung 400 bzw. 300 km.

Ob sich dieser Abschnitt unmittelbar an den 2. anschliessen kann, hängt ab:

- 1) vom Nachbau der Eisenbahnen, da auch die 2. Nachschubbasis nur bis zum Ende des 2. Abschnitts reicht,
- 2) von der Reparaturbedürftigkeit der Panzer und Kraftfahrzeuge
- 3) von der Vollständigkeit des bisher erzielten Erfolges.

Möglicherweise genügt zunächst der Vorstoss weniger schneller Verbände, um die geschlagenen Russen im Laufen zu halten, Moskau und Leningrad zu nehmen und weit in die Ostukraine hineinzustossen. Ist aber das russische Heer mit grossen Teilen noch kampffähig, so wird erst angetreten werden können, wenn die Versorgung das Vorgehen der Masse des deutschen Heeres erlaubt. Zeitbedarf im ersten Fall bei genügendem Bestand an Panzern und Kraftfahrzeugen 1-2 Wochen, im zweiten Fall je nach der nötigen Pause 3-6 Wochen.

4. Abschnitt: Verfolgung bis zum Don, zur Wolga und Nördl. Dwina. Entfernung im Süden 400, in der Mitte und im Norden bis 800 km.

Nach der Einnahme von Charkow, Moskau und Leningrad wird es keine geschlossene russische Wehrmacht mehr geben. Eine völlige Besetzung dieses Gebiets ist nicht möglich und nicht nötig. Schnelle Truppen und Inf.Div. im Eisenbahnvormarsch werden diese Verfolgung in der Hauptsache zu leisten haben. Zeitbedarf 2-4 Wochen.

Gesamtbedarf des Feldzuges bis zum gesteckten Ziel mithin zwischen 9 und 17 Wochen.

Wenn die Sowjetregierung nicht stürzt oder Frieden schliesst, kann es notwendig werden, noch bis zum Ural weiterzugehen. Wenn Russland nach der Zerschlagung seiner Wehr-

macht und dem Verlust seiner wertvollsten europäischen Gebiete auch nicht mehr zu aktiven Kriegshandlungen fähig ist, kann es doch noch, gestützt auf Asien, auf unabsehbare Zeit im Kriegszustand verharren.

Forderungen für die Vorbereitung des Feldzuges.

Sie erstrecken sich auf:

- 1) Nachrichtenverbindungen
- 2) Ausbau der Strassen und Brücken
- 3) Ausbau der Eisenbahnen
- 4) Ausbau der Unterkunft
- 5) Organisation und Ausrüstung der Truppe
- 6) Ausbildung
- 7) Kartenausstattung und geographische Hilfsmittel.

1 .) Nachrichtenverbindungen.

Notwendig ist:

- a) die Vorbereitung des Führungsnetzes für die Ausgangsstellung bis zu den Korps und den Divisionen der 1. Angriffswelle.

Hierbei ist die Schaltung der nötigen Verbindungen zur 12. Armee durch Ungarn und Rumänien bis nach Lassy zu erkunden, so dass sie sofort nach dem Einmarsch durchgeführt werden kann.

- b) die Führung von Kabeln bis an die russische Grenze, um baldigst weitsprechfähige Verbindungen in Richtung auf Kiew, Brest-Sluzk-Rogatschew, Wilna-Witebsk und Dünaburg-Pskow zu gewinnen.
- c) Mittel zu finden und bereitzustellen, um auch bei grössten Entfernungen die Fernschreib- und möglichst auch Fernsprechverbindungen vom OKH zu den Heeresgruppen und von diesen die Fernsprechverbindung zu den Armeen aufrecht zu erhalten.

Alle diese Massnahmen sind vom Heeresnachrichtenchef bereits in Angriff genommen.

2 .) Strassenbau.

Das bisherige Strassenbauprogramm im Generalgouvernement endet an San und Weichsel. Notwendig ist seine sofortige Fortführung über diese Flüsse hinaus und Ausführung noch in diesem Jahre. Der jetzige Instanzenzug ist zu schwerfällig (A.O.K.18 – Mil.Befehlshaber i.G. – Präsident der Bauabteilung i. Generalgouvernement – Generalinspekteur für das Strassenwesen (ziviler Weg) oder A.O.K.18 – Mil.Bef.i.G. – Etra Ost – Feldtransportchef!). Vorgeschlagen wird: A.O.K.18 – OKH – Transportchef, und dann zur Ausführung an die zivilen Stellen.

Vordringlich ist der Bau mindestens einer Strasse zwischen San und Tanew (Krzessow-Ciessanow) und von 2 Strassen zwischen der Huczwa und der Ostgrenze (Tomaszow Lub.-Krystynopol und Hrubieszow-Sokal).

Ferner ist notwendig die baldige Beendigung des Baues der Weichselbrücken von Sando-

mierz bis Dirschau und Bereitstellung schweren Kriegsbrückengeräts an der Memel zum Bau von 3 Brücken beiderseits Tilsit.

Der notwendige Ausbau von Strassen und Brücken zur Ostoffensive wird z. Z. von den Korps des A.O.K.18 erkundet. Das Ergebnis wird baldigst vom A.O.K.18 dem OKH, Op.Abt., sowie dem Transportchef und dem Mil.Bef.i.G. vorgelegt werden. Für Wegebesetzungen jenseits der Grenzen müssen den Armeen starke bewegliche Strassenbauformationen mitgegeben werden (s. Abschnitt Organisation).

Es wäre zweckmässig, ausserdem vorausschauend ein Programm für den Ausbau der wichtigsten Strassen jenseits der Grenze unter einheitlicher Leitung festzulegen und die Baustoffe bereitzulegen. Die mir vorliegenden Unterlagen über den Strassenzustand in Russland und den Randstaaten genügen dazu nicht.

3 .) Für den Ausbau der *Eisenbahnen* genügt das laufende Programm 1940.

4 .) *Unterkunft*.

Zur Tarnung des Aufmarsches wird voraussichtlich allmählich eine grössere Zahl von Div. nach dem Osten in die Nähe der Grenze verlegt werden und mit Schanzarbeiten oder dergl. beschäftigt werden müssen. Die jetzigen Unterkünfte reichen hierzu in keiner Weise aus, sie genügen nicht einmal für die Div. der 18. Armee. Zu fordern ist ihre Ergänzung durch Barackenbauten. Der Militärbefehlshaber im Generalgouvernement ist mit der Erkundung und Anforderung nach Richtlinien des OKH zu beauftragen, Lieferung durch Generalquartiermeister.

Zu 5 .) Ausbildung der Truppe

6 .) Organisation und Ausrüstung

7 .) Kartenwesen und mil.geografische Hilfsmittel

s. die anliegende Ausarbeitung der Op.Abt. Gruppe 0.

Anl. 2 [handschriftl.]

Sie fusst auf den ausgewerteten Erfahrungen des Polenfeldzuges und gibt eine Unterlage für die ins Einzelne gehende Durcharbeitung dieser Frage, an der die Organ.Abt. und der Chef der Heeresrüstung vor allem zu beteiligen wären.

Im Kartenwesen ist eine Erforschung des Strassenzustandes jenseits der heutigen russischen Grenze vordringlich. Die vorhandenen Karten weichen in ihren Angaben weit von einander ab.

(gez.) Marcks
(Unterschrift)

3 Anlagen [handschriftl.]

4 Ausfertigungen [handschriftl.]

1. Chef d. Genstb. d. Heeres

2. Op.Abt. Chef

3. Op.Abt. 0

4. Gen. Marcks

Anlage 1 zu Operat.entw. Ost [handschriftl.]

Aus «M. Tuchatschewsky », Der Vormarsch über die Weichsel.»

II. Der Operationsraum.

Der voraussichtliche Operationsraum der Westfront wurde ungefähr dem Breitengrad entsprechend durch die Berezyna geteilt. Ihre versumpften und bewaldeten Ufer bilden längs ihres ganzen Laufes ein ansehnliches Hindernis. Diese Eigenschaft vergrössert noch die Tatsache, dass sich in ihrem Oberlauf, im Raum Lepel-Berezyna-Peliksee, fast undurchdringbare, mit Wald bewachsene Sümpfe befinden. Im Süden, längs ihres Unterlaufes, sowie ost- und westwärts des Flusses breiten sich ununterbrochene, grösstenteils versumpfte und sehr schwach besiedelte Waldungen aus. Die Eisenbahn überschreitet die Berezyna lediglich an drei Stellen, bei Borysow, Bobrujsk und Szacilki. Infolgedessen ist die zum Forcieren des Flusses am besten geeignete Stelle – in der Richtung Ihumen – äusserst ungünstig für die rückwärtigen Verbindungen der Armee. Nördlich der Berezynasümpfe, zwischen Lepel und Düna, befindet sich ein trockenes Gebiet, das für Bewegungen und Operationen grosser Truppenmassen günstig ist. Dieser Raum ist zwar von vielen Seen durchfurcht, doch hier operieren die Truppen in besiedelten Gegenden, vor allem aber verfügt hier die Armee über zwei bequeme Verbindungen: die Düna und den Eisenbahnknoten Polock. Diesen Raum nennen die Polen das «Tor von Smolensk.»

Südlich des Unterlaufes der Berezyna ist das Terrain für Operationen grösserer Truppenkörper völlig ungeeignet. Wälder, Sümpfe und schwache Besiedlung verursachen dies.

Im Grossen kann man zwei Richtungen feststellen, die für unseren Vorstoss am besten geeignet sind: das Tor von Smolensk und die Richtung auf Ihumen.

Anl. 2

zu Operationsentwurf Ost [handschriftl.]

Wie ist die Truppe ausbildungsmässig und organisatorisch für die Operationen im Ostraum vorzubereiten?

Das Gebiet Russlands ostwärts der deutsch-russischen Grenze wird durch das Sumpfgebiet der Pripetsümpfe in zwei geländemässig verschiedenartige Gebiete geteilt. Das nördlich bis zur Ostsee sich erstreckende Gebiet ist gekennzeichnet durch ausgedehnte Waldungen, zahlreiche Sumpf- und Seengebiete sowie zahlreiche Flussläufe, deren Ufer meist versumpft sind. Im Gegensatz hierzu steht das offene und stark besiedelte Gebiet südlich der Pripetsümpfe, die für die Versorgung Russlands an landwirtschaftlicher und industrieller

Produktion besonders wichtige Ukraine. Das gesamte Gebiet wird nach Osten durch den Dnjepr und die Düna abgeschlossen.

Zur Überwindung dieses Raumes betragen die Entfernungen von der deutsch-russischen Grenze bis zum Dnjepr und der Düna südl. der Pripetsümpfe 500-900 km, nördl. der Pripetsümpfe 300-500 km.

Der Kampf im Ostraum wird unter folgenden Bedingungen stehen:

- 1 .) Unwegsames oder sehr wegearmes Gelände.
- 2 .) Ausgedehnte Wald-, Seen- und Sumpfgebiete.
- 3 .) Aussergewöhnliche Entfernungen und unbeschränkte Räume.
- 4 .) Eine unabhängig von den Genfer Bestimmungen handelnde Kriegführung auf der Gegenseite.
- 5 .) Ein Eisenbahnnetz, das eine andere Spurweite gegenüber dem deutschen Eisenbahnnetz hat.

Daraus ergeben sich für die Vorbereitung und Ausbildung der Truppe nachstehende Forderungen:

- 1 .) Aufbauend auf den Erfahrungen des polnischen Krieges müssen diese ausgewertet zusammengestellt allen hierfür in Frage kommenden Stäben und Truppen in Form eines Merkblattes bekanntgegeben werden.
- 2 .) Die Inangriffnahme eines militär-geografischen Werkes über Russland – soweit es den europäischen Raum betrifft – ist vordringlich.
- 3 .) Zeitgerechte Beschaffung des erforderlichen Karten- und Planmaterials.

Für die *reine Ausbildung* ergeben sich nachstehende Forderungen:

- 1 .) Der Kampf in grossen Räumen erfordert scharfes Zusammenhalten und -fassen der Kräfte unter Abdeckung der Flanken.
- 2 .) Überwinden weiter Strecken ausserhalb jeder Wege.
- 3 .) Wald- und Ortsgefechte unter besonderer Berücksichtigung des Kampfes gegen Baum- und Heckenschützen.
- 4 .) Bewegliche (kavalleristische) Kampfführung von Vorausabteilungen.
- 5 .) Kampf um Engen, die einerseits durch die Seengebiete gebildet werden, andererseits an durch Sumpfgebiete führenden Strassen entstehen.
- 6 .) Ausbildung im Gaskampf und in der Gasabwehr.
- 7 .) Überwindung von versumpften Flussabschnitten.
- 8 .) Ausbildung aller Führer und Unterführer zur Entschlussfreudigkeit, zur Anwendung von List und Überraschung.
- 9 .) Aufklärungs- und Sicherungsdienst.
- 10 .) Unterricht über Gliederung und Zusammensetzung russischer Verbände, sowie deren Kampfweise.
- 11 .) Kampf gegen russische Kavallerieverbände.
- 12 .) Vermehrte Ausbildung der Flakwaffe, sowie des Truppenluftschutzes im Fliegerbeschuss.

Auf dem Gebiet der organisatorischen Vorbereitung wird man von folgenden Erwägungen ausgehen müssen:

- 1 .) Die wenigen durchlaufenden Strassenzüge und die Masse aller festen Wege werden vornehmlich den Panzer- und mot.Verbänden sowie deren Nachschub zur Verfügung stehen müssen.

- 2 .) Die Eisenbahnen werden auf die deutsche Spurweite umgeteilt werden müssen, sofern es nicht gelingt, ausreichendes russisches Eisenbahnmaterial bald in die Hand zu bekommen.
- 3 .) Die Überbrückung des gesamten Nachschubes von den Eisenbahndpunkten auf weitesten Entfernungen, z. Teil abseits der grossen Durchgangsstrassen und festen Wegen.
Daraus ergeben sich folgende Forderungen:
Infanterie-Divisionen:
Eine Inf.Div. muss so gegliedert und ausgestattet werden, dass sie in der Lage ist, in jedem Gelände sich bewegen und kämpfen zu können. Die Überwindung weiter Strecken ausserhalb fester Wege wird dabei im Vordergrund stehen.
Im einzelnen bedingt dieses:
- 1 .) *Infanterie:*
- a) Weitgehendster Ersatz der schweren Fahrzeuge (Gefechtswagen, Trosse usw.) durch leichte handelsübliche, möglichst polnische Fahrzeuge.
Erhöhung der Marschlängen müssten dabei in Kauf genommen werden. Abzulehnen wäre, dass der Infanterist sein Gepäck selber trägt.
 - b) Wiedereinführung des Inf.Begleituges bei den M.G.Komp.
 - c) Verstärkung der infanteristischen Aufklärung durch gepanzerte Fahrzeuge und Verstärkung des Reiterzuges.
 - d) Erhöhung des InfPionierzuges auf eine Inf.Pion.Komp., versehen mit dem notwendigen Gerät zur selbständigen Überwindung von Geländeabschnitten.
- 2 .) *Div.Aufkl.Abt.:*
Abstellung der Div.A.A. nur auf das Pferd und den Pferdezug einschl. der schw.Schwadron.
Ersatz der Radfahrswadron durch eine 2. Reiterschwadron.
- 3 .) *Bildung einer Entgiftungskomp.* bei jeder Div.
- 4 .) *Artillerie:*
- a) Erhöhung des Pferdesolls, um genügend Zugpferde mit Geschirren zum Vorspann zu haben.
 - b) Einführung der lei.Art.Kol. unter Wegfall der 2. Mun.Staffeln.
- 5 .) *Pioniere:*
Vollmotorisierung des Div.Pi.Batlns. und Ausstattung der Brückenkolonnen mit Zugmaschinen.
- 6 .) *Panzerabwehr:*
Ausstattung der Panzer-Jäger-Abteilungen mit s.M.G.
- 7 .) *Div.Nachr.Abt.:*
Beibehaltung der Teilmotorisierung, wenn nicht die Abteilungen anstelle der pferdebespannten Fahrzeuge geländegängige Kraftfahrzeug erhalten können.
- 8 .) *Rückwärtige Dienste:* [fälschlich 9.]
Soweit diese pferdebespannt sind, erscheint ihre Ausstattung mit handelsüblichen polnischen Fahrzeugen notwendig. Bei den motorisierten Kolonnen, auf die bei den weiten zu überbrückenden Entfernungen nicht verzichtet werden kann, wird die Frage zu prüfen sein, diese weitgehendst geländegängig zu machen. Das Gleiche gilt für den VII und Vmot.

Panzer- und mot.Divisionen:

Nichts zu bemerken.

Eisenbahn-Panzer züge:

Diese müssen auf die russische Spurweite umgestellt werden können.

*Korpstruppen:*1 .) *Vorausabteilungen:*

Organische Zuteilung einer Vorausabteilung zu den Gen.Kdos. Die provisorische Bildung und Zusammensetzung einer Vorausabteilung aus verschiedenen Einheiten hat sich nicht bewährt.

Für die Gliederung muss massgebend sein, dass eine solche Abt. einheitlich geführt wird, über genügend Aufklärungskräfte verfügt und in ihrer Kampfkraft so stark ist, dass sie schwächeren Feindwiderstand aus sich heraus brechen und dass sie kleinere Geländehindernisse einschl. kleiner Flussabschnitte überwinden kann. Diese Abteilungen müssten entweder beritten oder voll motorisiert sein.

2 .) *Pion.Batln. und Bautruppen:*

Beide müssen voll motorisiert sein und über besondere Ausstattung mit Zugmaschinen verfügen.

3 .) *Flakartillerie:*

Ausreichende Unterstellung von FlakEinheiten von vornherein erscheint notwendig.

Armeetruppen:

1 .) Sonderzuteilung von Entgiftungsabteilungen.

2 .) Starke Zuteilung motorisierter Bautruppen für Eisenbahn-, Strassen- und Brückenbau.

(gez) Feyerabend

(Unterschrift)

[Quelle: BA-MA Freiburg, RH. 20-18/45; vgl. Der «Operationsentwurf Ost» des Generalmajors Marcks vom 5. August 1940. Hrsg. und eingeleitet von Ingo Lachnit und Friedhelm Klein. In: Wehrforschung Nr. 4/1972, S. 114-123.]

4. Richtlinien des OKW für den «Aufbau Ost» vom 7. August 1940

Oberkommando der Wehrmacht
WFA/Abt. L. (Chef) Nr. 0347/40 geh.

Geheim

F.H.Qu. den 7.8.1940

Betr.: Aufbau Ost

Der Luftkrieg mit England setzt West- und insbesondere Nordwestdeutschland der Bedrohung durch die feindliche Luftwaffe aus.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, ist es notwendig, die gesicherten Ostgebiete für militärische Zwecke in höherem Masse heranzuziehen und auszunützen als bisher.

Folgende Richtlinien sind hierfür massgebend:

Neuaufstellungen, die mit Rücksicht auf die allgemeine Kriegslage noch erforderlich sein werden, sowie die *Ausbildung der Truppen* sollen vorzugsweise in die Ostgebiete gelegt werden. Die hierzu erforderlichen Übungsmöglichkeiten (Truppenausbildungs- und Übungsplätze des Heeres und der Luftwaffe, Bodenorganisation der Luftwaffe, Versorgungseinrichtungen) sind beschleunigt zu schaffen.

Wehrmachtvorräte aller Art, besonders Treibstoffe, Munition, Gerät und Verpflegung sind in möglichst grossem Umfang im Ostraum zu lagern, gegebenenfalls aus den luftbedrohten Westgebieten dorthin zu überführen.

Der Ausbau des *Eisenbahn- und Strassennetzes* ist nach gesondertem Befehl bereits eingeleitet.

Die *Nachrichtenverbindungen* sind entsprechend den Bedürfnissen der Wehrmacht weiter auszubauen.

Das *Kartenwesen Ost* ist beschleunigt dem Truppenbedarf anzupassen.

Rüstungswirtschaftliche Betriebe, die dem unmittelbaren Truppenbedarf dienen (z.B. Kraftfahrzeugwerkstätten), müssen ausreichend vorhanden sein. Inwieweit darüber hinaus eine Wiederaufnahme oder ein Ausbau von Betrieben dieser Art im Ostgebiet gefördert werden kann, ist von Wi Rü Amt in Verbindung mit den Oberkommandos der Wehrmachtteile zu prüfen.

Das Oberkommando der Wehrmacht wird diese Richtlinien gleichzeitig auch den beteiligten Obersten Reichsbehörden und dem Generalgouverneur der besetzten polnischen Gebiete zustellen. Die Oberkommandos der Wehrmachtteile sorgen ihrerseits dafür, dass der Generalgouverneur von allen Vorhaben, die über den rein militärischen Bereich hinausgehen, rechtzeitig unterrichtet wird.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

(gez.) Keitel
(Unterschrift)

Verteiler: [...]

[Quelle: BA-MA Freiburg, RH 20-18/41 (b).]

5. Die Operationsstudie «Ost» von Oberstleutnant v. Lossberg im Wehrmachtführungsstab des OKW vom 15. September 1940

(Operations-Studie «Ost»)

W. E St./Op.H. 905)

Geheime Kommandosache

Abteilung Landesverteidigung

F.H.Qu., 15.9.40

Chefsache

Nur durch Offizier

Operationsstudie Ost

Das Ziel eines Feldzuges gegen Sowjetrußland ist es, in schnellen Operationen die in Westrußland stehende Masse des russischen Heeres zu vernichten, den Abzug kampfkraftiger Teile in die Weite des russischen Raumes zu verhindern und dann unter Abschneiden Westrußlands von den Meeren bis zu einer Linie vorzustossen, die uns die wichtigsten Teile Russlands in die Hand gibt und leicht gegen das asiatische Rußland abzuschirmen ist. Der Operationsraum gegen Rußland wird dabei zunächst durch die Pripetsümpfe geteilt, so dass der Zusammenhang zwischen den nördlich und südlich dieses Gebietes operierenden Gruppen erst im Abschnitt der Verfolgungskämpfe herzustellen sein wird.

Zweck des vorliegenden «*Operationsplanes*» ist es, den Grundgedanken der Operationen im nördlichen und südlichen Raum und dabei im Besonderen darzulegen, wo im Grossen und innerhalb der beiden Operationsgebiete der Schwerpunkt gesehen wird.

Als Anlagen sind neben Karten Unterlagen über die russische Wehrmacht und Wehrkraft zusammengestellt. Auf Angaben über die russischen Befestigungen wurde verzichtet. Es sollen nur unzusammenhängende Feldbefestigungen an der alten und neuen russischen Westgrenze vorhanden sein. Zuverlässige Angaben fehlen.

Die in Anlage 1 beigefügte Karte gibt einen Überblick über die Ende August 1940 angenommene *Kräfteverteilung des russischen Heeres*. Zu berücksichtigen ist dabei, dass sich ein einigermaßen zutreffendes Feindbild gerade in Rußland schwer gewinnen lässt. Noch weniger dürfen aus der jetzigen Lage Rückschlüsse auf die russische Kräftegruppierung dann gezogen werden, wenn deutsche Angriffsabsichten auf der Gegenseite erkannt sein sollten. Die augenblickliche russische Kräfteverteilung dürfte noch durch die vorangegangenen Ereignisse in Finnland, den Randstaaten und Bessarabien bestimmt sein. Als charakteristisch für jeden russischen Aufmarsch verdient aber Folgendes hervorgehoben zu werden:

- 1 .) Eine Mobilmachung nach deutschen Begriffen in der Form, dass aktive Divisionen aufgefüllt und *Reservedivisionen aufgestellt* werden, scheint es in Rußland nicht zu geben. Das Kriegsheer dürfte in seinem Rahmen annähernd schon jetzt bestehen, wobei der Grad der Einsatzbereitschaft und der Wert der verschiedenen Verbände schwer zu übersehen sind.
- 2 .) Die russische Führung ist derart schwerfällig, das russische Eisenbahnnetz in seiner Ausnutzung durch die Kommandostellen als so unzureichend anzusehen, dass jeder neue

Aufmarsch zu grossen Reibungen führen und entsprechende Zeit in Anspruch nehmen wird.

- 3 .) Bei jeder Spannung mit Deutschland werden russische Kräfte gebunden sein
- a) gegen Finnland, hier schon im Hinblick auf die deutschen Kräfte in Norwegen
 - b) an der rumänischen Grenze
 - c) im Kaukasus (unzuverlässige Bevölkerung, Türkei, Sicherung des Erdölgebiets)
 - d) im Fernen Osten.

In einem Krieg gegen Deutschland hat Russland im Grossen folgende drei Möglichkeiten:

- I .) Der Russe will in die Vorhand kommen und stösst zu diesem Zweck in einen beginnenden deutschen Aufmarsch hinein.
- II .) Die russischen Armeen nehmen den deutschen Angriff in Aufmarschräumen nahe der Grenze an, um die auf beiden Flügeln (Ostsee und Schwarzes Meer) gewonnenen Positionen zu halten.
- III .) Die Russen wenden das schon 1812 bewährte Verfahren an, in die Weite ihres Raumes auszuweichen, dem Angreifer die Schwierigkeiten der langen Verbindungen und der Versorgung zuzuschieben und erst im späten Verlauf des Feldzuges zum Gegen-schlag auszuholen.

Hierzu wird wie folgt Stellung genommen:

Zu I.):

Dass der Russe sich eine Offensive grossen Stils etwa gegen Ostpreussen und das nördliche Gouvernement zutraut, solange die Masse des deutschen Heeres nicht auf lange Sicht an einer anderen Front gebunden ist, ist unwahrscheinlich. Führung wie Truppe dürften hierzu nicht in der Lage sein. Wahrscheinlicher sind schon Teilaktionen. Sie können sich entweder gegen Finnland oder gegen Rumänien richten. Ein Angriff gegen Finnland während einer Spannung mit Deutschland würde jedoch die strategische Lage der Russen keineswegs verbessern, im Gegenteil die nach Finnland eingerückten Kräfte bei einem Angriff des deutschen Nordflügels längs der Ostsee der erhöhten Gefahr aussetzen, abgeschnitten zu werden.

Anders liegen die Verhältnisse für einen russischen Zugriff gegen das rumänische Erdölgebiet. Hier würde es den Russen darauf ankommen, die deutsche Versorgungsbasis zu zerschlagen. Unter Umständen würde für einen solchen Zweck sogar der Einsatz der russischen Fliegertruppe genügen. Wird auch zur Erde angegriffen, so liegt Einsatz der verhältnismässig starken und angeblich guten russischen Fallschirmtruppen nahe. Einer solchen Gefahr mit deutschen «Lehrtruppen» und durch Organisation der rumänischen Abwehr zu begegnen, wird Aufgabe der künftigen deutschen Militärmission sein, die damit gleichsam als «vorausbefördertes Personal» des deutschen Südflügels anzusprechen ist.

Zu II.):

Diese Lösung erscheint am wahrscheinlichsten, da nicht anzunehmen ist, dass eine so starke Militärmacht wie Russland ihre wertvollsten und zum Teil in der letzten Zeit erst errungenen Gebiete kampflos preisgibt. Auch die nach den vorliegenden Nachrichten vor-

wärts des Dnjepr besonders stark ausgebaute Bodenorganisation der russischen Fliegertruppe würde bei einem weiträumigen Ausweichen schnell verloren gehen.

Der russische Aufmarsch könnte bei einem solchen Entschluss eine gewisse Ähnlichkeit mit der jetzigen Kräfteverteilung haben, wobei wohl noch stärkere russische Kräfte im Gebiet von Russisch-Polen aufmarschieren würden und schon im Hinblick auf das russische Bahnnetz eine Zentralreserve in dem Raum von Moskau bleiben wird.

Für uns wäre ein solcher Entschluss, in dem der Gegner sich frühzeitig mit starken Kräften zum Kampf stellt, deswegen günstig, weil die russische Führung nach Niederlagen in den grenznahen Schlachten kaum einen geordneten Rückzug des gesamten Heeres zustande bringen wird.

Zu III.):

Gründet der Russe seinen Operationsplan von vornherein darauf, einen deutschen Angriff zunächst nur mit Teilkräften anzunehmen und die Masse weit rückwärts zu konzentrieren, so bietet sich als Anlehnung hierfür nördlich der Pripetsümpfe vor allem die grosse Strombarriere der Düna und des Dnjepr an, die nur südlich Witebsk für etwa 70 km unterbrochen wird.

Ein solcher für uns ungünstiger Entschluss muss als möglich in Rechnung gestellt werden. Dagegen ist es durchaus unwahrscheinlich, dass südlich der Pripetsümpfe der Russe das für ihn fast unersetzliche Gebiet der Ukraine preisgibt.

Zu dem folgenden Vorschlag für *die eigenen Operationen* wird auf die als Anlage 2 beigefügte Karte der deutschen und russischen Aufmarschbahnen und die Angaben hierzu (Anlagenheft) verwiesen. Bei den deutschen Angaben ist dabei die volle Durchführung des Programms Otto zugrundegelegt, während die russischen Angaben als unsicher zu gelten haben; sie stellen voraussichtlich Höchstwerte dar.

Zu berücksichtigen ist, dass die russischen Strecken in den neu gewonnenen polnischen Gebieten schon jetzt zum Teil umgenagelt werden und dass die verschiedene Spurweite uns vor allem nach grossem Raumgewinn vor schwierige Probleme stellen kann. Es wird dann darauf ankommen, genügend russisches Eisenbahnmateriale abzuschneiden und für uns sicherzustellen, später einzelne russische Bahnen auf unsere Spurweite umzunageln.

Insgesamt kann auf deutscher Seite Aufmarschmöglichkeit von 7 Divisionen, auf russischer Seite von 5 Divisionen täglich errechnet werden.

Charakteristisch für die russischen Bahnen sind die Konzentrierung auf Moskau und die unzureichenden Nord-Süd-Verbindungen, die Umgruppierungen hinter der feindlichen Front erschweren. Jede deutsche Operation aber wird sich in ihrem weiteren Verlauf auf leistungsfähige russische Bahnen abstützen müssen, da in den weiten Räumen ein nur auf Strassen angewiesener Nachschub nicht ausreichen wird.

Für die eigenen Operationen

(hierzu Kartenskizze Anlage 3) ist zunächst zu entscheiden, ob ihr Schwerpunkt nördlich oder südlich der Pripetsümpfe liegen soll. Dass die Operationen in beiden Räumen gleichzeitig einzuleiten sind, dürfte bei der deutschen Überlegenheit ausser Zweifel stehen.

Für den Schwerpunkt *im Norden* sprechen

die wesentlich besseren Aufmarschverhältnisse (siehe Bahnleistungen), das Interesse, den Russen im Ostseeraum schnell auszuschalten, die in Operationsrichtung verlaufenden verhältnismässig guten russische Bahnen, die mögliche Kooperation mit der durch Finnland anzusetzenden Gruppe XXI, die Erreichbarkeit von Leningrad und Moskau.

Für einen Schwerpunkt *im Süden* sprechen

die Bedrohung Rumäniens, die Möglichkeit, deutsche mot. Verbände auf verhältnismässig kurzen Wegen (aber nach Überschreiten der russischen Grenze schlechten Verbindungen) aus dem rumänischen Erdölgebiet und später im ostgalizischen Ölgebiet zu versorgen, die Bedeutung der Ukraine.

Vorgeschlagen wird der Schwerpunkt im *Norden* und hier folgende Führung der Operationen:

Angriff mit zwei Heeresgruppen aus der allgemeinen Linie ostwärts Warschau-Königsberg, Schwerpunkt bei der südlichen, im Raum von Warschau und in Südostpreussen aufmarschierenden Heeresgruppe, der die Masse der Panzer- und mot. Verbände zuzuteilen ist. Für diese würde im Laufe des Winters eine Versorgungsbasis im Aufmarschgebiet einzu richten sein.

Die *südliche* Heeresgruppe zersprengt im Angriff, Schwerpunkt auf die Lücke zwischen Dnjepr und Düna, die im Raum um Minsk stehenden russischen Kräfte und stösst dann allgemeine Richtung Moskau durch. Günstig für den Schwerpunkt über Minsk auf Moskau und den damit zusammenhängenden Einsatz starker mot. Verbände ist, dass die einzige fertiggestellte russische Autobahn von Minsk auf Moskau führt.

Die nördliche Heeresgruppe greift aus Ostpreussen heraus auf und über die untere Düna an.

Das Zusammenspiel der beiden Heeresgruppen hat nach dem Grundgedanken zu erfolgen, dass die südliche (Schwerpunkt-)gruppe je nach Lage Kräfte vorübergehend nach Norden abdreht, – möglichst ostwärts der Düna – um die vor dem Nordflügel stehenden Russen abzuschneiden. Die riesigen Entfernungen werden dabei schon aus Versorgungsgründen zu *Operationspausen* führen.

Die *Gruppe XXI* wird zusammen mit dem voraussichtlich verbündeten finnischen Heer eine abgesetzte Nordgruppe zu bilden haben. Hierbei wird ihr die Aufgabe zufallen, mit Teilkraften aus Nordostnorwegen heraus auf *Murmansk* zu stossen, mit Masse unter dem Schutz der Finnen auf schwedischen und finnischen Bahnen in Südfinnland aufzumarschieren, hier zunächst russische Kräfte zu binden und spätestens bei Annäherung des deutschen Nordflügels auf *Leningrad*, vielleicht sogar nördlich des Ladoga-Sees, anzugreifen. Der Engpass für Antransporte liegt bei Haparanda-Torneo. Diese eingleisige Strecke hat in Schweden Normalspur, in Finnland breite Spur. Die Transportleistung wird auf finnischer Seite auf 12 bis 16 Züge geschätzt.

Für den *Operationsraum südlich der Pripetsümpfe* würde nach Ausscheiden starker *Ob. d.H.-Reserven* eine Heeresgruppe mit etwa V3 der Gesamtkräfte, dabei entsprechende schnelle Verbände, verfügbar bleiben. Dieser Heeresgruppe würde die Aufgabe zufallen, die zwischen den Pripetsümpfen und dem Schwarzen Meer stehenden Feindkräfte in beiderseitiger Umfassung zu vernichten, dann in der Verfolgung die Ukraine in Besitz zu nehmen und nach Überschreiten des Dnjepr mit Kräften, deren Stärke von dem russischen Widerstandswillen abhängt, ostwärts der Pripetsümpfe die Verbindung mit den Nordkräften herzustellen.

Der Schwerpunkt einer solchen Operation hätte an den beiden äusseren Flügeln zu liegen in der Weise, dass die Hauptgruppe aus dem südlichen Gouvernement (um Lublin) mit starkem linken Flügel nach Ost-Südost angreift und im späteren Verlauf der Operationen im Zuge der Bahn Rowne (nordostwärts Lemberg)-Jekaterinoslaw die Anlehnung an die Pripetsümpfe und später den Dnjepr sucht.

Gleichzeitig mit dem Beginn der Offensive wäre eine Kräftegruppe, dabei mot. Verbände, aus der Ostmark auf Bahnen und Strassen über Ungarn in den Raum nördlich der Donaumündung zu führen, wobei den als verbündet anzusprechenden Rumänen die Dekkung des Aufmarsches zufällt und die in Rumänien befindlichen schnellen deutschen Kräfte zum Offenhalten von Abschnitten (Pruth) eingesetzt werden könnten. Aufgabe dieser Kräftegruppe ist es dann, in dem durch die Flussläufe freilich schwierigen Gelände zwischen Schwarzem Meer und Trans-Sylvanischen Alpen nach Norden vorzustossen und den südlich der Pripetsümpfe kämpfenden russischen Kräften den Rückzug nach Osten zu verlegen.

Als erheblicher Vorteil für die Operationen im Süden wird ins Gewicht fallen, dass die Russen voraussichtlich in der Ukraine bald innere Schwierigkeiten haben werden, die sich, gesteuert durch unsere Abw. II-Arbeit, vor allem durch Störung der wenigen dort führenden Bahnlinien auswirken können. Ist die Ukraine besetzt, so wird sich dort voraussichtlich bald eine unseren Wünschen entsprechende tragfähige «Regierung» bilden lassen, welche die Beaufsichtigung des weiträumigen rückwärtigen Gebietes erleichtern kann.

Der schwere zum Teil lehmige Boden der Ukraine wird bei Regenperioden die Bewegungen mot. Verbände erschweren.

In welcher Weise im späteren Verlauf der Operationen der *Zusammenhang der beiden Hauptgruppen* ostwärts der Pripetsümpfe herzustellen und welches, räumlich gesehen, das *militärische Endziel* ist, wird wesentlich davon abhängen, ob und wann Russland nach deutschen Anfangserfolgen von innen her zusammenbricht. Dass Russland noch aktionsfähig bleibt, nachdem seine Westgebiete und der Anschluss an die Meere verloren gegangen ist, scheint auch dann ausgeschlossen, wenn das russische Rüstungsgebiet am Ural (Verteilung der russischen Rüstungsindustrie siehe Karte Anlage 4) berücksichtigt wird. Als sehr weitgestecktes Ziel kommt die allgemeine Linie Archangelsk-Gorki-Wolga (bis Stalingrad)-Don (bis zur Mündung ins Schwarze Meer) in Frage.

Für die Einsatzmöglichkeiten der deutschen und russischen *Luftwaffe* wird auf die Karte Anlage 5 verwiesen; aus ihr sind die Reichweiten der deutschen Luftwaffe, die Schwerpunkte der russischen Bodenorganisation und die sich hieraus ergebenden Reichweiten ersichtlich. Beim Russen wird dabei zu berücksichtigen sein, dass seiner Luftwaffe trotz ihrer

Stärke ein einheitlich gesteuerter grosszügiger Einsatz kaum zuzutrauen ist. Der Einsatz der Kampfverbände wird sich voraussichtlich mehr in taktischen Grenzen halten. Die Aufklärung wird der Führung nur unzureichende Unterlagen erbringen.

Aufgabe der deutschen Luftwaffe wird es sein, unter Ausschaltung der russischen Luftwaffe die deutschen Operationen in ihren Schwerpunkten, namentlich in Richtung auf und über Minsk, sowie auf den beiden Flügeln der südlichen Heeresgruppe zu unterstützen. Die russischen Bahnen werden je nach ihrer Bedeutung für die Operationen zu unterbrechen bzw. in ihren wichtigsten Objekten (Flussübergänge!) zu schützen sein. Die Gefahrenpunkte der russischen Bahnen sind auf der Karte Anlage 2 kenntlich gemacht. Kühner Einsatz von Fallschirm- und Luftlandtruppen und ihre Zusammenfassung an den wichtigsten Stellen (z.B. Bahn Nr. 2,3 und 4 der Karte 2) wird unter den russischen Verhältnissen wesentlich weitere Räume überbrücken können, als es unter westlichen Verhältnissen möglich wäre. Angriffe gegen die Rüstungsindustrie werden während der Hauptoperationen zu unterbleiben haben und erst nach ihrem Abschluss aus der im Endziel zu erreichenden Linie gegen das Uralgebiet in Frage kommen:

Für den *Einsatz der Kriegsmarine* ist der Küstenvorfeldcharakter der Ostsee (siehe Karte Anlage 6) zu berücksichtigen, der offensive Verwendung eigener grösserer Überwasser-Streitkräfte gegen die russische Flotte und ihre Stützpunkte ausschliesst. Aufgabe der Kriegsmarine wird es daher in der Hauptsache sein, das eigene Küstenvorfeld zu sichern und die Ostseeausgänge gegen Ausbruchversuche russischer Seestreitkräfte zu sperren.

Die eigenen Erzzufuhren durch die Ostsee werden durch die zahlreichen russischen U-Boote und Schnellboote voraussichtlich unterbunden werden; die russische Flotte und damit die U-Boot-Gefahr wird erst dann ausgeschaltet sein, wenn die russischen Seestützpunkte einschliesslich Leningrad durch die Heeresoperationen erreicht sind. Dann wird für den Nachschub des Nordflügels auch der Seeweg ausgenutzt werden können; vorher wird man mit einer dauernden gesicherten Seeverbindung Baltikum-Finnland nicht rechnen können.

*

Abschliessend bleibt zu untersuchen, ob und in welchen Grenzen ein Feldzug gegen Russland im kommenden Herbst und Winter praktisch *vorbereitet* werden muss, auch wenn England noch nicht geschlagen sein sollte. Wesentlich ist, dass Russland vor Niederringen Englands nicht auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht und zu Gegenmassnahmen (Rumänien, Einstellen der Wirtschaftslieferungen) veranlasst werden darf. Die ab Ende Oktober unter Heeresgruppe B verfügbaren Kräfte (35 Divisionen) reichen voll aus, um die Ostgebiete zu sichern und Russland unter dem nötigen militärpolitischen Druck zu halten. Werden die Ostkräfte darüber hinaus laufend weiter verstärkt, so wird der Russe sich bedroht fühlen und entsprechende Gegenmassnahmen treffen. Militärisch besteht für uns kein Anlass, eine weitere Aufmarschwelle nach dem Osten vorzuschieben, bevor eine Operation in greifbarer Nähe steht. Auch die schlechten Unterbringungsverhältnisse im Generalgouvernement sprechen gegen einen derartigen Entschluss. Stärkere Belegung der deutschen

Ostprovinzen wäre zwar an sich möglich, bringt aber keinen Vorteil. Das deutsche Bahnnetz ist dem russischen überlegen und vor allem im Innern so leistungsfähig, dass es keine Rolle spielt, ob die für den Aufmarsch vorgesehenen Kräfte in Pommern – Brandenburg – Schlesien oder in Westdeutschland stehen. Je weiter wir unsere Kräfte von dem eigentlichen Aufmarschraum fernhalten, desto überraschender wird für den Russen der Beginn des im Vergleich zum Gegner schnell durchzuführenden deutschen Aufmarsches sein.

Dagegen ist es wichtig, im Rahmen des eingeleiteten Aufbauprogramms Ost und auf der Grundlage eines im Grossen festliegenden Operationsplanes alle Vorbereitungen einzuleiten, die dem späteren schnellen Aufmarsch (Leistungen der Bahnen und Strassen-Programm Otto) und der Versorgung (Bevorratung, Einlagern von Betriebsstoff) dienen. Nach Studium der Kunstbauten an den Bahnen und Strassen sind gedanklich und zum Teil auch praktisch alle Vorbereitungen für ihren Schutz bzw. ihre Wiederherstellung zu treffen. Vermehrung der Eisenbahntruppen kommt in Frage.

Die *Geheimhaltung* wird erfordern, dass alle mit einem Ostfeldzug zusammenhängende Fragen zunächst auf einen möglichst kleinen Personenkreis in den Oberkommandos und höheren Kommandostellen beschränkt bleiben.

Anlagen.

a) *Karten*

- 1 .) Verteilung des deutschen und russischen Heeres (Stand August 1940)
- 2 .) Die deutschen und russischen Aufmarschbahnen (Angaben hierzu siehe Heft)
- 3 .) Kartenskizze zum Operationsvorschlag
- 4 .) Die russische Rüstungsindustrie
- 5 .) a) Reichweiten der deutschen und russischen Fliegertruppe
b) Deutsche und russische Bodenorganisation und russische Kräfteverteilung
- 6 .) Übersichtskarte Ostsee

b) *Heft* nach heiligendem Inhaltsverzeichnis

[ohne Unterschrift]

[Quelle: Lew Besymenski: Sonderakte Barbarossa. Hamburg 1973, S. 304ff.; vgl. die Eintragung im KTB/OKW, Bd. 1, S. 82. (18./19.9.1940).]

6. Auszug aus Hitlers Weisung Nr. 18 vom 12. November 1940 betr. Russland

Der Führer und Oberste Befehlshaber
der Wehrmacht
WFSt/Abt. L (I) Nr. 33 356/40 g. K. Chefs.
Geheime Kommandosache
Chef Sache
Nur durch Offizier

F.H.Qu., den 12.11.40

10 Ausfertigungen
2. Ausfertigung

Weisung Nr. 18

[..]

5.) *Russland*

Politische Besprechungen mit dem Ziel, die Haltung Russlands für die nächste Zeit zu klären, sind eingeleitet. Gleichgültig, welches Ergebnis diese Besprechungen haben werden, sind alle schon mündlich befohlenen Vorbereitungen für den Osten fortzuführen.

Weisungen darüber werden folgen, sobald die Grundzüge des Operationsplanes des Heeres mir vorgetragen und von mir gebilligt sind.

[-]

(gez.) Adolf Hitler

[*Quelle*: Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht. Hrsg. v. Walther Hubatsch. Frankfurt a.M. 1962, S. 67ff.]

7. Auszug aus dem Kriegstagebuch des OKW/Wehrmachtführungsstabes vom 5. Dezember 1940

Ausführungen Hitlers bei der Besprechung mit dem ObdH, GFM v. Brauchitsch, und dem Chef d'GenStdH, Generaloberst Halder:

[...]

15.00 Uhr: Der *Ob.d.H.* und der *Chef des GenStdH* halten dem *Führer* in der Reichskanzlei in Gegenwart des Chefs OKW und des Chefs WFSt Vortrag.

[...]

Auf die Frage des *Ob.d.H.*, ob der *Führer* die deutsche Luftwaffe für stark genug halte, neben dem Ostfeldzug auch noch den Luftkrieg gegen England weiterzuführen, äussert der *Führer*, dass die englische Luftwaffe im Frühjahr 1941 nicht stärker sein werde als heute und infolgedessen auch keine Tagesangriffe gegen Deutschland werde führen können, während die deutsche Luftwaffe bei ihren geringen derzeitigen Verlusten im Frühjahr 1941 stärker als jetzt sein werde. Damit sei die defensive Luftkriegführung gegen England auch dann gesichert, wenn starke Teile der Jagd- und Flakverbände im Osten eingesetzt würden, und die Weiterführung grösserer Störangriffe bei Nacht gegen England während eines kurzen Ostfeldzuges möglich.

Die russische Wehrmacht sei der deutschen rüstungsmässig und personell, besonders in der Führung, unterlegen. Für einen Ostfeldzug sei der gegenwärtige Zeitpunkt daher besonders günstig. Es sei zu erwarten, dass die russische Armee, wenn sie einmal angeschlagen sei, einem noch grösseren Zusammenbruch entgegengehe als Frankreich 1940. Die Russen dürften nur nicht geschlossen zurückgetrieben werden, vielmehr müssten nach dem Durchbrechen der Front grosse Teile des russischen Heeres eingekesselt werden. Der Ostfeldzug würde seinen Abschluss mit dem Erreichen etwa der Wolga finden, von wo aus Raids zur Zerstörung weiter entfernt liegender Rüstungsanlagen unternommen werden müssten. Es würden alsdann neue Pufferstaaten (Ukraine, Weissrussland, Litauen, Lettland) errichtet und Rumänien, das Generalgouvernement und Finnland vergrössert werden; etwa 60 Div. müssten im Osten verbleiben.

[...]

Der *Chef des GenStdH* hält sodann Vortrag über die geplante *Ostoperation*. Er verbreitet sich zunächst über die geographischen Grundlagen. Die wichtigsten Rüstungszentren lägen in der Ukraine, in Moskau und in Leningrad. Die Ukraine sei ausserdem landwirtschaftliches Überschussgebiet. Der gesamte Operationsraum zerfalle durch die Pripjet-Sümpfe in eine nördliche und südliche Hälfte. In der letzteren sei das Strassennetz schlecht. Die besten Strassen und Bahnen befänden sich im Raum Warschau-Moskau. Die nördliche Hälfte des Operationsraumes biete daher günstigere Bedingungen für grossräumige Bewegungen als die südliche.

Der Raum nördlich der Pripjet-Sümpfe schiene daher auch stärker mit Truppen belegt zu sein als der Südteil. Die russische Kräfteverteilung lasse darüber hinaus eine starke Masierung nach der russisch-deutschen Interessengrenze erkennen. Es sei anzunehmen, dass sich dicht ostwärts der ehemaligen russisch-polnischen Grenze die durch Feldbefestigungen geschützte Nachschubbasis der Russen befinde. Der Dnjepr und die Düna bildeten die östliche Linie, an der der Russe sich stellen müsse.

Wenn er weiter zurückginge, könne er seine Industriegebiete nicht mehr schützen. Die deutschen Absichten müssten infolgedessen dahin gehen, eine geschlossene Widerstandsbildung der Russen westlich dieser beiden Ströme durch Panzerkeile zu verhindern. Eine besonders starke Stossgruppe solle aus dem Raume um Warschau auf Moskau vorstossen. Von den vorgesehenen drei Heeresgruppen würden die nördliche auf Leningrad, die mittlere über Minsk auf Smolensk und die südliche mit dem Schwerpunkt auf Kiew anzusetzen sein, bei dieser letzteren eine Armee aus dem Raum um Lublin, eine zweite aus dem Raum um Lemberg und eine dritte von Rumänien aus vorgehen. Das Endziel der Gesamtoperation bilde die Wolga und die Gegend von Archangelsk. Insgesamt sollten 105 Inf.- und 32 Pz.- und mot.Div. angesetzt werden, wovon starke Teil (2 Armeen) anfangs in zweiter Linie folgen würden.

Der *Führer* erklärt sich mit den vorgetragenen operativen Absichten einverstanden und äussert hierzu noch Folgendes: Das wichtigste Ziel sei zu verhindern, dass der Russe in geschlossener Front zurückgehe. Der Vormarsch müsse soweit nach Osten durchgeführt werden, dass die russische Luftwaffe das deutsche Reichsgebiet nicht mehr angreifen könne und für die deutsche Luftwaffe andererseits Raids zur Zerstörung der russischen Rüstungsgebiete möglich wären. Hierdurch müsse die Zerschlagung der russischen Wehrmacht erreicht und ihre Regeneration verhindert werden.

Schon der erste Ansatz der Kräfte habe so zu erfolgen, dass starke Teile des Feindes vernichtet werden könnten. Daher müssten die schnellen Truppen auf den inneren Flügeln der beiden nördlichen Heeresgruppen eingesetzt werden, wo auch der Schwerpunkt der Operation läge. Im Norden sei die Einkesselung der in den baltischen Ländern stehenden feindlichen Kräfte anzustreben. Hierzu müsse die auf Moskau anzusetzende Heeresgruppe so stark gemacht werden, dass sie mit erheblichen Teilen nach Norden einschwenken könne. Die südlich der Pripjet-Sümpfe vorgehende Heeresgruppe solle erst später, mit Teilen u. U. aus Rumänien antreten und die Einkesselung starker Feindkräfte in der Ukraine durch Umfassung von Norden her anstreben. Ob man nach Vernichtung der im Norden und im Süden eingekesselten russischen Massen auf Moskau oder in die Gegend ostwärts Moskau vorgehe, sei jetzt noch nicht zu entscheiden. Wesentlich sei, dass die Russen sich nicht rückwärts wieder setzten. Die für die Gesamtoperation vorgesehene Zahl von 130-140 Div. sei ausreichend.

Der *Chef des GenStdH* meldet abschliessend, dass die Durchführung des Aufmarsches 8 Wochen in Anspruch nehmen würde und von Anfang oder Mitte April an nicht mehr getarnt werden könne. Im besetzten Frankreich und in Belgien würde dann noch 37, in Holland, Dänemark und im Protektorat je 1 und in Norwegen 8 Div. verbleiben; von den letzteren würde ein Teil zur Ostoperation herangezogen werden. Ausserdem wären noch die Lehr-Div. und die Luftlande-Div. verfügbar.

[*Quelle*: Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab). Teilband I: 1. August 1940-31. Dezember 1941. Hrsg. v. Percy E. Schramm. München 1982, S. 205, 208-209.]

8. Hitlers Weisung Nr. 21 Fall Barbarossa vom 18. Dezember 1940

Geheime Kommandosache

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht
OKW/WFSt/Abt. L (I) Nr. 33408/40 gK Chefs.

F.H.Qu., den 18.12.40

Chef Sache
Nur durch Offizier

9 Ausfertigungen
4. Ausfertigung.

Weisung Nr. 21

Fall Barbarossa.

Die deutsche Wehrmacht muss darauf vorbereitet sein, auch vor Beendigung des Krieges gegen England *Sowjetrußland in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen* (Fall Barbarossa).

Das *Heer* wird hierzu alle verfügbaren Verbände einzusetzen haben mit der Einschränkung, dass die besetzten Gebiete gegen Überraschungen gesichert sein müssen.

Für die *Luftwaffe* wird es darauf ankommen, für den Ostfeldzug so starke Kräfte zur Unterstützung des Heeres freizumachen, dass mit einem raschen Ablauf der Erdoperationen gerechnet werden kann und die Schädigung des ostdeutschen Raumes durch feindliche Luftangriffe so gering wie möglich bleibt. Diese Schwerpunktbildung im Osten findet ihre Grenze in der Forderung, dass der gesamte von uns beherrschte Kampf- und Rüstungsraum gegen feindliche Luftangriffe hinreichend geschützt bleiben muss und die Angriffshandlungen gegen England, insbesondere seine Zufuhr, nicht zum Erliegen kommen dürfen.

Der Schwerpunkt des Einsatzes der *Kriegsmarine* bleibt auch während eines Ostfeldzuges eindeutig gegen *England* gerichtet.

Den *Aufmarsch* gegen Sowjetrußland werde ich gegebenenfalls acht Wochen vor dem beabsichtigten Operationsbeginn befehlen.

Vorbereitungen, die eine längere Anlaufzeit benötigen, sind – soweit noch nicht geschehen – schon jetzt in Angriff zu nehmen und bis zum 15.5.41 abzuschließen.

Entscheidender Wert ist jedoch darauf zu legen, dass die Absicht eines Angriffes nicht erkennbar wird. Die Vorbereitungen der Oberkommandos sind auf folgender Grundlage zu treffen:

I. Allgemeine Absicht:

Die im westlichen Rußland stehende Masse des russischen *Heeres* soll in kühnen Operationen unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen vernichtet, der Abzug kampfkraftiger Teile in die Weite des russischen Raumes verhindert werden.

In rascher Verfolgung ist dann eine Linie zu erreichen, aus der die russische Luftwaffe reichsdeutsches Gebiet nicht mehr angreifen kann. Das Endziel der Operation ist die Ab-

schirmung gegen das asiatische Russland aus der allgemeinen Linie Wolga-Archangelsk. So kann erforderlichenfalls das letzte Russland verbleibende Industriegebiet am Ural durch die Luftwaffe ausgeschaltet werden.

Im Zuge dieser Operationen wird die russische *Ostseeflotte* schnell ihre Stützpunkte verlieren und damit nicht mehr kampffähig sein.

Wirksames Eingreifen der russischen *Luftwaffe* ist schon bei Beginn der Operation durch kraftvolle Schläge zu verhindern.

II. Voraussichtliche Verbündete und deren Aufgaben:

1. Auf den Flügeln unserer Operation ist mit der aktiven Teilnahme *Rumäniens* und *Finnlands* am Kriege gegen Sowjetrußland zu rechnen.

In welcher Form die Streitkräfte beider Länder bei ihrem Eingreifen deutschem Befehl unterstellt werden, wird das Oberkommando der Wehrmacht zeitgerecht vereinbaren und festlegen.

2. *Rumäniens* Aufgabe wird es sein, zusammen mit der dort aufmarschierenden Kräftegruppe den gegenüberstehenden Gegner zu fesseln und im übrigen Hilfsdienste im rückwärtigen Gebiet zu leisten.
3. *Finnland* wird den Aufmarsch der aus Norwegen kommenden abgesetzten deutschen *Nordgruppe* (Teile der Gruppe XXI) zu decken und mit ihr gemeinsam zu operieren haben. Daneben wird Finnland die Ausschaltung von Hangö zufallen.
4. Mit der Möglichkeit, dass *schwedische* Bahnen und Strassen für den Aufmarsch der deutschen Nordgruppe spätestens von Operationsbeginn an zur Verfügung stehen, kann gerechnet werden.

III. Die Führung der Operationen:

A. Heer (in Genehmigung der mir vorgetragenen Absichten):

In dem durch die Pripetsümpfe in eine südliche und eine nördliche Hälfte getrennten Operationsraum ist der Schwerpunkt *nördlich* dieses Gebietes zu bilden. Hier sind 2 Heeresgruppen vorzusehen.

Der südlichen dieser beiden Heeresgruppen – Mitte der Gesamtfront – fällt die Aufgabe zu, mit besonders starken Panzer- und mot. Verbänden aus dem Raum um und nördlich Warschau vorbrechend die feindlichen Kräfte in Weissrußland zu zersprengen. Dadurch muss die Voraussetzung geschaffen werden für das Eindrehen von starken Teilen der schnellen Truppen nach Norden, um im Zusammenwirken mit der aus Ostpreussen in allgemeiner Richtung Leningrad operierenden nördlichen Heeresgruppe die im Baltikum kämpfenden feindlichen Kräfte zu vernichten. Erst nach Sicherstellung dieser vordringlichsten Aufgabe, welcher die Besetzung von Leningrad und Kronstadt folgen muss, sind die Angriffsoperationen zur Besitznahme des wichtigen Verkehrs- und Rüstungszentrums Moskau fortzuführen.

Nur ein überraschend schnell eintretender Zusammenbruch der russischen Widerstandskraft könnte es rechtfertigen, beide Ziele gleichzeitig anzustreben.

Die wichtigste Aufgabe der Gruppe XXI bleibt auch während der Ostoperationen der Schutz Norwegens. Die darüber hinaus verfügbaren Kräfte sind im Norden (Geb.-Korps) zunächst zur Sicherung des Petsamo-Gebietes und seiner Erzgruben sowie der Eismeerstrasse einzusetzen, um dann gemeinsam mit finnischen Kräften gegen die Murmansk-

Bahn vorzustossen und die Versorgung des Murmansk-Gebietes auf dem Landwege zu unterbinden.

Ob eine derartige Operation mit *stärkeren* deutschen Kräften (2-3 Div.) aus dem Raum von Rovaniemi und südlich geführt werden kann, hängt von der Bereitwilligkeit Schwedens ab, seine Eisenbahnen für einen solchen Aufmarsch zur Verfügung zu stellen.

Der Masse des finnischen Heeres wird die Aufgabe zufallen, in Übereinstimmung mit den Fortschritten des deutschen Nordflügels möglichst starke russische Kräfte durch Angriff westlich oder beiderseits des Ladoga-Sees zu fesseln und sich in den Besitz von Hangö zu setzen.

Bei der südlich der Pripetsümpfe angesetzten Heeresgruppe ist der Schwerpunkt im Raum von Lublin in allgemeiner Richtung Kiew zu bilden, um mit starken Pz. Kräften schnell in die tiefe Flanke und den Rücken der russischen Kräfte vorzugehen und diese dann im Zuge des Dnjepr aufzurollen.

Der deutsch-rumänischen Kräftegruppe fällt am rechten Flügel die Aufgabe zu a) den rumänischen Raum und damit den Südflügel der Gesamtoperation zu schützen, b) im Zuge des Angriffs am Nordflügel der Heeresgruppe Süd die gegenüberstehenden feindlichen Kräfte zu fesseln und bei fortschreitender Entwicklung der Lage im Verein mit der Luftwaffe ihren geordneten Rückzug über den Dnjepr im Nachstoss zu verhindern.

Sind die Schlachten südlich bzw. nördlich der Pripetsümpfe geschlagen, ist im Rahmen der Verfolgung anzustreben:

im *Süden* die frühzeitige Besitznahme des wehrwirtschaftlich wichtigen Donez-Beckens, im *Norden* das schnelle Erreichen von Moskau. Die Einnahme dieser Stadt bedeutet politisch und wirtschaftlich einen entscheidenden Erfolg, darüber hinaus den Ausfall des wichtigsten Eisenbahnknotenpunktes.

B. Luftwaffe:

Ihre Aufgabe wird es sein, die Einwirkung der russischen Luftwaffe soweit wie möglich zu lähmen und auszuschalten sowie die Operationen des Heeres in ihren Schwerpunkten, namentlich bei der mittleren Heeresgruppe und auf dem Schwerpunktflügel der südlichen Heeresgruppe, zu unterstützen. Die russischen Bahnen werden je nach ihrer Bedeutung für die Operationen zu unterbrechen bzw. in ihren wichtigsten nahegelegenen Objekten (Flussübergänge!) durch kühnen Einsatz von Fallschirm- und Luftlandtruppen in Besitz zu nehmen sein.

Um alle Kräfte gegen die feindliche Luftwaffe und zur unmittelbaren Unterstützung des Heeres zusammenfassen zu können, ist die Rüstungsindustrie während der Hauptoperationen nicht anzugreifen. Erst nach dem Abschluss der Bewegungsoperationen kommen derartige Angriffe, in erster Linie gegen das Uralgebiet, in Frage.

C. Kriegsmarine:

Der Kriegsmarine fällt gegen Sowjetrußland die Aufgabe zu, unter Sicherung der eigenen Küste ein Ausbrechen feindlicher Seestreitkräfte aus der Ostsee zu verhindern. Da nach dem Erreichen von Leningrad der russischen Ostseeflotte der letzte Stützpunkt genommen

und diese dann in hoffnungsloser Lage sein wird, sind vorher grössere Seeoperationen zu vermeiden.

Nach dem Ausschalten der russischen Flotte wird es darauf ankommen, den vollen Seeverkehr in der Ostsee, dabei auch den Nachschub für den nördlichen Heeresflügel über See, sicherzustellen (Minenräumung!)

IV Alle von den Herren Oberbefehlshabern auf Grund dieser Weisung zu treffenden Anordnungen müssen eindeutig dahin abgestimmt sein, dass es sich um *Vorsichtsmassnahmen* handelt für den Fall, dass Russland seine bisherige Haltung gegen uns ändern sollte. Die Zahl der frühzeitig zu den Vorarbeiten heranzuziehenden Offiziere ist so klein wie möglich zu halten, weitere Mitarbeiter sind so spät wie möglich und nur in dem für die Tätigkeit jedes Einzelnen erforderlichen Umfang einzuweisen. Sonst besteht die Gefahr, dass durch ein Bekanntwerden unserer Vorbereitungen, deren Durchführung zeitlich noch gar nicht festliegt, schwerste politische und militärische Nachteile entstehen.

V Vorträgen der Herren Oberbefehlshaber über ihre weiteren Absichten auf Grund dieser Weisung sehe ich entgegen.

Die beabsichtigten Vorbereitungen aller Wehrmachtteile sind mir, auch in ihrem zeitlichen Ablauf, über das Oberkommando der Wehrmacht zu melden.

(gez.) Adolf Hitler
(Unterschrift)

(mit den Paraphen von v. Lossberg, Jodl, Warlimont und Keitel)

Verteiler: Ob.d.H. (Op.Abt.) 1. Ausf.; Ob.d.M. (Ski.) 2. Ausf.; Ob.d.L. (Lw. Fü. St.) 3. Ausf.; *OKW:* Wfst. 4. Ausf.; Abt. L 5.-9. Ausf.

[*Quelle:* BA-MA Freiburg, RW 4/v. 522.]

9. Aufmarschanweisung des OKH in der ersten Fassung vom 31. Januar 1941

(gemäss Entwurf vom 22. Januar 1941)

Der nachfolgende Entwurf vom 22. Januar 1941 wurde mit gleichem Text als Anweisung vom 31. Januar 1941 herausgegeben. Bis zum 22. Juni 1941 wurde die Anweisung mehrfach geändert (z.B. am 7.3.1941, 19.3.1941, 26.3.1941 und 8.4.1941). In der veränderten Fassung ist sie im Halder-KTB Bd. II, S. 463-469, abgedruckt (dort jedoch unter dem irreführenden Datum vom 31.1.1941).

Geheime Kommandosache

Oberkommando des Heeres
Gen. St d H Op.Abt. (I)
Nr. 050/41 g.Kdos.

H.Qu.OKH, den 22. Januar 1941.

Chef-Sache!
Nur durch Offizier!

15 Ausfertigungen
12. Ausfertigung.

Entwurf

Aufmarschanweisung Barbarossa

1 .) *Auftrag:*

Für den Fall, dass Russland seine bisherige Haltung gegen Deutschland ändern sollte, sind als Vorsichtsmassnahme alle Vorbereitungen zu treffen, die ermöglichen, auch vor Beendigung des Krieges gegen England *Sowjetrussland in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen.*

Die Operationen sollen so geführt werden, dass die im westlichen Russland stehende Masse des russischen Heeres unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen vernichtet, der Abzug kampfkraftiger Teile in die Weite des russischen Raumes verhindert wird.

2 .) *Feindlage:*

Als wahrscheinlich kann gelten, dass Russland unter Ausnutzung der stellenweise verstärkten Feldbefestigungen an der neuen und an der alten Landesgrenze und zahlreicher für die Verteidigung günstiger Wasserläufe den Kampf im Bereich westlich des Dnjepr und der Düna mindestens mit starken Teilen annimmt. Besonderen Wert wird die russische Führung darauf legen müssen, die Erhaltung ihrer Luft- und Flottenbasis in den baltischen Provinzen und die Anlehnung ihres Südflügels an das Schwarze Meer durch Einsatz ausreichender Kräfte möglichst lange zu gewährleisten. Bei ungünstigem Verlauf der südlich und nördlich der Pripjet-Sümpfe zu erwartenden Schlachten wird der Russe anstreben müssen, den deutschen Angriff an der Dnjepr-Düna-Linie zum Stehen zu bringen.

Sowohl bei der Abwehr deutscher Durchbrüche, wie auch bei dem möglichen Versuch,

gefährdete Kräfte auf die Dnjepr-Düna-Linie zurückzuführen, wird mit dem offensiven Einsatz auch stärkerer russischer Verbände unter Verwendung von Panzerkampfwagen zu rechnen sein.

Einzelheiten über die Feindlage siehe Anlage 3 a-c und «Die Kriegswehrmacht der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken» v. 1.1.41.

3.) *Absicht:*

Erste Absicht des *OKH* im Rahmen des erteilten Auftrages ist es, die Front der in Westrussland erwarteten Masse des russischen Heeres durch raschen und tiefen Vorstoss starker schneller Verbände nördlich und südlich der Pripjet-Sümpfe aufzureissen und in Ausnutzung dieses Durchbruchs die von einander getrennten Feindgruppen zu vernichten.

Südlich der Pripjet-Sümpfe – *H.Gr.Süd, Generalfeldmarschall von Rundstedt* – ist der Durchbruch starker Panzerkräfte aus dem Bereich um Lublin in Richtung Kiew auszunutzen, um zusammen mit einem aus rumänischem Gebiet über den Pruth zu führenden Angriff die in der Ukraine stehenden russischen Kräfte noch westlich des Dnjepr zu vernichten, die Dnjepr-Übergänge in die Hand zu nehmen und damit die Bewegungsfreiheit für späteres Zusammenwirken der Heeresgruppe Süd mit den im nördlichen Russland operierenden deutschen Kräften oder für neue Aufgaben im südlichen Russland sicherzustellen.

Nördlich der Pripjet-Sümpfe wird der von *Heeresgruppe Mitte – Generalfeldmarschall von Bock* – unter Einsatz starker schneller Kräfte aus dem Bereich um Warschau und Suwalki in Richtung Smolensk zu erzwingende Durchbruch auszunutzen sein für das Eindrehen starker schneller Truppen nach Norden, um im Zusammenwirken mit der aus Ostpreussen in allgemeiner Richtung Leningrad angreifenden *Heeresgruppe Nord – Generalfeldmarschall von Leeb* – die im Baltikum kämpfenden feindlichen Kräfte zu vernichten, anschliessend in Verbindung mit dem finnischen Heere und gegebenenfalls aus Norwegen herangeführten deutschen Kräften die letzten Widerstandsmöglichkeiten des Feindes im nördlichen Russland endgültig zu beseitigen und damit die Bewegungsfreiheit für weitere Aufgaben – gegebenenfalls im Zusammenwirken mit den im südlichen Russland operierenden deutschen Kräften – sicherzustellen.

Bei überraschendem und völligem Zusammenbruch des feindlichen Widerstandes im Norden Russlands kann unter Verzicht auf ein Einschwenken sofortiger Vorstoss auf Moskau in Frage kommen.

Das Antreten zum Angriff wird für die ganze Front vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee einheitlich befohlen werden (B = Tag, Y = Zeit).

Für die *Kampfführung* im Rahmen dieser Operation werden die im polnischen Feldzuge bewährten Grundsätze zu gelten haben. Hierbei muss jedoch berücksichtigt werden, dass trotz klarer Schwerpunktbildung an den entscheidenden Stellen die Kräfte des Gegners auch an den anderen Frontabschnitten angegriffen werden müssen. Nur so wird zu verhindern sein, dass der Gegner mit kampfkraftigen Teilen frühzeitig ausweicht und sich seiner *Vernichtung* westlich der Dnjepr-Düna-Linie entzieht. Ferner wird in höherem Masse wie bisher mit der Einwirkung der russischen Luftwaffe gegen das Heer zu rechnen sein, zumal die deutsche Luftwaffe nicht in ihrer *Gesamtstärke* für die Operation gegen Russland zur

Verfügung stehen wird. Auf die Verwendung chemischer Kampfmittel durch den Gegner muss die Truppe sich einstellen.

4 .) *Aufträge an die Heeresgruppe und Armeen:*

- a) *Heeresgruppe Süd* hat die Aufgabe, die russischen Kräfte in Galizien und in der West-Ukraine noch westlich des Dnjepr zu vernichten und die Dnjepr-Übergänge bei und unterhalb Kiew für Weiterführung der Operationen in ostwärtiger oder nordostwärtiger Richtung frühzeitig in die Hand zu nehmen. Die Operation ist so zu führen, dass die Masse der schnellen Truppen aus dem Bereich um Lublin zum Durchbruch in Richtung Kiew zusammengefasst wird.

Im Rahmen dieses Auftrages werden den Armeen und der Panzergruppe nach näherer Anweisung des Ob.Kdo. der H.Gr.Süd folgende Aufgaben zufallen:

12. *Armee* wird mit Schwerpunkt in allgemeiner Richtung Schaschkow anzusetzen sein, während schwächere Kräfte südlich davon durch Angriff über den Pruth und Dnjestr möglichst starke Feindteile auf sich zu ziehen haben. Die schnellen Verbände werden frühzeitig gegen den Dnjepr unterhalb Kiew vorzutreiben sein. Ihre Zusammenfassung mit den aus westlicher Richtung auf Kiew vorgehenden schnellen Kräften unter dem Befehl der Panzergruppe 1 ist anzustreben. Etwaige Gelegenheit zu überraschender Wegnahme von Odessa ist auszunutzen.

Pz.Gr. 1 wird in Zusammenarbeit mit 17. und 6. *Armee* die feindlichen grenznahen Kräfte zwischen Przemysl und Kowel zu durchbrechen und, über Berditschew – Shitomir vorbrechend, Brückenköpfe auf dem Ostufer des Dnjepr bei und unterhalb Kiew zu gewinnen haben. – Die bei 12. *Armee* vorgeworfenen schnellen Kräfte sind ihr, sobald die Lage es erlaubt, zu unterstellen.

17. *Armee* wird nordwestlich Lemberg im Zusammenwirken mit Teilen der *Pz.Gr. 1* die feindliche Grenzverteidigung zu durchbrechen haben. Sie muss anstreben, durch scharfes Vorwärtsdrängen ihres linken Flügels und Vortreiben einer aus den Karpathen anzusetzenden Kräftegruppe dem Feind im Bereich von Lemberg den Weg nach Osten abzuschneiden. Im übrigen wird die *Armee* der Panzergruppe möglichst dicht auf zu folgen haben, um nach Bedarf westlich des Dnjepr nach Südosten eindrehen oder der *Pz.Gr.1* über den Dnjepr folgen zu können.

6. *Armee* wird im Zusammenwirken mit Teilen der *Pz.Gr.1* die feindliche Front im Gebiet beiderseits Luck zu durchbrechen und unter Deckung der Nordflanke der H.Gr. gegen Einwirkung aus dem Bereich der Pripjet-Sümpfe mit möglichst starken Kräften der Panzergruppe über Shitomir zu folgen haben.

- b) *Heeresgruppe Mitte* zersprengt – starke Kräfte von ihren Flügeln aus vortreibend – die feindlichen Kräfte in Weissrussland, gewinnt durch Zusammenfassen ihrer südlich und nördlich Minsk vorzuführenden schnellen Kräfte frühzeitig den Bereich um Smolensk und schafft so die Voraussetzung für das Zusammenwirken starker Teile ihrer schnellen Truppen mit der H.Gr.Nord zur Vernichtung der im Baltikum und im Bereich von Leningrad kämpfenden feindlichen Kräfte.

Im Rahmen dieses Auftrages fallen nach den näheren Weisungen des Ob.Kdo. der H.Gr.Mitte den Panzergruppen und Armeen folgende Aufgaben zu:

Pz.Gr.2 durchbricht bei und nördlich Kobryn in Zusammenarbeit mit 4. *Armee* die

feindlichen grenznahen Kräfte und schafft durch rasches Vorgehen aus Sluzk und Minsk in Verbindung mit der in die Gegend nördl. Minsk vorstossenden Pz.Gr.3 die Voraussetzung für die Vernichtung der im Gebiet zwischen Bialystok und Minsk stehenden Feindkräfte. Ihre weitere Aufgabe wird es sein, beschleunigt in enger Fühlung mit Pz.Gr.3 die Gegend bei und südl. Smolensk zu gewinnen, das Zusammenfassen feindl. Kräfte im Bereich des oberen Dnjepr zu verhindern und damit der H.Gr. die Handlungsfreiheit für weitere Aufgaben zu wahren.

Pz.Gr.3 durchbricht in Gegend nördl. Grodno in Zusammenarbeit mit 9. Armee die feindlichen grenznahen Kräfte und schafft durch rasches Vorgehen in die Gegend nördl. Minsk in Verbindung mit der von Südwesten auf Minsk vorstossenden Pz.Gr.2 die Voraussetzung für die Vernichtung der im Gebiet zwischen Bialystok und Minsk stehenden Feindkräfte. Ihre weitere Aufgabe wird es sein, beschleunigt in enger Fühlung mit Pz.Gr.2 die Gegend bei und nördl. Witebsk zu erreichen, das Zusammenfassen feindl. Kräfte im Bereich der oberen Düna zu verhindern und damit der H.Gr. die Handlungsfreiheit für weitere Aufgaben zu wahren.

4. *Armee* erzwingt mit Schwerpunkt beiderseits Brest Litowsk den Übergang über den Bug und öffnet hierdurch der Pz.Gr.2 den Weg auf Minsk. Mit der Masse ihrer Verbände über die Schara südl. und bei Slonim vordringend, vernichtet sie unter Ausnutzung des Vorgehens der Panzergruppen die im Gebiet zwischen Bialystok und Minsk befindlichen Feindkräfte im Zusammenwirken mit 9. Armee. Weiterhin wird es ihre Aufgabe sein, hinter Pz.Gr.2 folgend, unter Deckung ihrer Südflanke gegen die Pripjet-Sümpfe den Übergang über die Beresina zwischen Babrujsk und Barysau zu erzwingen und den Dnjepr bei und nördl. Mohilew zu gewinnen.

9. *Armee* durchbricht in Zusammenarbeit mit Pz.Gr.3 mit Schwerpunkt auf dem Nordflügel die feindlichen Kräfte westl. und nördl. Grodno, stösst in Richtung Lida-Wilna vor und vernichtet unter Ausnutzung des Vorgehens der Panzergruppen und in Verbindung mit 4. Armee die im Gebiet zwischen Bialystok und Minsk befindlichen Feindkräfte. Weiterhin wird es Aufgabe der Armee sein, hinter der Pz.Gr.3 folgend, die Düna bei und südostw. Polacak (Polock) zu gewinnen, c) *Heeresgruppe Nord* hat die Aufgabe, die im Baltikum kämpfenden feindlichen Kräfte zu vernichten und durch Besetzen der baltischen Häfen, anschliessend durch Besetzen von Leningrad und Kronstadt, der russischen Flotte ihre Stützpunkte zu entziehen. Zusammenwirken mit starken von Heeresgruppe Mitte auf Smolensk vorzutreibenden schnellen Kräften wird von OKH zeitgerecht veranlasst werden.

Im Rahmen dieser Aufgabe durchbricht H.Gr.Nord die feindl. Front, Schwerpunkt in Richtung Dünaburg, und treibt ihren starken rechten Flügel – schnelle Truppen über die Düna voraus – baldmöglichst in den Bereich nordostwärts Opotschka vor mit dem Zweck, den Abmarsch kampffähiger russischer Kräfte aus dem Baltikum nach Osten zu verhindern und die Voraussetzung für weiteres rasches Vordringen in Richtung auf Leningrad zu schaffen.

Im Rahmen dieses Auftrages fallen nach den näheren Weisungen des Ob.Kdo. der H.Gr.Nord der Pz.Gr.4 und den Armeen folgende Aufgaben zu:

Pz.Gr.4 durchbricht, zwischen Wystiter See und Strasse Tilsit-Schaulen vorbrechend, in Verbindung mit 16. und 18. Armee die feindliche Front, stösst gegen die Düna bei und unterhalb Dünaburg vor und schafft sich Brückenköpfe über die Düna. Weiterhin wird es für *Pz.Gr.4* darauf ankommen, so rasch wie möglich die Gegend nordostwärts Opotschka zu erreichen, um von hier aus je nach Lage in nordostwärtiger oder nördl. Richtung vorgeführt werden zu können.

16. Armee durchbricht im Zusammenwirken mit *Pz.Gr.4* den ihr gegenüberstehenden Feind mit Schwerpunkt beiderseits der Strasse Ebenrode-Kowno und erreicht unter scharfem Vortreiben ihres starken rechten Flügels hinter dem Panzerkorps möglichst frühzeitig das nördl. Düna-Ufer bei und unterhalb Dünaburg.

Weitere Aufgabe der Armee wird es sein, hinter *Pz.Gr.4* folgend, baldig die Gegend Opotschka zu erreichen.

18. Armee durchbricht die vor ihr stehenden Feindkräfte mit Schwerpunkt an und ostwärts der Strasse Tilsit-Riga, schneidet die südwestl. Riga stehenden Teile des Feindes durch rasches Vortreiben der Masse ihrer Kräfte über die Düna bei und unterhalb Stockmannshof ab und vernichtet sie. Weiterhin wird es ihre Aufgabe sein, durch rasches Vordringen gegen die Linie Ostrow-Pskow ein Entkommen russischer Kräfte südl. des Peipus Sees zu verhindern und nach Weisung der H.Gr.Nord – gegebenenfalls im Zusammenwirken mit schnellen Kräften nördl. des Peipus Sees – Estland vom Feinde zu säubern.

Frühzeitige Besetzung der bedeutendsten russischen Ostseehäfen ist wichtig.

5 .) Hauptquartiere und Trennungslinien:

a.) Hauptquartiere:

Heeresgruppen:

Süd: Krakau

Mitte: Litzmannstadt

Nord: Königsberg

Armeen:

12.: PiatraNeami

17.: Rymanow

6.: Lublin

4.: Warschau

9.: Niedersee

16.: Insterburg

18.: Labiau

b) Grenzen (Karte 1:1'000'000)

Heeresgruppengrenzen:

Mitte-Süd: Kreuzburg (M) – Radomsko (M) – Konskie (M) – Radom (M) – Zwolen (M) – Kurow (M) – Parczew (M) – Domaczow (M) – Wielka Hlusza (S) – Dawidgrodek (S) – Mozyr (S) – Gomel (M).

Mitte-Nord: Schneidemühl (M) – Graudenz (N) – Dtsch. Eylau (N) – Mitte Allenstein – Bischofsburg (M) – Lötzen (M) – Mariampole (N) – Maietai (N) – Pietruja (N) – Leonpol (M) – Yukhovichi (M) – Welikije Luki (N).

Armeegrenzen:

- 12.-17. *Armee*: Oradea (17.) – Dreiländerecke ostw. Viseul de Sus – ehern, russisch-rumänische Grenze bis Zaleszczyki (12.) – Winniza (17.)
- 17.-6. *Armee*: Olkusz (17.) – Nowy Korczyn (17.) – Nisko (6.) – Bilgoraj (6.) – Tomaczow Lubelski (17.) – Kamionka Strumilowa (6.) – Busk (6.) – Berditschew (6.)
- 4.-9. *Armee*: Wloclawek (9.) – Bielsk (9.) – Makow (9.) – Rozan (9.) – Knyszyn (9.) – Sokolka (4.) – Indura (9.) – Niemen bis Mikolajow (4.) – Wolozyn (9.) – Rudnja (50 km südostw. Witebsk) (4.)
- 16.-18. *Armee*: Mewe (16.) – Wormditt (16.) – Friedland (16.) – Insterburg (16.) – Schmalleningken (18.) – Raseiniai (16.) – Baisogalla (16.) – Jekabpilsk (16.) – Jaunlatgale (16.).

6 .) *Auftrag für A.O.K. Norwegen.*

Die wichtigste Aufgabe des A.O.K. Norwegen bleibt auch während der Ostoperationen der Schutz Norwegens.

Den darüber hinaus verfügbaren Kräften werden folgende Aufgaben zufallen können:

a) *Bis zum Eintritt Finnlands in den Krieg:*

Sicherung der Erzgruben des Petsamo-Gebietes und der Eismeerstrasse in Verbindung mit den dort stehenden finnischen Sicherungstruppen.

b) *Mit Eintreten Finnlands in den Krieg:*

Ausschaltung der im Murmangebiet stehenden russischen Kräfte und der Benutzung der dortigen Häfen seitens der Russen durch eine gemeinsam mit finnischen Teilkräften zu führende Operation. Hierzu sind alle Vorbereitungen zu treffen, dass

entweder – bei Möglichkeit der Benutzung der schwedischen Bahnen für deutsche Truppentransporte – der Angriff mit starken Kräften (2-3 Div.) aus dem Raum um Rowaniemi und nördl. in Richtung auf die Kandalakscha-B. geführt wird mit dem Ziel, die russischen Kräfte im Murmangebiet abzuschneiden und von Süden her anzugreifen. Hierbei wird der Angriff durch Teilkräfte von Westen her über Petsamo zu unterstützen sein,

oder dass – bei Beschränkung der Benutzung der schwedischen Bahnen auf Versorgungstransporte – der Angriff aus Nordlappland unter Ausnutzung der Wasserscheide und des Gebietes von Petsamo gegen die im Raum von Murmansk stehenden Feindkräfte geführt wird mit dem Ziel, diese zu vernichten sowie das Murmangebiet mit den Häfen Murmansk und Polarnoje und der Murmanbahn in deutsche Hand zu bringen.

In jedem Fall ist damit zu rechnen, dass Schweden die Sicherung der eigenen Nordostgrenze mit ausreichenden Kräften selbst durchführt.

7 .) *OKH-Reserven.*

Die Reserven des OKH werden mit Antreten zur Operation mit einer starken Gruppe in den Bereich um Warschau, mit je einer schwächeren Gruppe in den Bereich um Rzeszow (Reichshof)-Sandomierz und Orteisburg herangeführt werden.

Die Möglichkeit der Zuführung einiger Divisionen zur Verfügung OKH nach Rumänien bleibt je nach Entwicklung der Lage auf dem Balkan vorbehalten.

8 .) *Mitwirkung der Luftwaffe und Kriegsmarine.*

Aufgabe der *Luftwaffe* ist es, die Einwirkung der russischen Luftwaffe weitmöglichst auszuschalten und die Kampfführung des Heeres in ihren Schwerpunkten, namentlich bei der H.Gr.Mitte und auf dem Schwerpunktflügel der H.Gr.Süd zu unterstützen. Während der Hauptoperationen wird sie alle Kräfte gegen die feindliche Luftwaffe und zur unmittelbaren Unterstützung des Heeres zusammenfassen. Angriffe gegen die feindliche Industrie sollen erst nach Erreichen der Operationsziele des Heeres durchgeführt werden.

Auf Zusammenarbeit werden angewiesen:

H.Gr.Süd mit Luftflotte 4

H.Gr.Mitte mit Luftflotte 5

H.Gr.Nord mit Luftflotte 1.

Der *Kriegsmarine* fällt unter Beibehalt des Einsatzschwerpunktes gegen England die Aufgabe zu, bei Sicherung der eigenen Küste ein Ausbrechen feindlicher Seestreitkräfte aus der Ostsee zu verhindern. Hierbei sollen bis zur Wegnahme von Leningrad als letztem Stützpunkt der russischen Ostseeflotte grössere Seeoperationen vermieden werden. Nach dem Ausschalten der russischen Flotte hat die Kriegsmarine die Aufgabe, den vollen Seeverkehr in der Ostsee – auch für den Nachschub des nördlichen Heeresflügels – sicherzustellen.

9 .) *Mitwirkung anderer Staaten.*

Auf den Flügeln der Operation ist mit der aktiven Teilnahme *Rumäniens und Finnlands* im Kriege gegen Sowjetrussland zu rechnen. Die Form der Mitwirkung und der Unterstellung der Streitkräfte beider Länder unter deutschen Oberbefehl bleibt zeitgerechter Regelung vorbehalten.

Aufgabe *Rumäniens* wird es sein, den Angriff des deutschen Südfügels mit ausgesuchten Kräften zu unterstützen und den Gegner dort, wo keine deutschen Kräfte angesetzt sind, zu fesseln. Verwendung rumänischer Kräfte für Besatzungs- und Hilfsdienste im rückwärtigen Gebiet ist vorzusehen.

Aufgabe *Finnlands* wird es sein, bei gleichzeitiger Ausschaltung von Hangö den Aufmarsch der deutschen Kräfte in Nordfinnland zu decken, sowie spätestens beim Überschreiten der Düna durch die H.Gr.Nord die russischen Kräfte beiderseits des Ladogasees, möglichst mit Schwerpunkt ostwärts desselben, anzugreifen und die H.Gr.Nord bei ihrer Vernichtung zu unterstützen.

Mit einer aktiven Teilnahme *Schwedens* ist voraussichtlich nicht zu rechnen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass Schweden die Benutzung seiner Bahnen für den Aufmarsch deutscher Kräfte in Nordfinnland und für ihre Versorgung duldet.

10 .) *Kräfte Zuführung.*

Das Heranführen der Truppen erfolgt nach beiliegender Eintreffübersicht. Grundlegende Änderungen sind nach dem 10.3. nicht mehr möglich. Über die Möglichkeit örtlicher

Verschiebungen im Ausladegebiet wird während des Ablaufes der Transportbewegungen von Fall zu Fall entschieden werden.

11 .) *Geheimhaltung.*

Um die wegen ihrer aussenpolitischen Auswirkung erforderliche unbedingte Geheimhaltung der als Vorsichtsmassnahme durchzuführenden Bearbeitung eines Ostaufmarsches sicherzustellen, ist die Zahl der frühzeitig zu Vorarbeiten heranzuziehenden Offiziere so klein wie möglich zu halten, weitere Mitarbeiter sind so spät wie möglich und nur in dem für die Tätigkeit jedes einzelnen erforderlichen Umfange einzuweisen. Der Kreis der voll einzuweisenden Persönlichkeiten ist solange wie möglich auf die Oberbefehlshaber, Kommandierenden Generale, ihre Chefs der Generalstäbe und ersten Generalstabsoffiziere zu beschränken. Heranziehung weiterer Kommandeure und ihrer Gehilfen im Rahmen ihrer Aufgabe hat so spät, als die Vorarbeiten irgend zulassen, stattzufinden.

Eine Weitergabe der Aufmarschanweisung im Wortlaut darf nur auszugsweise erfolgen.

Verbindungsaufnahme mit anderen Staaten hat zu unterbleiben. Befehl hierzu wird rechtzeitig ergehen.

12 .) *Gang der Vorarbeiten.*

Die Vorarbeiten werden aus Gründen der Geheimhaltung und wegen der derzeitigen Unterstellungsverhältnisse, sowie wegen der räumlich weit getrennten Unterbringung der für Barbarossa vorgesehenen Stäbe und Verbände in bestimmten Abschnitten zeitlich nacheinander zu erfolgen haben.

a) Im *1. Abschnitt* (Bis Mitte Februar) müssen die von den Heeresgruppen zu gebenden Anordnungen und Befehle bearbeitet werden. Hierzu werden die den Heeresgruppen gemäss Aufmarschanweisung unterstellten Armeeoberkommandos u. Panzergruppen durch OKH von ihrer beabsichtigten Unterstellung unter die Heeresgruppe unterrichtet und angewiesen werden, die entsprechenden Vorarbeiten nach den Befehlen der Heeresgruppen durchzuführen. Gleichzeitig wird ihnen mitgeteilt werden, dass die Heeresgruppen ermächtigt sind, zu der Bearbeitung die in Frage kommenden Offiziere der unterstellten Armeen und Panzergruppen heranzuziehen.

Ob.d.L. ist gebeten worden, die Luftflotten von der befohlenen Anweisung zur Zusammenarbeit mit den Heeresgruppen und Armeen in Kenntnis zu setzen.

Dem A.O.K. 12 u. Pz.Gr.1 werden je ein Generalstabsoffizier zugeteilt werden für die Bearbeitung der Fragen Barbarossa; ferner steht dem A.O.K. 12 der Chef der Heeresmission mit seinem Stabe zur Bearbeitung zur Verfügung.

b) Im *2. Abschnitt* (Mitte Februar bis März) werden durch die Armeen und Panzergruppen die erforderlichen Befehle bearbeitet und hierzu die ihnen gemäss Aufmarschanweisung unterstellten Generalkommandos – soweit erforderlich, auch Divisionen – zu den weiteren Vorarbeiten herangezogen werden. Eine entsprechende Benachrichtigung dieser Generalkommandos und Divisionen wird durch OKH rechtzeitig erfolgen.

Hierzu beabsichtigt OKH, zu diesem Zeitpunkt Arbeitsstäbe der noch nicht im Osten befindlichen Heeresgruppenkommandos, A.O.K.'s und Panzergruppen nach dem Osten zur Durchführung der weiteren Bearbeitung zu verlegen. Die Unterbringung dieser Arbeitsstäbe wird aus Geheimhaltungsgründen bei der bereits im Osten befindlichen H.Gr.B bzw. den A.O.K.'s zu erfolgen haben.

Die Freigabe des Arbeitsganges des 2. Abschnitts behält sich OKH vor.

- c) Im 3. *Abschnitt* (April bis Anfang Mai) wird die Befehlsübernahme zunächst in getarnter Form durch die Heeresgruppen und Armeeoberkommandos in ihren gemäss Aufmarschanweisung vorgesehenen Abschriften erfolgen.

Abschluss aller Vorarbeiten hat bis 30.4. zu erfolgen.

13 .) *Vorlagen und Meldungen:*

Es sind in 3-facher Ausfertigung vorzulegen:

- a) *durch die Heeresgruppen* zum 15.2.
- aa) Absichten und Abdruck der auf Grund der Aufmarschanweisung gegebenen wichtigsten Befehle an die A.O.K. und Panzergruppen.
 - bb) Karte 1:300'000 mit beabsichtigtem Ansatz bis zu den Korps einschl.
 - cc) Ergebnis der Vereinbarungen mit den Luftflottenkommandos. Etwaige ins Einzelne gehende Anträge auf Unterstützung durch die Luftwaffe.
 - dd) Allgemeine Wünsche und Anträge, sowie Wünsche bezüglich Durchführung der Transporte innerhalb des Bereiches der Heeresgruppen.
- b) *durch Heeresgruppe Süd*
bis 15.2. Forderungen auf Mitwirkung rumänischer Kräfte, ferner Vorschläge für Verwendung ungarischer und slowakischer Kräfte, falls solche nach Beginn der Operationen zur Verfügung stehen sollten.
- c) *durch A. O. K. Norwegen*
bis 15.2. Operationsabsichten auf Grund des Auftrages mit und ohne Möglichkeit eines Aufmarsches durch Schweden hindurch; Wünsche bezüglich der an Schweden und Finnland zu stellenden militärpolitischen Forderungen unter Angabe des spätesten Zeitpunktes ihrer Erfüllung. Beizufügen ist eine Zeittafel, aus der der Zeitbedarf für die vorzubereitenden Fälle, sowie der etwa durch andere Umstände bedingte früheste Angriffszeitpunkt hervorgeht.
- d) durch die Armeen und Panzergruppen *über* die H.Gr. zum 10.3.: Absichten auf Grund der Befehle der Heeresgruppen mit Karte 1:300'000.

Anlagen:

- Anlage 1: Kräfteübersicht
- a) grosse Verbände
 - b) Heerestruppen
- Anlage 2: Eintreffübersicht
- Anlage 3 (a-c): Feindlage
- Anlage 4: Anordnungen für die Nachrichtenverbindungen
- Anlage 5: Anordnungen für die Verbände der Luftwaffe
- Anlage 6: Anordnungen für die Versorgung.

Verteiler:

Heeresgruppe Süd	1. Ausf.
Heeresgruppe Mitte	2. "
Heeresgruppe Nord	3. "
A.O.K. Norwegen	4. "
OKW	5. "
Ob.d.L.	6. "
OKM	7. "
Chef H. Rüst. u. BdE	8. "
OKH: Ob.d.H.	9. "
Chef Gen St.	10. "
O.Qu.I	11. "
O.Qu.IV	12. "
Gen Qu	13. "
Chef Trsp. Wes.	14. "
Chef HNW	15. "
Gen.d.Lw.b.ObdH	16. "
Op.Abt. Chef	17. "
Ia	18. "
I	19.-23. "
III	24. "
Reserve	25.-30. "

Verteiler für Entwurf:

Ob.d.H.	1. Ausf.
Chef Gen St.	2. "
O.Qu.I	3. "
Gen Qu.	4. "
Chef Trsp.W. - Feldtransportabt.	5. "
Chef HNW	6. "
Gen.d.Lw.b.ObdH	7. "
Op.Abt. Chef	8. "
Ia	9. "
I	10. "
I N	11. "
III	12. "
Reserve	13.-15. "

Geheime Kommandosache

Chef-Sache!
Nur durch Offizier!

Anlage 1a
 zu OKH GenStdH Op.Abt. (I)
 Nr. 050/41 g.Kdos.Chefs.

Kräfteübersicht.

(Diese Gliederung ist nicht bindend. Sie ist ein Vorschlag, der auf Grund landsmannschaftlicher Zusammengehörigkeit und bisherigen gemeinsamen Einsatzes aufgestellt ist.)

H.Gr.Süd (bisher A)

A.O.K.	Gen.Kdo.		Div.		Heimat-W.K.
	Nr.	Heimat-W.K.	Nr.	Welle	
A.O.K.12	Korps Hansen	–	183. 198. 294.	7. 7. 8.	(XIII) (W.B.Prag) (IV)
			und rumänische Verbände		
	XI.	(XI)	167.*) 170.*) 197.*)	7. 7. 7.	(VII) (X) (XXI)
	XXX.	(XI)	46. 76.	1. 2.	(XIII) (III)
	XXXXIV.	(XVII)	56. 101.lei.	2. 12.	(IV) (W.B.Prag)
	XIV. (mot.)	(XI)	5.Pz. 11.Pz. SS-„G“	– – –	(VIII) (IX) –
			und rumänische Verbände		
A.O.K.17	IV.	(IV)	24. 68. 257.	1. 2. 4.	(IV) (III) (III)
	XXXXXII.	(XIII)	97.lei. 99.lei. 100.lei.	12. 12. 12.	(VII) (XIII) (XVII)

*) mit Beute-Kfz. ausgestattet.

A.O.K.	Gen.Kdo.		Div.		
	Nr.	Heimat- W.K.	Nr.	Welle	Heimat- W.K.
A.O.K. 6	V.	(V)	5. 75. 299.	1. 2. 8.	(V) (II) (IX)
	XVII.	(XVII)	44. 297.	1. 8.	(XVII) (XVII)
	XXIX.	(IV)	62. 168. 298.	2. 7. 8.	(VIII) (VIII) (VIII)
Pz.Gr.1	XXXX. (mot.)	(X)	3.Pz. 36.mot.	- -	(III) (XII)
	XXXXVIII. (mot.)	(XII)	13.Pz. 16.Pz. 25.mot.	- - -	(XI) (VI) (V)
H.Gr.Res.	L.	(V)	57. 111. 113. 169.*) 239.*) 262.	2. 12. 11. 7. 3. 4.	(VII) (XI) (XIII) (IX) (VIII) (XVII)

H.Gr.Mitte (bisher B)

A.O.K.4	VII.	(VII)	7. 129. 132.	1. 11. 11.	(VII) (IX) (VII)
	IX.	(IX)	9. 292.	1. 8.	(IX) (II)
	XII.	(XII)	34. 252.	1. 4.	(XII) (VIII)

*) mit Beute-Kfz. ausgestattet.

A.O.K.	Gen.Kdo.		Div.		Heimat- W.K.
	Nr.	Heimat- W.K.	Nr.	Welle	
noch A.O.K.4	XIII.	(XIII)	17. 78.	1. 2.	(XIII) (V)
	XXXXIII.	(XI)	31. 35. 131.	1. 1. 11.	(XI) (V) (XI)
			134. 137.	11. 11.	(XIII) (XVII)
A.O.K.9	III.	(III)	23. 87. 123.	1. 2. 11.	(III) (IV) (III)
	VI.	(VI)	6. 26.	1. 1.	(VI) (VI)
	VIII.	(VIII)	8. 28.	1. 1.	(VIII) (VIII)
	XX.	(III)	162. 256. 258.	7. 4. 4.	(II) (IV) (II)
			125.	11.	(V)
Pz.Gr.2	XXIV. (mot.)	(XII)	10.Pz. 3.Pz. 29.mot. 1.K.D.	- - - -	(IX) (IV) (IX) (I)
	XXXXVII. (mot.)	(XI)	4.Pz. 17.Pz. 10.mot.	- - -	(XIII) (VII) (XIII)
	LVII. (mot.)	(VII)	14.Pz. SS-,T ^c	- -	(VII) (VII)
Pz.Gr.3	XXXIX. (mot.)	(IX)	7.Pz.**) 20.Pz.**) 20.mot.	- - -	(IX) (IX) (X)

**) mit tschech. Gerät ausgestattet.

A.O.K.	Gen.Kdo.		Div.		Heimat-W.K.
	Nr.	Heimat-W.K.	Nr.	Welle	
noch Pz.Gr.3	XXXVI. (mot.)	(VIII)	12.Pz.**	-	(II)
			19.Pz.**	-	(XI)
			18.mot.	-	(VIII)
			15.Pz.	-	(XII)
			14.mot.	-	(IV)
H.Gr. Res.	LIII.	(XVIII)	213.*)	3.	(VIII)
			221.*)	3.	(VIII)
			255.	4.	(IV)
			268.	4.	(VII)
			293.	8.	(III)

H.Gr.Nord (bisher C)

A.O.K.16	II.	(II)	12.	1.	(II)
			32.	1.	(II)
	X.	(X)	30.	1.	(X)
			121.	11.	(X)
122.			11.	(II)	
XXVIII.	(III)	79.	2.	(XII)	
		126.	11.	(VI)	
		253.	4.	(VI)	
A.O.K.18	I.	(I)	1.	1.	(I)
			11.	1.	(I)
	XXVI	(I)	21.	1.	(I)
			291.	8.	(I)
XXXVIII.	(II)	61.	2.	(I)	
		217.	3.	(I)	
		161.	7.	(I)	

*) mit Beute-Kfz. ausgestattet. **) mit tschech. Gerät ausgestattet.

A.O.K.	Gen.Kdo.		Div.		Heimat- W.K.
	Nr.	Heimat- W.K.	Nr.	Welle	
Pz.Gr.4	XXXXI. (mot.)	(VIII)	1.Pz. 6.Pz.** 16.mot.	- - -	(IX) (VI) (VI)
	LVI. (mot.)	(VI)	8.Pz.** 3.mot.	- -	(III) (III)
			SS-„R“	-	-
H.Gr.Res.	XXIII.	(VI)	206.	3.	(I)
			207.*)	3.	(II)
			254.	4.	(VI)
			269.	4.	(X)
			290.	8.	(X)

OKH-Res. Gr.Nord

A.O.K.11	LI.	(XVII)	15.	1-	(IX)
	LII.	(VI)	52.	2.	(IX)
	LV.	(V)	58.	2.	(X)
	H.Kdo.		86.	2.	(VI)
	XXXV	(VIII)	93.	5.	(III)
			94.	5.	(IV)
			95.	5.	(IX)
			96.	5.	(XI)
			98.	5.	(XIII)
			102.	12.	(II)
			106.	12.	(VI)
			110.	12.	(X)
			112.	12.	(XII)
			251.	4	(IX)
			260.	4.	(V)
			263.	4.	(XII)
			267.	4.	(XI)
			295.	8.	(XI)
	2.Pz.	-	(XVII)		
	9.Pz.	-	(XVII)		
60.mot.	-	(II)			

*) mit Beute-Kfz. ausgestattet. **) mit tschech. Gerät ausgestattet.

A.O.K.	Gen.Kdo.		Div.		Heimat- W.K.
	Nr.	Heimat- W.K.	Nr.	Welle	

OKH-Res. Gr.Süd

A.O.K.2	XVIII.Geb.	(XVIII)	45.	1.	(XVII)
	XXXXIX.Geb.	(VII)	50.	1.	(III)
	H.Kdo.		71.	2.	(XI)
	XXXIV	(III)	72.	1.	(XII)
			73.	2.	(XIII)
			164.	7.	(IV)
			269.	8.	(XIII)
			1.Geb.	1.	(VII)
			4.Geb.	1.	(V)
			5.Geb.	1.	(XVIII)
		6.Geb.	1.	(XVIII)	

Die Entwicklung der Lage auf dem Balkan kann den Austausch einzelner Verbände bei der H.Gr.Süd und Zuführung je einer weiteren Pz.Div. zu den Pz.Gruppen 1 und 4 ermöglichen oder notwendig machen.

[Quelle: BA-MA Freiburg, RH 2/1329 und RH 6/5.]

**10. Befehl des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall
v. Brau- chitsch, vom 7. April 1941 betr.: «Änderungen für Barbarossa»
wegen des Balkanfeldzuges**

Geheime Kommandosache

Der Oberbefehlshaber des Heeres
Gen St d H Op.Abt. (Ia/IM)
Nr. 644/41 g.Kdos.

H.Qu.OKH, den 7. April 1941
Chef-Sache!
Nur durch Offizier!

30 Ausfertigungen
27. Ausfertigung

Bezug: OKH GenStdH Op.Abt. (IN)

Nr. 050/41 g.K.v. 31.1.41

Betr.: Änderungen für Barbarossa.

Die Entwicklung der politischen Lage in Jugoslawien und der damit notwendig gewordene Einsatz weiterer Kräfte im Südosten macht im Ablauf der Vorbereitungen für Barbarossa Änderungen notwendig.

1 .) Der *Beginn der Barbarossa-Operation* wird sich je nach Abschluss der Operationen im Südosten auf einen späteren Zeitpunkt – etwa um 4-6 Wochen – verschieben.

2 .) Änderungen in der Kräftegliederung: s. Kräfteübersicht (Anlage Ia). Änderungen können sich noch ergeben.

3 .) Änderungen in der *Kräfte Zuführung*:

5. Anlage 2 c: Vorläufige Eintreffübersicht der 3. Staffel

6. Anlage 2 d: Vorläufige Eintreffübersicht der 4a Staffel

7. Anlage 2 e: Vorläufige Eintreffübersicht der 4 b Staffel.

Der zeitliche Ablauf der Kräftezuführung ist, soweit z. Z. zu übersehen, derart beabsichtigt, dass nach Beendigung der Transporte der 3. Staffel die Inf. Verbände in der 4 a-Staffel und unmittelbar anschliessend die schnellen Verbände (einschl. der aus Jugoslawien kommenden Kdo.Behörden, schnellen Verbände und Heerestruppen) in der 4 b-Staffel im Höchstleistungsfahrplan antransportiert werden. Falls das Unternehmen gegen Jugoslawien zu dem für den Beginn des Antransportes der schnellen Verbände vorgesehenen Zeitpunkt noch nicht beendet sein sollte, wird gegebenenfalls bis zum Anlaufen dieser Bewegung die 4 a-Staffel im Friedensfahrplan herangeführt werden. Bei einer etwaigen früheren Beendigung der Operation gegen Jugoslawien kann ein beschleunigter Antransport eines Teiles der 3. Staffel bereits im Höchstleistungsfahrplan in Frage kommen. Es bleibt in der Zuführung der Kräfte – solange die Haltung Russlands nicht zu anderen Massnahmen zwingt – der Grundsatz aufrechterhalten, dass die schnellen Verbände erst zum spätmöglichen Zeit-

punkt kurz vor Angriffsbeginn in das Aufmarschgebiet verlegt werden. Die OKH-Reserve werden im Anschluss an die 4 a und b Staffel antransportiert werden.

Über Aufschliessen der zugeführten Verbände nach der Grenze s. Ziffer 5.

4 .) *Gang der Vorarbeiten.*

- a) Die mit Verfg. OKH GenStdH Op.Abt. (I/II) Nr. 440/41 g.Kdos. Chefs v. 19.3.41 befohlene *Verlegung der Kdo-Behörden nach dem Osten* und die getarnte Befehlsübernahme bleibt für die H.Gru.Kdos. und Armeeoberkommandos nach dem vorgesehenen Zeitplan aufrechterhalten.

Die *Verlegung der Pz.Gru.Kdos.* ist dagegen erst zu einem späteren Zeitpunkt – etwa Mitte Mai – beabsichtigt (s. Ziffer 6.).

Verlegung von Arbeitsstäben vor diesem Zeitpunkt zur Durchführung von Aufmarschvorbereitungen wird den Pz.Gru.Kdos. freigestellt.

- b) *A.O.K.II* verlegt bis 15.4. einen *Arbeitsstab* (darunter O Qu) zur Durchführung der notwendigen Aufmarschvorbereitungen nach Rumänien. Die Unterbringung dieses Arbeitsstabes hat aus Geheimhaltungsgründen bei der Deutschen Heeresmission zu erfolgen. Die Vorarbeiten sind nach Weisung des A.O.K.II in engem Einvernehmen mit der Deutschen Heeresmission durchzuführen.

Die endgültige Verlegung des A.O.K nach Rumänien ist etwa Mitte Mai vorgesehen. Befehl hierzu ergeht zeitgerecht.

- c) Da einzelne Kdo-Behörden (mot.) infolge ihres Einsatzes gegen Jugoslawien voraussichtlich erst etwa 14 Tage vor Angriffsbeginn Barbarossa im Osten eintreffen können, wird es notwendig sein, die erforderlichen *Aufmarschvorbereitungen* dieser Kdo.Behörden durch bereits im Osten befindliche Kdo.Behörden zusätzlich bearbeiten zu lassen. Der Pz.Gr.I stehen für die Durchführung der Aufmarschvorbereitungen des Gen.Kdo.III (mot.), XXXXVIII (mot.) und Major i.G. v. Pezold zur Verfügung.
- d) *Abschluss aller Vorarbeiten* hat so zu erfolgen, dass Antreten zum Angriff (B = Tag) nach Beendigung des Antransports der in der ersten Angriffswelle antretenden schnellen Verbände, etwa am 22.6. möglich ist.

5 .) Für die *Verteidigung der Ostgrenze* sind H.Gr.B sowie ab 22.4. nach getarnter Befehlsübernahme H.Gr. A und C in ihren Abschnitten verantwortlich.

Jeder Feindbegriff muss so grenznahe wie möglich zum Stehen gebracht werden; die Voraussetzungen für die Durchführung des geplanten Grossangriffs müssen erhalten bleiben.

Hierzu sind von H.Gr.B, sowie ab 22. 4. von H.Gr.A und C alle erforderlichen Massnahmen insbesondere in den in erster Linie bedrohten Abschnitten zu treffen.

Wenn ausser den mit Fernschreiben OKH GenStdH Op.Abt. (IN) Nr. 31 206/41 g.Kdos. v. 2.4.41 für Vorziehen über die Linie Tarnow-Warschau-Königsberg freigegebenen Kräften weitere Verbände über die befohlene Linie vorgezogen werden sollen, ist Antrag an OKH zu stellen.

6 .) Für die *Neuregelung der Unterstellungsverhältnisse* im Heimatkriegsgebiet stehen der H.Gr.C das A.O.K.II sowie die Pz.Gr.Kommandos 2 und 3 bis zu ihrer Verlegung nach dem Osten zur Verfügung.

Nach Verlegung der H.Gr.Kdo.C nach dem Osten übernehmen die Oberbefehlshaber der 11. Armee sowie die Befehlshaber der Pz.Gr.2 und 3 unbeschadet der durch die Arbeitsstäbe im Aufmarschgebiet unter ihrer Verantwortung zu leistenden Vorarbeiten die bisherigen Aufgaben der H.Gr.C. Sie behalten als Dienstsitz für sich und den für die Ausbildungsaufgaben benötigten Teil ihrer Stäbe ihren derzeitigen Dienstsitz zunächst bei. Ihre Verlegung in das Aufmarschgebiet wird vom OKH befohlen werden. (Siehe Ziffer 4.) Sie unterstehen bezgl. ihrer Aufgaben gegenüber den im Heimatkriegsgebiet liegenden Verbänden dem Ob d H unmittelbar.

Hierüber ergeht Sonderanweisung.

7 .) *Vorlagen und Meldungen:*

Etwaige Änderungen in der Kräftegliederung und dem Ansatz für Barbarossa auf Grund vorstehender Befehle sind dem OKH durch die Heeresgruppen zum 20.4. zu melden.

H.Gr.B meldet zum gleichen Zeitpunkt die zur Verteidigung der Ostgrenze getroffenen Massnahmen unter gleichzeitiger Mitteilung an H.Gr.A und C.

Falls H.Gr.A und C nach der getarnten Befehlsübernahme ab 22.4. weitere Sicherungsmassnahmen in ihren Abschnitten für notwendig erachten, ist hierüber dem OKH zum 20.4. zu melden.

8 .) *Tarnung:*

Im Hinblick auf die Durchführung der Operation im Südosten werden alle Aufmarschvorbereitungen für Barbarossa vermehrt als reine Abwehrmassnahmen getarnt werden können.

2 *Anlagen*

(sind der Aufm. Anw.

OKH GenStdH Op.Abt. (IN)

Nr. 050/41 g.Kdos. Chefs.

vom 31.1.41 beizufügen).

(gez.) von Brauchitsch
(Unterschrift)

Verteiler: [...]

[Quelle: BA-MA Freiburg, RH 2/1329.]

11. Fernschreiben des Deutschen Generals beim ungarischen Oberkommando an das OKH und dessen Antwort vom 9. April 1941 betr. defensive Bewertung der sowjetischen Absichten

FERNSCHREIBEN

- KR -HZPH G SCHL ST. 7296 9.4.41 1740 =
- GEHEIME KOMMANDOSACHE – CHEFSACHE – NUR DURCH OFFZ. – AN OKH (OP.ABT.) ZUS. OP.ABT. WEITERGABE FERNSCHREIBEN AN BEF.STELLE O K H
=
UNG. GENERALSTABSCHEF ERBITTET ANSICHT DES CHEFS GENERALSTAB H
UEBER BEURTEILUNG DER RUSSISCHEN FRONT. – HIESIGER GENERAL-
STABSCHEF STIMMT AN SICH MEINER AUFFASSUNG ZU, DASS TROTZ KLEI-
NER BEWEGUNGEN NICHTS BESONDERES VORLIEGT. ER BRAUCHT JEDOCH
DORTIGE AUFFASSUNG HIESIGEN POLITIKERN GEGENUEBER, DIE SICH SOR-
GEN MACHEN. =

DEUTSCHER GENERAL BEIM UNG. OBERKDO ++

FERNSCHREIBEN: 9.4.41 Abgangstag.
An Deutscher General beim ungarischen Oberkommando

Geheime Kommandosache!
Chefsache Nur durch Offizier

Generaloberst Halder beurteilt alle Massnahmen an russischer Grenze rein defensiv.
Chef Fremde Heere Ost
50/41 g.k. Chefs.

(gez.) Kinzel
(Unterschrift)

[Quelle: BA-MA Freiburg, RH 2/2082.]

12. Auszug aus der Aufzeichnung des Chefs des Generalstabes der 17. Armee über die Besprechung der Armee- und Heeresgruppenchefs beim OKH am 4. Juni 1941

Geheime Kommandosache!

Der Chef des Generalstabes

Abt. Ia gKodNr. 299/41 gKdos Chef.

Chefsache.

Nur durch Offizier

A.H.Qu., den 6.6.41.

4 Ausfertigungen

2. Ausfertigung

Besprechung bei O.K.H. am 4.6.41.

Teil I «Barbarossa»

1 .) *Chef Op.Abtteilung:*

Feindbild im Grossen weiteres Aufschliessen nach der Grenze. Im *Norden* mehr abgeschlossen in der *Mitte* und im *Süden* mehr nach der Tiefe gegliedert. Südlich Lemberg starke Kräftezusammenballung, Front nach Ungarn. Nicht ohne weiteres schnell zu anderer Verwendung frei.

Starke Kräftegruppen ferner in der Bukowina und Nordostwärts Galatz.

Im Norden starke Kräftebildung um Bialystok. Diese Kräfteansammlungen in den vorgeschobenen Gebieten um Lemberg und Bialystok können gedacht sein, gegen unsere Panzerflanke. Aber russische Führung schwerfällig.

Im Grossen defensiver Aufmarsch, darum besonders stark in vorgeschobenen Teilen.

2 .) *Chefd.Genstb.d.Heeres:*

Der russische Aufmarsch kann präventiven und defensiven Charakter haben. Defensive Absichten sind anzunehmen. Die Russen mit ihren weiten Räumen haben nicht nötig nach vorwärts ihr Vorfeld noch zu erweitern. Auch ihre bisherige politische Haltung und die Gesamtlage sprechen dagegen. Immerhin sind besonders *nach Ansicht des Führers* einzelne offensive Varianten möglich, besonders gegen Rumänien, hier bis der Druck des deutschen Angriffs eine solche Operation still legen wird.

Die rumänischen Ölquellen müssen ganz Europa versorgen. Ein begrenzter militärischer Erfolg kann von den Russen ausserdem aus politischen Gründen angestrebt werden. Auf *weite Sicht* ist aber keine Gefahr.

Die starken Feindkräfte an der *Karpathenfront* können im Verlauf der Operation gegen die Südflanke des Panzerkeils eingesetzt werden, soweit russische Führung dazu wendig genug ist. Gefahr für den Gesamtgedanken wird darin nicht gesehen. Unter Auswertung der bisherigen Kriegserfahrungen weisen Russen besonders auf Angriff gegen die Flanke der Angriffskeile hin.

[Quelle: BA-MA Freiburg, RH 20-17/23.]

Der in der obigen Notiz aufgeführte Chef des Generalstabes des Heeres war Generaloberst Franz Halder; der Chef der Operationsabteilung im Generalstab war Oberst i.G. Adolf Heusinger; zur Besprechung der Chefs der Generalstäbe der Heeresgruppen und Armeen im Osten beim OKH am 4./5. Juni 1941 siehe auch BA-MA Freiburg, RH 20-18/71 (Aufzeichnung der Chefs der Generalstäbe bei der 18. Armee und der Heeresgruppe Nord).

13. Einschätzungen der sowjetischen Truppenkonzentrationen durch den deutschen Generalstab vom 15. März 1941 bis zum 13. Juni 1941 (Lageberichte und Feindlagebeurteilungen der Abteilung «Fremde Heere Ost» im GenStdH)

a) *Geheime Kommandosache*

Oberkommando des Heeres
GenStdH O Qu IV Abt. Fr.H.Ost (II)
Nr. 33/41 g.Kdos. Chefs.

H.Qu., den 15.3.41.
Chefsache
Nur durch Offizier

35. Ausfertigungen
9. Ausfertigung

Lagebericht Nr. 1.

GenStdH Abt. Frd. Heere Ost wird von Fall zu Fall Orientierungen über die Lage in Sowjetrussland als Lageberichte – zunächst als Chefsache – herausgegeben.

Seit der erkennbaren Verstärkung unserer Kräfte im Osten wurden folgende russischen Massnahmen festgestellt und bestätigt:

1 .) Durchführung einer *Teil-Mobilmachung*, im Zuge derer wahrscheinlich 4 Jahrgänge einberufen werden.

Die Massnahme ist zahlenmässig nicht zu übersehen, da die Rote Armee seit 1Vz Jahren teilmobil ist. Es ist nicht erkennbar, ob es sich lediglich darum handelt, die vorhandenen Verbände auf volle Kriegsstärke zu bringen oder ob neue Divisionen aufgestellt werden.

2 .) *Truppenverlegungen* aller Waffen aus dem Mil.Bez. Moskau in Richtung Minsk-Smolensk sowie *Marschbewegungen* im Baltikum in Richtung auf die deutsche Grenze zeigen, dass die russischen Truppen z.Zt. an die Westgrenze aufschliessen.

3 .) In grösseren Städten finden *Probe-Fliegeralarme* und *Verdunkelungsübungen* statt; darüber hinaus ist für einzelne Städte völlige Verdunkelung angeordnet.

4 .) Die «*Kriegspsychose*» wächst. Die öffentliche Meinung spricht häufig, teils überheblich, teils sorgenvoll, vom bevorstehenden Kriege.

Offiziersfamilien der grenznahen Gebiete wurden ins Landesinnere abgeschoben.

Beurteilung: Teilmobilmachung und Aufschliessen russischer Truppen zur Grenze ist Defensiv-Massnahme und dient lediglich zur Verstärkung der Grenzsicherung.

LA.
(gez.) Kinzel

Verteiler: [...]

[Quelle: BA-MA Freiburg, RH 19 III/722.]

b) *Geheime Kommandosache*

Oberkommando des Heeres
 GenStdH O Qu IV Abt.Frd.Heere Ost (II)
 Nr. 35/41 g.Kdos. Chefs.

H.Qu., den 20.3.41.
Chefsache
Nur durch Offizier

15. Ausfertigung

Lagebericht Nr. 2.

[...]

Beurteilung:

Die Div. Gruppen im Baltikum, deren Stärke nicht einwandfrei festgestellt ist, die aber auf insgesamt 4-5 Div. und 3 mot.-mech.Brig.(?) geschätzt werden, können als Sicherung von Kräften betrachtet werden, die auf die Venta-, Dubyssa-, Njemen-Linie aufschliessen, deren Stärke aber noch unbekannt ist.

(gez.) Kinzel

[...]

[Quelle: BA-MA Freiburg, RH 19III/722.]

c) Feindbeurteilung (Stand 20.5.41)

[...]

8. *Vermutliche Absichten im Grossen.*

I. Bei einem Angriff von Westen ist ein *Absetzen der Masse der Kräfte* und eine mehr oder weniger kampflöse «Flucht» in die Tiefe des Raumes ähnlich dem Verhalten der Russen 1812 unwahrscheinlich.

Gründe dafür:

- a) Starke Bindung der gesamten russischen Kriegsführung an die *Flotten- u. Luftbasis im Baltikum* und Notwendigkeit der Anlehnung des Südflügels an das Schwarze Meer.
- b) Grosse Abhängigkeit der Rüstungs- u. Wehrindustrie von der Ukraine, Moskau und Leningrad.
- c) Wenn die kampflöse Aufgabe des Landes beabsichtigt ist, hätte ein so stark an die Grenze gebundener Aufmarsch nur den Zweck eines militärischen Täuschungsmanövers und damit der Ausübung eines politischen Drucks.
- d) Bleibt die Wirkung als politisches Druckmittel aus, so ist bei Berücksichtigung der sowjetrussischen Eisenbahnlage, der Schwerfälligkeit des militärischen Führungsapparates und dem Mangel an rascher Organisationsfähigkeit

ein Absetzen der Masse der Kräfte in beschränkter Zeit nicht mehr möglich.

Sie müssen dann zum völligen Scheitern dieser Bewegung führen und eine geordnete Operationsführung unmöglich machen. Unter den gegebenen Verhältnissen müsste diese Absicht *jetzt* bereits durch rückgängige Transporte zu erkennen sein, da die Durchführung sonst zu spät käme. Anzeichen dafür liegen aber noch nicht vor.

II. Die *derzeitige grenznahe Aufstellung* der Masse der Kräfte (130-21-5-36)

lässt folgende Möglichkeiten ihres Einsatzes zu:

1 .) *Präventiv-Offensive.*

Sie ist mit Grund des militärischen *Aufmarsches* möglich, und zwar mit einem starken Stoss aus dem Raum um Czernowitz-Lemberg nach Rumänien, Ungarn oder nach Ostgalizien, mit einer weiteren starken Angriffsgruppe aus Weissrussland Richtung Warschau oder nach Ostpreussen.

Die Präventivoffensive ist jedoch aus folgenden Gründen unwahrscheinlich:

- a) *Militärisch:* Trotz der beim Russen häufig anzutreffenden Überheblichkeit und Selbstüberschätzung und entsprechender Äusserung über eine beabsichtigte Offensive kann angenommen werden, dass die obere Führung den geringen Ausbildungsstand und die innere Schwäche der Roten Armee kennt. Dazu kommt die augenblickliche Umstellung auf andere Ausbildungsmethoden die Unsicherheit erzeugt und keine geeignete Angriffsbasis, vielmehr ein Schwächemoment bildet.
- b) *Politisch:* Die Tatsache, dass bisher weit günstigere Gelegenheiten eines Präventivkriegs (schwache Kräfte im Osten, Balkankrieg) von der UdSSR nicht ausgenutzt wurden, ferner das gerade in letzter Zeit fühlbare politische Entgegenkommen und festzustellende Bestreben der Vermeidung mögliche Reibungspunkte lassen eine Angriffsabsicht unwahrscheinlich erscheinen.

2 .) *Wenig wahrscheinlich* ist ferner der *Einsatz der russ. Kräfte im hinhaltenden Gefecht*. Es bedingt frühzeitiges weites Absetzen der Masse der Kräfte von der Grenze und dann völlige Umstellung des sich bisher abzeichnenden Aufmarsches, sowie Räumung wichtiger Gebiete. Es wird erschwert durch die geringe Wendigkeit der oberen und mittleren militärischen Führung, durch das umständliche und mangelhafte Nachrichtenwesen und durch die geringe Leistungsfähigkeit des Verkehrsnetzes. Weiterhin belastend wirkt hierbei die gespannte innerpolitische Lage in den von Russland besetzten Gebieten, insbesondere in den baltischen Ländern.

3 .) *Grenznahe, zähe Verteidigung*, verbunden mit Teilangriffen zu Beginn des Krieges und während der Operationen als Gegenangriffe gegen durchgebrochenen Feind. Diese Absicht erscheint auf Grund der politischen Verhältnisse und des bisher erkennbaren Aufmarsches am wahrscheinlichsten.

Die Länge der Grenze (Schwarzes Meer-Ostsee rund 2'000 Kim.) zwingt den Verteidiger unter Vermeidung einer Verzettlung seiner Kräfte zur Bildung von *Verteidigungsschwerpunkten*. Diese Schwerpunkte liegen an den durch Gelände und Verkehrswege bedingt und von West nach Ost führenden Landbrücken (Wasserscheiden).

Es sind dies:

- a) Die Ukraine beiderseits der Linie Lemberg-Bereditschew-Kiew. b) Weissrussland beiderseits der Linie Bialystok-Minsk-Moskau.
- c) Der *baltische Höhenrücken*.

Während unter Ausnutzung der Befestigungen die Verteidigung im Grossen grenznah (Tiefe bis 30 Kim.) geführt wird, ist aus den Schwerpunkträumen heraus mit der Möglichkeit von *Offensivverstössen mit begrenztem Ziel* (örtlich angriffsweise geführte Verteidigung) zur Durchkreuzung der Angriffsoperationen des Gegners und Verlegung der Kämpfe in das Feindgebiet dort zu rechnen wo sich der Russe stark überlegen fühlt. Fernerhin müssen Angriffe unter zahlenmässig starkem Einsatz rückwärtiger, grossenteils beweglicher Kräftegruppen gegen die Flanken durchgebrochener Panzerkeile erwartet werden. Dazu sind anscheinend diese Kräftegruppen ziemlich schematisch hinter der Front verteilt. (Südbessarabien, Prosskurow, Baranowitschi, Wilna, Pskow.) Ob die zum Teil in der Front eingesetzten beweglichen Verbände (Kav.Div. und Pz. bzw. mot.mech. Brig., einige vielleicht zu Befestigungsarbeiten eingesetzt) später herangezogen werden sollen und ob dies gelingt, ist zweifelhaft.

Vor überlegenem Feindangriff ist mit schrittweisem *Ausweichen* auf die Dnjepr-Düna-Linie zu rechnen, die endgültig gehalten werden muss, sollen nicht lebenswichtige Gebiete ausfallen. Hierbei kommen dem Russen die rückwärtigen Befestigungslinien für den Aufbau einer neuen Abwehr zugute.

Oberkommando des Heeres
Generalstab des Heeres
O Qu IV Abt Frd H Ost (II)
Nr. 46/41 g.Kdos.

H.Qu., den 13.6.41
Chefsache
Nur durch Offizier!

40 Ausfertigungen
18. Ausfertigung

Lagebericht Nr. 5

- 2.) Seit 20.5. sind *im Wesentlichen folgende Veränderungen eingetreten:*
Die *Gesamtstärke der Roten Armee* im europäischen Teil der UdSSR hat sich um
5 Schütz. Div., 2 Pz.Div. und 1 Pz.(mot.mech) Brig, auf
150-25V2-7-38 erhöht.

Innerhalb der einzelnen Kräftegruppen haben *Umgruppierungen* verbunden mit einem Austausch von Verbänden stattgefunden. *Starke bewegliche Gruppen in Südbessarabien und um Czernowitz unmittelbar an der Grenze* in Verbindung mit Meldungen über weiteres Aufschliessen an den unteren Pruth und Bereitstellung von Übersetzmaterial lassen *örtliche Offensivvorstösse der Russen nicht unmöglich* erscheinen. Eine weitere Verdichtung an der Grenze ist in Litauen erfolgt. Im übrigen jedoch ist nach wie vor im Grossen gesehen, defensives Verhalten zu erwarten.

[Quelle: BA-MA Freiburg, RH 19III/722.]

Abkürzungsverzeichnis

A.A.	Aufklärungsabteilung
a.a.O.	am angegebenen Ort
Abt.	Abteilung
Abt. L.	Abteilung Landesverteidigung im WFSt/OKW
Abt. Ia	Führungsabteilung (für eigene Lage und Operationen) in Stäben
Abw. II	Abwehrabteilung II (im Amt Ausland-Abwehr des OKW)
ADAP	Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik
A.H.Qu.	Armeehauptquartier
AK,A.K.	Armeekorps
allg.	allgemein
Anl.	Anlage
Anm.	Anmerkung
AOK,A.O.K.	Armeeoberkommando (Führungsstab einer Armee)
APRF	Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation (Moskau)
Art. Kol.	Artillerie-Kolonne
Art.Rgter.	Artillerieregimenter
Aufkl.Abt.	Aufklärungs-Abteilung
Aufl.	Auflage
Ausf.	Ausfertigung
Ausg.	Ausgabe
BA	Bundesarchiv (Berlin)
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv (Freiburg)
Bd.	Band
Br., Brig.	Brigade
Btl.,Batl.	Bataillon
CCHDK	Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen (Moskau)
Chef., Chefs.	Chefsache (Geheimhaltungsgrad)
ChefdGenStdH	Chef des Generalstabes des Heeres
Chef H.Rüst. u. BdE	Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres

CK	Zentralkomitee (ZK)
d.	delo (Ordner); der, des
D.	Durchgangs-; Division
Div., Divn.	Division; Divisionen
f.	fond, fonds (Archivbestand); für
Fa.	Firma
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
F.H.Qu.	Führerhauptquartier
Fla.	Flugabwehr
Flgdiv., Flg.Div.	Fliegerdivision
Flg.Geschw.	Fliegergeschwader
Fr.H. Ost	Fremde Heere Ost (Abteilung im Generalstab des Heeres)
g.	geheim
„G“	Waffen-SS-Division „Germania“
GARF	Staatsarchiv der Russischen Föderation (Moskau)
Geb.Div.	Gebirgsdivision
Geb.Korps	Gebirgskorps
Gen.	Genosse; General
Gen.d.Lw.b.ObdH	General der Luftwaffe beim Oberbefehlshaber des Heeres
Gen.Kdos	Generalkommando(s) (Führungsstab eines Armeekorps)
GenQu	Generalquartiermeister (im OKH)
GenStdH, Genst.d.H.	Generalstab des Heeres
Geschw.	Geschwader
gez.	gezeichnet (durch Unterschrift)
GFM	Generalfeldmarschall
g.K., g.Kdos.	geheime Kommandosache (Geheimhaltungsgrad)
H	Heer
HGr, H.Gr.	Heeresgruppe
H.Gr.Kdo.	Heeresgruppenkommando (Führungsstab mehrerer Armeen)
HNW	Heeresnachrichtenwesen
H.Qu.	Hauptquartier
I.D., Infdiv., Inf.Div.	Infanteriedivision
IfZ	Institut für Zeitgeschichte (München)
i.G.	im Generalstab; im Generalgouvernement
Jgdflg.Geschw.	Jagdfliegergeschwader
K., Kdos.	Kommandosache (Geheimhaltungsgrad)

K.D., Kavdiv., Kav.Div.	Kavalleriedivision
KGB	Komitee Gosudarstvennoj Bezopasnosti, Komitee für Staatssicherheit
Kl.	Klasse
Kol.	Kolonne
KPdSU (KPSS)	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KTB	Kriegstagebuch
l.	list, listy (Seite, Seiten); leicht
lei.	leicht(e)
LLdiv.	Luftlandedivision
Lw.Fü.St.	Luftwaffenführungsstab
MB	Militärbezirk (in der UdSSR)
mech.	mechanisiert(e)
MG	Maschinengewehr
Mil.Bef.i.G.	Militärbefehlshaber im Generalgouvernement (im besetzten Polen)
MNR	Mongolische Volksrepublik
mot., motor.	motorisiert(e)
MSg.	Militärgeschichtliche Sammlung (Archivsignatur)
Mun.	Munition
MVD	Ministerium für Inneres der UdSSR (seit 1946)
N, NL	Nachlaß
Nachr.Abt.	Nachrichten-Abteilung
NKGB	Narodnyj Komissariat Gosudarstvennoj Bezopasnosti, Volkskommissariat für Staatssicherheit
NKVD	Volkskommissariat für Inneres (1934 bis 1946)
nördl.	nördlich
Nr.	Nummer
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OB, Ob.	Oberbefehlshaber
Ob.d.H., ObdH	Oberbefehlshaber des Heeres
Ob.d.L.	Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Ob. d. M.	Oberbefehlshaber der Kriegsmarine
Ob.Kdo.	Oberkommando
o. J.	ohne Jahresangabe
OKH, O.K.H.	Oberkommando des Heeres
OKL	Oberkommando der Luftwaffe
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
o. O.	ohne Ortsangabe

op.	opis' (Inventarnummer)
Op.Abt.	Operationsabteilung (im Generalstab)
O.Qu.	Oberquartiermeister
ostw.	ostwärts
Pi.Batln.	Pionier-Bataillon
Pzdiv., Pz.Div.	Panzerdivision
Pz.Gr.	Panzergruppe (später als Panzerarmee bezeichnet)
„R“	Waffen-SS-Division „Das Reich“
R., Rgt.	Regiment
R.A.	Rote Armee
RCCHIDNI	Russisches Zentrum für die Aufbewahrung und Erforschung zeitgenössischer Dokumente (Moskau)
rd.	rund
Res.	Reserve
RF	Russische Föderation
Rgter.	Regimenter
RH	Reich/Heer (Archivsignatur)
RKKA	Raboči Krestjanskaja Krasnaja Armija, Rote Arbeiter- und Bauernarmee
ROK	Reserve des Oberkommandos der Roten Armee
RSFSR	Rossijskaja Sovetskaja Federativnaja Socialističeskaja Respublika (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik)
russ.	russisch
RW, Rw.	Reichswehr
s.	siehe
SB	sowjetisches Flugzeugmodell
Schtz.Div., Schtzdiv.	Schützendivision
Skl	Seekriegsleitung
s.M.G.	schweres Maschinengewehr
sog.	sogenannt
SS	Schutzstaffel der NSDAP
SSR	Sozialistische Sowjetrepubliken
stv.	stellvertretend(er)
südl.	südlich
„T“	Waffen-SS-Division „Totenkopf“
tägl.	täglich
TASS	Telegrafnoe agentstvo sovetskogo sojuza (Sowjetische Telegrafagentur)

Trsp.W.	Transportwesen
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
u. d. T.	unter dem Titel
USA	United States of America
v.	vom; vorläufig
Verfg., Vfg.	Verfügung
VfZG	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
vgl.	vergleiche
VKP(B)	Vsesojusnaja Komunisticseskaja Partija (Bolševikov), Allunions-Kommunistische Partei (der Bolschewiki), KPdSU
W.B.	Wehrmachtbefehlshaber
WFA	Wehrmachtführungsamt im OKW
WFSt	Wehrmachtführungsstab im OKW
WK.	Wehrkreis
WiRüAmt	Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt
z.	zur
ZA FAD RF (ZA F SB)	Zentralarchiv des Föderativen Sicherheitsdien- stes der Russischen Föderation (Moskau), früher KGB
ZAMO	Zentralarchiv des Ministeriums der Verteidigung (Moskau)
z. B.	zum Beispiel
zit.	zitiert
ZK	Zentralkomitee
z. Zt.	zur Zeit

Personenregister

Die Seitenzahlen beziehen sich auf Text, Dokumententeil und Anmerkungen. Soweit Autorenangaben und Namensnennungen nur als Quellenbelege aufgeführt sind, wurden sie nicht berücksichtigt.

- Afanas ev, Jurij N. 126
Agajanz, Alexander 105
Ammon (NSDAP-Mitarbeiter)
211
Andrew, Christopher 105
Anfilov, Viktor 101
Antonescu, Ion 203,208
Artusov (Leiter d. Auslandsabteilung)
104, 109
Astachov, Georgij 78f., 105
- Becker, Fritz 57
Below, Nicolaus v. 8
Benz, Wigbert 55
Berija, Laurentij P. 107, 110-113
Berling, Orest 110f.
Bersin (Kjusis), Jan 103, 109, 114
Bezymenskij, Lev A. 50, 56, 118, 122
Bock, Fedor v. 32, 255
Bokov, A. 114
Bonwetsch, Bernd 56, 58, 124
Borcherding, Marit 155
Bormann, Martin 16
Boroznjak, Alexander I. 125
Brauchitsch, Walther v. 12f., 22, 24-26,
206, 218, 220, 248, 270, 272
Brauchitsch, v. (Neffe v. Walther v. Br.,
Oberleutnant) 206
Brennecke, Kurt 35
Budennyj, Semjon 131
Burandt (ehern. Mitarb. des Wirtschafts-
ministeriums) 211
Burckhardt, Carl J. 6
- Burger (Chef der Wirtschaftskammer
Stuttgart) 211
Bušueva, Tat'jana 149
- Canaris, Wilhelm 7, 25, 37
Chr usée v, Nikita S. 116f.
- Danilov, Valerij D. 57, 119
Dekanosov, Vladimir G. 58, 112, 135,
212
Dimitrov, Georgij 108, 112, 146 f., 149,
151, 156, 184
Donner, O. 200, 202
Dostojevskij, Fjodor 199
- Egorov s. Jegorov
Eichwede, Wolfgang 126
Erdberg, Alexander s. Korotkov
- Falkenstein, Sigismund Frhr. v. 23
Feyerabend, Gerhard 238
Fitin, Pavel 110
Fominych 213
Fredborg, A. 41
Frunze, Michail V. 92
Füllberg-Stolberg, Claus 71 f.
- Gamelin, Maurice Gustave 139
Gareev, Machmut A. 120
Gefter, Michael J. 126
Gendin, Semjon 114
Gillessen, Günther 53 f.
Goebbels, Joseph 9, 11, 13-15, 29, 36,
39-41, 43-45, 54, 87, 115

- Göring, Hermann 25, 27-29, 52, 87, 112, 199-204, 206, 208, 211
- Golikov, Philipp 107, 110, 113f.
- Gorbačev, Michail 117
- Gordievskij, Oleg 105
- Gor'kov, Jurij A. 120, 125
- Gorodeckij, Gabriel' 125
- Gregor (Nachrichtenoffizier bei Göring) 204, 206 f.
- Grodon, Boris 104
- Groscurth, Helmuth 7f.
- Guderian, Heinz 50
- Gurevič, Anatolij 109, 114
- Haffner, Sebastian 24
- Halder, Franz 7, 13, 21 f., 24-29, 35, 123, 125, 218 f., 221 f., 248, 273, 275
- Halifax, Lord Edward 11
- Harnack, Arvid 105. 212
- Hass, Gerhart 59
- Hassell, Ulrich v. 7f.
- Heimann (Chef d. russ. Abtl. des Luftwaffengeneralstabs) 210
- Hertz (Major d. Luftwaffe) 210
- Hess, Rudolf 59, 101
- Heusinger, Adolf 275
- Heydrich, Reinhard 37, 52
- Hilger, Gustav 134, 142
- Hillgruber, Andreas 49, 55
- Himmler, Heinrich 31
- Hitler, Adolf 3-15, 17, 21-25, 27-32, 36, 39-45, 49f., 52-60, 70-72, 78, 80f., 83-88, 101, 105 f., 109f., 112, 119f, 123-125, 135, 147, 176, 183, 200, 204-208, 218-222, 247 f., 250, 253
- Hoffmann, Joachim 52, 55, 57, 119
- Holzhausen (Mitarb. im Luftwaffengeneralstab) 205
- Ironside, Sir Edmund 139
- Jacobsen, Hans-Adolf 125
- Jäckel, Eberhard 49, 51, 56, 148 f.
- Jakolev, Alexander N. 108
- Jegorov, Alexander I. 92
- Jodl, Alfred 11-13, 22ff, 25-27, 36, 220, 253
- Junge, Wolf 23
- Kalinin, Michail 132
- Kaltenbrunner, Gerd-Klaus 53
- Keitel, Wilhelm 10, 13, 21, 23-26, 220, 239, 253
- Keller, Alfred 32
- Kesselring, Albert 32
- Kinzel, Eberhard 273, 276f.
- Klimovskich 213
- Klönne, Arno 54
- Kobulov, Amajak 105, 110-112
- Köstring, Ernst 25
- Kohl, Helmut 70
- Korotkov, Alexander (Erdberg) 105, 212
- Kroll (Pressereferent im Wirtschaftsministerium) 207
- Küchler, Georg v. 22
- Kuhn, Axel 49
- Kuznecov, Fjodor I. 99
- Kuznecov, Nikolaj G. 109
- Langelütke (stv. Chef d. Instituts für milit. wirtschaftl. Statistik) 201 ff.
- Leeb, Wilhelm Ritter v. 32, 255
- Leibbrandt (Referent für russ. Angelegenheiten bei aussenpolit. Abt. der NSDAP) 204, 207
- Lenin, Vladimir I. 139
- Liaščenko, Nikolaj 142, 144, 151
- Likus, Rudolf 111
- Litvinov, Maksim M. 77 f.
- Löhr, Alexander 32
- Lossberg, Bernhard v. 22 f., 26, 218, 240, 253
- Magenheimer, Heinz 56 f.
- Malenkov 214
- Manstein, Erich v. 50
- Manuil'skij 146
- Marcks, Erich 22, 24, 26, 218, 223, 234
- Maser, Werner 57
- Matsuoka, Yosuke 156, 183

- Mechlis, Lev Z. 131
Meltjuhov, Michail I. 119, 122, 124
Mercialov, Andrej N. 105, 124
Mercialova, Ljudmila A. 124
Mereckov, Kirill A. 90f., 93, 157, 164, 173
Merkulov, Vsevolod 110, 212
Mešeninov, S. 92
Messerschmidt, Manfred 119
Molotov, Vjačeslav M. 3, 14f., 26-28, 32, 78, 81, 85, 88, 105, 107-113, 115, 145, 151, 156 f., 164, 174 f., 177, 183
Mommsen, Hans 51
Mussolini, Benito 8, 10, 15, 81

Napoleon L. 140, 184
Neumann (Mitarb. b. Vierjahresplan-Behörde) 202
Nekrič, Alexander M. 117, 120
Nevežin, Vladimir A. 122
Nežinskij, Leonid N. 124
Nolte, Ernst 51, 52, 55, 58

Orlov, Alexander 114

Paulus, Friedrich 26
Pavlov 213
Pečenkin, Alexander A. 120f.
Pereverzeva, Tatjana 155
Peter, Jürgen 55
Pieck, Wilhelm 110
Pietrow-Ennker, Bianca 55 f., 125 f., 142
Poskrjobyšev, A. 110
Post, Walter 57
Potjomkin, Vladimir 305
Proskurov, Ivan L. 114
Pupkajev (General) 104

Rados, Sandor 114
Radziwill, Fürst Janusz 112
Raeder, Erich 13, 24, 27, 34
Rau, Johannes 70
Rezun s. Suworov
Ribbentrop, Joachim v. 3, 11, 14, 41, 44, 79f., 84, 105, 111f., 135, 174, 176, 183, 200, 206

Roosevelt, Franklin D. 175, 219
Rosenberg, Alfred 204, 211 f.
Rosh, Lea 53
Rosso, Augusto 133
Ruffmann, Karl-Heinz 88
Rundstedt, Gerd v. 32, 255
Rupp (Mitarbeiter bei I.G. Farbenindustrie) 201

Salmuth, Hans v. 35
Šapošnikov, Boris M. 90f., 156f., 162
Sarubin, Vassilij 104
Scheliha, Rudolf v. («Arier») 107
Schmidt, Rainer F. 59
Schmundt, Rudolf 11
Schnurre, Karl 79
Schule 134
Schulenburg, Friedrich Werner Graf von der 112 f., 132, 135
Schulze-Boysen, Harro («Starschina») 105, 212
Schwendemann, Heinrich 58
Sluzkij, Abram 104
Smirnov (Generalleutnant) 132, 138
Sobennikov, P P 99
Sobolev, Alexander 174, 176
Sodenstern, Georg v. 35
Solms, Prinz v. 200, 202
Sorge, Richard 58, 110, 113
Speer, Albert 10
Spiegelglas (NKVD-Mitarbeiter) 104
Spiridonov (Kreml-Kommandant, General) 131
Stalin, Josef (auch Josif) V 3, 7, 9, 11, 13-15, 24, 29, 32, 37, 43, 50, 52-60, 71 f., 77, 80f., 84 ff., 90, 92, 94, 99-101, 103, 105, 107-113, 116-120, 122-125, 131-136, 141 ff., 145-152, 131-136, 141 ff., 145, 152, 157, 164, 174-177, 183 f., 186, 212, 219
Stöbe, Ilse («Alta») 111
Susloparov, Ivan 104
Suworov, Viktor (auch: Suworow, d. i. Vladimir B. Rezun) 52t, 55-57, 100 ff., 123-125, 147, 149

- Tatakawa (jap. Botschafter) 176
 Thadden, Adolf v. 54
 Thomas, Georg 24f., 28, 87
 Timošenko, Semjon K. 57, 59, 90f., 93,
 100f., 111, 118f., 122, 131f., 156 f., 164,
 172, 177, 182, 186, 193, 198, 213-216
 Tiziens (Generaldirektor Fa. Leiser) 194
 Tolstoj, Leo 199
 Tolkonjuk, N. 144
 Topitsch, Ernst 52 f., 55 f.
 Trepper, Leopold 114
 Trettner, Heinz 48
 Trevor-Roper, Hugh R. 49
 Trotha, v. (Major) 22
 Tschiang Kai-schek 175
 Tuchačevskij, Michail N. (Tuchatschew-
 sky) 92, 235
 Tupikov, Vassilij I. 104f., 212
 Ueberschär, Gerd R. 119, 124, 155
 Urizki, I. 114
 Vasilevskij, Alexander M. 99f., 108, 121,
 163, 173, 182, 198
 Vatutin, Nikolaj E. 94
 Višlev, Oleg V. 122 f.
 Volkogonov, Dmitrij A. 56f., 117, 125
 Vyšinskij, Andrej J. 131
 Wagner, Eduard 21
 Walther, Gebhardt v. 27
 Warlimont, Walter 23, 27, 253
 Weinberg, Gerhard L. 49
 Weizsäcker, Ernst Freiherr v. 10, 14, 22
 Werth, Alexander 133
 Ždanov, Andrej A. 146
 Zechlin, Egmont 201, 204
 Zhou Enlai (Tschou En-lai) 113
 Zitelmann, Rainer 56
 Žukov, Georgij K. 57, 59, 100f., 112f.,
 117-122, 156, 177, 182, 186, 193, 198,
 213-216

Die Autoren des Bandes

Wigbert Benz, geboren 1954, seit 1987 im Schuldienst, 1990-1997 Ausbildungslehrer an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg, Lehrer am Bildungszentrum Seefälle in Filderstadt.

Lev A. Bezymenskij (Besymenski), Dr., geboren 1920, Redakteur bei der Zeitschrift *Novoje Vremja* (Neue Zeit), Moskau, und Professor an der Akademie der Militärwissenschaften der Russischen Föderation in Moskau.

Bernd Bonwetsch, Dr. phil., geboren 1940, Professor für osteuropäische Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum.

Alexander I. Boroznjak (Borosnjak), Dr. sc., geboren 1933, 1990-1993 Professor für Geschichte an der Ural-Universität Jekaterinburg, seitdem Professor an der Pädagogischen Hochschule in Lipeck.

Nikolaj M. Romaničev (Romanitschew), geboren 1936, Oberst a. D., Institut für Militärgeschichte des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation in Moskau.

Michail I. Semirjaga, Dr., geboren 1922, Professor u. ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation in Moskau.

Gerd R. Ueberschär, Dr. phil., geboren 1943, 1976-1996 Historiker am Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg/Potsdam, seitdem am Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg, Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg i. Br.

Wolfram Wette, Dr. phil., geboren 1940, 1972-1995 Historiker am Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg, Privatdozent am Historischen Seminar der Universität in Freiburg.